Princeton University Library
32101 066900588

Schauspiele und Gedichte

Von

Friedrich von Hinderfin

Digitized by Google

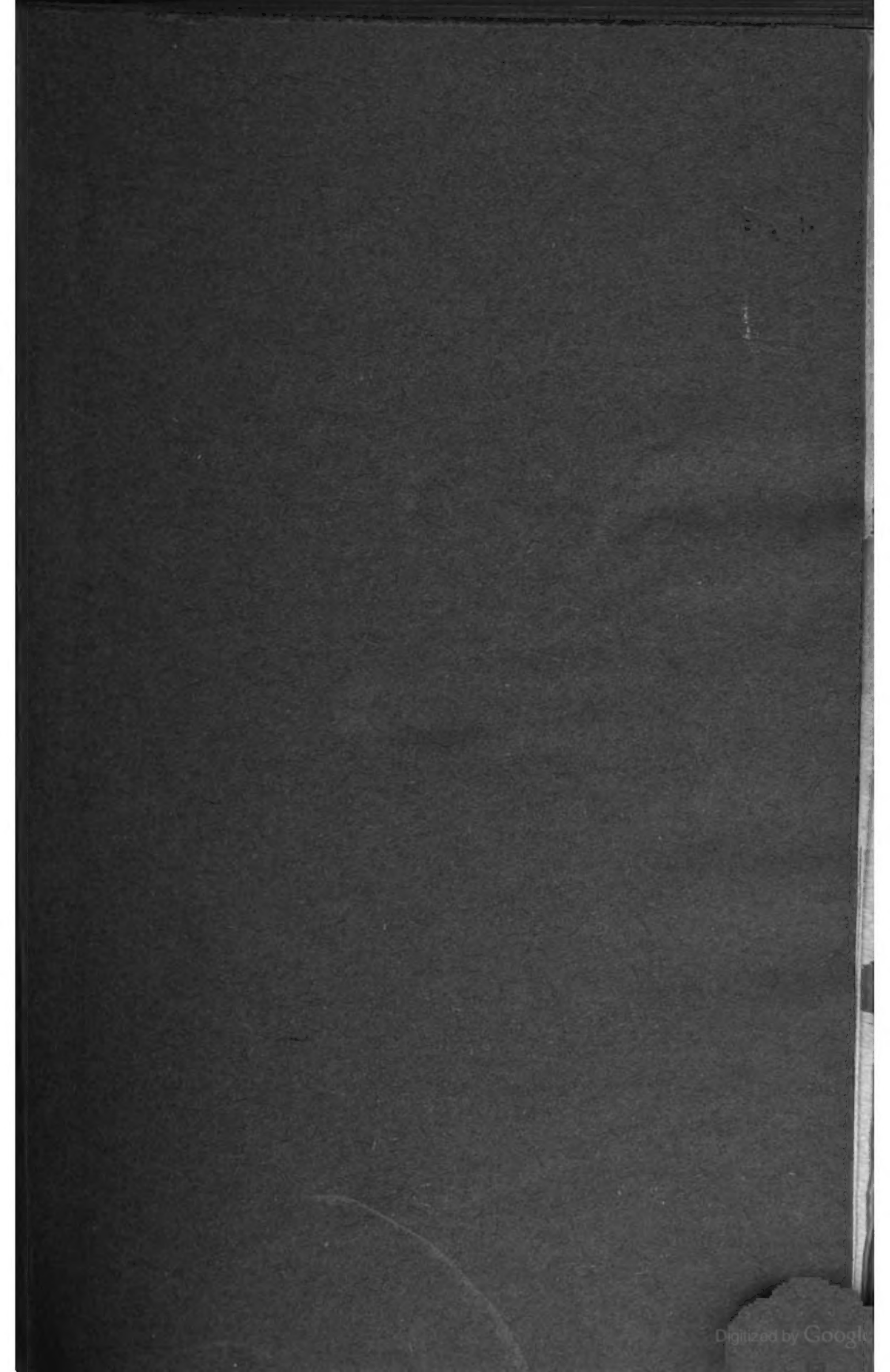
3458
.31

Library of

Princeton University.

BLAU MEMORIAL COLLECTION

Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google

249

Heinrich der Vierte.

Schauspiel in fünf Aufzügen

von

Friedrich von Hindersin.

Leipzig.
Kommissionsverlag von C. G. Naumann.
1886.

Digitized by Google

Alle Rechte, einschließlich das der Aufführung und der Übersetzung in's Englische und Französische, sind vorbehalten.

Digitized by Google

Personen.

Heinrich der Vierte, König von Deutschland.
Bertha von Susa, seine Gemahlin.
Pabst Gregor der Siebente.
Rudolph, Herzog von Schwaben.
Friedrich, Graf von Büren.
Wibert, Erzbischof von Ravenna.
Anselm, Bischof von Lukka.
Mathilde, Burggräfin von Kanossa.
Rudlieb, Knappe des Königs.

Erster
Zweiter } **Edelmann** vom Hofe des Königs.
Dritter

Erster
Zweiter } **römischer Bürger.**
Dritter

Eine Edelfrau der Königin.
Ein Wächter.
Ein Bote.
Der Patricius von Rom.
Ein Herold.

Ritter und Knechte des Königs. Edelknaben. Frauen der Königin. Mönche und Chorknaben. Gefolge Mathildens. Italienische Große. Römische Bürger und Bürgerinnen.

Ort: Im ersten Aufzug Goslar, im zweiten die Harzburg, im dritten und vierten Kanossa, im fünften Rom.

Zeit: Um 1077 nach Christus.

545238

Digitized by Google

(RECAP)

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

Die Kaiſerpfalz in Goslar.

Säulenhalle in romaniſchem Styl. Die Zwiſchenräume zwiſchen den Säulen ſind durch Vorhänge ausgefüllt. Zur Seite links (links und rechts ſtets vom Zuſchauer aus) der königliche Thron, zu dem mehrere Stufen führen. Die Bühne wird durch einen in der Mitte hängenden Kronleuchter beleuchtet.

Erſter Auftritt.

(Rudolph von Schwaben, Edelleute, ſpäter Friedrich von Büren.)

(Die Halle iſt ſchon zum Theil mit Edelleuten gefüllt und füllt ſich während des folgenden immer mehr. Links vorn, etwas abgeſondert von den übrigen ſteht Rudolph von Schwaben, rechts vorn der erſte und zweite Edelmann. Kriegeriſcher Lärm hinter der Bühne.)

Erſter Edelmann (zum zweiten).

Und wieder was aus Rom und wieder Rom.
Was will der Pabſt denn?

Zweiter Edelmann.

Wicht'ges, wie es ſcheint,
Sonſt ſchickt er Wibert von Ravenna nicht.

Erſter Edelmann.

Weiß man ſo ſicher, daß der Pabſt ihn ſchickt?

Zweiter Edelmann.

Ich nehm' es an. Weßwegen käm' er ſonſt?
Und wohl mit Recht. Ihr wißt es ja, der Pabſt
Liebt unſern König nicht und nicht das Leben,
Das unſer König führt.

Erſter Edelmann.

Was geht's ihn an,
Wenn ſeine Nächte er mit uns verzecht?
Was geht's ihn an, wenn er der Königin
Fern ſteht, als wär' ſie nicht ſein Weib, wenn er

Digitized by Google

Sonſt thut, — ich weiß nicht was — was das Gerücht
Vergrößert und entſtellt? Der heil'ge Vater
Iſt nicht ſein Richter.

Zweiter Edelmann.

Nein. Allein als Greis
Darf er vielleicht ihm rathen. — Still davon!
(Der Lärm hinter der Bühne nimmt zu, ſich umwendend:)
Das lärmt ja ſo, daß man kaum ſprechen kann.

Erſter Edelmann.

Iſt in der Ordnung ſo. Es geht nach Haus.
Der Sachſenkrieg iſt aus. Sein braves Heer
Entläßt der König. S'iſt auch Zeit dazu.
Der Herbſt iſt da. Nun jubeln ſie und ſchrein,
Daß ſie des Kriegsdienſts frei, mit Geld und Gut
Und Ehr' und Ruhm vergnügt nach Hauſe ziehn.

Zweiter Edelmann.

Noth thut uns Frieden nach ſo langem Zwiſt.

Erſter Edelmann.

Ei, ging's noch einmal los, ich zöge mit.
(Der dritte Edelmann iſt kurz vorher von rechts aufgetreten und iſt im Hintergrund in lebhafter Unterhaltung mit andern Edelleuten ſtehen geblieben. Der erſte Edelmann wendet ſich um.)
Was haben ſie denn da?

Dritter Edelmann (zu ihm tretend).

Vernahmt ihr's ſchon?

Erſter Edelmann.

Und was? Wir wiſſen nichts.

Dritter Edelmann.

Die Fürſten warten
Schon ſeit zwei Stunden um Gehör beim König.

Zweiter Edelmann.

Zwei Stunden! Und weßwegen?

Dritter Edelmann.

Wie man ſagt,
Um die gefangenen Herzöge der Sachſen
Vom König loszubitten.

Digitized by Google

Erſter Edelmann.

Nun, bei Gott,
Dann thut der König recht.

Dritter Edelmann.

Das ſag' ich auch.
Sie ſind ſchon lange lau in ihrem Dienſt.

Zweiter Edelmann (ängſtlich:)

Sprecht nicht ſo laut. Der finſtre Schwabenherzog
Schielt nach uns her.

Rudolph (halblaut, für ſich:)

Sprich nur, ſo laut du willſt!
Kommt es zur That, hängt dir der Mantel doch,
Sowie der Wind ihn weht. — Das Höflingspack!

Erſter Edelmann (halblaut, mit einem Seitenblick auf Rudolph:)

Daß der des Königs Gunſt und Willen hat!

Dritter Edelmann (ebenſo:)

Er iſt ein Fürſt und läßt nicht von der Art.
Doch was man ſagt, der König hört auf nichts.

(Friedrich, Graf von Büren tritt von rechts auf und ſchreitet auf die Gruppe der Edelleute zu.)

Rudolph (ihn bemerkend, für ſich:)

Sieh da, ſein neuer Günſtling und ſein Freund,
Friedrich von Büren. Und ſchon jetzt ſo ſtolz?
Und keinen Blick für uns?

Zweiter Edelmann (halblaut zu Friedrich:)

So iſt es denn gewiß? Die Fürſten warten?

Friedrich von Büren (laut:)

Sie warten, ja. Und hört der König mich,
So hört er ſie, doch niemals ihr Geſuch.

Rudolph (auf ihn zutretend:)

Sprecht nicht ſo laut, Herr Graf. Euch hört ein Fürſt.

Friedrich.

Mein Wort iſt frei, Herr Herzog, auch vor euch.

Digitized by Google

Rudolph.

Sehr frei, Herr Graf, und stolz. Und doch so jung
Und doch so unerprobt im Königsdienst!

Friedrich.

Weit besser unerprobt, als in der Probe
Zu schlecht befunden.

Rudolph (an sein Schwert fassend:)

Schlecht! Mein junger Herr,
Wägt eure Worte.

Friedrich (ebenso:)

Eure Treue wäg' ich.
Mein Schwert ist noch nicht stumpf.

Zweiter Edelmann (zwischen sie tretend:)

Der König kommt.

Zweiter Auftritt.

(Die Vorigen. Heinrich der Vierte. Edelleute und Edelknaben.)

(Heinrich der Vierte tritt in reichem königlichen Schmuck, Krone und Mantel, mit einem Gefolge von Edelleuten und Edelknaben von rechts auf. Er wirft im Vorbeigehen einen Blick auf Rudolph und Friedrich, die rasch zurücktreten. Dann besteigt er den Thron.)

Heinrich.

Seid mir gegrüßt, Vasallen meines Reichs,
Die ich an manchem mühsalsvollen Tag
Getreulich meinem Dienste stets erfuhr.
Bei Gott, ich sehe keinen hier im Kreis,
Der mir im Herz nicht lieb und theuer ist.
Durch euch hab' ich erreicht, was ich gewollt.
Nach langen Mühn ward mir des Sieges Preis.
Der Sachsen übermüth'ges Bauernvolk
Beugt knieend sich vor mir, und seine Fürsten
Betrauern im Gefängniß ihre Frechheit.
Noch nie bestieg ich meinen Thron so froh,
So stolz, so mächtig, wie ich jetzt es bin.
Noch einmal denn: Willkommen euch und Dank!

Rudolph (vortretend:)

Stör' ich des Sieges Freude, Herr, verzeiht. —
Ich misse manchen in dem edlen Kreis.
Wo sind die Fürsten, deines Reiches Schirm?
Sie warten, König, bitten um Gehör.

Heinrich (auffahrend:)

Das wußt' ich vor zwei Stunden. Nichts davon!
Die Fürsten können warten! Endlich bin
Ich ihrer Lehrerruthe doch entwachsen.
Der Hydra gleicht ihr ewig neuer Trotz.
Bricht man ihn nicht mit Feuer, so gebiert
Er neues Unheil stets. — Blickt nicht so ernst.
Ihr seid der einz'ge Fürst, den das nicht trifft,
Denn einzig treu habt ihr mir stets gedient.
(Rudolph ist zurückgetreten. Er wendet sich zu dem zweiten Edelmann.)
Gab man den Armen Geld, wie ich befahl?

Zweiter Edelmann.

Es ist geschehn.

Heinrich.

Ich hoff', man sparte nicht.
(zum ersten und dritten Edelmann:)
Bringt mir den Bischof Wibert von Ravenna.
(Erster und dritter Edelmann nach rechts ab.)
Ich halt' vom Fest euch ab. Allein er will
Sofort gehört sein und er handelt klug.
Denn wenn der Pabst auch viel von mir verlangt,
Ich geb' am heut'gen Tag ihm gerne nach.
Die Freude macht mich mild.

Dritter Auftritt.

(Die Vorigen. Erzbischof Wibert. Erster und dritter Edelmann. Später Rudlieb.)
(Erzbischof Wibert von Ravenna tritt vom ersten und dritten Edelmann geleitet von rechts auf.)

Heinrich (ihn bemerkend:)

Da kommt ein treuer Diener meines Reichs!
Ich wollt', ich hätt' von diesem Schlage mehr
Dort drüben in Italien. Seid willkommen,
Was ihr auch immer bringt. Nun, Wibert, sprich,
Was will Pabst Alexander?

Wibert.

Nichts, mein Fürst,
Pabst Alexander starb.
(Allgemeine Bewegung unter den Umstehenden.)

Heinrich (auffahrend:)
Starb!

Rudolph (für sich:)
Wer wird an seiner Stelle Pabst?

Zweiter Edelmann (halblaut:)
Ich hoffe,
Der neue Pabst bringt uns nicht Zwist.

Friedrich (ebenso:)
Der neue!
Wenn nur nicht Hildebrand —

Heinrich (vor sich hinblickend:)
Und wirklich todt!
Er war mir oft in Wort und That zuwider,
Doch war's kein schlechter Mann. — Gehab dich wohl,
Du alter Kämpe! — Ich errathe, Wibert,
Weshalb du kommst. Ich soll den neuen Pabst,
Den ihr gewählt, bestätigen, wie's das Recht
Des deutschen Königs ist von Alters her.
Sprich, Wibert, ist's ein Mann, dem meine Stimme
Nach Recht und Billigkeit ich geben kann?

Wibert.

O Herr, nicht gute Botschaft trieb mich her.
Die Mutter Kirche fleht um Schutz dich an,
Von simonist'schem Gräuel arg befleckt.
Vernimm: Durch List, Bestechung und Gewalt
Bestieg in unrechtmäß'ger Wahl den Thron
Des heil'gen Petrus Hildebrand und nennt
Gregor den Siebenten sich dieses Namens.

Heinrich (lebhaft auffahrend:)
Der Archidiakonus Hildebrand!

Erster Edelmann.
Der Pabst!
Der schlaue Fuchs, der soll die Schafe hüten!

Digitized

Friedrich.

Beim Himmel auch, das wär' ein schöner Tausch,
Wir kämen aus dem Regen in die Traufe!

Rudolph (für sich:)

Der vielgewandte Pabst! Er ist am Ziel.
(Steigende Bewegung unter den Umstehenden, die sich auf eine Handbewegung des Königs legt).

Heinrich.

Ihr Herrn, ich bitt' euch, schweigt. — Wie kam es, Wibert,
Daß er, der längst ja nur nach seinem Sinn
Die Päbste lenkte, jetzt den Thron bestieg?
(Die Umstehenden treten näher um Wibert herum, der einen Augenblick, wie um sich zu sammeln, schweigt.)

Wibert.

Ich war zugegen, als die That geschah. —
Es war am Tage, wo in ernstem Zug
Pabst Alexanders Leiche wir gefolgt.
Die Glocken klangen, und die Sonne warf
Die Mittagsstrahlen auf den schwarzen Sarg.
Die Mönche stimmten an das Todtenlied,
Der Kardinäle Schaar schritt hinterdrein,
Und unter ihnen, mit gebeugtem Antlitz,
Dem Anschein nach voll Demuth und Ergebung, —
Nur daß sein Blick zuweilen Funken sprühte —
Schritt Hildebrand. Rings drängte sich das Volk
In ernstem Schweigen, wie's die Pflicht gebot. —
Da plötzlich hebt sich wild verworrner Lärm, —
Gedungner Pöbel war's, von ihm verführt —
Erst rufen wenige, dann mehr und mehr:
„Der neue Pabst sei Hildebrand! Nur er!
Wir wollen ihn, des Volkes Hort und Schirm.
Heil Hildebrand! Heil unserm neuen Pabst!"
Der Pöbel, wankelmüthig, leicht verführt,
Froh, daß 'nen Grund zum Lärmen er gefunden,
Stimmt jubelnd ein. Der Leichenzug hält an.
Das Volk drängt drohend sich um uns herum.
Die Kardinäle, feig, von Furcht entstellt,
Begrüßen zitternd ihn als Pabst. Und er,
Er spielt den überraschten, will entfliehn
Und läßt sich doch, ein williger Gezwungener,

Digitized by Google

Vom Volke mit Gewalt zur Kirche reißen.
Des Petrus Stuhl besteigt sein stolzer Fuß,
Die Tiara schlingt er um die kühne Stirn,
Den Hirtenstab führt er in fester Hand
Und herrscht, als hätt' er schon als Kind geherrscht.
So ward er Pabst.

(Er wirft sich dem König zu Füßen.)

Und sieh, zu deinen Füßen
Fleh' ich dich an, daß du der Kirche Würde,
Des Reiches Heil und deine eigne Wohlfahrt
Mit deinem königlichen Arm bewahrest!

(Lebhafte Bewegung unter den Umstehenden).

Erster Edelmann.

Gewähr' es, Herr!

Friedrich.

Gewähr's zu deinem Heil!

Heinrich.

Wibert, steh auf!

(Wibert erhebt sich).

Ist's so, wie du mir sagst,
So soll der freche Mönch mir nicht entgehn.
Noch halt' ich an mich. Muß doch der Legat
Des neuen Scheinpabst's kommen, die Bestät'gung
Der Wahl zu holen. Zwischen ihm und dir
Entscheide dann das Recht! Und spricht's für dich,
Setz' ich mein Wort entgegen seinem Trotz,
Und hilft das nicht, hilft wohl mein gutes Schwert.

Wibert.

Mein königlicher Herr, was wahr ist, siegt.

Heinrich.

So hoff' ich auch. Und seid versichert, Wibert,
Daß ich euch gnädig bin und wohlgesinnt,
Was euch auch drohen mag. Und so lebt wohl!

(zum ersten und dritten Edelmann:)

Seht, daß die Herberg' gut ihm wird bestellt.

(Wibert und die beiden Edelleute nach rechts ab.)

Und jetzt zum Fest, ihr Herrn! Vergeßt die Sorgen,
Die sich so unerwartet uns gehäuft.

(Er verläßt den Thron.

Digitized by Google

Geht nur voran. Ich folge gleich euch nach.
Rudolph von Schwaben, Friedrich, tretet her!

(Die Vorhänge zwischen den Säulen werden von den Edelknaben aufgezogen, im Hintergrund eine reich besetzte Tafel in glänzender Beleuchtung. Die Edelleute wenden sich in lebhaftem Gespräch nach hinten und nehmen Platz. Heinrich tritt mit Rudolph und Friedrich in den Vordergrund.)

Ihr habt gestritten.

(Rudolph macht eine abwehrende Bewegung.)

O, ich merkt' es wohl.
Was gab es zwischen euch?

Rudolph (ausweichend:)

Ein Wortstreit, Herr.

Friedrich.

Nur Worte, Herzog . . .

Heinrich (ihn unterbrechend:)

Still! Nichts mehr davon!
Was es auch sei, reicht freundlich euch die Hand.
Ich will es so. Verhüte Gott, daß ihr,
Mein bester Rath, und du, mein junger Freund,
Uneinig seid. Versöhnt euch, laßt den Streit.
Herzog, — ich bitte. Friedrich, — ich befehle.

Friedrich (Rudolph zögernd die Hand reichend.)

Herr Herzog, widerlegt mir durch die That,
Was ich gesprochen, und mit Freuden will ich
Euch um Verzeihung flehn.

Heinrich.

Nichts mehr davon!

(Er wendet sich nach hinten. Lebhaftes Gespräch an der Tafel, man stößt an.)

Sie scheinen froh zu sein, die guten Herrn!
Mir geht die Nachricht in dem Kopf herum,
Und wohl mit Grund. Greift man der Geistlichkeit
Mal in's Gehege, da giebt's ew'gen Zank.

(Rudlieb, Knappe des Königs tritt von rechts auf.)

Sieh da, mein junger Knappe. Sprich, was giebt's?

Rudlieb.

Die Fürsten bitten dringend um Gehör.

Digitized by Google

Heinrich (heftig:)

Die Fürsten können warten! Müssen sie
Auch dich noch schicken! — Geh, bring' den Bescheid.
(Rudlieb nach rechts ab.)

Friedrich (Rudlieb nachsehend:)

Ein schöner Knabe! Wohl aus edlem Stamm?

Heinrich.

Nicht allzu hoch, doch auch nicht allzu tief.
Ein Waisenkind. Sein Vater war mein Freund.
Ihm gleicht der Sohn an Schönheit und an Treu
Und auch an Namen, Rudlieb. Er ist neu
Im Dienste und am Hof. — Zur Tafel, kommt!
Wir weilten schon zu lang.
(Er tritt an die Tafel, alles erhebt sich. Er geht die Tafel entlang und spricht mit verschiedenen Edelleuten.)

Vierter Auftritt.

(Die Vorigen. Die Königin. Eine Edelfrau.)
(Die Königin tritt mit einer Edelfrau links im Vordergrund auf.)

Königin.

Kaum wag' ich's ihn zu sehn.

Edelfrau.

Ei nun, was ist's?
Die Königin sucht den König. Ist denn das
Nicht in der Ordnung?

Königin.

Arme Königin,
Die nur die Krone mit dem König theilt!
Da trinken sie und lärmen, unbesorgt
Und ohne Furcht. — Wär's so gewichtig nicht,
Weßhalb ich kam, — ich kehrte jetzt noch um.

Friedrich (die Königin bemerkend, zum König:)

Die Königin ist im Saal.

Heinrich (erstaunt:)

Die Königin!

(Er tritt in den Vordergrund, auf einen Wink Friedrichs schließen die Edelknaben die Vorhänge.)

Welch' seltner Anlaß führt euch zu mir her?

Königin (zu der Edelfrau:)

Ich bitt' dich, Anna, geh.

(Edelfrau nach links ab.)

Verzeiht, mein Fürst,
Daß ich euch störe. Nie hätt' ich's gewagt.
Doch war der Grund, weshalb ich kam, so ernst:
Er trieb mich her zu euch, — fast trotz mir selbst.

Heinrich.

Hat man die Achtung gegen euch verletzt?

Königin.

Es hat an Achtung niemals mir gefehlt. — —
O mein Gemahl, — wenn anders ich den Namen
Gebrauchen darf, — glaubt nicht, daß Herrschbegier,
Ein eitler Frauenwunsch mich zu euch treibt,
Euch in so wicht'ger Sache Rath zu leihn.
Furcht und Besorgniß trieben mich zu euch
Um euch und euer Reich. — Ich seh', ihr merkt,
Weßhalb ich kam, bereits. — Die Fürsten warten.

Heinrich (heftig:)

Die Fürsten können warten!

Königin.

Nein, mein Herr.
Laßt nicht die schönen Früchte eures Siegs
So bald vergehn. Stürzt ihn nicht um, den Thron,
Den ihr so hoch, so herrlich euch gebaut,
Dem Stolz zu lieb. Nur allzuleicht vergißt
Man Gnade ja, doch die Verachtung schwer.

Heinrich (bitter und scharf:)

Mit gutem Grund seid ihr den Fürsten hold.
Ihr zeigt euch dankbar. Ist's doch ihre Schuld,
Daß ihr die Krone tragt. Sie führten ja
Als Braut euch zu mir, da ich jung und blöd

Nicht wählen durfte, wie mein Sinn mir rieth.
Und dieſen Fürſten ſoll ich nun zu lieb
Die Sachſenherrſcher aus der Haft befrein,
Mich ſelbſt beſtehlen um ſo theuren Sieg?
Ihr zahlt an ſie die Schuld der Dankbarkeit.
Doch was ich ihnen ſchulde, weiß ich nicht.

Königin (ſich zum Gehen wendend).

Ich kam nicht, das zu hören. — Lebt denn wohl.

Heinrich.

Bleibt!

(Er tritt näher zu ihr, mit leiſerer Stimme.)

Glaubt in Wahrheit ihr, was ich geſagt,
Sei leeres Schmähn? Wie? Waren's nicht die Fürſten
In treuem Bunde mit der Geiſtlichkeit,
Die euch die Krone wahrten, da ich einſt
Um Trennung bat? Gedenkt ihr noch des Tags,
Da wahrhaft ich beſchwor vor ihrem Rath,
Ihr wärt mir Gattin nur dem Namen nach,
Jungfräulich noch ſo gut wie jenen Tag,
Da ich als Braut gezwungen euch empfing.
Sie ſprachen viel von Heiligkeit und Eh'
Und zwangen mich zurück in's alte Joch,
Das ſtets unwillig nur mein Nacken trug.
Was hilft mir Königthum und Königſein?
Ein Bettler lieber, wenn als Bettler frei!

Königin (mit ſchmerzlicher Bitterkeit:)

Um Trennung flehte ich ſo gut wie ihr.
Glaubt ihr, die Kette, die ſo ſchwer euch drückt,
Sie ſei ein Roſenkranz, der lieblich ſich
In meine Locken ſchmiegt? Mein hoher Rang
Hat mir bisher nur wenig Glück gebracht. —
Ihr ſchmäht mich, weil ich kam? — Wie? Glaubt ihr denn,
Der Gang hierher ward meinem Stolz ſo leicht?

(Sie wendet ſich zum Gehen und hält wieder an.)

Ich ſollte gehn. Und dennoch drängt es mich,
Noch einmal euch zu flehn. O gebt mir nach,
Um euretwillen nach! (Heinrich wendet ſich ab.)
Ihr weiſt mich ab.
So wollt ihr nicht, ſo kam ich denn umſonſt!

Digitized by Google

O, böses ahnt mir. Scheltet's Weiberfurcht, —
Gott geb', es sei's! — Doch meine Seele sagt,
Daß es die Zukunft einst als wahr beweist.
Mir ist, als ob der stille Schooß der Zeit
Unheil auf Unheil birgt und Schlag auf Schlag.
O, wenn ihr einst von eurem Thron gestürzt
Verlassen steht, an Hülf' und Freunden baar,
Geknickten Geists und ohne jenen Reif,
Der golden eure Schläfe jetzt umschlingt,
Dann denkt, daß eures Stolzes wilder Rausch,
Daß kühnes Selbstvertrauen euch gestürzt,
Und daß ich euch gewarnt, ihr nicht gefolgt!
(rasch nach links ab.)

Heinrich (ihr betroffen nachblickend, nach einer Pause:)

So sah ich sie noch nie! Sie schien mir schön.
Ihr Auge blitzte, und der Stimme Ton
Drang tief zum Herz. (Er sinnt vor sich hin. Kurze Pause.)
Fort mit dem Grübeln, fort!

Fünfter Auftritt.

(Die Vorigen. Erster und dritter Edelmann. Später Anselm.)

(Der erste und dritte Edelmann treten von rechts auf.)

Heinrich (zu den Edelleuten:)

Ihr sorgtet für den Bischof?

Erster Edelmann.

Ja, mein Fürst,
Es ist geschehn. Auf unserm Weg zurück
Traf eine Sänfte uns, die im Geleit
Von fremden Rittern. Eine Stimme rief:
„Wenn ihr vom Hofe König Heinrichs seid,
Zeigt uns den Weg zu ihm." Wir thaten's gern.
Sie kamen mit uns her, und also hieß
Ihr Herr uns melden: „Also sprecht zum König
Der Deutschen: Namens seines Herrn, des Pabsts,
Gregor des Siebenten, verlangt Gehör
Bischof Anselm von Lukka, sein Legat."

Heinrich (auffahrend:)

So ist das Fest zu Ende, und der Ernst
Beginnt.
(zum ersten Edelmann:)
Ruft ihr die Herren aus dem Saal!
(zum dritten Edelmann:)
Ihr, bringt den Bischof her.

(Erster Edelmann durch die Vorhänge des Hintergrundes, dritter nach rechts ab. Gleich darauf treten Rudolph, Friedrich, Edelleute und Edelknaben durch die Vorhänge in den Vordersaal. Heinrich wendet sich zu Rudolph:)

Herr Herzog, sagt den Fürsten, meine Zeit
Sei heut besetzt. Sie könnten gehen. — Geht.

Friedrich.

Bedenkt, Herr . . .

Heinrich (ihn unterbrechend:)

Gäbe Bitten ich Gehör,
Ich hätt's vorher gethan! (zu Rudolph:)
Thut euer Amt.

Rudolph (verneigt sich und wendet sich nach rechts. Im Abgehn, für sich:)

Bist du so sicher, König? Und die Fürsten
Dir feind und Hildebrand der Pabst? Hab' Acht!
(nach rechts ab.)

(Heinrich besteigt den Thron, die übrigen gruppieren sich in angemessener Weise neben dem Thron und im Hintergrund, Friedrich steht im Vordergrund links. Kleine Pause.)

(Dann tritt Anselm, Bischof von Lukka, von dem dritten Edelmann begleitet von rechts auf und verneigt sich vor dem König.)

Heinrich.

Bischof von Lukka, nun was giebt's aus Rom?

Anselm.

Zuvörderst Gruß dem König und dem Hof
Von meinem heil'gen Herrn, dem Pabst Gregor,
Der an der Stelle Alexanders jetzt
Den Thron des Petrus ziert.

Heinrich.

Wer spricht von Pabst?
Ich kenne keinen Pabst, eh' ich ihn nicht
Bestätigt. Die Bestätigung zu holen,
Seid ihr gesandt. Braucht größ're Vorsicht, Bischof.

Anſelm.

Verzeiht, in meiner Vollmacht ſind' ich nichts,
Was von Beſtät'gung ſpricht.
(Lebhafte Bewegung unter den Edelleuten.)

Heinrich.

Wie? Hildebrand
Bricht ohne Scheu mein angeſtammtes Recht,
Das meiner Ahnen Kleinod war und Stolz?
Glaubt er, mit einem nicht'gen Athemzug
Löſcht er es aus, ſtreicht's mit 'nem Federſtrich?
Ward er ſo keck, der übermüth'ge Mönch?
Wir hörten ſchlimme Zeitung von der Wahl,
Und eure Botſchaft macht die Nachricht gut.
Fahrt fort im Text. Der Anfang klang mir fremd.
Laßt ſehn, ob das, was folgt, ihm auch entſpricht.

Anſelm.

Zum erſten ſpricht der Pabſt: Biſt du gewillt,
Der Mutter Kirche treuer Sohn zu ſein,
So ſtell' den Mißbrauch ab, der lange ſchon
Dem Pabſt zum Schaden dieſes Land befleckt.
Nicht mehr des Königs irdiſche Gewalt
Verleih' des Herren Knechten Ring und Stab,
Nein, nur der Pabſt, deß Macht vom Himmel ſtammt,
Vom Himmel eingeſetzt, von ihm geweiht.
Schon lang ob dieſem Mißbrauch arg betrübt
Heißt Pabſt Gregor dich, daß du fürder nicht,
Sei's Abt, ſei's Biſchof, ſei es Erzbiſchof,
Mit Ring und Stab belehnſt. Sie ſind des Pabſts,
Des Himmels Diener, doch die deinen nicht.

Heinrich.

Nein, ſie ſind meine Diener wie des Pabſts.
Soll denn ein Biſchof, der in meinem Reich
Faſt gleiche Macht hat wie die Fürſten ſelbſt,
Nicht ſtets auch meiner Macht ein Diener ſein
Statt nur des Pabſtes willenloſer Knecht?
Soll auf Geheiß des Pabſtes er mein Volk
Aufreizen zu verruchter Rebellion?
Der Stolz hat Hildebrand den Sinn verrückt.
Bei Gott! Wär' nicht zum lachen ſein Gebot,
Es brächte mich in Wuth. — Genug! Fahrt fort. —
Das Sprüchwort ſagt: Hochmuth kommt vor dem Fall.

Digitized by Google

Anſelm.

Der Pabſt maßt ſich nichts an, er nimmt ſein Recht.
Gleichwie der Sonne Gold den blaſſen Mond
An Glanz beſiegt, ſo überſtrahlt die Macht
Des Pabſts des Königs irdiſche Gewalt.
Des Königs Recht iſt menſchlich, matt und ſchwach,
Des Pabſtes Amt ſchuf der Erlöſer ſelbſt,
Da er des Petrus gottgeweihter Hand
Für ew'ge Zeit des Himmels Schlüſſel lieh.
Und wie der Geiſt den Körper lenken ſoll,
So ſoll der König ſelbſt des Pabſtes Wort
Gehorchen. Unter ſeinem Hirtenſtab
Verſammelt ſich der Völker weiter Kreis,
Von ihm beſchirmt, dem Pabſte, ihrem Herrn. —
Soviel für das! Zum zweiten ſpricht der Pabſt
Und mahnt mit väterlichem Geiſte dich,
Daß du der wilden, zügelloſen Luſt,
Die deiner Jugend Tage ſo befleckt,
Daß bis nach Rom davon die Kunde drang,
Fortan entſagſt, gleich dem verlornen Sohn
Reuig zurückkehrſt in der Kirche Schooß. —
So ſpricht der Pabſt durch ſeinen Knecht, durch mich.

(Steigende Bewegung unter den Edelleuten.)

Heinrich (in heftiger Erregung vom Throne herabeilend:)

Bin ich noch König, und iſt dies mein Thron?
Nehmt ihn gefangen!

(Die Edelleute dringen auf Anſelm ein.)

Erſter Edelmann (auf Anſelm zugehend:)

Greift ihn!

Anſelm (die Hand erhebend und vortretend, mit erhobener Stimme:)

Wer an mich,
Des Herrn Geweihten Hand legt, iſt im Bann!

(Die Edelleute halten überraſcht inne.)

Erſter Edelmann (auf's neue auf Anſelm eindringend:)

Nur zu! Was ſoll ſein Drohen?

Heinrich (ſich gewaltſam bekämpfend:)

Haltet ein!
Ich ehre des Geſandten heilig Amt,
Selbſt wenn er es mißbraucht. Laßt ab! Genug!

Digitized by Google

Anſelm.

Fügt ihr euch dem, was euch der Pabſt gebot?

Heinrich.

Unnütze Frage! Seht und denkt ihr nicht?

Anſelm.

Der Bannſtrahl trifft euch, wenn ihr euch nicht fügt.

Heinrich.

Treff' mich, was will!

Anſelm.

So höre, heil'ger Petrus, mein Gebet!
Du Himmelswächter, ſchau' auf uns herab!
Du ſiehſt des Königs ketzeriſchen Sinn,
Hörſt, wie er freventlich die Kirche höhnt,
In tollem Trotz des Pabſtes Anſehn ſchmäht.
In deinem Namen ſei er denn gebannt!
Verflucht die Zunge, die die Worte ſprach,
Verflucht der Leib, der ſolche Seele birgt,
Verflucht das Hirn, das ſolche Schmach erſann!
Wer ſeinen Eid ihm hält, wer treu ihm folgt,
Wer gutes ihm erzeigt, der ſei verflucht!
Verflucht, wer ſeiner liebend nur gedenkt!
Geſegnet der, der ſeinen Eid ihm bricht,
Der ſeinen Stolz ihm knickt, der ihn verfolgt!
Dreimal geſegnet der, der ihn erſchlägt!
Erhör' mich, Petrus!

Heinrich (heftig einfallend:)

Nein, bei Petri Haupt,
Sankt Peter hört dich nicht und dein Gebet.
Vom Himmel ſinkt dein aberwitzig Flehn
Und fällt auf dich und deinen Herrn zurück.

Anſelm (ein Pergament hervorziehend:)

Nehmt dies Papier.

Heinrich.

Was ſoll's?

Anſelm.

Es iſt ein Brief
Des Pabſts an euch, der, was ich euch geſagt,
Genauer meldet. Nehmt ihn und bereut.

Heinrich (das Pergament nehmend, zerreißend und vor Anſelm zu Boden werfend:)

So ehr' ich deinen Herrn und ſein Gebot.
Zu meinen Füßen will ich noch ihn ſehn
Wie dies Papier. — Die Botſchaft bring' nach Rom.

(zu den erſchrocken um ihn ſtehenden Edelleuten:)

Was ſteht ihr bleich und zitternd um mich her?
Noch hat der Bannſtrahl mir kein Glied geknickt,
Noch ſchlägt der Purpur ſich um meinen Leib,
Noch ſchwillt die Ader in der kräft'gen Fauſt,
Noch hält der feſte Arm des Schwertes Griff.
Ich bin derſelbe noch, der ſtets ich war,
Und machtlos prallt der Bann von mir zurück.

(zu Anſelm:)

Du aber ſag' dem angemaßten Pabſt:
Noch wüßt' ich wohl, was einſt mein Vater that.

(Anſelm blickt heftig zu Boden.)

Beißt ihr die Lippen, ballt ſich euch die Fauſt?
Ich glaub' es wohl. Der Tag war euch nicht lieb,
Da auf den Feldern von Ronkaglia
Drei Päbſte einſt vor meines Vaters Stuhl
Mit Zittern ſtanden, er ſie abgeſetzt,
Er als ihr Herr! Der, den du Pabſt genannt,
Iſt nicht mehr Pabſt. Ich ſetz' ihn ab. Er ſteig'
Herab vom Thron, den er durch Liſt beſtieg,
Herab vom Thron, den ſeine Schuld entweiht,
Herab von ſeinem Thron, herab, herab!

(Während der König ſich heftig zum Gehen wendet, fällt der Vorhang.)

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

Die Harzburg.

Burghof. Im Hintergrund die Burgmauer. Rechts zur Seite der Eingang zum Schloß. Über die Mauer hinaus weiter Blick auf die benachbarten Waldberge und die Ebene. In der Mitte des Vordergrundes, etwas nach links eine mächtige Eiche, unter derselben eine Bank.

Erster Auftritt.

(Königin. Edelfrau. Später Friedrich. Zuletzt Edelleute, Edelknaben und Knechte.)

(Die Königin und ihre Edelfrau treten von rechts aus dem Hause auf.)

Königin.

Geh, Anna, ruf' den Grafen.
(über die Mauer hinausspähend:)
Warte noch.
Siehst du nichts auf dem Weg?

Edelfrau.

Nichts.

Königin.

Immer nichts.
Mein Aug' ist scharf, und dennoch möcht' ich gern,
Daß ich was übersäh'. — Wo er nur bleibt? —
Geh jetzt und ruf' den Grafen zu mir her.
(Edelfrau nach links hinten ab. Die Königin setzt sich unter die Eiche.)
Die dritte Woche, daß der König fort!
Ich wart' und sehe mir die Augen blind.
Warum? Was hab' ich denn am End' zum Lohn?
Ein kalter Gruß, ein Blick, der deutlich fragt,
Ob ich noch immer da. Wir Weiber sind
Doch gar ein seltsam Volk. Sind wir verschmäht, —
Was hilft's? — den stolzen lieben wir noch mehr.

Digitized by Google

Wär' ich dem König, — was ich jetzt nicht bin,
Vielleicht, ich schätzte so nicht seinen Werth,
Liebt' ihn nicht so, wie jetzt im stillen ich
Ihn ehr' und liebe. — Sieh, da kommt der Graf.

(Friedrich von Büren und die Edelfrau treten von links auf.)

Ich grüß' euch, Herr. Die milde Herbstluft trieb
Mich aus dem Haus. — Was wißt ihr vom Kaplan?

Friedrich.

Ich habe ihn seit gestern nicht gesehn.

Königin.

Und werdet schwerlich je ihn wiedersehn.
Er ist zur Nacht geflohn. Den Grund, weßhalb,
Zeigt mir ein Pergament, das er mir schrieb.

Friedrich.

Er floh des Bannes halb?

Königin.

Ja. Um den Bann. —
Er war doch sonst ein kluger, milder Mann.
Die Furcht hat ihn verkehrt. — Denkt nur, er mahnt
In seinem Brief mich an, daß ich, wie er,
Den König fliehe, weil der Bann ihn traf. —
Ein schlechtes Weib, das so den Mann verläßt!

Friedrich.

Nicht jede dächte so!

Königin.

Schlimm, wenn's so ist. —
Und dann, er ist in Wahrheit nicht gebannt,
Denn der ihn bannte, war kein wahrer Pabst.
Und wenn er's wär'! — Ihr kennt den alten Spruch,
Daß Mann und Weib ein einzig Wesen sind.
So wär' ich mit dem König denn im Bann
Und wär' nicht eher frei davon, wie er. —
Doch sagt mir, Graf, ich meine, es wird Zeit,
Der König kehrt zurück.

Friedrich.

Herrin, gewiß.
Schon lange könnt' von Mainz zurück er sein.

Digitized by Google

Königin.

Was da der Reichstag nur beschließt? Wenn sie
Den Pabst absetzen wollen, nun so braucht's
Nicht so viel Zeit dazu.

Friedrich.

Ich fürchte viel.
Die Fürsten will'gen in die Absetzung
Des Pabsts nicht gern.

Königin.

Ich fürchte diese Fürsten.

(Man hört aus dem Hintergrund einen Hornruf.)

Ein Hornruf! Und so nah! Vielleicht er selbst!
Geht, Graf, und fragt den Thürmer, wer es ist.

(Friedrich nach links hinten ab.)

Er kann es sein, er muß es sein, er ist's!

Edelfrau.

Vielleicht für heute nicht.

Königin.

Warum nicht heut
Wie jeden andern Tag? Er blieb so lang
Und muß doch einmal kommen.

(Friedrich kommt zurück.)

Nun wer ist's?

Friedrich.

Der König selbst. Er ist dem Thor schon nah.

Königin.

So eilt, ihn zu empfangen.

(Friedrich nach links hinten ab. Von allen Seiten eilen Edelleute, Edelknaben und Knechte über die Bühne und gehen nach links ab.)

Sage, Anna,
Meinst du, ich bleibe hier?

Edelfrau.

Nein, Königin.
Sein kaltes Wesen macht euch nur betrübt.

Königin.

Du hast wohl recht. Und doch, — es ist so lange,
Daß ich ihn nicht gesehn. Geh' ich in's Haus,
So kann ich's nicht. Und dann, — mich drängt das Herz,
Zu wissen, wie's um seine Sache steht.
So will ich bleiben.

Edelfrau (nach links hinten zeigend:)

Seht. Er stieg vom Pferd.

(Verworrenes Geräusch von Stimmen aus dem Hintergrund links. Kleine Pause.)

Zweiter Auftritt.

(Die Vorigen. Heinrich, Rudlieb, Friedrich, Edelleute und Edelknaben, Knechte. Zuletzt der erste Edelmann.)

(Heinrich tritt aus dem Hintergrund links auf, in Rüstung. Hinter ihm Friedrich, Rudlieb, Edelleute, Edelknaben und Knechte.)

Heinrich (im Auftreten:)

Ihr seid vom langen Ritt ermüdet. Geht
Und stärkt euch. Alles gehe! — Rudlieb, bleib!

(Die Edelleute, Edelknaben und Knechte nach verschiedenen Seiten ab. Heinrich tritt, von Friedrich und Rudlieb begleitet in den Vordergrund. Die Königin bemerkend:)

Willkommen, Fürstin.

Königin.

Seid gegrüßt, mein Fürst! —
Ihr scheint erregt. Ich hoffe, eure Fahrt
Ging gut und froh von Statten.

Heinrich,

Sie ging schlecht.

Königin.

Der Abend kommt. Wollt ihr in's Haus, mein Herr?
Ein Mahl ist bald bereit.

Heinrich.

Ich dank' euch, nein.

Digitized by Google

Königin.

So lebt denn wohl (für sich:)
Er scheint mir schwer bedrückt.
Wie gerne theilt' ich seinen Schmerz mit ihm,
Wenn ihn mein Trost nicht kränkte. — Anna, komm.
(mit der Edelfrau rechts in das Schloß ab.)

Heinrich.

Das Schwert ab, Rudlieb! (Rudlieb schnallt ihm das Schwert ab und löst ihm den Helm. Heinrich läßt sich ermüdet auf der Bank nieder.)

Friedrich (zu Rudlieb:)

Nun, mein kleiner Freund,
Wie hat die Reise dir gefallen?

Rudlieb (mürrisch:)

Schlecht.
(Er legt Helm und Schwert des Königs neben der Bank auf die Erde.)

Heinrich.

Rudlieb hat recht.

Friedrich.

Der Pabst ward nicht entsetzt?

Heinrich.

Doch, Friedrich, doch! Das Ziel hab' ich erreicht.
Die Fürsten wollten nicht. Mein Ansehn nur
Zwang sie zu diesem Schritt, den sie gescheut.

Friedrich.

So stand kein Fürst euch bei?

Heinrich.

Kein einzger that's,
Auch Rudolph nicht. Ich habe mich getäuscht
Und seh' nun wohl, daß er den Mantel trägt,
Sowie der Wind weht. S'war ein kalter Freund,
War, wie sie alle, mürrisch und verstimmt.
Die Fürsten finster, Hildebrand mein Feind.
Ich fürchte, Rebellion steht vor der Thür,
Doch wie ich ihr begegne, weiß ich nicht.

Digitized by Google

Friedrich.

Vielleicht, daß ihr die Sache überschätzt.

Heinrich.

Nein, Friedrich, nein. — Was stehst du? Setz dich, Freund.
Ich hab' an Förmlichkeiten keine Noth.
(Friedrich setzt sich, Heinrich stützt vertraulich den Arm auf seine Schulter.)
Das ist seit lange nun zum ersten Mal,
Daß frei ich reden kann wie zu mir selbst. —
Weißt du, was man gewagt hat?

Friedrich.

Was, mein Fürst?

Heinrich.

Wir hatten gestern uns zur Nacht verirrt.
Vergebens suchten wir den rechten Weg
Und kamen nur noch tiefer in den Wald.
Zum Überfluß brach das Gewitter los,
Das lang schon drohte. Bis zur Haut durchnäßt,
Von Koth bespritzt, erspähen endlich wir
Ein Klosterthor. Wir klopfen schleunig an.
Der Pförtner öffnet. Ich, kraft meines Rechts,
Verlange Einlaß. Aus der Kirche kommt
Der Mönche Schaar mitsammt dem Abt herbei.
Und der weist mich zurück, weil ich im Bann,
Mich, der sein König ist. —

Friedrich.

Und ihr, mein Fürst?

Heinrich.

Eh' wir es merkten, war das Thor schon zu.
Was half da unser Wüthen, unser Lärm?
Die Mauer und die Thür hielt wacker Stand.
Wir zogen schmählich ab. O dieser Bann
Wirkt mehr, als ich gedacht.
(Der erste Edelmann tritt von links hinten auf.)
Wer kommt heran?

Friedrich.

S' ist Eberhard. Ich hab' ihn ausgesandt,
Um Truppen auszuheben.

Heinrich.

Du thatst klug.
Mir thut die Hülfe noth. — Kommt nur heran.
Willkommen, Eberhard. Was bringt ihr neues?

Erster Edelmann.

Mein Fürst, ich schweifte in der Nachbarschaft,
In Goslar, Wernigerode . . . (er stockt.)

Heinrich.

Nur heraus!
Ich hoffe, Wernigerode steht mir bei.
Gar manchen wackern Mann gebar die Stadt.

Erster Edelmann.

Mein Fürst, sie wichen überall mir aus,
Entschuldigten: der letzte Sachsenkrieg
Hab' sie zu schwer gedrückt, ihr wärt im Bann. —

Heinrich.

So wär' ich ohne Hülfe, ohne Macht
Und wehrlos, wenn sich meine Furcht erfüllt.
O dieser Bann! — — Wenn du noch mehr mir bringst,
So sag' es rasch heraus und zaudre nicht.

Erster Edelmann.

Es geht — kaum glaub' ich's selber — das Gerücht,
Die Sachsenfürsten wären aus der Haft
Entflohn.

Heinrich (heftig auffahrend:)

Die Sachsenherzöge entflohn!
Das ist der Fürsten Werk! O nur zu gut
Erkenn' ich ihre Hand im Spiel.
(Ein Hornruf hinter der Bühne.)
Ein Horn!
Erwartet man noch jemand in der Burg?

Friedrich.

Ich wüßte nicht.

Heinrich.

Rudlieb, geh du zum Thor
Und bring' uns Antwort, wer der Rufer ist.

(Rudlieb nach links hinten ab. Zum ersten Edelmann:)

Ihr, geht in's Haus und pflegt euch nach dem Ritt.

(Erster Edelmann in's Haus ab. Heinrich geht einige Augenblicke auf und ab, dann bleibt er die Landschaft betrachtend stehen.)

Wie mild die Abendluft die Stirn mir kühlt!
Wie sehr ich auch von Sorgen rings umdrängt,
Mir bleibt ein Trost. Ich bin zurückgekehrt,
Zurück auf meiner Harzburg. Freier hebt
Auf diesen Höhn sich die beklemmte Brust.
Kein schwüler Dunst erreicht den heitren Kreis,
Und aus der Wälder dichtgeschlossner Reih'
Weht würz'ger Duft mir zu. — Das ist mein Harz!
Sei mir gegrüßt, mein altes Waldgebirg!

(Rudlieb kehrt zurück und tritt zum König.)

Rudlieb.

Rudolph von Schwaben, Herr, wünscht euch zu sehn.

Heinrich.

Rudolph von Schwaben! O, der Himmel selbst
Hat ihn gesendet. Geh und bring' ihn her.

(Rudlieb nach links hinten ab.)

Ich habe schwer ihn mit Verdacht gekränkt.
Und sieh, als Helfer kommt er in der Noth.
Denn wozu käm' er sonst? — Da ist er selbst!

Dritter Auftritt.

(Heinrich. Friedrich. Rudolph von Schwaben, Rudlieb.)

(Rudolph von Schwaben, in voller Rüstung, tritt, von Rudlieb geleitet, von links hinten auf.)

Heinrich (ihm entgegen eilend:)

Willkommen, Rudolph! O getreuer Mann!
Erst in der Noth zeigt sich der wahre Freund.
Verzeih, wenn jemals dich mein Herz verkannt.
Du stehst von jetzt so fest in meiner Gunst,
Daß nichts dich stürzen kann.

Rudolph (verlegen:)

Ich kam, mein Fürst . . .

Digitized by Google

Heinrich.

Ich weiß, weshalb du kamst. Warum so kalt?
Du kamst zu rechter Stunde.

Rudolph.

Herr und König,
Der Rath der Fürsten hat mich hergesandt.

Heinrich (tritt befremdet zurück:)

Der Rath der Fürsten! — — War mein Mißtraun recht?
Leichtgläubig Herz, du dachtest nur zu wahr
Und schaltst dich doch, daß du zu hart gedacht.

Rudolph.

Gewährt ihr mir Gehör?

Heinrich.

Sprecht, was es giebt.

Rudolph.

Hört denn! Sobald den Reichstag ihr verließt,
Wo ihr den Pabst entsetzt, mehr durch Gewalt,
Als daß der Fürsten Wille euch gefolgt,
Vereinigten die Großen sich zum Rath.

Heinrich.

Und welche Schlüsse heckten sie da aus?

Rudolph.

Weil oft des Volkes Wohl ihr arg verletzt,
Die Fürsten oft durch euren Stolz gekränkt,
Der heil'gen Kirche oft Gewalt gethan,
Vor allem, weil ihr von dem Pabst gebannt,
Beschloß man, daß man ferner euch nicht mehr
Als König folge. Wer dem Bann verfiel,
Der bringt den Fluch auf die, die er beherrscht.

Heinrich (auffahrend:)

Entthront! Des Reichs beraubt! O diese Fürsten,
Sie sind mein ew'ger Fluch! — Mein Volk verletzt?
Die schändliche Verläumdung! Immer war
Ich auf ihr Wohl bedacht — selbst gegen euch!
So soll mein Haupt der Reif nicht zieren, soll

Digitized by Google

Ich nicht mehr König sein, weil ihr es wollt? —
Doch still! Wie hattet ihr die Kühnheit mir,
Mir, eurem König das zu sagen? Sprecht.

Rudolph.

Der Auftrag fiel auf mich, weil keiner sonst
Ihn zu vollbringen wagte. — Doch ihr seid
Vom Fürstenrath nicht unbedingt entsetzt.

Heinrich.

Ein Strohhalm noch, und welcher?

Rudolph.

Man beschloß,
Den Fall in Jahresfrist auf einem Reichstag,
Den man nach Augsburg legte, durch den Pabst
Endgültig zu entscheiden. Spricht er euch
Vom Banne los, so seid ihr, was ihr wart.
Wenn nicht, so wählt man einen andern Mann,
Der dieses Reich an eurer Stelle lenkt.
Denn weil der Bann euch traf, seid ihr entsetzt
Und ihr seid König, wenn vom Bann ihr frei,

Heinrich.

Der Bann und immer wieder dieser Bann!
Daß eines schwachen Menschen irdisch Wort
So viel vermag! — (Sein Blick fällt auf Rudolph, er sieht ihn eine Zeitlang stumm an, dann geht er bewegt auf ihn zu.)
Rudolph, und diesen Schluß
Hast du gebilligt? Nein, es kann nicht sein.
Vergaßt du denn so ganz, wie ich so oft
Getreu mit dir vereint zu Felde zog,
Wie oft an deiner Seite ich gekämpft,
Wie Zelt und Tisch ich selbst mit dir getheilt,
Wie meiner Jugend allzuraschen Geist
Für dich ich zähmte, meinen Stolz für dich
Bezwungen? Schwand dir die Erinnerung
So ganz und gar? (Rudolph blickt schweigend und mit einer abwehrenden Bewegung zu Boden.)
So ist es dennoch so! —
Wie war's? Wie sprachst du noch? „Doch wenn das nicht,
So wählt man einen andern Mann." War's das?
Ja, sprich es frei heraus und kröne so

Digitized by Google

Dein undankbares Thun. An meiner Statt
Willst du zum König werden. War es das?
O Eigennutz, du bist der Herr der Welt!
Worauf hast du gebaut, daß du so frech
Vor meine Augen trittst? Auf kind'sche Großmuth?
Die schützt nicht Rebellion, die Tod verdient.
Worauf hast du gebaut?

Rudolph (auf ein Horn an seinem Gürtel weisend:)

Auf dieses Horn.
Setz' ich es an den Mund, so ist die Burg
Von meinen Mannen rings umdrängt, weit mehr
An Zahl und Kraft, als eure schwache Schaar.
Glaubt ihr, daß in des Löwen Höhle ich
Mich ohne Waffen, ohne Wehr gewagt? —
Was ihr von mir und von dem Reich gesagt,
Darauf euch Antwort geben — will ich nicht.
Die Zeit wird lehren, ob ihr König bleibt.
Doch wenn's ein andrer wird, warum nicht ich
So gut wie jeder andre? — Es wird Nacht.
Die Zeit mahnt mich zum Gehn.

(Heinrich macht eine heftige, drohende Bewegung.)

Bedenkt euch wohl!
Wagt ihr's und legt gewaltsam an mich Hand,
So steht mein Heer vor eurer Burg geschaart,
Zum Kampf bereit. Bringt euch der Kampf in Noth,
So denkt daran: Es war nicht meine Schuld.

(langsam nach links hinten ab.)

Vierter Auftritt.

(Die Vorigen außer Rudolph.)

(Es hat bereits in dem vorigen Auftritt angefangen dunkel zu werden, im Verlauf des jetzigen wird es vollkommen Nacht.)

Friedrich (Rudolph entrüstet nachsehend:)

Der freche Schurke! Nun, bescheer' mir Gott,
Daß ich im Kampf dir gegenüber steh'
Und dem Verräther lohne, wie's ihm ziemt!

(Heinrich hat sich mit verhülltem Gesicht auf die Bank niedergeworfen.)

Digitized by Google

O Herr, gebt eurem Schmerz nicht zu sehr Raum!
Steht auf, ich bitt' euch. — Kommt mit mir in's Haus.
Der Abend sinkt.

Heinrich (sich aufrichtend, bitter:)

Der Abend meines Glücks!
Gar bald von dunkler Leidensnacht umhüllt,
Von keinem Hoffnungssterne mild erhellt! —
Der Herbstwind weht die Blätter von dem Baum,
Und mit den Blättern sinkt mein Königthum,
Sinkt Krone, sinkt mein Reich, sinkt alles hin
Und reißt mich mit im Sturz.

Friedrich.

Mein Herr und Fürst . . .

Heinrich.

Mein Schmerz ist weibisch. O, ich weiß es wohl
Und kann's nicht ändern. Meine Krone hin! —
O, wie der Blitz den Eichenstamm zerschellt,
Der lang vom Sturm umtost, so wirst der Schlag
Mich leidbedrängten König tödtlich hin!
Mein Königthum dahin, die Krone hin!
Ich hab' um sie von Jugend auf gesorgt,
Für sie gestrebt, gerungen Tag und Nacht,
Für sie geschafft, gedacht. Im Leiden war
Sie nur mein einz'ger Trost. — O, ohne sie
Bin ich ein Schatten nur, ein nicht'ger Schein,
Ein Körper ohne Geist, ein eitles Nichts! —
Wär' ich ein Bauer und an Niedrigkeit
Von Jugend auf gewöhnt, dann könnt' ich wohl
Mit stid gemeinem Loos zufrieden sein.
Allein vom Thron so weit herabgestürzt! —
O gäb's ein Mittel nur, das mich erlöst,
Und wär' es mit Gefahr und Tod verknüpft,
Ich wollt' es wagen. Kann die Rebellion
Ich nicht gewaffnet strafen? Ist die Schaar
Der meinen so gering? O gieb mir Trost!
Vermag ich's mit Gewalt?

Friedrich.

Nicht jetzt, mein Fürst.
Ihr habt das Heer entlassen. Unsre Schaar

Ist zu gering. Die Fürsten stehn bereit,
Zum Kampf gewaffnet. Mit der Zeit vielleicht
Kehrt sich das Blatt.

Heinrich.

So bin ich waffenlos!
Giebt's denn kein Mittel?

Friedrich.

Nur ein einz'ges, Herr,
Der Tag zu Augsburg.

Heinrich.

Nein, nicht der, mein Freund,
Der hilft mir nichts. Wenn ich nach Augsburg zieh',
So ist der Pabst ein Narr, spricht er mich frei,
Rudolph zum Trotz, der ihm zur Seite geht
Und mit Versprechungen das Ohr ihm stopft.
(starr vor sich hinblickend:)
Wozu nutzt das? — Doch etwas andres drängt
Sich meinem Geiste auf. — Es dünkt mich gut. —
Sprach Rudolph nicht, weil in den Bann ich fiel,
Sei ich entsetzt, — wenn ich vom Banne frei,
So sei ich König? Fleht' ich nun den Pabst
Noch vor dem Reichstag an mich zu befrein,
Und löst er dann den Bann, — wie, wär' ich dann
Nicht König wieder?

Friedrich.

Ja, ihr wärt's.

Heinrich.

Und doch!
Soll vor dem Pabst ich büßen, den von je
Ich schmäht' und kränkte, den ich selbst entsetzt!
Vor dem den Stolz besiegen, den mein Stolz
Am härtsten kränkte! — Nein, es kann nicht sein.
Es wäre Schmach! — Und doch, eh' Rudolph ich,
Den undankbaren Schurken im Triumph
Auf meinem königlichen Stuhle seh',
Eh' trüg' ich doppelt Tod und doppelt Schmach!
Fahr' hin, mein eitler Stolz! Du kühnes Haupt,

Lern' dich zu beugen, denn ich will zum Pabst,
Ihn um Verzeihung flehn.

Friedrich.

Bedenkt, mein Fürst . . .

Heinrich (ihn unterbrechend:)

Was du mir sagen willst, es hilft dir nichts.
Beschlossen ist's von jetzt. Ich geh' zum Pabst.
Das nöth'ge halt' bereit. Schon morgen früh
Mach' ich mich auf den Weg.

Friedrich.

Schon morgen, Herr?

Heinrich.

Warum nicht dann? Einmal muß es geschehn.
Geschieh's denn bald! Ich will auf meiner Fahrt
Nur wenig zum Geleit. Ein großer Troß
Verräth mich allzu leicht. Und wird's bekannt,
Aus welchem Grund ich nach Italien zieh',
Die Fürsten hemmten gerne meinen Weg.

Friedrich

Wenn ihr nicht anders wollt . . .

Heinrich.

Nicht mehr, ich will.

Friedrich.

So laßt mich eine Gunst erbitten.

Heinrich.

Sprich.

Friedrich.

Zu den Begleitern, die auf eurer Fahrt
Ihr euch erwählt, nehmt mich. Glaubt meinem Wort,
Es soll euch nicht gereun. Mein Herr und Fürst,
Ihr habt mir viel gewährt, gewährt mir dies!

Heinrich (ihn eine Zeit lang gerührt und schweigend betrachtend:)

So blieb mir in der Noth ein treuer Freund!
Wärst du nicht, Friedrich, hätte ich die Welt

Digitized by Google

Als undankbar geſchmäht. — Doch du biſt treu. —
Ich danke dir. Allein ein wicht'ger Amt
Hab' ich für dich beſtimmt. An meiner Statt
Lenk' meiner Freunde allzu kleine Schaar
Und während meiner Pilgerfahrt nach Rom
Sieh, was du thun kannſt gegen unſern Feind.
(Er reicht ihm die Hand:)
Ich fand dich unter wen'gen treu. Leb wohl.

Friedrich.

Lebt wohl, mein Fürſt. Ich hoffe, kehrt ihr heim,
Lacht euch ein beſſres Loos. Glück eurer Fahrt!
(ab in's Haus.)

Heinrich (ihm nachſehend:)

Ich fürcht', ich miß dich ſchwer auf meinem Weg.
(Er ſetzt ſich auf die Bank. Rudlieb nähert ſich ſchüchtern)

Rudlieb.

Mein Herr!

Heinrich (ſich überraſcht umwendend:)

Ah, Rudlieb! Ich vergaß, daß du noch da.

Rudlieb.

Ich hab' ne Bitte.

Heinrich.

Und was iſt die, Kind?
Dein armer König iſt nicht reich an Macht,
Doch wird er gern dir geben, wenn er kann.
Du bitteſt ſelten.

Rudlieb.

Ich bin ſtark, mein Fürſt.

Heinrich.

Gewiß, das hat die letzte Fahrt gezeigt.

Rudlieb.

Fragt nur den Waffenmeiſter, denn der ſagt,
Ich wär der beſte.

Heinrich.

Doch die Bitte, Kind?

Rudlieb.

Ihr wollt sie doch gewähren?

Heinrich.

Rudlieb, ja.

Rudlieb.

Ich bitt' euch, nehmt mich mit, wenn ihr verreist.

Heinrich.

Mein braves Kind! Ich weiß, du läßt mich nicht. —
Du bist zu jung.

Rudlieb.

Nein, Herr, schon vierzehn Jahr.

Heinrich.

Es geht nicht, Kind.

Rudlieb.

Ich kann euch nützlich sein.
Ich weiß am besten doch, wo etwas fehlt,
Und wie ihr's haben wollt.

Heinrich (ihm gerührt die Locken streichelnd:)

Sei's denn, mein Kind.
Nicht mehr um deinet=, als um meinethalb.
Du machst die Fahrt mir leichter.

Rudlieb.

Dank euch, Herr.

Heinrich.

Ich habe dir zu danken, du nicht mir. —
Jetzt geh und ruf' die Ritter in den Saal,
Daß sie erfahren, was mein Plan und Zweck.
Dann ruf' mich ab. — Leb wohl, mein gutes Kind!

(Rudlieb nach rechts ab.)

Fünfter Auftritt.

(Heinrich. Später die Königin. Zuletzt Rudlieb.)

Heinrich (auf der Bank sitzend, nach einer Pause:)

So ist's beschlossen denn! Ich zieh' zum Pabst. —
Nun lern' dich beugen, allzu stolzes Knie!
Nun lerne schmeicheln, Zunge! — Fremde Kunst!
Und doch, so fremd sie ist, ich lern' sie doch.
Mich lehrt die Noth, die gute Meisterin. —
Fort denn, nur fort auf deiner Wanderfahrt!
Verhülle dich in ärmliches Gewand!
Vorbei am Wald! Halt' nicht im Schatten an!
Du ziehst zur Buße. Fort! Vorbei am Feld,
Vorbei am stillen Dorf, und raste nicht!
Vorbei, vorbei, bis endlich du am Ziel!

(auffahrend:)

Am Ziel? Was ist dein Ziel? Demüth'ges Flehn,
Elende Buße, wie dem Bettler sie,
Doch nicht dem König ziemt! — Halt' an, mein Herz!
Es gilt die Krone, — gilt — die Krone. Halt',
Halt' fest, mein Herz! Beschlossen ist's. Ich will's. —
So zieh' ich denn auf meinen Weg nach Rom,
Allein, nur daß mein Knabe mit mir zieht.
Wer soll auch mit mir ziehn? Ein andrer Mann,
Der nähme wohl sein Weib mit. Und ein Weib,
Das hab' ich auch, — zum wenigsten zum Schein.
Sie freut sich wohl, wie rasch mein Stolz geknickt,
Und hat wohl Grund. Sie spottet meines Falls,
Den sie so trefflich prophezeiht. — Doch nein!
Ihr Auge blickte Spott nicht, da sie frug,
Wie mir die Fahrt verlief. Wär' anders ich
Zu andrer Zeit gewesen, wär' auch sie
Vielleicht jetzt anders. Niemals dacht' ich dran.
Doch jetzt bin ich allein, allein, — allein!

(Er bleibt nachdenklich vor sich hinbrütend sitzen. Die Königin tritt aus dem Haus und nähert sich langsam dem König.)

Heinrich (sich umwendend:)

Wer kommt heran?

Königin.

Ich bin es, mein Gemahl.

Heinrich (sich erstaunt erhebend:)

Ihr! Sprecht, weßwegen kamt ihr?

Königin.

Herr, ich kam . . .

(Sie stockt.)

Heinrich.

Kommt ihr des Abschieds wegen? Ihr erfuhrt,
Daß ich schon morgen geh'. Nehmt meinen Dank.
Und, — wenn ich oft und bitter euch gekränkt,
So bitte ich, verzeiht. Ich möchte gern
In Frieden gehn.

Königin.

Ich kam nicht darum, Herr.

Heinrich.

Weßwegen kamt ihr sonst? In kalter Nacht
Und ohne eure Fraun?

Königin.

Ich ließ sie, um
Das wenige zu packen, was mir wohl
Zur Reise nöthig.

Heinrich (freudig überrascht:)

Wie! So wolltet ihr?

(sich rasch wieder mäßigend:)

Doch nein, es kann nicht sein. Ich war doch stets
Leichtgläubig und ein Thor. — So wollt ihr fort?
Nach Goslar, nicht? Ihr habt ganz Recht Ihr seid
Weit sichrer dort, als auf der Burg. Ihr wollt
Nach Goslar, nicht?

Königin.

Ein wenig weiter noch.

Heinrich.

Wohin denn sonst? Wollt ihr zur Kaiserpfalz
Nach Aachen ziehn?

Königin.

Ein wenig weiter noch.

Digitized by Google

Heinrich.

Ich kann euch nicht verstehn Noch weiter fort?
Wie? Wolltet ihr zu eurem Vater ziehn?
Die Zeit ist für die Reise nicht geschickt.
Zieht ihr dahin?

Königin.

Noch etwas weiter, Herr.

Heinrich.

Wie das? Noch weiter? — Wolltet ihr mit mir,
Mit mir, — ihr wolltet —

Königin.

Mit dir ziehn, mein Herr!
Gewähr' es deinem Weib! O blicke nicht
So starr auf mich! Verweigre mir es nicht!
Glaubt mir, ich kann euch helfen auf dem Weg
In manchem Ding, — und sei's auch nur gering! —
Glaubt mir, mein Herr! Wir Frauen können mehr
Und besser euch berathen, als ihr denkt,
Den Zorn, den Grimm zu mildern, der euch plagt.
Gewährt mir meine Bitte. Wenn ihr's thut,
Will ich nach meinen schwachen Kräften thun,
Was ich vermag. Nenn's Laune, wenn du willst.
Die kleine Laune, laß sie deinem Weib!

Heinrich (sie gerührt betrachtend:)

Wo waren meine Augen? Schlug ein Gott
Mit Blindheit sie, bethörte mein Gefühl?
(Er zieht sie an seine Brust.)
O laß mich dich umfassen, theures Weib,
Mein eigen Weib! Ich war ein blinder Thor.
Sah' ich dies Auge je, vernahm ich je
Den süßen Ton der Stimme, fühlt' ich je,
Wie innig und wie tief dein edles Herz?
Mein Stolz hat mich verblendet. — O mein Weib
Und meine Braut zugleich! Mit rein'rer Gluth,
Mit fest'rer Treu schlang noch kein Bräut'gam je
Den Arm um seine Braut, wie ich um dich!
Sei du fortan mein lieblicher Gesell
In Leid und Freud, in Armuth und in Pracht!

Digitized by Google

Laß den Vertrag mich ſiegeln! (Er küßt ſie.)
Holder Druck!
Mich dünkt, es weht der Wind nicht mehr ſo rauh,
Nein, lieblicher, geheimer Flüſterlaut
Rauſcht in den Eichenzweigen. O, es iſt
Des Baumes Brautgeſang. An Sternen leer
Iſt heut der Himmel, aber mir erſchien
Ein Stern, der lieblich meinen Pfad erhellt,
Der mir Gefahr und Noth in Freude kehrt.
(Rudlieb tritt aus dem Haus auf.)

Rudlieb.

Die Ritter ſind im Saal.

Heinrich.

Wie nun, mein Kind?
Du ſtehſt erſtaunt. Geht's in der Frühe fort,
Laß einen Zelter ſatteln zu dem Ritt.
Ich dacht', ich thät' die Fahrt allein mit dir,
Doch ſieh, es fand ein dritter noch ſich ein,
Der auf der Fahrt mein lieblicher Geſell.
Denk dran und geh' in's Haus. (zur Königin:)
Du folge mir,
Fortan mein Weib, ſowie Gemahl ich dir!
(Während ſich beide zum Gehen wenden, fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer im Schloß von Kanossa.

Der Boden ist mit dunklen Teppichen belegt, an den beiden Thüren rechts und links gleichfarbige Vorhänge. Über der Thür links ein großes Kruzifix. Rechts Bücherschränke und ein mit Papieren bedeckter Tisch. Im Vordergrund etwas nach links ein Ruhebett, neben demselben ein kleiner Tisch mit einer Klingel. Zu den Füßen des Ruhebetts ein Schemel. Auf beiden Tischen je ein Armleuchter.

(Beim Aufgehen des Vorhangs sieht man Gregor auf dem Ruhelager liegend, in Papieren blätternd. Rechts neben ihm steht in einiger Entfernung Anselm. Am Tisch ein Mönch als Schreiber. Die Bühne wird durch die beiden angezündeten Armleuchter ziemlich schwach beleuchtet.)

Gregor (einige Papiere fortlegend:)

Was giebt es sonst, Anselm?

Anselm (ihm ein Papier überreichend:)

Hier ein Bericht
Von Gätas Bischof. Viele Geistliche
Behalten ihre Fraun, — wenngleich verwarnt.

Gregor.

Er soll sie streng bestrafen! Wenn sie dann
Von ihren Frauen nicht lassen, soll man sie
Gewaltsam ihnen nehmen. — (zum Schreiber:)
Setzt das auf! —
Sonst giebt es nichts?

Anselm.

Für heute nichts, mein Herr.

Gregor.

Aus Deutschland nichts? Der König ist in Noth,
Sein knabenhafter Trotz ist ihm vergällt.
Der Bannstrahl hat gewirkt.

Anſelm.

Ich höre nichts.
Man weiß kaum, wo er iſt.

Gregor.

Wie iſt's mit Wibert?
Was macht der Ketzer?

Anſelm.

In der Lombardei
Reiſt er umher.

Gregor.

Das iſt ein ſchlechter Troſt.
Die Lombardei iſt mir nicht treu. Wenn er
Die Kardinäle trifft, die meine Wahl
In frevelhaftem Wahn für falſch erklärt,
So ſteht die Sache ſchlimm. — Iſt alles ſchon
Zur Reiſe fertig? Es thut endlich noth,
Daß ich in Rom zurück bin. Schon zu lange
Verweil' ich in Kanoſſa.

Anſelm.

Herr, bedenkt.
Die Zeit iſt kalt, der Schnee liegt auf dem Feld,
Der Wind geht rauh und ſcharf. — Wenn es der Arzt . . .

Gregor (ihn unterbrechend:)

Was geht der Arzt mich an? Mir hat die Krankheit
Schon allzu viel geſchadet. Ich muß fort. —
Ich wollt' zu Gott und hab' Maria oft
Schon darum angefleht, daß er mich bald
Aus dieſer undankbaren Welt entrückt.
Thät' nur der Kirche nicht mein Leben noth!
Ich fürchte, wenn ich todt, fährt ſie nicht gut.

Zweiter Auftritt.

(Die Vorigen. Mathilde. Zuletzt ein Mönch.)
(Mathilde, Burggräfin von Kanoſſa tritt von links auf.)

Gregor (ſie bemerkend:)

Seht, unſre holde Wirthin! Kommt ihr her,
Den Kranken zu erheitern?

Digitized by Google

Mathilde (vor ihm niederknieend:)

Herr, ich bitte
Zunächst um euren Segen.

Gregor.

Sei gesegnet,
Du treuste Dienerin von Petri Stuhl!
Wie Martha für den Herrn, schaffst du für ihn
Und wie Maria hörst du dessen Wort,
Der Gottes Stellvertreter.

Mathilde (sich erhebend:)

Ein'ge Worte
Laßt im geheimen mich euch sagen.

Gregor (zu Anselm und dem Schreiber:)

Geht. —
Anselm, fragt ihr den Hauptmann, wieviel Mann
Er mir geworben hat. — Ihr seid entlassen.
(Anselm und der Mönch nach links ab.)

Mathilde (sich besorgt zu den Füßen des Pabstes auf den Schemel setzend:)

Ihr fühlt euch heute wohl?

Gregor.

Ich dank' euch. Ja.
Zwar war der Husten morgens ziemlich stark.
Allein das ging vorbei. — Wär' nur der Winter
Erst um! Jetzt stürmt's schon wieder.

Mathilde.

Aber jetzt,
Jetzt fühlt ihr euch doch wohl?

Gregor.

Was so besorgt?
Ich glaube, du bringst Schlimmes. Sag's heraus.
Ich kann's ertragen.

Mathilde (zögernd:)

Herr, ich habe Briefe —
Und aus der Lombardei —

Digitized by Google

Gregor (rasch einfallend:)

Der Lombardei!
Von Wibert? Wie?

Mathilde.

Ihr habt's errathen. Ja.
(Gregor richtet sich höher auf, wie um besser zu hören.)
Ich bitt' euch, tragt mit Fassung, was ich sage.
Ihr schadet euch und uns, der Kirche selbst. —
Die Kardinäle, die euch nicht gehorcht,
Ernannten Wibert sich zum Pabst und nennen
Klemens den Zweiten ihn.

Gregor (heftig auffahrend:)

Wibert ist Pabst!
Bin ich es nicht? Ist er so hoch wie ich?
Der freche Räuber! Und sie nennen ihn
Freundlich und mild. O, es wär' nie geschehn,
Läg' ich nicht krank. Doch ob ich's bin, sie sollen
Gar bald erfahren, daß sein Titel leer.
Er soll mir büßen! — O, ich will dem Vogel
Die Flügel schneiden.

Mathilde.

Haltet ein, ich habe
Noch etwas.

Gregor.

Nun?

Mathilde.

Man schreibt mir, doch ich weiß
Kaum, ob ich's glauben darf, Heinrich der Vierte
Soll in der Lombardei sein, freilich nur
Mit kleinem Troß. Zu welchem Zwecke, das
Weiß man noch nicht.

Gregor.

Heinrich der Vierte, er,
Den ich gebannt? Im Bund mit Wibert? Beide
Nun gegen mich? Viel schlimmer konnt's nicht gehn.

Mathilde.

Man schreibt mir nicht, daß sie verbündet sind.

Digitized by Google

Gregor.

Sie werden's, sind sie's nicht. Allein sie mögen's,
Sie mögen's thun! Solang der Löwe krank,
Streift sorglos Hirsch und Reh im freien Wald
Und brüstet sich als Herr. Doch wenn er naht
Und schüttelt nur die Mähne, fliehen sie
Auf Windesflügeln.

Mathilde.

Denkt ihr so, mein Herr,
So wird euch Deutschland wenig schaden.

Gregor.

Deutschland?
O dieses Land, es war von je mein Fluch!
Zu meinen Füßen liegt Italien. Kniend
Wirft sich der höchste in den Staub, erblickt er
Mich nur von weitem. Meine Sohlen küßt
In Demuth Frankreich, bis nach England hin
Wirkt mein Gebot. Vor meinem Throne flehn
Die Fürsten Polens. Die wilden Slaven selbst
Verehren im Legaten mich. Und nur
Der kleine Winkel Deutschlands soll mir trotzen!

Mathilde.

Ei nun, so klein ist doch der Winkel nicht.

Gregor.

Klein, im Verhältniß klein. Dem Pabst gehört
Die Welt. Und was ist Deutschland, als ein Winkel,
Ein kleiner Winkel dieser großen Welt?
Wenn auch sein trotz'ger König glauben mag,
Es sei die Welt. — Allein hier gilt's zunächst,
Sich zu vertheid'gen.

Mathilde.

Das, mein hoher Herr,
Was mein ist, ist auch euer. Meine Macht
Ist groß, mein Name nicht gering im Land.
Und hilft die Macht nicht, nun so hilft das Geld!
Beim heil'gen Petrus! Kommt ihr in Gefahr,
So steig' ich selbst zu Roß und führ' mein Heer.

Gregor.

Ein tapfrer Sinn! — Ich muß sogleich den Mönchen
Die Nachricht melden. Besser ist's, sie hören's
Von mir, als daß unruhig scheu Gerücht
Mir ihren Sinn entfremdet. (Er klingelt.)
Heinrichs Zweck
Ist nicht bekannt?

Mathilde.

Noch nicht.

Gregor.

So brauchen sie
Das nicht zu wissen. (Ein Mönch tritt von links auf und verbeugt sich.)
Rufe mir Anselm,
Ihn und die Mönche. (Der Mönch nach links ab.)
Morgen in der Frühe
Reis' ich nach Rom.

Mathilde.

Der Weg ist euch zu lang,
Die kalte Jahreszeit für euch zu schwer.

Gregor.

Sie darf mir nicht zu schwer sein. — Stütze mich,
Denn ich will aufstehn.

Mathilde.

Herr, ihr seid zu krank . . .

Gregor (von ihr unterstützt aufstehend:)

Ich habe jetzt zum Kranksein keine Zeit.

Dritter Auftritt.

(Die Vorigen. Anselm und Mönche.)

(Anselm und die Mönche treten mit ehrfürchtiger Verneigung von links auf und stellen sich Gregor gegenüber auf. Augenblickliche Pause, während deren Gregor, die Hand auf den Tisch gestützt, nachdenklich dasteht.)

Gregor.

Nicht um geringen Grund rief ich euch her.
Ein schwer Verbrechen ward an mir verübt

Digitized by Google

Und an der Kirche Heil. Der Ketzer Wibert
Hat sich zum Pabst gemacht und leugnet frech
Die heil'ge Würde unsres hohen Amts. —
Er ist im Bann! Des Himmels Gnade wird,
Solang mein Fluch auf seinem Haupte ruht,
Ihm nicht mehr gnädig sein. Er ist verdammt
Zum tiefsten Abgrund, wo die Hölle haust! —
Doch so verächtlich auch sein eitler Trotz,
So ziemt uns doch, des Herren treuem Volk,
Uns gegen ihn zu rüsten — mit dem Schwert!
Seid ihr mir Boten nach der Lombardei.
Erweckt das Volk, eilt in die Klöster hin
Und sagt den Mönchen, statt der Kutte soll
Der Panzer sie umhüllen, fest gefügt,
Zum Speere wandle sich der Rosenkranz,
Das kahle Haupt bedeck' der stolze Helm!
Heil denen, die die Feinde niedermähn,
Gleich Sankt Georg, der einst den Drachen schlug!
Verflucht das Schwert, das nicht von Blute trieft!

(zu Mathilde:)

S' wird Zeit zur Abendmesse. Gräfin, kommt
Und laßt sogleich uns nach den Waffen sehn
Und der geworbnen Mannschaft. Laßt uns gehn.

(Während Gregor sich nach links zum Gehen wendet, fällt der Zwischenvorhang.)

Vierter Auftritt.

Burghof in Kanossa.

Im Hintergrund das vergitterte Thor. Rechts das Portal der Schloßkapelle, zu dem mehrere Stufen führen. Links das Schloß mit einem Altan. Alles ist mit Schnee bedeckt. Von Zeit zu Zeit hört man das Heulen des Sturmes. Abenddämmerung.

(Wächter. Später Heinrich und Ritter.)

(Beim Aufgehen des Vorhangs sieht man einen Soldaten als Wächter vor dem Thor auf- und abgehn.)

Wächter (singend:)

„Es kam der Winter, es kam der Schnee,
Zu Eise erstarrt ist der Bach und der See,
Beschneit ist das Dach, beschneit ist der Thurm,
Und wüthend heulet der Wintersturm.

Ach, der Winter ist da,
Ach, der Winter ist da! —"
Wie kalt 's heut ist! Wär' meine Zeit erst um!
(singt:)
„O, käme die Sonne mit lieblichem Schein,
Dann schmölze der Schnee von Baum und von Stein,
Dann grünten die Fluren, dann blühte das Feld,
Dann wäre dem Winter der Spott vergällt,
Und der Frühling wär' da,
Und der Frühling wär' da! —"
Ja, wär' er's nur! (durch das Gitter spähend:)
Wer kommt dort auf dem Weg?
Ein Haufen Ritter scheint's. — Wer geht voran?
Ein Pilger ist's, — ein Büßer nach der Tracht.
Er schreitet langsam vor. — Jetzt hält er an.
Halb widerwillig geht er weiter. — Ei,
Er ist ein schmucker Mann. — Ein stolz Gesicht.
Ich glaub' es gern, daß dem das Büßen schwer.
(Heinrich in Begleitung von einigen Rittern ist hinter dem Thor aufgetreten. Durch das Gitter rufend:)
Wer seid ihr? He!

Heinrich (hinter dem Thor:)
Heinrich der Vierte bin ich,
Der Deutschen König.

Wächter (erstaunt zurückfahrend, für sich:)
Das der Deutschen König!
Kaum kann ich's glauben. Doch — er blickt so ernst.
Ich mag nicht widersprechen. (laut:)
Wozu kommt
Ihr her?

Heinrich.
Zur Buße komm ich. Laß mich ein.
(Der Wächter öffnet das Thor. Man sieht Heinrich in Büßerkleidung, die durch einen Strick zusammengehalten wird, die Füße nackt. Hinter ihm einige Ritter.)

Heinrich (zu den Rittern:)
Nehmt meinen Dank für das Geleit! Bei dem,
Was jetzt geschieht, laßt mich allein. Es braucht
Der Zeugen nicht dazu. Lebt wohl.
(Die Ritter entfernen sich. Heinrich tritt langsam durch das Thor, das der Wächter sogleich hinter ihm schließt.)

Digitized by

Heinrich (zum Wächter:)

Geh' zum Pabst
Und meld' ihm meine Ankunft!

Wächter (sich ehrfurchtsvoll verneigend:)

Herr, ich geh!

(für sich, im Abgehn:)

Die Nachricht bringt mir sicher goldnen Lohn!

(ab nach links in das Schloß.)

Heinrich (tritt weiter vor und läßt sich auf den Stufen der Kapelle nieder).

Der Weg war lang, und ich bin müd und matt. —
Deutschland durchzog ich in mühsel'ger Fahrt,
Die eis'gen Alpen überschritt mein Fuß.
Sie ging mit mir. — Doch nicht bis hierher, nein, —
Sie sollte meine Schmach nicht sehn. — Wenn nur der Pabst
Mich eiligst zu sich ruft. In kurzer Frist
Kommt mir mein Knabe nach. Dann hoff' ich, ist's
Vorbei. —

(Der Wächter kehrt aus dem Schloß zurück.)

Wächter.

Ich hab' gethan, Herr, was ihr mir befahlt.

Heinrich.

Was sagt der Pabst?

Wächter.

Ei, Herr, er sagte nichts.
Er schien erstaunt, dann schickte er mich fort,
Doch sagt er nichts, der Pabst.

Heinrich (für sich:)

Der Pabst! Gregor,
Es gab 'ne Zeit, wo ich die Zunge lieber
Mir ausgerissen, als dich Pabst genannt!

(zum Wächter:)

Ich dank dir. Geh. (Der Wächter tritt in den Hintergrund.)

Da ich ein Kind noch war,
Da träumt' ich viel von Königsstolz und Macht.
Wie alles sich vor mir zu Boden würf',
Wie stets mein Haupt ich aufrecht trüg' und stolz,

Der Sonne gleich, vor der der Sterne Glanz
In nichts vergeht. — So dacht' ich damals noch,
Da ich ein Kind noch war, — ein thöricht Kind!
(Er blickt mit schmerzlicher Bitterkeit vor sich hin.)

Fünfter Auftritt.

(Heinrich. Der Wächter. Gregor. Mathilde. Später Anselm, Mönche, Chorknaben, Gefolge Mathildens.)

(Gregor, von Mathilde begleitet erscheint links auf dem Altan.)

Gregor.

Ich muß ihn sehn, ich muß mit eignen Augen
Erkennen, ob er's ist. (Heinrich betrachtend und in triumphierende Freude ausbrechend:)
Er ist's! Bei Petri Haupt!
Ich kenn' ihn wohl. Er ist's!

Mathilde.

Herr, geht herein.
Bedenkt die kalte Luft.

Gregor.

Ich merke nichts.
Laß jetzt die Stürme noch so eisig wehn,
Laß Schnee und Wind und Frost ihr ärgstes thun!
Ich fühl' es nicht. Ich sehe jetzt nur ihn,
Ihn, der der ärgste Feind der Kirche war,
Zu meinen Füßen jetzt, im Staube dort!
O sieh ihn an, sieh hin. In Büßertracht,
Armsel'ge Kleidung, wie sie kaum dem Bettler
Geziemt, ihn, den der Purpurmantel sonst,
Der königliche Reif so stolz geschmückt!

Heinrich (der bisher unbeweglich dagesessen hat, steht jetzt auf und erblickt Gregor:)

Gregor! (Er springt hastig auf, wendet sich ab und verbirgt sein Gesicht im Mantel.)

Mathilde (ihn mitleidig betrachtend:)

Der arme Mann!

das

Gregor.

Verschwende nicht dein Mitleid!
Er büßt, wie sich's geziemt. — O, diese Stunde
Zeigt mir zum ersten Male meine Macht,
Wie ich im Traum sie trug. Die Kön'ge selbst
Ehrfürchtig, zitternd nur vor meinem Stuhl!
Die Stunde macht mich frisch, macht mich gesund,
Gab mich mir selbst zurück. Ich bin ich selbst,
Des Herren Knecht, allein der Kön'ge König!

Mathilde.

Ihr regt euch zu sehr auf. Ich bitt' euch, kommt.
S' wird Zeit zur Abendmesse.

Gregor.

Laß uns gehn.
Gar manches Dankgebet verdient der Tag.

(Gregor und Mathilde vom Altan ab.)

Heinrich (fährt nach kurzer Pause heftig auf und sieht sich rings um.)

So sind sie fort, ganz fort und wirklich fort!
Ich konnte ihn nicht sehn, den stolzen Mönch,
Wie im Triumph er dastand, seinen Blick
Starr auf mich heftend, wie der Geier, wie
Der Habicht lüstern auf die Beute schaut! —
Rudolph, um deinetwillen bin ich hier,
Um deinetwillen trag' ich diese Schmach!
O, diese Stunde soll dir theuer stehn!
Für all' die Scham, die meine Brust durchwühlt,
Für mein Erröthen ob so tiefer Schmach
Verlang' ich Rechenschaft und eher will
Ich nicht zufrieden sein, als bis mein Schwert
Zu nichts dich macht, bis im Triumphe ich
Dein stolzes Haupt zu Boden trat! Halt' aus,
Halt' aus, mein stolzes Herz! Und wenn sich auch
Dein Innerstes empört, wenn auch dein Stolz
Sich in Verzweiflung wild erheben will,
Bedenk', es gilt die Krone, gilt dein Reich.
Wenn er vergiebt, so bist du König, bist
Herr deiner Fürsten, Herr von Rudolph selbst!
Was thut man nicht um so erhabnen Preis?
Hinab, mein Stolz, hinab! Bald ist's vorbei!

(Es ist unterdessen vollkommen finster geworden. Die Thüre des

Digitized by Google

Schlosses öffnet sich, fackeltragende Chorknaben treten heraus, hierauf Anselm und Mönche, dann Gregor in päbstlichem Ornat, neben ihm Mathilde, hinter ihnen Mönche und Gefolge Mathildens. Fackeltragende Chorknaben machen den Schluß. Der Zug bewegt sich nach der Kapelle, in der Mitte der Bühne hält Gregor an. Kurze Pause.)

Gregor.

Der du in Büßerkleidung vor mir stehst,
Bist du in Wahrheit Deutschlands König? Sprich.

Heinrich.

Ich bin's.

Gregor.

Kommst du, das Herz aufricht'ger Reue voll,
Nimmst meinen Spruch du an, wie den des Herrn,
Demüthig, ohne Widerrede? Sprich.

Heinrich (in gewaltsamen Kampfe mit sich selbst:)

Ich will's.

Gregor.

So büße deine Schuld denn, wie du thust.
Hast du's gethan, soll unsre Gnade sich
Dir wieder neigen, die dich lang geflohn.
Aufricht'gen Herzens, büße! Laßt uns gehn.

(Sie ziehen in feierlichem Zuge in die Kirche.)

Sechster Auftritt.

(Heinrich. Der Wächter. Zuletzt Rudlieb.)

Heinrich (sowie der Zug sich entfernt hat, in die heftigste Scham ausbrechend:)

O ihr, die ihr in sel'gen Höhen thront,
Du meines Vaters, meiner Ahnen Geist,
O seht nicht her auf eures Sohnes Schmach!
Ihr habt die Päbste abgesetzt, ihr habt
Sie oft besiegt, habt ihnen oft getrotzt.
Ihr tratet nicht als Büßer vor sie hin,
Als Könige und Herrscher zwangt ihr sie.
O seht nicht her auf mich, daß euer Fluch

Nicht gänzlich mich zerschmettre, der ich so
Unwürdig, werthlos eures hohen Stamms!
Was wird man von mir sagen, wie mich schmähn,
Jetzt und in künft'gen Zeiten? Welcher Fluch
Von Mit- und Nachwelt fällt nicht auf mein Haupt,
Mein schuldig Haupt? O daß der blöde Mensch
Erst dann erkennt, was richtig und was wahr,
Wenn es zu spät! — Kann ich nicht mehr von hier,
Nicht mehr zurück? — Rings Mauern um mich her,
Kein Ausweg, keine Rettung, keine Flucht! —
So schmählich hin! Der deutsche König so!
Und soll doch so nicht sein! Ihm, dem das Land,
Das Herz Europas und der Ehre Haus,
Des freien Muthes stolze Heimathstatt,
Der Treue Vaterland, der Ehrlichkeit,
Ihm, dem so theure Pfänder anvertraut,
Der soll ein König sein, der keinem andern
Sein Haupt beugt, der hochaufgerichtet steht,
Ein Hort des Rechts, ein König unter Kön'gen,
Des Landes Schirmer, — nicht der Mönche Knecht,
Nicht elend, feige, knechtisch sowie ich! — —
Ich trag' es nicht. Ich kann den Pabst nicht sehn.
Ich will in's Haus. (zum Wächter:)
Gieb mir 'ne Lagerstatt,
So elend wie du willst, nur einen Ort,
Wo ich vor jedem mich verbergen kann. —
O könnt' ich's vor mir selbst!

Wächter.

Ich darf nicht, Herr.

Heinrich.

Du hörst des Windes Brausen, siehst den Schnee.
Gieb mir ein Obdach.

Wächter.

Herr, ich darf es nicht
Mir ist befohlen, daß ich mich in nichts,
In nichts um euch bekümmern soll. Man will's.

Heinrich.

Kein Lager denn! Mitleidiger als du
Gewährt die Erd' es mir. (Er sinkt ermattet nicht weit von der

Digitized by Google

Kapelle zu Boden. Mit abnehmender Stimme:)

Mein Weg war lang. —
Rudolph! — Gregor! — (bricht ohnmächtig zusammen.)

Wächter (besorgt näher tretend:)

Was soll ich thun? Er spricht und sinkt zu Boden.
Der Pabst befahl mir, nichts für ihn zu thun.
So thu' ich nichts und warte meines Amts.

(tritt in den Hintergrund.)

(Die Fenster der Kapelle haben sich während des vorhergehenden erhellt. Man hört aus der Kapelle den Gesang der Chorknaben.)

Gesang der Chorknaben.

Sancta Maria!
Du, des Himmels
Herrliche Königin,
Du, des Heilands
Keusche Gebärerin,
Du, der Frommen
Mächtige Schützerin,
Du, der Armen
Gnädige Helferin,
Sancta Maria!

Die mit der Sünde
Machtlos wir rangen,
Die wir in Schulden
Nächtig befangen,
Siehe, mit Zittern,
Zagen und Bangen
Nahn wir mit brünstigem
Gnadenverlangen.
Sancta Maria!

(Man hat während der letzten Zeilen heftig am Gitter rütteln hören.)

Rudlieb (hinter dem Thor:)

Die Wache, he! Ich bin des Königs Diener.
Laßt mich herein!

Wächter (öffnend und hinter ihm wieder schließend:)

Gut denn, so kommt herein.

Rudlieb (eintretend:)

Wo ist der König?

Digitized by Google

Wächter (auf den König zeigend:

Dort! Er brach zusammen,
Seit er den Pabst gesehn.

Rudlieb.

Der König so!
O mein geliebter Herr! — So eilt doch. Rasch!
Wir bringen ihn in's Haus.

Wächter.

Das darf ich nicht.

Rudlieb.

Das dürft ihr nicht, das müßt ihr. Kommt, faßt an.

Wächter.

Ich sage euch, ich darf nicht. Fragt den Pabst,
Wenn ihr es wissen wollt. (auf die Kapelle zeigend:)
Er liest die Messe.

Rudlieb (auf die Kapelle zugehend:)
Er soll es hören, wie ihr hier verfahrt.

Siebenter Auftritt.

(Die Vorigen. Gregor, Mathilde, Anselm, Mönche, Chorknaben, Gefolge Mathildens.)

(Während Rudlieb auf die Kapelle zugeht, öffnet sich die Thür. Der Zug schreitet in derselben Ordnung wie vorher heraus.)

Gregor (auf den Stufen der Kapelle haltend, zu Rudlieb:)

Was willst du, Knabe?

Rudlieb.

Herr, hier liegt der König,
Der König, sag' ich, und der Wächter läßt ihn
Am Boden, bringt ihn nicht in's Haus.

Gregor.

Er thut
Nach seiner Pflicht. — Anselm, sieh, was den König
Befallen hat. (Anselm tritt zu Heinrich, befühlt seine Hand und belauscht seinen Athem.)

Wir hoffen, daß der Himmel
Ihn nicht zu früh für seine Sünden straft,
Eh wir sie ihm verziehn. — Was giebt's, Anselm?

Anselm (von Heinrich zurücktretend:)

Herr, es ist nichts. Ein flücht'ger Ohnmachtsanfall,
Der gleich vorbei ist.

Gregor.

Büß er weiter denn!
Kommt, laßt uns gehen!

Mathilde.

Herr, gewährt es mir,
Nehmt ihn in's Haus.

Gregor.

Ich will es nicht.

Mathilde.

Ich bitt' euch.
Bedenkt die Folgen!

Gregor.

Laßt uns gehen, kommt!

Mathilde.

Ich sag' es euch im Ernst, er muß in's Haus.

Gregor.

Ich sage, nein.

Mathilde.

Ich will es, Herr. Verzeiht.
Allein ich will. Man soll nicht sagen, daß
Vor meinem Hause und vor meiner Thür
Der deutsche König hülflos um ein Obdach
Umsonst gebettelt habe.

Gregor (drohend:)

Gräfin!

Mathilde (auf Heinrich zugehend:)

Herr,
Ich schuld' es mir. Und bin ich euer gleich,
Vergaß ich doch nicht ganz, daß deutsches Blut
In meinen Adern fließt. Ich will es.

Gregor (mit erhobener Stimme:)

Gräfin!
Vergeßt ihr jetzt ſo ganz der Kirche Heil,
Der Kirche Zucht, wie ſie dem Sünder frommt,
Vergeßt ihr den Gehorſam gegen mich,
Der Gottes Stellvertreter! (Mathilde bleibt zögernd ſtehn.)
Kehrt zurück
Zu eurer Pflicht! Ich ſage, kehrt zurück!
(Mathilde kehrt zögernd zu ihm zurück.)
Geht in euch und verbannt den ſünd'gen Stolz,
Den ihr gehegt, und betet für das Heil
Des königlichen Büßers. Ob er Knecht,
Ob er ein König iſt, bleibt gleich. Er büßt
Die Schuld ſo lange, wie es ſich geziemt.
So ſpricht der Herr durch mich. Die Kirche ſiegt!
(Während er langſam weiterſchreitet, und Rudlieb, neben Heinrich knieend, denſelben wieder aufzurichten ſucht, fällt der Vorhang.)

Vierter Aufzug.

Das Innere der Schloßkapelle zu Kanossa.

Links der Altar, zu dem mehrere Stufen heraufführen. Auf dem Altar ein Kruzifix und ein silberner Teller mit der Hostie, hinter dem Altar ein durch einen Vorhang geschlossenes Fenster. Im Hintergrunde Statuen von Heiligen. Die Bühne ist durch eine in der Mitte hängende Ampel beleuchtet.

Erster Auftritt.

(Gregor. Heinrich. Mathilde. Mönche. Chorknaben. Gefolge Mathildens. Rudlieb. Zuletzt ein Bote.)

(Beim Aufgehen des Vorhangs sieht man Gregor in vollem Ornat am Altar. Um ihn her Mönche und fackeltragende Chorknaben. In geringer Entfernung vom Altar steht Heinrich in einfacher Ritterkleidung. Rechts Mathilde mit Gefolge, unter dem man Rudlieb bemerkt. Im Hintergrund Anselm und Mönche.)

Gregor.

So haben wir in gnadenvollem Sinn,
Bewegt durch deine Buße, deiner Schuld
Vergessen, Heinrich, und auf's neue dich
Entsündigt aufgenommen in den Schooß
Der heil'gen Kirche, die dem gern verzeiht,
Der demuthvollen Sinnes ihr gebüßt. —
Auf daß nun alles klar sei zwischen uns,
Vernimm mein Wort. Wir klagten sonst dich an,
Daß du in leichtem Sinn dich oft vergingst,
Daß du gar oft, von böser Lust verführt,
Der Kirche Heil geschadet, daß du oft
Des eignen Landes Wohl nicht gut bedacht. —
Fühlst du in alledem dich frei von Schuld,
War alles das erlogen und erdacht,
So nimm zum Zeugniß diese Hostie, die
Ich hier zerbreche. Nimm sie hin. Sie ist
Von mir geweiht. Genießst du sie in Treu,
So sehn wir deine Unschuld. Nimmst du sie
Zuwider dem Gewissen, möge dich

Digitized by Google

Der Herr vernichten in gerechtem Grimm!
So nimm sie hin, so wahr du frei von Schuld,
Selbst von der kleinsten frei bist, nimm sie hin!

Heinrich (zurücktretend:)

Ich kann es nicht.

Gregor.

So höre denn mein Wort.
Du hast uns oftmals heftig angeklagt,
Wir säßen nicht mit Recht auf unserm Stuhl,
Nur durch Bestechung führten wir den Stab
Des heil'gen Petrus, unser heilig Amt
Sei schwer befleckt durch unsrer Sünden Zahl.
Du hast in thör'gem Wahn von uns geglaubt,
Wir handelten aus Haß nur gegen dich
Und nicht zu Liebe unsrer Kirche Heil.
So wahr nun falsch, weß du mich angeklagt,
Nehm' ich die Hostie hier, auf daß ich so
Vor allen zeige, daß ich schuldlos bin.
Doch bin ich schuldig, treffe mich der Herr
Mit seinem schwersten Zorn, er lasse mich
Im Elend sterben, ja, es treffe mich
In diesem Augenblicke Gottes Blitz,
Gerechte Strafe, wenn so tief ich fiel!

(Er nimmt die Hostie.)

Ich nehme sie, so wahr ich schuldlos bin!

(Er verzehrt die Hostie, dann steigt er die Stufen des Altars herunter.)

Die Messe ist zu Ende. Laßt uns gehn.
Bereit ist alles zu der Fahrt nach Rom,
Die wir sogleich beginnen. (zu Heinrich:)
Euer Weib
Ist hier, um euch zu sprechen. Spracht ihr sie,
So folgt uns nach. (Ein Bote tritt hastig von rechts auf und drängt sich durch die Menge. Gregor wendet sich um.)
Was giebt's? Wer drängt sich so
Unziemlich in die Kirche?

Der Bote (vor ihm niederknieend:)

Heil'ger Vater,
In Demuth bitt' ich, daß ihr mir verzeiht.
Rudolph von Schwaben, stets ein treuer Diener

Von deinem Stuhle, ward zum deutschen König
Von Deutschlands Fürsten in einstimm'ger Wahl
Nach dem Verdienste, das ihn ziert, ernannt.
Zu deinen Füßen wirft er nun sich hin
Und fleht dich um Bestät'gung seiner Wahl
Mit dem Versprechen, stets der Kirche Heil
In Treue zu bewahren, stets dein Amt
In Demuth zu verehren, wie ihm ziemt.

Heinrich (heftig vortretend:)

Der freche Bube maßt ein Recht sich an,
Das ihm nicht zukommt. Er will König sein?
Bin ich denn todt? So wahr ich es nicht bin,
Bin ich auch Deutschlands König. Kein Rebell
Soll ungestraft das leugnen! (zu Gregor:)
Hoher Herr,
Ihr spracht vom Bann mich frei. Ihr machtet mich
Zu dem auf's neu, was vor dem Bann ich war,
Zum deutschen König. So vertheidigt mich
Jetzt gegen diesen Schurken, der mein Recht
Sich übermüthig anmaßt, und den Fluch,
Der mich getroffen, sendet jetzt auf den,
Der als Rebell sich gegen mich erhob!

Gregor.

Wir sprachen euch vom Banne frei. S' ist wahr.
Allein nicht mehr. Ob ihr mit Recht entsetzt,
Ob Rudolph ohne Recht den Thron bestieg,
Erwägen wir mit Vorsicht und Bedacht.
Habt denn Geduld und harrt auf unsern Spruch!

Heinrich (erregt:)

Verstand ich recht? So steht ihr mir nicht bei?

Gregor.

Wer spricht davon? Noch ward es mir nicht klar,
Ob ihr im Unrecht, ob es Rudolph ist.

Heinrich (in steigender Bewegung:)

So laßt ihr mich im Stiche gerade da,
Wo eure Hülfe mir am meisten frommt?

Gregor.

Ich brauche Zeit zum Schluß.

Digitized by Google

Heinrich.

Und bis dahin
Geht Thron und Reich verloren!

Gregor.

Was das Recht,
Die Billigkeit verlangt, das wird geschehn.

Heinrich.

So steht ihr mir nicht bei?

Gregor.

Ich werde sehn.

Heinrich (sehr eindringlich:)

So steht ihr mir nicht bei, laßt mich im Stich?

Gregor.

Ich bitt' euch, mäßigt euren raschen Zorn.
Bedenkt, daß wir in Gnaden euch verziehn,
Und daß euch Demuth ziemt und nicht der Stolz,
Der euch schon viel geschadet. Was uns ziemt,
Das wissen wir auch ohne euren Rath. —
Ich fleh' zu Petrus, daß der heil'ge Geist
In so gewichtger Sache meinen Sinn
Erleuchten möge, daß ich frei von Furcht
Die Sache so entscheide, wie es recht.
(zu Heinrich:)
Lebt wohl, bis wir in Rom uns wiedersehn
Und unsern Schluß euch melden. — Laßt uns gehn.

(Alle nach rechts hinten ab mit Ausnahme von Heinrich und Rudlieb.)

(Die Bühne, nur von der Ampel beleuchtet, ist im Halbdunkel.)

Heinrich (der eine Zeit lang wie betäubt dastand, jetzt in die heftigste Verzweiflung ausbrechend:)

Umsonst gebüßt, umsonst im Staub gekniet,
Umsonst in Schmach und Schande! Alles hin!
Hülflos, verachtet und geschändet, todt!

(Er wirft sich mit verhülltem Gesicht auf den Stufen des Altars nieder.)

Rudlieb (der im Hintergrund stehen geblieben ist, nach einer Pause besorgt näher tretend:)

Ich bitt' euch, Herr, steht auf. (Heinrich bleibt unbeweglich.)
Ich bitt' euch, kommt.

Digitized by Google

Kommt fort von hier. — Die Königin ist da.
Bedenkt, wenn sie euch trifft. — Sprecht nur ein Wort,
Ein einzig Wort nur. — Herr! — Was soll ich thun?
Er steht nicht auf. (horchend:) Man kommt.
(tritt in den Hintergrund.)

Zweiter Auftritt.

(Die Vorigen. Die Königin. Italienische Große.)
(Die Königin tritt im Hintergrund rechts mit Gefolge, bestehend aus italienischen Großen, auf. Rudlieb geht ihr entgegen.)

Rudlieb (zur Königin, halblaut:)

Ich bitt' euch, sendet das Gefolge fort.
Dort liegt der König, spricht nicht, sieht nicht auf,
Trostlos, verzweifelnd, nicht er selber mehr.
Versucht, was ihr vermögt. Mich hört er nicht.

Königin (erschrocken Heinrich betrachtend:)

Der König so! (zu dem Gefolge:)
Ich bitt' euch, geht. Doch bleibt
Hier in der Näh', daß ich euch rufen kann,
Sobald es noth thut. Geht. (Das Gefolge nach rechts ab. Die Königin tritt in den Vordergrund. Rudlieb bleibt im Hintergrund stehn.)
Mein König! — Mein Gemahl! (Heinrich bleibt unbeweglich, sie tritt dicht zu ihm, beugt sich über ihn und berührt seine Schulter.)
Mein theurer Herr!
Wacht auf, ich bitt' euch. Laßt Verzweiflung, so
Euch nicht zu Boden schmettern!

Heinrich (langsam, wie aus einem Traum erwachend und das Haupt erhebend:)

Wie? — Wer spricht?
Die holde Stimme kenn' ich. — Ja, du bist's,
Mein treues Weib. Ich dank' dir, daß du kamst.
Doch flieh, flieh fort von hier. Ich bin nicht mehr,
Was sonst ich war, ein Schatten jetzt, ein Nichts!

Königin.

Was macht dich so verzweifeln, mein Gemahl?
Kaum kenn' ich dich! Bleich, mit verwirrtem Haar,

Digitized by Google

Mit hohlem Auge. O ermanne dich
Und sei du selbst!

Heinrich.

Wie könnt' ich das wohl sein?
Da ich noch Heinrich war, da war ich stolz,
Da war ich König, meine Ehre war
Noch unbefleckt. Und jetzt? Ein feiger Knecht,
Nicht König mehr, und selbst die Ehre hin! —
Gregor! Gregor!

Königin.

Wie? That der Pabst nicht so,
Wie gegen euch sich ziemte?

Heinrich.

O, er that,
Wie kaum ein Teufel thäte, ließ mich büßen
Wie den geringsten Knecht, verließ mich dann
In höchster Noth. (sich zum Sitz aufrichtend und die Königin heftig an der Hand fassend:)
Ich bitt' dich, hör' mich an.
Rudolph ist König, und statt fest und treu
Mir beizustehn, daß den Rebellen ich
Vernichte, läßt Gregor mich jetzt im Stich,
Zweizün'ge Worte drechselnd. Mehr als das!
Der heuchlerische Mönch beschämt mich so,
Daß ich der Sonne, daß den Menschen ich
Mich kaum zu zeigen wage.

Königin.

Wie, mein Herr?

Heinrich.

Die heil'ge Hostie nahm er und verlangt,
Daß zum Beweise ich sie nähme, wenn
Ich mich in wildem Sinne nie verging,
Und andres mehr. Ich trat beschämt zurück,
Denn manche Schuld bedrückte schwer mein Herz.
Als ich beschämt nun dasteh', nimmt er selbst,
Er selbst die Hostie und beschwört, daß nie
Mit Recht ich ihn verklagt. So stand er da
Als heilger, reiner Mann, als Sünder ich,

Digitized by Google

Im Staub vor ihm, der also sich verschwor! —
Die Pulse stockten mir, mein Athem schwand,
Vortreten wollt' ich, ihn der Lüge zeihn,
Doch mir im Herzen rief's: Zu spät! Zu spät!
Du kannst nicht mehr zurück.

Königin.

Ging er so weit,
So sagt euch von ihm los und rächt euch!

Heinrich.

Rache?
Wo fänd' ich Hülfe, wer steht mir wohl bei,
Der seine Würde selbst mit Füßen trat?
Heiß' mich nicht Rache suchen, heiße mich
Mich da verbergen, wo der Menschen Blick
Mich nicht beschämt, heiß in der Einsamkeit
Die Schuld mich büßen, wo mich niemand kennt,
So fern von jedem menschlichen Verkehr,
Daß ich den Fluch nicht höre, den mein Land,
Mein Volk auf mich herabwünscht. O wie gern
Vergäß ich, daß ich jemals König war!

Königin.

Und selbst wenn ihr gefehlt habt, theurer Herr,
So tilgt durch neue That den alten Fehl.
Wer fehlte nicht? Der Herr allein ist frei
Von Mal und Makel, und wir andren kämpfen
Mit unsrer Schuld. Doch nur der kleine Geist
Verzweifelt an sich selbst, wirft sich in Staub,
In Sack und Asche trauernd, nutzlos so
Sein Leben dumpf verbrütend. Doch wer groß
Und stark an Sinn und Muth, wie du es bist,
Wie du, mein theurer, vielgeliebter Herr,
Der hebt sich auf mit neu erwachter Kraft,
Den alten Fehler, wär' er noch so groß,
Durch neue Thaten tilgend.

Heinrich.

Neue Thaten?
O ja, ich weiß, es gab einst eine Zeit,
Wo ich von Thaten träumte. Sie ist hin!
Und mit ihr schwand mein Muth, schwand meine Kraft.

Die Schwingen, die mich einst so hoch empor
In's Reich des Ruhms, der Ehre trugen, sind
Mir jetzt beschnitten, und so schwer wie Blei
Drückt meine Schuld mich nieder, lähmt mein Hirn
Und nimmt mir jede Kraft zu neuer That.

Königin.

Ich bitt' euch, hört mich. Selbst der klügste Mann
Hört auf der Frauen Wort. Denn, wie man sagt,
Lebt in uns ein prophet'scher, heil'ger Geist,
Der unserm Wort geheimen Zauber leiht
Und uns das rechte weist, wenn wir gleich selbst
Genau nicht sehn, aus welchem Grund es recht.
Ich bring' euch frohe Botschaft. Doch was hilft's,
Wenn ich sie so euch sage, wie ihr seid?

Heinrich.

Die frohste Kunde wär' mein naher Tod!

Königin.

O raff' dich auf, ermann' dich, sei du selbst!
Wenn dich der Pabst so tödtlich schwer gekränkt,
So liege nicht am Boden, balle nicht
Ohnmächtig deine Hand, ein Spott dem Feind,
Nein, springe auf aus thatenloser Ruh,
Ergreif' dein treues Schwert, das du so oft
Im Kampf als Sieger schwangst, und schwing' es jetzt
Mit all dem Zorn, den seine That verlangt,
Auf den, der dich so schmählich schwer gekränkt,
Daß ich, ein Weib, sanftmüthig von Natur
Vor Zorn erröthe. Frage nicht nach Macht,
Nach Hülfe nicht. Weit besser wär's, du fielst
In muthgem Kampfgewühl und Mann an Mann,
Als daß du so in Demuth ihm gehorchst!

Heinrich (noch immer am Boden liegend, sie bewegt betrachtend:)

Du redest schön. — Es dünkt dein Wort mich gut. —
Doch sind es Worte nur. — Was ist ein Wort? —
Und dennoch rede weiter. Ist mir doch,
Als ob dein holdes Wort mich neu belebt!

Digitized by Google

Königin.

O Herr, es braucht der That, doch nicht des Worts.
Was soll ich sagen, wonach soll ich spähn,
Was könnt' ich finden, das dich so bewegt,
Wie ich wohl wünschte? Doch mein Wort ist schwach,
Ich bin ein Weib, unkundig aller Kraft,
Die wohl der Redner übt. Doch hätt' ich sie,
Mein theurer Herr, so flehte ich dich an
Mit vielen Worten, daß in alter Kraft
Du dich erhebst und so dich deinem Volk
Zurückgiebst, deinem Reiche, deinem Weib! —
Was red' ich hier an diesem düstern Platz,
Vom Lichte einer Ampel matt erhellt,
Wo Stein und Bild dem Licht der Sonne wehrt?

(Sie eilt die Stufen zum Altar herauf und reißt das Fenster hinter demselben auf. Die Sonnenstrahlen fallen herein und beleuchten ihre Gestalt.)

Dort draußen ist das Licht, hier ist der Tod.
Dort draußen Kraft und Muth, Verzweiflung hier.
Verlaß das finstre Dunkel, folge mir
Zu neuem Leben und zu neuer That!

Heinrich.

Wer folgte dir nicht, wenn du so ihn rufst?
Von Lichtesglanz umflossen stehst du da
Des Himmels Botin, mir zum Heil gesandt!

(Er springt auf und zieht sie an seine Brust.)

Wie wußte ich so wenig doch bisher,
Was Weibes Wonne wär' und Weibes Werth?
Vergieb mir, theures Weib. Dein edles Wort
Nahm die Verzweiflung von mir. Es ist Licht
In meinem Herzen, und ich schwöre dir,
Ich will nicht eher ruhn, als bis mein Weib
Vor keiner andern Königin der Welt
Zurückstehn darf. — Gregor sei auf der Hut!
Er beuge sich vor mir, wie ich vor ihm!

Königin.

O danke mir nicht. Kenn' ich dich doch wohl.
Dein königlicher Sinn, auch wenn die Noth
Ihn unbarmherzig noch so tief gebeugt,
Erhöbe stets sich neu — auch ohne mich! —

Digitized by Google

Doch glaube nicht, daß dich das Glück verließ.
Es floh dich schon zu lange. Freundlich winkt
Mit Siegeslächeln es dir wieder zu.

Heinrich.

Wie das?

Königin.

Indessen du beim Pabst,
Empfing ich Briefe. — Aus Italien diese,
Aus Deutschland jene. — Dein getreuer Graf,
Friedrich von Büren sammelt Volk und Geld
Und schreibt in freud'ger Hoffnung deinen Feind,
Den Herzog Rudolph noch besiegt zu sehn.

Heinrich.

Der Himmel schütze ihn! Der treuste Mann,
Den je ich sah!

Königin.

Allein weit mehr als das!
Der Bischof von Ravenna, der dich einst
Um Hülfe angefleht, er ist jetzt Pabst,
Gewählt von denen, die gerechten Sinns
Gregor verwarfen. Gerne glaub' ich's, daß
Er's dir verheimlicht, denn der neue Pabst,
Er bietet freudig sich zum Bund dir an,
Sobald du nur Gregor den Rücken kehrst.

Heinrich.

Auf's neue Hoffnung! O, die Freude dringt
Gewaltsam auf mich ein, berauscht mich fast.
Der Wechsel ist zu rasch.

Königin.

Noch mehr als das!
Die ersten Städte in der Lombardei
Nebst Fürsten, Grafen, groß an Zahl und Macht,
Stehn zu dem neuen Pabst, mit ihm zu dir.
Sie kamen zu mir, flehten dringend mich
Um deine Hülfe, mit mir sind sie da,
Bereit zu thuen, was du nur verlangst.

Digitized by Google

Heinrich (in die lebhafteſte Freude ausbrechend:)

Von allen Seiten Licht! Nicht zweifl' ich mehr
An Sieg und an Erfolg. Denn thät' ich es
So ſündigt' ich im Zutraun gegen Gott,
Der ſich ſo gnädig zeigt. — Mein theures Weib,
Was dank' ich dir? Die Zunge ſpricht's nicht aus.
Laß dieſen Druck dir's ſagen! (Er zieht ſie in ſeine Arme, plötzlich fährt er, den Blick auf das Fenſter gerichtet, heftig auf. Mit erhobener Stimme:)
O ſieh hin!
Gregor zieht fort auf ſeinen Weg nach Rom.

Königin (herausblickend:)

Dort! — In der Sänfte? Nicht? Der Mann blickt ſtolz.
Wie alt und krank er ausſieht!

Heinrich.

Zieh' er hin!
Bald ſoll die Botſchaft meiner Nähe ihn
Aus ſeiner Ruhe ſcheuchen! Ziehe hin
Und lächle über deinen ſtolzen Sieg!
So ſchnell, wie mich mein Roß trägt, folg' ich dir
Und hoff', ich wandle dir dein Lächeln um
Zum Wuthblick der Verzweiflung. Fahre wohl,
Für kurze Zeit fahr' wohl! — Du ſagteſt mir,
Die Fürſten und Geſandten wären da?

Königin.

Sie ſind's und warten, daß du ſie berufſt.

Heinrich.

Iſt nicht noch Rudlieb hier? Rudlieb, komm her.
(Rudlieb tritt näher.)
Mein guter Knabe, hör' mich im Vertraun:
Wir hören nicht mehr auf das Wort des Pabſts,
Nein, ziehn jetzt gegen ihn.

Rudlieb.

Das freut mich, Herr.
S' geht alſo in den Krieg?

Heinrich.

Gewiß, mein Kind.

Rudlieb.

Ich bitt' euch, laßt mich mitziehn, nicht zum Schein,
Nein, als Soldat. Jetzt bin ich stark genug.
Ihr habt es selbst gesehn. Ich bitt' euch drum.

Heinrich (ihn gerührt betrachtend:)

Mein braver Knappe! — Wärst du nicht 'ne Waise,
Dich ließe deine Mutter niemals fort! —
Doch schon zum Kampfe, Rudlieb? — Noch zu jung,
Zu jung! S' hat Zeit. — Ich bitt' dich, Rudlieb, geh
Und rufe das Gefolge, das mein Weib
Heut' mit sich brachte. — Geh, mein gutes Kind!

(Er reicht ihm die Hand, die Rudlieb küßt. Rudlieb nach rechts hinten ab.)

Ich habe vielen Grund zu vielem Dank
Und hoffe, daß die Zeit so weit nicht bleibt,
Wo ihn nicht Worte nur bestät'gen, nein,
Wo ich's mit Thaten kann, — soweit ich's kann.

Dritter Auftritt.

(Heinrich. Königin. Italienische Große.)

(Die italienischen Großen treten von rechts hinten auf, verneigen sich ehrfurchtsvoll vor dem König und stellen sich dem Altar gegenüber auf.)

Heinrich.

Wir danken euch, ihr Herren, daß ihr kamt.
Ihr kamt zur guten Stunde. Glaubt mir, Herrn,
Mach' ich viel Worte nicht, ich mein's doch gut.
So nochmals Dank von Herzen! Wenn sich so
Italiens Gluth und Deutschlands Kraft vereint
In so gerechter Sache, kann's fürwahr
Uns an Erfolg nicht fehlen und an Glück. —
Beschämt gestehen wir, daß unbedacht
Wir unsrer selbst vergaßen. — Es geschah. —
Erröthend sag' ich's. Doch ich hoff', ihr Herrn,
Ich tilge meine Schmach in Blut. Nach Rom
Heißt unser Losungswort. Mein treues Schwert,
Das lang gerostet, ziehe ich auf's neu
Und leg's nicht eher nieder, bis Gregor

Digitized by Google

Von seinem Stuhl gestürzt, sein Stolz geknickt.
Wer mir getreu, der folge meinem Pfad!
Und mag Gefahr uns drohen, bietet auch
Mit seiner ganzen Kraft der Feind uns Trotz,
Die rechte Sache siegt und bricht sich Bahn
Durch Feindeslanzen und durch Feindesfluch!
Der Himmel schützt das Recht. (der Königin die Hand reichend:)
Mein Weib, leb wohl!

Königin (ihn umarmend:)

Und sähe ich die Feinde um dich her
Und sähe ich den Stahl auf dich gezückt,
Ich müßte jubeln, sähe ich dich so!
Nie liebte ich dich so, denn niemals sah
Ich dich so stolz, so königlich wie jetzt! —
Doch laß mich nicht zurück, laß mich bei dir!
Wie kann Gefahr ich fürchten, wenn bei dir,
Wie kann ich glücklich leben ohne dich?

Heinrich.

Mein holder Krieger! — Gut, so folge mir,
Laß mir dein treues Auge Führer sein
Auf meiner Fahrt nach Rom — zu Kampf und Sieg!
Die Rosse zäumt, die Schwerter in die Hand,
Wie ich das meine ziehe! (Er zieht das Schwert, die übrigen folgen.)
Hin zum Pabst,
Zur Rache und Vergeltung, hin nach Rom!
(Während die Großen sich in lebhafter Gruppe um Heinrich drängen, fällt der Vorhang.)

Digitized by Google

Fünfter Aufzug.

Platz bei der Engelsburg in Rom.

Das Terrain erhöht sich dem Hintergrund zu. Nach links Blick auf die Engelsburg.

Erster Auftritt.

(Römische Bürger. Später der Patricius von Rom.)

(Die Bühne ist mit bewaffneten Bürgern erfüllt, deren Zahl im Verlaufe des folgenden immer zunimmt.)

Erster Bürger (von rechts im Gespräch mit dem zweiten auftretend:)

Zum Teufel auch! Das ist der dritte Tag,
Daß ich nicht weiß, was ich vor Hunger thu'!
Der Teufel halt's bei den Rationen aus!

Zweiter Bürger.

Der deutsche König, der hat's freilich gut.
Er pflegt sich draußen, und wir hungern drin.
Mit aller Ehrfurcht vor dem Pabst, — er könnte
Jetzt Frieden machen. S' ist ein guter Mann,
Allein er ist zu trotzig.

Dritter Bürger (ältlich, zu ihnen herantretend:)

Nun, ihr Herrn,
Sprecht ihr vom Krieg? 'Ne schlechte, schlechte Zeit!
Der Deutsche hält uns fest. Nichts kommt heraus, —
Das ging' noch an — doch kommt auch nichts herein.

Erster Bürger.

Wär' nur die Stadt erst übergeben! Ja,
Wär' man allein, da ging's vielleicht noch an.
Doch wenn man Weib und Kinder hat, wie ich,
Dann ist's zu hart. Jetzt ist's der sechste Tag,
Und nichts im Haus.

Dritter Bürger.

Beim Christ, so ist's, so ist's!
Die alten Glieder sind vom Hunger schwach,
Und wie ich bin, da halt' ich kaum das Schwert.

Zweiter Bürger.

Ich brauche Brod. So lange man's mir giebt,
Solange bleib' ich treu. Doch hab' ich's nicht,
So dien' dem Pabst ein andrer!

Dritter Bürger.

Seht euch vor,
Ihr seid zu jung, zu keck!

Erster Bürger.

Seht, der Patricius.

(Der Patricius von Rom tritt rechts im Hintergrunde mit Gefolge, aus bewaffneten Bürgern bestehend, auf.)

Zweiter Bürger.

Ich wollte, der Patricius hätt' ein Einsehn
Und sagt' dem Pabst ein Wort zur rechten Zeit.

Erster Bürger.

Wozu der Pabst uns nur berufen hat?

Zweiter Bürger.

Wahrscheinlich uns zu segnen. Weiß der Teufel!
Weit besser, ich wär' satt und wär' im Bann,
Als daß bei seinem Segen ich verhungre!

Erster Bürger.

Ihr laßt euch zu sehr gehn. Doch still! Der Pabst.

Zweiter Auftritt.

(Die Vorigen. Gregor, Anselm, Mönche, Chorknaben, zuletzt ein Herold mit Gefolge.)

(Gregor, auf zwei Mönche gestützt, in päbstlichem Ornat tritt mit großem Gefolge, worunter Anselm, im Hintergrund links auf.

Digitized by Google

In der Mitte der Bühne hält er an. Alles hat sich bei seinem Erscheinen zu Boden geworfen. Die Mönche und Chorknaben bilden einen Kreis um ihn.)

Gregor (mit schwacher, gebrochener Stimme:)

Wir danken euch. Steht auf, mein treues Heer!

(Alles erhebt sich, er fährt mit anfangs schwacher, sich rasch kräftigender Stimme fort:)

Vernehmt den Grund, weßhalb ich zu euch kam.
Obgleich von schwerer Krankheit ich geschwächt,
Die an dem Kerne meines Lebens nagt,
Rafft' ich mich doch von meinem Lager auf,
Vor euch zu treten, den gesunknen Muth
Auf's neue zu entflammen. Denn gar viel
Hängt ab von der Entscheidung dieses Tags.
Ihr wißt, daß Heinrich schmählich mich verrieth,
Daß er in frechem Sinne sich vermißt,
Mich zu besiegen. Vor den Thoren liegt
Des Ketzers Heer. Er ist auf's neu im Bann,
Zwiefach verflucht, der zwiefach mich verrieth! —
Heut' gilt es die Entscheidung. Meine Macht
Steht hier vor mir, gerüstet zu der Schlacht.
Fallt auf des ketzerischen Königs Heer,
Schlagt es zu Boden, schont mir keinen Mann
Und kehrt erst dann zurück, wenn sich der Feind
In Flucht verstreut, wenn unser heilig Rom
Nicht mehr zu scheun braucht des Barbaren Schwert.
In meinem Namen segnet euch der Herr.
Wer heute fällt, dem wird der Sünden Zahl
Nicht angerechnet durch des Heilands Huld.
So geht und thut mit Gott, was euch geziemt.

(Murren unter dem Volk.)

Was murrt ihr? Sagt, Patricius, was es giebt.

Der Patricius (vortretend:)

Mein heil'ger Herr, wir sind nicht gut im Stand.
Die Bürger sind durch Hunger arg geschwächt
Und können nicht zum Kampfe, wie sie sind.

Bürger (wirr durcheinander:)

Wir wollen Brod.

Digitized by Google

Gregor (sich hochaufrichtend, heftig:)

Wer wagt zu murren? Wer erhebt das Haupt?
Ich sage, Ruhe! (Der Lärm hört auf, er fährt ruhiger fort:)
Ihr verlangt nach Brod?
Hier giebt's kein Brod mehr, aber wohl beim Feind.
Holt es von dem, dann habt ihr euren Wunsch.
Nach Brod verlangt ihr? Gilt euch irdisch Brod
Mehr als des Himmels Segen, der den Geist
Weit mehr erquickt und stärkt, als Brod den Leib?
Vergeßt ihr also unsrer heil'gen Stadt,
Des stolzen Rom, so eurer Ahnen Werth,
Des heilgen Stuhls, daß ihr vor Deutschen, vor
Barbaren euch im Staube krümmen wollt?
Gedenkt daran, wie wir in Milde stets
Das Volk beherrscht, selbst dem geringsten Mann
Ein gnädig Ohr geliehen. Denkt daran,
Daß, wenn ihr Heinrich euch zu eigen gebt,
Ihr eines ird'schen Herren Knechte seid,
Nicht Gottes Diener, dessen Stellvertreter
Wir hier auf Erden sind. Bedenkt es wohl
Und stürmt, so wahr ich euer gnädger Herr,
So wahr auf Gnade ihr im Himmel hofft,
Auf die Barbaren, die die hohe Stadt,
Die seit Jahrtausenden der Zeit getrotzt,
In Staub verwandeln wollen, ruft mit mir:
Für unsre Stadt, für Petri Stuhl und Gott!

Bürger (die Schwerter erhebend:)

Für unsre Stadt, für Petri Stuhl und Gott!
(Ein Trompetenstoß aus dem Hintergrund.)

Erster Bürger.

Was sollen die Trompeten?

Zweiter Bürger.

Wohl ein Herold
Von König Heinrich.

(Erneuter dreimaliger Trompetenstoß. Alles sieht gespannt nach links. Ein Herold König Heinrichs tritt mit Gefolge von links auf.)

Gregor.

Was habt ihr uns zu melden?

Digitized by Google

Herold.

Unser Herr,
Heinrich der Vierte, Deutschlands König spricht:
Wenn Rom sich reuig ihm ergeben will
Die Thore öffnet, mit ihm Frieden schließt,
So nimmt er freundlich es zu Gnaden an,
Verspricht ihm Sicherheit von Leib und Gut.
Zum Lohne nun für solche große Huld
Verlangt er einzig, daß man Hildebrand,
Der sich des Pabstes Namen angemaßt,
Gefangen seinem Willen übergiebt.

(Bewegung unter dem Volk.)

Gregor.

In übermüth'gem Zutraun auf dein Amt
Wagst du es, so zu reden. Sieh dich um.
Hier steht mein Volk, zu meinem Schutz geschaart,
Bereit zum Kampfe gegen euer Heer.

Einzelne Stimmen im Volk.

Wir wollen Brod. — Wir ziehn nicht so in's Feld.

Herold.

Zum zweiten hört, was König Heinrich sagt.
Wenn sich die Stadt in Demuth nicht ergiebt,
So stürmt noch heute Nacht sein gutes Heer,
Gar wohl gerüstet, wohl geübt im Kampf
Auf diese Stadt und wird nicht eher ruhn,
Als bis in Brand die Häuser, bis der Tod
Die Männer hingerafft hat, bis in Rom
Kein einzger mehr, der sich ihm widersetzt.

Bürger (durcheinander:)

Zum König! Hin zu Heinrich! Fort, nur fort!

Gregor (in heftigster Bewegung, vortretend:)

Halt an, verblendet Volk! Nicht weiter, halt!
Ich sage, halt! Ich fleh' euch, haltet an!
Gedenkt ihr also meines grauen Haars?
Wollt ihr es sehen, wie er mich, den Greis
Mit frecher Hand beleidigt, mich, des Herrn,
Des Himmels Stellvertreter? Haltet an!
Leichtsinnig, wankelmüthig, feiges Volk!

Bürger (die einen Augenblick angehalten haben, weiter drängend:)
Zum König fort!

Gregor.

So hält euch nichts zurück,
Nicht meine Bitte? Nun, so thu's mein Fluch!
Wer zu dem deutschen König sich bekennt,
Der sei verflucht! In höchster Todesangst,
Wenn winselnd er und ächzend Gnade schreit,
Mög' er verzweifeln! Denn unrettbar ruht
Der Fluch auf dessen Haupt, der mich verrieth!
(Eine augenblickliche Pause.)

Zweiter Bürger.

Der Fluch macht mich nicht satt. Zum König fort!

Bürger (durcheinander:)

Zum König! Fort!

Gregor (zum Patricius:)

Ich bitt' euch, edler Herr,
Versucht's und haltet sie zurück.

Der Patricius.

Verzeiht,
Ich kann es nicht.

Die Bürger (fortdrängend:)

Zum König fort, zum König!
(Bürger, Patricius, Herold und Gefolge nach links ab.)

Gregor (in die höchste Verzweiflung ausbrechend:)

Verrathen und verkauft! O feiges Pack!
Ich halte mich nicht mehr. (Er sinkt den Mönchen halb ohnmächtig in die Arme.)

Anselm.

Ich bitt' euch, Herr.
Faßt euch, wacht auf.

Gregor (sich langsam wieder erhebend:)

Wo ist jetzt mein Traum
Von Macht und Größe? Hin, und alles hin!
Wie oft sah ich im Geist der Kirche Macht,

Digitized by Google

Im Staub die Völker in unzähl'gen Reihn
Aus Süden und aus Nord, aus Oſt und Weſt,
Die Fürſten betend mit gebeugtem Knie,
Ja, ſelbſt die Könige, die Kaiſer ſelbſt
Nur treue Diener unſrer ſtolzen Macht.
Und über all' dem hingeworfnen Volk
Hochaufgerichtet, glänzend Petri Stuhl,
Vom Himmelsglanz umſtrahlt, auf ihm der Pabſt,
Nicht mehr ein Menſch, ein Gott durch Gottes Geiſt.
Und um ihn ſcholl der Pſalmen Lobgeſang,
Der Weihrauch duftete zu ſeinem Preis.
Es war ein ſchönes Bild. — Und nun dahin!

Anſelm.

Und kann's nicht ſo noch werden?

Gregor.

Wie? Ich ſoll
Auf's neu beginnen, mein mühſelig Werk
Noch einmal thun? Nein, meine Zeit iſt um.
Mein Haupt beugt ſich zum Grabe. Niemals, nie
Werd' ich mich ſo noch ſehn, wie ich geträumt!
O warum ſchuf mich die Natur ſo ſchwach?
Mein Geiſt iſt ſtark, er will aus mir heraus
Und er zerſtört den irdiſch ſchwachen Leib.

Anſelm.

Noch nicht, mein Herr.

Gregor.

O doch, ſchon jetzt! Schon jetzt!
Ich fühle, wie ein wildes Feuer mich
Ergreift, wie alle Adern es durchläuft
Und tödtlich mir am Lebensfaden zehrt.
(Trompetenſtöße, ſehr entfernt.)
Was giebt's? Was ſoll der Lärm? (Alle blicken ſchweigend und verlegen zu Boden. Verzweifelnd auffahrend:)
So iſt's denn er!
Der König Deutſchlands kommt. Ich trag' es nicht.
Soll ich vor dem jetzt knien, der vor mir
Im Staube kniete? — Herr, gewähr' es mir,
Gewähr' die letzte Bitte deinem Knecht,
Der ſich von Jugend auf nur dir geweiht.

Digitized by Google

Ich bitte nicht um viel. Gieb mir den Tod
Und auf der Stelle nehme mich zu dir!
Mein Bleiben ist nicht hier. (Erneuerte, nähere Trompetenstöße. Krampfhaft aufzuckend:)
Der König kommt!
(Er fährt rasch mit der Hand nach der Brust, dann sinkt er den Mönchen in die Arme, mit verlöschender Stimme:)
Ich — habe die Gerechtigkeit geliebt,
Die Ungerechtigkeit — gehaßt, — drum sterb'
Im Elend ich. (Er bricht todt in den Armen der Mönche zu Boden.)

Anselm (sich über ihn beugend:)

Mein theurer Herr, wacht auf! (Besorgt seinen Puls befühlend:)
Die Hand ist kalt. — Des Lebens Wärme schwand.
(in heftigem Schmerz zu den Füßen der Leiche hinsinkend:)
Gregor ist todt!

Mönche (sich besorgt herandrängend:)

Verhüt' es Gott!

Anselm (sich wieder aufrichtend, schmerzlich:)

Er ist's!
Kein menschlich Wort ruft ihn zu uns zurück.
(Die Mönche umringen die Leiche, Anselm bleibt neben ihr knien.)
Die Kirche ist verwaist, und wir mit ihr.
Wo fänden wir noch einmal solchen Mann,
So voll von Muth und Kraft, so großen Sinns?
Und doch! — Dank sei dem Himmel, daß er starb,
Eh' seinen Feind als Sieger er geschaut.
Der Himmel sparte ihm die letzte Schmach. —
Was wird die Kirche nun, da du ihr fehlst,
Der du so hoch sie hobst? O du, mein Herr,
Der Kirche Pfeiler und des Rechtes Schutz,
Du rüst'ger Streiter für dein heilig Amt,
O sende deinen Geist auf uns herab,
Daß er uns tröste in so großem Leid!
(Erneuerte Trompetenstöße, ganz nah. Man hört aus der Ferne den Lärm der Menge.)
Der König kommt. Ein neuer Morgen tagt,
Der neue Morgen eines neuen Tags,
Der Leid und Schmach uns bringt. Der Sieger kommt.

Digitized by Google

Dich trifft sein Hohn nicht mehr. Im Tode nur
Sieht er den stolzen Feind, der ihm getrotzt.

Dritter Auftritt.

(Die Vorigen. Heinrich mit Gefolge. Volk. Später Friedrich von Büren mit Gefolge. Zuletzt die Königin mit Gefolge.)

(Heinrich, in glänzender Rüstung, von großem kriegerischem Gefolge begleitet tritt von links auf, umringt von dem römischen Volk, Bürgern und Bürgerinnen.)

Volk.

Heil König Heinrich! Deutschlands König Heil!

Heinrich.

Wir danken euch für euren Freundessinn. —
Wo ist der Pabst? (Die Mönche, die bisher die Leiche Gregors umstanden hatten, treten zurück. Allgemeine Bewegung unter dem Volk, das bestürzt zurückweicht.)

Anselm (sich stolz neben der Leiche aufrichtend:)

Glaubst du in eitlem Stolz,
Du würdest ihn zu deinen Füßen sehn,
Um Gnade flehend? Sieh, hier liegt er — todt,
Entflohen deiner irdisch schwachen Macht.

Heinrich (nach einer Pause, in der er die Leiche ergriffen betrachtet hat, etwas näher tretend:)

Gregor, ich dachte nicht, dich so zu sehn.
Als Sieger dachte ich vor dir zu stehn,
Im Staube du. Ich finde dich im Staub,
Im Staub — zu Staub geworden, — kalt und todt. —
Du warst mein ärgster Feind. Doch warst du's gleich,
Dein Geist war nicht gering, dein Ziel war groß,
Wenngleich dein Ehrgeiz rücksichtslos und blind
Vor keiner That zurückschrack, war sie gleich
Des edlen Manns nicht würdig. Fahre wohl,
Besiegter stolzer Feind! Gregor, fahr' wohl!

Anselm.

Du glaubst, du hast der Päbste Macht besiegt,
Weil er entseelt zu deinen Füßen liegt?

Digitized by Google

O glaub' es nicht. Gleich einem Phönix steigt
Der Päbste Macht aus Elend und Gefahr.
Sein Leib ist todt, allein sein Geist lebt fort,
Und jeder Pabst, der diesem Pabste folgt,
Verfolgt dasselbe Ziel, das er verfolgt.
Der eine kleine Sieg, den du errangst,
Wirft uns noch nicht zu Boden. Unser Kampf
Ist nicht zu Ende. Und des Herren Macht
Führt sein getreues Volk durch Noth und Tod,
Durch Elend und Gefahr zuletzt — zum Sieg.

Heinrich.

Noch ist der Kampf nicht aus. Ich weiß es wohl.
Wird nicht zu Ende sein in langer Zeit.
Doch kämpf' ich ihn nicht aus, so thut es wohl
Ein andrer Herrscher auf der Deutschen Thron,
Desselben Sinns wie ich, doch größrer Kraft.
Für mich genügt's: Ich that, was meine Pflicht.
Und wenn ihr noch so oft euch stolz erhebt,
In stets erneutem Kampfe uns bekämpft,
Ich weiß das eine doch: Die Wahrheit siegt.

(Trompetenstöße aus dem Hintergrund.)

Wer kommt in so gewichtger Stunde her?

(Friedrich von Büren tritt von links mit Gefolge auf und kniet vor dem König nieder.)

Friedrich.

Mein König, laß zu deinen Füßen mich
Den Grund dir sagen, daß ich freudgen Sinns
Aus Deutschland bis nach Rom zu dir geeilt.
Dein reuig Volk ruft dich zu sich zurück
Und schwört dir Treue zu. Dein Gegner fiel.
Rudolph von Schwaben brüstet sich nicht mehr
Mit angemaßtem Titel. Er ist hin,
Im Kampf erschlagen, und sein Heer besiegt.

Heinrich.

So fiel mein letzter Feind. Mein Glück ist voll. —
Du bringst mir frohe Kunde, treuer Mann.
Für das, was du gethan, kann ich genug
Dir niemals danken. Doch nicht nur mein Wort

Soll es dir zeigen, daß ich dankbar bin.

(Er hält einen Augenblick sinnend an, dann fährt er fort:)

Du sprachst mir oft vom Schlosse deines Stamms,
Doch ich vergaß den Namen. Sprich, wie war's?

Friedrich.

In Schwaben liegt es, weit im Land bekannt,
Und Hohenstaufen nennt's des Volkes Mund.

Heinrich.

Friedrich von Hohenstaufen, stehe auf
Als Herzog Schwabens, denn an dessen Statt,
Der als Verräther sich an mir bewies,
Ernenn' ich dich zum Herzog. — Stehe auf
Und sei mir treu, wie du dich treu bewiest.

(Friedrich steht auf und tritt mit einer Verbeugung zurück. Er wendet sich zu Anselm.)

Solange solch Geschlecht, wie dieser Stamm,
An meiner Seite steht, verzag' ich nicht,
Daß wir im Kampfe siegen. Und wer weiß,
Mein guter Bischof, ob aus diesem Stamm
Nicht noch gar mancher edle Mann ersteht,
Der siegreich eure stolze Macht bekämpft.

(Man hört aus dem Hintergrunde von links her Rufe: „Platz für die Königin!" Die Königin, in reicher Gewandung tritt von links mit großem weiblichem Gefolge auf.)

Doch still davon! (geht der Königin entgegen.)
Sei mir gegrüßt, mein Weib!
Nicht ziemt sich's laut zu sagen, was du mir
In höchster Noth gewesen, doch das Herz
Sagt dir's mit tausend Zungen.

(Man hört aus dem Hintergrund rechts Glockengeläute.)

Hört den Ruf.
Die Glocken klingen. Fort zu Petri Dom,
Mein theures Weib, zur Kaiserkrönung fort!

(Während er sich mit der Königin zum Gehen wendet fällt der Vorhang.)

Geschrieben 1877 und 1878.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nero.

Schauspiel in fünf Aufzügen

von

Friedrich von Hinderfin.

Leipzig.
Kommiſſionsverlag von C. G. Naumann.
1886.

Digitized by Google

Alle Rechte, einschließlich das der Aufführung und das der Übersetzung in's Englische und Französische, sind vorbehalten.

igitized by Google

Personen.

Tiberius Claudius Nero, römischer Cäsar.
Poppäa Sabina, seine Gemahlin.
Sulpicius Galba, Legat in Spanien.
Sofonius Tigellinus, Präfekt der Prätorianer.
Fänius Rufus, Ädil.
Valerius Messala, Senator.
Epaphroditus,
Sporus, } Freigelassene des Kaisers.
Tiridates, König von Armenien.
Melo, Germane, Soldat von der Leibwache des Kaisers.
Paulus, Apostel.
Timotheus, sein Jünger.
Mirjam, eine Christin.
Philotis, Sklavin Poppäas.
Ein Germane von der Leibwache des Kaisers.
Ein Krieger Galbas.

Senatoren, Höflinge, Hetären, Knaben, nubische Sklaven, Sklavinnen Poppäas, Gefolge des Tiridates, Germanen von der Leibwache des Kaisers, Liktoren, Krieger Galbas, Christen.

Ort: Rom, Bajä und Umgegend. Zeit: 68 nach Christus.

Digitized by Google

Druck von C. G. Naumann in Leipzig.

Digitized by Google

Erster Aufzug.

— Die kaiserliche Loge im Cirkus Maximus. —

Den Hintergrund bildet eine korinthische Säulenreihe, die Säulen durch Halbbogen miteinander verbunden. Zwischen den Säulen purpurfarbige Vorhänge. Rechts (Rechts und links stets vom Zuschauer aus gedacht) im Hintergrund zwischen zwei Säulen der Aufgang zur Loge, zu der einige Stufen führen. Die Loge — im Profil gesehen — wird durch einen purpurnen Baldachin gebildet, der nach rechts und nach hinten durch purpurne Vorhänge geschlossen ist. Der Baldachin ruht auf vier vergoldeten Lanzen. Unter dem Baldachin zwei thronartige Marmorsessel. Im Vordergrund rechts und links zwei durch Teppiche geschlossene Thüren. Rechts ganz im Vordergrund ein Marmorsessel. In der Mitte der Säulenreihe ein kleiner Tisch mit zwei Sesseln. Von der Loge aus hat man nach links zu einen kurzen Ausblick auf den Cirkus.

Erster Auftritt.

(Fänius Rufus. Tigellinus. Später Nero, Sporus, Valerius Messala, Epaphroditus. Nubische Sklaven.)

(Beim Aufgehn des Vorhangs stehen Fänius Rufus und Tigellinus, ersterer einen elfenbeinernen Stab in der Hand, in der Toga, letzterer in Rüstung, in der Mitte des Hintergrunds, etwas nach links zu. Zwei nubische Sklaven treten von rechts auf und schlagen die Teppiche der Thür zurück. Nero erscheint, auf Sporus, einen jungen und schönen Knaben gestützt. Er trägt einen langnachwallenden Purpurmantel, einen goldnen Lorbeerkranz im Haar, Spangen an den Armen. Hinter ihm Valerius Messala in Senatorentracht und Epaphroditus. Nubische Sklaven, Pfauenfächer in den Händen folgen. Nero schreitet langsam und lässig bis in die Mitte des Vordergrundes. Fänius nähert sich ihm ehrerbietig.)

Fänius.

Erhabner Cäsar, mein verehrter Herr,
Roms unumschränkter Herrscher und der Welt,
In Ehrfurcht harre ich auf deinen Wink
Für den Beginn des Spiels.

Nero (nachlässig aufblickend:)

Das Spiel beginnt
Nicht eher, bis Poppäa kommt. Wo bleibt sie?
Wer sah die Kaiserin?

Digitized by Google

Tigellinus (etwas vortretend:)

Mein hoher Herr,
Soviel ich weiß, ließ sie schon früh am Tag
Sich nach dem Marsfeld tragen, dort der Übung
Der Truppen beizuwohnen.

Nero.

Ja, ich weiß,
Sie liebt das. Aber wo war sie seitdem?
Seit kurzem scheint's, sie sucht die Einsamkeit.

Tigellinus.

Ich weiß nicht mehr, mein Herr.

Nero (etwas gesteigert:)

Wo bleibt Poppäa?
Ich hoffe, sie kommt bald. — Epaphroditus!
(Epaphroditus tritt näher.)
Fand sich mein Armband wieder?

Epaphroditus.

Herr, noch nicht.

Nero.

Mir liegt daran. Man fand die Schlangenhaut,
Die jetzt das Armband außen überzieht,
In meiner Wiege, — wie beim Herkules.
Ich weiß, es bringt mir Glück — Hör', Fänius Rufus,
Sind unter den Gefangnen, die man heut
Den Bestien vorwirft, Weiber?

Fänius.

Ja.

Nero.

Auch schön!

Fänius.

Mir fiel ein Mädchen auf, kaum sechzehn Jahr
Nach meiner Schätzung. S'ist die erste, die
In die Arena tritt

Nero.

So laßt sie erst

Ein wenig stehen, eh' die Thiere sie
Zerreißen. Gebt das Zeichen etwas spät.
Man sieht ja nichts.

Fänius.

Nach deinem Wunsche, Herr.

Nero.

Was hat das Kind verbrochen?

Fänius.

Sie ist Christin.
Mehr weiß ich nicht. Mir hat sie Tigellin
Zum Schauspiel überwiesen.

Nero.

Christin? —
Ah so, die jüdische Sekte! Man erzählt
Seltsame Sachen von dem Volk. Wie war's
Mit der Gefangnen, Tigellin?

Tigellinus.

Sie ist
Anhängerin des Paulus. Irr' ich nicht,
Kennst du den tollen Mann. Es kämpfen heut
Nur Christen mit den Thieren. Unter ihnen
Paulus, ihr Haupt.

Nero.

Ich kenne Paulus nur
Nach seinem Rufe. Bring' die Zeit mir hin,
Erzähl' mir mehr von dieser Sekte, von
Den Christen, wie sie heißen. (Nero hat sich während des vorigen auf dem Sessel im Vordergrund rechts niedergelassen.)

Tigellinus.

Dieser Paulus,
Erhabner Herr, war eines nichtgen Streits,
In dem er sich auf dein Gericht berief,
Von Palästina her nach Rom geeilt.
Man sprach ihn frei. Statt nun zurückzugehn,
Blieb er in Rom, um seinen neuen Gott
Beim Volke anzupreisen. Irr' ich nicht,

Digitized by Google

War dieser Gott ein armer Galiläer,
Ein Jude, den man seiner Frechheit halb
An's Kreuz geschlagen. — Wunderbarer Gott,
Der sterblich ist und wie ein Sklave stirbt!
Doch wie's drum sei, er glaubte an den Gott
Sammt vielen andern aus dem jüdschen Stamm,
Sprach viel von Christus, schmähte viel auf Zeus
Und auf die andern. — Ruhig mocht' er's thun,
Denn was geht Zeus uns an? Beleidigt's ihn,
Mag er sich selber rächen. — Doch es kam
Zu schlimmerm. Zwar die meisten aus dem Volk,
Die ihm aus Neugier müßig zugehört,
Verlachten ihn mit Recht und gingen fort.
Doch andre blieben, — fragten, — disputierten,
Sie kamen wieder, disputierten mehr,
Bis sie — unglaublich, wie's dir scheinen mag —
An Paulus glaubten und an seinen Gott.
Laut schmähten sie auf Jupiter und Mars,
Auf Venus selbst, verhöhnten die Auguren,
Ja selbst, — so blindlings riß ihr Wahn sie fort —
Selbst deine Priester, Herr, die deiner Gottheit
Vom Volk gesetzt sind. — Da sie so das Wohl
Des Staats gestört, so nahm ich sie in Haft, —
Bequeme Müh', da sie sich kaum gewehrt —
Und da's zu diesem Spiel an Menschen fehlte,
So gab ich sie dir zu Gefallen her.

Nero.

Ganz recht, ich danke dir. — Ein tolles Volk!

Tigellinus.

Sie sind fast mehr als toll, mein hoher Herr. —
Ich zeigte mich bei dem Gerichte mild,
Verlangte nur, daß sie den Göttern Roms,
Vor allem deiner Gottheit, Cäsar, Opfer
Zur Sühne brächten. Aber — wirst du's glauben? —
Kein einz'ger wollte, alle blieben fest,
Vom ältsten Greise bis zur Jungfrau, bis
Zum halberwachsnen Kind. Es scheint, der Tod
Hat keinen Schmerz für sie, als wären sie
Der Stoa Schüler und nicht jüdisch Volk.

Digitized by Google

Nero.

Seltsam, sehr seltsam!

Valerius Messala (leise zu Nero tretend:)

Herr, die Kaiserin!

Zweiter Auftritt.

(Die Vorigen. Poppäa. Zwei Sklavinnen.)

(Poppäa Sabina, von zwei Sklavinnen begleitet, tritt von links hinten auf. Nero erhebt sich bei ihrem Erscheinen und geht ihr entgegen.)

Nero.

Sei mir gegrüßt, Poppäa! (Poppäa ist etwa in der Mitte des Vordergrundes stehn geblieben. Er fährt etwas leiser fort:)

Was so ernst?
S'ist lange her, seit ich zum letzten Mal
Dich lächeln sah. Doch was du immer thust, —
Ob nun ein Lächeln deinen Mund umspielt,
Der Grazien schönste Gabe, ob du ernst
Und stolz erscheinst wie Juno — Juno sag' ich?
So stolz wie Juno, schön wie Aphrodite! —
Stets scheinst du so am schönsten, wie du bist!

(Leise, mit einer leichten Handbewegung nach dem auf Nacken und Schulter herabhängendem Haar Poppäas:)

Wie sich das Haar von deinem Nacken hebt!

(Poppäa ist leise, fast unmerklich, zusammengefahren. Er fährt lauter fort.)

Doch sprich, wo warst du? Was entzog so lange,
Nur allzulange heut dich unserm Blick?

Poppäa.

Ich war im Isistempel.

Nero (lächelnd:)

Du wirst fromm.
Entzieht die Lieblingsgöttin unsrer Damen
Dich selbst dem Spiel?

Poppäa.

Das Spiel ist mir nicht neu

Digitized by Google

Und wie du weißt, war es mir niemals lieb.
Verzeih mir, wenn ich säumte.

Nero.

Wer dir nicht
Verzeiht, Poppäa, wenn er dich gesehn,
Wohl trägt er dreifach Erz um seine Brust.
Du kamst. (zu Fänius:) Das Spiel beginnt.

(Fänius tritt in die Loge und giebt mit dem Stab ein Zeichen. Gleich darauf hört man aus dem Hintergrund einen langnachhallenden, schmetternden Trompetenstoß. Poppäa ist im Gespräch mit Messala in den Hintergrund getreten.)

Nero.

Hör', Tigellin!
Wie stehts mit meiner Wache, den Germanen?
Sind sie verstärkt?

Tigellinus.

Nach deinem Wunsche, Herr.

Nero.

Wie viele traten ein?

Tigellinus.

Bis jetzt nur zehn.
Sie sind nicht leicht zu werben, und die meisten,
Die ich erhalten, waren erst Gefangne.

Nero.

Was thuts? Die treusten sind sie darum doch,
Die stärksten ohnehin. (sich unterbrechend, zu Fänius, der zu ihm getreten ist:) Begann das Spiel?

Fänius.

Man zeigt die Thiere, Herr.

Nero (ihn mit einer Handbewegung entlassend, wieder zu Tigellin fortfahrend:) Wie kommt's, daß Galba,
In dessen spanischem Heer so viele sind,
Mir keine sandte?

Tigellinus.

Herr, er hat's gethan,
Wenngleich nur wenig. Kehrt in sieben Tagen

Digitized by Google

Mit seinem Heere er nach Rom zurück,
Bringt er dir mehr und sicherlich genug.

Nero.

Ich will es hoffen. — Sind denn die Germanen,
Die er dir sandte, brauchbar?

Tigellinus.

Herr, gewiß.
Vortrefflich Volk! Der eine fiel mir auf,
Unglaublich kräftig und was mehr, gewandt
In jeder Übung. Und dabei so jung,
Daß man kaum glauben sollte, was er kann.
(Poppäa wird aufmerksam und unterbricht ihr Gespräch mit Messala.)
In jeder Übung ist der erste er,
Er führt das Schwert am besten, wenn auch wild,
Er schwingt den Speer, als wär' der Speer ein Stab,
Den eines Knaben leichte Hand regiert.

Nero.

Wie heißt er?

Tigellinus.

Melo. (Poppäa wendet sich ab und tritt, in den Cirkus blickend, auf die Stufen zur Loge.)

Nero.

Solche Leute find' ich,
So hoff' ich, viel. Die Treue thut mir noth.

Tigellinus.

Sei überzeugt, Herr, daß sie Galba bringt. —
Sie sind zum Kampfe äußerst brauchbar, — ja —,
Doch in der Liebe Künsten, hoher Herr,
Giebt es kein Volk so ungewandt wie sie.

Nero.

Wie das?

Tigellinus.

Ob nun das Klima schuld,
Das rauh, unwirthlich, nur für sie allein
Erträglich ist, — das weiß ich nicht genau.
Doch eins ist sicher. Was die Liebe ist,
Sie wissen's kaum. — Zum Beispiel dieser Melo,
Von dem ich dir erzählt . . .

Digitized by Google

Nero.

Ganz recht.

Tigellinus (fortfahrend:)

Ein Bursche
Dazu gemacht, daß alle Weiber sich
Wie Kletten an ihn hängen, dieser Melo
Ist zwanzig Jahr und — weiß von Frauen nichts.

Nero.

Kaum glaublich, Tigellin. Wie nun, Messala?
Was sagt der Philosoph zu solchem Fall?

Messala.

Herr, ich bin Skeptiker und sollte zweifeln.
Hier zweifl' ich nicht: der Redner sprach nicht wahr.

Poppäa (die zuletzt wieder aufmerksam geworden, vortretend, etwas scharf:)

Auch Philosophen irren. Nur an Römer
Denkt euer feiner Kopf. Bei den Germanen
Sind andere Sitten —, wie man sagt, — und bessre, —
Sowie man sagt. Es ist ein junges Volk,
Und daß sie stark sind, Rom erfuhr es oft
Zu seinem Schaden. — Ihr seid alten Stamms.
Denkt an die Zeit, wo sich das Volk von Rom
Um Ehebruch, um solch alltäglich Ding, —
Doch war er's damals nicht — empört erhob
Und seinen König stürzte!

Nero (für sich, etwas erstaunt:)

Was faßt sie an?

Fänius (der in den Cirkus geblickt hat, tritt zu Nero:)

Herr, die Sklavin,
Von der ich sprach, trat auf.

Nero.

Die Jüdin? Nicht? (Er tritt in die Loge und läßt sich gleich darauf auf dem hinteren Sessel nieder.)

Poppäa (auf den Stufen der Loge, erstaunt innehaltend:)

Dies Kind als Opfer für die Bestien!

Digitized by Google

Nero (zu Fänius:)

Sieh',
Du hatteſt recht, das Mädchen iſt nicht häßlich.

Poppäa (hinter ihren Seſſel tretend und ſtehen bleibend, mit ſteigendem Ausdruck:)

Halb Mädchen noch, halb Jungfrau, auf der Grenze,
Wo Wunſch ſich regt und Hoffnung und Verlangen, —
Obgleich mich dünkt, ſie weiß nicht viel davon. —
Wie ſcheu ſie vor die Menge tritt!

Nero.

Und doch
Sehr muthig, ſehr gefaßt! Die kleinen Hände
Geſchloſſen, tritt ſie vor.

Poppäa.

Das arme Kind!

Nero.

Ich hätte nicht gedacht, daß eine Jüdin
So ſchön ſein könnte. Gut, daß ich dran dachte
Sie ſtehen zu laſſen.

Tigellinus (mit Meſſala und Epaphroditus auf den Stufen der Loge, überraſcht herausſehend:)

Was war das?

Poppäa (ebenſo:)

Zu ihren Füßen eine Roſe!

Meſſala.

Saht ihr,
Wer ſie ihr zuwarf?

Fänius (hinter dem Seſſel Neros ſtehend:)

Ein Soldat!

Poppäa.

Sie hebt
Erſtaunt das Haupt und ſucht erröthend den,
Der ſie ihr warf.

Digitized by Google

Nero.

Vergißt sie, daß ihr Tod
An Fänius' Stab hängt? — Halt! — Das Bild ist schön
Und eines Malers werth.

Poppäa.

Mein Herr und Cäsar,
Schenkt mir das Kind als Sklavin. Was sie that,
Es kann nicht schlimm sein. Unterbrecht das Spiel.
Poppäa bittet.

Nero (sich vom Sessel erhebend, etwas zögernd:)

Was Poppäa bittet,
Ist schon gewährt. Zwar ich gesteh's, ich hätte
Sie gern gesehn . . . Doch sei's drum! — Fänius Rufus,
Thu' jetzt dem Spiele Einhalt! — Und das Mädchen
Ruf zu uns her — und gleich! Ich will sie sprechen.

(Er tritt aus der Loge in den Vordergrund, die übrigen folgen. Fänius verneigt sich und will nach links abgehen. Ihn zurückrufend:)

Fänius, noch eins! Sind es nur Christen, die
Heut' kämpfen sollen?

Fänius.

Ja.

Nero.

Nur Christen! Nun,
Die sind nach dem, was Tigellin erzählt,
Mehr toll, als wie gefährlich. Mögen sie
Für diesmal leben! Die Trompeten sollen
Das Zeichen geben, daß das Spiel zu Ende.

(Fänius scheint zu zaudern. Etwas scharf:)

Das Spiel ist aus! (Fänius eilig nach links ab.)

Tigellinus (halblaut, für sich:)

Das bringt den Pöbel auf.

Nero (scharf:)

Der Pöbel schweige!

Messala (ängstlich:)

Mein erhabner Herr,
Der Pöbel ist so sehr des Spiels gewöhnt,

Digitized by Google

Daß, wenn du das ihm nimmst, er sich vielleicht
Soweit vergessen könnte, daß . . .

Nero (ihn unterbrechend:)

Du schweigst!
Ich will es so. Genug! (Er läßt sich rechts auf den Sessel nieder. Ein langnachhallender, sich wiederholender Trompetenstoß aus dem Hintergrund.)

Dritter Auftritt.

(Die Vorigen. Fänius und Mirjam.)
(Fänius tritt von links auf mit Mirjam, die ihm schüchtern und mit niedergeschlagenen Augen folgt.)

Fänius.

Hier ist die Sklavin! — Nur heran! Heran!
Dort sitzt der Cäsar. Fasse Muth und geh,
Geh hin und danke deinem gnädgen Herrn!
(Mirjam tritt etwas vor.)

Nero.

Komm näher, Kind, nur näher! Sei gewiß,
Es soll dir nichts geschehn. — Wie heißt du, Kind?

Mirjam (schüchtern:)

Mirjam.

Nero.

Wie? Mirjam?
Ein häßlicher, ein jüdscher Name das!
Mirjam, wo kommst du her?

Mirjam.

Herr, aus Judäa.

Nero.

Und wie kamst du zu uns?

Mirjam.

Mein Vater, Herr,
Zog Handels wegen her nach Rom und starb.

Digitized by Google

Nero.

Und wo bliebst du seitdem?

Mirjam.

Bei meiner Muhme
Priscilla, Herr, die sich zu Paulus hielt.
(Man hört aus dem Hintergrund leises, sich sehr allmälig verstärkendes Gemurmel. Tigellinus und Messala treten auf die Stufen der Loge und sehen heraus.)

Nero.

Zu Paulus? Nun, bei Zeus, der tolle Mann
Hat, scheint's, die Fraun für sich. — Allein genug! —
Sieh dort die Kaiserin und danke ihr.
Sie bat für dich.

Mirjam (schüchtern Poppäas Hand küssend:)

Herrin, nehmt meinen Dank.

Poppäa.

Faß' Muth, mein Kind. Es soll dir nichts geschehn. —
Du kanntest Paulus?

Mirjam.

Ja.

Poppäa.

Sprich mir von ihm.

Mirjam.

Er ist des Herrn Apostel und er spricht,
Wie ich's noch nie gehört. Da in Athen —
So sagte mir Priscilla — einst er sprach,
Lief alles Volk zu ihm, selbst die Gelehrten
Und großen Redner, und er schlug sie alle
Mit seinen Worten.

Nero (nachlässig hinhörend:)

In Athen? Der Jude!
(sich umwendend, das Gemurmel im Hintergrunde nimmt zu.)
Woher kommt das Gemurmel?

Tigellinus.

Herr, der Pöbel
Murrt, daß das Spiel zu Ende ist, und bleibt.

Digitized by Google

Nero (heftig:)

Was bleibt der Pöbel? (Kleine Pause. Zu Mirjam:)
Komm zu mir zurück! —
Schlug er die großen Redner von Athen,
So glaub ich's gerne, daß er seine Juden,
Dies schmutz'ge, geiz'ge Volk zu seinem Gott
Bekehrt. — Ich hört' ihn gerne. — Euer Gott,
Wie heißt er? Ich vergaß es.

Mirjam.

Christus, Herr.

(Vereinzelte Schreie aus dem Hintergrunde: „Das Spiel! Das Spiel!")

Nero.

Er, der am Kreuze starb! Ganz recht. Der Sklave!

(Das Geschrei wird lauter: „Das Spiel, Cäsar, das Spiel!" Er bricht rasch ab und wendet sich um. Halblaut:)

Das Spiel! (Die Rufe werden immer lauter: „Das Spiel, Cäsar, das Spiel, das Spiel, das Spiel!" Nero stößt mit einer raschen Handbewegung Mirjam, die erschrocken zur Seite weicht, von sich fort und richtet sich, starr vor sich hinblickend, halb im Sessel auf. Leise, halb zischend:)

Das Spiel!

Poppäa (im Vordergrund links, halblaut, Nero betrachtend:)

Der Tiger wacht. (Alle sind vor Nero zurückgewichen. Das Geschrei schwillt immer mehr an und dauert während des folgenden fort.)

Nero (leidenschaftlich aufspringend und sich hoch aufrichtend, mit einem beinahe krampfhaften Schrei:)

Das Spiel! — — —
Ihr römschen Hunde, nein, kein Spiel! Kein Spiel!
Jetzt Blut, verruchter Pöbel! — Tigellin,
Beruf' die Prätorianer, laß sofort
Sie auf den Pöbel einhaun! Was es sei,
Ob es nun Greis, ob Kind, ob Mann, ob Weib,
Das fällt und ohne Schonung! Wer es wagt
Und sich euch widersetzt, wer lebend so
In eure Hände fällt, den spart mir auf,
Werft ihn den Bestien vor beim nächsten Spiel!
Ihr wollt das Spiel? Ihr sollt es haben, ja,
Ihr sollt mir Spieler sein beim nächsten Fest
Zusammen mit numidschen Löwen, mit
Den Panthern Asiens und was sonst noch gut,

Euch eure frechen Kehlen zu zerfleischen!
(Tigellin schnell nach links ab. Das Geschrei dauert — etwas schwächer — fort.)
Schreit ihr noch immer? Ihr schreit bald noch mehr,
Doch anders als wie jetzt, nicht mehr so frech!
(den Arm auf den Sessel stützend, starr vor sich hinblickend:)
Es scheint, ein Fieber faßt das römsche Volk.
Euch ziemt ein Herrscher, der den Stachel euch
In eure Weichen treibt — bis auf das Blut!
Der eur Gebiß in ehrnem Zaume hält
Und mögt ihr noch so schäumen, wüthend scheun,
Mit Eisenschenkel euch zu Boden drückt,
Wie ich! — Was will der schmutz'ge Pöbel, der
Zu nichts gut, als beim Spiele zuzusehn
Und in der Sonne schlafend auszuruhn?
Ich will den Stolz euch beugen, will die Geißel
Auf eure trotzgen Rücken fallen lassen,
Bis ihr nicht Muth mehr habt zum Stöhnen, zum
Beklagen eures Looses! (Der Lärm hat aufgehört und ist einer augenblicklichen tiefen Stille gewichen.)
Hört ihr auf?
Macht euch die Furcht jetzt heiser?

Fänius (mit Messala und Epaphroditus auf den Stufen der Loge stehend:)

Die Prätorianer rücken vor.

Nero (lacht:)

Die Thoren, nicht daran zu denken! (Vereinzelte Schreie aus dem Hintergrund: „Hülfe!" „Hülfe!" Nero läßt sich wieder im Sessel nieder. Zu Mirjam, befehlend:)
Komm,
Mirjam, komm her. Ich habe dich noch manches
Zu fragen. (Mirjam tritt zitternd näher.)
Sag mir mehr von eurem Gott,
Ihm, der den Sklaventod am Kreuze starb.

Mirjam (zitternd:)

Herr, fragt mich nicht. Ich bin unwissend und
Des Worts nicht mächtig. Ruft euch Paulus her,
Der wird euch alles sagen, was ihr wollt.
(Man hört aus dem Hintergrund Schreie: „Hülfe!" „Man mordet uns!" „Hülfe!" Dazwischen Waffengeklirr und laute Zurufe der Soldaten.)

Digitized by Google

Messala.

Die Prätorianer sind am Werk.

Nero (sich umwendend:)

Seid ihr dabei?
Haut auf die Schreier ein, laßt mir nicht nach!
(sich wieder zu Mirjam wendend:)
Den Paulus also! Ruft mir Paulus her!
Geh, Fänius, bring ihn her. (Fänius nach links ab. Das Geschrei nimmt zu: „Hülfe!" „Mord! Mord! Mord!")
Die Hunde heulen.
Schreit ihr nach Hülfe? Ei, so helft euch selbst!
(wieder zu Mirjam:)
Fasse dich Mirjam. Du hältst viel von Paulus.
Er wär schon todt, wie du, wenn nicht Poppäa
Für dich gebeten hätte.

Mirjam.

Muß er sterben?

Nero.

Er stirbt.

Mirjam (zu Poppäa eilend und vor ihr niederknieend:)

O Herrin, bittet ihr für ihn.
Er ist ein heilger Mann und ohne Arg,
Gar mächtig in der Schrift und groß im Wort.
S'ist unser Führer, unser einz'ger Hort.
Ihr gabt das Leben mir, o gebt es ihm!

Poppäa (sie aufhebend:)

Still! (Sie wendet sich um. Das Geschrei hat allmälig abgenommen und hört jetzt ganz auf.) Es ward still im Cirkus.

Nero (erhebt sich vom Stuhl und wendet sich mit unheimlichem Lächeln nach hinten um. Pause. Todtenstille. Dann tritt Tigellinus rasch von links auf.)

Tigellinus (zu Nero tretend:)

Dein Wille ist geschehn, erhabener Herr.
Die Prätorianer thaten ihre Pflicht.
Das Volk ist ruhig, Cäsar.

Fänius (rasch von links auftretend:)

Paulus, Herr.

Vierter Auftritt.

(Die Vorigen. Paulus).

(Paulus tritt von links auf und schreitet langsam und ruhig bis etwa in die Mitte des Vordergrundes vor. Während des Verlaufs des folgenden Auftritts gruppieren sich Poppäa, Mirjam, Messala und Epaphroditus um den Tisch in der Mitte des Hintergrundes, Tigellin und Fänius stehen im Vordergrund links, Nero im Vordergrund rechts, hinter ihm Sporus und die Sklaven.)

Nero (sich im Sessel rechts niederlassend:)

Tritt näher, Paulus. (Paulus tritt etwas vor. Nero mustert ihn lange und wendet dann, wie unzufrieden und unruhig, die Augen ab.)

Poppäa (Paulus betrachtend, halblaut:)

Kein schlechter Mann!

Nero (wieder auf Paulus blickend, etwas gereizt:)

Sprich, was bewog dich, Paulus, da dein Handel
Doch längst geschlichtet, hier in Rom noch länger
Zu bleiben und mit aberwitz'gem Zeug
Die Leute aufzuwiegeln gegen mich,
Der ich der Juden Herr und Herr der Welt?
Wer bist du, das zu thun?

Paulus.

Cäsar von Rom,
Des Herrn Apostel bin ich, von ihm selbst
Zu diesem Amt bestellt. Ich fand in Rom
Des Herrn Gemeinde nicht, wie ich gehofft.
Ich fand sie schwach und lau. Und darum blieb ich,
Des Herren Wort zu sä'n, wie er befahl.

Nero.

Warum nicht in Judäa, warum hier?

Paulus.

Der Kranke braucht des Arzts, nicht der Gesunde,
Und Rom ist krank an Lastern.

Nero.

Du bist keck.
Schmähst du auf meine Stadt, die Stadt der Welt?
Willst du die Römer mahnen oder mich?

Digitized by Google

Paulus (ernst und gehalten:)

Thu' Buße, Cäsar, denn in Sünden liegst du,
In Sünden du und Rom.

Nero.

Du bist sehr keck.
So spräche kaum ein Fürst zu seinem Knecht.
Und du zu mir? Gefangen und in Ketten
Und wehrlos gegen mich?

Paulus.

Gefangen, Cäsar.
Doch wehrlos nicht. Des Fleisches Waffe fehlt,
Doch nicht das Schwert des Worts, und dieses Wort
Ist Gottes Wort, und Gottes Wort ist stärker
Als deine Heere, stärker als dein Volk,
Stärker als alle Welt und zwingt die Welt.
Die Welt ist Gottes.

Nero.

Und mit diesem Wort
Bekämpfst du Rom. Warum?

Paulus (nach einer kurzen Pause, in der er sich sammelt:)

Ich kam nach Rom,
Das Rom im Geist, von dem ich einst als Kind
In kind'schem Treiben sehnsuchtsvoll geträumt.
Nicht nur die erste Stadt der Welt an Glanz,
An Pracht und Reichthum, — denn das ist es noch —
An Rom gedacht' ich, an das röm'sche Volk,
Das sich den weiten Erdkreis unterjocht,
Das erste Volk der Welt an Kraft und Muth,
An Rom als höchstes Tribunal des Rechts,
Vor dem die Könige, die Völker der
Bekannten Welt in demuthsvoller Scheu
Gesetz und Recht empfingen. —
Also dacht' ich.
Allein was fand ich vor? —
Nicht mehr die Götzen,
Die eure Ahnen ehrten, Jupiter
Und Mars verehrt man in den Mauern Roms.
An ihrer Stelle sitzt auf seinem Thron

Digitized by Google

Unüberwindlich, unbesiegt das Gold,
Der andern Götter lachend. Neben ihm
Verbuhlten Blicks die Wollust. Diese zwei
Verehrt auf Knien jetzt das röm'sche Volk. —
Da ist kein Laster, das nicht feil um Gold.
Nicht mehr das Recht entscheidet. Der Verbrecher
Verlacht den Richter, den sein Gold bestach,
Indeß der arme Kläger scheu entweicht.
Ämter und Würden, sie sind feil um Gold,
Des Mannes Ehre leicht durch Gold erkauft,
Gold macht das Gute schlecht, macht häßlich schön.
Des Mädchens höchster Schatz, die Unschuld selbst
Ist feil um Gold. Der Sinne wilder Trieb
Kennt keinen Zügel, spricht der Sitte Hohn.
Die Unschuld ward zur Fabel und zum Spott,
Nichts gilt der Ehe heiliges Gesetz,
Alltäglich ward der Ehebruch in Rom.
Das Blut allein regiert. Thierische Lust,
Selbst nicht des Thiers mehr würdig, reißt im Taumel
So Volk wie Große fort. Da ist kein Laster,
Und wär' es noch so groß, das Rom nicht übt,
Das nicht in Rom die freche Stirne zeigt,
Das Rom mit Gold und Ehre nicht belohnt . . . .

Nero (der ihn mit steigender Wuth angehört hat, ihn unterbrechend:)

Paulus, du rast!

Paulus.

Herr, Paulus raset nicht.
Er spricht verständige und wahre Worte,
Wenngleich sie nicht gefällig deinem Ohr. —
Und diese Laster, die ich dir genannt,
Sie halten nicht im Winkel sich versteckt,
Das Licht der Sonne scheuend. In die Falten
Des Purpurmantels hüllen sie die Schmach,
Und jeder Strafe spottend sitzt das Laster
Hohnlachend auf dem Throne der Cäsaren!

Nero (aufspringend:)

Verwegner Sklav!

Paulus.

Vernahmst du das Geschrei,
Das eben jetzt aus der Arena scholl,

Digitized by Google

Von deinem Volk, das nicht wie Menschen du
Behandelst, das wie schädliches Gewürm
Dein übermüthger Fuß zu Boden tritt?
Glaubst du, der Himmel gab dir deine Macht,
Um das zu thun, was frevelnd du gethan?

Nero.

Wer will's mir wehren? Mir, dem Herrscher Roms,
Mir, dem sein Wille einziges Gesetz!
Wer wagte solche That wohl?

Paulus.

Gott! Dein Herr!

Nero.

Dein Gott, der Sklave, der nicht gut genug,
Die Schuhe mir zu lösen! Wolltest du
Mit dessen Zorn mir drohen?

Paulus.

Lachst du, Cäsar,
Weil seine Macht bisher du nicht gespürt?
Langmüthig ist der Herr und reich an Gnade.
Des Sünders Haupt, er fällt es nicht sogleich,
Zur Buße läßt er Zeit. Drum büße, Cäsar,
Daß er dein schuldig Haupt mit mächtgem Fuß
Zu Staube nicht zertrete!

Nero.

Mich! — Zu Staube!
Verruchter Jude!

Paulus.

Büße, Cäsar, bete!
Das Königreich der Himmel kam heran,
Es kam die neue Zeit, die Zeit des Herrn,
Den Frommen frohe Zeit, den Bösen schlimm.
Drum gehe in dich, Cäsar, büße, Cäsar!
Sonst naht die Zeit, da bitter du's bereust,
Daß du's nicht thatest, da's noch Zeit. Denn sonst,
Dem Arzte gleich, der widerlich Geschwür
Erst langsam reifen läßt und, wenn es reif,
Es dann zerschneidet, läßt auch Gott, der Herr

Reif werden deiner Sünden arg Geschwür,
Um, wenn die Schale seines Zornes voll,
Es aufzuschneiden, daß du winselnd dich,
Ohnmächtig wüthend, wälzst. Drum büße, Cäsar,
Eh' es zu spät!

Nero (außer sich, die Wuth nimmt ihm die Stimme:)

Ich winselnd! — Vor dem Judengotte! — Ich! —
Greift ihn!

Tigellinus (mit Fänius auf Paulus eindringend:)

Elender, komm zum Henker!

Nero (sich gewaltsam bezwingend:)

Haltet ein!
Noch nicht! Laßt los! (Tigellinus und Fänius treten zurück. Pause, während deren Nero bemüht ist, seine Wuth niederzukämpfen. Endlich lauernd, mit verhaltener Stimme:)
So glaubst du, Paulus,
Dein Gott sei groß genug, mich zu verderben?

Paulus.

Klein wie das Sandkorn an dem Strand des Meers
Bist du in seinem Aug!

Nero (halb für sich, heiser:)

Ich will ihm trotzen! —
(wieder laut, zu Paulus:)
Du glaubst, er zürne mir, weil ich mein Volk, —
Dies eitle Nichts! — mißhandle, martre, tödte,
Wie's mir beliebt?

Paulus.

Zittre und zage, Cäsar,
Daß er das Schrein nicht deines Volkes höre
Und seine Racheengel auf dich sende
Zur Strafe wider dich!

Nero (leidenschaftlich ausbrechend:)

Ich wünscht', mein Volk
Hätt' einen Hals nur, daß mit einem Streich
Ich ihn durchschlüge! (sich wiederum mäßigend, nach kurzer Pause lauernd:) Kennst du Rom?

Digitized by Google

Paulus.

Zu gut erkannt' ich Rom.

Nero (mit anfangs verhaltener Stimme, langsam und lauernd:)

Kennst du es wohl?
Sahst du die stolze Siebenhügelstadt,
Wie ich sie sehe, wenn des Morgens ich
In meine Halle trete, und die Sonne
Ihr Licht auf Tempel und Paläste gießt,
Aus dunkler Nacht wie neugeschaffen sie
Erstehen läßt? Der Säulen stolze Form,
Der mächtgen Hallen rundgewölbter Bau,
Der engen Straßen labyrinthscher Lauf,
So endlos weit dem Blick, daß er sich matt
In dunkles Blau verliert. Und in den Hallen
Uralter Götterbilder stolze Schaar. —
Allein was sind die Götter gegen Cäsar? —
Und in den Straßen tausendfach Gewimmel
Des Volks von Rom, das einst der Welt gebot. —
Doch jetzt herrscht nicht mehr Zeus und nicht das Volk,
Nur Nero herrscht. — Sahst du sie jemals so,
Die Herrscherin der Welt, auf die die Welt
Mit Zagen blickt? (mit raschem Umschwung, heftig und stark:)
Hör' an und merk' mein Wort!
Drei Tage gönn' ich Zeit dir. Sind sie um,
So stirbst du, Paulus, wenn der Abend naht!
Doch keiner Fackel braucht's zum letzten Gang,
Hell ist dein Weg, so dunkel auch die Nacht,
Des Henkers Schlag, sei sicher, fehlt dich nicht.
Drei Tage, bis du stirbst, (in fast wahnsinniger Ekstase:)
bis Rom verbrennt!

(Während er sich zum Gehen wendet, fällt der Vorhang.)

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

Ein Zimmer Poppäas.

Kurze Bühne. Der Hintergrund wird durch eine Reihe zierlicher ionischer Säulen gebildet, die sich an den Seitenwänden als Halbsäulen wiederholen. Hinter den Säulen kurze Aussicht auf den Garten. Zur Seite rechts in einer Wandnische eine Statue der kapitolinischen Venus. Links im Vordergrund ein Ruhelager, davor rechts ein Pantherfell und ein Schemel. Neben dem Lager, etwas nach links ein kleiner Tisch. Auf demselben ein Armleuchter, ein Handspiegel und Toilettengegenstände. Links neben dem Tisch ein cylinderförmiges Gefäß mit Bücherrollen. Links ganz im Vordergrunde eine durch einen Vorhang halb geschlossene Thür. Der Fußboden Mosaik.

Erster Auftritt.

(Poppäa.)

(Es ist Nacht. Helle Mondscheinbeleuchtung. Das Mondlicht fällt voll auf die Statue der Venus. Der angezündete Armleuchter beleuchtet den Vordergrund sehr schwach. Aus der Thür links dringt ein röthlicher Schein.)

(Poppäa, in einfachem weißen Gewand tritt aus der Thür links. Sie liest halblaut aus einem Wachstäfelchen, das sie in der Hand hält.)

Poppäa (lesend:)

„In Demuth sendet Vibius seinen Gruß
Der Kaiserin. Das Heer von Galba naht,
Fünf Tagemärsche trennen es von Rom.
Galba ist kühn und klug, beim Volk beliebt,
Die Legionen ehren ihn als Gott
Und rufen ihn zum Cäsar aus, sobald
Es Galba will. Drum rath' ich, warne Cäsar,
Die du des Cäsar's Herrin und der Welt.
Zwar hab' ich nicht Beweis für den Verrath,
Allein Verdacht. Laß' den Verdacht genügen.
Hab' Acht und lebe wohl." — Wachs, du sagst viel, —
Zuviel! Zerschmilz! (Sie hält die Tafel über den Armleuchter und wirft sie dann fort.) Galba ist kühn und klug,
Doch wie ich Galba kenne, ist er treu.

Digitized by Google

Ich sah am Hof ihn gern. — Vibius sieht schwarz.
Schweig', läst'ger Warner. — — Was ist Galba jetzt,
Was Nero jetzt für mich? O Liebe, Liebe!
Tyrannin, Königin! Du läßt nicht Platz
Für and're Macht, du herrschst in Herz und Hirn
Und füllst sie beide ganz! (Leise vor sich hin:)
Melo! O Melo!

(Sie geht langsam in den Hintergrund und bleibt an eine Säule gelehnt stehen. Nach einer Pause:)

Wie schwül, wie still die Luft, wie voll von Duft!
Als stiege, Wollust athmend, Kybele
Zu Attys nieder. Selbst der Götter Mutter
Bezwang die Liebe einst. — Wen zwingt sie nicht?
(nach kurzer Pause wieder in den Vordergrund tretend:)
Wie kalt der Marmor ist, wie heiß die Stirn!

Zweiter Auftritt.

(Poppäa. Philotis.)

(Philotis tritt hastig von links aus dem Garten auf. Der Anfang des Auftrittes sehr schnell.)

Philotis.

Herrin!

Poppäa (sich umwendend:)

Was giebt's?

Philotis.

Des Kaisers Wache zog
Soeben auf.

Poppäa.

Und er!

Philotis.

Er ist dabei
Und hat die Wache vor dem Garten.

Poppäa.

Gut.
So geh' und ruf ihn her. Du weißt den Grund.

Digitized by Google

Die Wache steht nach dem Befehl des Kaisers
Von jetzt im Garten.

Philotis.

Und vom Garten bring' ich
Ihn zu euch her. Ich konnt' es noch nicht thun,
Weil Tigellin soeben mit ihm spricht.
Er will ihn zu des Kaisers Boten machen,
Weil er am besten reitet, und der Kaiser
Will seinen Boten sehn.

Poppäa.

Jetzt und sogleich?

Philotis.

Nein. Morgen in der Früh.

Poppäa.

Gut. (geht unruhig auf und ab. Kleine Pause.) Der Papagei ist todt?

Philotis.

Wie ihr befahlt.
Schad' um das schöne Thier!

Poppäa.

Es mußte sein.
Er rief nur: „Melo! Melo!" Tag und Nacht,
Und Nero konnt' es hören.

Philotis.

Armes Thier!

Poppäa.

Er büßt sein Plaudern (geht auf und ab. Pause.)

Philotis (zögernd:)

Herrin . . .

Poppäa (stehen bleibend:)

Was giebt's?

Philotis.

Soll ich die andern rufen?

Poppäa.

Wozu?

Digitized by Google

Philotis.

Ihr seid im Hauskleid, seid . . .

Poppäa.

Laß.

Philotis.

Nicht das Byssoskleid?

Poppäa.

Nein.

Philotis.

Nicht einmal
Die Salbe von Milet?

Poppäa.

Ich sage, laß. —
Er soll mich sehen, wie ich bin.

Philotis.

Indeß . . .

Poppäa (heftig:)

Du schweigst! — Bin ich so alt? — Laß sehn. (Sie ergreift den Spiegel und läßt ihn nach einer Pause schmerzlich sinken.)
O wär' ich jünger um zehn lange Jahr
Und schön wie einst!

Philotis.

Ihr schöner, als ihr seid!
Nicht denkbar wär' es. Ihr, die Venus Roms!
Auf deren Schönheit unser Cäsar selbst
Ein preisend Lied gedichtet . . .

Poppäa.

Schweig, Philotis. —
Unsel'ger Spiegel! (wirft ihn fort.) Lösch' die Kerzen aus.
Mitleidig ist das Mondlicht und verbirgt,
Besser als Kunst von Menschenhand geübt, —
Und wär's von dir! — die Spuren, die das Alter
Mir in die Wangen grub! — Nichts mehr von dem,
(wirft sich auf das Ruhelager.)

Digitized by Google

Sonst zitt'r ich wie der Sklave vor der Peitsche. —
Zerstreue mich, Philotis. Sag', was thu' ich,
Um nicht mehr dran zu denken?

Philotis (die inzwischen die Lichter gelöscht hat:)

Wollt ihr, Herrin,
Les' ich euch etwas vor.

Poppäa.

Und was?

Philotis.

Die Liebeselegien des Ovid?

Poppäa.

Die tändeln mit der Liebe, plaudern, scherzen,
Sie lieben nicht. Lies Sappho, lies Tibull!
Doch nein, lies nicht. Wozu noch Fackeln werfen
In Häuser, die schon lichterloh in Brand?
O Venus!

Philotis (für sich:)

Diesmal faßt sie's wirklich stark.
Nun, 's geht vorbei. Ich will sie nach ihm fragen.
(laut:)
Er ist Germane, nicht?

Poppäa.

Weißt du das nicht?
Des Kaisers Leibwacht bilden nur Germanen.

Philotis.

Ich dachte, Gallier auch. — Ich find' ihn schön,
Gewiß, — indeß . . . .

Poppäa (mit sich steigernder Leidenschaft:)

Du kennst ihn nicht, Philotis.
Er ist Germaniens Sohn, sowie der Wald,
Germaniens Wald in ungeschwächter Kraft,
In trotzig wildem Muth sein Volk erzieht.
Sein Auge hell, als wenn der Sonnengott
Die reinsten Strahlen seines Lichts ihm lieh.
Sein Antlitz licht, licht, wie es unser Land,

Digitized by Google

Das heiße, gluthversengte Land nicht kennt.
Schlank die Gestalt und dennoch voller Kraft.
Vor den Gefährten ragt er hoch empor,
Als wär' der erste er, wie er's an Muth,
An Kraft, an Schönheit ist. Was sag' ich nur?
Noch ziert kein Bart sein Kinn. Ein wenig Scheu
Und Trotz spielt um den Mund. Doch scheint's nur so.
Denn er kann lächeln, lächeln! O Philotis,
Du fühlst dich selbst nicht mehr, du siehst nur ihn!
Und willenlos neigt deine Seele sich
Vor ihm als ihrem König, ihrem Herrn!

Philotis (für sich, rasch und erstaunt:)

So faßt' es sie noch nie! (laut:) Es ist wohl Zeit,
Daß ich ihn rufe.

Poppäa (auffahrend:)

Zeit! — Geh', ruf' ihn her.
Vergiß mir nichts. Geh' fort. (Philotis rasch nach links durch den Garten ab.)

Dritter Auftritt.

(Poppäa steht auf und geht unruhig auf und ab. Ihre Blicke fallen auf die Statue der Venus, sie eilt auf sie zu und kniet nieder).

Poppäa.

O Venus,
Die aus der blauen Meeresfluth du einst
In weißer Götterschönheit strahlend stiegst,
Die Glieder frisch vom lauen Wellenbad,
Das Auge tief und träumend wie das Meer!
O du, so göttlich jung, so göttlich schön,
Daß Zeus selbst lächelt, trittst du in den Saal,
Erhöre gnädig deiner Sklavin Flehn,
Leih' deinen Gürtel mir, der Schönheit dir
In Ewigkeit verleiht, den Gürtel leih',
In dem sich Sehnsucht birgt und Gruß und Kuß,
Erfüllter Liebe heimlich stilles Glück.
Nur heute mach' mich schön, nur diesmal schön,
Nur schön für ihn! — Dann mach' mich, wenn du willst,

Digitized by Google

Alt, häßlich, zahnlos wie ein jüdisch Weib.
Erhör' mich, Venus! (horchend und hastig aufspringend:)
Wehe mir! Er naht!
Was zag' ich? War doch Scheu bei solchem Anlaß
Mir früher fremd. O nun steh' du mir bei,
Des Lächelns Kunst, die Kunst der Schmeichelei,
Des Liebesworts berückende Gewalt,
Des Blickes Gluth! O nun steh' du mir bei,
Du leichtbeschwingte, übermüthge Schaar
Von Amoretten, schießt den goldnen Pfeil
Auf ihn herab, daß ihr den Krieger mir
Entwaffnet, daß den waffenlosen ich
In meine Arme ziehe! (Man hört von links hinten die Stimme der Philotis.)

Philotis (hinter der Bühne:)

Dort, Germane!

Vierter Auftritt.

(Poppäa. Melo.)

(Poppäa steht rechts ganz im Vordergrunde. Von links durch den Garten kommt Melo und tritt auf Poppäa zu, vor der er sich ehrerbietig verneigt. Er ist mit Ausnahme von Arm und Beinschienen vollständig bewaffnet, der Helm ist vergoldet, Panzer, Schild und Schwert reich mit Gold verziert, die Unterkleidung ist weiß.)

Melo.

Ihr ließt mich rufen, Herrin. Was befehlt ihr?

Poppäa (lächelnd:)

Ich ließ euch bitten, ich befahl euch nicht. —
Steht nicht so steif, so starr, wie ein Augur,
Sowie ein Priester. Euren jungen Jahren
Ziemt nicht so strenger Ernst. Ich rief euch her —
Mit euch zu plaudern, wollt ihr. Daß ihr seht,
Daß ich euch gnädig bin, so bitt' ich, legt
Die Waffen ab. Ich helf' euch selbst dabei.
Nun raste Helm und Schild! (Sie nimmt ihm Helm und Schild ab und legt beide am Fußgestell der Venus nieder.)
Wärt ihr ein Höfling, —
Doch seid ihr's nicht, und gut, daß ihr's nicht seid! —
Ihr sagtet, Venus löste Mars den Helm. —

Digitized by Google

Doch dünkt mich, Mars war nie so schön wie du! —
Kommt denn. Wir plaudern. Hier zu meinen Füßen
Nehmt euren Platz. (Sie wirft sich auf das Ruhelager. Da Melo zögert, auf den Schemel deutend:) Hierher! (Melo setzt sich.)
Sei mir nicht scheu!
Von euch Germanen spricht man viel in Rom.
All' unsre römschen Damen sind vernarrt
In euer blondes Haar. Und wie mich dünkt,
Ist hier das blondeste von allen. Wie
Die Stirn euch offen steht! (mit einer leichten Handbewegung nach Melos Stirn:)
Doch sieh', was hier?
Das Mal 'ner Wunde. Sagt, in welcher Schlacht
Ihr sie empfingt. Doch sag' mir erst, Germane,
Wie's dir in Rom gefällt.

Melo.

Herrin, nicht ganz.
Die heiße Luft macht schlaff.

Poppäa (auf einen eisernen Ring an Melos Arm deutend:)

Doch sieh', was hier?
Ein Ring von Eisen um den Arm? Ich weiß,
Das ist kein Stück von unsrer Garde Rüstung,
Die ganz von Golde strotzt. Was soll der Ring?
Was tragt ihr den?

Melo.

Herrin, ich bin Cherusker.
Bei uns ist's Sitte, daß die Jünglinge,
Bis sie den ersten Feind im Kampf erlegt,
Den Ring von Eisen tragen. Da zuerst
Ich mit den römischen Kohorten focht . . . (Er stockt.)

Poppäa (lächelnd:)

Erschlugst du deren keinen?

Melo (aufwallend:)

Viele schlug ich! —
Allein ich ward gefangen und trat bald
In Dienst bei Rom, weil es bei euch am meisten
Zu schlagen giebt. Da hab' ich nun den Ring
Mir nicht zerfeilt, hielt ihn zum Angedenken
An — an zu Haus.

Poppäa.

Habt ihr so wilde Sitten,
Germanscher Bär? Sprich' mir von andrem, sprich
Von den germanschen Frau'n.

Melo.

Die deutschen Frau'n
Sind größer, stärker, weißer als wie ihr
Und haben blondes Haar. Und ihre Augen
Sehn ernster und so munter nicht wie ihr,
Und unsre Ehefraun . . .

Poppäa (ihn unterbrechend:)

Genug! Davon genug! (lächelnd:) Sowie es scheint,
Muß ich erzählen. — Einst, in alter Zeit
War eine Dichterin, und Sappho hieß sie,
Die liebte einen Jüngling, — Phaon hieß er —
Der war sehr schön, wohl schöner noch als du,
Doch weiß man's nicht genau. Und also sang sie,
Daß selig gleich den ewgen Göttern die,
Die ihm entgegensitzend seiner Lippen
Geliebte Töne hörte, die sein Lächeln
Gesehn! — — Du lächelst, Melo. Sprich, warum?

Melo.

Verzeiht, erhabne Herrin. Doch ich dachte,
Daß hier in Rom fast nur von zweierlei
Die Leute reden: Liebe oder Geld,
Als gäb' es andres nichts.

Poppäa (etwas verletzt:)

Du merkst sehr scharf.
Und was gäb's bessres denn?

Melo.

Die Freundschaft giebt's,
Die Götter — und den Kampf — und Bardensang —
Und andres mehr.

Poppäa.

Im Ernst, du merkst sehr scharf. —
Räthst du so vieles, räthst du leichtlich wohl,
Warum ich dich berief. (Melo schweigt und senkt das Haupt. Poppäa steht auf, Melo folgt ihr.)

Digitized by Google

Hier räthst du schwer.
Ich muß dir rathen helfen. Hör' mich an. —
Bemerktest niemals du, wenn meine Sänfte
Mich nach dem Marsfeld trug, wenn eure Schaar
Auf der Trompete schmetterndes Signal
Zum Angriff sprengte mit gezücktem Schwert,
Zuletzt so schnell, daß eine Wolke Staub
Euch ganz verbarg, wenn dann vom Pferd gestiegen
Du rastend standest, mit gutmüth'gem Lächeln
Den breiten Hals des schönen Thieres streichelnd,
Bemerktest niemals du, daß sich mein Auge
Auf dich nur wandte, daß nach dir ich einzig
Geblickt?

Melo.

Herrin, wir waren viele.
Wie konnt' ich's ahnen, daß . . . .

Poppäa (ihn schmerzlich unterbrechend:)

Du merktest nichts! — —
Gedenkst du jener Nacht, — kaum vierzehn Tage sind
Seitdem vorbei — da eines Festes halb
Nero nach Ostia zog und in der Villa
Am Meeresstrande lag? In ihrem Hof
Standst du auf Wache mit gezücktem Schwert,
An eine Säule träumerisch gelehnt,
Und dachtest — an Germanien wohl, vielleicht
An deutsche Fraun. Da schob vom Fenster sich
Der Vorhang fort. Die Kaiserin erschien,
Am frischen Meereswind die Stirn zu kühlen.
Sie blickte nur auf dich, bis daß die Nacht
Sich mälig hellte, bis auf ros'gen Wolken
Der Morgen kam. — Du merktest nichts von ihr,
Der armen Kaiserin! — Du großer Träumer!
(Kleine Pause. Sehr schmerzlich:)
Von all dem bangen Treiben merkst du nichts.

Melo.

Herrin, ihr seid die erste Frau von Rom,
Des Cäsars Weib. Ich aber bin Soldat,
Gemeiner Kriegsmann, bin, was ihr in Rom
Barbare nennt. Wie konnt' ich's ahnen, daß
Auf mich ihr blicktet?

Poppäa.

Sehr bescheiden sprichst du,
Frägst mich wohl gar, warum ich alles that?
(ausbrechend:)
Weil ich dich liebe, Melo! — Aber du,
Du liebst mich nicht. Ich hab' es längst geahnt.
Du haßt mich! (sich wieder mäßigend:)
Nein! — Vielleicht, — du bist nur blöde —
Und bist noch jung, und Jugend weiß von nichts.
(Sie tritt zu ihm, sehr leise und sehr zart:)
Du weißt noch nicht, wie weiß des Weibes Nacken
Zur Nachtzeit glänzt, wie süß des Haares Duft.
O glaub' es, wir sind schön. Komm', folge mir,
Der Lehrerin, die bald dir Sklavin wird.
Sieh, alles schweigt und träumt. Nur Liebe wacht.
Verliebte Zwiesprach hält nun Baum mit Baum,
Melodisch Lachen rieselt durch den Quell,
Die Vögel singen ihr verliebtes Lied.
Und deine starken Glieder sehnen sich,
Vom strengen Dienst ermattet, nach dem Schlaf.
Streck' sie auf weichem Lager freundlich aus,
Leg' deine Waffen ab, die dich am Tag
So schwer bedrückten. Von der breiten Brust
Schnall' ich den Panzer dir. Statt deß umschließt
Dich meiner weichen Arme weißes Band. —
O glaub' es, wir sind schön. Komm', folge mir.
Du liebst mich, Melo, folge! (Sie hat ihn während des vorigen umschlungen und unmerklich etwas nach der Thür links gezogen.)

Melo (halblaut, wie im Traume:)

Du bist schön.

Poppäa (sich anschmiegend:)

Folge des Cäsars Weib.

Melo (zurückfahrend:)

Des Cäsars Weib!

Poppäa.

Was schreckt dich, Melo? Folge.

Digitized by Google

Melo (stark und kräftig:)

Ehebruch!
Und Bruch der Treue gegen meinen Herrn!
Wotan verhüt' es!

Poppäa (leise und heftig:)

Schreckt dich Ehebruch?
Zwei Männer hatt' ich. Ich betrog sie beide.
Ich liebte sie ja nicht. Was blieb' ich ihm,
Was blieb' ich Nero treu?

Melo.

Ich schwur ihm Treue.

Poppäa.

Die Zunge schwur's, doch unbeeidigt blieb
Das Herz dir in der Brust. Was ist ein Eid?
Die Luft verweht ihn, wie die Luft ihn trug.
Wer bräche Eide nicht?

Melo.

Nicht also wir!
Wir halten Treue, wo wir sie gelobt.
Und nicht mehr würdig ist des Namens: Mann,
Wer Meineid schwur. Den Feigling selber trifft
Nicht größre Schmach, wie den!

Poppäa (leidenschaftlich ausbrechend:)

Bist du von Stein?
Fließt denn allein in meinen Adern Blut,
In deinen nicht? Es kann nicht sein. Mir ist,
Als ob die Gluth, die mich so ganz durchtobt,
Daß sie in jedem Hauche meines Munds,
In jedem Blicke von mir strömt, auch dich
Ergreifen müßte, daß das Übermaß
Von meiner Liebe deiner Lieb' ein Theil
Erringen müßte. Giebt es keine Kraft,
Die so von mir zu dir strömt? Bleibst du kalt
Sowie ein Gott von Stein? (Sie steht im Vordergrund rechts, Melo mehr zurück in der Mitte des Hintergrundes. Das Mondlicht fällt voll auf seine Gestalt. Im höchsten Ausbruch der Leidenschaft:)

O du,
Wie Marmor schön, so frisch wie Meereswind,

Digitized by Google

Stark wie die Eiche, die dem Sturm getrotzt,
Unschuldig wie die Blume, die die Sonne
Noch nie versengend traf! Wie nenn' ich dich?
Du Mann, du Knabe, du mein Herr, mein Held,
Du mein Erretter! (Sie sinkt ihm zu Füßen.)
Sieh, zu deinen Füßen
Werf' ich mich flehend hin und schrei' um Liebe,
Dem Bettler gleich, wenn er in Hungers Noth
Um Brod schreit. Lege deine starke Hand
Auf meine wirre, lustversengte Stirn,
Mein müdes Haupt, laß es in Frieden ruhn
An deiner starken Brust! Sie fleht zu dir,
Die niemals sonst gefleht!

Nero (sie in aufflammendem Zorne zurückstoßend:)

Zurück! Hetäre!

Poppäa (springt auf, zittert vor Zorn, ist einen Augenblick unfähig zu sprechen, unterdrückt, zischend:)

Ha!

(sich aufraffend, mit raschem Umschwung, heftig und stark:)

Erzittre, Sklave!
Glaubst du, Poppäa könne einzig flehn?
Die Kaiserin befiehlt, vor der das Reich
Von Rom sich knieend beugt. Sie spricht zu dir,
Die Nero Cäsar lenkt.

Nero.

Dein Weiberdrohn
Schreckt mich so wenig, als dein Schmeicheln lockte.
Laß ab.

Poppäa.

Verachtest du im Männertrotz
Das Weib? Germane, ja, ich bin ein Weib,
Mächtiger keines. Und des Weibes Haß
Verkündet Männertod, seit Paris' Stolz
Juno verschmähte. Ein Befehl von mir,
Und mir zu Füßen rollt dein keckes Haupt!
Was sag' ich? Ein Befehl? Ein Blick, ein Wort,
Dem wollusttrunknen Cäsar zugeraunt,
Und da bist hin. Sieh her! Wie diese Hand,
Die jetzt ich öffne, schnell zur Faust sich ballt,

Digitized by Google

So schnell erfolgt dein Tod. Wenn die Liktoren
Ich jetzt zusammenrufe, dich zu fesseln,
Daß sie vor meinen Augen dich erschlagen,
Glaubst du, mir thut's zu nah? Was ist es mehr,
Als daß sich flüsternd morgen Rom erzählt:
Poppäas letzte Laune, ein Barbar,
Starb heut zur Nacht.

Nero (zornig und stark:)

Glaubst du, nicht würdig mehr
Des heil'gen Namens: Weib, in meinem Blut
Die Lust zu kühlen, Mörderin zugleich
Und Dirne du! So nimm mein Leben hin!
Wann fürchtete Germane je den Tod?
Doch faßt mich Scham, daß, statt in offner Feldschlacht
Von tapfrem Feind erschlagen, mich Walküren
Zu Wotan tragen, nun um Weibeslust
Schmählich ich sterbe!

Poppäa (gemäßigter, mit steigender Rührung:)

Sprichst du so vom Tod?
Hebst du so trotzig schön dein keckes Haupt? —
Dein Haupt ist schön. — Und dennoch bist du jung,
Bist stark und froh. — Nero, kennst du den Tod?
Denk', daß dein Arm, den du so trotzig hebst,
Zu Staub dann wird. Dein Auge, hell und blau
Wie Stahl, verlischt in nichts. Der Henker kommt
Und greift mit rauher Hand dein blondes Haupt
Und trennt's vom Rumpf. — (ihn starr ansehend, mit gewaltsam wachsender Bewegung:) Dein Haupt — vom Rumpf, —
Dein Haupt, dies schöne, göttergleiche Haupt, —
Dies Haupt, wie es Apollo schöner nicht
Auf seinen Schultern trägt, — von Blut befleckt —
Im Staube, — Raub für Hunde! — (mit elementarem Aufschrei zu seinen Füßen sinkend:)

Nie! Vergieb!
Das meine eher, eh' das deine fällt!

(leise und weich, kaum hörbar:)

Vergieb, vergieb mir!

Nero (bestürzt und gerührt:)

Kaiserin, steht auf.
Nicht ziemt es euch, zu knien. Denkt, ich bin jung,

Digitized by Google

Versteh' von Frauen nichts und lernt' zu Haus
Nicht Worte stellen. — Kaiserin, steht auf.
Vergeßt mich armen Mann und laßt mich gehn.
Seht, Herrin, wir sind rasch, doch sind wir gut.
Ich sprach im Zorn, vergeßt denn, was ich sprach,
Und heißt mich gehn.

Poppäa (die sich langsam erhoben hat:)

Ich — — dich vergessen!
Ja, — du bist jung. — Und junges Blut vergißt. —
Und weißt von Frauen nichts. So geh.

Melo (nimmt Helm und Schild, legt sie an und tritt dann zu Poppäa:) Vergebt!

Poppäa (seine Hand fassend:)

Vergieb, mein Freund! (rasch, sich abwendend:)
Leb' wohl!

(Melo geht. Sie bleibt mit sich kämpfend stehn. Ihm nachrufend, als er am Garten ist:) Melo!

Melo (zurückkehrend:)

Herrin, ihr wollt?

Poppäa.

Etwas — und wenig nur — und beinah' nichts. —
Melo, nur einmal laß mich nah, ganz nah
Dir in die Augen sehn — bis auf den Grund!
Nur einmal deine Locken mich umfassen!

(Melo tritt näher, sie faßt seinen Kopf mit den Händen, sieht ihm lange in die Augen und küßt ihn endlich auf die Stirn:)

Leb' wohl, mein Freund, leb' wohl! (gewaltsam sich losreißend:)
Leb' wohl!

Melo.

Lebt wohl!

(Er geht links durch den Garten ab. Poppäa sieht ihm erst von der Stelle aus nach, dann eilt sie in den Hintergrund und bleibt an eine Säule gelehnt, ihn mit den Augen verfolgend, stehn. Endlich wendet sie sich schwankenden Schrittes zum Ruhelager, vor demselben bricht sie, das Haupt auf dem Lager, zusammen.)

Poppäa (erstickt:)

Er liebt mich nicht!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

— Kerker des Paulus. —

Kurze Bühne. Links im Vordergrund ein vorspringender Steinblock, an dem Steinblock zwei eiserne Ringe. Rechts eine sehr hohe, zum Ausgang führende Treppe.

(Paulus. Später Poppäa.)

(Beim Aufgehn des Vorhanges sieht man Paulus, das Gesicht in den Händen, knieend vor dem Steinblocke liegen und beten. Seine Arme sind durch zwei lange, in die Ringe greifende Ketten an den Block gebunden. Auf dem Block steht eine kleine Lampe. Sehr schwache Beleuchtung.)

(Von oben rechts hört man Geräusch von Stimmen. Die Thür öffnet sich, Poppäa erscheint auf der Treppe. Sie ist in reichster Festkleidung, als Ariadne. Golddurchwirktes Untergewand, langnachwallender, sehr dunkler Purpurmantel, reich mit Goldstickereien, die die Insignien des Bachuskultus wiedergeben, verziert. Im Haare ein Kranz von Weinlaub und Epheu, viel Schmuck. Auf der Mitte der Treppe bleibt sie, Paulus betrachend, stehn, dann schreitet sie langsam bis zur untersten Stufe, wo sie anhält.)

Poppäa.

Paulus!

Paulus (auffahrend und sich zum Sitz aufrichtend:)

Wer ruft? Wer bist du, die so stolz
In Gold und Purpur kommt?

Poppäa.

Kennst du mich nicht?
Sonst kennt mich jedermann.

Paulus (sie erkennend:)

Die Kaiserin!
Poppäa!

Poppäa.

Ja!

Paulus (streng:)

Die Buhlerin Poppäa!

Poppäa (fährt auf, neigt dann langsam das Haupt:)

Ich bin es. Du sprichst wahr.

Paulus.

Was suchst du hier?
Hier ist kein Höfling mit gelocktem Haar,
Von Salben triefend. Nur ein alter Mann,
Der heute Nacht zum Tod geht.

Poppäa (schnell:)

Nein, so hoff' ich.
Ich bat für dich. — — Und komme jetzt zu dir
Und suche Hülfe, — — Rath.

Paulus (sanfter:)

Hülfe und Rath?
Die gab ich oft. — Zwar Kaiserinnen nie,
Doch Armen viel und Niedern. Unter Griechen
War ich ein Grieche, Jude unter Juden,
War allen allerlei.

Poppäa.

Du reistest viel,
Sahst manches Land?

Paulus.

Ich sah die trotz'gen Juden,
Die schlaffen Galater, die Makedonier, —
Ein trefflich Volk! — sah die geschwätz'gen Griechen
Und jetzt die Römer. Meine Sohlen sind
Mir wund geworden und die Kniee matt,
Zerrissen ist der Rock, bestaubt die Schuh,
Und meine Seele sehnt sich nach der Zeit,
Wo sie im Herren ausruht, wo der Herr
Mit neuem, lichtem Kleide sie beschenkt.
Wie oft fleht' ich zu ihm: Mein Herr und Gott,
Wer löste mich von diesem Leib des Tods?
Und er erhört mich jetzt und ruft mich heim.
Groß ist der Frieden, der im Herren wohnt,
Von ird'scher Unruh frei das Sein in ihm!

Poppäa.

Du sehnst dich nach dem Tod?

Paulus.

Ich dürft' es wohl.
Der ird'schen Freuden hatt' ich wenig nur,
Der ird'schen Leiden viele. Wir, die wir
Apostel Christi sind, wir sind der Welt
Ein Schauspiel worden, sind ein Fluch der Welt,
Ein Abhub aller Leute. — Doch genug,
Zu viel von mir! — Weßwegen kamst du?

Poppäa.

Paulus,
Wenn ich in Freuden gleich und Lust gelebt,
Zufrieden war ich nie. Ich suchte Trost,
Ich suchte — — andres. Vor Altären kniet' ich
Und suchte dunkler Zeichen dunklen Sinn.
Trost fand ich nicht. Nicht in der Isis Dienst,
Des Mithras Kult, nicht bei der großen Mutter
Geheimen Zauberein, nicht bei Apoll
Noch Dionys. Die großen Weisen frug ich,
Der Philosophen Bücher. Aber sie! —
Sie reden wie die Götter und sie handeln
Wie schwächste Menschen. Keiner glaubt an das,
Was selbst er sagt. Getrennt ist That und Wort.
(tief ergriffen und zugleich erstaunt fortfahrend:)
Du aber glaubtest, Paulus! Selbst der Tod
Schien dir gering. Was so gewiß man glaubt,
Vielleicht ist's Wahrheit. Sprich von eurer Lehre,
Von der ich schlecht und wenig nur gehört,
Was ist ihr Kern?

Paulus.

Die Liebe.

Poppäa (grell auffahrend:)

Liebe! —
Wohl kenn' ich besser sie, als du. Was ist sie,
Als ewig ungesättigte Begier,
Begier nach übermenschlichem Genuß?
Dann wirrer Taumel, schmerzlicher Genuß,
Schnell wie der Blitz, der kaum gesehn entflieht,

Und höchſter Ekel dann und leere Öde
Und dann Verzweiflung, daß ich leere Arme
In leere Lüfte ſtrecke, gleich unfähig
Zum Leben, wie zum Tode!

Paulus.

Sprichſt du ſo?
So ſpricht die Sinnenluſt, die Liebe nicht.
Nicht jene Liebe mein' ich, die den Mann
Zum Weibe hinzieht und das Weib zum Mann,
Den Sinn bethört, — von jener Liebe ſprech' ich,
Die Gott den Vater liebt und ſeinen Sohn
Und dann die Menſchen, — doch nicht einen Menſchen,
Nein, alle Menſchen liebt ſowie ſich ſelbſt,
Die nach Beſitz nicht frägt und nicht nach Luſt.
Und ſolche Liebe iſt bei uns Geſetz.

Poppäa.

Seltſames Wort! Und wie iſt jene Liebe,
Die du ſo feurig preist, die mir ſo fremd?

Paulus.

Langmüthig iſt die Liebe, ſtill und ſanft,
Die Liebe eifert nicht, ſie treibt nicht Spiel,
Stellt ſich nicht ungebärdig, bläht ſich nicht.
Sie freut der Wahrheit ſich und nicht des Trugs,
Sie trachtet nicht nach Schaden, ſucht nicht Zwiſt,
Sie ſucht das Ihre nicht. Sie duldet alles,
Sie trägt, ſie hoffet alles, glaubet alles.
Die Liebe höret nimmer auf, vergingen
Die Sprachen gleich und der Propheten Wort,
Die Kenntniß Gottes ſelbſt. Die Liebe bleibt. —
Und wenn mit Menſchen- und mit Engelzungen
Ich redete und hätte Liebe nicht,
Was wär' ich anders als ein tönend Erz?
Könnt' ich weiſſagen, wüßt' ich Schrift und Wort,
Selbſt die Geheimniſſe, die Gott verbirgt,
Und hätt' ich allen Glauben, daß ich Berge
Verſetzen könnte und der Liebe nicht,
Ich wäre nichts. Sie fehlte — Strebe nach
Der Liebe, Tochter!

Poppäa.

Wie so sanft du sprichst!
Und sprachst doch erst so streng. Jetzt legt dein Wort
Wie Balsam sich auf meine wunde Brust!
Frieden und Liebe! — Schöne Worte sind's.
Doch sind es mehr als Worte?

Paulus.

Glaube, Tochter,
Und hör' ein Beispiel an von jener Liebe. —
Drei Tage, eh' der Herr verrathen ward,
Lag er zu Tisch. Da trat ein Weib herein,
Die eine große Sünderin wie du,
Die trug ein klein Gefäß, mit Nardenöl,
Dem köstlichsten gefüllt, und kniete nieder
Vor unserm Herrn, zerdrückte das Gefäß
Und salbte mit dem Öl des Herren Füße
Und küßte sie und mit den Haaren, die
Ihr fast zur Erde reichten, trocknete
Die Füße sie ihm ab. Und viele murrten,
Daß ein so köstlich Öl das Weib verschwendet,
Was manchen Groschen werth. Allein der Herr
Verwehrt' es ihnen und sprach so zum Weib:
„Geh' hin in Frieden, Tochter! Dir ist viel
Vergeben worden, weil du viel geliebt."

Poppäa.

Vergab er so? Kann er auch mir vergeben,
Die mehr als jene Sünderin gesündigt?

Paulus.

Und färbte deine Sünde roth das Meer,
Der Herr kann weiß sie machen wie den Schnee.

Poppäa.

Wie stark und mild du sprichst! — O frohes Wort!
Vergeben, weil geliebt! — Noch glaub' ich nicht.
Doch möcht' ich glauben! — O wie gerne glaubt' ich! —
Und jene Liebe, die du mir genannt,
Vor kurzer Zeit noch wär' sie fremd und seltsam
Mir ganz erschienen. Doch seit gestern, gestern! —
War's auch nicht solche Liebe, wie du meinst,

Doch Liebe fühlt' auch ich! — (Pause. Sich besinnend:)
Es drängt die Zeit. Schon ist das Fest im Gang,
Und ich muß gehn. — Paulus, der Cäsar ruft
Dich heut noch vor den Hof. Ich bat für dich,
Und er sprach so: „Ich gebe Paulus frei,
Erfüllt er, was ich will, — sonst fällt sein Haupt!"
Er schwur's bei meinem Haupt, der einzge Schwur,
Den Nero nie verletzt. — Doch was er will,
Verbarg er lächelnd.

Paulus.

Thu' er, was er will.
Ich bin bereit zum Tode!

Poppäa.

Heilger Mann! —
Wie fühl' ich klein und schwach mich! — Lebe wohl.
Sag', daß du mir nicht zürnst.

Paulus.

Zieh' hin in Frieden!

(Sie küßt ihm ehrerbietig die Hand, dann wendet sie sich langsam und geht die Treppe hinauf, von oben sieht sie noch einmal auf ihn zurück. Paulus sieht ihr ernst nach.)

(Ein schwarzer Vorhang schlägt von beiden Seiten zusammen und schließt die Bühne. Das Orchester fällt mit einem sanften und getragenen Satze ein, der die Melodie des späteren Gesanges der Christen aufnimmt.)

Zweiter Auftritt.

Wenn die Musik aufhört, öffnet sich der Vorhang. Die Bühne zeigt den

Thronsaal Neros.

Tiefe Bühne. Den Hintergrund bildet eine Reihe kolossaler korinthischer Säulen von röthlichem Marmor, die Kapitäler vergoldet. Links ganz im Vordergrund und rechts hinten zwei durch Teppiche geschlossene Thüren. In der Mitte der rechten Seitenwand eine Nische mit der sitzenden Statue des Jupiter, den Blitz in der Hand, den Adler zu Füßen. Davor ein Dreifuß, in dessen Schale Weihrauch brennt. Im Vordergrund rechts ein Marmortisch mit Sesseln. An der linken Seitenwand auf sehr breitem, etwa drei Stufen hohem Podium zwei thronartige Marmorsessel. An den vier Ecken des Saals vier kolossale Marmorkandelaber, zum Theil vergoldet. Hinter der Säulenreihe dehnt sich eine Terrasse aus, die — wie an-

Digitized by Google

zunehmen — durch eine Freitreppe in den Garten führt. Über die Baumwipfel des Gartens hinweg weite Aussicht auf die Hügel und Häuser Roms.

(Es ist Nacht. Die Bühne ist durch vier brennende Kandelaber sehr hell beleuchtet. Schwacher Feuerschein aus dem Hintergrunde. Vor der Säulenreihe steht die germanische Leibwache des Kaisers in derselben Rüstung wie im zweiten Aufzuge Melo. Rechts und links neben dem Podium die Liktoren mit den Ruthenbündeln. Alle flüstern leise und wenden sich von Zeit zu Zeit nach dem Feuerschein um. Hinter der Thür links hört man lautes Gespräch, Lachen und Aneinanderstoßen von Bechern. Nach einiger Zeit schlagen zwei nubische Sklaven die Teppiche dieser Thür zurück. Es treten heraus Nero in lebhaftem Gespräch mit Poppäa, Tiridates, König von Armenien in orientalischer Kleidung im Gespräch mit Sporus, Messala und Senatoren in senatorischer Tracht, Tigellinus in Rüstung, Fänius, Epaphroditus, Höflinge und Armenier vom Gefolge des Königs, sämmtlich in Unterhaltung mit Hetären in verschiedenen, doch meist griechischen Trachten. Sie verstreuen sich, — immer in Unterhaltung — auf der Bühne. Junge Knaben mit Trinkkrügen gehen zwischen ihnen hin und her und schenken ein. Nubische Sklaven stehen an der Thür links, bringen die geleerten Trinkkrüge fort und holen neue.)

(Nero ist mit Poppäa bis in die Mitte des Vordergrunds getreten, er ist als Bacchus gekleidet. Langes, bis über die Knie reichendes, saffrangelbes Untergewand, darüber ein Pantherfell, über diesem ein hellrother, langnachwallender, goldgestickter Purpurmantel, weißseidene, mit Gold und Steinen geschmückte Schuhe, Spangen an den Armen, das Haar in der Weise der Bacchusstatuen geordnet, im Haar ein Diadem, darüber ein künstlicher Kranz von Weinlaub und Trauben. Das Gespräch wird halblaut geführt.)

Poppäa (fortfahrend:)

Das thut er nie.

Nero.

So stirbt der Mann noch heut.

Poppäa.

Schenk mir sein Leben, Cäsar.

Nero.

Kann ich das?
Ich schwur's bei deinem Haupt, er müsse sterben,
Wenn er's nicht thut.

Poppäa.

Besser, du brichst den Eid,
Als daß du so ihn hältst!

Digitized by Google

Nero.

Du sprichst sehr warm
Für diesen Juden. Wenn er heut mir trotzt,
So stirbt er!

Poppäa.

Doch ich bitte für sein Leben.

Nero.

Verschwende deine Worte nicht. Er stirbt!

Poppäa.

Auch wenn ich es nicht will?

Nero (verletzt, kühl, nach einer Pause:)

Auch dann, Poppäa!
(Er wendet sich langsam um. Allmälige allgemeine Stille. Laut:)
Brennt Rom?

Tigellinus.

Herr, deine Diener sind am Werk.

Nero (Rom betrachtend, langsam, scheinbar ruhig:)

Rom brennt. (Er blickt eine Zeit lang mit starrem Lächeln auf den Brand. Das Gespräch der übrigen fängt wieder an und wird lebhafter, fast alle wenden sich neugierig und erstaunt nach dem Hintergrund.)

Nero (wendet sich mit einem unheimlichen, halblauten Lachen wieder um, zu Poppäa, bedeutsam, wieder halblaut:)

Rom ist in Brand, und Paulus sollte leben,
Wenn er mir trotzt? Nicht wär' ich Cäsar mehr!

Poppäa (erschüttert auf Rom blickend:)

Furchtbares Werk!

Nero.

Was macht dich heut so zag,
Du stolzes Weib? Giebt es denn größre Lust,
Als andre sterben sehen, wenn wir leben? —
Epaphroditus!

Epaphroditus.

Herr!

Digitized by Google

Nero.

Ist alles fertig
Für Bajä? Morgen denke ich zu reisen.

Epaphroditus.

Es ist, wie du befahlst. Der kleine Troß,
Der diesmal dich begleitet, ist bereit.

Nero.

Ich will allein in Bajä sein. (Zu Poppäa:) Allein
Mit dir, Poppäa! Rom wird mir zu schwül,
Und wie ich hoffe, wird das stillre Leben
Dich heitrer machen, dir die Stirn entwölken,
Was unser Fest nicht kann.

Poppäa.

Auch Bajä nicht,
So fürcht' ich.

Nero.

Meinst du? Gut, daß Frauenlaune
Dem Winde folgt! — Hör', Tigellin, der Bote,
Den ich zu Galba's Vortrab abgeschickt,
Ist er zurück?

Tigellinus.

Kaum kann er's, hoher Herr.
Auch wird er mehr nicht melden, als daß Galba
In Demuth bittet, daß ihr ihn in Rom
Mit seinem Heere einziehn laßt, — und das
Heißt freilich vieles bitten.

Nero.

Und warum?

Tigellinus.

Weil nur der Cäsar triumphieren sollte
Und Feldherrn nie. Feldherrn, die triumphieren,
Sind stets gefährlich, denken sich als Cäsar,
Und Denken wird zur That.

Nero.

Du hast nicht Unrecht.
Ich will's bedenken. — König Tiridates!

Tiridates.

Erhabner Herr!

Nero.

Wie lange denkst du noch
In Rom zu bleiben?

Tiridates.

Herr, da deinem Sklaven
Das Diadem du gabst und ihn zum König
Armeniens machtest, denk' ich morgen schon
Zurück zu schiffen.

Nero.

Lockt dich Rom so wenig?
Benutze doppelt denn die kurze Zeit. —
Fänius, ist Paulus da?

Fänius.

Er harrt im Vorsaal,
Daß du ihn rufst.

Nero.

So ruf' ihn her. S'ist Zeit,
Daß ich ihn spreche.

(Fänius nach rechts ab. Nero besteigt den Thron, Poppäa stellt sich hinter ihm auf, Messala steht links vor den Stufen des Throns. Tiridates und Sporus stehen im Vordergrund links, ebenda einige Senatoren und Armenier. Rechts am Tisch Tigellinus. Epaphroditus, Senatoren und Höflinge, später auch Fänius. Die Hetären verstreut überall, die Mitte des Saals ist vollständig frei. Allmälig tritt tiefes, erwartungsvolles Schweigen ein.)

Dritter Auftritt.

(Die Vorigen. Paulus. Fänius. Zwei Germanen.)

(Fänius tritt von rechts auf, gleich darauf Paulus, dem zwei Germanen von der Leibwache folgen. Die Germanen und Fänius treten sogleich nach ihrem Auftreten von Paulus zurück. Paulus tritt langsam und gesenkten Blickes in die Mitte der Bühne, die Arme herunterhängend, die Hände geschlossen. Er trägt Ketten.)

Nero. (betrachtet ihn eine Zeit lang und erhebt sich dann langsam:)

Paulus, tritt näher! — Sieh' dich sorglich um!
In Muße thu's! — — Da ich zuletzt dich sah,

Digitized by

Sprachst du, ich sei im Auge deines Gotts
Klein wie das Sandkorn. — Sieh' dich sorglich um,
Sieh her! — Mir dient Italien. Sein Senat,
Den eine Schaar von Königen man genannt,
Küßt kniend mir die Hand — Messala, knie! —
(Messala kniet nieder und küßt ihm die Hand.)
Und leckt sie wie ein Hund. (Messala erhebt sich und tritt wieder zurück.) Das schönste Weib,
Das je Italien, je die Welt erzeugt,
Ist mein, — tritt her, Poppäa — mir zu Dienst,
Zu was ich will. Der Jugend schönste Zier,
(auf Sporus deutend:)
Der Knabe dort mit seidenem Gelock,
Ihn sendet Hellas mir. Die schönsten Frauen,
Die Gallien, Griechenland, Italien
Erzeugten, — sieh' sie Paulus — sie sind mein.
Sieh jenen König dort! Aus fernstem Osten
Kam er zu mir, damit ihm meine Hand
Das Diadem verlieh. S' ist Tiridates,
Armeniens König. Sieh' die Sklaven dort,
So schwarz wie Ebenholz und krausen Haars,
Sie sendet Afrika. Der Wildniß Söhne,
Die blonden, starken, trotzigen Germanen
Sind meine Leibwacht und sie dienen mir,
Wie alle Welt mir dient. Mir dient Karthago,
Mir dient die Stadt des Ölbaums und der Kunst,
Das liebliche Athen. Dort wo die Sphinx
Ihr räthselvolles Haupt zum Himmel hebt,
In ernster Ruh die Pyramiden stehn,
Auch dort ist Cäsar Herr. Italiens Weine,
Die Seide Asiens, die Berberrosse
Von Afrika, die Silberminen Spaniens,
Sie sind für mich. Dein eignes Land, Judäa,
Für mich so klein, wie hier am Ring der Stein,
Ist mein. Was wär' es sonst? Mir dient die Welt.
(mit starker Steigerung, auf Rom deutend, wo der Feuerschein zunimmt:)
Sieh dorthin, Paulus! Wie ich dir's gesagt,
So ist's geschehn. In hellen Flammen steht
Die ewge Stadt, steht Rom. Fragst du, warum?
Weil ich's so will. Und sieh, dein kleiner Gott,
Er sendet keinen Donner, keinen Blitz

Digitized by Google

Her auf mein schuldig Haupt. Ich stehe da
In Glückesfülle, und du gehst — zum Tod!
(mit einem tigerartigen Satz die Stufen des Thrones herabeilend, mit donnernder Stimme:)
Liktoren her! Zerbrecht die Bündel! Zieht
Die Beile! Schaart euch um ihn! (Die Liktoren ziehen die Beile und umringen Paulus. Nero betrachtet Paulus lauernd, Paulus sieht ihm ruhig in's Auge. Auf einen Wink Neros treten die Liktoren wieder zurück. Nero fährt lächelnd und ruhig fort:)
Weiter sprachst du,
Langmüthig sei dein Gott und reich an Gnade. —
Auch ich bin's, Paulus. Sieh, ich biete dir
Die Hand zum Frieden. Nur ein Wort von dir,
So mach' ich dich zum Kämmrer meines Schatzes.
Auf weichen Tigerfellen ruhst du aus,
Ein seidenes Gewand umschließt den Leib.
Dein sind die Weiber, die du vor dir siehst,
Ja, selbst den Knaben, lieblich wie der Tag,
Ich schenk' ihn dir. In dieser Hallen Pracht,
Auf dieser Mosaike zierlichen
Gebilden wandelst fröhlich du umher,
Der erste Mann am Hofe, Cäsars Freund. —
Für solche Gunst verlang' ich einzig dies,
Daß du die Schale nimmst, — die Schale her! —
Mit Myrrhenduft gefüllt und also sprichst,
Indem du kniest: Heil Nero, meinem Gott!
Und Fluch dem Judengott, der mich verrieth! —
Gebt ihm die Schale! Sprich!
(Ein Liktor, das Beil in der Hand, nimmt die Weihrauchschale vom Dreifuß und reicht sie Paulus. Dann tritt er zurück.)

Paulus (ohne Nero anzusehn, nach einer Pause, leise und ernst:)
Mein Herr und Gott!
An Weihrauch liegt dir nichts und nichts an Fleisch,
Es freut dich nicht, wenn man dir Gaben bringt,
Die reichsten dieser Welt. Ein still Gebet,
Das andachtsvoll und innig zu dir fleht,
Es gilt dir mehr. Zum letzten Male nimm
Aus meiner schwachen Hand der Myrrhe Dampf!
Steh' mir im Todeskampfe gnädig bei,
Christus, mein Herr, du einzger Gott der Welt!
(Er wendet sich zu Nero:)
Doch eh' auf eines Menschen schnöd Geheiß

Digitized by Google

Ich den verehre, der der Menschheit Abschaum
Und Gräuel ist, eh' strafe mich der Herr
Mit unbußfertgem Tod! (die Schale zu Neros Füßen schleudernd:)
Zu Füßen schleudr' ich
Die Schale dir zurück. So spricht der Herr:
Was hülf' es mir, gewönne ich die Welt,
Litt' ich doch Schaden an der Seele Heil?
Hinweg, Versucher!

Nero.

Wagst du's, mir zu trotzen?
Pochst du auf deinen Gott, machtlos wie du?
Wer herrscht hier, wer regiert hier?

Paulus.

Christus herrscht,
Christus regieret, Christus siegt.

Nero.

Der Judengott?

Paulus.

Vom Judengotte nicht
Und nicht von Heidengöttern zeug' ich, Cäsar,
Ich zeuge hier von Gott, dem Gott der Welt.
Der Himmel ist sein Stuhl, die Erde ist
Der Schemel seiner Füße. Er gebot
Der Erde zu entstehn, und sie entstand.
Des Meeres Wogen thürmten sich durch ihn,
Die Sonne hieß er leuchten und gebot
Den Sternen ihren Lauf. Und Sonn' und Sterne,
In Sphärenklängen jauchzen sie ihm Preis.
Den Menschen schuf er und nach seinem Bilde
Erschuf er ihn, auf daß der Mensch ihm diene
Und ihm nur diene. Keine Zeit war da,
Zu welcher Gott nicht war, und keine Zeit
Wird jemals sein, zu welcher Gott nicht ist,
Und ist ein Gott und keiner neben ihm.
Und was ihr Götter nennt, ist Schall und Rauch
Und Wahn und nichts.

Nero.

Du sprachst von einem Gott
Und sprachst von Christus? Der am Kreuze starb,

Ist doch derselbe nicht, der immer war
Und immer sein wird?

Paulus (nach kurzer Pause, ernst und in sich gekehrt:)

Eh' die Welt enstand,
War Christus, Gottes Sohn, und war bei Gott,
Und was entstand, entstand durch Gott und ihn.
Als nun der erste Mensch, den Gott erschuf,
Der Sünde sich dahingab, so verführt
Vom bösen Feinde, der in Schlangenhaut
Dem Weib des Menschen trügrisch sich genaht,
Seitdem verfiel die Welt der Sünde Fluch. —
Der Fluch der Sünde aber ist der Tod! —
Und um Erlösung seufzte Mensch und Thier
Und alle Kreatur. Da sandte Gott
Den Sohn zu uns, und Gottes Sohn ward Fleisch
Und wohnte unter uns. Also hat Gott
Die Welt geliebt, daß er den eignen Sohn,
Den eingebornen hingab, auf daß alle,
Die an ihn glauben, nicht verloren gehen,
Nein, frei vom Tode sie des ewgen Lebens
Theilhaftig werden. Sieh', als Passahlamm,
Als heil'ges Sühneopfer für die Welt
Gab Gott für uns, um unsrer Sünde willen
Dem Tod sich hin, — und Christus starb am Kreuz!

Nero.

Und starb am Kreuz! Faß ich dich endlich da,
Du tollhausreifer Narr? Und starb am Kreuz!
Durch wen denn starb er? Durch Pilatus war's
Den Diener des Tiberius, Cäsar Roms,
Durch Söldner, durch Soldaten, die zu schlecht,
Daß nur mein Blick sie streift. Und starb den Tod,
Den Knechtestod, den schimpflichsten am Kreuz!
Er starb durch einen Cäsar, meinen Ahn,
So starb dein Gott durch mich! Denn wir Cäsaren,
Tiberius, Gajus, Claudius und ich,
Wir sind ein Blut. Ihr Ruhm und ihre Schuld,
Sie sind ein Stück von mir, von ihnen ich!
So starb dein Gott durch mich! Wird's nun dir klar,
Wer hier der größre Gott, Christus, ob — ich!

Digitized by Google

Paulus.

Wohl starb der Herr, doch starb er nicht durch dich.
Freiwillig starb er, wußte, daß die Stunde
Gekommen sei, wo er auf's neu die Menschen
Mit Gott versöhnte. Hätte er gewollt,
Legionen Engel hätten sich geschaart
Und ihm gedient. Mit Schwertern und mit Stangen
Ward eine Schaar gesandt, um ihn zu fahn,
Und er trat vor sie hin und sprach: „Ich bin's."
Zu Boden sanken sie, denn nicht vermochten
Das Antlitz sie des Göttlichen zu tragen.
Doch Christus wollte sterben, und er starb.
Wohl starb er Knechtestod, wie schimpflicher
Ihn keiner starb, wohl litt er Qualen, wie
Sie keiner je gelitten. Spott ertrug er
Und Geißelung. Mit einer Dornenkrone
Gekrönt trug er sein Kreuz. Die Kleider rissen
Vom Leibe sie ihm ab, Hände und Füße
Durchbohrten Nägel, und am Kreuz erhöht
Ward Gottes Sohn. O, da im Todeskampf
Des Herren schweißbedecktes Haupt zur Schulter
Herniedersank, in Todesnacht er sprach:
„Es ist vollbracht!" Und da mit einem Schrei,
Wie nie die Welt ihn hörte, er verschied,
Da ward die Sonne finster, und die Sterne
Erbleichten, Todte sprengten ihre Gräber
Und wandelten in Leichentuch gehüllt
Durch Stadt und Gassen. Aber dennoch Freude
Und Heil uns, daß er starb! Denn da er starb,
Zertrat der Sündenschlange er das Haupt.
Da starb die Sünde und da starb der Tod
Und krümmten sich vor ihm. Und nach drei Tagen
Erstand er aus der Gruft und fuhr zu Gott,
Von dem er kam. Uns aber bleibt sein Geist,
Sein heilig Wort zurück, daß, gleichwie er
Erstorben ist und neu erstand, auch wir
Der Sünde sterben. Siehe, alles in uns
Ist neu geworden. Nicht dem Tode mehr
Sind wir verfallen, nein, zu ewgem Leben
Durch ihn berufen. Darum preisen wir
Und loben Gott. Denn wir sind Gottes Kinder
Durch Christum, unsern Herrn.

Nero.

Von Göttern stammst du?
Wohl eher ich, als du. Von Cäsar stamm' ich,
Dem großen Cäsar. Cäsar stammt von Venus,
Wie alte Sagen melden, Venus aber
Ist Tochter Zeus'. So stamm' ich von dem Vater
Der Götter und der Menschen. Was von Christus
Du wunderbares sagst, gleich wunderbares
Wies sich an mir. Da ich geboren ward,
Umspielte eine Flamme kronengleich
Mein junges Haupt. So krönte mich Natur
Als Kind zum Cäsar schon. Von Gott stammt Christus?
Ich stamm' von Zeus und selber bin ich Gott.
Denn wie der Hirt, der eine Herde lenkt,
Nicht gleicher Art, nicht aus demselben Stoff,
Wie Schaf und Ochs und Rind, nein, höhrer Art,
So ist der Cäsar, der das Weltall lenkt,
Nicht gleich den Menschen, die sein Scepter führt,
Nein, er ist Gott und größer als dein Gott!

(auf den Brand deutend, der stark zugenommen hat:)

Sieh hin auf Rom, sieh, wie die Flammen lodern,
Wie sie das Kapitol, den Tempel Zeus',
Das Volk von Rom verzehren! Welch' ein Schauspiel
Zu meiner Ehre! Keinem Gotte ward
Je solches Opfer dargebracht wie mir!
Der Rauch des Brands von Rom steigt wie der Duft
Des Opfers zu mir auf und kündet laut:
Nero ist Gott! — Wo aber weilt dein Gott?
Sein Donner schlägt mich nicht. Dein Gott ist Rauch!
Denn nur zwei Götter giebt's: Im Himmel Zeus, —
Dir altem Ahnherrn gönn' ich gern dein Recht! —
Auf Erden Nero! Wer es sonst noch ist,
Der ruf's mir zu!

(Kleine Pause. Dann hört man aus dem Hintergrund, anfangs leise, dann allmälig anschwellend, den unsichtbaren Chor der Christen.)

Chor der Christen.

Christus!
Herr, der für uns du
Geschmäht und geschlagen,
Herr, der für uns du
Dein Kreuz hast getragen,

Digitized by Google

Treu bis zum Tode
Ziehen wir hin,
Für dich zu sterben,
Ist uns Gewinn.
Christus!

Nero (sich während des Gesangs erstaunt umwendend:)

Was giebt's? Was soll der Sang?

Paulus.

Es sind die Christen,
Die man zum Tode führt auf dein Geheiß.
Der Herr gab Antwort.

Nero.

Schweig! — Verruchter Sang!
Schweigt! Ich will hören. — —

(Der Gesang verklingt. Nero steht unruhig und unschlüssig da. Kurzes Schweigen.)

Paulus.

Die Schaar der Meinen ruft mich. Laß mich gehn.

Nero (unschlüssig:)

Bedenk's noch einmal, Paulus! Kniee nieder,
Verehre mich als Gott!

Paulus.

Nicht Menschen dien' ich,
Ich diene Gott.

Nero.

Dein Gott bringt dir den Tod,
Ich aber kann verzeihn. Bedenk' es, Paulus.
Dein Leib muß büßen, wenn du nicht gehorchst.

Paulus.

Du sprichst sehr wahr, o Cäsar. Nur mein Leib!
Nicht jene fürcht' ich, die den Leib bewältgen,
Die Seele nicht. Wohl aber fürcht' ich die,
Die meiner Seele schaden, nicht dem Leib.
Mein wartet Leibestod. Doch, wenn du stirbst,
So bist zu ewgen Qualen du verdammt.
Ich aber habe guten Kampf gekämpft.
Christus mein Leben, Tod ist mein Gewinn!

Nero (sich gewaltsam zur Wuth aufstachelnd:)

Nur Tod! Nein, Martern erst und dann der Tod!
Reißt ihm die Zunge aus, mit der er frech
Auf mich und Zeus gelästert, und am Holzpfahl
Verbrennt ihn langsam. — Nein, verbrennt ihn nicht!
Das Haupt ihm ab! Und bringt es dann mir her!
Denk', Paulus, wenige Minuten noch,
Und in der Hand halt' ich dein kaltes Haupt
Und spei' darauf, wie auf den Hund man speit,
Und spotte deiner so und deines Gotts!

Paulus.

Du glaubst, du schreckest mich, weil du mir Tod
Und Martern androhst? O betrogner Thor!
Der Himmel öffnet sich dem frohen Blick.
Ich sehe Gott, und ihm zur Rechten thront
Christus, mein Herr! Schon einmal sah ich ihn,
Da ich die Straße gen Damaskus zog,
Des Herrn Getreue lästernd sowie du,
Sie marternd und verfolgend sowie du.
Da hört' ich eine Stimme, die das Herz
Im innersten mir wandte, die mich rücklings
Zu Boden warf. Und also sprach der Herr:
„Sprich, Paulus, was verfolgst du meine Schaar?"
Die Wolke schloß sich, und der Schein verschwand,
Und ich stand auf und ward des Herren Knecht. —
Nun sieh, wie gnädig sich mein Gott mir weist!
Der Märtrerkrone würdigt mich der Herr.
Der Engel Schaaren stehn um seinen Thron
Mit Palmen in den Händen, führen mich
Zu ihm, dem treuen Gott. O, wo ist nun
Dein Stachel, Tod, wo, Hölle, nun dein Sieg? —
Glaubst du, wahnwitzger Narr, daß, weil wir todt,
Der Glaube Christi stirbt? Sowie die Saat
Auf gutem Acker hundertfache Frucht
Dem Sämann giebt, so sprießt aus unserm Blut
Der Kirche Christi hundertfache Frucht.
Der Kirche Saamen ist der Märtrer Blut.
Der Geist ergreift mich. Dieses stolze Rom,
Wo Jupiter geherrscht, und du jetzt herrschst,
Und nach dir andre, die so schlecht wie du,
Die Stadt des Lasters, die wie schleichend Gift

Digitized by Google

Das ganze Reich verdirbt, sie wird der Herr
Zu seiner Stadt verwandeln, Gottes Stadt.
Und wo einst Tempel standen, wo sich jetzt
Dein prächtiger Palast unendlich streckt,
Da steht sein Kreuz. Denn nur im Kreuz ist Heil,
Im Kreuze Frieden nur, im Kreuz nur Macht! —
Dir aber, Nero, prophezeih' ich dies:
Eh noch drei Sonnen ihren Lauf in's Meer
Vollendet haben, liegst in feiger Furcht
Du vor dem Kreuz des Herren, das du höhnst,
Und flehst um Gnade. Doch er hört dich nicht,
Und elend stirbst du und gehst heulend ein
Zur Wahlstatt der Verdammten. Merk' es, Nero:
Drei Tage und du stirbst! — Ihr, führt mich fort,
Zum Tode nicht, nein, zu des Lebens Thor!
Denn wahres Leben ist bei ihm allein,
Dies nur ein irdscher Traum! — Cäsar, fahr' wohl!

(Er geht nach rechts ab, begleitet von den beiden Germanen, die ihm ehrfurchtsvoll folgen.)

Vierter Auftritt.

(Die Vorigen außer Paulus und den beiden Germanen. Später Melo und ein Germane.)

(Tiefes Schweigen. Nero blickt Paulus starr nach und läßt dann langsam das Haupt sinken. Allmälig beginnendes, leises Geflüster. Nero erhebt langsam mit einer Bewegung des Zweifels den rechten Arm und läßt ihn wieder sinken. Endlich tritt Messala demüthig an ihn heran.)

Messala.

Erhabner Cäsar, doppelt siegst du heut.
Nicht nur, daß sorglich für des Reiches Wohl
Du diesen Juden opferst, nein, zugleich,
Noch weiser du als mächtig, zeigst du uns
Mit deines Wortes unerreichtem Witz,
Wie sehr er irrt, so daß wir staunend alle
Und dich bewundernd, Cäsar . . . . .

Nero (heftig:)

Schweig! (Messala tritt betroffen zurück. Melo, in derselben Rüstung wie im zweiten Aufzug, tritt rasch von hinten rechts auf und stellt sich mit ehrfurchtsvoller Verneigung vor den Cäsar:)

Digitized by Google

Nero (noch immer wie im Traum befangen:)

Was willst du?

Melo.

Erhabner Herr, ich kam zurück von Galba.
Der Feldherr bittet, daß du ihm gewährst,
Daß er in zweien Tagen mit dem Heer
In Rom als Sieger einzieht.

Nero (gleichgültig:)

Sei es so!
Bring' ihm die Botschaft und wenn er's gethan,
So meld' es mir. (Melo verneigt sich und tritt zu den übrigen Germanen in den Hintergrund.)

Tigellinus (vortretend:)

Allein, erhabner Herr . . . .

Nero (heftig:)

Wer wagt's und stört mich? (Kleine Pause. Dann sanft und in Gedanken verloren:)
Bringt mir die Leier! — Da ich jung noch war,
Wenn Freude oder Schmerz mir übermächtig
Das Herz bewegten, schloß ich einsam mich
Auf meiner Kammer ein und griff zu ihr,
Der trauten Freundin. In der Leier Saiten
Verklang so Leid wie Lust. — Lang übt' ich's nicht,
Doch will ich's heute thun. — Mein Blut fließt trüb
Und träge, wie noch niemals. — Gebt mir Wein,
Falerner, eh ich singe. (Zu Sporus, der ihm den Becher reicht:)
Habe Dank.
(Den Becher erhebend:)
Dich grüß ich, Bacchus, wie den Freund man grüßt,
Du Sorgenbrecher, Sorgenlöser du,
Lyäus! Spüle mit des Weines Fluth
Die Sorgen fort! (trinkt.) Noch immer bleibt der Bann,
Den jener tückische Jude mir beschwor. —
Mehr Wein! Gebt ungemischten! (Sporus reicht ihm den Becher, den er neu gefüllt. Den Becher erhebend, etwas gewaltsam:)
Freude ruf' ich
Und rufe Heil dem Leben und der Liebe!

Digitized by Google

Alle.

Heil! (Nachdem Nero getrunken, reicht ihm Sporus die Leier. Auf einen Wink Neros tritt allgemeine Stille ein.)

Nero (präludiert mit einigen Takten, dann deklamiert er mit wenigen Griffen begleitend:)

In elendem Dasein
Trübe befangen
Wandeln der Menschen
Arme Geschlechter
Über die Erde.
Sie drücken Sorgen,
Sie plagt der Hunger,
Und endlich ereilt sie
Ohne Rettung,
Ohne Erbarmen
Die Hand des Todes!

(sich unterbrechend:)

Der Tod! Was soll mir der? Fort mit dem Tod!
Drängt sich des Paulus heisres Rabenlied
In meinen Sang? Der ging zum Orkus hin.
Ich aber lebe! (zu Sporus:) Wein her, Ganymed,
Daß träumerische Trunkenheit die Sinne
Mir mälig löse! (Sporus reicht ihm den Becher, er trinkt, dann etwas gewaltsam fortfahrend:)

Doch wem die Götter
Mit goldnem Lorbeer
Die Stirne schmückten,
Wem sie mit Purpur
Die Schultern umwanden,
Glücklich vor allen
Ist der zu preisen:
Nero, der Cäsar!

(einer Hetäre den Becher entreißend, gebieterisch, den Becher erhebend:)

Ruft Nero Cäsar Heil!

Alle.

Heil Nero Cäsar!

(Großer, lang anhaltender Tumult, der sich erst auf eine beschwichtigende Bewegung Neros legt. Nero wendet sich nach hinten. Der Brand hat dauernd zugenommen, von jetzt bis zum Schluß des Aufzugs rother Feuerschein auf der Bühne, der am grellsten Nero beleuchtet.)

Digitized by Google

Nero.

Seht, wie die Flammen lodern! Wie ein Meer,
Das zu den Stufen des Palastes wogt
Und scheu zurückbebt! Wie die Flammen prasseln
In tollem Tanz! Zu Neros Liede singt
Den Chor der Brand von Rom. So schönes Schauspiel
Sah ich noch nie. (feurig fortfahrend:)

Welchem der Götter
Wurde wohl jemals
So herrliches Opfer?
Selbst da die Götter
Das stolze Troja
In Flammen legten,
Zuckte doch niemals
Ähnliches Gluthmeer
Durch Trojas Gassen,
Wie heute rasend,
Alles umfassend
Die Flammen verzehren
Rom und sein Volk! — —

Nero verbrannte Rom, denn also wollt' er's,
Denn nicht war würdig seines Cäsar Rom.
Doch brannt' er's nieder, baut er neu es auf.
Sagt von Augustus man, ein marmorn Rom
Hab' er erbaut aus einem Rom von Holz,
So sage man von Nero, er erschuf
Ein goldnes Rom. Und dieses neue Rom,
Es heiße Rom nicht mehr, nein, Neros Stadt.
Ruft Heil des Nero Stadt!

Alle.

Heil Neros Stadt!

Nero (der inzwischen wieder hastig den ihm von Sporus gereichten Becher geleert hat, fährt ohne abzuwarten, daß der Lärm sich legt, in Ekstase fort:)

Doch mir, dem die Götter
Die Krone der Herrschaft
Auf die leuchtende Stirne drückten,
Mich, den sie setzten
Über der Menschen weite Geschlechter,
Mich, den Sprossen der Venus,

Digitized by

Der lieblichsten Göttin,
Des Jupiter Enkel,
Des mächtigsten Herrschers,
Nicht unter Menschen
Mensch mehr zu nennen,
Nein, unter Göttern
Selber — — —

(Man hört von hinten, aber diesmal immer näher und mächtiger, von jetzt bis zum Schluß andauernd, den unsichtbaren Chor der Christen.)

Chor der Christen.

Christus!
Herr, der für uns du
Geschmäht und geschlagen,
Herr, der für uns du
Dein Kreuz hast getragen,
Treu bis zum Tode
Ziehen wir hin,
Für dich zu sterben,
Ist uns Gewinn.
Christus!

Nero (bei den ersten Tönen des Liedes auffahrend:)

Das Lied! Das Lied! (wiederholend:)
Mir dem die Götter
Die Krone der Herrschaft
Auf die lächelnde Stirne drückten — —
(sich unterbrechend:)
Was singen sie im Tod? — Das Lied! (wirr, etwas lallend:)
Mich, den Sprossen der Venus,
Des Jupiter Enkel,
Mich unter Göttern — — (sich unterbrechend:)
Mein Kopf wird wirr. — (wieder fortfahrend:)
Mich unter Göttern
Selber — — (Er starrt vor sich hin, die Leier entfällt ihm, er gleitet in den Armen der Hetären trunken zu Boden. Von hier bis zum Schlusse alles sehr schnell)

Ein Germane von der Leibwache des Kaisers (schnell von rechts hinten auftretend:)

Dein Wille, Herr, geschah.
Paulus ist todt. (Bleibt, als er Nero sieht, erstaunt im Hintergrunde stehn.)

Digitized by Google

Poppäa (rechts im Vordergrund hoch aufgerichtet, verächtlich auf Nero blickend, für sich:)

Das der Herr der Welt

Chor der Christen (mächtig heraufhallend, wiederholend:)

Christus!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

Garten in Bajä.

Dichter Hain von dunkellaubigen Bäumen. Im Hintergrund öffnen sich die Bäume etwas, man sieht auf das Meer und die davorliegende Sandküste. Links vorn führt eine Treppe zu der Villa Neros, von der man nur wenig sieht. Auf den Wangen der Treppe, die nur wenige Stufen hat, zwei Sphinxstatuen von schwarzem Marmor. Rechts im Vordergrund springt aus von Bäumen dichtbeschattetem Gestein eine Quelle, deren Wasser in ein rundes steinernes Becken fällt. Am Rand des Beckens eine Moosbank. Der Boden fällt von dem Becken nach vorn zu ein wenig ab. Links, etwa in der Mitte des Hintergrundes eine Statue des Satyros Anapauomenos von Praxiteles in dichtem Gebüsch.

Während die Villa und das Meer in der hellsten Sonnenbeleuchtung daliegen, herrscht im Hain — wie anzunehmen, durch den Schatten der Bäume — fast Halbdunkel.

Erster Auftritt.

(Mirjam sitzt auf der Bank am Quell, sie hat einen Korb auf dem Schooß, in dem sich Rosen, Epheu und Lorbeer befinden, sie flicht aus dem Lorbeer einen Kranz.)

Mirjam (flechtend:)

Will mir's nicht aus dem Kopfe? (halblaut, halb singend:)
„Er, der Freund,
Den meine Seele liebt!" — Fort mit dem Lied!
Wer heißt mich's singen? — Erst zwei Tage fort
Aus Rom, dem Brand und Rauch. (schmerzlich, nicht zu laut:)
Und Paulus todt!
Und Paulus todt! — S'ist wie ein böser Traum
Und liegt so weit, so fern! — Nun bin ich hier,
Bin bei Poppäa und kann denken, glauben,
So wie ich will. — S'ist wie ein Traum! — Wie ist
Die Sonne heut so hell, so frisch die Blumen,
Und alles freut sich heute. (Pause. Wieder halblaut singend:)
„Er, der Freund,
Den meine Seele liebt!" — Will es nicht fort?

Digitized by Google

Der weiſe König Salomo, der ſchrieb's,
Vom Rabbi lernt' ich's. Wenn es Abend ward,
Da zog der große König niedriges
Und ſchlecht Gewand an, ſtahl zum Weinberg ſich
Zur braunen Sulamith. Die liebt' er mehr,
Als ſeine Frauen in Jeruſalem
Trotz ihrer Perlen. Doch — ſie war nicht ſchön,
War von der heißen Sonne braun gebrannt, —
Wie ich! — (in die Quelle blickend:)
Ob ſie auch braune Augen hatte
Wie ich? (ſucht unter den Blumen.) Nehm' ich auch Roſen? Nein,
Die paſſen nicht. — Roſen? (Pauſe. Vor ſich hinträumend:)
Die Roſe, die er mir
Im Cirkus warf, — wie blickt' er da ſo zornig
Und doch ſo weich! — Hätt' ich die Roſe noch,
Gern gäb' ich ihm den Kranz und all' die Roſen
Dafür. — Jetzt iſt er hier. — Er kam als Bote
Vom — Feldherrn Galba, glaub' ich. (Pauſe. Dann wieder halblaut ſingend:)
„Er der Freund . . ."
Still mit dem Lied!

Zweiter Auftritt.

(Mirjam. Melo.)

(Melo tritt von links über die Treppe auf, er iſt in Rüſtung, ohne Schild.)

Mirjam (Melo erblickend und erſchrocken aufſpringend, Korb und Blumen fallen hin:)

Er iſt's!

Melo (betroffen:)

Sie iſt's, die Jüdin! (Er bleibt zögernd ſtehn, wendet ſich aber dann nach dem Hintergrund und will gehn.)

Mirjam (es bemerkend, ſchmerzlich:)

Er geht! (ihm zögernd nachrufend, leiſe:) Germane!

Melo (ſchnell umkehrend:)

Jungfrau,
Ihr rieft mich. Sprecht, was wollt ihr?

Digitized by Google

Mirjam (schüchtern und bis zu Thränen gerührt:)

Euch, — euch danken, —
Nichts weiter, — für den Cirkus, — für die Rose,
Die ihr mir warft. — Ihr habt mir Muth gemacht,
Als ich euch sah. — Und glaubt, ich hatt' es noth,
Denn ich war schwach — und nah dem Weinen . . .

Melo.

Kind,
Du hast nicht Grund zum Dank. (Kleine verlegene Pause. Er tritt näher.) Wie kamst du her?

Mirjam.

Ich bin Poppäas Sklavin.

Melo (halb für sich:)

Ja, so hört' ich.

Mirjam.

Und du?

Melo.

Ich kam aus Rom vom Feldherrn Galba
Mit einem Brief für Nero. Er zog ein.

Mirjam (etwas neugierig:)

Was stand im Brief?

Melo.

Nichts, wie mich dünkt, denn Nero
Las ihn und legt' ihn fort und hieß mich gehn.
(Erneute, verlegene Pause. Er tritt näher.)
Wie heißt du?

Mirjam.

Mirjam. — Und du?

Melo.

Ich Melo.

(Erneute Pause. Für sich:)

Mirjam! Wie klingt das weich!

Mirjam (für sich:)

S' klingt nicht so schlimm,
S' klingt weich, nicht wild. (laut zu Melo:)
Ich war am Blumenflechten,

Digitized by Google

Da eben jetzt ihr kamt. (nimmt den Korb auf und setzt sich:)
Seht her, die Rosen,
Die Lorbeerblätter hier. (etwas schelmisch:) Der Tag ist heiß,
Und ihr, — ihr kommt vom Ritt.

Melo.

Der war nicht arg,
Denn mein Achill geht gut.

Mirjam.

Doch hier ist's schattig
Und draußen sengend heiß. — Vielleicht, ihr bleibt. —
Wir könnten plaudern.

Melo (eifrig zu ihr tretend:)

Gern. Soll ich euch helfen?

Mirjam (listig:)

Könnt ihr's? — Laßt mich allein. — Wie muß bei euch
Im Wald es wild sein! — Bis zum zehnten Jahr
War ich bei uns zu Haus — in Galiläa.
Ich selbst weiß nicht mehr viel. Doch meine Amme,
Die alte Ruth, wie hat mir die so oft
Vom stillen See Genezareth erzählt,
Mit sanften Bergen, grünendem Gebüsch,
Wo unser Herr und Meister einst gelehrt.
Wie anders muß bei euch das sein — im Wald!

Melo (der sich inzwischen neben sie, doch etwas tiefer gesetzt hat:)

O glaub's mir, Kind. Mirjam? Nicht? (Mirjam nickt.)
Glaub's mir, Mirjam,
Der Wald ist wild, doch häßlich ist er nicht,
Für den nicht häßlich, der ihn kennt wie ich.
Und Stellen giebt's im Wald so schön, so schön,
Daß man sich rücklings auf den Boden wirft
Und drückt den Nacken tief in's weiche Moos
Und sinnt zum Wipfel auf und träumt und sinnt
Den lieben langen Tag.

Mirjam (flechtend:)

Ich glaub's dir gerne, —
Melo? — Nicht wahr? — Ich glaub's dir gerne, Melo,
Doch wär' ich gern nicht da.

Digitized by Google

Melo (etwas verletzt:)

Du bist ja hier! —

Mirjam (weiter flechtend:)

Und was thut ihr im Wald?

Melo.

Wir jagen, fechten,
Reiten und trinken, — was man eben thut,
Solang man jung ist. Wenn man älter wird,
Ist Führer man im Kampf, man sitzt im Rath,
Man deutet Runen, dichtet . . . (sich unterbrechend:)
Warum lachtest
Du eben, Mirjam?

Mirjam.

Weil vom Trinken du
Soeben sprachst. Man sagt, ihr thut es viel.
(Melo steht unwillig auf.)
Was wirst du bös?

Melo.

Was kümmert Frauen das,
Was wir als Männer thun? Seht nach dem Haus!
Ich spinn' den Rocken nicht. (Mirjam wendet sich verletzt ab.)
Versteht ihr doch
Von Kampf und Trinken nichts. (für sich, nach einer Pause:)
Nun ward sie bös.
Ich war zu rasch, — wie stets! — Wie braun ihr Auge,
Wie roth der Mund, wie zart der kleine Arm!
(wieder zu ihr tretend, schüchtern:)
Verdroß dich, was ich sprach?

Mirjam.

Und warum nicht?
Darf ich nicht sagen, was mir nicht gefällt?
Mich dünkt, ich darf's.

Melo (trotzig:)

Es dient das Weib dem Mann.
Ich hab' dich gern, wenn sanft und still du blickst,
Doch bist du nicht mein Ohm.

Mirjam (etwas heftiger:)

Du suchst nach Streit,
Du trotzger Mann, streitlustig du und wild!
Wohl zeigt's die Narbe hier. (Sie deutet mit einer leichten Handbewegung auf die Narbe an der Stirn Melos.)

Melo. (lachend, etwas vortretend:)

Die Narbe hier!
Das kleine Ding!

Mirjam. (aufstehend:)

Wohl ist sie groß genug
Und sie entstellt dich.

Melo.

Sie entstellt mich nicht.
In offnem Kampf empfing ich sie vom Feind,
Und solche Wunde ziert.

Mirjam (etwas erschrocken, zu ihm aufschauend, schnell:)

Sowie du meinst! — —
Wie blickst du wild und stark! — (zögernd:) Vielleicht, — vielleicht,
Du hattest recht. — (treuherzig zu ihm aufblickend:) Verzeih'.

Melo (den Arm um sie schlingend:)

Mein theures Kind,
Glaub' mir, sie ziert mich, sie entstellt mich nicht.
Und wahrlich, bei den Schätzen Indiens,
Des Perserkönigs aufgehäuftem Schatz,
Dem stolzen Reif um eines Königs Stirn
Gäb' ich die Narbe nicht, um die du schiltst!
(sie fester an sich ziehend:)
Blick scheu nicht her! Glaub's, vielgeliebtes Kind,
Wer nie den Speer mit kräftgem Arme schwang,
Nie fest des Gegners Schwert in's Aug geschaut
Und Schlag um Schlag gewechselt, Hieb um Hieb,
O sage man von dem nicht, daß ein Mann er ist,
Denn wahrlich, wenig Manneswerth hegt solcher Sinn!

Mirjam (bewundernd zu ihm aufschauend:)

Wie blickst du froh und stark! — Mein junger Held!
(mit plötzlichem Einfall zu dem Korb eilend und den geflochtnen Lorbeerkranz herausnehmend:)
Der Kranz ward fertig. Sieh. — Ich geb' ihn dir.

Digitized by Google

Für deine Rose bin ich noch in Schuld.
(setzt ihm den Kranz auf. Da Melo sich etwas sträubt:)
Laß mich! — Nun sitzt er fest auf deiner Stirn.
Wirst du auch roth und lachst, — er steht dir gut,
Als wärst du Herr der Welt!

Melo.

Was Herr der Welt!
Mehr will ich. Eine Rose. (Mirjam wendet sich erröthend ab.)
Mirjam, thu's.

Mirjam (nimmt eine Rose aus dem Korb, schüchtern:)

Wie schlüg' ich sie dir ab? (ihm die Rose mit abgewandtem Gesicht hinreichend:)
So nimm sie hin!

Melo.

Giebst du sie so und siehst du von mir fort?
So will ich's nicht. Gieb mir ein freundlich Wort!
Und sieh mich an! Sieh her! (Sie sieht schüchtern zu ihm auf, er zieht sie an seine Brust.)
Kind! Rose du!
Du scheues Reh! — Sag' mir, ob du mich liebst.
Sag's deinem Freunde, Mirjam!

Mirjam (an seinen Hals fliegend:)

Du der Freund,
Den meine Seele liebt! (Umarmung. Kleine Pause. Dann sich loswindend, etwas erschrocken:)
Weh', ich vergaß!
Ich muß in's Haus und fort.

Melo (schmollend:)

Du willst schon gehn?

Mirjam (vertraulich:)

Poppäa kommt um diese Zeit, und niemand
Darf dann sich nahn. (nimmt den Korb, aus dem Epheu und einige Rosen gefallen sind und geht nach dem Hintergrund. Sich umwendend:)
Doch dort am Meere will
Ich noch ein wenig gehn. — Vielleicht, du folgst.

Melo (eifrig, ihr nachgehend:)

Wie folgt' ich nicht?

Mirjam.

Und wenn du fromm und still
Und nicht so wild wie jetzt, so flecht' ich dir
Die Rosen noch zum Kranz. — Komm', Melo, komm'!

(Beide langsam und in lebhaftem Gespräch nach hinten links ab.)

Dritter Auftritt.

(Poppäa. Später Nero und Epaphroditus.)

(Nach kurzer Pause tritt Poppäa von links über die Treppe auf. Sie ist in dunkler, einfacher Kleidung, ohne Schmuck. Sie schreitet langsam und mit gesenktem Haupte die Stufen herunter.)

Poppäa (die zu Boden gefallenen Blumen bemerkend:)

Blumen am Boden? — Mirjam war wohl hier. —
Hier Epheu, Rosen dort. — Die Leute sagen,
Das deutet Tod. (setzt sich an der Quelle.)
Folgt Nero mir nicht nach?
Er wollte kommen. — Regst dich, armes Herz?
Die alte Wunde brennt. (Sie bleibt vor sich hinträumend sitzen. Kurze Pause. Dann erscheint Nero in einfacher Kleidung mit Epaphroditus auf der Treppe links.)

Nero (auf der Treppe, zu Epaphroditus:)

Epaphroditus,
Sei ohne Sorg'. Ich habe Acht auf Galba.
Ich weiß, daß Roms Senat mir heimlich grollt,
Und Galba ist ihm lieb. (Poppäa bemerkend:) Sieh da, Poppäa!
Laß uns allein. Es nahe keiner uns
Ohne gewichtgen Grund. Auch du nicht. Geh'.

(Epaphroditus nach links ab. Nero tritt in den Vordergrund und bleibt Poppäa betrachtend stehn.)

Sie ist's! Der Waldesnymphe gleich am Quell.
Poppäa! — Hört sie nicht? (Er tritt hinter Poppäa, ohne daß letztere es bemerkt, und beugt mit einer raschen Handbewegung ihr Haupt nach rückwärts, so daß sie ihm in die Augen sieht.)
Geheime Meerestiefe dieses Auges,
Sprich du zu mir, wenn mir Poppäa schweigt.

Digitized by

Poppäa (sich loswindend, ruhig:)

Du bist's? Gut, daß du kamst. Ich habe viel
Mit dir zu reden.

Nero.

Gerne will ich's glauben,
Denn lange schwiegst du wie ein Bild von Stein,
Vor dem der Gläubge kniet und dessen Augen
Er seltsame, geheime Deutung leiht.
Sprich denn und laß zu deinen Füßen hier
Mich hörend ruhn. (setzt sich zu ihren Füßen.)
Wie ist sie weich, die Luft!
Wie dunkel dieses Laub, wie klar der Quell!
Die Biene summt. Säh' hier uns Theokrit,
Von Daphnis spräche er und von Myrtill.
Daphnis wärst du mit rabenschwarzem Haar,
Nur feinren Wuchses und mit vollrer Brust,
Myrtill wär' ich. In süßem Nichtsthun flösse,
In zärtlichem Geplauder uns die Zeit
Gemächlich hin . . .

Poppäa (ihn ernst unterbrechend:)

Ich bitt' dich, höre auf.
Was ich zu sagen habe, es ist ernst.
Nicht sag' ich's gerne, gern nicht wirst du's hören.
Doch schuld' ich sonst auch wenig Dank dir, Cäsar,
Schuld' ich doch Offenheit. Denn offen warst du
Stets gegen mich.

Nero (aufmerksam geworden, spöttisch:)

Ein seltsamer Beginn!

Poppäa (fortfahrend:)

Seitdem aus Otho, meines Gatten Haus
Du mich, die allzu willige geführt,
Seitdem verfloß das Leben uns vereint,
Wir waren kaum für Tage nur getrennt.
Ich hatte Theil an allem, was du thatst.
Bald rieth ich milder, wo du hart befahlst,
Bald rieth ich härter, wo du milder warst, —
Wie's uns die Laune gab, bald so, bald so! —
O, wie zwei Stiere, die in gleichem Joch

Geſellig gehn, ſo zwang uns gleiche Sünde
In's gleiche Joch der Schuld!

Nero (befremdet, ſich erhebend:)

Wie ſprichſt du? — Sünde? —
Seltſames Wort, das kaum ich je gehört! —
Und doch! Mich dünkt, von Paulus hört' ich's jüngſt, —
Und du auch hörteſt's an. (geht auf und ab. Kleine Pauſe. Dann ſtehen bleibend, mit überlegnem Lächeln:)
Ah, ich verſtehe. —
Nicht wundert's mich, Poppäa, daß auch dich
Der tolle Mann berückt, denn er ſprach gut
Und er iſt Prieſter. Seit die Welt entſtand,
Hört auf des Prieſters Wort die Frau ſo gern. —
Des üppgen Lebens müde ſucht Poppäa
Als letzte der Zerſtreuungen Gebet
Und Buße auf, kniet am Altare nieder,
Und ſie wird fromm wie die Matronen Roms
Zur Zeit des Romulus.

Poppäa (ruhig:)

Cäſar, du irrſt.
Wär's ſo! Ich kann es nicht. (fortfahrend:)
Bedenk' ich, Nero,
Was uns ſo lange Zeit ſo feſt vereint
In engſtem Bund, dies eine ſeh' ich klar:
Nicht Liebe war's, ich hab' dich nie geliebt.
(Nero bleibt zuſammenfahrend ſtehen.)
Die Herrſchaft liebt' ich, drum liebt' ich den Cäſar,
Die Wolluſt liebt' ich, darum liebt' ich dich.
Doch was der Liebe tiefſtes Weſen iſt,
Nicht hab' ich's je geahnt — bis jetzt!

Nero (raſch, auffahrend:)

Bis jetzt!
(ſich wieder mäßigend, ſie ſcharf und lauernd betrachtend:)
Sprich weiter.

Poppäa.

Zum erſten Male liebt' ich, — wen, gleichviel! —
Zum erſten Male fühlt' ich wahre Liebe.
Mein Leben hätt' ich gern ihm hingegeben

Digitized by Google

Um schlechten Dank, wie am Altar des Gotts
Der Weihrauch brennt und brennend sich verzehrt.
So selbstlos liebt' ich. — Und ich ward verschmäht.

Nero (für sich, in wachsender Erregung:)

Sie liebte wirklich? Weib! — Doch nein, s'ist Laune,
Die kommt und geht. — Und doch! — Geduld! Geduld!
(sich wieder mäßigend, laut und scharf:)
Ich muß gestehn, daß du mich überraschst.
Was auch Poppäa that, stets war es neu.
Poppäa liebte und sie ward verschmäht
Und sucht nun Rache, — nicht bei einem Strolch,
Der seinen Dolch um hundert As verkauft, —
Nein, bei dem Gatten selbst, den sie verrieth! —
Ja, — das ist — offen. — Nun, ich bin kein Römer
Wie Collatin und diese, deine Laune —
Noch will ich glauben, daß es Laune ist —
Kann ich verzeihn. Nenn' mir den Namen dessen,
Der dich verschmäht, — wenn er's gethan! — Er sterbe,
Den jetzt du haßt.

Poppäa.

Du irrst, ich haß' ihn nicht.

Nero.

Giebt's solche Liebe?

Poppäa.

Giebt sie's darum nicht,
Weil du sie nie gekannt? (aufstehend:)
O, wie der Blitz
Aus dunkler Wolke zuckt auf schwüles Land,
So traf Erkenntniß mich!

Nero.

Und was
Erkanntest du, Poppäa?

Poppäa (mit steigender Leidenschaft:)

Meine Schmach,
Daß je ich mit dem ungeliebten Mann
Zu schnödem Bund mich paarte! Heiße Scham,
Seit ferner Kindheit Tagen nie gefühlt,

Digitized by Google

Ergriff mich da. Doch ach, der Sinne Band
Hält mich so fest umstrickt, daß, will ich's gleich,
Ich nicht es lösen kann. Des theuren Freunds,
Gern dächt' ich seiner, wie des Gotts man denkt,
Von Sinneswünschen frei. Doch Sinnenlust,
Heiß, wie die Flamme steigt aus dem Vulkan,
So tobt sie in der Brust. — Was zürnst du, Nero?
Verlangst du Rache? Sieh, du bist gerächt.
Kenntest du ewig langer Nächte Qual,
Auf thränennasser Lagerstatt verbracht,
Du zürntest nicht!

Nero.

Du rast!

Poppäa.

Ich rase nicht.
Doch dürft' ich rasen, denn mein Leben ist
Nicht Leben mehr, weil Lebensfreude schwand,
Und Tod auch nicht, weil Todesfrieden fehlt.
Die Schuld erkannt' ich, doch mir fehlt die Kraft,
Mich von der Schuld zu lösen, ewig so
Und willig o verdammt!

Nero (ausbrechend:)

Sie liebt! Sie liebt!
Sirene du und Sphinx! Hab' Acht! Hab' Acht!

(Pause, während deren Nero sich mühsam bekämpft, und Poppäa von ihm abgewandt dasteht. Dann zu Poppäa tretend, mit scheinbarer Ruhe:)

Du sprachst, doch fand ich nicht der Rede Sinn.
Was willst du thun?

Poppäa.

Mich von dir trennen, Nero!

(Nero zuckt zusammen.)

Du kennst die Insel, bösen Angedenkens
In eurem Stamm, wohin Augustus einst
Julia, die gleiche Schuld wie mich verstrickt,
Zur Strafe sandte. Pandateria ist's,
Ein ödes Eiland, felsig, kahl und wild.
Dort laß mich einsam leben.

Digitized b

Nero.

Und was willst du
In Pandateria?

Poppäa.

Träumen! Büßen! Sterben!

(Nero blickt sie erstaunt, fast gerührt an, dann wendet er nachdenkend das Haupt ab. Nach einer Pause tritt er ruhiger wie vorher auf sie zu.)

Nero.

Poppäa, fasse dich. Was du bisher
In Leidenschaft gesagt, — ich will's verzeihn.
Wir haben böse Stunden, — böse Stunden, —
Ich weiß, wir haben's alle. Sie vergehn,
Als waren nie sie da. Sie müssen gehn.
Auch diese, deine neue Gluth vergeht . . .

Poppäa (ihn unterbrechend:)

Niemals!

Nero (auffahrend:)

Reize mich nicht!

(Kleine Pause. Dann gepreßt:)

O, wie so gut du weißt, daß ich dich liebe!

Poppäa (für sich:)

Er liebt mich? — Ja. — Ist's gleich nach seiner Art,
So liebt er doch, und Dank verdient die Liebe.

(sich zu Nero wendend, sanfter:)

Nero, verzeih' mir, wenn zu hart ich sprach.
Mir war's im Herzen weh. Ich sprach so hart,
Weil ich dem Weinen nah. Ich haß' dich nicht.

(setzt sich an den Quell.)

Komm', setz' dich zu mir, wie so oft du thatst,
Und laß dir rathen, wie ich oft dir rieth,
Nur noch dein Rath jetzt! (Nero setzt sich zu ihren Füßen.)
Du bist Cäsar Roms,
Doch glücklicher war Paulus, als er starb,
Als du.

Nero.

Wer sagt's?

Digitized by Google

Poppäa.

Sein Aussehn und das deine. —
Weißt du, was Sulla that? — Da Rom ihm Knecht,
Und im Zenith die Sonne seines Ruhms,
Warf er die Krone fort und lebte still
Auf seinem Landgut, den Geschäften fern,
Vom Volk, wenn nicht gesegnet, doch auch nicht
Verflucht und glücklicher im neuen Leben,
Wie je als Cäsar wohl.

Nero (aufstehend:)

Seltsame Träumerin!
Soll ich wie Sulla thun und neu mich schaffen?
Was bin ich, wenn nicht Cäsar?

Poppäa (sich gleichfalls erhebend:)

Du warst Mensch,
Eh' du zum Cäsar wardst. Wirf's ab, — das Kleid!
Der Purpurmantel ziert, allein er drückt.
(Kleine Pause. Inniger:)
Gedenke deiner Jugend, sprich von ihr,
Des milden Jünglings denke, den einst Rom
In dir gekannt, den Schüler Senekas.
Es wird dich besser mahnen, als mein Wort.

Nero.

Stets war ich so wie jetzt.

Poppäa.

Das kann nicht sein,
Sonst warst du niemals jung.

Nero.

In meiner Jugend
Spielt' ich mit andern Kindern und mit Sklaven,
Und das war alles.

Poppäa.

Aber weiter?

Nero.

Weiter?
Was quälst du mich? — Da ich zum Jüngling ward,

Digitized by Google

Spielt' ich die Leier, fuhr mit meinen Pferden,
War mit den Freunden froh bei Spiel und Wein
Bis morgens früh. — An's Herrschen dacht' ich nicht.
Zwar wußt' ich, ich würd' Cäsar. Denn die Mutter,
Sie sagt es. Aber lieber trieb ich Griechisch
Mit Seneka, fuhr lieber mit den Pferden,
Noch lieber rührt' ich meiner Zither Saiten,
Als daran denken!

Poppäa.

Und wann kam der Tag,
Da du's zuerst gethan?

Nero.

Wie du nur fragst!
Das kommt so nach und nach, nicht auf den Tag. —
Und doch — mich dünkt, ich weiß. — Claudius war todt,
An seinem Leichenlager stand die Mutter,
Die ihn vergiftet, wie die Sage ging.
Ich schrack zurück. — Da trat sie auf mich zu,
Schlang ihren feinen Arm um meinen Hals
Und sprach: „Du bist nun Cäsar." Und der Oberst
Der Wache, Burrhus, neigte sich mir tief
Und sprach: „Das Volk erwartet seinen Herrn."
Auf des Palastes Treppe trat ich vor —
Es war schon Abend und der Himmel roth —
Und mir zu Füßen, tief, ganz tief und fern
Sah endlos ich geschaart das Volk von Rom,
Vor ihm das Heer. — Wie ihre Helme blitzten
Im Abendschein! — Sie riefen: „Heil dem Cäsar!"
Und wie des Meeres Brüllen klang der Ruf. —
Ich wandte leis das Haupt. Zu meiner Rechten
Entblößten Haupts stand Burrhus, links stand er,
Das kahle Haupt geneigt, gebeugt das Knie,
Von Schmeichelreden voll den Honigmund,
Vor dem ich einst gezittert, — Seneka!
Da war es mir, als ob der Jüngling stürbe,
Deß Lachen in der Freunde Kreis am hellsten
Vor Zeiten klang. So mag der Löwe fühlen,
Der einsam auf der Wüste steilstem Fels
Gebieterisch umherschaut. — Cäsar ward ich
Und mich nur fühlt' ich. (Er bleibt starren Auges, vor sich hin-

träumend stehn. Es ist während der Rede Neros Abend geworden. Abendbeleuchtung, die während des folgenden allmälig in Dämmerung übergeht.)

Poppäa (blickt Nero ergriffen und nachdenkend an. Pause. Dann tritt sie zu ihm, sanft:)

Dich nur fühltest du.
Fühl' für die andern nun. Gieb frei dein Volk,
Die Krone gieb an Galba . . .

Nero (auffahrend und mit einer Handbewegung, als ob er einen Traum von sich abschüttelte:)

Galba! Fort,
Fort mit dem Traum! Ich war ein Narr. Hör' auf.
Die neue Leidenschaft zu deinem Buhlen
Macht dich zum Kinde. Wähne nicht, daß er
Dem Tod entgeht! (Poppäa zuckt zusammen und will reden.)
Wiß es mir Dank! Genug!
Ich kann nicht neu mich schaffen, wie du wähnst.
Zum Cäsar ward ich und ich bleibe Cäsar
Und will es bleiben.

Poppäa (rasch und scharf:)

Bis der Tod dich trifft!
Wohl raubt der rasch dir Krone fort und Reich!

Nero.

Der Tod! — Sprich nicht vom Tod! — Bin ich doch noch
So jung!

Poppäa (verächtlich:)

So jung, Nero? So alt!
Zwar zeigt in deiner Locken leichtem Fall,
In deines Kinnes feingeschwungnem Bau
Sich Jugend noch. Doch ach! Sähst du wie ich,
Was aus dir ward! Wie liegt dein Auge tief,
Wie hohl, wie matt es blickt! Und wenn es glänzt,
So sprüht es Funken wie des Tigers Blick!
Wie schlaff die Lippe, gleich der Wölfin Lippe,
Nach Beute lüstern. Dieses dunkle Roth,
Das deine Wangen färbt, es ist nicht Blut,
Ist eine Schminke nur, die Wein und Lust
Dir auf die Wangen legten. Deine Hand,
Sie zittert wie beim Greis. Das ward aus dir,

Digitized by Google

Der schönen Agrippina schönem Sohn,
Dir, einst Apollo Roms!

Nero (ruhig und mit Haltung:)

Ich weiß, die Zeit,
Da Roms Apoll ich war, sie ist vorbei. —
Und daß sie's ist, mit Wehmuth merkt' ich's selbst. —
Doch Cäsar sein genügt. Fort mit Apoll!
Jugend und Schönheit braucht der Cäsar nicht.
Der goldne Reif genügt. (da Poppäa reden will:)
Rede nicht weiter!
Zu viel schon hört' ich an. Du bleibst bei mir,
An mich gekettet, Ehfrau deinem Mann.
Dein Buhle stirbt. Und diese Leidenschaft,
Die mich so frech verletzt, sie stirbt mit ihm. —
Und dafür, daß so mild ich dich gehört,
Dafür — wisse mir Dank!

Poppäa (mit sich steigernder Leidenschaft:)

Dir Dank? Wofür?
Dafür dir Dank, daß zu dem Wesen du
Mich machtest, das ich bin? Daß, wird mein Name
Im Land genannt, die ehrenwerthen Frau'n
Vor Scham erröthen, mich und Messalina
Die frechsten Buhlerinnen schelten, die
Jemals dies Land befleckt? Wofür dir Dank?

Nero.

Trotzt du in's Antlitz mir?

Poppäa (immer greller und schärfer:)

Dir Dank! Dir Dank!
Dafür dir Dank, daß ich an deiner Seite
Ein Leben führte, das von Schwelgerei
Zu Schwelgerei, von Lust zu Lust mich trieb?
Daß ich des Lasters Trank austrank zum Grund,
Von dir belehrt, geführt? Entnervter Mann!
Zum Weibe du entnervt!

Nero (sie gewaltsam an beiden Händen packend:)

Unselge, schweig!
Bring' nicht auch mich von Sinnen!

Poppäa (sich losreißend und ihn zurückstoßend:)

Feigling du!
Schwächling! Zurück! Kannt' ich an deiner Seite
Je wahren Mannes Muth und Mannes Werth
Und Mannes Schönheit je! (Sie wendet sich mit einem kurzen und grellen Lachen von ihm ab.)

Nero.

Was lachst du wild?
Was botst du meinem Blicke Trotz und sahst
Mich höhnisch, lachend an? (Ganz kurze Pause. Dann sehr schnell:)
Du verglichst!

(Erneute kurze Pause. Dann von einem Gedanken geschüttelt, wie wahnsinnig auffahrend und auf sie zustürzend:)

Vergleichst du mich mit deinem neuen Buhlen?
Wohl ist der schön und jung!

Poppäa.

Nicht würdig du,
Daß ihn dein Mund nur nennt!

Nero.

Nenn' mir den Namen!
Ich will ihn tödten, will in seinem Blut
Den Schmerz hier kühlen. Nenn' den Namen!

Poppäa.

Nie!

Nero.

Nenn mir den Namen! Stolzes Weib, hab' Acht!
Denn meine Hand ist rasch.

Poppäa.

Willst du mir drohn?

Nero.

Blut rollt vor meinen Augen. Wie ein Meer
Von Roth umwogt mich's. Zittre, kühnes Weib!
Der Kaiser will!

Poppäa.

Zittern! Ich soll's vor dir?
Tyrann und Bluthund du! Schamloser Wicht!
Zum Weib entnervter Mann!

Digitized by Google

Nero (mit einem Wuthschrei auf sie zustürzend und sie zu Boden werfend:) Auf deine Knie,
Auf deine Kniee, Dirne, nenn' den Namen!

Poppäa (sich gewaltsam halb aufrichtend:)

Niemals!

Nero (den Dolch ziehend:)

So stirb! (Er ersticht sie.)

Poppäa (mit leisem Aufschrei zurücksinkend:)

Ah! (qualvoll, leise:)
Ah! Du trafst in's Herz! —
In's Herz! (sinkt, beide Hände auf der Wunde zusammenpressend, zu Boden.)

Nero (starr auf Poppäa blickend, seine Arme fallen langsam herab, tonlos:) Poppäa!

(Man hat während des letzten Theils des Auftritts mehrfach links hinter der Treppe und im äußersten Hintergrunde Sklaven und Höflinge, theils allein, theils im Gespräch vorübereilen sehn. Jetzt tritt Epaphroditus von links über die Treppe in den Vordergrund und eilt zu Nero.)

Epaphroditus.

Verzeiht mir, Herr, doch höchste Eile drängt!
Schon kam ein Bote, dem ich nicht geglaubt.
Unselger Irrthum! — Galba rief in Rom
Zum Cäsar heut sich aus. In deiner Näh,
Schon früher wohl geordnet und gestellt,
Ist eine Schaar, gesandt um dich zu fahn.
Schon nahn sie deinem Haus. Hier hilft nur Flucht.
Flieht denn mit mir! (da Nero starr auf Poppäa blickt und scheinbar nicht hört:) Ihr hört nicht? (Poppäa bemerkend, bestürzt:)
Wie? Poppäa!
Doch sei's, wie's sei! Die höchste Eile drängt.
Flieht, Herr! — Wo blieb nur Sporus? (geht suchend etwas nach links in den Hintergrund.)

Nero (im Ausbruch leidenschaftlichsten Schmerzes:)

Poppäa!

Poppäa (will sprechen, kann es nicht, richtet sich gewaltsam halb auf und erhebt den Arm mit einer feierlichen, fluchenden Bewegung. Dann sinkt sie zurück.)

Digitized by Google

Epaphroditus (wieder zu Nero tretend:)

Herr, kommt!

Nero (der vor Poppäa scheu zurückgewichen ist, tonlos:)

Hinweg! Hinweg! Hinweg! (von Epaphroditus geführt links über die Treppe ab.)

Vierter Auftritt.

(Poppäa. Später Galba und Krieger.)

(Es wird vollständig Nacht. Man hört von hinten rechts Waffenlärm.)

Poppäa (mühsam, nach einer Pause:)

Fort? — Mir wird freier. — Leichter fließt die Wunde.
Was soll der Lärm? — So sterb' ich nicht allein. —
Melo!

(Aus dem Hintergrund und von rechts kommen Krieger Galbas, gleich darauf Galba von rechts hinten.)

Ein Krieger Galbas (zurückrufend:)

Cäsar, hierher!

Galba (im Auftreten:)

Der Garten hier
Ist Neros.

Poppäa (sich mühsam aufrichtend, halblaut rufend:)

Galba!

Galba.

Wer ruft? — Sucht ihr nach Nero! (Ein Theil der Krieger nach links ab. Er tritt näher. Poppäa erkennend:)
Poppäa! Blut! — Wer that das?

Poppäa.

Nero.

(Galba will sprechen.)

Laß mich. Ich bin im Sterben. — Eine Bitte
Gewähr' der Sterbenden. Stets warst du gut
Und freundlich gegen mich.

Galba.

Was ist's?

Poppäa.

Die Christen, die
Nero verfolgt, laß du sie frei. Sie sind
Ein gutes Volk.

Galba.

Ich will's.

Poppäa (mit abnehmender Stimme:)

Wie hieß der Spruch
Von Paulus? Viel gelitten, — viel geliebt. —
Nein, — so nicht. — Viel — vergeben, — viel geliebt!
(sinkt zurück und stirbt.)

Der Krieger (sich nach einer Pause über sie neigend und ihre Hand befühlend:)

Herr, sie ist todt.

Galba (ergriffen:)

Todt! (Er neigt sich gleichfalls über sie und belauscht ihren Athem. Dann schmerzlich:) Todt!
Mit kaiserlichen Ehren will ich dich
Zur Gruft bestatten, die als Kaiserin
Ich stets geehrt. (zu seinem Gefolge:)
Ihr, geht in's Haus und holt
Bahre und Linnen. Geht. (Das Gefolge nach links ab. Galba bleibt allein, nach einer Pause, ergriffen:)
Dich liebt' ich einst.
Ob je du drum gewußt, ich weiß es nicht.
Und ich gedachte, wenn mich Rom zum Herrn
Der Welt gemacht, an deiner Seite dann
Als Herr zu thronen, du die Kaiserin.
Aus ward's mit dem. Und was ich dachte, schwand
Wie Traumgebild. — Ruh' aus, du armes Herz!
(Der Vorhang fällt.)

— Verfallener

Die Ruinen des Tempels sind [illegible] ufzug.
Links, etwa in der Mitte des Hintergru[illegible]
Plattform des Tempels, zu der mehrere [illegible] Walde. —
Plattform ist auf gestürzten Säulen und A[illegible] ganze Bühne zerstreu
aus Holz gezimmertes Kreuz errichtet. Au[illegible] erhebt sich die erhalter
Wald, der sich nur hinter dem Kreuz, das sie[illegible] fen führen. Auf d[illegible]
abhebt, lichtet. [illegible] aven ein mächtige
[illegible] en Seiten dicht
[illegible] ei vom Himm

Erster Auftritt.

(Timotheus. Die Gemeinde der Christe[illegible]

(Es ist Nacht. Vor dem Kreuze steht Timotheus, ein [illegible]
Jüngling mit langen Locken. Vor ihm auf den Stuf[illegible]
Knaben, von denen der eine eine Fackel hält. Rechts u[illegible] n.)
von ihm, unterhalb der Plattform die Gemeinde der Ch[illegible] bartlo
Greise, Männer und Knaben, nur wenig Frauen.) en zu
nd li
rist

Timotheus (aus einer Rolle lesend:)

„In jener Nacht, da er verrathen ward,
Nahm unser Herr das Brod, dankte und brach's
Und sprach: Nehmt hin und eßt, es ist mein Leib,
Für euch zerbrochen! Und desselben gleichen
Nahm er den Kelch mit Wein gefüllt und sprach:
Nehmt hin und trinkt davon! Es ist mein Blut,
Für euch vergossen, daß die Sünden euch
Vergeben werden. So nach [illegible]
Ihr solches thut, so thut's mi[illegible] tniß."

(Er reicht die Rolle [illegible] n.)

Ihr Männer, lieben Brüder, die [illegible]
Uns scheu und ängstlich hier im [illegible]den Wald
Und doch getrost auf unsres Herren Schutz
Zusammenfanden, — wie ihr alle wißt,
Starb uns des Herrn Apost[illegible] Paulus starb,
Der uns [illegible] Herrn die fr[illegible] ähr gebracht
Und uns des Heilands Pfade treu geführt.
Er starb durch den, der unsre kleine Schaar

Digitized by Google

Als Jesu Christi schlimmster Feind verfolgt,
Den Herrscher Babylons, den Cäsar Roms.
Eh heut wir nun zum heilgen Mahle gehn,
Laßt ein Gebet uns sprechen, still und ernst,
Und denkt des Bruders Paulus im Gebet.

Alle (leise und schmerzlich murmelnd:)

Des Bruders Paulus! (Sie beten leise, stehend und mit gesenktem Haupt. Kleine Pause. Dann hört man aus dem Hintergrund rechts die Stimme Neros.)

Nero (hinter der Bühne:)

Ich kann nicht weiter. Komm,
Wir wollen rasten.

Timotheus (ebenso wie die übrigen erschrocken auffahrend:)

Stimmen nahn. Wer ist's?

Zweiter Auftritt.

(Die Vorigen. Epaphroditus. Später Nero. Zuletzt Sporus.)
(Epaphroditus tritt von hinten rechts auf.)

Epaphroditus.

In diese Lichtung, Herr! (prallt die Christen bemerkend zurück.)
Wer seid ihr?

Timotheus.

Christen.

Epaphroditus (zurückrufend:)

Wartet, Cäsar Nero!

Die Christen (erschrocken auffahrend u[illegible] Timotheus zu Füßen des Kreuzes sch[illegible]

Der C[illegible]

Epaphroditus.

Gebt dem Kaiser Obdach.
Kommt als bittender, als Cäsar nicht.

Timotheus.

Sei Gemeinschaft zwischen uns und ihm!
Wenn als bittender er Obdach will,

Mir Flüche zurief. — O Epaphroditus!
Nie jagten die Erinyen Oreſtes,
Wie dieſe mich!

Epaphroditus.

Es waren Träume, Herr.
Sie ſtarben beide.

Nero.

Weißt du das gewiß?
Sprach Paulus nicht, er kenne nicht den Tod,
Er lebe ewig? Iſt Poppäa todt?
Sie lebte noch, da ich den Streich geführt,
Und da wir flohn. Zwar ſank ſie röchelnd hin,
Doch that ſie's wohl zum Schein. Stets war ſie klug. –
O ſage, daß ſie lebt!

Epaphroditus.

Ich glaub' es nicht.
Sie ſchien mit todt.

Nero.

Mein halbes Reich, ich gäb' es
An den dahin, der ſie zum Leben mir
Auf's neu erweckte. Doch nun iſt ſie hin,
Und niemand weckt ſie auf. Ihr Blick erſtarb,
Ihr ſüßer Athem ſchwand, ihr Leib verweſt, —
Sie ſtarb! — (mit raſchem Umſchwung, heftig und ſtark:)
Du aber lebſt, elender Sklav!
Und dieſe leben, und ich ſelber lebe!
Allein Poppäa todt!

Epaphroditus.

Herr, laßt ſie fahren.
Denkt, ſie verrieth euch.

Nero.

Ihre Schuld verſchwand
Mit ihrem Tode. O, du weißt nicht, Sklave,
Du zu gering, um nur des Kleides Saum
Ihr zu berühren, nein, du kannſt nicht wiſſen,
Du ein Eunuch, du weder Mann noch Weib,
Du kannſt nicht wiſſen, Sklave, wie ſie ſchön war!
O, wie ſie ſchön war! Könnt' ich einmal noch

Digitized by Google

Mit wilder Hand in ihren Locken wühlen,
Sie einmal küssen noch, wie ich so oft
Den nackten Fuß mit Küssen ihr bedeckt!
Poppäa! O Poppäa! O Poppäa!

Epaphroditus.

Ihr liebtet andre, Herr, eh' ihr sie saht,
Und auch seit jener Zeit und neben ihr
Liebtet ihr andre.

Nero.

Viele Städte hatt' ich.
Sie waren schön, — und ich durchzog sie alle, —
Sie waren mein, — doch meine Stadt war Rom.
So liebt' ich viele Weiber und besaß sie.
Doch wie man Rom die Stadt nennt, andre Städte
Bei ihr nur Dörfer, so war mir Poppäa
Das einzge Weib. O, sie hab' ich geliebt,
Und sie verstand zu lieben. O, wenn matt
Und wirr ich von bacchantisch wildem Fest
Des Lagers süße Statt mit ihr getheilt,
Wenn dann auf ihres Busens kühlem Meer
Die Wange ich erfrischte, wenn ihr Nacken
Auf meinem Arme ruhte, wenn ich so,
Von Wein und Lust erschlafft, des Schlummers Nahn
Undeutlich fühlte, halb im Traum schon lag,
So weltenmüde! — O, was gleicht der Zeit,
Die da ich lebte!

Epaphroditus.

Herr, ihr werdet leben
Und froher, als ihr lebtet.

Nero (ohne auf ihn zu hören:)

Und wenn dann, —
Doch seltner war's — wenn ihre Schlaffheit wich,
Die feinen Lippen sich zusammenpreßten,
Das Auge hell und scharf, und eine Flamme
In ihren Augen, wenn dann ihre Lippen
Sich langsam öffneten, ihr Athem flog,
Und in mänadisch ausgelassner Lust
Sie nun mich an sich zog und mich umfaßte,
Als wollte sie des Lebens tiefsten Kern

Digitized by Google

Mir aus den Gliedern saugen! — O, nur sie
Hab' ich geliebt und alle andern liebt' ich,
Wie Knaben Mädchen, wenn sie Mann und Frau
Im Spiele spielen. Scherzend sagt' ich ihr,
Ich wollt' sie foltern lassen, ihr das Herz
Aus ihrem Busen reißen, daß ich sähe,
Was ich so sehr sie liebte! — Still davon!
Nichts von Poppäa mehr! — Wie glüht mein Hirn!
Könnt' ich vergessen! — (zu Timotheus:)
Du, sprich, wie du heißt,
Du junges Haupt, langlockiger Gesell,
Der du von Paulus sprachst.

Timotheus.

Timotheus,
Des Paulus Jünger, den du vor drei Tagen
Enthaupten ließt, der nun beim Herren wohnt
In selger Ruh, bis Christus wiederkehrt
Zu ewigem Gericht.

Nero.

Wer kehrte wieder?
Dein todter Galiläer?

Timotheus.

Christus kehrt
Am jüngsten Tag zu ewigem Gericht.

Nero.

Wann sollte das geschehn?

Timotheus.

Du fragst zu viel.
Nicht weiß man Zeit noch Stunde, wann er kommt,
Denn er verbarg sie. Kommen wird er gleich
Dem Dieb zur Nachtzeit. Aber kommen wird er,
Zu richten die Lebendigen und Todten!

Nero.

Dein Wort ist Schwert, und dennoch blickst du sanft.
Was sprichst du denn so kühn?

Timotheus.

Heiß mich nicht kühn.
Mich nannte Paulus scheu und sanfter Art.

Doch wär' ich Christ, hätt' ich nicht Muth genug,
Vom Herrn zu zeugen?

Nero.

Stets sprecht ihr vom Herrn.
Der Sklave Christus Herr! Er möge kommen!
Besser, daß Christus kommt, als Galba jetzt!
Was thäte mir der Sklav?

Timotheus.

Cäsar, du irrst.
Erschien auf Erden er in Knechtsgestalt,
Dem ärmsten gleich, wird doch sein künftig Kommen
Nicht also sein. Auf Himmelswolken kommt,
Als Himmelskönig dann des Menschen Sohn.
Gewalt ward von dem Himmel ihm verliehn,
Daß alle Welt er richte. Engelschaaren
Geleiten ihn. Auf der Drommete Ruf,
So dröhnend, daß der Erde tiefster Grund
Davor erbebt, erstehn aus ihrer Gruft
Die Todten zum Gericht. Zum ewgen Leben,
Zum Schauen Gottes führen die Gerechten
Die Engel fort, die Ungerechten stürzen
Sie in der Hölle Schlund, wo Satan haust,
Die Gottes Siegel ewiglich verschließt.
Heulen und Zähneklappern herrschen dort,
Und Gluthen lodern. Mehr vom Ort der Qual,
Vom Loose der Verdammten hat der Herr
Uns nicht geoffenbart, weil wenig nur
Dem Menschengeiste faßbar. Doch so groß
Die Liebe Gottes denen, die ihn lieben,
So streng wird die er richten, die ihn hassen.
Weh den verdammten Seelen!

Nero.

Wehe mir! —
O Ort der Qual! — Wie deine Phantasien
Mein Hirn berücken! — Ewge Flammen lodern!
Dann dreimal wehe mir! Ich haßte Gott!
Die ewig selig, ewig die verdammt!
O ungerechter Gott!

Timotheus.

Wer bist du, Mensch,
Daß du den Rathschlag Gottes richten willst?
Wer hat des Herren Wege je erkannt,
Wer rechtete mit dem, der allgerecht?
Wenn du verdammt bist, trägst du selbst die Schuld.
Denn jeder Mensch, wenn er in's Leben tritt,
Hat voll und ganz die Wahl. Es ist euch alles
Anheimgegeben, Leben oder Tod,
Fluch oder Segen. Rettet eure Seele,
Wählet das Leben!

Nero (auf ihn zustürzend:)

Schweige, Narr! Du lügst!
Du lügst! (innehaltend, mit allmäliger Umkehr:)
Und doch! — — Vielleicht auch sprichst du wahr.
So wär' es gut, ich glaubte deinen Gott. —
Vielleicht ist Christus Gott. — Ich glaub' an ihn.
Sprich, rettete mich das?

Timotheus.

Wohl, daß du glaubst!
Auch die Verdammten glauben ihn und zittern.

Nero.

So rettete mich nichts?

(Sporus tritt von rechts aus dem Hintergrund eilig auf.)

Epaphroditus (zu Nero tretend:)

Herr, Sporus kommt.

Nero (sich besinnend:)

Sporus? — — Ganz recht! Nun, Sporus, sprich, was giebts?

Sporus.

Herr, ihr entkommt nicht mehr. Die Krieger Galbas
Umzingeln rings den Wald.

Nero (gleichgültig:)

So komm er denn!
Was wird er thun, als mich nach einer Insel
Verbannen, wenn ich willig ihm mein Reich
Als Cäsar gebe.

Digitized by Google

Sporus.

Herr, im Wald versteckt
Hört' ich zwei Centurionen, und sie sagten,
Daß Roms Senat, sobald zum Cäsar Galba
Sich ausrief, über euch den Tod verhängt
Nach alter Weise.

Nero (auffahrend:)

Tod nach alter Weise!

Sporus.

So hört' ich, doch ich weiß nicht, was das ist.

Nero.

Du weißt es nicht, Hellene, doch ich weiß es,
Weiß es zu gut! (das Gesicht mit den Händen bedeckend, mit furchtbarem Aufschrei:) O! Durch Geißeln Tod!
Ich kenn' ihn wohl, weil ich ihn oft befahl.
Wie jeder Geißelschlag das Fleisch zerreißt
In langer Dauer, wie zu Boden dann
Der arme stürzt, wie man empor ihn reißt
Und neu ihn geißelt. Wie ihm dann die Sinne
Vor Schmerzen schwinden, bis die Geißel ihn
Auf's neu in's Leben ruft, und endlich röchelnd
Den Geist er aufgiebt! — Leben! Leben! Leben!
Ich will den Tod nicht. Meine heiße Stirn
Will weiter denken, meine Adern weiter
Das Blut durchfließen. Lieber ärmster Knecht,
Lieber des neuen Cäsar Sänfte tragen,
Als Cäsar selbst und todt! (Geräusch von Stimmen und Waffen aus dem Hintergrund, das sich während des folgenden wiederholt und verstärkt.)

Epaphroditus.

Ich höre Lärm.

Nero.

Sie kommen, mich zu fahn. Wo find' ich Hülfe?
Sprach Paulus nicht, daß, wenn sein Christengott
Gewollt, Legionen Engel er gesandt,
Für seinen Christ zu fechten. Könnt' er gleiches
Für Nero thun? (auf das Kreuz zueilend und vor demselben niederfallend, die Christen weichen entsetzt zurück.)

Digitized by Google

Du großer Gott der Christen!
Zu deinen Füßen liegt der Cäsar Roms
Und bietet seine Hand zum Bunde dir.
Thu' du ein Zeichen, daß du meine Feinde
In Nichts zerstreust. Und sieh, dies Reich von Rom,
Dies Reich der Welt soll keinem andern Gott
Als dir gehorchen. Ja, ich selber will
Nichts als dein erster Diener sein und Knecht.
Dir soll man Tempel bauen, dir man Opfer
Zum Himmel senden, wie sie niemals so
Dem römischen Zeus gebracht! Dir soll der Weihrauch
Die Stirn umdampfen, dir Gesang und Leier
Zum Preis ertönen! Bin ich besser nicht,
Als jener Jude? Gieb ein Zeichen mir,
Daß du mich hörtest! (Kleine, lautlose Pause. Dann wieder Waffengeklirr und Stimmen aus dem Hintergrund. Zu Timotheus:)
Will dein Gott für Nero
Kein Wunder thun? Bin ich kein Wunder werth
Und bin doch Cäsar Roms? — Antworte du,
Der du ihr Führer scheinst trotz jungem Haar.
Was thut er's nicht?

Timotheus.

So böser Art wie du
Geschieht kein Zeichen, als das eine nur,
Daß andre selig werden und du nicht,
Daß andre leben und du heulend gehst,
Wo die Verdammten hausen!

Nero.

Nichts davon!
Sprach Paulus so nicht auch und prophezeihte
Er mir nicht recht? Drei Tage sind vorbei,
Und sieh, ich steh' am Tod!

Epaphroditus.

Das Lärmen wächst.

Nero.

Gieb mir den Dolch. Ich will's. (Epaphroditus reicht ihm den Dolch. Nero macht eine zögernde Bewegung, als ob er sich erstechen wollte, dann schleudert er den Dolch mit rasender Heftigkeit fort. Zu Boden stürzend, das Gesicht in den Händen:)
Ich kann es nicht!

Digitized by Google

Epaphroditus.

Herr, Galba naht.

Nero.

Gut denn! Thu' du es selbst!
Hier lieg' ich. Sporus, komm und halt' mein Haupt,
Daß ich ihm nicht entfliehe, wenn er sticht!
(Sporus kniet neben ihm nieder und hält sein Haupt, Epaphroditus holt den fortgeworfenen Dolch. Nero schließt die Augen.)
Stich! (Epaphroditus sticht zu. Rasch, leise und schmerzlich:)
Ah! Ah!
(sich furchtbar aufbäumend:)
Ah! (sinkt langsam, das Auge starr auf das Kreuz gerichtet, zurück.) Du siegtest, Galiläer!
(Er stirbt. Kleine Pause. Dann leises Gemurmel unter den Christen.)

Timotheus (erschüttert:)

Der Feind des Herren starb!

Die Christen (wirr durcheinander, erschrocken:)

Nero ist todt!

Sporus (neben der Leiche knieend, schmerzlich:)

Mein Herr ist todt!

Epaphroditus (nach dem Hintergrund gewendet, ängstlich:)

Er starb. Die Stimmen nahn.

Dritter Auftritt.

(Die Vorigen. Ein Krieger. Später Galba und Krieger.)
(Ein Krieger Galbas tritt rasch von links hinten auf, später andere Krieger und Galba. Wachsender Waffenlärm. Es beginnt zu dämmern.)

Der Krieger.

Wer seid ihr? Wo ist Nero?

Epaphroditus (auf die Leiche zeigend:)

Hier! Er starb.

Galba (hinter der Bühne, im Hintergrund rechts:)

Ist Nero dort? Er komme ohne Scheu!
Ich bin kein Henker. (tritt von rechts hinten mit Gefolge auf. Die Bühne füllt sich mit den von allen Seiten kommenden Kriegern.)

Digitized by Google

Der Krieger (auf Nero zeigend:)

Herr, Nero ist todt. —
Dort, Herr!

Galba (zur Leiche tretend:)

Todt! — Er erstach sich selbst?

Epaphroditus.

Er hieß mich's thun.
Ich that, wie er befahl.

Galba.

Wie starr das Auge,
Dem Aug' Wahnwitzger gleich! — Nero, dich richten,
Ich will es nicht. — Doch wohl uns, daß du starbst! —
Bedeckt sein Antlitz, denn im Tod noch schreckt es.
(Epaphroditus verhüllt Neros Gesicht mit dessen Mantel. Galba wendet sich zu den Christen:)
Sprecht, wer ihr seid.

Timotheus.

Christen. Der Cäsar Nero
Drang auf der Flucht zu uns.

Galba.

Seltsamer Zufall! —
Seid ohne Angst. Poppäa bat für euch.
Lebt von Verfolgung frei und haltet Frieden. —
Schon naht der Morgen. (Die Morgenröthe ist angebrochen und beleuchtet das Kreuz.) Wie das Morgenroth
Das Kreuz umstrahlt! — S'ist eures Glaubens Zeichen,
So hört' ich sagen. — Aus der dunkeln Nacht
Steigt es empor und badet sich im Licht,
Das Knechteszeichen. — Seltsam!
(Kleine Pause.)

Der Krieger.

Herr und Cäsar,
Was soll mit Neros Leichnam? Soll der Mann,
Deß blutge Hand der Römer stolzes Volk
Zu tiefster Knechtschaft beugte, soll der Mann,
Der baar der Scham der schnödsten Laster Knecht,
Ein Grabmal haben? Soll ihn Trauersang

Digitized by Google

Zur Gruft geleiten? In der Urne Schooß
Der Todte ruhn? — Nein! Laß ihn hier im Wald
Vergessen liegen! Wilde Thiere mögen
Das Grabmal Neros sein!

Sporus.

Herr, laßt ihn uns!
War er für andre schlecht, uns war er gut.
Still, ohne Aufsehn wollen wir den Todten
Bestatten, ohne Pomp. Nur Blumen, die
Wir beide auf sein Grab streuen, sollen künden:
Hier ruht der Cäsar.

Der Krieger.

Blumen dem Tyrann!
Herr, gieb den Hunden seinen Leib!

Galba (nach kurzer Pause, einfach:)

Begrabt ihn!

(Während sich Galba zum Gehen wendet, fällt der Vorhang.)

1878 bis 1884.

Digitized by Google

Leipzig,

Druck von C. G. Naumann.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiſer Otto der Dritte.

Schauſpiel in fünf Aufzügen

von

Friedrich von Hinderſin.

Muſik von Ferdinand Langer.

Leipzig.
Kommiſſionsverlag von C. G. Naumann.
1887.

Alle Rechte, einschließlich das der Aufführung und das der Übersetzung
in fremde Sprachen, sind vorbehalten.

Digitized by Google

Perſonen.

Otto der Dritte, römiſcher Kaiſer und König von Deutſchland.
Heribert, Erzbiſchof von Köln, ſein Kanzler.
Markgraf Eckard von Meißen, Marſchall.
Crescentius, Patricius von Rom.
Stephanion, ſeine Gemahlin.
Paulus, ein Benediktinermönch.
Simon Cyrill, Eremit.
Wulf, Diener des Kaiſers.
Teresa, Dienerin Stephanions.
Der Hauptmann der Leibwache des Kaiſers.
Erſter
Zweiter } **Soldat** von der Leibwache des Kaiſers.
Ein Benediktinermönch.
Ein junger Römer.
Ein Chorknabe.

Ritter. Die Hauptleute des Heeres.
Die Leibwache des Kaiſers. Edelknaben. Mönche.
Chorknaben. Gefolge des Crescentius.

Ort: Rom und Umgegend. Zeit: 1002 nach Chriſtus.

Zum erſten Mal aufgeführt am Hof- und Nationaltheater zu Mannheim den 3. Januar 1886.

Digitized by Google

Druck von C. G. Naumann in Leipzig.

Erſter Aufzug.

Garten des Kaiſers auf einem Landgut bei Rom.

Im Hintergrund und an den Seiten dichte, dunkle Baumgruppen, mit üppig wuchernden Schlinggewächſen, die ſich von Baum zu Baum ziehen, überdeckt. Durch die Bäume hat man eine beſchränkte Ausſicht auf Waldgebirge im Hintergrund. In der Mitte der Bühne, etwas nach rechts (rechts und links ſtets vom Zuſchauer aus) ein hervorragend ſtarker und ſchattiger Baum. An demſelben ein Schild mit dem Reichsadler. Ein Baumgang führt von rechts hinten nach vorn. Ganz vorn rechts ein Steintiſch mit zwei Seſſeln, der Seſſel links iſt verziert, der rechts einfacher. Links vorn führen mehrere Stufen zu dem Eingange des Schloſſes, der durch einen breiten ſchwarzen Vorhang geſchloſſen iſt. Auf den Treppenwangen zwei antike ſchlummernde Löwen.

Die Waldgebirge im Hintergrund ſind hell beleuchtet, der Vordergrund — wie anzunehmen, durch den Schatten der Bäume — im Halbdunkel.

Erſter Auftritt.

(Wulf. Dann Eckard und der Hauptmann der Leibwache. Zuletzt Paulus.)

(Beim Aufgehn des Vorhangs tritt Wulf, Diener des Kaiſers, von links durch den Vorhang auf. Er trägt eine Laute und Papierrollen. Man hört von links hinten ein Trompetenſignal.)

Wulf.

Die Wache! (Markgraf Eckard und der Hauptmann der Leibwache treten rechts hinten auf. Sie bemerkend:)

Markgraf Eckard! Jetzt! Schon jetzt!
Der Kaiſer ſchläft. (legt Laute und Rollen auf den Tiſch.)

Eckard (zu dem Hauptmann:)

Das Loſungswort iſt Rom.

(Der Hauptmann nach rechts hinten ab. Er tritt vor.)

Der Tag wird ſchwül. Die Schattenfinſterniß
Thut einem wohl.— Wo iſt der Kaiſer, Wulf?

Wulf.

Der Kaiſer ſchläft, und niemand darf ihn ſtören.
Ihr wißt's, Herr Markgraf.

Digitized by Google

Eckard.

Schläft? Es geht auf Zehn.
Gott beſſr' es! Noch ſo jung und ſchläft ſo lang!
Ich habe wichtge Botſchaft für den Herrn.
Crescentius kam aus Rom und will Gehör.
Geh nur! Ich warte. Geh! (Wulf tritt in den Hintergrund links. Eckard ſetzt ſich.)
Ich dacht' es ſtets.
Der faule Sommerfrieden währt nicht lang.
Entweder ewger Krieg mit Rom, wenn nicht,
Ein ewger Frieden. So mein' ich. Nicht er,
Der ſonſt ſo milde Fürſt. (nimmt eine Rolle.)
Bücher? — Latein.
Erſt war's in Rom, dann kamen wir auf's Land,
Der Hitze und den Büchern zu entfliehn,
Doch folgten Bücher uns und Hitze nach.
(nimmt eine zweite Rolle.)
Was hier? — Griechiſch. Hilf Gott! Und da die Laute,
Mit der bei Nacht und Nebel er ſo oft
Die Gaſſen Roms durchwandert, mir zum Trotz
Und jeglicher Vernunft. Er bleibt ein Kind
Und iſt doch achtzehn Jahr und alt genug.
Wach auf, Ottonenblut! Der Tag iſt da.

(Paulus, ein junger Benediktinermönch, iſt von links hinten aufgetreten. Er trägt einige Papierrollen in der Hand.)

Paulus (zu Wulf:)

Wo iſt der Kaiſer, Wulf?

Wulf.

Der Kaiſer ſchläft.

Eckard (ſich umwendend, für ſich:)

Der Bruder Paulus! Kommt um mit dem Kaiſer
Latein zu leſen. S'iſt ein braver Mann.
Ich leugn' es nicht. Der Kaiſer hängt an ihm,
Als wären ihre Seelen Zwillingsſeelen.
Und doch! — Es freut mich, daß er geht. Der Kaiſer
Gehört nicht zu den Mönchen, er gehört
Zu uns, den Herrn vom Schwert.

Digitized by Google

Paulus (tritt zum Tisch.)

Gott grüß euch, Markgraf.

Eckard.

Habt Dank. — Viel Glück zum Bischofssitze von,
Von — Basel. — Nicht?

Paulus.

Ihr hörtet falsch, Herr Markgraf.
Ich geh als Mönch in's Augustinerkloster
Von Hersfeld, wo ich schon als Knabe war.
Ich tauge nicht zum Bischof.

Eckard.

Doch der Kaiser
Bot euch das Bisthum an?

Paulus (setzt sich, blättert in den Rollen.)

Ich schlug es aus.

Eckard.

Seltsamer Mann! Ich kann euch nicht verstehn.
Wollt ihr denn weder Rang noch Amt noch Geld?
Kein Mensch kann euch verstehn.— Wann geht ihr fort?

Paulus (lächelnd:)

In zwei, drei Wochen. Ohne Sorge, Markgraf.
Ich gehe. Seid gewiß!

Eckard.

Ich groll' euch nicht.
Ihr seid ein braver Mann. Allein der Kaiser
Ist alt genug und braucht nicht mehr Latein
Und Griechisch. S'ist sein dritter Römerzug
Und doch sein erster, denn er ist erst jetzt
Ein Jüngling, nicht ein Kind, zum Kampfe reif
Und reif zur Schlacht.

Paulus.

Zur Schlacht? Was braucht es Schlacht!
Ist Rom nicht sein, fast ohne jeden Kampf,

Digitized by Google

In Frieden sein? Bald ist's ein volles Jahr,
Daß ihm Crescenz den Eid der Treue schwur.
Die Stadt ist sein.

Eckard.

Es gährt. Ein fauler Frieden.
Ich kenn die Römer. Geht! — Hört, Bruder Paulus.
Ihr seht den Kaiser mehr als ich. Ich habe
Verdacht. Er träumt sehr viel. Ist er verliebt?
In wen ist er verliebt?

Paulus.

In niemand, Markgraf.
Er liest und träumt und spricht von Frauen gern,
Doch nicht von einer Frau.

Eckard.

Gott schütze ihn!
Wird der verliebt, kommt keiner mit ihm aus.
Ich wollt', er dächt' an Krieg!

Paulus.

Er denkt an Krieg.
Der Kaiser träumt von Ruhm und Schlachten auch,
Nicht nur von Liebe.

Eckard.

Ja. An Krieg mit Rom.
Ich weiß es nur zu gut. Was soll uns der?
Sie werden Deutsche nicht und wir nicht Römer,
Und wir verschwenden Zeit und Geld und Kraft
Um ein Phantom, ein Luftgebild, ein Nichts,—
Die Kaiserkrone Roms!

Paulus.

So denkt er nicht.
Verschmelzen will er Rom mit unserm Volk.
Ein neues, großes Volk soll so entstehn,
Das Herr der neuen Welt. Im Kampf mit Rom
Ist ihm der Preis die Herrschaft dieser Welt.
Soweit die Erde geht, fühlt er sich Herr
Und will es sein.

Digitized by Google

Eckard.

Er sei's! Nicht als Erobrer,
Als Herr des ersten Reiches, das wir sind,
Er habe Brüder um sich, Sklaven nicht! —
Doch hier in Rom, was soll der kleine Streit,
Der jetzt sich wieder regt? Crescentius kam
Und wartet auf Gehör. Der alte Feind
Regt sich auf's neu, mit dem wir oft und lang
Und ohne Zweck gekämpft. Der freie Herr
Will er von Rom sein, und ich gönnt's ihm gern.
Jetzt kommt er her, verlangt, ich weiß nicht, was,
Was ihm der Kaiser sicher nicht gesteht.
Ich kam, es ihm zu sagen, doch er schläft.
Und ich, — ich will nicht warten. Ich geh fort
Zum Kanzler Heribert, spreche mit dem
Und suche dann Crescenz. Er liegt seit gestern
Drüben im Dorf. Ich führ' ihn her. Vielleicht,
Der Kaiser ist dann wach, und man darf ein
In seine Höhle, dunkel wie das Grab
Des großen Karl. — — Was denk ich just an den?

(Kleine Pause.)

Paulus.

Wart ihr dabei, Herr Markgraf, als der Kaiser
In Aachen vor zwei Jahren seine Gruft
Aufbrechen ließ?

Eckard.

Ich war dabei. Er saß
Auf seinem Thron, als ob er lebte, auf
Den Knien ein breites Schwert. — Mich wurmt's noch heut,
Daß Otto in die Gruft drang und den Todten
In seiner Ruhe störte. Es grenzt nah,
Sehr nah an Leichenschändung. Nun, er war
Damals ein Kind — und ist's noch heut. — Lebt wohl.
Wenn ihr den Kaiser sprecht, so bringt ihn mir
Von seinem Traum von Römerkaisern ab.
Gott bessr' es! (ab nach rechts hinten.)

Paulus (allein:)

Er hat recht, in vielem recht,
Doch kann ich ihn nicht leiten, wie er will.

Digitized by Google

Der Himmel nur regiert des Kaisers Loos.
Wer wagt es einzugreifen? — Wenn ichs thäte,
Er litt' es nicht. — Wenn ich ihn träumen seh', —
Doch nicht von Ruhm — mahnt er mich an ein Bild,
Das ich in Rom gesehn. — Sie liegen ja
Auf Straßen und auf Plätzen dort herum,
Und niemand achtet drauf. — Ich seh' sie gern.
Ein schöner Jüngling war es, fast noch Kind,
Mit sanft gelocktem Haar, das Haupt gebeugt,
Als träumte er, — er weiß kaum selbst von was, —
Und zu erröthen scheint die weiße Stirn. —
Ein Jünglingseros, der von Psyche träumt! —
Der Kaiser gleicht ihm, — wenn nicht im Gesicht,
Zum wenigsten im Ausdruck. — Sieh, er kommt.

Zweiter Auftritt.

(Paulus. Otto.)

(Während des vorigen ist Otto langsam und gesenkten Hauptes von links auf der Treppe aufgetreten. Weiße, bis über die Knie reichende Kleidung, durch einen rothen, lang herabfallenden Gürtel zusammengehalten. Auf der Treppe bleibt er vor sich hinstarrend einen Augenblick stehn. Dann tritt er langsam und wie abwesend in den Vordergrund.)

Paulus.

Mein Herr und Fürst!

Otto (wie aus einem Traum erwachend und Paulus bemerkend:)

Ah du!

Paulus.

Ihr weiltet lang.

Otto.

Ist's hoch schon an der Zeit?

Paulus.

Es geht auf Zehn. —
Ihr seht heut blaß.

Otto.

Bin ich's? Ich hatt' 'nen Traum.

Digitized by Google

Paulus.

So ist der Traum dran Schuld?

Otto (ausweichend:)

Wir wollten lesen.

(Sie setzen sich, Otto links, Paulus rechts, und nehmen die Papierrollen. Kleine Pause.)

Glaubst du an Träume?

Paulus.

Künden sonst sie nichts,
So künden sie, woran der Träumer denkt.

Otto (etwas gereizt:)

Doch wohl nicht stets. Denn wovon ich geträumt,
Davon sprachst du, nicht ich.

Paulus.

Wie das?

Otto (abbrechend:)

Wir wollten lesen. —

(nimmt eine Rolle.)

Da liegt's ja, das Symposion. — Sagtest du
Nicht gestern, als wir's lasen und uns stritten,
Ob Platos Ansicht recht, — es habe Plato
— So schien's — von Frauenliebe nichts gewußt?

(etwas altklug:)

Für einen Mönch war das — ein wenig keck.

Paulus.

Ich will's gestehn, bin ich doch nicht nur Mönch,
Nein, Mensch auch.

Otto.

Und als wir vor eingen Tagen
Im Cicero — wie hieß es noch das Buch? —
Vom Tod — und der Unsterblichkeit gelesen,
Da sagtest du, die Gründe Ciceros
Für die Unsterblichkeit wären — nur schwach,
Schienst an Unsterblichkeit fast nicht zu glauben. —
Für einen Mönch war das — ein wenig frei.

Digitized by Google

Paulus (ernſt:)

Ich ſprach nur von den Gründen Ciceros,
Und die ſind ſchwach.

Otto.

Doch wenn die Gründe fehlen,
Wo bleibt dann der Beweis?

Paulus.

Es bleibt der Glaube.

Otto (ſenkt das Haupt, nach einer kleinen Pauſe, zögernd:)

Der Glaube! — Ja, du ſagtſt's. — Glauben und Liebe! —
Der Tod! — Die Liebe! (abbrechend:) Laß uns leſen.

Paulus.

Herr,
Erzählt den Traum.

Otto (nach einer kleinen Pauſe mit leiſer Stimme beginnend:)

Sei's drum! — Mir war's im Traum,
Als ob aus wirrem Schlaf ich jäh erwacht.
Ein blaſſer Jüngling ſtand an meinem Bett,
Mit ſchwarzen Locken, blutleer das Geſicht
Und fahl die Hand, als ob kein Puls, kein Nerv
In ihr mehr lebte. Gläſern war ſein Aug',
Ein grobes Leinenhemd umſchloß den Leib,
Wie es die Todten tragen. Ich erſchrack,
Indeß er leis und tonlos alſo ſprach:
„Getroſt, mein Sohn. Ich komme nicht als Feind,
Wenngleich die Menſchen oft mich ſchreiend ſchmähn.
Ich komme her, von allem Leid der Welt
Dich heut zu löſen. Sei getroſt, mein Sohn.
Ich bin der Tod. Komm denn und folge mir,
Dem ſanften Freund.“ Indem er alſo ſprach,
Durchflog ein ſanfter Schimmer ſein Geſicht,
Und ernſter, tiefer, ſtiller ward ſein Blick. —
Mich faßte Angſt, allein die Angſt verſchwand,
Und mich ergriff ſeltſame, räthſelhafte,
Geheimnißvolle Sehnſucht nach dem Gaſt.
Mit mir im Streite lag ich lange da. —
Zum zweiten Male ſprach er tonlos: „Komm“.

Digitized by Google

Drauf ich zu ihm: „Soll ich von hinnen scheiden,
Eh jemals Frauenliebe mir gelacht?“
(Er erhebt sich.)
Bei diesen Worten schien des Jünglings Haupt
Sich ganz zu wandeln. Mit den weißen Zähnen
Fletscht' er, und Neid und Haß sprach aus dem Blick,
Und nochmals sprach er leis und zischend: „Komm“.
Drauf ich zu ihm: „Groß muß sie sein die Liebe
Und groß der Liebe Lust, daß selbst die Todten
Die Lebenden um ihre Liebe neiden!“ —
Düster und dumpf sprach er: „Du junger Thor,
Wohl sprichst du wahr, groß ist der Liebe Lust,
Doch dreimal größer, tiefer als das Meer,
Der Erde Hölle ist der Liebe Leid.
Du hast gewählt. Fahr wohl. Du wirst bereun,
Zu spät bereuen.“ Und in Nebeln schwand er. —
Ich wachte auf. Die helle Morgensonne
Warf golden ihre Strahlen in's Gemach.
Am offnen Fenster sah ich rankend Grün.
Die Vögel sangen. Doch der helle Morgen
Erschien mir trüb und fahl des Himmels Blau
Und falb und falsch die Sonne und die Welt
Eitel und nichts. Denn ich gedachte seiner,
Des bleichen Gasts! (hat sich am Schluß der Erzählung links neben dem Steintisch gesetzt.)

Paulus (nach einer Pause, für sich:)

Seltsamer Liebestraum,
In Todesahnung keimend! — (laut:) Theurer Herr,
Glaubt mir, nichts Aeußeres kündete der Traum.
Gedanken, die vielleicht halb unbewußt
Sich in euch regen, spiegelte er ab
In seltsam tiefem Bild. Hängt ihm nicht nach.
Hell scheint die Sonne, die die Nacht verscheucht,
Sie scheucht den Traum auch fort.

Otto.

Sprachst du mir nicht
Von einem Eremiten hier, Cyrill
Mit Namen, glaub ich. Tief, geheimnißvoll
Und finster soll sein Wort sein. Einen Heilgen
Nennt ihn das Volk.

Digitized by Google

Paulus.

Weil es ihn nicht verſteht.
Iſt der ein Heilger, der in ſeiner Höhle
Unthätig brütend ſitzt und keinem Hund,
Weit weniger einem Menſchen gutes thut,
An nichts ſich freut, als lobt man ſeine Lehre,
Die nur in Nacht- und Todgedanken lebt?
So lehrt uns nicht der heilge Benedikt.
Für andre wirken wies er uns als Amt,
Nicht uns allein zu leben.

Otto.

Du ſprichſt ſcharf.

Paulus.

Ich bin ſein Gegner, und er weiß darum
Und drohte mir, er käm aus ſeiner Höhle
Mit mir zu ſtreiten. Ruhig wart' ich ſein.
Leben und Leiden haben mich gelehrt,
Und ich bin feſt. Sein Wahn verlockt mich nicht.
Doch ihr ſeid jung. Was tief und finſter ſcheint,
Das reizt die Jugend.

Otto (gereizt, ſteht auf).

Dich, ſo ſcheint's, reizt nichts.
Den Biſchofsſitz, den ich dir anbot, wieſt du
Zurück. In wenig Wochen kehrſt du heim
In's Auguſtinerkloſter, das dich einſt
Als Knaben aufnahm. Ich, dein Herr und Freund,
Gelte, ſo ſcheint's, nicht viel.

Paulus.

Mein Herr und Fürſt,
Man rief als deinen Lehrer mich zum Hof.
Die Jahre gingen hin. Mein Amt iſt aus.
Ich kehre heim.

Otto.

Ämter und Titel locken
Dich nicht. Seltſamer Mann! — Ich will nicht ſtreiten.
Ich kenne dich, du biſt ſo ſtill wie feſt.
Genug! — Die Laute, ſieh! Denkſt du vielleicht
Des Liedes noch, das jüngſt der Spielmann ſang,
Der beiden Königskinder?

Digitized by Google

Paulus.

Wo der Jüngling
Im Meer ertrank, und wo das Mädchen ſtarb?

Otto.

Ganz recht. Das beſte dran war der Geſang,
Eintönig, klagend, ſanft. So lebhaft nicht,
Wie hier zu Land bisher ich ſingen hörte,
Was freilich viel nicht war. Doch dieſe Römer,
Lebhafter ſind ſie, fröhlicher wie wir,
Und haben wärmres Blut.

Paulus.

Gewiß, ſo ſcheint's. —
Und doch! — Bei jedem Volk iſt Liebe heiß,
Kaum heißer hier, wie ſonſt.

Otto (etwas gereizt:)

Mag ſein. Du weißt,
So ſcheint es, beſſer hier Beſcheid wie ich.

Paulus (ernſt:)

Ja, Herr, Erfahrung lehrt.

Otto (iſt aufgeſtanden, auf ſeine Schulter gelehnt, herzlich:)

Und du erfuhrſt?

Paulus.

Ja. (Kleine Pauſe.)

Otto (zögernd, ſchüchtern:)

Sag mir, was und wie.

Paulus.

Erlaßt mir's, Herr.
(abbrechend:)
Wir wollten leſen.

Otto.

Morgen, heute nicht.
Heut kann ich's nicht. Laß mich mit meiner Laute.
Die ſpielt ich heute gern.

Digitized by Google

Paulus.

Sei's denn! Auf morgen.
Ich find euch heitrer, hoff' ich.

Otto.

Bin ich traurig?
Mich dünkt, ich bin's nicht, bin ich gleich nicht froh.
Unruhig bin ich nur, als drohte mir,
Ich weiß nicht was, ob Freude oder Leid.

Paulus.

Wer ſcheidet beides? Stärkſte, tiefſte Freude
Birgt Schmerz im Kern, und Pein wie Höllenqual
Birgt ſeltſamen Genuß. Der Märtrer lehrt's. —
Doch das, was euch bevorſteht, — iſt es etwas —
Sei wie der Frühlingstag heut mild und ſanft
Und frei von Schmerz, wie eines Kindes Lächeln.
Und ſo — mit Gott!

Otto (ihm die Hand reichend:)

Leb' wohl.

Paulus (die Papierrollen vom Tiſch nehmend, für ſich:)

Er träumt von Liebe.
Sie wird zu früh nur kommen. Träume lang!
(ab durch den Baumgang rechts).

Otto (greift einige Griffe auf der Laute, legt ſie dann wieder fort, unruhig, nach einer Pauſe:)

Ich mag nicht denken. — Und greif ich zur Laute,
Leg' ich ſie wieder fort. — Und will ich träumen,
So wird's im Kopf mir dumpf. — Was quält mich heut?
(Pauſe, er ſteht auf).
Die Liebe fehlt. Mein Traum beſchwor die Liebe.
Was kam? Der Tod. Der Liebe ſüßes Wort,
Im Traum nur ſtieg es auf. Ich kenn' es nicht.
Dem Namen nach erkannt ich's, nicht dem Sinn.
(Pauſe, er ſteht auf).
Liebe? Was ſoll mir Liebe? Ich bin Kaiſer.
Des Kaiſers Liebe iſt ſein Volk, ſein Reich,
Das neue Reich. Aus Rom und meinem Volk

Werde ein einig Land. Komm, ſtolzes Rom,
Höre mein Zauberwort. Der Kaiſer ruft.
Komm, meiner Sehnſucht letztes, höchſtes Ziel,
Ergieb dich mir, dem Kaiſer, nicht in Haß,
In Liebe komm! (Pauſe. Er geht auf und ab).
Seltſam! Mein Herz iſt leicht.
Der Traum verſchwand in nichts. Das macht die Luft,
Die milde Luft. Die Hoffnung ſingt ihr Lied,
Wie Schwalben ſingen, wenn der Frühling kam.
Warum ſie ſingen? Luſt am Leben iſt's.
Die Luſt am Singen iſt's, die Luſt am Sein.
Warum? Warum?
(Man hört von rechts hinten verworrenes Geräuſch).

Eine männliche Stimme (von rechts hinten:)
Das Rad zerbrach.

Wulfs Stimme (von ebendaher:)
Steigt aus,
So bringen wir's zurecht.

Otto (in den Hintergrund tretend:)
Ein fremder Wagen!
Und eine Frau ſteigt aus. Was will ſie hier?

Dritter Auftritt.

(Otto. Wulf. Später Stephanion.)
(Wulf tritt eilig von rechts hinten auf.)

Wulf.
Verzeiht, Herr, doch am Wagen brach ein Rad.
Die Römerin, die drin ſaß, ſteigt heraus.
Führ ich ſie her?

Otto.
Kann ich denn nie allein ſein?
Führe ſie her und hilf dem Knecht. — Noch eins!
Sage ihr nicht, daß ich es bin. Ich habe
Sonſt Laſt und läſtgen Dank nur.

Digitized by Google

Wulf.

Es sind Römer.
Die hassen allesammt uns wie die Pest.
Wir hätten Fluch statt Dank. Doch will ich helfen.
(ab nach rechts hinten).

Otto.

Eckard und er! Stets geht es auf die Römer.
Sie sind so schlimm nicht. — Ah, da kommt die Frau,
Vornehmen Standes, wie die Kleidung zeigt.
Schön! Groß und schön! (Stephanion, von Wulf geführt, ist von rechts hinten aufgetreten).

Stephanion (im Hintergrund stehen bleibend, zu Wulf:)

Wer ist der Herr?

Wulf (verlegen:)

Ein Knappe
Des Kaisers.

Stephanion (ihn entlassend:)

Habe Dank! (Wulf nach rechts hinten ab).
(Im Vortreten:) Verhaßter Zufall!
Crescentius hatte recht. Ich wäre besser
In Rom geblieben.

Otto (für sich:)

Sie hat mich gesehn.
Es würde sich nicht ziemen, wenn ich geh.
Ich bin der Herr vom Haus. (vortretend, laut:)
Ich hoffe, Herrin,
Der Unfall war nicht arg.

Stephanion (kalt:)

Ich dank' euch. Nein.

Otto.

Vergönnt ihr, daß ich bleibe?

Stephanion.

Wie ihr wollt.
Ich bin hier euer Gast. Doch laßt mich sagen,
— Denn offen war ich stets — ich bin aus Rom,
Und wie ihr wißt, die Deutschen und die Römer
Liebten sich nie.

Digitized by Google

Otto.

Mich dünkt, sie sollten's thun,
Weil beiden etwas fehlt, was wohl der eine
Beim andern fände.

Stephanion (scharf:)

Nein.

Otto.

Laßt mich es hoffen.

Stephanion (mit etwas erhobener Stimme:)

Niemals! Der Deutsche unterjochte Rom,
Und daß er es gethan, verzeiht es nie
Und wird es nie. (Sie wendet sich ab. Kleine Pause).

Otto (in ihre Betrachtung versunken, für sich:)

Wie steht ihr Nacken kühn,
Wie preßt sie stolz den Mund! (laut:)
Verzeiht mir, Herrin,
Sprach ich von dem, was euren Zorn erregt.
Verzeiht.

Stephanion (weiter nach rechts tretend, für sich:)

Ich war zu rasch. Er scheint mir offen.
Die Deutschen sind's (laut:) Verzeiht auch ihr mir, Herr.
Ich habe euch gestört, sowie es scheint.
Die Laute hier, die Bücher zeigen's an.
Ihr wart beschäftigt.

Otto.

Nein, ich träumte nur
Und brachte nichts zu Stande.

Stephanion (für sich:)

Er ist offen
Und ehrlich (laut:) Spielt ihr oft auf eurer Laute?
Ich will gestehn, daß ich in dieser Kunst
Mich häufig selbst geübt.

Otto.

Ich spiele gern,
Nicht gut. Könnt' ich wie jener Spielmann spielen,
Den ich vor wenig Tagen noch gehört! —

Digitized by Google

Euch hört' ich freilich lieber, schöne Frau! —
Der Mann war stolz. Ich hör die Leute gern.
Sie ziehn im Land umher. (etwas verächtlich:)
Fahrendes Volk!

Stephanion (für sich):

Jung! Jung und keck! — Und spielt den großen Herrn.
(mit anklingender Wehmuth:)
Jung!

Otto.

Eins von seinen Liedern fällt mir ein.
Das „Lied von meiner Frau." Ich hört' es gern.
Es summt mir nach im Kopf. Soll ich's euch sagen?
Vielleicht gefällt's auch euch.

Stephanion.

Ich hör' es gern.
(setzt sich links an den Tisch, Otto rechts.)

Otto (nimmt die Laute, greift einige Akkorde und deklamiert dann, mit wenigen Takten begleitend:)

„Die goldnen Sterne am himmlischen Zelt,
Die Sonne im funkelnden Blaue,
Die bunten Blumen auf grünem Feld,
Sie singen das Lied meiner Fraue.
Es klingt und es singt durch die weite Natur:
Es lebt mir im Herzen die Eine nur,
Die Eine, die Eine, die Eine!"

Stephanion.

Das Lied ist schön.

Otto (suchend:)

Der zweite Vers — wie war's?
(fortfahrend:)
„Wie hebt sie die Stirne so frei und so frank,
Wie dunkel des Auges Gefunkel!
Wie — liebe ich sie, — ihrer Stimme Klang,
Ihres Auges — nächtiges Dunkel!
Du rother Mund — und du — weißer Arm,
Nun — küsse mich frei — (stockt. Er hat während des vorigen Stephanion unverwandt und mit steigender Verwirrung betrachtet. Er will fortfahren, kann es nicht und steht endlich auf).

Digitized by Google

Ich kann nicht weiter. Ich vergaß das Lied.
(tritt nach links in den Vordergrund).
Ah, wie sie schön ist!

Stephanion (ihn betrachtend, für sich:)

Ja. Ein Deutscher. Ja.
Und daß er's ist, sein helles Auge sagt's,
Es sagt's der Stimme Klang, es sagt's das Haar.
Ich war zu hart. (steht auf. Laut:)
Herr, was vorhin ich sagte,
Galt Deutschland und nicht euch. Ihr scheint mir offen,
Und sind die Deutschen grausam sonst und wild,
Scheint ihr mir eher sanft.

Otto.

Grausam und wild? —
Zürnst du uns, schönes Bild, daß wir Erobrer,
Krieger und Männer sind? Zürne uns nicht.
Uns treibt die Wanderlust, der Ehrgeiz lockt,
Und mehr als das, der Kaiser rief sein Volk,
Und dieses Volk ist treu, zum Tode treu. —
Der Kaiser will, daß neues, frisches Blut
Die Adern seines alten Reiches füllt,
Daß fest geeint ein neues Reich entsteht,
Ein Hort der Welt. Will er nur so? Der Vater,
Der Ahn schon wollten das. Ottonenblut,
Des Sachsenstammes heißes, starkes Blut
Lebt auch in ihm, den man den milden nennt.
Ein ernster Schatten schwebt um seine Stirn
Und macht den Knaben reif zu Mannesthat,
Dein Bild, du großer Karl. Sieh auf ihn hin
In Segen, nicht in Fluch. Er ist dein Sohn,
Er folgt dir nach. — Und du, du stolzes Rom,
Du allzu schöne, allzu stolze Stadt,
Reize den Kaiser nicht. Der Löwe schläft.
Weck' ihn nicht auf. Der wache fordert Blut.
Was ist dem Kaiser Blut? Was ist ihm Liebe?
Was ist ihm Tod? — Nichts. Denn es gilt ein Reich,
Sein neues Reich. Was gilt dem Reiche Blut?
Die Hülle wandelt sich, der Phönix stirbt.
Was ist da Blut?

Digitized by Google

Stephanion (für ſich:)

Iſt er der Kaiſer?

Otto (für ſich:)

Still!
Ich ſprach zu viel.

Stephanion (laut:)

Ihr nehmt es leicht mit Blut.
Habt ihr ſchon oft gekämpft, daß ihr ſo ſprecht?
Ihr ſeid zu jung dazu.

Otto (nach kurzer Pauſe:)

Ich bin beim Kaiſer.
Die Sitte will nicht, daß der Kaiſer bei
Geringem Anlaß kämpft.

Stephanion (für ſich:)

Iſt er der Kaiſer?
(laut:)
Wo iſt der Kaiſer?

Otto (zeigt auf den Vorhang.)

Dort! Der Kaiſer ſchläft.

Stephanion (für ſich:)

Des Kaiſers Knappe. War's nicht ſo? Ganz recht.
Der Knappe hörte gut.

Otto (für ſich, ſie unverwandt betrachtend:)

Ah, wie ſie ſchön iſt!
Iſt dies ein Traum, dann, ſüßer Liebestraum,
Währ bis zum Tod!

Stephanion (laut:)

Die Zeit geht hin. Lebt wohl!

Otto (raſch:)

Bleibt!

Stephanion.

Warum ſollt' ich bleiben?

Digitized by Google

Otto (trotzig:)

Weil ich's will!
(sanfter, zu ihr tretend:)
Weil ich dich sah!

Stephanion (wendet sich rasch ab.)

Lebt wohl!

Otto (sie zurückhaltend:)

Warum so streng?
Du von der Schönheit Licht so ganz durchglüht,
Bist du wie Marmor kalt? Zürne mir nicht.
Ich fühl mich wie ein Kind, seh' ich dich an.
Ich bin verwirrt, ich stammle, suche Worte
Und finde keine. Alles um mich, Bäume
Und Garten, du und ich, erscheinen mir
Als wie im Traum. So träumt ein Knabe wohl
Von einer Braut, mit Augen nie gesehn
Und nur im Bild geliebt, der Königsbraut,
Dem Königssohne schon als Kind verlobt
Nach altem Brauch. Die Jahre gehen hin.
Das Paar wächst auf. Der frohe Tag ist da,
Des Lebens hohe Zeit, die Hochzeit kam.
Das Fest beginnt. Sie aber fliehn das Fest,
Und Liebesstille hüllt sie traulich ein.
Der zarte Schleier, der die Braut verdeckt,
Sinkt vor des Bräutgams Kuß.

Stephanion (ihn unterbrechend:)

In Liebessachen
Scheint ihr gelehrig. Wenn ihr lieben wollt,
So liebt ein deutsches Mädchen und nicht mich.
Und doch! Es ist nicht Liebe, was ihr fühlt.
Woher wohl käme Liebe euch so rasch
Für mich, die ihr zum ersten Mal gesehn?
Rasch wie der Traum gekommen, wird er gehn,
In das vergehn, woraus der Traum entstand,
— In leere Luft!

Otto.

Niemals! Das wird er nie! —
Weil rasch er kam, muß darum rasch er gehn?
Er wird nur rascher wachsen. — Fragst Du mich,

Digitized by Google

Woher er kam? — Ich weiß es nicht. Er kam.
(in halb knieender Stellung rechts auf den Sessel sinkend:)
Bleibe! Ich liebe dich.
(Stephanion sieht ihn befremdet an und wendet sich dann rasch nach dem Hintergrund rechts. Otto erhebt sich zornig und tritt etwas vor).

Stephanion (herausblickend:)
Der Wagen steht.
Der Knecht erwartet mich. So will ich gehn.
Es thut mir leid um ihn. (tritt zurück in die Mitte der Bühne).
Mein junger Deutscher,
Ihr seid sehr keck, — sehr jung, seid fast noch Kind,
Und glauben will ich, daß der Uebermuth
Der Jugend sprach, denn, wie ich meine, fühlt
Im Grund ihr gut, wenn auch ein wenig wild.
— Mein junger Herr! Wenn einst — noch hat's wohl Zeit —
Ihr eine deutsche Frau mit blonden Zöpfen,
Groß, stark und steif, sowie die Deutschen sind,
Als Bräutigam umarmt, und durch den Kopf
Schwirrt euch die Römerin, — denkt so von ihr:
Da sich in junger Brust der Liebe Keim
Zum ersten Male tief und zart geregt,
War sie nicht spröd, stieß nicht euch kalt zurück,
Sie sprach ein freundlich Wort, — doch wenn nicht spröde,
Vergab sie sich doch nichts, sie lächelte
Des Uebermuths der Jugend, sie vergaß
Für einen Augenblick, daß ihr der Feind
Des Römervolkes seid, sie dankte euch
Für kurze Rast auf mühereicher Fahrt,
Sie reichte dann zum Abschied euch die Hand,
Sah lächelnd euch in's Aug und sprach: Fahrt wohl!
(Sie hat ihm die Hand gereicht, wendet sich dann ab und geht nach rechts hinten ab.)

Otto (bleibt einen Augenblick stehn und eilt, als sie nicht mehr sichtbar ist, nach hinten, ihr nachsehend:)
Sie ging, — ist fort! — Der Wagen rollt davon.
Fort! Alles fort! Verschwunden wie ein Traum!
(vortretend:)
Laute und Bücher dort! Fort Spielerei,
Für Kinder gut nur! — Sagte sie nicht Kind?
(wirft die Laute zu Boden.)
Fort, nutzlos Ding! (nach links rufend:)
He, Wulf! Wo bleibt der Knecht?

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

(Wulf eilig von rechts. Später Eckard, Heribert, der Hauptmann der Leibwache, Ritter und Edelknaben. Zuletzt Crescentius mit Gefolge.)

Otto.

Den Mantel und das Schwert! Ich reite aus. —
Vielleicht, ich reit' mich frei.

Wulf (auf der Treppe stehen bleibend:)

Herr, die Irene?

Otto.

Den Alexander! (Wulf will etwas erwidern. Heftig:)
Geh, den Alexander!

(Wulf nach links ab.)

O wehte Bergeswind um meine Stirn,
Wär' ich im Meer und kühlte mir die Brust!
Zu heiß ist diese Luft. (Eckard, Erzbischof Heribert und der Hauptmann der Leibwache treten von rechts hinten auf.)

Eckard (sich langsam nähernd:)

Erhabner Herr,
Ich komme wieder. Gönne mir dein Ohr
In einer Sache, die den Staat betrifft.

Otto.

Von Staatsgeschäften nichts! Ich hab nicht Zeit
Und will hinaus, — hinaus!

Heribert (ihn erstaunt betrachtend, für sich:)

Was hat der Kaiser?

Eckard.

Herr, es ist wichtig. Der Patricius will
Gehör im Namen Roms.

Otto (auffahrend:)

Was will Crescenz?
Was sucht der alte Ränkeschmidt auf's neu?
Ward er nicht oft genug von uns besiegt?
Was will er jetzt?

Digitized by Google

Eckard.

Ich weiß es nicht gewiß,
Doch kommt er zu dir als Gesandter Roms,
Und wie ich fürchte, will er den Erlaß
Des jährlichen Tributs von Rom.

Otto.

Wozu?
Der Römer kennt mich. Ist er da?

Eckard.

Er harrt,
Daß du ihn rufst.

Otto.

So ruft ihn her, Herr Markgraf.

(Eckard nach rechts ab. Nach links rufend:)

Den Mantel, Wulf, die Krone und das Schwert! —
Ihr, Hauptmann, ruft die Ritter. (Hauptmann nach links hinten ab. Wulf kommt von links mit Mantel und Schwert und hilft Otto beides anlegen.)

Lästger Zwang!
Der Römer weiß die Antwort im Voraus.
Was reizt er ohne Noth mir die Geduld?

(Von links treten mehrere Ritter auf, denen im Verlauf des Auftritts andere folgen. Zuletzt der Hauptmann und einige Edelknaben. Die Ritter sind meist starke Gestalten mittleren Alters. Sie sind ohne Panzer, nur mit Schwert und Helm bewaffnet. Die Edelknaben setzen den Sessel links unter den Baum.)

Otto (zu den auftretenden Rittern:)

Crescentius kommt, ihr Herrn. Ihr kennt ihn wohl,
Doch er noch besser euch. — Wo ist der Reif?

(Ein Edelknabe reicht ihm einen Goldreif und Handschuhe.)

Komm her, du goldner Cirkel meiner Stirn!
Kein Römer reißt dich ab. Setzt' ich dich auf,
So war's für stets. Weh dem, der daran rührt!

(Er setzt den Reif auf und steckt die Handschuhe in den Gürtel.)

Heribert (für sich:)

Der Kaiser ist erregt.

Digitized by Google

Otto (setzt sich, die Hände auf das Schwert stützend:)

Der Römer komme!
Ich bin in Laune.

Heribert (vorsichtig, für sich:)

Ganz unmöglich scheint
Es jetzt mit ihm zu reden. — Sieh, er kommt.

(Crescentius, Patricius von Rom, ein älterer Mann mit langem schwarzen, graugesprenkeltem Bart tritt von Eckard geleitet mit seinem Gefolge von rechts durch den Baumgang auf. Er und sein Gefolge sind ohne Waffen. Der Unterschied der Nationalitäten muß zwischen den Deutschen und Italienern sehr markiert erscheinen. Crescentius tritt langsam bis in die Mitte des Vordergrundes und verneigt sich sehr tief vor dem Kaiser. Eckard und Heribert stehen während des folgenden im Vordergrunde links.)

Crescentius (langsam und mit scheinbarer Unterwürfigkeit:)

Erhabner Herr und Kaiser, ich erscheine
Auf das Geheiß des ganzen Volks von Rom.
Es wolle dir gefallen, den Tribut,
Der schwer am Säckel zehrt von unsrer Stadt,
Uns nachzulassen. Und es wolle dir
Ferner gefallen, einen Theil des Heers,
Das du in die Quartiere Roms gelegt,
— Was schwerer noch des Staates Schultern drückt —
Von uns zu nehmen. Worum oft ich bat,
Laß heut mich dringend bitten.

Otto.

Bat'st du drum?
Du fochst dafür. Was suchst du neuen Grund
Zu neuem Kampfe? Nach Vertrag und Recht
Zahlt ihr mir den Tribut. Die Stadt ist mein,
Doch mein nicht ohne Heer.

Crescentius (wie vorher:)

Erhabner Kaiser,
Willst du nicht thun, was die Gerechtigkeit,
Die Milde von dir heischt, so laß mich sagen,
Es wird nicht meine Schuld sein, wenn das Volk
Sich wider dich empört. Denn ich bin schwach,
Ich kann's nicht halten.

Digitized by Google

Otto.

Nein, du schürst es an.
(heftig, für sich:)
Der Fuchs und Heuchler!

Crescentius.

Mein erhabner Herr,
Ich seh betrübt, wie sehr du mich verkennst.
Laß mich dich eines bitten, eh ich geh:
Im Land und auf den Dörfern liegt dein Heer,
Doch kehrt es bald zurück. Laß nicht so früh
Wie sonst es kommen. Denn es drückt zu schwer
Um diese Zeit.

Otto.

In sieben Tagen kehrt
Das Heer nach Rom zurück, wie ich befahl.
Du hast die Antwort. Geh. (Crescentius ballt unwillkürlich die Faust.)

Crescentius (sich rasch wieder fassend, wie vorher:)

Mein Herr und Kaiser,
Gestatte einen Rath mir, eh ich geh.
Schick uns dein Heer zurück, wenn du es willst,
Doch kehre selber nicht nach Rom zurück.
Das Volk ist unbedacht und sehr erregt.
Ich kann für nichts dir stehn. Schick uns dein Heer,
(langsam und lauernd:)
Doch komme selber nicht. — Es droht Gefahr.

Otto (springt auf:)

Wo war der deutsche Kaiser anders je,
Wo nicht, wo die Gefahr?

Eckard (für sich, ihn erfreut betrachtend:)

Ottonenblut!

Otto (stark und fest:)

In sieben Tagen geht das Heer nach Rom.
Du kehre heim zu deiner stolzen Stadt
Und melde ihr, ihr Herr und Kaiser kommt.
Sie rüste den Empfang! (wendet sich rasch nach links zum Gehn. Die Ritter folgen.)

Digitized by Google

Crescentius (für sich:)

Sie rüstet Tod!
Zieh denn in dein Verderben! (laut, etwas erregter wie vorher:)
Herr und Kaiser,
Als unsern Lehnsherrn ehrt dich unsre Stadt,
Doch nicht als ihren König. Sie ist frei,
Sie ist nicht Sklavin, schuldet nicht Tribut,
Tribut der Ehre wohl, nicht goldnen Zoll.
Du bist der Deutschen König, nicht der König
Von Rom und was ihm folgt. Was willst du mehr,
Was mehr noch, als dein deutsches Volk?

Otto (hat sich auf den Stufen der Treppe heftig umgewandt, reißt jetzt einen Handschuh aus seinem Gürtel und wirft ihn Crescentius zu Füßen. Sehr stark:)

Die Welt!

(Während er sich zum Gehen wendet, fällt der Vorhang.)

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

Garten des Crescentius in Rom.

Links führt eine Terrasse in zwei Absätzen in das Haus. Die Thür ist durch einen rothen Vorhang geschlossen. Auf den Treppenwangen verwitterte Statuen von Delphinen. Ein dunkelrother Teppich führt über die Treppe in den Garten. Der Garten wird von einer sehr hohen, kreisförmigen weißen Mauer umschlossen, deren sichtbarer Theil etwa das Viertel eines Kreises bildet. Rechts seitwärts, dem Hintergrund zu führen einige Stufen zu einer kleinen, vergitterten Thür in der Mauer. Niedriges Lorbeergebüsch, hier und da einige Rosensträuche mit wenigen Rosen. Nur rechts im Vordergrund eine Gruppe von hohen und dunklen Bäumen. Unter derselben, im Gebüsch etwas versteckt, die verwitterte Statue des Vatikanischen Eros. Die Statue ist in der Weise restauriert, daß der Gott gesenkten Hauptes und mit herabhängenden Armen dasteht, den Bogen in der rechten, den Pfeil in der linken Hand, lange Flügel an den Schultern. Vor der Statue in mäßiger Erhöhung vom Boden eine grabsteinartige, mit Moos bewachsene Platte mit undeutlich sichtbarer Inschrift. Zwischen Statue und Platte ein wilder Rosenstrauch mit wenigen Rosen. Es ist Nacht. Der Mond hinter Wolken verborgen. Ein schwacher Lichtschein dringt von links durch den Vorhang.

Erster Auftritt.

(Teresa. Später Stephanion.)

(Beim Aufgehen des Vorhangs ist die Bühne leer. Nach kurzer Pause hört man von links hinter dem Vorhang die Stimme Stephanions. Gesang mit Lautenbegleitung. Altstimme.)

Stephanions Stimme (von innen.)

Ich rufe nach Liebe in stiller Nacht,
Neu ist zur Liebe das Herz mir erwacht.
Du dunkle Nacht, in der ich geträumt,
Wo birgst du den Lieben, wo birgst du den Freund?
Das Herz im Busen verlangend spricht:
Ich suchte die Liebe. Ich fand sie nicht.

(Teresa, Amme Stephanions, eine kleine, gebrechliche Alte in heller Kleidung, tritt von links auf der Terrasse auf. Sie trägt einen Schlüsselbund und schreitet langsam über die Bühne zur Gartenthür.)

Teresa (im Gehn:)

Was singt die Herrin heut? Sonst thut sie's nicht.
Als Mädchen sang sie oft, das liebe Ding!

Digitized by Google

Stephanions Stimme (von innen.)

Wie die Sonne hervortritt aus roſigem Thor,
Tritt du, mein Held, mein Gebieter hervor!
Noch ſah ich dich nur in ſehnendem Traum.
Sprich, wirſt du mich lieben? Ich faſſe es kaum.
Das Herz im Buſen verzagend ſpricht:
Ich rufe nach Liebe, ich finde ſie nicht.

Tereſa (hat ohne zuzuſchließen an der Thür auf das Lied gehorcht:)

Das Lied iſt ſchön, doch kommt es aus der Hölle.
(faßt mit beiden Händen an die Stirn.)
Mein armer Kopf! Nun ſchlaf ich heut nicht ein
Und träume, — träume. Still! Ave Maria. . .

(Sie kniet an der Gartenthür, undeutlich vor ſich hinmurmelnd, nieder. Pauſe. Dann erſcheint Stephanion von links auf der Terraſſe. Dunkle Kleidung, Hals und Arme frei, eine Roſenknospe an der Bruſt. Das Haar iſt aufgelöſt. Sie ſchreitet langſam in den Vordergrund rechts.)

Ste[redacted]

Was ſing' ich heut' ſo gern? Das Lied iſt alt,
Doch alles ſcheint mir an dem Liede neu,
Und meine Stimme klingt mir heute fremd,
Tiefer wie ſonſt. — Ich will nicht weiter ſingen,
Es iſt zu ſchwül im Haus. — Ich habe Angſt
Vor meiner Stimme. Aber ſprechen will ich's,
Das liebe Lied. — Nun kommt der dritte Vers.
(vor ſich hinſprechend:)
„Wie der Hirſch ſich ſehnt nach dem friſchen See,
So ſehnt ſich mein Herz nach des Liebenden Näh,
Und brächte den Tod mir mein ſeliges Glück,
Geliebter, komm, o kehre zurück!
Das Herz im Buſen verlockend ſpricht:
Du riefſt die Liebe. Verzage nicht!" (Sie läßt ſich auf den Grabſtein nieder und verbirgt langſam ihr Geſicht in beiden Armen.)

Tereſa (iſt aufgeſtanden, zum Haus zurückgehend:)

Was faßt die Herrin heut? Ave Maria . . . (geht murmelnd weiter.)

Stephanion (ſich langſam wieder aufrichtend:)

Das iſt der letzte Vers. Ein Liebestraum,
Ein Traum! — Ein Traum! (träumt vor ſich hin.)

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

(Die Vorigen. Crescentius.)

(Crescentius tritt von links auf der Terrasse auf. Auf der Treppe begegnet ihm Teresa.)

Crescentius (zu Teresa:)

Wo ist die Frau?

Teresa.

Sie sitzt und singt und träumt.
Stör' sie nicht, böser Mann.

Crescentius (rauh, durch die Zähne:)

Verruchte Irre!
Was sprichst du? Geh!

Teresa.

Thu' du ihr nichts zu leid.
Ich sage dir, sie träumt. — Die liebe Frau!
(ab nach links in das Haus.)

Crescentius (vortretend:)

Stephanion! — Sie schweigt? — Stephanion,
Du träumst.

Stephanion (auffahrend:)

Du bist's?

Crescentius.

Warum erschrickst du?
Weil du mich siehst?

Stephanion.

Ich weiß es nicht. Verzeih.
Unruhig bin ich, wie wir Frauen sind,
Auch ohne Grund.

Crescentius.

Ich kam, um wichtiges
Dir mitzutheilen.

Stephanion.

Sprich. Ich höre zu.

Crescentius.

Du kennst den Plan des Aufstands?

Digitized by Google

Stephanion.

Ja. Sobald
Ihr ſtark genug, ſtürmt ihr des Kaiſers Burg,
Das Quirinal in Rom. In ſieben Tagen,
Sprachſt du, ſei Rom bereit.

Crescentius.

Ich war zu träg.
Zwei Tage reichen aus. Paulinus drängt,
Und er hat recht.

Stephanion.

Zwei Tage?

Crescentius.

Einer ſchon,
So ſagt Paulinus. Doch ich ſage zwei.
In dieſer Nacht beſprechen wir den Plan
Zum letzten Mal bei ihm.

Stephanion.

So iſt es morgen?

Crescentius.

Nicht doch. Ich glaube nicht. Ich ſage: Nein.
Die Deutſchen ſind zu ſtark, und unſre Leute
Sind nicht zuſammen.

Stephanion.

Und der Kaiſer iſt
In Rom. Sie fechten beſſer, iſt er da.
Seid nicht zu ſorglos, Herr.

Crescentius.

Warum ſo ſcheu?
Wohl iſt der Kaiſer da. Ich lockt' ihn her,
Ich reizte ſeinen Trotz. Das ſchöne Schauſtück,
Das ſtets von ferne nur den Kampf geſchaut,
Kämpfe jetzt ſelber. Ob ſein Heer in Rom,
Ob's in den Dörfern liegt, es bleibt uns gleich.
Verſammelt iſt es hier. Ein Schlag entſcheide,
Wer Knecht, wer Herr!

Stephanion.

Ein einziger Schlag?

Digitized by Google

Crescentius.

Der letzte!
Auf diesen Wurf setz' ich mein letztes Stück.
Zu lange war das Unglück mir getreu,
Ich schick' die Dirne fort. Bereit ist alles
In den Quartieren. Wird der Schlachtruf laut,
Umzingeln wir die Burg. Und alles stirbt,
Was unser Schwert bezwungen.

Stephanion.

Alle?

Crescentius.

Ja.

Stephanion.

Der Kaiser auch?

Crescentius.

Der Kaiser stirbt zuerst.
Das Schicksal zahle mir die alte Schuld
In seinem Tode!

Stephanion.

Er ist jung.

Crescentius.

Er stirbt.
Er büße seinen Stolz!

Stephanion.

Spart ihr sein Leben,
So wird der Friede dauernd, den ihr schließt,
Sonst bleibt der Krieg.

Crescentius.

Kein Frieden mit der Brut!
Kennst du so schlecht mich, Weib? Crescenz verzieh
Noch nie, wo er gehaßt. Und liebt nur eins:
Rom. — — Nein, er liebt auch dich. Zwar bist du jung
Und thöricht wie ein Kind und bist heut schwach
Und nicht die starke Römerin, wie sonst.
Sei stark, Stephanion!

Stephanion.

Ich bin ein Weib.
Verzeih' mir, bin ich schwach.

Digitized by Google

Crescentius.

Denkst du der Zeit,
Wo du als Kind in meinem Haus gelebt,
Dein Hüter ich? Du liebtest just mich nicht.
Doch eines hielt dich bei mir stundenlang:
Wenn ich von Rom und Deutschland dir erzählt,
Von den Tyrannen, die uns unterjocht.
Das hielt dich fest, das schweißte uns in eins:
Die Liebe Roms und dieser Deutschen Haß. —
Du wurdest dann mein Weib.

Stephanion (vor sich hinträumend:)

Ja.

Crescentius.

Warum träumst du
Und hörst mich nicht? Soll ich dich mahnen, Weib,
An deine Ahnfrau, an Constantia,
Auf deren Leichenstein du träumend sitzt?
Das Moos bedeckt den Stein, und du vergaßst. -
Als noch Theoderich in Rom gehaust,
Raubte ein deutscher Fürst — doch wie er hieß,
Verschlang die Zeit — die Gattin ihrem Mann
Und ihren Kindern fort. Die Jahre gingen,
Und neue kamen. Eines Tages kehrt
Constantia heim in ihres Gatten Haus.
Warum sie kam, sie hat es nie gesagt.
Die eignen Kinder sah sie an wie fremd
Und schrack zurück vor ihrem Eheherrn. —
Denn sie war irr, ein tollgeworden Weib!
Und schwieg und starb.

Stephanion.

So war's! Du sagtest so.
Auf diesem grauen Steine saß ich oft
Und träumte viel von ihr. Warum wohl schwieg sie?
Sie sagte mir es nie. Die eignen Kinder
Waren ihr fremd? Sie haßte ihren Herrn?
Warum wohl that sie's? Aber war sie irr?
Vielleicht nur traurig bis zum Tod.

Digitized by Google

Crescentius (für ſich, finſter:)

Sie träumt
Und hört nicht, wie ich will. Sie ſoll es! Trotzt ſie?
Ich kann dich zähmen, Weib! (laut, rauh und ſtark:)
Muß ich dich mahnen,
An deine Mutter mahnen?

Stephanion (grell auffahrend:)

Mahne mich nicht!

Crescentius.

Ich will's und thu' es ſo. — Als Kaiſer Otto
Der Zweite, Vater dieſes jungen Herrn,
Der jetzt in Rom, Amalfi ſtürmend nahm,
Wo deine Mutter lag in Kindesnoth,
Da drang ein deutſcher Krieger auf ſie ein
Und mit dem Schwert erſchlug er Weib wie Brut.
Es ſchreit ihr Blut zu dir!

Stephanion (mit krampfhafter Heftigkeit:)

Den Deutſchen Fluch!
Und Tod dem Kaiſer, Tod! (ſinkt an ſeinen Hals.)
Verzeihe mir.
Ich war zu ſchwach.

Crescentius.

Du warſt es. Werde feſt! —
Ich geh zu den Genoſſen und ich kehre
Vor morgen früh nicht heim. Paulinus drängt.
Ich geh' nicht gern. Du biſt heut' nicht wie ſonſt,
Du biſt in Furcht. Ich bliebe gern bei dir.
(auf die Gartenthür deutend:)
Die Thür iſt zu?

Stephanion.

Teresa ſchloß ſie zu,
Wie ſtets.

Crescentius.

Die Irre? Wollt', ſie wäre fort!

Stephanion.

Herr, ſie iſt treu.

Digitized by Google

Crescentius.

Mir nicht. Doch sei's! Leb' wohl.
(küßt sie auf die Stirne.)
Was zitterst du, wenn ich dich küsse?

Stephanion.

Herr,
Rom droht Gefahr und dir.

Crescentius.

Sie bleibe fern!
Kein Zeichen sei dein Wort! Leb' wohl.

Stephanion.

Lebt wohl.

Crescentius (im Abgehn, für sich:)

Sie sagte nicht wie sonst mir: Glück und Heil!
Ein böses Zeichen ist's. Ich bin ein Narr
Und werde feig und schwach. Sie ist ein Weib,
Nichts als ein Weib und launisch wie die Fraun,
Und steckt mich an. — Du stärke mich, mein Haß!
(ab nach links über die Terrasse.)

Dritter Auftritt.

(Stephanion. Später Teresa.)

Stephanion (allein:)

Sein Kuß ist hart und kühl sowie ein Messer
Auf heißer Stirn. Er meint es gut mit mir,
Und dennoch ist mir leichter, wenn er ging.
Das macht mein unnütz Träumen. Still! Nur still!
(Kleine Pause. Dann tritt Teresa links auf der Terrasse auf.)

Teresa.

Der böse Mann ist fort. — Mein Herzenskind!
Stephanion! Hörst du deine Amme nicht?
Ich bin es, Liebchen.

Stephanion (auffahrend:)

Du! Ich danke dir.

Digitized by Google

Ich ſehnte mich nach jemand, der mich liebt.
Du thuſt's, ich weiß.

Tereſa.

Willſt du den Abendtrunk,
Eh du zu Bett gehſt?

Stephanion.

Ja, doch bring' ihn her.
Ich kann nicht ſchlafen.

Tereſa.

Kind, das macht die Jugend.
Wir Alten ſchlafen lang. Ihr träumt indeß
Und lacht und weint. Ich hol' ihn her, den Trank.
So miſcht ihn keine, Herzchen, als wie ich.
(ab in's Haus.)

Stephanion (neben dem Grabſtein ſtehend, nach einer Pauſe:)

Betäubend iſt der Duft der wilden Roſen
Auf dieſem Steine. Fort! (tritt nach links.)
Hier bin ich freier.
Doch weht die Luft zu lau um meine Stirn.
Die Nacht iſt ſchwül. (Pauſe. Dann kommt Tereſa von links mit einem ſilbernen Becher, der die Form eines muſcheltragenden Delphins hat, und einer ſilbernen Kanne.)

Tereſa.

Hier bring ich dir den Trunk.
Ich miſchte das Gewürz. Hier iſt der Wein.
(ſetzt den Becher auf die Treppenwange und ſchenkt ein. Dann blickt ſie ſtarr auf den Becher, ihre Blicke ſcheinen ſich zu verwirren. Nach einer Pauſe:)

In der Kapelle trinkt der Prieſter ihn
An jedem Tag. „Das iſt des Herren Blut."
Wir Laien trinken nicht.

Stephanion.

Schweige davon.

Tereſa (mit ſteigendem Irrſinn:)

Und doch! Wir trinken auch. Ein einzig Mal
Und ſ'iſt ein andrer Trank. Am Hochzeitstag

Digitized by Google

Der Brauttrank iſt's. Ich trank ihn auch einmal,
Als mich der braune, ſchlanke Schelm gefreit,
Mein Mann, der Lukas. Der iſt fort und todt,
Und ich bin alt.

Stephanion.

Schweige davon, Tereſa,
Das regt dich auf.

Tereſa.

Sie ſagen, ich ſei irr,
Weil Lukas auf das Meer ging und ertrank,
Doch iſt's nicht ſo. Hör du mich, trautes Kind.
Das kam nur, weil ich aus dem Becher trank.
Der hat den Kopf mir wirr und leer gemacht,
Mir armen Weibe. (weint leiſe.)

Stephanion.

Faſſe dich, Tereſa.
Ich bin bei dir.

Tereſa.

Du! Ja. O Herzenskind,
Hör' auf die Amme, trink den Becher nicht,
Trink aus dem Becher nicht. Er bringt den Tod
Und ſchlimmres noch. Bete! Und wirf ihn fort!
Der Trank iſt Gift. (kniet nieder, murmelnd:)
Ave Maria! Tu
Maria Magdalena, magnum est
Auxilium apud te. Tu stella . . .

Stephanion (ſie ſanft unterbrechend:)

Still!
Du altes, treues Haupt! Ich küſſe dich.
Du warſt mir treu, dich ſoll mir niemand rauben.
(hebt ſie ſanft vom Boden auf.)
Geh! Geh' in's Bett.

Tereſa.

Ich will's. Du weißt, ich folge
Dir immer, Kind, — dir, nicht dem böſen Mann.
Ja, ich will ſchlafen feſt und lang. Leb' wohl.
Trinke den Becher nicht. Sieh, wie er gleißt!
Der Teufel lacht im Grund. Doch iſt er ſüß.
(nach links über die Terraſſe ab.)

Stephanion (allein:)

Sie redet wirr, doch klingt die Rede tief,
Und Irrsinn prophezeiht. Ich will mich setzen
Und träumen wie die Nacht. (setzt sich rechts auf den Grabstein. Der Mond ist hinter den Wolken vorgetreten.)
Teresa schläft.
Ich bin allein mit mir. — Der volle Mond!
Wie prangst du heut so hell am dunklen Dom!
Bei deinem Scheine träumt' ich einst so gern,
Da jung ich war. — Wie junge Mädchen träumen,
Von Liebe träumen. — Doch die Liebe kommt
Auf unser Rufen nicht. Vorbei die Zeit!
Jetzt träum' ich nur von Rom. Wie leer, wie kalt,
Wie öde ward's um mich! Das macht die Zeit.
Ich selbst ward kalt und hart. Ich bin nicht jung.
Wie eine Römerin der alten Zeit
Wollt' ich erscheinen, träumte mich als das,
Doch dieses Heldenthum von einer Frau,
Birgt es nicht zu viel Haß? Wär' ich noch jung,
Wie jener junge Deutsche, den ich sah!
Wie war er jung! Ein Knabe, fast ein Kind!
Doch dieser Knabe zeigte schon den Mann.
Der träumt jetzt wohl von Liebe, — nicht von mir.
Das war ein Traum. Wie hieß es noch, sein Lied?
Das „Lied von meiner Frau." Wie jubelnd sang er's,
Wie froh, wie keck! Es war ein schönes Lied.
Ich will versuchen, ob ich es behielt.
(vor sich hin:)
„Die goldne Sonne, der Sterne Reihn,
Die bunten Blumen auf grünem Rain."
Allein wie weiter?

Stimme Ottos (hinter der Mauer im Grunde. Gesang mit Lautenbegleitung. Tenorstimme.)

„Die goldne Sonne am himmlischen Zelt,
Die Sterne im nächtlichen Blaue,
Die bunten Blumen auf grünem Feld,
Sie singen das Lied meiner Fraue.
Es klingt und es singt durch die ganze Natur:
Es lebt mir im Herzen die Eine nur,
Die Eine, die Eine, die Eine!"

Digitized by Google

Stephanion.

Er ist's.

Stimme Ottos (sich nähernd, jetzt rechts hinter der Mauer:)

„Wie hebt sie ihr Haupt so frei und so frank,
Wie dunkel des Auges Gefunkel!
Daß treu ihr der Freund und sonder Wank,
Wohl weiß es das nächtige Dunkel.
Dein rother Mund und dein weißer Arm,
Die machten mich frei von Leid und von Harm,
Du Eine, du Eine, du Eine!

Stephanion.

Er ist's! Ich muß in's Haus, eh er mich sieht.
Von fern säh' ich ihn gerne. (eilt auf die Terrasse und bleibt dort sich umwendend stehn.)

Vierter Auftritt.

(Stephanion. Otto.)

(Otto tritt von links kommend hinter der Gitterthür vor. Dunkelrothe, knapp über dem Knie abschneidende Kleidung, einen kurzen schwarzen Mantel quer über der Schulter, den Hut auf dem Kopf, die Laute in der Hand.)

Otto (an der Gartenthür haltend und Stephanion bemerkend:)

Eine Frau! —
Sie ist's (rüttelt an der Thür.) Die Thür ist auf.
(Die Thür ist aufgegangen. Er tritt in den Garten.)

Stephanion (auf der Terrasse für sich:)

War sie nicht zu?
Was will der junge Thor?

Otto (zu Stephanion tretend, galant:)

Erhabene Herrin,
Die Nacht erwies sich heute mir geneigt.
Vor wenig Tagen wart bei mir ihr Gast,
Heut bin ich es bei euch.

Stephanion (unwillkürlich lächelnd:)

Mein edler Herr,
Das war zur Tageszeit. Jetzt ist es Nacht.

Digitized by Google

Geht denn. (will gehn, wendet ſich zögernd um.)
Und — ſeht euch vor. Man iſt nicht ſicher
In Rom zur Nacht.

Otto.

Hier Cäſar und ſein Glück!
Was kümmert mich Gefahr? Ich ſuchte dich
Und ſehnte mich nach dir, ſeit ich dich ſah,
In Sehnſucht und in Schmerz. Schick mich nicht fort,
Sag mir zum wenigſten ein freundlich Wort.

Stephanion.

Damit ihr ſeht, Herr, daß ich euch nicht zürne,
Trink ich den Becher dort auf euer Wohl.
Die Wirthin ihrem Gaſt! (trinkt und reicht ihm dann den Becher.)

Otto (den Becher nehmend:)

Deutſchland auf Rom!
Zürne mir darum nicht. (trinkt und reicht ihr den Becher zurück.)

Stephanion (ihn mit einer Handbewegung entlaſſend:)

Lebt wohl.

Otto (zögernd:)

Lebt wohl.
(geht, kehrt wieder um.)
Gefiel das Lied euch, das ich eben ſang?
Ihr habt's erkannt, nicht wahr?

Stephanion (lächelnd:)

Ihr ſangt es gut.

Otto.

Ich ſinge ſchlecht, doch ließ die Liebe heut
Es mir gelingen.

Stephanion.

Meint ihr? Stets die Liebe!
Sprecht ihr denn nur von der?

Otto.

Iſt's meine Schuld?
Kann ich dafür, daß Liebe gleich dem Dieb
Sich heimlich einſchlich in des Herzens Kern?
Nun ſitzt ſie ſicher drin.

Stephanion (ſtreng:)

Genug! Nicht mehr!
Ihr ſeid zu keck und ſprecht zu einer Frau.
Nichts mehr von dem!

Otto (etwas trotzig:)

Warum? (macht einige Schritte auf und ab, bemerkt plötzlich die Statue des Eros.)
Der Liebesgott!

Stephanion (lächelnd:)

Eros.

Otto.

Zu guter Stunde biſt du da,
Als gutes Zeichen nehm' ich deinen Gruß.
Heil mir, daß du mich trafſt!

Stephanion (ſtark und raſch:)

Doch trifft er tief,
Und ſeine Wunde giebt uns leicht den Tod.
Habt Acht vor ſeinem Pfeil! (Pauſe. Er ſcheint erſtaunt. Sanfter:)
Wie heißt ihr?

Otto.

Otto. (Er legt die Laute neben dem Grabſtein zu Boden und wirft den Hut ab.)

Stephanion (für ſich, unangenehm berührt:)

Des Kaiſers Name das!

Otto.

Und ihr?

Stephanion.

Stephanion.

Otto.

Stephanion? Von Blumen heißt's ein Kranz,
Und trägſt nur eine Knospe an der Bruſt?
Sowie die Roſenknospe in der Nacht,
Erblühe du. Hör, was die Roſe ſpricht,
Die an der Bruſt du hegſt. Sie ruft nach Thau,
Daß ihre volle Schönheit ganz erwacht.
Sie ſehnt ſich nach der Sonne heißem Strahl,

Digitized by Google

Damit sie blüht und wächst. So sehnt das Herz
Nach Liebe sich, und kommt die Liebe nicht,
Ruft es nach ihr. Nach frischem Wasser schreit
Der Hirsch nicht so, wie nach der Liebe Thau
Der Menschen krankes Herz.

Stephanion (für sich:)

Wie fand er das?
Still, armes Herz!

Otto (mit steigender Heftigkeit):

Der Liebe höchstes Glück,
Ich kann's allein nicht finden, suchte still
Nach einem Herzen, das die Liebe birgt.
Ich fand's bei dir. Du lehrtest mich zu lieben.
Was ich von dir gelernt, nun lern' es du.
So liebe mich!

Stephanion (heftig:)

Zurück!

Otto (immer feuriger:)

Nach Liebe ruf' ich
Mit einem Herzen, das von Liebe krank,
Nach Liebe sehnt sich Herz und Brust und Hirn.
Laß meinen Schmerz bezeugen, was ich sprach.
So liebe mich.

Stephanion.

Nicht mehr!

Otto.

Der Liebe Kraft,
Ich fühle ganz sie, denn ich bin ein Mensch.
Daß ich es trage, dieses Leid und Glück,
Trag' du's mit mir. Leicht trägt es sich zu zwein
Zur Jugendzeit. — Du zitterst, du hältst an.
Was ist dir, theure Frau?

Stephanion (in leidenschaftlich schmerzlichem Ausbruch:)

O Jugend! Jugend!
Du hieltst mir nichts von dem, was du versprachst,
Ihm aber gabst du ganz den vollen Kranz!
Vorbei die schöne Zeit! (gesteigert:) Vorbei! Zu spät! —
Ich hasse dich.

Digitized by Google

Otto (ſucht ihre Hände zu faſſen, aufwallend:)

Du lügſt!

Stephanion (ſich hoch aufrichtend:)

Zurück, Verwegner!
Berühr' mich nicht!

Otto (fährt zurück, ſie bewundernd betrachtend:)

Wie biſt du ſchön im Zorn,
Wie mußt du dreimal ſchön ſein, wenn du liebſt!

Stephanion.

Ich liebe nicht.

Otto.

Noch nicht, doch kommt die Zeit.
Du biſt dann ganz ein Weib, wie wir erſt dann
Ein ganzer Mann ſind.

Stephanion.

Sprichſt du ſo gewiß?
Du biſt es jetzt noch nicht. Du biſt ein Kind.

Otto (ſtark und leidenſchaftlich:)

Reize mich nicht. Du ſprichſt zu deinem Herrn! —
Was blickſt du trotzig, zürnend zu mir her?
Du fühlſt, ich bin dein Herr. Dein Auge zuckt,
Und zögernd wendeſt du ſo Blick wie Haupt. —
Bebſt du zurück vor meiner Liebe Strom?
Gieb Acht, er reißt dich mit! (Kleine Pauſe. Für ſich:)
Ich war zu hart.
(zu ihr tretend, ſanft:)
Doch nicht befehlen will ich, will nicht Zwang.
Der Liebesbitte leihe dein Gehör,
Erhöre mich, wenn du ſie ganz gehört.
Es ſchmerzt dich, daß du liebſt. Denn ſieh, du liebſt,
Zwar noch nicht ganz. Allein dein ſtarres Herz
Fühlt, daß die Feſſeln brechen, die es trägt.
Sowie der Fluß in ſtarrer Winterszeit
Die grüne Fluth in Eiſesdecke birgt,
Birgt deine Liebe ſich in ſtarrem Haß.
Doch ſieh, der Frühling kommt. Und leis und lind
Löſt ſich das Eis im Fluß. Der Fluß iſt frei.

Schmilzt er nun nicht vor ſeinem weichen Strahl,
Barg ihn zu lang des Winters ſtarre Nacht,
So kommt ein Sturm, und in der wilden Fluth
Löſt ſich das Eis. So ſtürmt es jetzt in dir.
Verzage darum nicht. Der Frieden kommt,
Dann iſt der Sturm vorbei.

Stephanion.

Wer gab dir Kraft
Zu leſen, was in meiner Bruſt ſich regt?
Unheilig Auge, fort!

Otto.

Unheilig nicht.
Weil ich dich liebe, kann ich dich verſtehn.
Verſteh mich auch!

Stephanion.

Ich will dich nicht verſtehn
Und kann es nicht. Ich könnt' es, wär' ich jung.
Ich haſſe dich und fühle Mitleid doch
Mit deinen Bitten. Meine Bruſt erbebt.
Ich fühle Angſt, doch weiß ich nicht vor was.
Ich bitt' dich, geh. Ich will dich nicht mehr ſehn.
Vielleicht wird ſtill es werden, wenn du gehſt.
Jetzt zagt mein Herz, und meine Thräne weint.
Genug, genug! Nicht weiter!

Otto.

Frühlingsſchauer
Und Frühlingsſtürme das! Erwache neu
Dem neuen Leben, das der Frühling bringt!
Er kam uns allen.

Stephanion.

Nein. O höre auf!
Wer gab dir, Jünglingsknabe, dieſe Macht,
Daß in den Tiefen meiner Bruſt du wühlſt?
Ich will dich ehren, wie den König man,
Den Prieſter ehren muß. Doch Liebe geben,
Der Liebe Fülle und ein ganzes Herz,
Man kann es einmal nur — zur Jugendzeit.
O martre länger nicht dies arme Herz!
Ich bin zu alt, zu alt! Mein Herz iſt arm
Und kann nicht ganz ſich geben.

Digitized by Google

Otto.

Du biſt jung,
Dein Blick iſt jung und jung dein weißer Arm,
Dein dunkles Haar, geheimnißvolle Nacht,
Und deines Buſens aufgeregtes Meer.
Doch köſtlichere Jugend blieb bei dir:
Ein liebend Frauenherz, du wahrteſt's ganz.
Den unermeſſenen Schatz, nach dem mein Herz
Sich ſehnend härmt, der Liebe reichen Quell,
Oeffne ihn mir. (Er hat ſie umfaßt).

Stephanion (ſich losreißend:)

Zu hart, zu hart die Qual!
Und riß der Parze Faden ſo entzwei,
Wie ich von dir mich reiße. Lebe wohl!

Otto (im heftigſten Ausbruch der Verzweiflung:)

Du gehſt, du gehſt von mir, du kannſt noch gehn!
So rührt dich nichts, du marmorharter Stein?
Nicht heißes Flehen, Manneswillen nicht?
Giebt's denn kein Mittel? Sage du's, Natur,
An deinem Mutterbuſen lag ich lang,
Dich hört' ich oft, dir bin ich gern gefolgt.
(Er wirft ſich vor dem Grabſtein zu Boden.)
Erhöre deinen Sohn! (plötzlich auffahrend:) Du lächelſt, Eros?
Du ſpannſt den Bogen und du ſiehſt mich an,
Als ſändte deine Hand der Liebe Pfeil.
Raun' mir ins Ohr, wie einem Freund man raunt,
Was Liebe iſt. Ich aber bin allein,
Ich habe Freunde nicht und ich bin krank.
Sag' du es, Eros, du es, Aphrodite,
Die aus den Tiefen du des Meeres drangſt,
Dich ruf' ich, Mutter! Weib! (Er ſinkt mit dem Haupt auf den Grabſtein und bleibt ohne Bewegung liegen.)

Stephanion (am Fuß der Treppe, hochaufgerichtet, feierlich:)

Die er vergaß,
Lichtſcheue Göttin, Ungeheuer Nacht,
Aus deiner Tiefe unheilſchwangrem Schooß
Lehr' ihn den Schmerz verſtehn, der ſo mich plagt,
Daß dieſes ſtarre Auge Thränen weint!
Raune auch du ihm Rath! — Doch ſtill, ſie ſpricht.

Digitized by Google

Zu ihm, doch nicht zu mir. — Wie tief die Nacht!
War es ein Fluch, was meine Zunge sprach,
Es werde Segen! — Still! — Sie spricht. — Sie spricht.
Ich schweige still. (Lange Pause, während deren Otto unbeweglich vor dem Steine liegt, während Stephanion abgewandt steht. Endlich macht Otto eine heftige Bewegung mit beiden Händen nach der Brust und fährt auf. Er scheint sprechen zu wollen, kann es nicht und sinkt wieder zurück.)

Stephanion (hat sich, als er auffuhr, zu ihm gewendet, nach einer Pause halblaut, für sich:)

Was faßt den Knaben?
Still, wildes Herz!
(tritt zu ihm:)
Was fuhrst so jäh du auf?
Sprich, theurer Freund, sprich, sprich!

Otto (vor sich hinstarrend:)

Was steigt die Mähr'
Von Aphrodite, die ich lang vergaß,
So plötzlich und so mächtig vor mir auf,
Hell wie ein Stern der Nacht?
(Kleine Pause. Dann beginnt er, anfangs leise und langsam, mit sich rasch steigerndem Ausdruck:)
Kennst du das Mährchen
Von Aphrodite, die dem Meer entstieg?
Man sang es niemals recht, das alte Lied.
Ich weiß es jetzt. Mir raunt es die Natur.
Der Liebe Göttin trug des Meeres Grund,
Als Mutter barg es sie im Mutterschooß,
Doch böse Geister drohten um sie her,
Des Meeres Ungeheuer, still und tief,
Grün wie das Meer und finster wie die Nacht,
Geheim und stark, mit scharfem, glühndem Zahn.
Die wollten wehren, daß der Liebe Göttin
Auf zu den Göttern und den Menschen stieg
Sie zu befreien von des Hasses Harm.
In wildem Mutterkampfe rang das Meer,
Hochauf zum Himmel stieg der Welle Kamm,
Die Stürme rasten, und die Sonne floh.
Da scholl ein Schrei, wie nur das Thier ihn schreit,
Der Tiefe Geister waren's, die entflohn,
Zum Schlamm des Grundes, der sie lauernd birgt.

Digitized by Google

Die Liebe brach aus ihrer Mutter Schooß,
Die Göttin ſtieg empor, rein wie das Licht,
Aus tiefſtem Grund, wie tief man Liebe hegt. —
Ein leiſer Seufzer hauchte durch das Meer.
Still lag das da, und keine Welle ſtieg
Aus ſeines tiefen Blaues ewgem Grund.
Die Sonne lachte, und der Aether ſang.
Sie aber, weiß wie einer Alpe Schnee,
Hell wie die Sonne und wie Roſen jung,
Zog ſtill und ſtolz zum Himmel wie ein Schwan,
Den Göttern milde, auch den Menſchen mild,
Die ſtaunend auffehn zu dem Götterbild,
Das all ihr Sehnen, all ihr Fühlen nahm.
(ſinkt überwältigt zu ihren Füßen.)
Du ſelber biſt die Göttin, wenn du liebſt,
Zu deinen Füßen ich!

Stephanion.

Kind! — Knabe! — Mann!
Nimm dein Geſchöpf, ich bin's. — Noch bin ich jung!
Lehr du mich lieben.

Otto.

Daß ich's glauben kann,
Sag mir das eine Wort: Ich liebe dich.
Sag's mit dem Auge, ſag' es mit dem Mund,
Wie meine Thräne deiner Hand es ſagt!
(küßt knieend ihre Hand.)

Stephanion.

Ob ich dich liebe, Herr? Wie kann ich's ſagen?
Laß es mein Auge ſagen, ſieh mich an.
Mich dünkt, ich kannte dich bisher noch nicht.
Der feſte Zug um deinen ſchönen Mund,
Faſt ſchmerzensreich, — mich dünkt, ich ſah ihn nie.
Wie kraus dein Haar! Wie blickt dein Auge treu,
Von Thränen voll, der Liebe ſchönſtem Thau!
Wie groß, wie offen deine hohe Stirn!
O vielgeliebtes Haupt! Sage mir, Herr:
Wie mußte deine Mutter doch dich lieben,
Da jetzt ich ſo dich liebe? Theures Haupt,
Wer ſah dich je, wer hat dich je gehört
Und hat dich nicht geliebt? Nur ich allein,
Nur ich vergalt mit Haß.

Digitized by Google

Otto (ſchüchtern:)

So liebſt du mich?

Stephanion.

Frage mich nicht und ſieh. Dem Durſtenden,
Von heißer Mittagsſonne Strahl verſengt,
Dünkt rieſelnd Waſſer nicht ſo friſch und froh,
Dünkt nicht ſo ſelig tief der reine Quell,
Wie deine Liebe mir.

Otto.

Daß ich es glaube,
So küſſe mich.

Stephanion.

Die Hände lege ich
Auf deine Schultern, du mein Herr und Hort,
Und drücke dieſen Kuß, der Liebe Kuß
Auf deine reine, unentweihte Stirn,
Der erſte Kuß, den je ich liebend gab.

Otto (noch immer zu ihren Füßen, ſein Haupt gegen ihre Hände drückend, in leidenſchaftlicher Aufwallung:)

O Lebens Luſt! O Aphrodite!

Stephanion (hochaufgerichtet, in der Mitte der Bühne:)

Still!
Es ſchläft die Nacht. Du weckſt ſie. Laß uns ruhn.

(Ueber der Gruppe fällt der Vorhang.)

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Zimmer des Kaiſers im Quirinal.

Kurze Bühne. Graue Steinwände, mit wenigen architektoniſchen Ornamenten verſehn begrenzen das Zimmer. In der Mitte des Hintergrundes ein zum Boden reichendes Fenſter, durch einen rothen Vorhang geſchloſſen. Links im Hintergrund ein ziemlich niedriges, rothes Ruhelager. Davor an der Wand ein Stuhl, auf dem der ſchwarze Mantel Ottos, ſein Schwert und ſein Hut liegen. Die Laute lehnt am Stuhl. Rechts im Vordergrund, ſchräg aufgeſtellt, ein Tiſch mit zwei Seſſeln. Auf dem Tiſch einige Pergamentrollen, ein Armleuchter und — quer auf dem Tiſch liegend — ein großes und breites Schwert. Rechts hinten und links vorn zwei durch rothe Vorhänge geſchloſſene Thüren. Dem Publikum zu wird das Zimmer durch einen rothen, aufgezogenen Vorhang begrenzt.

(Otto. Später Wulf, Heribert und Eckard.)

(Beim Aufgehn des Vorhangs liegt Otto, in derſelben Kleidung wie im vorhergehenden Aufzug, auf dem Ruhebett, mit weit geöffneten Augen vor ſich hinträumend. Das Zimmer iſt durch den angezündeten Armleuchter nur ſchwach beleuchtet. Die erſten Strahlen der Morgenſonne fallen durch den nicht ganz geſchloſſenen Fenſtervorhang. Kleine Pauſe. Dann tritt Wulf von links auf.)

Wulf (zurückſehend:)

Schläft er nicht mehr? (bemerkt den Kaiſer.) Herr, es iſt Zeit.

Otto (auffahrend:)

Der Tag!
Zu grell das Licht! Den Vorhang dichter zu!
Laß niemand ein. — Wo iſt mein Hund, die Fides?

Wulf (der die Vorhänge geſchloſſen hat:)

Im Vorſaal, Herr, und wacht.

Otto.

Laß ihn herein. —
Nein. Laß ihn wachen. Geh. (Wulf nach rechts ab.)

Otto (nach einer Pauſe, halblaut, wie anfangs durchweg:)

Wie lange träumt' ich?
Währte ſie ewig, dieſe lange Nacht,

In der ich lebte? — Wann doch nahm ich Abſchied?
Ich weiß es nicht. — Wie ſprach ſie, da ich ſchied?
„Was je dein Volk an meinem Volk gefehlt,
Ihr zahltet reich es heim. Herr, lebe wohl.
Der Himmel ſegne dein geliebtes Haupt.“
Und küßte mir zum letzten Mal die Stirn. —
Blöde und träumend ging ich. War ich wach,
Wie ging ich je? — Blieb mir denn nichts von ihr,
Kein Haar von ihrem Haar, kein Band, kein Zeichen,
Von jenen wilden Roſen eine nur
Ueber dem Stein? — Wie tief iſt ihre Stimme,
Wie warm ihr Athem und wie wild ihr Haar! —

(ſteht auf.)

Ich will nicht länger träumen. — Still, mein Herz!

(geht auf und ab und wirft ſich dann wieder auf das Lager.)

O ihrer dunklen Locken wilde Pracht!

(Man hört aus dem Hintergrund rechts Geräuſch von Stimmen. Dann tritt Wulf von rechts auf.)

Wulf.

Der Markgraf und der Kanzler bitten, Herr,
Daß ihr ſie einlaßt.

Otto.

Niemand ſoll mich ſtören.
Du weißt es. Geh.

Wulf.

Ich ſagt' es ihnen, Herr.
Allein der Markgraf ſprach: „Ich muß zum Kaiſer.
Gefahr liegt im Verzuge.“

Otto.

Läſtge Störung!
So laß ſie ein. (Wulf nach rechts ab. Otto ſteht auf.)
Mein Kopf iſt heiß und wirr.
Sieh da, die Laute! (nimmt ſie.)
Lieber ſpräch' ich dich,
Als ihn, den grauen Rath. (halblaut ſingend:)
„Du rother Mund,
Du weißer Arm, küßt mich von Sorgen frei!“ —
Doch nein, ſo iſt es nicht (Eckard und Heribert treten von rechts auf. Wulf folgt ihnen.)

Digitized by Google

Eckard.

Mein Herr und Kaiser!

Otto (sie bemerkend:)

Ihr seid es? — Sprecht, was giebt's? Ich habe Eile.

Eckard.

Auch das Geschäft hat Eile, das uns treibt. —
Du weißt es, Herr, daß vor zwei Tagen ich
Dir mitgetheilt, ich hegte den Verdacht,
Crescentius rüste sich zum Kampf.

Otto (zerstreut:)

Ich weiß.
Auch sprachst du, wären Truppen in der Stadt.
Wann hegst du nicht Verdacht?

Eckard.

Die Späher melden
Mir heut, am Tiberflusse sammle sich
Das Volk, zwar unbewaffnet, wie es scheint,
Doch war Crescenz dabei. Das sagt genug.

Otto.

Das sagt mir nichts. Er hat genug gekämpft
Und ist es satt. Die Römer lieben mich.
Du haßt sie und siehst schwarz.

Eckard.

Ich haß' sie nicht,
Doch kenn' ich sie. Sie stehen vor der Burg,
Eh du es denkst.

Otto.

Sie schwuren Treue.

Eckard.

Herr,
Eide zu brechen, fehlt es nie an Grund.
Es kommt noch heut zum Kampf.

Otto (mit der Laute spielend:)

Kampf?

Digitized by Google

Eckard (für sich, halblaut:)

Er verliegt.

Heribert (ebenso:)

Er träumt nur, Markgraf.

Eckard.

Träumt? Ich will ihn wecken.

(Man hört aus dem Hintergrund, sehr entfernt, ein Trompetensignal.)

Otto (fährt auf, legt die Laute fort.)

Was soll das Zeichen?

Eckard.

Deine Krieger rüsten
Zum Kampf sich.

Otto.

Ohne Noth.

Eckard.

Herr, besser das,
Als wie zu spät.

Otto.

Kanzler, gebt ihr mir Rath.
Glaubt ihr, es kommt zum Kampf?

Heribert.

Mein Herr und Kaiser,
Der Markgraf weiß darum Bescheid, nicht ich.
Allein wie ich die Römer kenne: Ja,
Es kommt zum Aufstand.

Eckard.

Ja? So ist's gewiß,
Wenn es sogar der Mann des Friedens sagt.

Otto (zögernd:)

So rüst' ich mich wohl selbst. — Die Waffen, Wulf!

(Wulf geht nach links und nimmt das Schwert vom Stuhl.)

Eckard (das Schwert auf dem Tisch bemerkend, für sich:)

Kenn ich das Schwert? — Bei Gott, das ist's!

(Er nimmt das Schwert vom Tisch und tritt zu Otto.)

Mein Kaiser,
Du machtest mich zum Marschall deines Reichs.

Digitized by Google

Nimm' denn aus meinen Händen heut das Schwert.
Dein Vater führte es im letzten Kampf
Bei Vasantello, wo sein Heer erlag,
Und wo sein Arm erlahmte, nicht sein Muth.
Nimm' es von mir.

Otto (rasch und scharf, halblaut:)

Ihr seid sehr kühn, Herr Markgraf!
(das Schwert nehmend und wiegend, für sich:)
Ich kann es schwingen. (laut:) In dem großen Saal
Versammelt mir die Führer meines Heers,
Ihr selber wartet mein. Der Kaiser kommt.

(Der rothe Vorhang schließt sich. Das Orchester fällt mit einem kurzen Zwischensatz ein, in dem sanfte Motive mit kriegerischen zu streiten scheinen. Das Zwischenspiel endet mit einer schmetternden Trompetenfanfare.

Der Vorhang geht auseinander und zeigt den Thronsaal im Quirinal.)

Thronsaal im Quirinal.

Tiefe Bühne. In der Mitte des Hintergrundes öffnet sich der Saal in einem mächtigen Rundbogen. Eine ziemlich hohe Treppe führt auf einen nach links gehenden Altan durch den Bogen hindurch. Vom Altan führt eine Treppe nach rechts in den Schloßhof. Ueber den Altan hinaus Blick auf Rom. Der Saal ist mit Mosaikbildern in byzantinischem Styl geschmückt. Ueber der Mitte des Rundbogens ein sehr großes Brustbild Christi als Weltherrscher mit Scepter und Reichsapfel in runder Einfassung, rechts und links davon die Apostel in ganzer Figur. In der Mitte der linken Seitenwand eine Mosaikdarstellung des heiligen Geistes als Taube, darunter ein Betstuhl, auf dem ein Buch liegt. An der rechten Seitenwand vorn und hinten je eine durch Vorhänge geschlossene Thür. Zwischen den Thüren der kaiserliche Thron auf einer Estrade. Ein Baldachin über dem Thron.

Zweiter Auftritt.

(Der Hauptmann der Leibwache, die Leibwache des Kaisers, die Hauptleute des Heers, Mönche und Edelknaben. Später Otto, Heribert, Eckard und zwei Edelknaben.)

(Beim Auseinandergehn des Vorhangs steht der Hauptmann der Leibwache links auf den Stufen der Treppe, auf den Altan blickend. Rechts und links im Hintergrund steht die Leibwache des Kaisers, meist junge Leute, bewaffnet mit Schild, Helm und Schwert, das Brustwamms roth. Rechts und links im Vordergrund die Haupt-

Digitized by Google

leute des Heers, meist Männer mittleren Alters, mit Helm, Schild und Schwert, eine Streitaxt im Gürtel, das Brustwamms braun. Die Mönche und Edelknaben stehen im Hintergrund rechts.

Nach kurzer Pause wendet sich der Hauptmann der Leibwache um und zieht das Schwert.)

Der Hauptmann der Leibwache (in den Saal rufend:)

Der Kaiser kommt.

(Alle ziehen die Schwerter und senken die Spitze zu Boden.

Otto, Heribert, Eckard und zwei Edelknaben treten von links über den Altan auf.

Otto, den goldenen Reichsadler auf dem rothen Brustwamms, in langnachwallendem weißem Mantel, mit dem in dem letzten Auftritt genannten Schwert, tritt langsam und gesenkten Blickes in den Vordergrund. Eckard und Heribert folgen in einiger Entfernung, Heribert links, Eckard rechts. Heribert in vollem Ornat, ohne Krummstab, Eckard mit Helm, Schwert und Streitaxt, ohne Schild, braunes Brustwamms, am Helm eine Krone. Hinter ihnen zwei Edelknaben, von denen der eine den mit einer Krone verzierten Helm Ottos und seine Handschuhe, der andere seinen Schild trägt. Beide bleiben gleich nach ihrem Auftreten im Hintergrunde stehen.)

Otto (in der Mitte des Vordergrunds, aufsehend:)

Ich danke euch. Genug. (Die Ritter nehmen die Schwerter auf und stecken sie in die Scheide. Otto tritt langsam ganz in den Vordergrund. Zu Eckard:)

Die Reihen stehn?

Eckard.

Sie stehn.

Otto.

Zeigt sich der Feind?

Eckard.

Kaum tausend Schritt von dem Palast entfernt
Zeigt seine Vorhut sich auf freiem Feld.
Du kannst sie sehn. (Ein Soldat der Leibwache ist über den Altan aufgetreten und spricht mit dem Hauptmann der Leibwache. Der Hauptmann tritt zum Kaiser.)

Otto.

Was giebt's?

Digitized by Google

Der Hauptmann.

Mein Herr und Kaiſer,
Crescenz verlangt Geleit und frei Gehör
Durch einen Boten.

Eckard.

Herr, gewähr's ihm nicht.
Umzingeln wollte dich der ſchlaue Fuchs
In deiner Burg, uns überraſchen, eh
Wir es geahnt. Doch Sankt Georg ſei Dank!
Der Streich mißlang. Vor dem Palaſte ſteht
Gewappnet deine Schaar. Er ſtutzt zurück.
Die Furcht ergreift ihn, und er will Gehör.
Er iſt Rebell, im Aufſtand gegen dich,
Der du ſein Herr und Fürſt. Er brach ſein Wort
Und nicht zum erſten Mal, denn allzu oft
Und allzu milde haſt du ihm verziehn.
Dreifachen Tod verdiente ſeine That.
Gewähr ihm kein Gehör und gieb das Zeichen,
Daß wir die Schlacht beginnen.

Otto.

Weiß ich, Markgraf,
Was er mir ſagen wird? Und hör' ich ihn,
Vielleicht kommt's nicht zum Kampf. — Sprecht ihr, mein Kanzler.

Heribert.

Hört ihn, mein Fürſt.

Eckard.

Zu große Gnade iſt's,
Wenn unſres Königes geſalbtes Haupt
Ihn, den Rebellen hört.

Heribert.

Markgraf, man hört
Auch den Verbrecher.

Eckard.

Vor Gericht, Herr Biſchof,
Doch hier entſcheidet nur das Blut.

Otto.

Sehr wahr!

Digitized by Google

Und meine Seele haftet für das Blut,
Das für mich fließt. Genug! Ich will ihn hören.
(Der Hauptmann nach rechts über die Treppe ab.)

Eckard.

Gestatte denn, mein Fürst, daß ich schon jetzt
Vorsorge trage für den Kampf.

Otto.

Herr Markgraf,
Thut, wie ihr wollt.

Eckard (rechts zu den Hauptleuten tretend, halblaut:)

Ihr beide, Frank und Ludolph,
Nehmt eure Schaaren, führt sie ungesäumt
Dem Feinde in den Rücken. Wenn's gelang,
So brecht die Tiberbrücke ab. Ihr kennt
Den Plan und Anschlag. Geht. (Die beiden Hauptleute nach rechts über die Treppe ab.)

Otto (ganz im Vordergrund, vor sich hin:)

Auf meinen Schultern
Ruht heute alles, der Gewinn der Schlacht
Und ihr Mißlingen. Alles blickt auf mich,
Und mich und mich allein nur trifft die Schuld
Für den Verlust. — Und ich bin jung und schwach,
Ein Mensch wie andre.

Heribert.

Du bist König.

Otto.

Ja.
Ich fühl' es an der Last auf meiner Brust. —
Ich liebte diese Römer und ich hoffte,
Sie würden lernen mich zu lieben.

Heribert.

Herr,
Man traut dem Fremden schwer. Die Römer sind
Ein wankelmüthig Volk und liebten nie
Die Fremden, — auch nicht dich.

Digitized by Google

Eckard (der wieder zum Kaiser getreten ist:)

Sagt es nur grade
Heraus, Herr Kanzler. Herr, sie fluchen dir.

Otto (vor sich hin, wie oben:)

Sie fluchen mir, und dennoch war ich mild.
Nie ging ich streng mit ihnen in's Gericht,
Selbst dem geringsten Mann lieh ich mein Ohr
Nach bestem Können. Schalt man doch mich oft,
Ich zöge sie den Deutschen vor. Und doch
Nur Undank! Jetzt! Und grade jetzt! Und er,
Der alte Ränkeschmidt! (Der Hauptmann der Leibwache ist über die Treppe aufgetreten und tritt zum Kaiser.)
Crescenz? Er komme!

(Der Hauptmann nach rechts über die Treppe ab.)

Ich will ihn ruhig hören, ohne Eifer
Und ohne Haß. Des Königs erste Pflicht,
Gerechtigkeit, sie bleibe heut bei mir!

(Er besteigt den Thron. Eckard und Heribert stellen sich rechts und links neben den Thron.)

Dritter Auftritt.

(Die Vorigen. Crescentius, ein junger Römer und der Hauptmann der Leibwache.)

(Nach kurzer Pause treten Crescentius und ein junger Römer von rechts über die Treppe auf. Der Hauptmann der Leibwache folgt ihnen. Crescentius und der junge Römer sind in schwarzem Brustwamms mit Helm, Schwert und Streitaxt, ohne Schild. Crescentius tritt langsam bis in die Mitte des Vordergrunds und bleibt den Kaiser fixierend, ohne sich zu verbeugen, stehn.)

Otto (auf dem Thron sitzend, ruhig

Du stehst vor mir, Crescenz, und schweigst und beugst
Dein Knie mir nicht. Was führt dich her?

Crescentius.

Der Wille
Des Volks von Rom, der meine nicht.

Otto.

So sprich.
Was will das Volk?

Digitized by Google

Crescentius.

Es ſendet mich zu dir
Und es verlangt auf's neue, daß dein Heer
Die Stadt verläßt und daß du vom Tribut
Auf immer uns befreiſt.

Otto.

Ich gab die Antwort
Und widerrufe vor den Waffen nicht.
Sag' das dem Volk.

Crescentius (leidenſchaftlich ausbrechend:)

Willkomme Antwort, König!
Führ' denn dein Heer zum Kampf!

Otto.

Vergißt das Volk,
Daß ich ſein König bin? Vergißt du ſelbſt,
Daß du den Eid der Treue auf mein Schwert
Mir knieend ſchwurſt?

Crescentius.

Glaubſt du, daß Eide binden,
Wenn dieſe Eide meines Volkes Fluch?
Des Eides Ketten reiße ich entzwei
Und werf' die Stücke dir zu Füßen hin.
Du biſt mein Feind. Ich habe dich gehaßt,
Seit ich zuerſt dich ſah. Du haſt mein Volk
Zu deinem Volk gemacht, haſt es verführt.
Du willſt der Römer altes, hohes Blut
Mit eurem leichtem, übermüthgem Stamm
Vermiſchen und verderben. Habe Acht!
Ich haſſe dich. Der Haß iſt eine Kraft,
Die wie mit Eiſenpanzer uns die Seele
Umſchließt, die unſerm Arm das Eiſen leiht
Zum Tode für den Feind. Ich haſſe dich,
Wie ich die Hölle haſſe und den Tod,
Und ſowie ich dich haſſe, haßt dich Rom.

(Bewegung unter den Rittern.)

Otto.

Crescentius, du irrſt. Rom haßt mich nicht
Und nicht mein deutſches Volk. In jener Zeit,
Da Deutſchland dieſes Rom zuerſt geſehn,

Digitized by Google

Glich einer Wittwe es, die an dem Grab
Des todten Mannes ſich verzehrend härmt.
Ihr Ruhm war todt und todt die ſchöne Zeit,
Wo ſie die Welt beherrſcht, wo auf der Tuba
Schmetternden Ton, auf ihres Cäſar Ruf
Sich die Legionen ihren Adlern nach
Zum Kampfe ſtürzten, wo der Preis des Kampfes
Die Herrſchaft einer Welt, wo Rom die Welt,
Wo Jupiter auf ſeinem Kapitol
Der Herrſcher dieſer Welt. — Sie iſt vorbei,
Vorbei, die ſchöne Zeit! Der Deutſche kam,
Der Erbe ihres Ruhms und ihrer Kraft.
Mit ſtarkem, jungem, ſieggewohntem Arm,
Mit eingelegtem Speer zwang er die Stadt,
Die lang ihm widerſtand und lang getrotzt.
Doch die er niederrang als ſeinen Feind,
Er drückte ſie als Braut an ſeine Bruſt,
Die liebesſtarke. Neue Schönheit glänzte
Auf ihren Wangen, neuer Friede zog
In ihr verlaſſen Herz. Gleich einer Fürſtin
Steht neben ihm ſie, der ihr Liebe gab,
Wie ſie noch nie geliebt, der neu ſie ſchuf,
Schön in ſich ſelbſt und doppelt ſchön in ihm!
(Er iſt aufgeſtanden und tritt jetzt in die Mitte des Vordergrundes.)
Du aber ſprichſt von Haß? Du haßt allein,
Du Ueberreſt von lang vergangner Zeit,
Der du umſonſt der Rache Feuer ſchürſt
Zu leerem, nichtgem Kampf. Dich treibt der Neid.
Du biſt zu klein zu lieben, was dir fehlt
Und was du nicht erreichſt. — Ballſt du die Fauſt?
Und wär' dein Auge der Meduſa Auge,
Ich kann es tragen. Bäumt dein Haß ſich auf
Gleich einem Drachen? Zu der Tiefe banne
Ich dich zurück, du erdgeborner Haß,
Aus der du kamſt.

Crescentius.

Fürchte Meduſas Haupt!
Es bringt den Tod. — In wachem Liebestraum
Sprichſt du von Rom, als wäre Rom ein Weib,
Als zeuge Männer nur der deutſche Stamm.
Iſt ſie ein Weib, ſo iſt's ein Eheweib,

Digitized by Google

Das widerſtrebend der Gewalt erlag.
Das Mal der Ehebrecher drücke ich
Auf eure freche Stirne. Wer ſeid ihr,
Daß, wenn ihr eines andern Weib begehrt
Und ſie beſeſſen, mit der Beute ihr
Vermeſſen prahlt? Nicht nur als Krieger ſteh' ich,
Als Richter ſtehe ich vor deinem Thron
Und ruf euch zu: Die ihr in unſer Land
Verheerend einbracht, die auf unſerm Lager
Ihr frech geſchwelgt, an unſern Weinen euch
Gelabt, gebt Red' und Antwort! Wer erſetzt
Die Fluren, die auf eurem Heereszug
Ihr uns verwüſtet, wer giebt Rache uns
Für unſrer Jugend Blut, das ihr vergoßt,
Für unſre Weiber, die ihr frech berührt,
Für unſre Ehre, die ihr uns entwandt?
Ich ſtehe hier und fordre Recht.

(Während der Rede Bewegung unter den Rittern.)

Otto.

Crescenz,
Die Bilder, die du malteſt, leben nur
In deinem Hirn. Der ſtets erneute Kampf,
Den ich mit dir geführt, war ſchwach und klein,
Kein Völkerkrieg, wie Attila ihn ſchlug,
Nein, Streifzug nur, wie gegen Räuber, gegen
Piraten man ihn führt. Nicht beſſer du!
Die Felder, wo in längſt vergeſſner Zeit
Rom ſeine letzten Todeskämpfe ſtritt,
Wo noch die Geiſter kämpften, wenn der Leib
Erſchlagen lag, die theures Blut gedüngt,
Der Frieden machte ſie zum Ackerfeld,
Wo Blut gefloſſen, ſprießt die goldne Saat,
Der Wein gedeiht. Dein nachtumflorter Blick
Sieht, wo er hinſieht, Nacht.

Crescentius.

Wie du nur Tag,
Du blonder Friedensfürſt — Vor dem Palaſt
Steht meine Schaar. In wenigen Minuten
Will ich dir zeigen, ob auch ich ein Mann,
Ob denn ſo ganz der alte Kriegesruhm

Digitized by Google

Von Rom erstarb. Für jenen Handschuh, den
Du mir, als wärest Herrscher du der Welt,
Zu Füßen warfst, werf' ich den meinen hin.
Er ist von Eisen, und das Eisen zwingt
Dein Hochmuth nicht. (hat den Handschuh zu Ottos Füßen geworfen.)

Otto.

Der Handschuh des Rebellen
Ist zu gering, daß eines Kaisers Hand
Ihn in den Gürtel steckt. Doch sei gewiß,
Ich suche dich im Kampfe, Mann an Mann.
Wie Sankt Georg den Drachen niederschlug,
Schlägt dich mein Schwert.

Crescentius.

Knabe und Thor, hab Acht!
Bei deinen blonden Locken schleif' ich dich
An meines Pferdes Schweif. Tyrann, leb wohl!
(Crescentius und der junge Römer rechts über die Treppe ab.)

Otto (beide Hände auf das Schwert gelehnt, in der Mitte der Bühne.)

Hauptleute meines Heeresbannes, hört.
Wie stark und unerschüttert ihr bisher
Die Reihen führtet, die des Heeres Kern,
Steht heut zu mir. Und ihr, die jung an Blut
In buntem Waffenschmucke um mich steht,
Der Edeln Blüthe, meines Leibes Schutz,
Folgt eurem Herrn! (tritt zu Heribert und kniet nieder.)
Segne das Heer und mich!
(Alle knieen nieder, die Krieger nehmen den Helm ab.)

Heribert.

Wie zu gerechtem Kampfe heut du ziehst,
So schirme dich der Herr mit seinem Schild
Des Rechtes und der Wahrheit! Ziehe hin,
Gesalbter du, Gesegneter des Herrn! —
Steht auf, mein Fürst. (Otto steht auf, die übrigen folgen.)

Otto (zu Heribert:)

Leb' wohl.

Digitized by Google

Heribert.

Dem alten Diener
Vergönne noch ein Wort.

Otto (zu den Kriegern:)

Geht ihr voran.
Ich folge nach. (Die Hauptleute und die Leibwache des Kaisers über die Treppe ab. Die Mönche und Edelknaben bleiben zurück. Eckard bleibt zurückblickend auf der Treppe stehn.)

Otto (zu Heribert:)

So sprich.

Heribert.

Herr, sei im Kampf
Die Seele deines Heers, führ es zum Sieg,
Doch setz' dich selbst nicht aus. An deinem Haupt
Hängt deines Reiches Wohl. Du mußt es wahren
Für uns, wenn nicht für dich. Leite den Kampf,
Doch kämpfe selber nicht. — Dein Kanzler sprach.
(Eckard macht eine unwillige Bewegung.)

Otto (schweigt einen Augenblick, dann zieht er das Schwert und deutet mit seiner Spitze auf das Christusbild, unter dem er steht.)

Der gab das Leben mir. Nun wahr' es der!
(Mit Eckard rechts über die Treppe ab. Die Edelknaben folgen.)

Vierter Auftritt.

(Heribert. Die Mönche. Zwei Soldaten der Leibwache Später die Chorknaben.)

Heribert (Otto nachsehend:)

Der Herr behüte dich, du junges Haupt!
(zu den zurückgebliebenen beiden Soldaten:)
Ihr beiden bleibt?

Erster Soldat.

Ja, Herr, wir sollen wachen.

Heribert.

Geht denn auf den Altan und ruft mir zu,
Was ihr gewahrt. — Wo ist das Psalmenbuch?

Digitized by Google

Ich bin nicht Moſes, aber beten will ich,
Wie Moſes auf dem Berge einſt gefleht,
Indeß ſein Volk gekämpft. (Er hat das Buch vom Betſtuhl genommen. Zu den Soldaten, die auf dem Altan ſtehn:)
Sagt, was ihr ſeht.

Erſter Soldat.

Der Kaiſer ſteigt auf's Pferd, und Markgraf Eckard
Hält neben ihm.

Zweiter Soldat.

Der Alexander ſchäumt
Und wirft die Mähne.

Heribert (hat in dem Buch geblättert.)
Sieh. — Da iſt der Pſalm.
(zu einem Mönch:)
Rufe die Knaben her und heiße ſie
Das Miſerere ſingen. Aus dem Mund
Der ſchwachen und unmündigen hat Gott
Sein Lob ſich zugerichtet. Bring ſie her.
(Der Mönch nach rechts vorn ab. Trompetenſignal hinter der Bühne.)
Was ſoll das Zeichen?

Erſter Soldat.

Herr, der rechte Flügel
Rückt vor.

Heribert.

Seht ihr den Feind?

Zweiter Soldat.

Crescentius hält
Auf ſeinem linken Flügel.

Heribert.

Ich will beten.
(kniet auf dem Betſtuhl nieder, aus dem Buch leſend:)
„De profundis clamavi ad te, Domine; Domine, exaudi vocem meam;
Fiant aures tuæ intendentes in vocem deprecationis meæ.“

Digitized by Google

Chorknaben (ſingen rechts hinter der Bühne.)

Miserere,
Miserere,
Miserere, Domine! (Bei dem dritten „Miserere“ treten die Chorknaben durch die Thüren der rechten Seitenwand auf. Sie tragen Weihrauchgefäße und ſtellen ſich gleich nach dem Auftreten links und rechts vom Thron auf. Der Mönch folgt ihnen.)

Heribert (ſich umwendend, zu den Soldaten:)

Wie ſteht die Schlacht?

Erſter Soldat.

Ich kann vor Staub nicht ſehn.

Zweiter Soldat.

Das Treffen ſteht. (Trompetenſignal hinter der Bühne.)

Erſter Soldat.

Die Mitte reitet vor,
Der Kaiſer an der Spitze.

Heribert.

Wo iſt Eckard?

Erſter Soldat.

An ſeiner Seite, Herr. — Die Wache legt
Die Lanzen ein. (Heftiger Trompetenſtoß hinter der Bühne.)

Beide Soldaten (lebhaft und ſtark:)

Der Sturm!

Mönche (ängſtlich murmelnd:)

Der Sturm!

Heribert.

Herr! Herr!
Steh deinen Knechten bei. — Singt Miſerere.

Die Chorknaben (die ſich vorher neugierig nach hinten umgeſehn haben, ſingen:)

Miserere,
Miserere,
Miserere, Domine!

Digitized by Google

Heribert (lesend:)

„Si iniquitates observaveris, Domine; Domine, quis sustinebit?

A custodia matutina usque ad noctem speret Israel in Domino.“

(sich umwendend:)

Wie steht die Schlacht? Seht ihr den Kaiser?

Erster Soldat.

Nein.

Zweiter Soldat.

Ja. Dort der weiße Mantel!

Heribert (steht auf.)

Laß mich sehn.
Zeige ihn meinen alten Augen, Sohn.
Wo ist der Kaiser? (ist auf den Altan getreten.)

Erster Soldat (herauszeigend:)

Dort!

Zweiter Soldat (ebenso:)

Und dort Crescenz!
Und neben ihm der gelbe junge Römer,
Der hier im Saal war.

Heribert.

Wo?

Erster Soldat.

Der Kaiser sieht ihn.
Jetzt sprengt er auf Crescentius los.

Zweiter Soldat.

Der junge
Sprengt seitwärts an des Kaisers Pferd.

Heribert.

Der Herr
Beschütze ihn mit seinem Stab!

Beide Soldaten (rasch und stark:)

Er fällt!

Digitized by Google

Heribert.

Der Kaiser?

Erster Soldat.

Nein, der junge. Eckard schlug
Ihn mit der Streitaxt auf den Helm.

Zweiter Soldat.

Der Kaiser
Wendet sein Pferd auf den Crescentius. Sieh!
Er trifft Crescentius Pferd.

Erster Soldat.

Das Pferd steigt auf
Und überschlägt.

Beide.

Triumph!

Heribert.

Crescentius fiel?

Erster Soldat.

Der Kaiser springt vom Sattel und entwaffnet
Crescenz. Sie ringen.

Zweiter Soldat.

Sieh, sie binden ihn.

(Wachsender Lärm aus dem Hintergrund.)

Heribert.

Die Feinde fliehn?

Beide Soldaten.

Triumph!

Erster Soldat.

Sie sind verloren,
Wenn sie entfliehn.

Heribert.

Warum, mein Sohn?

Erster Soldat.

Weil Eckard
Durch Hauptmann Ludolph ihre Tiberbrücke
Im Rücken abbricht.

Digitized by Google

Heribert (herausdeutend:)

Sagt, ist das der Kaiser?

Erster Soldat.

Ja, Herr, er kehrt zurück.

Heribert (zu den Chorknaben:)

Singt Gloria!

Chorknaben (singen:)

Gloria,
Gloria,
Gloria in excelsis Deo!

(Hornsignale aus dem Hintergrund.)

Heribert.

Was will der Feind?

Erster Soldat.

Sie fordern Stillstand, Herr.
Der Kaiser schickt den Odilo zu ihnen.

(Trompetensignal aus dem Hintergrund.)

Hört die Trompeten.

Zweiter Soldat.

Seht die Reiter dort!
Sie bringen den Crescenz. Der Kaiser kommt.

(zum ersten:)

Du, tritt zurück. (Heribert steigt vom Altan, die Soldaten folgen.)

Heribert.

Kommt Eckard mit dem Kaiser?

Erster Soldat.

Ja, Herr, er kommt.

Heribert.

Du warst uns gnädig, Gott.
Dein ist der Sieg.

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

(Die Vorigen. Otto, Eckard, Crescentius, Hauptleute, Soldaten der Leibwache, Edelknaben.)

(Otto in voller Rüstung mit Helm und Schild erscheint von Eckard begleitet auf dem Altan. Gleich hinter ihm bringen zwei Soldaten der Leibwache Crescentius, ohne Helm, Schwert und Schild, an den Händen gefesselt, vom Kampfe entstellt.)

Otto (den Thron besteigend, Crescentius bleibt auf dem Altan.)

Crescentius, dein Haupt
Verfiel mir als Rebell. Rebellentod,
Nicht den des Kriegers stirbst du. Führt ihn fort.
Auf offnem Markt, im Angesicht des Volks
Schlagt ihm das Haupt ab, weil er Gott und mir
Den Schwur der Treue brach. — Kein Wort! Hinweg!

(Die beiden Soldaten reißen Crescentius fort, Otto tritt erregt in den Vordergrund. Eckard, Hauptleute, Soldaten der Leibwache, Edelknaben folgen und verstreuen sich über die Bühne.)

Nehmt mir die Waffen ab. — He, wo ist Wulf?
O freie Lust des Kampfes! Wilder Ritt!
Eckard, das Schwert war gut. — Sieh da! Der Kanzler.
Dein Segen half uns treulich auf dem Weg.
Was rührt dich, alter Herr? (hat Schild und Handschuhe einem Edelknaben gegeben.)

Heribert.

Mein Herr und Fürst,
Ich grüße dich und danke meinem Gott,
Daß meine alten Augen dich gesehn,
Du junger Aar!

Otto.

Mach' mich nicht roth. Hab' Dank. —
Herr Markgraf, heut beim Angriff fochtet ihr
Nicht wie ein Feldherr, sondern wie ein Bursch
Von zwanzig Jahren. — Warst du nicht bei mir,
Wer weiß, wo wär' ich jetzt?

Eckard.

Mein Herr und Kaiser,
Ich folgte dir und that nur meine Pflicht.
Dankt mir drum nicht.

Digitized by Google

Otto.

Thut man die Pflicht wie du,
Verdient sie Dank. — Es ist mein erster Sieg,
Mein erster Kampf. Verzeiht mir, wenn die Freude
Mich fast von Sinnen bringt. Des Vaters Schwert,
Ich will es weiter führen. Bin ich nicht
Der Kaiser? Und der deutsche Kaiser ist
Der Herr der Welt. Vor meinen Augen liegt
Apulien und Calabrien, Sizilien.
Sie sind nicht mein. Ein neuer Heereszug
Bringt mir als leichte Beute neues Land.
Und weiter seh' ich. Ueber Meere schwingt
Der Adler sich und baut es neu, sein Nest
Im fernsten Osten, wo selbst Alexander
Zusammenbrach und starb. Bin ich nicht Herr?
Und heb' ich's hoch, mein sieggewohntes Schwert,
Wer folgt mir nicht?

(Bewegung unter den Rittern.)

Eckard.

Herr, folgen wird dein Volk,
Allein bedenke, ob zu seinem Heil
Es folgen wird. Du siegst. — Ich glaub' es gern.
Allein sieh zu, wie du den Sieg erkaufst.

Otto.

Mit neuem Glücke für mein Reich und Volk.

Eckard.

Du kaufst es theuer, Herr, erkaufst du es
Mit deines Volkes Blut.

Otto.

Mit Blut? — — Es sei!
Das Blut, das um gerechte Sache fließt,
Bringt Sicherheit und Glück.

Eckard.

Ist es gerecht,
Daß du ein fremdes Volk, das du nicht kennst,
Mit deinem Heer bekämpfst, nur weil es fremd
Und weil es Herr sein will im eignen Haus?

Digitized by Google

Du bist der Schutzherr. Ja! Beschütze es
Und strafe es, wenn es dir Treue bricht,
Doch setz' es gleich nicht deinem eignen Land,
Das dich und uns gebar. Du hast gesiegt.
So thu denn das, was du als Sieger nur
Thun sollst und darfst. Zu lange blieb dein Volk
In diesem heißen Land, das uns verdirbt,
Zu lange sehnte sich dein Volk zurück
Und siechte hin, gleich einem Eichenstamm,
In fremdes Land verpflanzt. Führ' es zurück.
Der Adler kehre heim zu seinem Horst
Und fechte länger mit dem Geier nicht
Nutzlosen Kampf!

Otto.

Der Kampf ist nutzlos nicht,
Der Ehre bringt. — Genug! — Kanzler, sprecht ihr.
Nicht nur dem eignen Sinne will ich traun.
Sagt ihr denn, was ihr denkt.

Heribert.

Herr, ich bin alt,
Und diese weißen Haare sehnen sich
Nach einem Grab zu Haus. Ich bin hier fremd,
Ich bin ein deutscher Bischof, nicht von Rom,
Und sähe gern noch einmal, wie der Rhein
An Burg und Fels vorbei die grüne Fluth
Zum Meere wälzt, säh seine Reben gern,
Mich selber gerne heim in meiner Stadt,
Dem grauen Köln am Rhein.

Otto.

Ja, du bist alt,
Und ihr seid beide alt, und ich bin jung,
Und ihr versteht mich nicht und hört mich nicht.
Wie solltet ihr es thun? (Ein Soldat der Leibwache ist über die Treppe aufgetreten und hat Eckard etwas zugeflüstert. Eckard tritt zum Kaiser.) Was giebt's?

Eckard.

Mein Fürst,
Crescentius ist todt.

Digitized by Google

Otto (auffahrend:)

Todt! — Dunkles Bild!
Todt! — Starb er nicht mit Recht? Mein Herz ist frei
Von jeder Schuld. (Er bemerkt plötzlich den liegen gebliebenen Handschuh des Crescentius. Heftig:)
Was liegt der Handschuh dort?
Fort! Hebt ihn auf. (Ein Edelknabe hebt den Handschuh auf. Pause. Otto blickt vor sich hin. Dann ruhiger:)
Es mag wohl sein, Herr Markgraf,
Daß ihr zum Theile Recht habt, — nur zum Theil.
Die Welt ist groß, und ich bin noch zu jung
Und schwach sie als Erobrer zu durchziehn,
Doch bin ich alt genug und stark genug
Erobertes zu halten. Dies Italien
Und seine Eisenkrone waren stets
Des deutschen Kaisers Erbtheil. Wir und sie
Sind fest vereint durch Krieg, Gesetz und Sitte,
Zu fest vereint, als daß ich je Italien
Und Rom verlassen darf, wie ihr es wollt.
Zwiefache Heimath hat das deutsche Volk,
Die eine Deutschland und die andre Rom,
Ich halt' es mit den zwein.

Eckard (warm:)

Es hat nur eine,
Wie eine Sprache nur des Volkes Mund. —
Herr, wenn dein Volk von rauhem Meeresstrand,
Aus seiner Waldgebirge wilder Pracht
Zum ersten Male dieses Land betritt,
Reißt es die Augen auf und gafft und staunt
Ob dieses Himmels nie geahntem Glanz,
Es blickt so fremd drauf wie auf ein Juwel,
Das unser nicht. Zu kostbar ist's für uns.
Ich weiß ja, Herr, wir lernen viel von Rom,
Schulden ihm Dank. — Es ist ein klüger Volk,
Als wir es sind. Wir lieben sie auch, Herr,
Wenn du so willst, doch wie die Heimath nicht.
Es ist ein Land zum Wandern, wenn man jung
Wie du, mein Fürst, allein zum Bleiben nicht.
Wir bleiben fremd. Hier ist kein Haus für uns,
Kein Acker und kein Weib für unsern Heerd.

Digitized by Google

Es wird uns krank im Herz. Wir müſſen heim. —
Ja, wenn wir ſelbſt — am wohlſten iſt's uns da —
Mit heißer Stirn, die Fauſt um's Schwert geballt
In eine Meeresburg als Sieger ziehn,
Die Sonne heiß vom blauen Himmel ſtrahlt,
Uns heißer noch im ſüßen Becher winkt
Und dreimal heißer in dem ſchwarzen Aug
Des braunen Mädchens, das den Bart uns kost,
Daß wir uns niederbeugen, raſch zum Kuß
Des Bechers wie der Lippen, — denn in beidem
Sind ſtark wir — je! da geht's uns wie ein Stich
Durch Mark und Bein, auf unſre Schulter legt
Wie eine Hand ſich's, weich und wohlbekannt,
Daß wir den Nacken drehn. Die Mutter iſt's,
Die alte Heimath iſt es, die uns ruft,
Mit weichem, warmem, thränenfeuchtem Blick,
So mütterlich beſorgt, der Henne gleich,
Wenn ſie zum Teich die Hühner laufen ſieht
Zu ſchwimmen wie die Enten (Otto lächelt.)
Lacht nicht, Herr.
Wir ſind hier fremd, wie Hühner auf dem Teich,
Wir ſind nicht heimiſch hier im fremden Land.
Herr, laßt uns heimziehn!

Otto.

Eckard, du wirſt weich.
So kannt' ich dich noch nicht. — Mein treuer Eckard!
Doch ſprachſt du wahr? Mich dünkt, die Mutter war
Zu ſorglich hier. Wenn wir von unſrer Art
Auch manches hier verlieren, — und wir thun's —
Und traurig drum! — gewinnen wir doch viel,
Und dieſe hier gewinnen viel von uns,
Verlieren freilich auch, — doch ſo nur, daß
Wir beide reicher ſind.

Eckard.

Nein, beide arm,
Zum wenigſten, wie's jetzt iſt.

Digitized by Google

Sechster Auftritt.

(Die Vorigen. Stephanion, anfangs hinter der Bühne. Zuletzt der Hauptmann der Leibwache.)

Stimme Stephanions (aus dem Hintergrund rechts, sehr entfernt:)

Laßt mich ein!
Ich will ihn sehn.

Otto (sich umwendend:)

Was soll das Rufen?

Heribert (rechts neben der Treppe, ein Soldat der Leibwache ist über die Treppe zu ihm getreten und hat mit ihm gesprochen:)

Herr,
Die Wittwe des Crescentius will dich sehn.

Stimme Stephanions (näher:)

Laßt mich! Ich muß. Gebt meinem Schmerze Bahn,
Schmerz um den Gatten, der durch jenen fiel,
Schmerz um der Mutter, um der Heimath Schmach,
Schmerz um mich selbst, die dir, du deutsches Volk,
Zu leicht, zu leicht getraut!

Otto (fährt zusammen, tritt vor, hastig:)

Laßt sie herein!

(Alles tritt von der Treppe zurück.)

Stephanion (noch unsichtbar:)

Der Kaiser höre einer Wittwe Schmerz,
Den Schmerz von Rom durch mich! (tritt von rechts auf dem Altan auf. Fliegendes Haar, dieselbe Kleidung wie im zweiten Aufzug, die Rose — aufgeblüht — an der Brust.)

Otto (wendet sich rasch und entsetzt ab und tritt in den Vordergrund rechts. Für sich:)

Sie ist's!

Stephanion (tritt langsam in die Mitte des Vordergrundes:)

Wo ist der Kaiser?
Bist du's, der mir sein Antlitz birgt?

Heribert (nach kurzer Pause:)

Er ist's.

Stephanion (kniet nieder:)

Hör mich! Ich kniee. Des Crescentius Weib,
Sie kniet. Ein ſchuldig Weib, allein ein Weib,
In einem Schmerze, den nur Gott ermißt.
Mich treibt die Schuld, die ich zu ſpät erkannt,
Mich treibt der Geiſt. Prophetiſch iſt mein Wort,
Aus meinem wilden Munde redet Gott. —
Im Namen meines Volks und deines Volks
Beſchwör' ich dich: Zieh heim, führ heim dein Heer,
Gieb uns den Frieden, ſei des Friedens Fürſt,
Und Segen ſei bei dir und deinem Stamm!
Es ſei dein Volk der Völker ſtarker Hort,
Die blutge Geißel nicht, mit welcher Gott
Die Völker ſchlägt. Stark wie die Eiche ſei
Dein Ruhm und deine That. Zieh hin die Bahn
Als Hirt, als Kaiſer, als gerechter Herr.
Stärke und Milde kröne deine Stirn.
Zieht heim in Frieden, die in Krieg ihr kamt.
Wenn nicht, ſo wandelt Segen ſich in Fluch,
Die alte Welt zerbirſt in jähem Fall,
Und nur der Tod regiert. Hör mich, o hör mich!

(Lange Pauſe. Otto bleibt abgewandt ſtehn.)

Du ſchweigſt? — Wendeſt dich ab? Verachteſt mich,
Die vor dir kniet? Ich bin Crescentius' Weib,
Der dieſer Stadt gebot. Verachteſt du
Den Feind als zu gering? Er war ein Mann
Und Henkerstod nicht werth. Mein Gatte fiel
Durch dich. An deinem Mantel haftet Blut,
An deinen Händen Blut. Mein Gatte fiel,
Die Mutter fiel durch Deutſche. —
Und ich kniee?

(ausbrechend:)

Bin ich noch Römerin, und iſt dies Rom?

(ſteht auf.)

Ja, hier iſt Rom. Den Segen, den ich ſprach,
Geb ich den Winden. Niemals wieder kniet
Die Römerin vor dir. Zerriſſen ſei
Der ungeweihte Bund, der Rom und euch
In Schanden band! Verderben treffe den,
Der ſich euch liebend naht. Haß ſei die Loſung
Von uns und euch. Tod ſei mein eignes Loos
Und meine Sühne! — Bebſt du feig zurück?

Digitized by Google

Schreckt dich mein Blick? Vernimm noch eins, Tyrann,
Den Fluch von Rom durch mich. Fluch deinem Haupt
Und Fluch dem Stamme, der dich hergesandt,
Fluch Deutschland!

Otto (sich umwendend, rasch und stark einfallend:)

Halt! Du lästerst.

Stephanion (grell aufschreiend, mit einer jähen Bewegung beider Hände nach dem Haupt:)

Du! (bricht zu seinen Füßen zusammen, die Stirn auf den Thronstufen, tonlos:)

Du!

Otto (wendet sich erschüttert ab. Lange Pause. Endlich wendet er sich zu ihr. Schmerzlich, sanft:)

Stephanion!

Stephanion (blickt wie irrsinnig vor sich hin, führt die beiden Hände qualvoll nach der Brust. Sie erblickt die Rose, nimmt sie langsam und läßt sie — entblättert — fallen. Dann versucht sie sich zu erheben. Otto macht eine Bewegung ihr zu helfen. Krampfhaft zurückschreckend:)

Laß! (erhebt sich. Dumpf:)
Fort! Fort! — Fort!
(wankt rechts über die Treppe ab.)

Otto (sieht ihr nach, wendet sich dann um, tritt zum Thor und verbirgt stehend das Haupt im Mantel.)

(Pause. Allmäliges leises Geflüster. Dann tritt der Hauptmann der Leibwache von rechts über die Treppe auf.)

Der Hauptmann (bemerkt den Kaiser, tritt unschlüssig zu Eckard. Leise:)

Das Losungswort, Herr Markgraf!

Eckard.

Fragt den Kaiser.

Hauptmann (zögernd zum Kaiser tretend:)

Mein Herr und Kaiser, gebt dem Heer die Losung.

Otto (wie aus einem Traume auffahrend, nach einer Pause, tonlos:)

„Deutschland." — Markgraf von Meißen, tretet her.
So spricht der Kaiser: Nehmt an seiner Statt
Des Heeres Leitung ihr! — Das Heer zieht heim.
(Während er langsam die Stufen des Thrones herabsteigt, fällt der Vorhang.)

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

Die Sakristei einer Kirche in Rom.

Kurze Bühne. Die Sakristei hat graue, schmucklose Wände. In der Mitte des Hintergrunds führen mehrere Stufen zu einer hohen und breiten Thür, die durch einen dunklen Vorhang geschlossen ist. An den Wänden rohe hölzerne Schränke, auf denen Altarkelche und Kruzifixe stehn. In der Mitte des Vordergrunds, etwas nach rechts, ein hölzerner Tisch mit zwei Stühlen, der Stuhl links hat die Form eines Chorstuhls, zu Füßen desselben ein Schemel, der Stuhl rechts einfacher. Auf dem Tisch ein Armleuchter und ein Schreiben mit Siegel. Zwei Thüren in den Seitenwänden, rechts hinten und links hinten. Rechts ganz im Vordergrund ein mit Büchern bedeckter Tisch, unter den Büchern eine Bibel, vor dem Tisch ein Stuhl. In der Mitte der linken Seitenwand öffnet sich ein ziemlich breiter, in die Tiefe führender Gang mit niedriger Steinbrüstung, die letzten Stufen sind sichtbar. Links ganz vorn eine Bank.

Die Bühne ist durch den angezündeten Armleuchter nur schwach beleuchtet.

Erster Auftritt.

(Mönche (hinter der Bühne) dann Otto. Ein Benediktinermönch. Zuletzt Simon Cyrill.)

Gesang der Mönche (hinter der Bühne.)

Initium sapientiae timor domini. Sanctum et terribile nomen ejus.

Stimme des Mönchs (hinter der Thür rechts.)

Hier ist die Thür. (Die Thür rechts wird geöffnet. Otto, in derselben Kleidung, wie im zweiten Aufzug, mit Hut und Mantel tritt auf. Der Mönch folgt ihm.)

Otto.

Kann ich Paulus sehn?

Der Mönch.

Er liest die Messe, Herr, doch nach der Messe
Kommt er hierher.

Digitized by Google

Otto.

Wie finſter iſt der Ort!
Und draußen heller Tag! (auf die Mittelthür deutend:)
Führt dieſe Thüre
In die Kapelle?

Der Mönch.

Ja.

Otto (nach links deutend:)

Und dort der Gang?

Der Mönch.

Führt durch die Katakomben in das Kloſter
Des heiligen Antonius. Die Mönche
Benutzen oft ihn.

Otto (wirft Hut und Mantel auf den Tiſch mit Büchern.)

Gut! Ich will hier warten.
(tritt zu dem Tiſch, wo der Leuchter ſteht, und bemerkt das Schreiben.)
Des Papſtes Siegel! Was will der von Paulus?
Und doch! Ich nannte ſeinen Namen oft.
Vielleicht, er bietet ihm ein Amt. Doch Paulus
Will ja zurück nach Deutſchland. Hab ich das
So ganz vergeſſen?

Der Mönch.

Herr, er geht noch heut.
S'iſt ſeine letzte Meſſe. Er will fort,
So gern ihn Prior Martin auch behielt.

Geſang der Mönche (hinter der Bühne.)

Ego sum pastor bonus. Venite ad me, qui pauperes et miseri estis.

Otto.

Wozu die Meſſe?

Der Mönch.

Es iſt Todtenmeſſe
Für Hauptmann Ludolph, der im Kampfe fiel.

Otto (zuckt auf:)

Ganz recht. — Laß mich allein. Ich warte. Geh!
(Der Mönch nach rechts hinten ab.)
Regſt du dich, blutger Schatten des Crescenz?

Digitized by Google

Zurück, Rebell! — Mag ſein, ich war zu hart.
Doch ſei es, wie es ſei! Die Schuld kann ich
Ertragen. Fort! — Doch daß ich ſie beſaß,
Sie in's Verderben riß, wie trag ich das?
Wie trage ich ein Leben ohne ſie?
Ich kann es nicht. (wirft ſich rechts in den Seſſel.)

Geſang der Mönche (hinter der Bühne.)

Ego sum resurrectio et vita. Dominus resurrexit e sepulcro.

(Während des Geſanges iſt von Otto unbemerkt Simon Cyrill durch den Gang links aufgetreten und auf der letzten Stufe unbeweglich ſtehn geblieben. Eine hohe Geſtalt, kahlhäuptig, mit ſehr langem und dünnem, ſpitz auslaufendem Bart, ſchwarze, vielfach zerriſſene Eremitenkutte, einen Strick um die Lenden, ſchwarze Sandalen. Er ſtützt ſich auf einen weißgeſchälten, hohen, nicht ſtarken Stab.)

Otto (ihn bemerkend und auffahrend:)

Wer da? — Sprich, wer du biſt,
Der wie ein Nachtgeſpenſt du aus der Erde
Hervorgewachſen ſcheinſt mit ſtarrem Aug?
Sprich, finſtrer Gaſt.

Simon (unbeweglich:)

Simon Cyrill mein Name.
Den finſtren Eremit heißt mich das Volk.

Otto.

Simon Cyrill! Der finſtre Eremit!
Wo kommſt du her?

Simon.

Was, Knabe, geht's dich an?
Wohl aus dem Mutterleib, woher wir alle. —
Doch frägſt du nach dem Ort, woher ich kam?
Was ſchiert mich Ort und Zeit? Sei es nun Indien,
Sei es Ägypten, wo die Jünglingszeit
Ich hingeträumt, ſei es aus der Campagna,
Wo jetzt ich lebe.

Otto.

Viel hört' ich von dir.
Es ſagt das Volk, daß ſo geheim und tief
Wie du kein andrer lehrt.

Digitized by Google

Simon (innerlich geſchmeichelt und es zu verbergen ſuchend:)

Sagt das das Volk?
Vielleicht ſpricht's Recht, wenngleich es ſelbſt nicht weiß,
Warum es Recht hat.

Otto.

Bin ich gleich kein Prieſter
Und nur ein wißbegierger Lai vom Volk,
Belehr' mich doch.

Simon (im Gehn, an den Stufen der Mittelthüre:)

Laß mich. Was kümmert's mich?
Was kümmerſt du mich?

Otto.

Halt und hör' mich an.
Ich bin ein Menſch, in Noth und brauche Hülfe,
Hör mich denn an! — Liebe, die ſtark wie Tod,
Liebe, die hoffnungslos und ohne Glück,
Sündige Liebe, die von Gott zu Strafen
Ewiger Pein verdammt, ergriff mich ganz.
Giebt's keine Hülfe? Da auf meinem Lager
Ich fiebernd lag, dacht' ich: Viel kann die Kirche.
Vielleicht, ſie räth auch hier, vielleicht, ſie hilft
Mich von der Qual zu löſen.

Simon (bitter, ſich ſteigernd:)

Liebe! Liebe!
Was klagſt du mir um Liebe, junger Thor,
Um jenen Wahnſinn, der die Welt durchraſt?
Ich weiß von Liebe nichts in meinem Fels.
Fort mit der Liebe, fort! Reinigt die Kirche
Vom Schmutze, den man Weib und Liebe nennt!
Stoßt aus dem Tempel ſie! Dem Weibe Fluch!
Der Liebe Fluch! Entheiligung und Sünde
Iſt Frauenliebe. Fluch! — Lebſt du wie ich,
Wohl geht die Liebe fort.

Otto.

Kann Liebe gehn?
Kann ohne ſie man leben?

Digitized by Google

Simon.

Thu' ich's nicht?
Leb ſo wie ich. Sie geht.

Otto.

Wie ſoll ich leben?

Simon (nach kurzer Pauſe.)

Denke des Todes! Büße! Bete! Stirb!
Verachte Menſchenweisheit. Sie vergeht.
Bete und büße! Nichts als Eitelkeit
Iſt Menſchentreiben, ſei es, was es ſei.
Alles iſt eitel, rief einſt Salomo,
Der weiſe König. Er ſprach recht. Entfliehe
Der Narrethei der Welt. Das Donnerwort:
Denke des Todes, ſei der helle Stab,
Der dich geleiten ſoll auf finſtrem Weg.
Denke des Todes! Nur der Büßer, nur
Der Einſame iſt glücklich. Lebe gleich
Dem Thier in ſeiner Höhle. Bete, büße
Und ſtirb, wenn's Zeit zu ſterben!

Otto.

Glücklicher
Wär dann der Todte als der Lebende.
Iſt Tod das höchſte Glück?

Simon.

Wie wohl du faßt!
Du nennſt der Todesſehnſucht hohes Glück.
O ſüßer Tod! Oft fühlt' ich mich ihm nah,
Wenn im Gebet ich lag, die Seele frei
Von Körperbanden über Raum und Zeit
Geruhig ſchwebte, wenn des Denkens Pein
Mich nicht mehr plagte, wenn des eignen Seins
Kaum mehr bewußt ich im Gebete nur
Mich lebend fühlte, wenn ſo ſtill die Seele
Wie ſtillſte Meeresfluth. O daß die Wellen,
Des Todes Wellen, des Vergeſſens Wellen
Zuſammenſchlügen über meinem Haupt
In ſelgem Grab. Im Tode nur iſt Leben,
Im Leben Tod.

Digitized by Google

Otto.

Sprichst du vom Leben? Sprichst du
Vom Tode? Nein. Von düstern Träumen sprichst du,
Die du in finsterm Brüten dir erzeugt.
Du kennst das Leben und die Liebe nicht.
Seltsamer Schwärmer, fort! Ich sah das Bild
Der Göttin, die in heller Sternennacht
In weißer Schönheit wie ein Geist des Lichts
Vor mir emporstieg. Zarte Schleier wob
Geheimnißvoll um sie die Nacht. Der Wind
Umspielte ihre liebliche Gestalt.
Das Auge glänzte, und die rothen Lippen,
Sie öffneten sich langsam. Liebesworte
Drangen hervor und stahlen leis uud tief
Sich in mein lauschend Ohr. Aus diesem Dunkel,
Das mich umgiebt, aus Klosterzwang und Nacht
Steigt dieses Bild, das ich zur Nachtzeit sah,
In tagesheller Schönheit leuchtend auf,
Und triumphierend ruft ihr süßer Mund
Mir klingend zu: „Komm, folge meinem Wink,
Nutze sie aus, des Lebens kurze Frist,
Und so wie ich dich liebe, liebe mich.
Ich will es so, und so will's die Natur,
Die dir des Lebens und der Liebe Keim
Tief in die Brust gelegt." Ich folge ihr,
Denn sie spricht wahr. Ich trotze deinem Wort.
Laß mir die Liebe und der Liebe Lust,
Denn nicht zum Sterben ward ich, nein, zum Leben!

Simon (heftig:)

Genuß! Genuß! Nichts anders als Genuß!
Von Heidengöttern sprichst du. Frecher Knabe,
Fluch dir und Fluch dem Bilde, das du sahst!
Fluch! — Fort! Was bleib ich hier? Stritt' ich mit dir?
Nicht lohnt's mit dir zu streiten. Wie nur kam's,
Daß ich es that? Ich kam zu anderm Zweck.
Doch eilt er nicht. Bleib hier. Ich räum' das Feld.
Was soll ich mit so jungem Kämpen thun?
'Nen ältern wollt' ich. — Bleib, Knabe und Thor,
Mit trotzgem Aug, mit rasch bedachtem Hirn.
Die Liebe spuckt' in Kopfe dir und Blut,
Und Lebenswille thront auf deiner Stirn. —

Digitized by Google

Bleib! Laß zurück mich gehn zu meinem Fels.
Beſſer berathen und bedacht wie du
Laß dort mich büßen, — beten, — träumen, — ſterben!
(langſam nach links durch den Gang ab.)

Otto.

Beſſer berathen? Nein. Fort, ſtarres Aug!
Fort, Nachtgeſpenſter, fort! Hier iſt kein Raum
Für euer Treiben, fort! (wirft ſich rechts in den Seſſel. Pauſe. Man hört Orgelſpiel hinter der Bühne.)
Friedliche Klänge,
Ihr ruft vergangne Tage in mir wach,
Der Kinderzeit verſchollenes, frommes Glück,
Selige Zeit, wo ich ſo gern mein Knie
Dem Herren beugte. — Sie iſt hin, vorbei.

Zweiter Auftritt.

(Otto. Ein Chorknabe. Zuletzt Paulus.)

(Ein Chorknabe öffnet den Vorhang der Mittelthür. Man ſieht die Seitenwand einer Kapelle, auf der weißen Wand ein etwa lebensgroßes Kruzifix, roh bemalt, der Kreuzesſtamm ſchwarz. Vor dem Kruzifix eine Hängelampe. Das Orgelſpiel verklingt. Der Chorknabe trägt Becher und Hoſtie, die er während des Folgenden in den Schrank ſtellt.)

Otto (ſich umwendend:)

Die Meſſe iſt zu Ende. — Wo iſt Paulus?

Chorknabe.

Er betet, Herr.

Otto.

Selig, wer beten kann!
Weilt deine reine Seele im Gebet,
Im Licht des Schauens? Hier im Dunkel harrt
Ein Sünder, daß du Rath und Hilfe bringſt.
Komm, Stellvertreter Gottes, Hirt und Prieſter,
Löſe des Kaiſers Seele von der Schuld,
Die auf ihr laſtet. Höre und verzeih!
(Pauſe. Er ſteht auf und tritt rechts zum Tiſch.)
Wo er nur bleibt? (ſchlägt ein Buch auf.)
Bücher? Latein. — Die Bibel.
Starkes und ſchlichtes Wort, dein Ruf erſcholl
In alle Welt.

Digitized by Google

Paulus (ist von links hinten unbemerkt aufgetreten, im Skapulier. Dasselbe abnehmend und dem Chorknaben reichend:)

Nimm hier mein Skapulier!

Otto (sieht auf, schließt das Buch.)

Paulus!

Paulus.

Wer ruft? — Ihr hier, mein Herr und Kaiser!
Seid mir willkommen!

Otto.

Nicht als Kaiser komm ich.
Ich kam als Mensch, in Noth.

Paulus.

Auch so willkommen!
Du kennst den Spruch: „Die ihr mühselig und
Beladen seid . . .“ Der rechte Priester soll
Dem Spruche nachthun, wie er es vermag,
Zu Haus und hier.

Otto.

Du gehst noch heute, hör ich?

Paulus.

Ich gehe. Ja. Es war mein alter Wunsch.
Ich kehr' in's Augustinerkloster heim,
Von dem ich kam. (zu dem Chorknaben:)
Laß uns allein, Hilarion.
Schließe den Vorhang. (Der Chorknabe schließt den Vorhang der Mittelthür und geht nach rechts hinten ab. Otto und Paulus setzen sich, Paulus links, Otto rechts. Kleine Pause.)
Jetzt, mein Herr und Fürst,
Sprich offen!

Otto.

Offen? Ja. Dir kann ich's sagen.
Du bist ein Mensch wie ich, kein Mann des Todes
Wie er, Cyrill.

Paulus.

Kam er hierher?

Otto.

Er kam
Und ging in Zorn.

Digitized by Google

Paulus.

Er kam mit mir zu ſtreiten.
Du glaubſt ihm nicht?

Otto.

Dem finſtern Geiſt der Nacht?
Niemals! Dir glaub' ich: Du biſt Menſch wie ich,
Doch reiner als wie ich, und deine Stirn,
Sie leuchtet wie des Hohenprieſters Stirn.
Dir kann ich beichten. (Er ſteht auf und wirft ſich auf den Schemel zu Paulus Füßen.)
Des Crescentius Haupt,
Du weißt, es fiel durch mich. Doch du weißt nicht,
Daß ich des Todten Weib, Stephanion,
Liebte und liebe, daß ſie mir zu Liebe
Dem lebenden Gemahl die Treue brach. —
Zwar wußt' ich's nicht, daß ſie Crescentius Weib,
Daß ſie vermählt, — bis ich's zu ſpät erfuhr
Nach ſeinem Tod. Doch Liebe fragt nach nichts,
Und trotz des Ehebruchs und trotz des Todten
Lieb' ich ſie noch ſo voll und ganz wie je,
Nein, liebe dreimal mehr ſie, weil ſie litt,
Und liebe ſo ſie, daß mir der Gedanke,
Ich ſoll ſie laſſen, ſoll den ſüßen Leib,
Den ich umarmt als meines Weibes Leib,
Nicht mehr umfangen, mir unfaßbar ſcheint,
Undenkbar, unausführbar. Weiß ich gleich,
Sünde, Todſünde iſt es, was ich will,
Ich will es doch, — will's, — will es!

Paulus.

Du willſt Sünde,
Denn deine Liebe trachtet nach Beſitz,
Wo der Beſitz verwehrt durch Recht und Gott. —
Ich habe keinen Rath und keinen Troſt,
Wenn du Beſitz verlangſt. Doch iſt die Liebe,
Die deine Seele ſo im Sturm gefaßt,
Mehr als die Luſt der Sinne, die den Namen
Der Liebe oft ſchon frech ſich angemaßt,
So hab ich rechten Rath und rechten Troſt.
Entſage! Rette dich und rette ſie!
Wahre die Liebe, laſſe vom Beſitz!

Digitized by Google

Entſage! In Entſagung nur iſt Leben,
Nur in Entſagung Kraft. Nur die Entſagung
Bezwingt die Luſt, bezwingt die Sünde, zwingt
Die Hölle und den Tod.

Otto (fährt auf:)

Ich ihr entſagen?
Wer in geheimnißvoller Nacht die Liebe
In nie geahnter Schönheit ſah, kann der
Entſagen?

Paulus.

Ja.

Otto (den Kopf ſchüttelnd:)

Du kennſt die Liebe nicht.
Das iſt kein Bild, das mit der Zeit vergeht.
Seitdem ich ihre Lippen, ihre Augen
Und ihre Schönheit ſah, wohnt dieſes Bild
Im tiefſten Kerne meines Denkens. Sieh,
Wo ich auch geh' und ſtehe, dieſe Augen
Begleiten mich, ſie folgen ſtets mir nach,
Sie ſtehen jetzt vor mir und ſehn mich an. —
Du weißt, die Alten ſprechen von dem Quell
Der Lethe, des Vergeſſens. Frieden brächte
Mir dieſer Quell. Doch bötſt du mir den Becher,
Ich ſchleuderte ihn von den Lippen fort.
Ich kann ſie nicht vergeſſen, will es nicht.
Du ſprichſt umſonſt. Vor meiner Stirne ſchwebt
Das Bild der Aphrodite.

Paulus.

Wache auf!
Reiß dieſe Leidenſchaft aus deiner Bruſt!
Eins giebt es, was aus Stürmen und Gefahr
Die Seele löst: Ein männlicher Entſchluß.
Tödte die Leidenſchaft und zittre nicht.
Und wenn die Fibern deiner Seele zucken,
Und wenn du fühlſt, daß eine Hand von Stahl
Dein weiches Herz zermalmt, dein Athem ſtockt,
Und deine Seele ſchreit, — dulde es ſtill,
Beuge dein Haupt in Demuth. Dieſer Schmerz,
Von dem du wähnſt, er tödtet dich, er heilt,
Er läutert dich. Ein neu geborener,

Digitized by Google

Ein Sieger deiner ſelbſt, ein Held, ein Mann
Gehſt du aus ihm hervor. Frieden und Muth,
Sie kehren ein in dein verlaſſen Herz,
Und dieſe Leidenſchaft, die unbezwinglich
Du heute wähnſt, iſt wie ein banger Traum,
Ein Zeichen, das vor neuem Sturm und Drang
Dich warnt und wahrt. Herr, nicht um kleinen Preis
Laß ich von deiner Seele großem Gut.
Wie Jakobs Seele mit dem Herren rang,
Ring ich mit dir, mein Fürſt. Entſage ihr,
Entſage, ſage Ja.

Otto (ſtarrt vor ſich hin. Pauſe. Dann ſpringt er auf. Ausbrechend:)

Ich kann es nicht.

(wirft ſich mit verhülltem Geſicht auf den Stuhl neben dem Tiſch mit Büchern. Paulus wendet ſich ab.)

Dritter Auftritt.

(Otto. Paulus. Dann Wulf.

(Nach kurzer Pauſe hört man an der Thür rechts klopfen.)

Paulus.

Man pocht. — Wer da? (geht zur Thür und öffnet. Wulf tritt ein.)

Wulf.

Verzeiht, ehrwürdger Herr,
Doch dieſen Brief ſoll ich dem Kaiſer bringen.
Sie ſagt, es eile.

Otto (der liegen geblieben iſt, aufhorchend:)

Wer?

Wulf.

Die Wittwe des
Crescentius, Herr.

Otto (aufſpringend und ihm den Brief entreißend:)

Von ihr. (lieſt.) Sie ruft mich zu ſich!
Sie ruft mich, haßt mich nicht! O treues Weib!
Sie haßt mich nicht! Stephanion, habe Dank! (wirft ſich erregt, das Geſicht in den Händen auf den Stuhl rechts.)

Digitized by

Paulus (den Brief vom Tiſch nehmend, leſend:)

„Mein Herr und Kaiſer gönne mir die Gunſt
Ihn heute noch zu ſehn. Stephanion."

(legt den Brief wieder nieder, zu Wulf:)

Der Kaiſer dankt dir. Geh.

Wulf (zögernd, halblaut:)

Ich gehe, Herr. —
Herr, hütet mir den Kaiſer.

Paulus.

Wenn ich kann,
Ja. Doch ich kann es nicht.

Wulf (halblaut, fragend:)

Nicht? (Paulus macht eine zweifelnde Handbewegung. Auf den Kaiſer blickend, im Abgehn:)

Armer Herr! (nach rechts ab. Pauſe.)

Paulus (zu Otto tretend, die Hand auf ſeiner Schulter:)

Du gehſt zu ihr?

Otto (auffahrend:)

Sie rief. Ich folge ihr.
Wie könnt ich's ihr verweigern mich zu ſehn?
Jedweder Tropfen Blutes ſchreit nach ihr.
O heiß geliebtes Weib! (iſt aufgeſtanden.)

Paulus (in der Mitte der Bühne, hart:)

So geh!

Otto (raſch und mißtrauiſch den Zettel zu ſich ſteckend:)

Leb' wohl.

(will gehn, bemerkt das Schreiben des Pabſtes.)

Sieh da. — Verzeih mir, Paulus, daß ich dich
Mit meinem Schmerz geſtört, indeß dich andres
Und beſſeres erwartet. Nimm dies Schreiben,
Für dich von höhrem Werth, als käm's von mir,
Den du in Zorn entläßt. Ich bin dein Kaiſer,
Dein Freund. Dies kommt von deinem höchſten Herrn. —
Nimm hin! — vom Pabſt.

Paulus (ruhig:)

Mein höchster Herr ist Gott.
(das Schreiben entfaltend:)
Seltsam! Was kann er wollen?

Otto.

Seltsam! Nein.
Ich sprach ihm oft von dir. Vielleicht auch andre.
Und jetzt verlangt er dich für seinen Dienst
Und bietet dir ein Amt. Was wär es sonst?

Paulus (für sich, lesend:)

Bischof! Legat! — So hoch!

Otto.

Glück auf den Weg!
Der Krummstab winkt.

Paulus (ruhig:)

Du irrst. Ich geh noch heut.
Im Augustinerkloster ist kein Platz
Für Bischof und Legat. Ich bin ein Mann,
Für stillen Dienst geschaffen, nicht für Würden,
Wie sie die Welt giebt. Du, mein Herr und Fürst,
Dem ich durch alte Bande fest vereint,
Botest mir oft schon mehr als dieses Blatt.
Ich schlug es aus und schlage dieses aus.
Ich gehe heute noch. (legt das Schreiben auf den Tisch.)

Otto.

Seltsamer Mann!
Lockte dich Ehrgeiz nie? Ist dir das Kloster
Die Welt? Sind Arbeit, Bücher und Gebet
Dir alles? Kann dich nichts verlocken? Weder
Kaiser noch Pabst?

Paulus.

Ich denke meines Spruchs:
„Kommt her ihr alle, die mühselig und
Beladen seid, denn ich will euch erquicken.“ —
Ein schweres Werk, mein Fürst. Arbeit und Demuth,
Steht ihr mir bei!

Digitized by Google

Otto.

Ein ſchweres Werk, gewiß
Und eines Mannes werth. Und doch! Und doch!
Ich kann dich nicht verſtehn. Wie kommt's daß du,
Der du ſo voll von Leben vor mir ſtehſt,
Wie kommt's, daß du der Welt ſo ganz entſagſt?
Ich faſſ' es nicht.

Paulus.

Damit du mich verſtehſt,
Müßt' ich dir viel aus meinem Leben ſagen.
Vielleicht, du hörſt nicht gern.

Otto.

Ich höre gern.
Kränke mich nicht. Ich höre gerne. Sprich!

Paulus.

Ich barg es lang. — Doch ſei's. Höre mich an!
(Sie ſetzen ſich, Paulus links, Otto rechts. Kleine Pauſe.)
In meiner Jugend war ich Diakon
Beim Erzbiſchof von Mainz. Die ſieben Weihen
Hatt' ich noch nicht empfangen, ich war jung
Und eifrig im Gebete und im Dienſt,
Doch ſtolz und allzuſehr auf Ruhm bedacht,
Denn nach dem Krummſtab zielt' ich ſchon als Kind. —
Der Falkenier des Biſchofs war mein Freund,
Und ich war oft bei ihm. Sein einzig Kind
War eine Tochter, groß und ſchlank und ſchön,
Eliſabeth. Sie war mir lieb und werth,
Doch nur in ſolcher Liebe, wie der Menſch
Den Menſchen liebt. — Einſt traf ich ſie allein
Im ſtillen Seitengang des Mainzer Doms.
Sie ſah mich nicht. Sie kniete und ſie ſprach,
Und meinen Namen hört' ich im Gebet,
Und Liebe war's, die meinen Namen rief.
Ich ſah ſie an. Mein Auge ſah ihr Bild,
Ihr blondes, ſchlankes Bild, und Liebe ging
Wie eine Wunderblume in der Nacht
In meiner Seele auf. Ich dachte mich
Als ihren Bräutigam und Mann. — Ihr wißt,
Die Kirche wehrt die Ehe nur dem Mönch,

Digitized by Google

Dem Prieſter nicht. Vorſtürzen wollt' ich, wollte
Die Lippen öffnen — und ich fuhr zurück,
Denn eine Stimme ſprach in meiner Bruſt,
Herriſch und ſtolz: „Zurück! Prieſter, zurück!
Dein wartet mehr. Was ſoll dir dieſes Weib?“ —
Es war mein Stolz, der ſprach. Ich ſchwieg. Ich ging.

Otto.

War es nur Stolz?

Paulus.

Gutes und Böſes ſind
So feſt verbunden, daß der Tod allein
Sie trennt. Im letzten Grunde war es Stolz.
Jetzt weiß ich's wohl. — Der Kämmrer des Palaſts
Warb um Eliſabeth, ein reicher Mann,
Ein rauher Mann. Eliſabeth war jung,
Der Vater arm. Sie wurde ſeine Braut. —
Ich ſchwieg und litt und meine Liebe wuchs. —
Ich ſah die Todtenblaſſe, wie die Stufen
Zum Altar ſie betrat. Sie ſah ſich um,
Ihr Auge fiel auf mich. — Ich ſtand ihr nah. —
Und thränenreich und klagend ſprach der Blick:
„Errette mich vor Schande und vor Tod,
Vor einer Ehe, der der Segen fehlt.
Sprich nur ein Wort. Ich folge, wenn du ſprichſt.“
Die Liebe wuchs in mir wie Sturmeswind,
Doch lauter rief mein Stolz: „Prieſter, zurück!
Dein wartet mehr, der heiligſte Beſitz,
Der Sitz von Rom.“ Ich ſchwieg. Sie ward vermählt.
Die Stimme meines Stolzes nannt' ich Gott.

(Er ſteht auf, Otto folgt. Kleine Pauſe.)

Drei Tage gingen hin. Ich ſtand am Rhein.
Man zog ein Weib aus ſeiner wilden Fluth,
Das ſich ertränkt. Sie war's — und war es nicht.
Das Götterbild, das meine Seele barg,
Ich ſah's entſtellt, entweiht, ihr reines Bild
Von Schmerz und Tod geſchändet und entehrt.
Und jetzt, in meines Elends Höllenqual
Erkannt' ich ſie und daß ich ſie geliebt,
Sie ganz geliebt, als Menſch, als Mann, als Thier.

(wirft ſich links auf die Bank. Otto will ſprechen. Abwehrend:)

Digitized by Google

Sprich nicht! Sprich nicht! Sprich nicht! (Pauſe. Er rafft ſich auf.)

Die Tage gingen.
Ich lebte. Doch mir war's, als wäre hier
In meiner Bruſt etwas zerbrochen. Selbſtmord
Und Wahnſinn waren nah. — Du fragſt, was mich
Gerettet hat? Ein Traum. (ſteht auf.)

Otto (erſtaunt:)

Ein Traum?

Paulus.

Auch Träume
Kommen von Gott. Der Traum wies mir die Bahn,
Welche ich wandeln will. Hör auch den Traum. —
Auf einem Berg, in dichtem Wald verſteckt,
Sah ich ein Schloß, mit Zinnen wohl bewehrt,
Und an dem Fuß des Berges lag ein Mann.
So voll von Schwären war nicht Lazarus,
Als dieſer war, zerlumpt und nackt und arm,
Mit einem Blick, ſo voll von Haß und Qual,
Als ob der Menſchheit ungeheurer Schmerz,
Hier allzu ſchwachen Schultern aufgewälzt,
Den Mann in tiefſtes Elend, tiefſte Sünde
Und in des Wahnſinns letzte Nacht verſtrickt. —
Und ſieh, den Schlangenweg in's Thal hinab
Kamen drei Frauen, herrlich anzuſchaun,
Und Mitgefühl hielt ſie am Wege feſt.
Die erſte Frau ſah einer Fürſtin gleich,
Ein goldnes Kreuz auf ihrer ſtarken Bruſt,
Die zweite zofenhaft, in buntem Putz,
In weißem Kleid ſchlich eine dritte nach.
Die Fürſtin, ſtolz und doch an Gnaden reich,
Trat zu dem Mann. Er aber ſchrie: „Zurück!
Fluch dir! Wer glaubte dir? Dein Gatte iſt's,
Durch den ſo tief ich fiel. Fluch dem Tyrann!"
Die Fürſtin wandte ſich mit ſtolzem Blick,
Mit ihr die Zofe. Doch die drehte ſich
Noch einmal um, den Finger auf dem Mund,
Und ſprach: „Faß Muth! Der Zorn der Fürſtin geht.
Du, denk an mich." Er aber ſchrie: „Zurück!
Betrogen bin ich ſo wohl hundertmal.

Digitized by Google

Macht Hoffnung satt? Fluch dir und deiner Frau!
Und Fluch der lichten dort.“ Die Zofe floh,
Betrübt und scheu. — Und sieh, das dritte Weib,
In dichte Linnenkleidung eingehüllt,
Die kaum der Hände fromme Form verrieth,
Trat zu ihm hin, indeß die andern flohn.
Von ihren Schultern nahm den Mantel sie
Und deckte mild des Armen Blöße zu.
Mit ihrem Schweißtuch wischte sie den Schweiß
Von seiner müden Stirn. Dann kniete sie
Und drückte mild und fest, mit kluger Hand
Den Eiter aus des Kranken Wunden aus.
Sein wildes Fluchen hat sie nicht gehört,
Nicht ihre Huld auf seinen Dank gebaut,
Sie hat den Mensch nur und den Schmerz gesehn.
Das Mitleid ist's, die rechte Mittlerin,
Die ohne Hoffnung Dienst und Liebe giebt,
Die milde Dienerin der strengen Frau,
Des Glaubens, der auf hohem Schlosse wohnt.
Von vielen Sprüchen weiß sie einen wohl,
Der einst auf Bergesrücken mächtig scholl,
Und den in treuem Herz sie rein bewahrt:
„Die ihr mühselig und beladen seid,
Kommt her zu mir, denn ich will euch erquicken.“ —
Der will ich dienen, Kaiser. Zürne nicht!

(Kleine Pause.)

Otto (tritt zu ihm:)

Freund, habe Dank! Nimm deines Kaisers Dank!
Des Menschen Dank! Du folgst der göttlichen,
Denn du bist rein. Ich bin ein Mensch und schwach,

(erhebt den Brief Stephanions.)

Mich ruft ein Weib. Ich folge. — Lebe wohl!

Paulus (reicht ihm die Hand, ernst:)

Leb wohl!

Otto.

Zürne mir nicht. Paul, sieh mich an.
Du warst mir vieles, Paul. Rief sie mich nicht,
Die meine Seele lenkt wie Mond die Fluth,

Digitized by Google

Trennung von dir wär bitter wie der Tod.
Es wird mir schwer zu gehn. Weiß ich doch nicht,
Wann ich dich wiedersehe. Vielleicht, daß nie! —

(reicht ihm beide Hände.)

Paul, lebe wohl!

Paulus (zieht ihn an sich:)

Dich segne Gott der Herr,
Hüte und wahre dich. Otto, leb wohl!

(Über der Gruppe fällt der Vorhang.)

Digitized by Google

Fünfter Aufzug.

Zimmer im Hause des Crescentius.

Die Wände sind mit Vorhängen behängt, in denen ein gedämpftes Roth vorherrscht. In der Mitte des Hintergrundes ein sehr breites und tiefes Fenster mit zurückgeschlagenem, rothem Vorhang. Man sieht auf Gebüsche im Garten und die weiße Mauer, darüber hinaus kurzer Blick auf Rom. Im Fenster liegt eine Laute. In der Mitte des Vordergrundes ein Tisch mit dunkler, zum Boden fallender Decke, auf dem Tisch der silberne Becher aus dem zweiten Aufzug und die Kanne. Links ein Stuhl mit hoher, thronartiger Lehne, rechts, vom Tisch etwas entfernt, ein mit dunklen Fellen bedecktes Ruhelager. Ganz im Vordergrund rechts eine durch einen rothen Vorhang geschlossene Thür. Man sieht auf die Terrasse im zweiten Aufzug mit den Delphinen und dem an der Thürschwelle endigenden Teppich. Vorn und hinten links zwei Thüren. An der Zwischenwand hängt ein antikes Schild mit dem Haupt der Medusa, darüber zwei Schwerter und der römische Adler. Unter dem Schild eine Holztruhe.

Erster Auftritt.

(Stephanion. Später Teresa.)

(Stephanion, in weißer, sich den Antiken nähernder Kleidung, das Haar aufgelöst, liegt auf dem Ruhelager und starrt vor sich hin.)

Gesang der Soldaten (unsichtbar:)

Heiß brennt der Sonne Stich.
Becher, mach du mich frisch!
Weit über Stock und Stein
Führ mich zum grünen Rhein.
Kirchweih und Zechgelag
Da man wohl finden mag.
Heimath, o Heimath,
Liebliches Land!

(Während der letzten Zeilen ist Teresa von rechts aus dem Garten aufgetreten, sie trägt einen Kranz von Rosen und dunkelrothe und gelbe Rosen im Schooß und tritt zu Stephanion.)

Stephanion.

Wer singt? Sieh nach, Teresa.

Digitized by Google

Teresa (aus dem Fenster sehend:)

Es sind Deutsche.

Die singen gern.

Stephanion.

Sie kehren heim — mit ihm!

Gesang der Soldaten (unsichtbar:)

Da wo die Burgen stehn,
Da wo die Banner wehn,
Da wo die Wälder grün,
Da wo die Männer kühn,
Da geht die Reise hin,
Wo ich mein Liebchen fand.
Heimath, o Heimath,
Liebliches Land!

Stephanion.

Singt ihr vom Liebchen? S'ist ein alter Text
Zu neuer Melodie. (singt halblaut:)
„Und brächte mir
Der Tod mein selig Glück . ." Still! Still! An's Werk!
(zieht eine Phiole aus der Brust.)
Komm, Gift! Sie sagen, du bist rasch und mild.
Beweis' es heut an mir. Es ist für mich,
Für dich nicht, theurer Freund! Für mich! Für mich!
Und nur für mich! (schüttet das Gift in den Becher und schenkt ein.)

Teresa (tritt zu ihr.)

Sieh hier die Rosen, Herrin.
Ich brach die letzten ab. Die gelben hier,
Die dunkelrothen, sieh! Die hellen sind
Verwelkt.

Stephanion.

Wer hieß dich Rosen pflücken?

Teresa.

Kind,
Du bist im weißen Festkleid und erwartest
Den fremden Herrn. In deiner Kammer legt' ich
Den Schmuck zurecht. Zum Schmuck gehören Blumen.
(zeigt ihr den Kranz, die übrigen Rosen fallen zu Boden.)

Digitized by Google

Sieh hier den Kranz von dunklen Rosen. Herz,
Du sollst so schön heut ausschaun, wie die Braut
Am Hochzeitstage.

Stephanion.

Auch die Todesbraut
Schmückt man im Sarg. — Gieb her. (nimmt den Kranz und legt ihn auf den Tisch.)
Ja, ich will schön sein,
Noch einmal schön sein! — Höre mich, Teresa.
Ich gehe. Du bleibst hier. Habe wohl Acht.
Kommt der, von dem ich sprach, so bitte ihn
Auf mich zu warten. Rufe mich zu ihm
Und warte selbst im Vorsaal. Niemand, hörst du,
Niemand soll hier uns stören.

Teresa.

Ich will wachen,
Und wär's bis morgen früh.

Stephanion (reicht ihr die Hand:)

Leb' wohl, Teresa.
Du arme, gute Alte! — Sieh', mein Mütterchen,
Wir zwei sind krank, doch kränker ich als du.
O, du bist glücklich! — Dein Gehirn ist dumpf,
Dein Herzchen wie im Traum. Doch ich bin wach,
Bin wach! — — Nichts mehr! Leb' wohl! (halblaut singend:)
„Und brächte mir
Den Tod mein selig Glück . . ." Zu viel! Leb' wohl!
(ab nach links vorn mit dem Kranz.)

Zweiter Auftritt.

(Teresa. Später Otto.)

Teresa (ihr nachsehend:)

Das arme Kind!
Heut Nacht sang sie ein Lied und brach es ab
Und schluchzte bis zum Tag. — Dann ward sie still. —
Was soll der fremde Herr? Sie sagt, es sei
Ein junger, blonder Mann. — Ihr Herr ist todt.

Digitized by Google

Die Freier kommen an. — So geht's, so geht's.
Das wird sie trösten. — Gelt? — Die liebe Frau!

(Otto, in derselben Kleidung wie im vorigen Aufzug, tritt rasch von rechts durch den Garten auf und bleibt in der Mitte des Vordergrundes stehn.)

Otto.

Hier ist es!

Teresa für sich:)

Ist er das? (laut, vortretend:)
Die Herrin bittet
Euch, hier zu warten. Nehmt indessen Platz.
(für sich:)
Ein junger, schöner Mann! Doch seine Augen,
Was sehen sie so starr, wie wenn mir Lukas
Im Traum erscheint? Ich will im Vorsaal wachen,
Und niemand soll mir diese beiden stören,
Man risse denn mich von der Thür. (laut:)
Lebt wohl!
Die schöne Frau kommt bald. Freut euch zu zwein.
Es stört euch niemand, Herr. Ich wache still. (ab nach links hinten. Otto hat während des vorigen Hut, Mantel und Schwert auf der Truhe links niedergelegt und bleibt jetzt vor dem Schild stehn.)

Otto.

Das Haupt der Gorgo und der Adler Roms! —
Wollt ihr mich schrecken? Meine Seele ist
Vor neuem Schreck gefeit. (wendet sich ab.)
Der Tag ist warm
Und scheint mir kalt und leer. (blickt in den Garten:)
Wie fremd der Garten!
Die Rosen sind verblüht, die Luft ist still,
Und Eros schweigt und träumt. — Das Lied ist aus.

(wirft sich rechts auf das Lager und starrt vor sich hin. Kleine Pause. Dann hört man aus dem Hintergrund, etwas entfernter wie vorher einen jungen Soldaten singen. Es fängt von jetzt an allmälig Abend zu werden.)

Soldat (singt hinter der Bühne, Tenor:)

Sinket der Sonne Schein,
Liebchen, gedenk' ich dein.
Ei, wie so manche Nacht
Hab' ich bei dir gelacht.

Digitized by Google

Finde nun nimmer Ruh,
Keine küßt so wie du.
Heimath, o Heimath,
Liebliches Land!

(Der Gesang verklingt.)

Otto (nach kurzer Pause:)

Einer von meinen Kriegern, dem das Heimweh
Zu schaffen macht. — Glückliches Volk! Ihr kehrt
Nach Haus zurück, wie ihr von Hause kamt,
Heiter und frei. Doch meine Seele bleibt
An diesen Ort gebannt. Sowie der Geist
Des Todten, den man ungerächt erschlug,
Zur Nachtzeit um den Ort des Mordes schwebt,
Schwebt meine Seele, die der Fluch der Liebe
In's tiefste Mark getroffen, um die Stätte,
Wo ich der Liebe höchstes, letztes Glück
Zu ewger Qual genoß. Die Wunde hier
In meinem Herz will Heilung oder Tod,
Kein Schattenleben, das von der Erinnrung
Vergangner Thaten lebt. Komm, blasser Jüngling,
Den einmal ahnend schon mein Traum gesehn,
Komm, schwarzgelockter, komm. Dich ruft ein Mann,
Dem Liebesleid die Kraft zum Leben nahm,
Retter, Befreier Tod, Zerstörer nicht!

(Pause.)

Und doch! Sie lebt! Sie lebt! Und bei ihr lebt
Die ganze Freudenfülle dieser Welt.
Und ich will sterben? Nein. Leben mit ihr!
Was wollt' ich sonst? — Und doch! Wer räth? Wer hilft?

Dritter Auftritt.

(Otto. Stephanion.)

(Stephanion ist links vorn aufgetreten. Sie trägt den Rosenkranz im Haar, die Haartracht leicht verändert, wenig Schmuck.)

Otto (sie erblickend und zu ihren Füßen stürzend:)

Du! — Du!

Digitized by Google

Stephanion (blickt schmerzlich gerührt auf ihn nieder und legt sanft ihre Hände auf seine Schultern. Nach einer Pause, leise und sanft:)

Geliebter Freund! (Erneute Pause. Sie rafft sich auf.)
Steh auf! — Steh auf!

(Er erhebt sich, sie tritt zu dem Tisch Sich nach ihm umwendend, gerührt:)

Du kamst, weil ich dich rief?

Otto.

Wie käm' ich nicht? —
Weßwegen riefst du mich?

Stephanion.

Um dich zu sehn.
Du gehst. — Setzt euch, mein Herr. (Sie steht neben dem Sessel links. Er nimmt langsam auf dem Lager rechts Platz. Sie bleibt stehn.)
Mein Herr und Kaiser,
Vor dem ich trotzig einst und zornig stand,
In Demuth steht vor dir die treue Magd.
Vergieb mir viel! Viel hast du zu verzeihn,
Denn groß war meine Schuld! Wie klein die deine! —
Du ziehst nun fort. — Schon ist's bereit, das Heer,
Zum leichten Marsch nach Haus. In allen Straßen
Klingt von der Heimkehr heut' das frohe Lied.
Der muntre Marsch, wie geht er rasch zu End!
Schon sind die Wälder da, die grünen Aun,
Die goldnen Äcker warten schon der Herrn,
Und blonde Mädchen, lieblich wie der Mai,
Stehn vor der Thüre, streuen grünes Reis.
Der Kaiser kam nach Haus.

Otto.

Ich weiß, ich soll's.
Doch weiß ich, ob ich's kann? Ich — ohne dich!
(zu ihr tretend, leidenschaftlich und rasch:)
Zieh' du mit mir! O sieh, ich liebe dich,
Und du liebst mich. Geschehn ist, was geschehn.
Sei's drum! Zieh mit!

Stephanion (zurückfahrend, hoch aufgerichtet:)

Ich — mit euch!

Digitized by Google

Otto (tritt betroffen zurück, scheu:)

Verzeih!
Ich bin im Wahnsinn, weiß, daß ich es bin.
Schilt mich nicht drum! O, kännteſt du die Gluth,
Die fiebernd jede Ader mir durchrast,
Kännteſt die Pein du, die des Schlafs beraubt
Auf meinem Lager mir das Hirn versengt,
Du wäreſt mild! — (mit hervorbrechender Sinnlichkeit:)
O, komm' in meinen Arm,
Laß dich umfangen, sei auf's neue mein! —
Wohl brächte Lust auch das!

Stephanion (zurücktretend, sehr stark:)

Wohl brächt' es Lust!
Größer die Lust, je größer unsre Sünde!
(Otto tritt betroffen weiter nach rechts. Kleine Pause. Dann tritt sie zu ihm, sanft:)
Mein Herr und Kaiser, du nicht littst allein.
Auch meine Thräne netzte oft das Pfühl,
Mein starres Auge blickte in die Nacht,
Und wilde Träume brütete mein Hirn. —
Ja! Wenn wir keck und frech, zum Hohn der Sitte,
Der Scham zum Hohn und mehr zum Hohne Gott,
In wilder Liebe lebten, neu vereint, —
Wohl brächte Lust auch das! — Dann stieg das Bild von dem,
Dem ich die Ehe und die Treue brach,
Der durch dich starb, dann stieg sein blasses Haupt
Zwischen uns auf und droht' uns mit dem Blick;
Dann faßte wilder mich dein junger Arm,
Und wildre Lust verwirrte uns den Sinn,
„Vergessen" wär' das Wort. Doch stets auf's neu
Stieg uns sein Bild auf, jagte uns zum Tod.
Dann welkten früh wir hin, mit fahler Wange,
Mit hohlem Blick. Und die sich sonst geliebt,
Die liebten nun — aus Lust! Und du, mein Freund,
Du jung und gut, du frei von meiner Schuld,
Du lebteſt so mit mir, in solchem Leben,
In solchen Lebens Qual!

Otto (heftig auffahrend:)

Niemals! (Kleine Pause. Dann tritt er zu dem Lager rechts, wirft sich auf dasselbe und verbirgt sein Gesicht in den Händen. Ohne aufzusehn:)

Digitized by Google

Sprich weiter!
In mir iſt's leer. Die Welt liegt öde da,
Wie aufgeriſſne Grüfte.

Stephanion (tritt zu ihm hinter das Lager:)

Süßer Freund,
Du ſiehſt nun wohl, ich kann mit dir nicht ziehn.
Drum laß uns Abſchied nehmen. Sieh' den Becher.
Ich trink' ihn auf dein Wohl und deines Volks,
Auf das ich blöd einſt ſchalt. Ich trink' ihn dir,
Und Roma trinkt ihn ihrem Freund und Herrn. —
Biſt du dann fort, und iſt der Becher leer,
Dann ſinkt ſie hin und ſtirbt.

Otto.

Wie das?

Stephanion (nimmt den Becher, auf ihn hinſtarrend:)

Betracht' ihn wohl.
Er iſt aus alter Zeit und wohl gefügt.
Ein ſilberner Delphin iſt hier am Fuß.
Der trägt der Muſchel fein geformtes Rund.
Matt blinkt das Silber. — Und nun! Sieh' hinein!
Wie gleißt es hell und goldig hier am Grund!
Die kleinen Blaſen ſteigen aus dem Wein
Und ſingen, — wie das Meer am Strande ſingt,
Von alter Zeit, von frühem Liebestraum,
Von Buße auch! — O ſieh', die holde Fluth!
Vergeſſen bringt ſie, bringt Verſöhnung auch,
Löst mild den Sinn. — Die Fluth fließt ſtill dahin,
Und ich bin todt.

Otto (der mit ſteigender Aufmerkſamkeit zugehört hat, heftig auffahrend:)

Todt! Gift im Becher? Wie? So willſt du ſterben,
Willſt ſterben ohne mich!

Stephanion (ſetzt den Becher hin:)

Mein Herr und Kaiſer!
Du lebſt dann für dein Volk. Und dann — zuweilen,
Doch nicht zu oft, — ſonſt bleicht dein Haar zu früh, —
Denkſt du der Römerin, die dich geliebt, —
Und biſt ihr wieder gut.

Digitized by Google

Otto (stürzt zu ihren Füßen:)

Stephanion!
Geliebte! Priesterin! O, habe Dank! — —
Doch Kaiser sein? Sei Kaiser, wer's vermag!
Ich bin kein Kaiser, der die Welt regiert,
Ich bin ein Mensch, an Sünden allzu reich
Und schwach, wie Menschen sind. Zürne mir nicht.
Woran du mild mich mahnst, ich kann es nicht.
Mir schwand zu früh des Mannes muthge Kraft,
Der ewig rege Geist, der neues sinnt.
Früh ward ich alt. Des Knaben wildes Haupt
Traf allzu tief der Liebe scharfer Pfeil.
Der hebt's nicht wieder auf, der wird nicht Mann.
Der wird ein blasser Schemen, wenn er lebt,
Niemand zu Lieb und Haß, — und siecht dahin.
Wie ward's mit dem zu Ende! (mit raschem Umschwunge, aufspringend, ihre beiden Hände fassend und sie an seine Brust ziehend:)

Böses Kind!
Willst weit du fortziehn in so fremdes Land,
Und ich nicht dein Gesell!

Stephanion (mit einem leisen Freudenaufschrei:)

Ah! — Treuer Freund!
(tritt zum Tisch und erhebt den Becher.)
Wohl reicht er auch für zwei!

Otto.

Geliebte! Weib!
Komm, süße Braut! (Er zieht Stephanion an sich und setzt sich rechts auf das Lager. Stephanion liegt zu seinen Füßen, ihr Haupt auf seinem Schooße. Alles folgende mit gedämpfter Stimme.)

Nun ist die Brautnacht da,
Nun trinkt der Bräutgam auf das Wohl der Braut
Und sie auf ihn. (Er ergreift den Becher.)

Stephanion (ihm sanft den Becher entwindend:)

Du irrst. Sie trinkt zuerst.
Das löst die strenge Scham, macht mild den Sinn.
Der würzge Wein steigt duftend in's Gehirn
Und wiegt's in Rausch. — Die größre Hälfte mir!
Wir Frauen sterben schwer. (trinkt und reicht ihm dann den Becher.)

Digitized by Google

Ich trank ihn dir!

(Die Abendröthe, die bei den Worten: „Wohl reicht er auch für zwei!“ ihren höchſten Punkt erreicht hatte, nimmt jetzt ab und geht allmälig in Nacht über.)

Otto.

Und ich ihn dir. (trinkt und ſetzt den Becher auf den Tiſch.)
In meiner Seele ſingt
Ein freundlich Lied, das Lied von meiner Frau.
Der Schluß iſt allzu trüb.

Stephanion.

Du ſangſt es mir.

Otto.

Ein Sänger ſang's mir vor, ein fahrender.
Hab Dank, du ſüßer Schwan. Dein ſei gedacht,
Solange Lieder leben. — Sieh', die Nacht
Kam nun heran und deckt mit Todtenſchleier
Uns beide mälig zu.

Stephanion.

Nun ſchling' ich feſt
Den Arm um dich, ſicher in ſolchem Schutz,
Mein König und mein Herr!

Otto.

O ſelges Grab,
In ſolchem Arm zu ruhn!

Stephanion.

Wie dunkel ward's!
Wie ward's ſo lauſchig ſtill, heimlich und traut!
Man denkt, — man träumt, — man koſt, — man lacht und ſcherzt,
Doch leiſe nur, denn ſtill iſt ſolches Glück. —
Von Liebe ſprech' ich und ich ſteh' am Tod. —
Der Tod! — O fremdes Wort!

Otto (träumend:)

Komm, finſtrer Fährmann!
Du grauer Charon, komm!

Stephanion.

Sprich, siehst du ihn?

Otto (immer mehr in Träume versinkend:)

Wie fließt der Nachen still! Wie breit der Fluß!
Nun wandelt's sich! — Und Nebel überall! —
(leise auffahrend:)
Der blasse Jüngling mit den schwarzen Locken! —
Der winkt — — und winkt! — Wie blickt er heut' so mild!
(halb aufgerichtet, geisterhaft:)
Ich folge, — — folge!

Stephanion.

Sagt er nichts zu dir?

Otto.

Warum? — Ich weiß. Größer — als Tod — ist Liebe. —
(jäh, wie abwesend auffahrend:)
Ist Liebe! (tonlos, sein Haupt sinkt zurück.)
Liebe! (stirbt.)

Stephanion (nach kurzer Pause:)

Warum schweigst du jäh? —
Sprich weiter, süßer Freund! (an seinem Herzen horchend:)
Still! Alles still! —
Otto, sprich zu Stephanion! — (mit leisem Aufschrei:)
Er ist todt!
Ich bin allein und sterbe. — Mir wird angst!
(krampfhaft, mit den Händen abwehrend:)
Fort, Nachtgespenster, fort! (Sie fährt jäh, doch nicht zu graß auf:)
Ich seh' nicht mehr!
(sinkt über die Leiche Ottos.)
Doch fühl' ich noch. Dich fühl' ich, todter Freund!
(mit verlöschender Stimme:)
Wie war es noch? — (halblaut singend:)
„Und brächte mir den Tod
Mein selig Glück, Geliebter, kehr zurück."
Ah! (sinkt zurück und stirbt. Pause.)

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

(Die Vorigen. Eckard. Teresa. Wulf. Ein Soldat.)

(Man hört aus dem Hintergrunde links Geräusch. Die Thür wird aufgerissen. Markgraf Eckard tritt auf, den Teresa vergebens zurückzuhalten sucht. Hinter ihnen Wulf und ein Soldat von der Leibwache des Kaisers mit einem brennenden Armleuchter. Es ist vollständig Nacht geworden.)

Teresa (Eckard zurückhaltend:)

Ihr dürft nicht ein.

Eckard.

Zurück, irrsinnig Weib!
(zu Wulf:)
Was sprachst du mir nicht früher! (tritt nach links vor:)
Herr und Kaiser,
Wo seid ihr?

Wulf (ist mit dem Soldaten an den Tisch getreten, bemerkt Otto, erschrocken:)

Herr, seht hier!

Teresa (ist an das Lager getreten, beugt sich über sie und belauscht ihren Athem:)

Still! Sie sind todt!

(Eckard und Wulf treten bestürzt zurück. Der Vorhang fällt.)

Geschrieben 1884 bis 1886.

Druck von C. G. Naumann in Leipzig.

Digitized by Google

Jeſus von Nazareth.

Schauſpiel in fünf Aufzügen

von

Friedrich von Hinderſin.

Leipzig.
Kommiſſionsverlag von C. G. Naumann.
1887.

Digitized by Google

Alle Rechte, einschließlich das der Aufführung und das der Übersetzung
in fremde Sprachen, sind vorbehalten.

Digitized by Google

Perſonen.

Die Stimme des Herrn.
Gabriel.
Satan.
Beelzebub,
Mammonas, } ſeine Geiſter.
Og,
Ein altes Weib.
Johannes der Täufer.
Maria.
Jeſus von Nazareth, ihr Sohn.
Simon, genannt **Petrus,**
Johannes,
Jakobus,
Thomas,
Philippus,
Jakobus, Alphäi Sohn, } ſeine Jünger.
Simon Kana,
Andreas,
Matthäus,
Thaddäus,
Bartholomäus,
Judas Iſcharioth.
Joſeph von Arimathia.
Maria Magdalena.

Digitized by Google

Nämi, Mutter des Thomas.
Kaiphas, Hoherprieſter.
Drei Rathsherrn.
Erſter
Zweiter } **Phariſäer.**
Ein Rabbi.
Zwei junge Römer.
Ein römiſcher Dekurion.
Rahab, eine junge Wittwe.
Benjamin, ihr Sohn.
Ein Diener der Rahab.
Ein irrſinniger Bettler.
Der römiſche Hauptmann.
Wulf, römiſcher Kriegsknecht, Germane.
Zwei Kriegsknechte.
Zwei Frauen.
Ein Handwerker.
Ein Bettler.
Erſter
Zweiter } **Schächer.**

Engel. Teufel. Erſcheinungen. Römiſche Krieger. Volk.

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Höhle des Johannes am Jordan.

Kurze Bühne. Im Hintergrund links (rechts und links ſtets vom Zuſchauer) der ſchmale und niedrige Eingang zur Höhle mit kurzem Blick auf das Felſenthal des Jordan und Palmengruppen. Die Höhle, aus hellem Geſtein, verzweigt ſich nach rechts. In der Mitte, etwas nach rechts ein als Tiſch dienender Felsblock, auf dem Block zwei Papierrollen. Daneben niedrigere Blöcke, auf denen Thierfelle und Strohmatten liegen. Rechts vorn auf dem Boden irdenes Geſchirr, Teller und Krug und eine handgroße, flache Schale. Dämmerung in der Höhle, draußen helle Sonnenbeleuchtung.

(Johannes der Täufer liegt beim Aufgehn des Vorhangs nah am Ausgang der Höhle auf den Knieen und betet gebeugten Hauptes. Braune Kleidung aus Kameelshaaren, einen ledernen Gürtel um die Lenden, ſchwarze Sandalen. Dunkles, wildes Haar, der Vollbart in zwei Spitzen auslaufend, Haupt und Arme ſtark ſonnenverbrannt.)

Johannes (erhebt nach kurzer Pauſe das Haupt:)

Herr, wie die Sonne dort am Himmel ſteht,
So ſtehe leuchtend mir dein Wort im Herz,
Daß der Meſſias kommt. (Er ſteht auf und tritt vor.)
Ein harter Tag,
Der Tag von geſtern. Viele kamen her,
Und wenig nur fand ich im Glauben feſt
Und kann ſie heute taufen. Sei die Taufe
Für ſie geſegnet und auch mir ein Segen!
(zur Höhle hinausblickend:)
Sieh da! Die weißen Tauben in der Luft!
Wo kommen ſie nur her? Ich kenn ſie nicht.
Ein gutes Zeichen! In die Arche brachte
Die Taube einſt den Ölzweig als das Zeichen
Des Friedens hin. Du Friedenszeichen du,
Bringe auch mir den Frieden heut. Ich habe
Des Friedens noth. — In meinem Kopfe ſchwirrt
Manch böſes Wort von geſtern. Ich war hart.

Digitized by Google

Was thut's? Sie nehmen's leicht und treiben's toll.
Ich aber harre, daß der Herr uns kommt.
Sie kommen her aus Neugier und zum Schein
Und gehen bald davon. Ich aber harre
Des Herrn. — Wo ist Jesaias? — Lärm? Was giebt's?
So früh Besuch? Doch freilich schlief ich lang.
So viel auf einmal kommen? Traun, ein Heer!

Zweiter Auftritt.

(Johannes. Ein Pharisäer. Ein römischer Dekurion mit sechs Soldaten.)

(Der Pharisäer, eine hohe Gestalt mit weißem Bart, in reicher, mit Spruchbändern verzierter Kleidung, ist von rechts am Eingang der Höhle aufgetreten. Gleich nach ihm tritt der römische Dekurion, ein starker Mann mit ergrauendem Bart und Narben im Gesicht und am Arm, an der Spitze von sechs Soldaten auf. Die Soldaten tragen Panzer, Helm und Schwert.)

Der Dekurion (den Pharisäer zurückweisend:)

Jude, zurück! Ein römischer Soldat
Verlangt den Einlaß. Geh!

Johannes (sich umwendend:)

Wer will herein?
Wer kam zuerst?

Der Dekurion (auf den Pharisäer deutend:)

Er, Herr, allein . . .

Johannes (ihn unterbrechend, heftig:)

Zurück!
Er kam zuerst. Zurück! Hier bin ich Herr.
Hier ist kein Lager. Geht. (Die Soldaten ziehen sich zögernd zurück. Ihnen nachrufend:)
Und daß ihr wartet,
Bis ich euch rief!

Der Pharisäer (langsam nach links vortretend, für sich:)

Heiden und Samariter
Bei Israels Prophet!

Johannes (nach rechts vortretend, für sich:)

Ein Pharisäer!

Digitized by Google

Die langen Sprüche zeigen's am Gewand
Und mehr als das, sein Stolz. — Und doch! Der Rabbi,
Der gestern kam, und den ich taufen will,
War zwar ein harter Mann, doch ward er weich,
Und er war treu und gut.
(laut:)
Wo kommt ihr her?

Der Pharisäer.

Ich komme aus Jerusalem. Mein Name . . .

Johannes (ihn unterbrechend:)

Den will ich nicht. — Spracht ihr mit einem von
Dem Volk, das gestern zu mir kam und nun
Auf meine Taufe harrt, mit einem Rabbi
Aus Cäsarea?

Pharisäer.

Nein. Ich ging vorbei
Und habe nur geringes Volk gesehn,
Zöllner, auch Samariter, wie mir schien,
Und hier die Krieger.

Johannes.

Hättet ihr den Mann
Gesprochen, hätt' er besser euch vielleicht
Auf das bereitet, was ich sagen will.
Denn ich bin rauh, und Stein an Stein gerieben
Giebt Feuer. Wollt mir meine rauhe Art
Verzeihen, wie ich eure stolze. — Sprecht,
Weshalb ihr kamt.

Pharisäer.

Um euch zu sehen, der
Dem Ruf nach ein Prophet.

Johannes.

Ich soll euch taufen?

Pharisäer.

Kaum weiß ich noch, was eure Taufe will.
Ich werde sehn.

Johannes.

Gewiß. Wir werden sehn. —

Digitized by Google

Ich taufe den, den ich im Glauben fest
Und fest in Hoffnung finde auf den Herrn,
Zur Buße und zur Reue, daß die Zeit,
Die neue Zeit, wo der Messias kommt,
Die nahe Zeit des Königreichs des Herrn
Uns lautern Herzens und bereitet finde
Auf seinem Pfad zu gehn.

Pharisäer.

Ihr tauft auch Heiden,
Wie diese Krieger?

Johannes.

Wenig find' ich reif
Von all dem Volke und nur diese tauf' ich,
Heiden und Juden.

Pharisäer (auffahrend:)

Wie?

Johannes.

Ereifert euch
Nicht vor der Zeit. — Ihr sagt, ihr wüßtet nicht,
Ob ich Prophet bin. (nimmt die Rollen.)
Seht die Rolle hier.
Ihr kennt sie wohl. S'sind die Propheten. Hier
Die andre. Das Gesetz. — Seitdem als Knabe
Ich lesen lernte, forschte ich in ihnen
Nach bestem Können, und getreulich wies
Der Herr aus diesem Buche mir mein Amt.
Ihr zweifelt? Seht Jesaias. (sucht in der Rolle und zeigt dann die Stelle.) Hier. „Es ist
Die Stimme eines Predigers in der Wüste,
Welcher dem Herrn die Stege richtig macht
Und seinen Weg bereitet vor ihm her."
So steht's geschrieben.

Pharisäer.

Ja. Allein wer bürgt,
Daß ihr der Prediger in der Wüste?

Johannes.

Ich. —

Digitized by Google

Des Herren Stimme rief in meiner Bruſt,
Er drückte mir ſein Siegel auf die Stirn,
Vom Mutterleibe an berief er mich,
Daß ich der Läufer ſei vor dem Meſſias,
Der allem Volke ſeinen Namen ruft
Und ihm die Gaſſe bahnt, auf daß das Volk
Bereit ſei, wenn er kommt.

Phariſäer.

Er kommt. Gewiß.
Wir alle harren betend, daß er kommt,
Und ſind bereit auf ſeinem Pfad zu gehn,
Des neuen Hirten unſres heilgen Volks. —
Doch kommt er jetzt? Jeſaias ſagt es nicht,
Und ich, der mit Bedacht und vielem Fleiß
Die Sprüche der Propheten durch und durch
Erforſcht und ihren vielverſchlungnen Sinn
Entwirrt, errathen und erſpäht, ich ſage:
Ich glaube nicht, daß du der Prediger biſt,
Von dem Jeſaias ſprach, und daß die Zeit
Für den Meſſias kam. Wer ſieht hier beſſer,
Mein Auge oder dein's?

Johannes.

Ich laß es Gott
Und ſeiner großen Richterin, der Zeit.
Du aber glaube nicht, kleingläubig Volk,
Daß der Meſſias darum nicht erſcheint,
Weil der Propheten Mund ſo lange ſchwieg,
Und weil du glaubſt, es ſei nicht an der Zeit.
Denn er wird kommen. Wahre du dein Herz,
Daß du ihn nicht verkennſt, wenn er erſcheint.
Er kommt nicht ſo, wie ich, wie du es wähnſt,
Nein, wie der Herr es will.

Phariſäer (für ſich:)

Er iſt ein Schwärmer,
Doch leider folgt dem Schwärmer nur das Volk.
Ich will ihn prüfen, dieſen Wüſtenſohn.
(laut:)
Du weißt wie ich, Johannes, daß der Herr
Verheißen hat, daß der Meſſias aus
Dem Stamme Davids kommt, und daß als König

Den Heiden er gebieten wird. — Den Heiden,
So ſagt Jehovahs unumſtößlich Wort,
Das ſich erfüllt. Kommt der Meſſias jetzt,
So muß Tiberius fallen, der in Rom
Regiert. Wo iſt die Macht, die dieſer That
Sich jetzt erdreiſten kann? Ich ſehe nichts,
In fernſtem Lande nichts, was zu dem Zweck
Sich regt und regen kann.

Johannes.

Des Herren Wege
Sind uns verborgen. Niemand forſcht ſie aus.
Und weißt du denn, wie der Meſſias kommt?
Du meinſt, als König in Jeruſalem,
Sowie es Salomo und David war.
Vielleicht als König nur in unſrer Bruſt,
Herr des Gebets und jeder frommen That,
Nur unſres Glaubens Herrſcher. Wohl ein König,
Doch auch ein Hirt, wie Jeremias ſpricht,
Ein Sohn des Menſchen, wie ihn Daniel nennt. —
So ſteht's geſchrieben.

Phariſäer.

Nein, du deuteſt falſch.
Er kommt als König, und die Heiden ſind
Der Schemel ſeiner Füße.

Johannes.

Alles Volk,
Die ganze Erde iſt des Herren Schemel,
Nicht nur die Heiden. Sehet zu. Bringt Früchte,
Rechtſchaffene, der Buße. Rühmt euch nicht.
Aus Erde ſchuf ſich Gott den erſten Mann,
Er kann aus Steinen auch ſich Kinder ſchaffen,
Viel mehr aus Heiden.

Phariſäer (mit ſteigender Heftigkeit:)

Wir ſind Gottes Volk
Und Söhne Abrahams. Die Heiden ſind
Verworfen vor dem Herrn, der Völker Auswurf,
Unreiner Ausſatz. Wir nur ſind erwählt.
Wer nicht aus unſrem Stamm iſt, iſt verflucht
Von Kindesbeinen an. Nur wir die Frommen,

Digitized by Google

Und unsre Opfer nur dem Herren recht, —
Die du verschmähst, — nur unsre Sprüche fromm,
Die wir dem Herrn zum Preise am Gewand
Als Ehrenzierrath tragen, — eine Sitte,
Die du verschmähst, — unsre Gebete nur
Dringen zum Herrn, die eines Heiden nicht.
Des Heiden Hand beschmutzt die fromme Hand,
Die sie berührt, der Heide ist der Feind,
Und jeder Schaden, der dem Feind geschieht,
Ein heilig Werk vor unserm Herrn und Gott
Und jedem frommen Mann. Doch wie es scheint,
Nicht so bei dir. Du läßt die Krieger vor,
Griechen und Römer, hörst sie an und taufst,
Wen's dir beliebt zu taufen, Samariter,
Zöllner und Sünder. Du und ein Prophet?
Verräther Israels!

Johannes (sich hoch aufrichtend, sehr stark:)

Gezücht von Ottern,
Du Schlangenbrut vom Pharisäerstamm!
Ihr scheltet euch die Söhne Abrahams
Und pocht auf ihn? Scheinheiliges Geschlecht,
Wer wies denn euch, mit leerem Wörterkram,
Spruchbändern und geheucheltem Gebet,
Daß ihr dem Zorne Zebaoths entrinnt?
Ein größrer kommt als ich. Er kommt, der Herr,
Dem ich nicht würdig bin, die Riemenschuh
Als Knecht zu lösen. Sieh, ein König kommt,
Der uns mit Feuer, nicht mit Wasser taust,
Mit Gottesfeuer die, die sein geharrt,
Mit der Gehenna Feuer eure Brut,
Wie Sodom und Gomorrha einst der Herr
Mit Feuer schlug. Und wie ein stinkend Meer
Die Stätte der verdammten Völker deckt,
Deckt euch ein Meer von Schlamm, und eure Seele
Verzehrt in leerem Rauche sich. Habt Acht!
Es ist die Axt schon an den Stamm gelegt.
Ein letzter Streich nur, daß er niederstürzt
Und euch begräbt. Das Große werde klein,
Das Kleine groß! Denn also will's der Herr.
Ich tauf dich nicht. Hinweg!

Digitized by Google

Phariſäer (im Abgehn, zornig:)

Er iſt ein Narr,
Und der Meſſias, wie er ihn ſich träumt,
Ein Narr ſowie er ſelbſt. — Ich kam umſonſt. (ab.)

Johannes (ihm nachſehend, nach einer Pauſe:)

Ja, du ſprachſt wahr, Jeſaias. Ja. Es iſt
Die Stimme eines Predigers — in der Wüſte.
(ſich beſinnend:)
Ah, die Soldaten! (geht an den Eingang der Höhle und ruft heraus:)
He! Kommt her! Ich bin
Zu ſprechen. Kommt!

Dritter Auftritt.

(Johannes. Der römiſche Dekurion und ſechs Soldaten.)
(Die Soldaten, der Dekurion an der Spitze, treten ein.)

Johannes.

Du biſt ein Dekurion?
Schauſt aus, als führteſt deine zehn du gut.
Woher des Lands?

Dekurion.

Helvetier, Herr.

Johannes.

Wo liegt's?
Ich hört' es nie.

Dekurion.

Im Norden, über Rom,
Hinter den Alpen.

Johannes.

Und wo ſteht ihr hier
Im Lande?

Dekurion.

In Tiberias.

Johannes.

Wo Herodes
Mit ſeines Bruders Frau in Ehbruch lebt,

Digitized by Google

Ein böſes Beiſpiel allem Volk. Ich will
Ihn mahnen, und es währt nicht lang. — Genug!
Ihr wollt, daß ich euch taufe?

Der Dekurion und die **Soldaten** (durcheinander:)

Ja.

Johannes.

Und wißt
Nicht, was die Taufe ſoll. — Still! Still! Das wiſſen
Auch klügre Männer nicht. Was trieb euch her?
(zum Dekurion:)
Sprich du!

Dekurion.

Herr, wir ſind hier im Lande fremd,
Und unſer Dienſt iſt hart und ſchlecht bezahlt,
Und kaum die Frauen wollen im Quartier
Sich zu uns thun. Die Männer haſſen uns,
Was freilich wenig macht. Wir ſind die Herrn
Und ſind die ſtärkeren und greifen zu,
Und wer uns naht, Genade ſeiner Haut!
Und zu verargen iſt's uns nicht, wenn wir
Ein wenig Beute machen, wie im Krieg.
Wir haben's eben noth. Was ſoll man thun?
Und ſie! Sie ziehen ihren Vortheil doch
Und freſſen unſre Löhnung auf, wie Pferde
Den Hafer. Ja, ſie überfallen uns,
Wenn einzelne im Lande ſich verirrt
Und morden ſie. Sie thun's. Beim Cäſar! Ja!
(wendet ſich, die Fauſt ballend, mit einem unterdrückten Fluche ab. Bewegung unter den Soldaten.)

Johannes (ſtreng:)

Wer ſeine Hand hat gegen jedermann,
Der darf ſich nicht verwundern, hebt auch jemand
Die Hand auf ihn. — Stellt nicht den Frauen nach
Und nehmt dem Landmann nicht die Krippe fort
Für eure Pferde. Laßt von Schlägerein
Und ſchreckt die Städter nicht mit lautem Lärm
Und blanken Schwertern. Laſſet euch genügen
An eurem Solde. — Für den Krieger iſt's
Nicht leicht Gebote halten. Haltet die.
So wird der Herr vielleicht auch das verzeihn,
Was ihr noch ſonſt treibt.

Digitized by Google

Dekurion.

Herr, wir thuen Dienſt
Für unſern Cäſar und für den Präfekt.
Und iſt's ein rechter, euer Judengott,
So wird er das verzeihen. Nein, er wird's
Uns zum Verdienſte rechnen.

Johannes.

Wie ihr meint! —
Der Cäſar iſt aus deinem Lande nicht.
Was folgſt du ihm?

Dekurion.

Weil ich's geſchworen habe,
Und weil er Cäſar iſt. Der Cäſar iſt
Der größte Mann der Welt, und der Präfekt
Wie eine Mücke neben ihm. Gelt, Herr?
Ihr habt gewiß den Cäſar nie geſchaut
Und könnt nicht wiſſen, was das ſagen will,
Wenn man den Mann ſieht, der das Reich regiert,
Und welcher Macht hat, wie kein König hat. —
Und wer die Macht, Herr, hat den Soldat.

Johannes.

Ihr ſchwurt ihm Treue. Gut! Und haltet ſie.
Gut! Und ertragt für ihn gar manchen Marſch
Und manche Wunde, wie du viele haſt,
Gebt euer Leben ſelbſt. Gut! — Tragt auch kleinres
Für ihn, wie ſchlechte Koſt und wenig Lohn.
Lebt von Heuſchrecken gar und wildem Honig,
Wie ich. — Gelt? Wenn es ſein muß. Freilich ſonſt
Beileibe nicht. — Schon gut! Ich ſchelte nicht.
Die Treue iſt ein Schatz in dieſer Welt,
Wie ihn kein Reicher hinterläßt. — Laßt ſehn.
Was trieb euch nun zu mir?

Dekurion.

Ei, ihr ſollt ſprechen,
Wie ſonſt kein andrer ſpricht, und ſollt auch ſonſt
Ein ganzer Mann ſein, wie wir's ſehn, und wen
Ihr tauft, der bleibt geſund. Das böſe Auge
Kann ihm nichts thun, vielleicht, das Waſſer feit
Auch gegen Hieb und Stich.

Digitized by Google

Johannes (aufwallend:)

Sieh da! Die Neugier
Und alter Weiberglaube. Wißt . . . (unterbricht sich.)
Doch still!
Ihr seid nicht schlecht. — Laßt sehn. — Ihr hörtet nie
Von dem Messias, unsres Gottes Sohn,
Der kommen soll?

Dekurion.

Doch, Herr. Ein großer König,
Der sowie Cäsar über alles herrscht,
Was lebt.

Johannes.

Wohl recht. Allein als Cäsar nicht.
Hört alle zu. — Ein neuer König kommt.
Doch nimmt er eurem Cäsar nicht den Stab
Und nicht den Lorbeerkranz von purem Gold. —
Ihr führtet lange Krieg. Wie lange warst
Du selbst im Dienst?

Dekurion.

An dreißig Jahre, Herr.
Und der dort zwanzig, — sieben . . .

Johannes.

Gut! Genug!
So sehnt ihr euch wohl bald nach Friedenszeit,
Wie der Messias sie den Menschen bringt.
Dann herrscht der Haß nicht mehr, der euch verfolgt.
Ihr ehrt den Bürger, und der Bürger euch.
Ihr ruht von euren Wunden aus, wie ihr's
Verdient. Gewiß! — Allein des Lebens Frist
Ist, alter Graubart, allzu lange nicht
Für dich mehr abgemessen, und du stirbst. —
Wo gehst du hin?

Dekurion.

Das weiß ich nicht.

Johannes.

Du gehst
Zum höchsten Herrn, zu Gott, bei dem dein Cäsar
Wie eine Mücke klein. Der Himmel oben,
Er ist sein Stuhl, ein armer Schemel nur
Die Erde, die du nackt und ohne Schwert

Digitized by Google

Verlassen mußt. Warst du dem Herren treu,
Dem höchsten Herren, nimmt er dich zu sich
Als treuen Diener für die Ewigkeit,
Wo über Sonnen, über Sternen er
Allmächtig thront, und wo die Cherubim
Und Seraphim ihm singen, wo der Sohn,
Wo der Messias, der verheißen ist,
An seiner Seite sitzt. Derselbe Mann,
Der hier auf Erden dir zum alten Gott
Den Weg wird weisen, der verloren ist,
Und den du neu kannst finden nur durch ihn.
Ein milder König ist's, ein Friedefürst,
Ein Mann aus Davids Stamme, schlicht und sanft.
Er will dein Herz nur, keinen äußern Dienst.
Und sieh, wie giebt er dir so reichen Lohn,
Der du auf Erden wenig Lohn gesehn.
Willst du ihm folgen, diesem neuen Herrn,
Glaubst du an ihn, den dir mein Wort verhieß,
So laß dich taufen und thu' mit der Taufe
Die Fehler ab, die ich dir wies. Sprich grad
Und sieh mich an und sprich ein wahres Wort.
Glaubst du an ihn, soll ich dich taufen?

Dekurion.

Ja.
Nehmt meine Hand, Herr, und die log noch nie
Und soll es nie.

Johannes (zu den übrigen Soldaten:)

Und ihr?

Soldaten (stürmisch, durcheinander:)

Die Taufe, Herr!
Die Taufe! Ja.

Johannes.

So geht und wartet mein!
Und wachet auf die Fehler, die ich wies,
Sowie man Wache vor dem Feinde thut!
Ich will euch taufen. Geht! (Der Dekurion und die Soldaten in lebhafter Bewegung ab.)
Ein treues Volk!
Und mir ward leichter, und ich athme frei.
Ich wurde jung. — Was giebt's?

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

(Johannes. Ein Diener. Später Rahab und Benjamin.)
(Ein Diener tritt in die Höhle und geht auf Johannes zu.)

Diener.

Herr, meine Herrin,
Des reichen Joram Wittwe, Rahab will
Mit ihrem Sohn dich sehn. . .

Johannes (ihn unterbrechend:)

Sie komme selbst!
Es braucht der Meldung nicht. Kaum hab' ich Zeit.
Die Menge wartet, die ich taufen soll.
Doch laß sie kommen! Geh! (Der Diener ab.)
Sie sind nicht schlecht,
Die guten Fraun, allein sie sprechen lang,
Und man muß kurz sie halten, wie ein Pferd,
Das allzu schnell am Pfluge. (Rahab, eine junge Wittwe in dunkler, vornehmer Kleidung mit ihrem Sohne Benjamin, einem etwa neunjährigen Knaben ist schüchtern in die Höhle getreten.)
Tretet her!

(Sie treten näher. Johannes wendet sich um, bemerkt den Knaben und fährt auf. Nach einer Pause:)

Wie heißt der Knabe?

Rahab.

Benjamin, mein Sohn.
Ihr kennt ihn, Herr?

Johannes (nach einer neuen Pause:)

Nein. — Er erinnert mich
An einen, den ich sah. — Doch ist er's nicht.
Der ist jetzt älter, weit, weit älter. — Still!
Ich bin ein Thor. — Ihr kommt zur Taufe? Nicht? —
Seid ihr bereitet?

Rahab.

Herr, ich hoffe, ja.
Ich blieb die Woche still und im Gebet
Und las mit Benjamin den Psalter und
Wies ihm die frommen Sprüche. Er verlangte
Nach euch, und ich kam gerne mit ihm her.

Digitized by Google

Ich sehnte selber mich nach Gottestrost
Aus eurem Worte, denn mein Mann ist todt. —
Seitdem in Nain ich euch hörte, seh' ich,
Wenn ich den Psalter lese, den Messias
Wie leibhaft vor mir stehn: Ein junger Mann,
Sanft wie ein Lamm und rein wie Bergesquell
Und schön, wie nie ein andrer war.

Johannes.

Warum?
Jugend und Schönheit braucht er eben nicht,
Und auch Jesaias, mein' ich, spricht nicht so.
(nimmt die Rolle und blättert.)
Laß sehn. — Doch nein. Ich irre. Ich leg' aus
Sowie ein Pharisäer. Doch die Verse
Sind trüb und dunkel. Sieh. „Fürwahr, er lud
Auf seine Schultern unsre Missethat
Und unsre Krankheit. Unsre Strafe liegt
Auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und
Durch seine Wunden wurden wir geheilt." —
Ein traurig Wort! Auch er muß leiden. Er,
Der jenem Knaben in der Jugend glich . . .
Ich rede irr. Verzeiht! — Verschiedne Bilder
Verwirren sich in mir. Ein altes Bild
Steigt vor mir auf, ein reines, junges Bild
Und mahnt mich meiner eignen Sünde und
Der eignen Schwachheit. Meine Seele wird
Betrübt, und sie gedenkt an alte Zeit.
An meine Jugend denkt sie und die Sünden
Von meiner Jugend, an das viele Leid,
Wie es seitdem auf meiner Seele drückt.
Mit Recht! Mit Recht! — Die gute Mutter todt,
Elisabeth! Und Zacharias todt!
Wohl auch Maria todt und Jesus! — Still!
Ich werde weich.

Rahab.

Seht, Herr, euch fehlt ein Weib,
Das euch zur Seite ginge und euch stützte,
Wie ihr sie stützet. Wohl ein herrlich Wort:
„Die köstlichste von allen Perlen ist
Ein frommes Weib."

Digitized by Google

Johannes.

Ich weiß. Doch nicht für mich.
Ich und die Frauen ſind uns allzu fremd.
Doch kenn' ich ſie. Und kannte ſie zu gut,
So fern ich ſie mir hielt. Glaubſt du, ein Prediger,
Wie ich, bekäm' ſie nicht zu ſchaun? Laß gehn.
Die Liebe mancher Frau gedachte mein,
Berauſchend wie der vollen Roſe Duft
In ſtiller Sommernacht, und manche Jungfrau,
Schlank, wie die Lilie blüht auf unſerm Feld,
Hob ihren Blick zu mir, dem ſchlichten Mann,
Der Wüſte braunem, hart gewöhntem Sohn. —
Ich ging vorbei und ließ am Weg ſie ſtehn,
Denn Liebe ziemt des Herrn Propheten nicht. —
Gar mancher Freund bot willig mir die Hand
Zu irdiſch gutem Zweck, daß ich mit ihm
Des Lebens Laſt, des Lebens Freude trüge
In der Gemeinſchaft hoch beglücktem Loos. —
Ich ſah ihn an und ſchwieg und ging vorbei,
Denn nur dem Herren weiht' ich dieſen Leib. —
Der Fürſt Judäas trat in meinen Weg
Und lockte mich mit wohl geſtelltem Wort,
Daß ich Berather ſei an ſeinem Hof. —
Ich winkte: Nein und ſchwieg und ging vorbei,
Denn irdiſch Amt ziemt dem Propheten nicht. —
So lebt' ich menſchenſcheu und menſchenfremd,
Und nur der Glaube war der friſche Quell,
Aus dem ich Labung ſog im Wüſtenſand.
Der Glaube war mein Hort und war mein Fels,
Feſter, als Felſenburg, die nie erſtürmt,
Die Felſenhöhle war er, die mich barg,
Wenn mich des Zweifels, der Verzweiflung Geiſter
In hartem Kampf beſtürmt, wenn mich der Schmerz,
Den ich gewaltſam in der Bruſt verſchloß,
Gleich einem Löwen, der die Kette reißt,
Zu Boden warf. Ich floh zum Herren hin
Und in des Herren Schilde war ich ſtark
Und widerſtand dem Feind und trug mein Loos.
Die Schmerzen barg ich dem gemeinen Blick,
Und niemand wußte, daß ich elend war.
Denn ich bin arm und elend, nur an Schmerzen
Und Sorgen reich. Von all dem vielen Glück,

Digitized by Google

Das Gottes Gnade andern Menſchen gönnt,
Beſitz' ich nichts, des Unglücks armer Knecht.
Kein Freund! Kein Weib! Kein Sohn! (bricht zuſammen.)

Rahab (beſorgt zu ihm tretend:)

Herr! Herr!

Benjamin (raſch zu ihm eilend:)

Herr!

Johannes (faßt ſich raſch und erhebt ſich, mit einer ſchnellen Bewegung nach der Bruſt:)

Still!

(ſich hoch aufrichtend, laut:)

Ich will euch taufen. Geht! — Geh, Benjamin!

(Rahab und Benjamin ab.)

Fünfter Auftritt.

Johannes.

Ich wurde warm. Was ficht mich heute an?
Seltſam! Mein hartes Herz iſt heute weich,
Wie nie. — Sie ſchaute lieblich drein, die Frau,
Und dieſes Knaben Blick war ſanft und rein. —
Rein? — Rein, das ſind nur Knaben, Männer nicht,
Und mit der Jugend geht die Reinheit fort,
Die ſie umleuchtet, wie ein Licht, und ſie
Verſchönt, wie Frühlingsluft den Wald. — Der Reine
Allein iſt ſchön. — Wie denk ich oft des Knaben,
Den ich in Nazareth vor Zeiten ſah.
Jeſus. Sein Auge blickte in die Welt,
Als wäre er vom Sündenfluche frei
Und frei von Tod. Ich ſeh' es ſtundenlang, —
Ob ich es damals gleich ſo oft nicht ſah, —
Sein mildes, ſchönes, gottgeliebtes Haupt. —
Was ward jetzt wohl aus dem? Ich weiß es nicht
Und will's nicht wiſſen, wie die Welt auch den
Zu ihrem Knecht gemacht, wie ſie uns alle
Als Sklaven eigner Schuld und fremder Schuld
In hartem Joche hält. So wohl auch ihn. —
Und doch! — Wer weiß? Des Herren Macht iſt groß,
Und wo des Herren Geiſt im Menſchen wohnt,

Digitized by Google

Da reinigt er den Menſch und hält ihn rein.
Vielleicht auch ihn. — Ich bin ein Thor und muß
Zur Predigt vor das Volk. Sie harren ſchon.
Doch eh' ich gehe, will ich ſelber mich
Von Staub befrein, daß ich mit reinem Haupt
Und reiner Hand — o wär's, mit reinem Herz! —
Zum Volke trete. Nie verlangte mich
So ſehr nach einem Strahl der Reinheit, wie
Er nur beim Höchſten wohnt. Ich fühle mich
Unrein und ſchwach und meine Sünde groß.
Mein wildes Haar, mein tiefes Auge ſchreckt,
Weil es von Sünden und von Leiden ſpricht. —
Herr, mach mich würdig deines Prieſteramts
Und nimm mich an, unwürdig, wie ich bin!
Das Königreich der Himmel, deſſen Nahn
Du mir verſprachſt, es ſchreckt mich, wie ein Ort,
Für den ich zu gering. Erleuchte mich
Und gieb Erlöſung mir und meinem Volk,
Wenn es dein Wille iſt. — Ich ſchweige ſtill.

(Ein ſchwarzer Vorhang ſchlägt von beiden Seiten zuſammen und ſchließt die Bühne. Man hört unſichtbar, anfangs entfernt, dann immer näher den Geſang des am Jordan verſammelten Volkes.)

Geſang des Volkes.

Wohl dem, der nicht wandelt, wo die Gottloſen wandeln,
Wohl dem, der nicht handelt, wie die Sünder handeln,
Welcher nicht ſitzt auf der Bank der Spötter.

Sondern Luſt hat am Herren, dem Herren, unſerm Gotte
Und an dem Gebote des Herren und nicht am Spotte
Und an den Lügen der falſchen Götter.

Er gleicht einem Baume in üppigem Haine,
Welcher die Früchte birgt unter grünem Laube,
Er gleicht einem Weinſtock auf hohem Steine,
Wenn er reich behängt mit der reifen Traube.

Aber der Gottloſen Werke vergehen,
Wie die Blätter am Wege welken.
Wer vermag vor dem Herren zu ſtehen,
Wer vor des Herren grimmigem Schelten?

(Der Vorhang geht auseinander. Man ſieht das Felſenthal des Jordan.

Digitized by Google

Links vorn erheben sich hohe und steile Felsen, Felsengeröll bedeckt etwa die Mitte des Vordergrundes. Durch das Geröll führt ein schmaler Weg aufwärts zum Eingang der Höhle. Rechts im Vordergrund niedrige Felsen und Palmengruppen. Der Jordan fließt, anfangs steil abfallend, von links nach rechts und bildet in der Mitte der Bühne ein Becken. Das Wasser ist dunkelgrün gefärbt. Im Hintergrund niedrige Felsgruppen, die am Becken etwas zurücktreten und zwischen Becken und Felsen einen mit Moos und Strauchwerk bewachsenen Raum freilassen. In der Mitte, etwas mehr nach rechts öffnen sich die Felsen und lassen Raum für eine breite vom Hintergrund rechts kommende, am Becken endigende Straße. Auf dem Höhepunkt der Straße eine mächtige Palmengruppe. Hinter Straße und Felsen weiter Blick auf die Sandfelder der Wüste, aus der hier und da kleine Felsgruppen hervorragen.

Das Bett des Jordan ist reich mit daraus hervorragenden Felsblöcken übersät, ein besonders hoher und breiter Block in der Mitte des Beckens. Von der Straße zum entgegengesetzten Ufer verschiedene andre Blöcke, die den Übergang über den Fluß herstellen.)

Sechster Auftritt.

(Ein Rabbi. Zöllner. Samariter. Der Dekurion. Die Krieger. Rahab und Benjamin. Zwei alte Frauen. Zwei Bettler. Später Johannes. Zuletzt Jesus.)

(Im Hintergrund, auf dem Raum zwischen Fels und Becken, stehen von rechts nach links der Rabbi, die Zöllner, die Samariter der Dekurion und die Krieger. Im Vordergrund rechts unter den Palmen, ebenfalls von rechts nach links Rahab und Benjamin, die beiden alten Frauen, die beiden Bettler.)

Gesang des versammelten Volkes (mit Ausnahme der Krieger.)

Wir aber harren des Herren und hoffen auf den Herren,
Daß er uns sende den Sohn, welcher Israel führe
Und auf goldenem Thron die Völker regiere.
Herre Gott, starker Gott, Zebaoth! Wir rufen zu dir.

(Kleine Pause, dann tritt Johannes, die irdene Schale in der Hand haltend, von links aus der Höhle.)

Johannes (vor der Höhle stehen bleibend, für sich:)

Die Luft ist klar zum fernsten Wüstensaum,
Der Jordan rein und lauter, und mein Herz
Bewegt wie nie. Herr, habe Dank! (steigt herab.)
Gegrüßt,
Ihr meine Treuen, die aus manchem Volk
Ich auserwählt, um euch zu taufen. Kommt

Digitized by Google

In Demuth, kommt in Reue, kommt in Freuden,
Denn sie ist nah, die frohe Zeit des Herrn.
Eh' ich euch taufe, laßt uns im Gebet,
Daß sie uns komme, flehn!

Der Rabbi.

Sie komme!

Dekurion.

Ja,
Sie komme bald!

Zöllner und **Samariter** (durcheinander:)

Herr, laß sie kommen!

Rahab.

Laß
Ihn kommen, Herr!

Benjamin.

Er kommt.

Johannes.

Ja, er wird kommen. —
Sprichst du heut zu uns, Herr, aus Kindesmund?
Sprich auch durch mich, den Täufer, den Johann,
Der dir die Wege breit und richtig macht.
Hört auf mein Wort! Dein Segen, Herr, bei mir!

(Er tritt auf den großen Felsblock im Jordan, alle treten näher heran, der Dekurion, Rahab und Benjamin treten auf Felsstücke im Fluß.

Lange Pause, während deren Johannes gesenkten Hauptes dasteht. Dann erhebt er das Haupt und beginnt, anfangs langsam und halblaut, mit sich rasch steigerndem Ausdruck:)

Kommen wird er, der Herrscher. In Demuth beuge als Knecht ich
Willig mein Haupt vor ihm. Der starke, mächtige, milde
Sei den Jüngern geneigt, die reich in Hoffnung und Glauben
Harren des Herrn. Wir warten in Trauer, Thränen und Bangen,
Daß er erscheine, der Held, der Herr, der Retter des Volkes,
Der das heilige Zion und alle Heiden beherrsche.
Nicht nach dem Sohne sehnt sich also die trauernde Wittwe,
Nach dem Wasser nicht so, wer in der Wüste verdurstet,
Wie nach dem Herren wir. Erscheine, heiliger Streiter,
Daß du die Ströme der Liebe, der allumfassenden Gottes,
Niederbringest zum Volk. Denn wir sind arm und verlassen.

Digitized by Google

Komm, du weileſt zu lang. Sowie die Sonne vom Oſten
Mächtig aufſteigt, der Welt das Licht, das erſehnte, zu bringen,
Tritt du heute zu uns, du neuer, du mächtiger König!

(Er kniet nieder, die übrigen folgen.)

Sieh, ich kniee vor dir, und um mich knieen die Völker.
Laßt in heißem Gebet das Kommen des Herrn uns erflehen!
Betend erheb' ich mein Haupt. Komm zu uns, Hirte und König!
Komme zu uns. Wir ſind bereit, den Herrn zu empfangen.
Offen ſind dir die Thore der Städte und offen die Herzen.
Deine Pfade ſind richtig, und breit ſind Wege und Stege.
Leuchtender Stern, geh auf und fülle mit Licht uns die Seele.
Daß du naheſt, ich weiß es. Ich ſah dich in göttlichem Traume,
Wie du im Purpurmantel, gekrönt mit weidener Krone,
In den Händen ein Holz, ein mächtiges, kreuzweis geſtaltet,
Saßeſt auf goldenem Stuhl, und alle Völker ſich neigten,
Wie ich jetzo vor dir und um mich dieſe Getreuen,
Armen und Kranken an Geiſt. Ein Zeichen gieb uns, ich flehe,
Denn wir bedürfen des Wunders. Aus angſtgepeinigtem Herzen
Sende mein Schrein ich zu dir. Komm zu uns, Geſalbter des Herren,
Heiland und Gottes Sohn! (Er verbirgt betend das Geſicht in den Händen. Pauſe.

Bei den Worten: „Komm zu uns, König und Hirte!" iſt Jeſus in heller, die Arme freilaſſender Reiſekleidung von rechts auf der Höhe des Weges unter den Palmen aufgetreten. Er iſt einen Augenblick ſtehen geblieben, dann unter das Volk getreten und kniet auf einem Felsblock im Fluß zwiſchen dem Dekurion und Rahab und Benjamin nieder.

Johannes ſteht auf, die übrigen folgen, nur Jeſus, dicht vor Johannes, bleibt mit geſchloſſenen Armen nnd geſenkten Augen auf dem Felsblock knien.)

Johannes (ihn bemerkend und in höchſter Beſtürzung auffahrend:)

Wer biſt du, der du ſo plötzlich,
Ungeahnt mir erſcheinſt? Die Strahlen der Sonne fallen
Leuchtend auf deine Stirn. Wer biſt du, knieender Jüngling?

Jeſus (unbeweglich:)

Jeſus, Sohn der Maria, von Nazareth. Taufe mich, Rabbi!

Johannes.

Nur wer unrein, bedarf des Waſſers, nicht ſo der Reine.
Du aber ſcheinſt mir rein und frei von Schulden und Fehle.
Wie denn taufte ich dich, den reinen?

Digitized by Google

Jesus.

Taufe mich, Rabbi!
Alle Gerechtigkeit werde erfüllt!

Johannes (kniet nieder und füllt die Schale. Dann richtet er sich feierlich wieder auf und schüttet sie während des folgenden über Jesus aus:)

Die Strahlen des Wassers
Gieße zur Weihe ich aus auf Hände, Brust dir und Locken.
Licht sei dein Haupt und frei sei dein Herz und rein deine Hände!
Werde größer als ich und liebe und segne die Völker!
Stehe vom Boden auf! Zu lange knietest vor mir du,
Vor dem kleineren hin, du großer unter den großen!
Wie die Stimme vom Himmel, wenn lange betend wir rangen,
Plötzlich herniedersteigt aus göttlichem Schooß, wie der Taube
Friedenbringendes Zeichen an gutem Tage, so ruft mir
Heut in der Brust das Herz, erblick' ich dein leuchtendes Antlitz:
Dies ist ein Sohn des Höchsten. Es hat der himmlische Vater
Wohlgefallen an ihm. Der heute in Demuth sich neigte,
Sei euch Herrscher und Fürst! (Jesus erhebt sich.)
Du hebst dich langsam vom Boden?
Wahrlich, ein Fürst erscheinst du, der herrlichste, den ich gesehen,
Und mit goldener Krone umsäumt dir die Sonne die Locken.
(Jesus hat sich langsam zum Gehn gewandt.)
Gehst du von mir? Kaum sah ich dein Haupt.

Jesus.

In heiliger Wüste
Will zu Jehovah ich flehn. Er weise mir Wege und Richtung!
Du lebe wohl, Prophet! (Er geht langsam die Straße herauf und verschwindet unter den Palmen.

Lange Pause, während alles ihm nachsieht. Dann wendet sich Johannes zum Volk.)

Johannes.

Ihr, harret und hoffet! Er kommt.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

Felsenhöhle in der Wüste.

Die Höhle, aus dunkelfarbigem, zerrissnem Gestein, verzweigt sich nach allen Seiten. In der Mitte des Vordergrunds, etwas nach rechts, eine Art von Ruhelager aus altem Moos. Über dem Ruhelager eine breite Felsplatte, auf der große und kleine Felsstücke verstreut umherliegen. Im Vordergrund zerstreute Felsblöcke.

Der breite und hohe Eingang zur Höhle ist im Hintergrund, etwas nach links. Weiter Blick auf die Wüste, in der hier und da niedrige Felsenhügel auftauchen.

Erster Auftritt.

(Jesus. Ein Bettler.)

(Beim Aufgehn des Vorhangs sieht man den Bettler rechts vorn auf einem Felsblock liegen und vor sich hinstarren. Zerrissene Kleidung von dunklen Fellen, das Haupt mit einer Art Kapuze von grauer Leinwand bedeckt. Gleich darauf tritt Jesus von links am Eingange der Höhle auf. — Es ist Abenddämmerung, die Sonne geht unter.)

Jesus.

Find' ich hier Obdach? Rings umher die Wüste
Und Felsenlöcher, die vielleicht dem Raubthier
Zur Wohnung dienen.

Der Bettler (vor sich hin, halblaut:)

Geh, du böser Geist!
Plage mich heute nicht! Ich bin so matt.
Plage mich nicht!

Jesus (ihn bemerkend und näher tretend:)

Ein Mensch! Wer spricht?

Der Bettler (fährt entsetzt auf:)

Wer bist du,
Der du in rothen Flammen zu mir kommst,
Du weißer Sohn des Lichts?

Digitized by Google

Jesus.

Du siehst die Sonne.
Faß dich und gieb mir Obdach.

Der Bettler.

Warum kommst du
Zu mir? Es sind der Höhlen in dem Fels
Genug.

Jesus (will gehn.)

So lebe wohl.

Der Bettler.

Nein, bleibe hier!
Denn meine Stunde kommt. Schickt dich der Feind?
Ich sah ihn schon in vielerlei Gestalt,
Doch niemals so.

Jesus.

Ich bin ein Mensch. Faß Muth!

Der Bettler.

Was glänzen deine Augen so? Ich weiß,
Du bist der böse Feind nicht, der mich sonst
Des Abends plagt. Doch sprich, wer bist du dann?
Du plagst mich ärger noch, als er es thut.
Du bist der stärkere. Du bist ein König,
Dem Gott, der Herr die Schaaren seiner Feinde
Zum Schemel seiner Füße machte. Sprich,
Du großer, du gewaltiger, du hoher,
Bist du ein Sohn von David? — Plag mich nicht!
Ich bin der arme Esau. — Nein, der Kain,
Der seinen sanften Bruder Abel schlug.
Sie sagen jetzt, daß ich's im Wahnwitz that,
Doch ist's nicht wahr. Ich will dir's sagen, Herr.
Wahnwitzig wurd' ich, seit ich ihn erschlug,
Vorher war ich es nicht. — Plage mich nicht!
Dies ist hier meine Höhle. Geh du fort! —
Der arme Bileam! — Nein, bleibe hier!
Ich laß sie dir. Doch, Davidssohn, hab Acht!
Ich geh jetzt fort, doch komme ich zur Nacht
Und bringe alle Geister mit mir mit,
Die in mir hausen. Da ist Beelzebub,
Der braune Mann und Og, der stolze Fürst

Und Mammon mit den langen Fingern und
Der Satanas, der dieſe Welt beherrſcht.
Sie alle kommen, wenn die Nacht erſcheint.
Du ſtolzer Sohn des Lichtes, habe Acht!
Ich geh', doch komme wieder. Habe Acht!
Sie lauern in der Luft. Hab Acht! Hab Acht!
(ab nach links hinten.)

Zweiter Auftritt.

Jeſus.

Beſchütze du mich, Gott. Du biſt der Herr,
Und meine Seele ruht in deiner Hut. —
Wie finſter iſt die Höhle! Es iſt Abend,
Und von dem langen Wege bin ich matt.
Ich fühl' mich ſchwach und hungrig. Blieb kein Brod
Im Beutel mir zurück? — Nein. — Sei es drum!
So trag' ich denn das Faſten dieſen Tag,
Und morgen giebt der Herr, was ich bedarf. —
Wie mir die Worte, die Johannes ſprach,
Im Sinne liegen! Sah er mich als Herrſcher
Auf goldnem Stuhle ſitzen, der Prophet,
Dem Gott das Siegel auf die Stirn gedrückt,
Und deſſen Mund die lautre Wahrheit ſpricht?
Und doch! Es macht mich traurig mehr, als froh.
Wer bin denn ich, daß mich das Volk geehrt,
Wie heute es gethan? Ich bin ein Menſch
Und will mich nicht vermeſſen mehr zu können,
Als eines Menſchen Sohn. — Still, junges Herz!
Laß nicht dem Stolze und dem Hochmuth Raum,
Weil der Prophet dich ehrte, und der Bettler
Zu dir als einem Sohne Davids ſprach. —
Doch ſpricht aus irrem Mund die Wahrheit oft,
Und mich ergriff ſein Wort. — Still, wildes Herz!
Suche die alte Zuflucht im Gebet.
Nie war es mehr dir noth, wie grade heut,
Nie war mein Herz ſo weich, ſo tief bewegt,
So traurig ernſt, wie heute. — Ich will beten.
(Er kniet am Fußende des Lagers nieder. Es iſt Nacht geworden.)
Mein Herr und Gott! Ich bitte dich um Demuth,

Digitized by Google

Denn nur in Demuth kann ich dieſe Laſt
Und dieſes Herzens überreichen Schatz
Ertragen. Ich bin ſchwach. Und meine Schultern,
Sie krachen unter dieſer ſchweren Laſt,
Die du auf ſie gewälzt. Herr, gieb mir Demuth
Im Leben, wie im Leiden, wie im Lieben.
Zur Opfergabe bring' ich dir mein Herz,
Blutig, zerriſſen, arm und ſtill und ſanft,
Und leg's vor deinen Thron. Es kam von dir,
Und wie es kam, kehr' es zu dir zurück!
Sowie des Opfers Flamme hell und ſpitz
Zum Himmel ſteigt, ſo ruft mein Flehn zu dir.
Erhöre mich. Wenn je ich im Gebet
Mit dir gerungen, wenn die Seele je
Zu dir gedrungen, der ſie nie verließ,
So hör' mich heute, wo ſie mich als Fürſten,
Als König grüßen, und ich zagend ſuche,
Wie ich's verdiene, dieſes Königreich.
Es ſei nicht von der Welt! Denn dieſe Welt
Iſt eine Herberg für die Seele nur,
In der ſie gern nicht hauſt. Erhöre mich.
Die Hände kreuze ich auf meiner Bruſt
Und fleh' zu dir: Du unſer aller Vater,
Der du auch mir der liebe Vater biſt,
Und deſſen Namen ſtets ich treu geehrt,
Der du ſo oft zu mir, dem Knaben ſprachſt,
Der du des Jünglings Pfade treu bewahrt,
Der du dem Manne heut ſo nah wie nie!
Ich flehe nicht für mich. Der Menſchheit Schuld,
Die unermeßliche beſchwert mein Herz.
Gründe dein Reich. Sieh auf die Menſchen hin.
Sie alle ſtreben der Erlöſung nach
Und ringen ſich nicht los von dieſer Laſt,
Die eigne Schuld und fremde Schuld gehäuft.
Laß mich Erlöſung bringen dieſer Welt
Und laß mich leben, leiden für die Welt,
Laß mich ſie lieben. — Herr, ſowie du willſt,
Nicht, wie ich will. Was je an Zorn und Haß,
An böſem Willen je die Seele barg,
Ich leg' es ab. Es ſei mir niemand feind!
Ich will ihm gern vergeben. Du vergiebſt
Der Welt ſo gern. Zeig' du mir Weg und Pfad,

Digitized by Google

Und wie du weist, will ich getreulich gehn.
In meinen Träumen sprachst du oft zu mir
Und hörtest auf mein Flehn. Thu' es auch heut.
Behüte du mein Herz, daß der Versucher,
Der um den schwachen Fuß die Schlingen wirft,
Mich nicht versuche. Wahre du mein Herz
Vor allem Übel. O mein Herr und Gott,
Du senkst den Schlaf auf mich wie Kindesschlaf,
Und wie in goldner Wolke senkt sich mir
Der Frieden in das Herz. Dein ist die Kraft,
Das Reich, die Macht und alle Herrlichkeit
Von Ewigkeit zu Ewigkeiten. Amen.

(Er hat sich auf dem Ruhelager niedergelegt und schläft ein.)

Dritter Auftritt.

(Jesus. Später Satan, Beelzebub, Mammonas, Og, Erscheinungen. Zuletzt Engel, die Erscheinung der Maria, die Stimme des Herrn.)

(Die Musik fällt mit einem langsamen, getragenen Satze ein, der plötzlich mit einem jähen Mißklang abbricht. Der Mond ist vorgetreten, man sieht plötzlich auf der Mitte der Felsplatte zu Häupten des Lagers Satan in der Gestalt des Bettlers hell beleuchtet auf einem Felsstück sitzen.)

Satan (sich umwendend und nach hinten winkend:)

Komm, brauner Beelzebub! Das ist der Mann.

Beelzebub (schleicht von links zwischen den Steinen vor. Eine wohlbeleibte, untersetzte Gestalt mit braunen Hörnern im Haar, Bocksbart und brauner, zottiger Kleidung. Er tritt langsam, sich mehrfach demüthig verneigend, zum Kopfende des Lagers.)

Herr, darf ich nahn? — Du schweigst und blickst nicht auf.
So wag' ich's denn. — Du siehst, ich bin nicht schön.
Mein Bart ist zottig, zottig ist mein Kleid,
Doch du bist mild und wirst darauf nicht sehn.
Ich bin ein armer Teufel, wie man sagt,
Allein der Dümmste nicht. Glaub's mir auf's Wort.
Ich habe in der Wüste lang gelebt
Und allerlei gelernt! Wie man aus Blut
Und Säften Tränke braut, — heilsam und schlimm —,
Die zur Gesundheit und zum Wahnsinn die, —
Wie man sie braucht. — Was red' ich so zu dir?

Digitized by Google

Du weißt wohl mehr als ich. — Und doch nicht alles. —
Denn bist du der Messias, Gottes Sohn,
Sowie Johannes sagt, — ich weiß es nicht —
So kannst du viel, und alles, was da fliegt
Und kriecht und schwimmt, es ist dir unterthan.
Befiehl den Raben, und sie bringen dir
Die Speise, die du willst. Ruf einen Fuchs,
Er bringt dir das Geflügel, das er stahl.
Der Affe bringt dir Reis. Der Esel läuft
Mit seinen Schläuchen Wein vom Treiber fort
Und bringt sie dir. Du führst ein gutes Leben,
Wie's dir gefällt, bist Herr in der Natur
Und fühlst dich eins mit ihr. Versuch' es, Herr.
Glaub mir, es lebt mit Schakal und mit Fuchs
Sich besser als mit Menschen. Salomo
Lebte nicht herrlicher im goldnen Schloß,
Als du und ich allein im grünen Wald
In still zufriednem Nichtsthun. — Sieh, du meinst,
Wir sind hier in der Wüste. — Wie du willst. —
Denn bist du Gottes Sohn, — was ich nicht weiß —
So sagst du nur ein Wort, und Palmen stehn
Rings um uns her. Du hast die Macht dazu.
Glaub mir, ich weiß es. — Du bist heute hungrig,
In deinem Beutel blieb kein Stückchen Brod,
Und seit du bei Johannes warst, vergaßt du
Essen und Trinken. Sprich ein einzig Wort,
Und eine Quelle frischen, süßen Weins
Springt aus dem Fels. Sieh diese Steine hier,
Sie werden weißes, weiches, frisches Brod,
Gesund und nahrhaft, gar ein Labsal, wenn
Man hungrig ist, wie du. Sieh her, sieh her!
Sprich nur ein Wort. Und bist du Gottes Sohn,
So werden sie zu Brod. (Er hat einige Steine vom Boden aufgerafft und dieselben Jesus mit zudringlicher Handbewegung vorgehalten.)

Jesus (unbeweglich, im Schlaf:)

Der Mensch lebt nicht
Von Brod allein, er lebt von jedem Wort,
Das aus dem Munde Gottes geht.

Beelzebub (fährt leidenschaftlich auf und schleudert die Steine fort.)

Verrucht!

Digitized by Google

Verlorne Müh! (ſchleicht ſchüchtern an Satan vorbei. Zitternd:)
Herr! Herr!

Satan (ſich zornig aufrichtend:)
Tölpiſcher Knecht!
Hinweg! Spar' deine Worte! Faſten ſollſt du,
Bis du ſo mager wie der Schakal biſt.
Fort, aufgedunſne Spinne! (Beelzebub verſchwindet raſch und ängſtlich zwiſchen den Felſen. Satan reißt Kapuze und Mantel ab. Schwarzes Haar, mit ſtarken, rothen Hörnern. Blutrothe Kleidung, die Arme und Beine freiläßt. Pferdefuß.)
Ab das Kleid!
Und ſieh mich, wie ich bin, du milder König,
Du Israels Meſſias! Öffnet euch,
Pforten der Hölle! Himmelsſohn, tritt ein!
(Die Gänge der Höhle erhellen ſich mit rothen und weißen Lichtern, man vernimmt aus den Gängen ſehr entferntes Geſchrei und Klagen.)
Hörſt du ihr Heulen? Hörſt du, wie ſie ſchrein
Und mit den Zähnen klappern? Tritt herein!
Hier bin ich Herrſcher und der Sklave du!
Laß jede Hoffnung ſchwinden, daß du je
Aus dieſem Thor zurück in's Leben trittſt,
Wenn ich nicht will. Du wagſt in keckem Trotz
Auch hier mit deinem unerfahrnen Blick
Zu uns zu treten, daß du uns durchſchauſt.
Sieh uns denn an. Wir haben kein Geheimniß
Vor dir, des Höchſten Sohn. Doch wahre dich,
Daß du die Seele rein aus dieſem Feuer,
Aus dieſem Pfuhl, aus dieſem Eiſe ziehſt.
Og, meiner Knechte mächtigſter tritt her
Und zeige, was du kannſt. (Mammonas, mit gelben Hörnern, gelblicher Kleidung und ſchwarzem Bart iſt von links ſchleichend näher getreten.)
Was ſchleichſt du vor,
Vordringlichſter und niedrigſter von allen,
Gemeinſter, häßlichſter? Geh, Mammonas!
Fort, daß er dich nicht ſieht! Du lockſt ihn nicht.
(Mammonas verſchwindet nach links.)
Du, Og, tritt her und ſprich dein lockend Wort.
In Engelsbildung tritt an ihn heran
Und ſei ſo ſchön, wie ich in jener Zeit,
Da ich der Engel noch des Herrn war.

Digitized by Google

Er liebt die Schönheit und den edlen Stolz.
Sprich denn zu ihm. (Er tritt zurück und bleibt während des folgenden auf dem Steinblock abgewendet sitzen.

Og (ein schöner Jüngling mit langem schwarzen Haar, in dem man kleine, rothe Hörner bemerkt, ist von links aufgetreten. Hohenpriesterliche Kleidung. Er tritt zu Jesus und kniet zu Häupten des Lagers nieder.)

Mein hoher Herr und Meister,
Leih deinem Freunde ein gefällig Ohr.
Verzeih, daß jener niedrige Gesell
Sich täppisch dir genaht, und höre mich,
Der in Gedanken ich so gern bei dir,
Mein Herr und Freund. — Ich weiß, von Jugend auf
Sehnte dein Auge sich nach jener Stadt,
Die du so lang nicht sahst, des Friedens Stätte,
Jerusalem, die hochgeweihte Stadt. —
Willst du sie sehn? Ihr Anblick schon erquickt.
Was zauderst du? Ich zeige sie dir gern.

(Nebel senken sich herab. Man gewahrt, anfangs undeutlich, dann immer besser erkennbar, Jerusalem mit dem Tempel und den umliegenden Bergen in Morgendämmerung. Kurzer Musiksatz.)

In erstem Morgengrauen liegt sie da,
Von ihrer Bergeskette sanft umfaßt.
Sieh den Moriah dort, den Ölberg sieh
Mit seinem dunklen Grün, sieh ernster dort
Und finster anzuschauen...

Satan (wendet sich rasch um, heftig, durch die Zähne:)

Sklave, still!
Bist du von Sinnen?

Og (hat sich erstaunt umgewandt, faßt sich rasch und beugt sich wieder über Jesus.)

Hoher Herr und Freund,
Ich weiß es wohl, was du vor allem siehst,
Indeß zu lang ich sprach. Du siehst den Tempel,
In dem als junges Kind du schon gelehrt,
Weiser als alle. Dreimal weise heut
Lehre auf's neu in seinem heilgen Raum.
Des Hohenpriesters gottverordnet Amt
Sei dein auf ewig. In dem Heiligsten
Des Tempels sei allein mit dir und Gott,
Fern dem gemeinen Volk. Dein hohes Wort

Digitized by Google

Sei unumstößlich heiliges Gesetz,
Dem Israel sich beugt. Wie irrte der,
Aus dessen Mund die Stimme Gottes spricht
Und den zum Stellvertreter sich der Herr
In seinem Volk gesetzt? Du giebst den Segen,
Und wen du segnest, segnet auch der Herr.
Du sprichst den Fluch, und wer von dir verflucht,
Den frißt das Feuer Gottes. — Zweifelst du,
Daß so der Herr bei dir und deinem Wort,
Und daß dein Wille, auch der seine ist?
Zweifle nicht mehr. Sieh dort des Tempels Zinne!
Mit leichtem Flügel trag' ich dich zu ihr,
Und stehst du oben, denke jenes Worts
Des Herren: Meinen Engeln habe ich
Befehl gegeben, daß sie den Messias
Auf ihren Händen tragen, daß er nicht
Den Fuß an einem Steine stoße. — Laß
Vom Tempel dich herab. Die Engelschaaren
Geleiten dich in seligem Empfang
Und bieten ihre Flügel deinem Fuß,
Daß du auf Wolken wandelst. Lasse dich
Herab vom Tempel. Sieh, in allen Gassen
Strömt schon das Volk. Die Pharisäer ziehn
Zum Morgenopfer hin. Laß dich herab,
Und staunend schaut das Wunder alles Volk
Und jauchzt, daß heute der Messias kam.
Sie führen dich zum Hohenpriesterstuhl
Und salben dich mit dem geweihten Öl
Als ihren Herrn und Hirten. — Hörst du sie,
Wie sie dich rufen? Bist du Gottes Sohn,
So thu', was ich gesagt.

Jesus (unbeweglich:)

So spricht der Herr:
Du sollst Gott, deinen Herren nicht versuchen.

(Donnerschlag. Jerusalem verschwindet.)

Og (zusammenfahrend, durch die Zähne:)

Er hat gesiegt. Fluch ihm und seinem Herrn!
Sieht er in unser Herz? Ich hasse ihn. —
Doch er ist mächtig, und ich schweige still.

(sich scheu und furchtsam Satan nähernd:)

Herr! Herr! Wir sind zu schwach.

Digitized by Google

Satan (ihn ergreifend und zu Boden ſchleudernd:)

Sklave und Narr,
Winde zu meinen Füßen dich im Staub!
Gemeiner Abhub, der im Wahnwitz glaubt,
Sein Geiſt ſei klüger, mächtiger ſein Arm,
Als wie ich ſelbſt es bin. Krieche im Staub,
Og, ſtolzer Mann, und thu' der Hölle kleinſte,
Gemeinſte Dienſte. Geh. (Og raſch nach links ab. Den Arm ausreckend, mit donnernder Stimme:)

Es werde Tag!
Licht will ich ſchaffen, wie es der erſchuf,
Der mich in dieſe Finſterniß verſtieß.
Es werde Tag! (Donnerſchlag. Es wird im Hintergrund Tag. Man ſieht die Anhöhe eines Berges, mit Zedern und Lorbeergebüſch bewachſen. Weite Ausſicht über die Berge. Im Thal eine im griechiſch-römiſchen Styl gehaltene Stadt mit auf Hügeln ſtehenden Tempeln. Im Hintergrunde das Meer, in dem eine Flotte vor Anker liegt. Ganz in der Ferne ein Leuchtthurm. Ein kurzer Muſikſatz begleitet die Verwandlung.)

Sieh hin, wie weit das Meer,
Wie lang gedehnt der ſtolzen Berge Zug,
Wie prangend jene Stadt zum Himmel ſieht
Als Königin der Welt. Dein ſei die Stadt,
Die Berge dein und dein das weite Meer,
Dein mehr und endlos mehr, als was du ſiehſt,
Und was der kleinſte Theil nur jenes Reichs,
Das ich dir gebe. Sättige den Blick
Im Überfluſſe deines Glücks. Nicht Cäſar,
Nicht Alexander hatten ſolches Reich,
Wie dieſes, was du ſiehſt. Von Meer zu Meer,
Weiter, als dein Gedanke je geſchweift,
Dehnt es ſich aus. Von heißem Wüſtenſand
Zu ewig grünem Wald und kaltem Schnee
Geht deine Macht. Du biſt der Herr der Welt! —
Willſt mit den Kriegern du zum Kampfe ziehn?
Willſt du die Krieger ſehen? Tretet her.

(Trompetengeſchmetter. Krieger in griechiſcher, römiſcher, perſiſcher und galliſcher Kleidung treten von allen Seiten mit Feldzeichen, römiſchen Adlern, Fahnen, auf Stangen befeſtigten Köpfen von Raubthieren auf und ſenken dieſelben vor Jeſus. Pauſe.)

Du ſchweigſt. Was braucht es Krieg? Du biſt der Herr
Der Welt, und ſie gehorcht. Ein edler Ziel
Leuchtet dir vor: Dem unterworfnen Volk

Giebst du Gesetze, wie sie Moses gab,
Und deine Schiffe ziehn von Land zu Land,
Wie die von Sidon. Tempel und Paläste
Erschaffst du, herrlicher als Salomo.
Weisere Sprüche, als der Weise schrieb,
Höhere Psalmen, süßerer Gesang,
Als ihn das Lied von Sarons Rose singt,
Entstehen unter dir. Des Friedens freut
In segensreichem Wirken sich dein Volk. —
Willst du des Friedens holde Früchte sehn?
Verlangst du seine Boten? Tretet her.

(Zwei Knabenpaare in morgenländischer Tracht treten rechts und links aus den Reihen der Krieger hervor und knieen vor Jesus nieder. Von dem Paar links trägt der links stehende Gesetzestafeln mit hebräischer Inschrift, der andre das Modell eines Schiffes. Von dem Paar rechts trägt der links stehende das Modell eines Palasts, der andre, mit Rosen bekränzt, eine goldne Harfe. Kurzer Musiksatz. Pause.)

Du schweigst? Warum dir zeigen, was du kennst
Und liebst und ehrst? Wohl ist des Volkes Glück
Für seinen König köstlicher Gewinn,
Doch er, der segnend über allen thront,
Vergesse nicht sich selbst. Das höchste Glück,
Es sei des Königs! Und das höchste Glück,
Was ist es anders, als der Liebe Schatz,
In zarte Frauenbildung eingehüllt? —
Willst du sie sehn, die hohe Königsbraut?
Willst du die Gattin sehen? Tritt hervor!

(Kurzer Musiksatz. Die Reihen der Krieger öffnen sich und bilden eine Gasse. Eine weibliche Erscheinung in reicher persischer Tracht, eine goldne Krone auf dem Haupt tritt langsam vor. In der Mitte der Gasse kniet sie nieder, nimmt die Krone vom Haupt und bietet sie mit ausgestreckten Armen Jesus an.)

Sie bietet dir die Krone. Sieh auf sie,
Schöner, als je die Sulamithin war,
Keuscher als Bergesschnee vom Libanon,
So jung wie Eva, da den Mann sie traf.
Was ist die Rose gegen ihren Mund?
Was ist die Perle neben ihrem Arm?
Sieh hin, die königliche Jungfrau kniet
Und bietet sich, die Krone und das Reich
Demüthig dir als Herrn. Gott schuf das Weib
Und schuf sie zur Genossin für den Mann.
Thu' denn nach seinem Willen. Führ' sie heim,

Digitized by Google

Die königliche Braut. Gewinne dir
In ihren Armen höchstes, seligstes,
Erlaubtes Glück. Sieh ihres Auges Glanz,
Fühl' ihres Athems Wehn. Als einzgen Preis
Für all die Herrlichkeiten dieser Welt,
Für dieses höchste Kleinod, falle nieder,
Bete mich an!

Jesus (unbeweglich:)

Hebe dich von mir, Satan!
So spricht der Herr: Ich bin der Herr, dein Gott,
Und keine andern Götter neben mir.

(Furchtbarer Donnerschlag. Tiefes Dunkel. Alles verschwindet.)

Engelstimmen (singen aus der Höhe:)

Er hat gesiegt!

Satan.

Ihr sagt's. Er hat gesiegt.
Allein mein letztes Wort sprach ich noch nicht.
Hab' Acht vor Mammonas, den kaum du sahst.
Du wirst ihn wiedersehn. Ich weiche von dir.

(verschwindet unter rasch auflodernden und rasch verschwindenden Flammen. Der Mond tritt vor. Die Bühne erhellt sich.)

Gesang der Engel, erste Hälfte (Sopran:)

Aus seligen Höhen
Steigen wir nieder,
Durch Nacht und Nebel
Trägt das Gefieder
Sanft uns hin zu den finsteren Räumen,
Wo in gottgesendeten Träumen
Der Heilige ruht.

(Wolken senken sich nieder und verhüllen allmälig den Hintergrund.)

Zweite Hälfte (Alt, sich nähernd:)

Der Hölle Mächte
Strebten nach oben,
Wüthende Kämpfe
Waren erhoben,
Aber die Worte aus heiligem Munde
Stürzten zurück sie zu höllischem Grunde,
In flammende Gluth.

(Die Wolken haben sich gesenkt, die erste Hälfte der Engel tritt von links auf.)

Digitized by Google

Erſte Hälfte.

Ruhe aus, der du muthig geſtritten,
Ruhe aus, der du vieles gelitten,
Ruhe aus von unſäglichem Harm!
Alter Frieden kehre dir wieder,
Neu erklingen die alten Lieder.
Ruhe aus in der Mutter Arm!

(Die Geſtalt der Maria iſt zu Häupten des Ruhelagers ſich knieend über Jeſus beugend ſichtbar geworden.)

Zweite Hälfte (von rechts auftretend:)

Stern, zu Bethlehem du geboren,
Stern, zu göttlichem Werke erkoren,
Ruhe aus und denke der That!
Neue Kraft erfülle die Seele.
Frei von Schulden und frei von Fehle
Hebe dein Haupt zu göttlichem Rath!

(Eine goldene Wolke ſenkt ſich zwiſchen den Engelſchaaren nieder. Die Engel knieen nieder. Die Muſik ſchweigt. Man unterſcheidet undeutlich hinter der Wolke die Geſtalt Gottvaters in langwallender weißer Kleidung, mit weißem Bart.)

Stimme des Herrn (aus der Wolke:)

Jeſus, du biſt mein Sohn. Wach auf zur That!

(Die Muſik fällt mit einem feierlichen Satz ein. Jeſus erhebt langſam, mit geſchloſſenen Augen und in den Armen Marias, den Oberkörper. Wolken ſenken ſich herab und verhüllen die Engel, zuletzt verſchwindet auch die Geſtalt Marias. Die Muſik nimmt einen lebhafteren, wilderen Charakter an, ſchwarze Wolken bedecken die Bühne. Man ſieht Satan hinter den Wolken mit Mammonas vorbeieilen. Die Muſik bricht mit einem ſchrillen Mißklange ab.)

Satan (im Gehen innehaltend, zu Mammonas:)

Du meine letzte Hoffnung, letzter Wurf
In dieſem höchſten Spiele, Hund und Sohn,
Auf! In des Judas Seele! Fort! Hinweg!

(Sie eilen vorbei.)

(Die Muſik ſetzt wieder ein. Die Wolken verziehen ſich, während die Muſik einen ſanfteren Charakter annimmt und zuletzt verklingt. Man ſieht die Höhle in Morgenbeleuchtung. Jeſus ſteht am Eingange der Höhle.)

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

(Jeſus. Später der Bettler.)

Jeſus.

Erſehntes Licht des Tages, du erſcheinſt
Nach langem Schlaf mir neu und weckſt die Welt
So rein und neu aus ihrem Schlummer wach,
Als wäre heut ein neuer Schöpfungstag
Und ohne Sünde noch Natur und Menſch
Und Frieden überall. Hab Dank, mein Gott!
(Kleine Pauſe. Er tritt nach vorn.)
Wie lange ich wohl ſchlief? Ich weiß es nicht.
War es nur eine Nacht? Ich fühle mich
Wie neugeboren, neues Leben fühl' ich
Und neuen Muth und neue Liebeskraft.
Ein goldner Frieden ſenkt ſich in mein Herz,
Der nicht von Erden kommt. — Zum Wirken auf!
In kleinem Kreiſe will ich lehren, größre,
Sie mögen folgen, wie der Herr es will.
Ich geh nach Nazareth zurück. Das Volk
Will ich berufen, tröſten und erziehn,
Wie ich getröſtet und zum Lehreramt
Berufen und geweiht. — Der irre Bettler!
(Der Bettler iſt von links her am Eingang aufgetreten.)

Der Bettler (am Eingang ſtehn bleibend, ſanft und demüthig, wie durchweg:)

Biſt du noch hier? Sag, darf ich ein?

Jeſus.

Tritt her.
Die Höhle iſt nicht mein. Wie ging es dir,
Seit ich zuletzt dich ſah?

Der Bettler (iſt näher getreten. Etwas dumpf, wie durchweg:)

Sehr wohl, ſehr wohl,
Sehr wohl, Herr. Nur im Kopfe bin ich dumpf
Und fühl mich ſchwach und brüte vor mich hin.
Sonſt fehlt mir nichts.

Jeſus.

Haſt du auch Brod?

Digitized by Google

Der Bettler (zieht Brod aus der Tasche.)

Hier, Herr!

Jesus.

Ich danke dir. Ich fragte nicht für mich. —
Wer gab es dir?

Der Bettler.

Ein Samariter, Herr.
Dort hinten an dem Weg. Ein guter Mann.

Jesus.

Wohl ihm, daß er dem armen gutes that! —
(Der Bettler wendet sich, wie sich auf etwas besinnend, ab. Für sich:)
Der wilde Sinn verließ den armen Kopf,
Und nur die Schwäche blieb in seinem Hirn.
Gewiß, er war nicht bös. Doch heißen Bluts.
Todtschläger, Mörder nicht. Im Grunde weich,
Doch rasch im Zorn und allzurascher Hand.

Der Bettler (der inzwischen in der Höhle herumgesucht hat:)

Ja, Herr, so ist's.

Jesus.

Was suchst du in der Höhle?

Der Bettler (zieht während des folgenden aus einem Versteck zwischen den Felsenstücken einen blauen Mantel nnd einen Hirtenstab vor.)

Da sieh! Der schöne blaue Mantel hier!
Der Mutter Erbstück ist's. Ich nahm ihn mit.
Und ich versteckt' ihn hier. Du sahst ihn nicht.
Der fromme Hohenpriester Samuel
Trug ihn im Haus. Er war aus unserm Stamm.
Ich trug ihn nie. Nimm ihn nur hin. Ich schenke
Ihn gern an dich. Denn mir ist besser heut,
Als je. Die bösen Geister gingen fort.
Nimm auch den Stab. — Um deine Locken glitzerts
Wie eine Krone, wie ich den Herodes
Auf seinem Stuhl gesehn. — Der Stab ist gut.
Ich fand ihn hier. Er ist wohl alt genug,
Doch fest.

Digitized by Google

Jeſus (nimmt den Stab:)

Laß ſehn. — Ein rechter Hirtenſtab,
Unten von Holz und oben Eiſen dran,
Damit der Schäfer auch dem Wolfe wehrt
Und ſeine Schafe hütet und beſchützt.
Sei mir ein Zeichen! — Komm! Gieb mir den Mantel,
Mein guter Wirth für dieſe Nacht. (Der Bettler hilft ihm während des folgenden den Mantel anlegen.)
Du armer,
Wieder zum Thier gewordner Menſch. Doch beſſer
Iſt's ſo für dich, als ſonſt. Denn du vergaßt
Der eignen Schuld. Das Thier thut keine Sünde,
Folgt's ſeinem Trieb. Wir aber thuen Sünde,
Wir wiſſen, unſer Trieb iſt ſchlecht. — Gieb her.
(nimmt den Stab, den er eine Zeit lang wieder fortgelegt hatte.)
Laß nur. Ich danke dir. Es iſt genug. —
Geh in die Sonne, Freund. Sie thut dir wohl.
(Der Bettler geht an den Eingang der Höhle. Jeſus kniet im Vordergrund nieder.)
Sieh dieſe Stirne, Herr. Sie kniet vor dir.
Du gabſt den Mantel mir und du den Stab,
Damit dein Volk ich führe, wie du willſt.
Nicht lenk' ich fürder ſelber meinen Pfad,
Ich lauſche nur auf deine Stimme, die
In meiner Bruſt, in jedem Windeszug,
Ob es nun Hagelſturm, ob Frühlingshauch,
Die mir aus allem ſpricht. Behüte mich
Auf meinem Wege durch das Reich der Welt
Als deinen Knecht und Sohn. — Ich ziehe aus.
Erer hebt ſich und tritt zum Eingang der Höhle. Zum Bettler, der neben dem Eingang in der Sonne ſitzt:)
Du, lebe wohl!

Der Bettler.

Leb wohl, du guter Hirt!

(Während ſich Jeſus zum Gehn wendet, fällt der Vorhang.)

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Hütte der Nämi auf einem Berge bei Bethſaida.

In der Mitte des Hintergrundes ein großes Eingangsthor, bis zur halben Höhe durch eine Holzthür geſchloſſen. Kurzer Blick auf bergiges, nach rechts zu aufſteigendes Terrain. In der Hütte rechts vorn ein Heerd. Rechts ganz vorn eine nach innen führende Thür. Links ein niedriges, mit Ziegenfellen bedecktes Lager. Melkereigeräthſchaften, Matten, Felle und Kiſſen liegen verſtreut auf der Bühne umher. Am Heerd einige Schemel.

Nämi (am Heerd beſchäftigt.)

Wo nur der Thomas bleibt? Der neue Rabbi
Macht ihm zu ſchaffen. — Der von Nazareth,
Der Jeſus. War mein Junge doch wie toll,
Als er von ihm erfuhr. Nun hat er ihn
Geſtern gehört. — Je! — Er iſt nur der Sohn
Von einem Zimmermann. — Was thut's? Der David
War auch nur Hirte und ward doch ein König
Und ſchrieb den Pſalter. — Alles war am See
Um ihn zu hören. Simon brachte ihn
Auf ſeinem Kahne von Kapernaum,
Und ganz Bethſaida lief zu ihm hin. —
Ich merk nicht viel davon. Wir leben hier
Auf unſerm Berge einſam und beiſeit,
Mit unſern Ziegen, unſern Schafen. — Wo
Der Thomas ſtecken mag? Geht geſtern fort
Und kommt nicht wieder. Freilich, er ſtreift oft
Wohl tagelang umher. Vielleicht, er iſt
Auf ſeinem Lieblingsplatz, der Kuppe oben.
Ich will doch einmal ſchaun. (tritt zum Thor.)

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

(Nämi. Magdalena.)

(Maria Magdalena, in zerlumpter, zerriſſener Kleidung, mit langem, aufgelöſtem Haar tritt haſtig von links hinten auf.)

Nämi (ſie bemerkend und auffahrend:)

Die Elohim
Beſchützen mich! Da kommt die Dirne wieder,
Die Magdalena!

Magdalena.

Guten Abend, Mutter.
Gieb mir zu eſſen.

Nämi.

Geh, du Dirne, geh!
Was willſt du hier? Dies iſt ein ehrlich Haus,
Und wärſt du meiner Schweſter Tochter nicht,
Ich würfe dich hinaus.

Magdalena (müde, erſchöpft:)

Ich habe Hunger
Und ich bin müde. (wirft ſich am Heerde nieder.)

Nämi (widerſtrebend, weist auf den Heerd.)

Da! Nimm von dem Kuchen!
Wäre ſie nicht beſeſſen . . . Aber höre,
Du gehſt mir nachher fort und läßt dich nicht
Unten im Dorfe ſehen. Hörſt?

Magdalena (hat haſtig gegeſſen, grell:)

Im Dorf?
Wie geht's den alten Heuchlern da?

Nämi.

Sie ſagen,
Der Teufel wohne dir im Leib. — Ja, ja.
Ich bin's gewiß.

Magdalena.

Wenn's mir nur Freude macht!
Was geht ſie's an? Ich bin ſo, wie ich bin.
Und s'iſt ein beſſer Leben als wie Beten
Und Singen.

Digitized by Google

Nämi.

Schweige du! Du bist die Schande
Vom ganzen Haus. O hätte meine Schwester
Dich nie geboren! — Sag, wo warst du wieder?
Wo kommst du so zerlumpt und schmutzig her?
Kommst aus Tiberias?

Magdalena.

Ja.

Nämi.

Gelt? Hier bei uns
Ist dir's zu schlecht. Du mußt zur Stadt, du mußt
Wohl nächstens nach Jerusalem. — Was treibst du
Denn in der Stadt?

Magdalena.

Ich war bei den Soldaten.

Nämi (entsetzt:)

Wie? Bei den Heiden! Meiner Schwester Kind!
Das bringt mich in die Grube. Wär' ich nicht
Zu gut, ich nähme dir das Essen fort. —

(für sich:)

Doch sieht sie elend aus. Und ist bestaubt.
Der Weg ist lang. — Und dann, sie ist besessen,
Das arme Ding! — Auch thut sie einem manches
Zu Liebe. Als der Thomas sieben Jahr
Und in der Bergschlucht unten sich verirrt,
Da lief sie nach und brachte nach zwei Tagen
Ihn mir zurück. Das that sie.

Magdalena (hat aufgehört zu essen:)

Sagt doch, Mutter.
Ist Thomas bei den Ziegen?

Nämi.

Geht's dich an?
Mein Sohn ist nicht für dich. — Gestern am Morgen
Las er im Psalter. O, er ist gar klug,
Und auf der Bank der Spötter saß er nie.
Nur sieht er dich zu gern. Was hast du nur,
Daß er so oft mit dir zusammen sitzt
Und mit dir spricht? Du stellst ihm nach.

Digitized by Google

Magdalena (heftig:)

Nein.

Nämi.

Nein?
Das ſagſt du ſo. Er kommt noch in's Gered'
Mit dir, du ſchlechtes Ding. Das fehlte noch!
Der Simon eifert ſchon, der junge Burſch
Mit ſeinem loſen Maule. — Nun, ich hab'
Es ihm geſagt. Mein Sohn iſt noch zu jung
Und iſt zu gut. Doch kommt der Thomas heut
Nach Haus zurück, ſo halte du dich ſtill! —
Und daß du nicht mir nach dem Buben ſchielſt!
Er ſieht dich nur zu gern.

Magdalena (ſtarrt vor ſich hin:)

Er iſt ein Kind.
Wir ſpielen gern zuſammen. Seid um den
Mir ohne Sorge, Mutter.

Nämi.

Ohne Sorge?
Mit ſolcher Kreatur wie du? Geh! Geh!
Geh zu den Heiden!

Magdalena.

Sagt, wo ſteckt er nur?
Es iſt bald Eſſens Zeit.

Nämi.

Er ging zum See
Den Rabbi von Kapernaum zu hören,
Den Jeſus. Der ſprach geſtern. Er ging hin
Wie alle.

Magdalena.

Der? An dem läg mir nicht viel.
Er ſoll ſo ſanft euch ſprechen wie ein Lamm.
Doch den Johannes hätt' ich gern gehört,
Der jetzt ſchon todt iſt. S' war ein ſtarker Mann
Mit Armen wie von Erz und glühnden Augen
Und langem, ſchwarzem Bart. Der ſprach euch ſo,
Daß ſelbſt die Krieger, wenn ſie zu ihm kamen,
Zu Boden fielen und euch zitterten
Wie Laub. Ich hab's von einem, der ihn ſah,

Dem ſtarken Gallier mit ſchwarzem Haar,
Dem Niger. Das war euch ein Burſche, Mutter.
Der war mehr werth als von den andern zehn
In der Kohorte.

Nämi.

Willſt du ſchweigen, Dirne?
Dies iſt ein jüdiſch Haus. Schweig von den Heiden! —
Ihr Dirnen lauft den frommen Männern nach,
Weil's euch was neues iſt. Sie werden euch
Die Wege weiſen. Wart!

Magdalena.

Da kommt der Thomas.
Was hat der gute Junge?

Dritter Auftritt.

(Die Vorigen. Thomas.)

(Thomas, ein Jüngling von etwa ſechszehn Jahren in einfacher heller Kleidung tritt von links hinten auf. Er ſtarrt vor ſich hin und tritt langſam vorwärts.)

Nämi (beſorgt auf ihn zueilend:)

Mein Herz!
Was ſtarrſt du ſo? Was iſt geſchehen?

Thomas (halblaut, wie abweſend:)

Nichts. —
Nichts! Ich ſah nur den Jeſus.

Nämi.

Sahſt du ihn,
Mein frommes Kind? Ja, ja. Du haſt von je
Gern vom Geſetz gehört. — Sprich, willſt du Milch?
Willſt Waſſer oder Wein?

Thomas (ſetzt ſich links auf das Lager:)

Nichts! Laß nur! Laß!
Ich brauche nichts. Laß!

Digitized by Google

Magdalena.

Sage mir doch, Thomas,
Wie ſieht der neue Rabbi aus? — Ei, ſprich,
Du ſprichſt doch ſonſt ſo klug. — Sag, wie er ausſieht.
Sie ſagen, er iſt ſchön.

Thomas.

Ich ſah ihn nicht.
Ich ſah ſein Auge nur, und ſeine Stimme
Fuhr in mein Herz, und ſeiner Stirne Glanz
War wie ein Licht.

Nämi.

Was ſprach er denn zu euch?
War es vom Pſalter? Vom Geſetze?

Thomas.

Mutter,
Ich ſtand beiſeit, am Ufer, als er ſprach.
Die Fiſchernetze ruhten in dem See,
Der Wind war ſtill. Er ſelber ſtand im Boot
Von unſerm Vetter, Simon. Der ſah auf
Zu ihm, noch eh er ſprach. Sein ſtarker Arm
Hing ohne Regung, ſeine breite Bruſt
Bewegte ſich. — Ihr wißt, er hält ſeit lange
Zu Jeſus. — Alles ſchwieg. Der Rabbi ſprach. —
Und ſeine Rede war ſo wie der Wind,
Von welchem niemand weiß, woher er kommt,
Und doch ſo ſtill und ſanft als wie der See.
Mir aber war's im Herz, als ob der Wind
Mich nähme und mich mit ſich fortgeführt,
Weiß nicht, wohin, als ob der See mich triebe,
Wie er's ſo oft gethan. — Wir ſahn ihn an,
So daß wir uns vergaßen und das Dorf
Und ihn nur ſahn. Er aber ſah uns nicht.
Sein Auge blickte in die Ferne fort
Und ſah uns nicht — und hat uns doch geſehn.
Kaum weiß ich, was er ſprach. Von Menſchenliebe
Und Gottesliebe ſprach er. Als er ſchwieg,
Saßen wir da und ſahn uns ſtaunend an
Und wurden mälig wach. Er war ſchon fern
Und ging zum Dorf mit Simon und den Jüngern.
Als wäre ich im Traum, ſo ging ich fort.

Digitized by Google

Magdalena (die mit steigender Aufmerksamkeit zugehört hat:)
Was folgtest du ihm nicht?

Thomas.

Ich wollt' es thun,
Und meine Füße wankten schon ihm nach.
Da faßten plötzlich Schrecken mich und Angst
Vor ihm und seinem Auge an. Ich wandte
Mich scheu zur Seite, ging zum Berge hin,
Streifte ihn auf und ab, die Kreuz und Quer. —
Ich habe Angst vor ihm.

Magdalena (erregt:)

Du bist ein Kind.
Ich will ihn sehen. Führe mich zu ihm.
Ich will doch sehn, ob dieser große Rabbi
Mir so gefällt wie dir.

Thomas.

Du! Sieh dich vor!
Job sagt, die Frauen folgen rascher ihm
Und williger als wir.

Magdalena.

Die andern Fraun!
Ich nicht! Ich bin nicht fromm. Führ mich zu ihm.
Und thust du's nicht, so geh ich wohl allein. —
Wo spricht er heut?

Thomas.

Hier. Oben auf dem Berg.
Das Volk zieht nach. Es wird ein großer Zug.
Ich kam es euch zu sagen. (tritt zum Thor.)
Laßt doch sehn.
Sie müssen hier vorbei. (fährt auf und zeigt nach links.)
Sie kommen. Seht!
Die Jünger vornean!

Magdalena.

Wer ist der Mann
Im blauen Mantel?

Thomas.

Jesus.

Digitized by Google

Magdalena.

Das der Rabbi!

Nämi.

Simon geht neben ihm. Sie kommen her,
Vielleicht in's Haus. Wenn sie die Dirne fänden!
Geh, Magdalena!

Magdalena (trotzig:)

Nein. Ich will ihn sehn.

Nämi (faßt sie am Arm und weist nach der Thür rechts.)

Geh! Dort hinaus!

Magdalena.

Ich will nicht.

Thomas.

Laß sie, Mutter.

Nämi.

Du bist ein Kind. — Sie kommen. — Geh hinaus!
Ich gab dir Brod. So geh! Lachst du mich aus?
Besessnes Weib! — Der Teufel wohnt in dir. —
Jehovah, schütze uns! — Da ist der Rabbi.

Vierter Auftritt.

(Die Vorigen. Jesus. Die Jünger außer Judas. Zwei Pharisäer. Volk.)

(Jesus ist von links aufgetreten und stehn geblieben. Er trägt weiße Unterkleidung mit langen Ärmeln und den blauen Mantel, ohne Stab. Neben ihm Simon, dicht hinter ihm die Jünger. In einiger Entfernung von ihm das Volk, Männer, Frauen und Kinder. Zwei Pharisäer. Magdalena ist während des Auftretens des Zuges, wie um sich zu verbergen, in den Vordergrund rechts getreten.)

Simon (die Thür öffnend und auf Thomas zeigend:)

Das ist der Knabe. (Er bemerkt Magdalena und fährt heftig auf.)
Magdalena hier!
Versteckst du dich? — Seht, Herr, das ist die Dirne,
Von der ich sprach, die Schande der Gemeinde,
Die feilste Hure hier an unserm See.

Digitized by Google

Gemeiner Abhub du! Was treibst du hier?
Nun weiß ich's, daß sie's mit dem Knaben hält,
Der sonst der frömmste war im ganzen Dorf,
Mein Freund, der Thomas. Herr, verfluche sie,
Daß sie davon geht und den Knaben läßt,
Den sie verführt, mit den sie hurte!

Magdalena (mit unwillkürlichem, heftigstem Aufschrei:)

Nein!

(Kleine Pause.)

Jesus.

Simon, du eiferst! — Halte ein! — Der Knabe
Ist rein. — Wie heißt das Weib?

Nämi (demüthig vortretend:)

Herr, Magdalena.
S'ist meine Schwestertochter. Sie kam her,
Weil es sie hungerte. Sie ist besessen.
Der Teufel treibt sie auf dem Land umher.
Heile sie, Rabbi.

Jesus (wirft einen forschenden Blick auf Magdalena, die abgewandt steht, und wendet sich dann zu dem Volk, das neugierig näher getreten ist.)

Tretet aus dem Haus!
Und keiner bleibe nah! Ich will sie sprechen.

(Alle, von den Jüngern bedeutet, nach links ab. Lange Pause, während deren Jesus Magdalena forschend ansieht. Magdalena steht, scheu abgewandt, im äußersten Vordergrund rechts.)

Jesus.

Bist du die Dirne Magdalena?

Magdalena.

Ja.
Ich bin's. Was geht's dich an? Es ist ein Handwerk
Wie andre. Geh.

Jesus.

Treibst du dein elend Handwerk
Schon lange? Du scheinst jung.

Digitized by Google

Magdalena.

Noch jung genug,
Um es zu treiben. — Warum ſtarrſt du mich
So drohend an? Mein Handwerk iſt mir lieb.
Warum? Weil ich's ſo will.

Jeſus.

Dein Fleiſch nur will es,
Nicht du.

Magdalena.

Ich will es auch. Was plagſt du mich?

Jeſus.

Treibſt du's aus Noth um Geld?

Magdalena.

Ich treibe es,
Weil es mir ſo gefällt. Und wenn ich's thu'
Und lock' ich einen Mann vom Wege fort
Am ſtillen Abend, oder wenn die Sonne
Mir auf den Scheitel brennt, und ich allein
Im Felde ſchleiche, und der Mann mir folgt, —
Wen geht das an, als wie den Mann und mich?
Sie ſchmähen mich, weil ich nicht bin wie ſie.
Kann ich dafür? Ich war kein frommes Kind,
Das bei der Mutter ſtill zu Hauſe ſaß.
Ich lief davon und tummelte mich aus
Den ganzen Tag. Die Sabbathſchule war
Ein düſtrer Ort. Da waren Wald und Wieſe
Mir freilich lieber. Eines Tages fand
Mich ein Soldat im Wald. — Da war's geſchehn.
Kann ich dafür? Mir iſt darum nicht leid.
Wem thu' ich was zu nah? Ich haſſe niemand
Und habe niemand was zu Leid gethan.
Ich gehe meinen Weg. Was geht ſie's an?
Sie aber ſpein auf mich und ſteinigten
Mich gern zu Tode. Was ſie ſelber thun,
Verbergen ſie, und weil ich's offen treibe,
Bin ich ein ſchamlos Ding. — Sieh mir nicht ſo
In's Auge, Rabbi. — Was ich thu' und treibe,
Das thu' ich ſo, weil ich's nicht laſſen kann
Und weil ich's will und weil es mich vergnügt.

Digitized by Google

Die Thiere thun es auch und sind nicht schlechter
Als wir. Nein, sie sind besser. Und die Menschen,
Sie thun wie sie und folgen ihrem Trieb
Wie sie und treiben schlimmer es als sie
Und heucheln nur von Sitte und Gesetz,
Damit sie auf die andern lästern können,
Die offner sind wie sie. Ich sage dir,
Du selber bist so streng nicht, als du scheinst.
Ich will dir nicht mehr folgen. Laß mich fort.
Ich trotze dir. Stell' dich so stolz nicht an!
Du bist ein Mensch wie ich. Und weil mein Leben
Ein frohes ist und deines öd' und kalt,
So siehst du jetzt auf mich herab. Was thut's,
Daß ich nicht bin wie du? — Sieh mich nicht an.
Ich weiß es, du verstellst dich. — Laß mich gehn. —
Sieh mich nicht an. — Ich weiß doch, was du denkst.

(fast weinend:)

Du neidest mich und haßt mich. (Sie ist während des vorigen immer näher zu Jesus herangetreten und sinkt jetzt, ihr Weinen mühsam zurückhaltend, vor ihm in die Kniee.)

Jesus.

Magdalena!
Warum sprichst du zu mir, was du nicht glaubst?
Weine dich aus, verlornes Kind. Ich neide
Und haß' dich nicht.

Magdalena.

Warum sprichst du mir so?
Willst du mich fangen, weil du freundlich sprichst,
Um mich zu locken?

Jesus.

Lenken will ich dich,
Wenn du mich hörst. Verlocken will ich nicht.
Du lockst mich nicht.

Magdalena (trotzig:)

Sprich.

Jesus.

Weißt du, Magdalena,
Was Sünde ist?

Magdalena.

Nein. — (leiser:) Nein.

Digitized by Google

Jesus.

Als dich Simon eben
Beschuldigt, daß du es mit Thomas hieltst,
Was schriest so wild du: Nein?

Magdalena (scheu, sich abwendend:)

Ich weiß es nicht.

Jesus.

Du lügst. Sieh mir in's Auge! Warum riefst
Du: Nein? Wenn du's mit allen Männern hältst,
Warum nicht auch mit ihm? Sieh mir in's Auge.
Vielleicht, du thatst es.

Magdalena (heftig aufschreiend:)

Nein!

Jesus.

Was rufst du: Nein?

Magdalena (zögernd:)

Weil es — nicht wahr ist.

Jesus.

Liegt die Wahrheit dir
Allein am Herzen? War es das allein,
Was jetzt dich roth gemacht?

Magdalena.

Ja.

Jesus.

Magdalena,
Du lügst. Was treibt die Röthe dir auf Stirn
Und Wangen? Sprich.

Magdalena (zitternd:)

Ich weiß es nicht.

Jesus (sehr stark:)

Die Scham! —
Bist du ein Thier?

Digitized by Google

Magdalena (grell auffahrend:)

Laß ab! Laß ab! — Ich will
Dich nicht mehr ſehn. (eilt rechts zum Heerd und wirft ſich, das Geſicht verbergend, auf einen Schemel nieder. Dumpf:)
Laß ab.

Jeſus (tritt zu ihr:)

Biſt du ſo krank,
Daß du den Arzt verſchmähſt? Der Arzt kommt nicht
Zu denen nur, die nach dem Arzte ſchrein,
Er kommt zu allen. — Sieh mich an, ſieh auf!
Wohl biſt du krank zum Tod, und nur ein Schmerz,
Hart wie der Tod, kann dich erretten. — Sprich.
Verlangſt du Heilung?

Magdalena (ſcheu aufblickend:)

Ja, wenn du es willſt.

Jeſus.

Ich will es. Ja. Allein du ſelbſt mußt wollen,
Daß ich dich heilen ſoll.

Magdalena (ſenkt das Haupt.)

Ja denn, ich will.

Jeſus (neben ihr ſtehend:)

Wenn du mit Thomas auf dem Berge gingſt,
Unten im Dorf, am Strande, — wo es war, —
Und wenn der ſanfte Knabe dir erzählt
Von ſeinem Leben, vom Geſetze, von
Den Freunden, — warum ſahſt du zu ihm auf,
Und warum fuhr ein Stich durch deine Seele?
Du fühlteſt, er iſt rein, und du biſt's nicht.
Du fühlteſt, daß ſein Leben ſtill und glücklich
Und deines elend iſt. — Denn du biſt elend.
Und deine Freuden, — was du Freuden nennſt, —
Sind ewge Unruh nur, ſind nur ein Jagen
Nach einem Glücke, das du ſelbſt nicht kennſt
Und das du nie gewinnſt. — Dann dachteſt du
An deiner langen Tage öde Qual
Und an die jähe Luſt der wilden Nacht
Und dachteſt deiner Kindheit. Und ſahſt nieder,
Und deine Thräne rollte in den Sand.

Digitized by Google

Magdalena (ſanft:)

Ja, Herr.

Jeſus.

Dann wünſchteſt du, daß deine Seele
Rein ſei wie ſeine, daß zum Kinde wieder
Du werden könnteſt.

Magdalena.

Ja.

Jeſus.

Du kannſt es nicht
Und wirſt es nie.

Magdalena (aufzuckend:)

Nie?

Jeſus.

Nie. Ich kann die Sünde
Vergeben und den Keim der Sünde tödten,
Vergangne Sünde löſchen kann ich nicht.
Sie bleibt. Du ſelber haſt die Unſchuld dir,
Den Frieden frech zerſtört. Die erſte Unſchuld,
Der erſte Kindesfrieden ſind vorbei. —
Was zitterſt du?

Magdalena.

Herr, weil du deinen Blick
In meine Seele wirfſt.

Jeſus.

Erzittre nicht,
Unſelig Kind. Biete getroſt dein Herz
Dem Meſſer deines Arztes dar. Sprich, willſt du
Den Schmerz der Heilung tragen? — Zittre nicht!

Magdalena (ſieht ihm in die Augen:)

Dies Herz iſt müde, Herr. Du kränkſt es nicht,
Und ob du hart es ſtrafſt.

(Lange Pauſe.)

Jeſus.

Sieh mir in's Auge!
Erzittre nicht! Ich bin ein Menſch wie du.

Digitized by Google

In meinem Auge lacht des Lebens Glanz,
Die Kraft des Geiſtes wohnt auf dieſer Stirn,
Und Lebensmuth und Lebensfreude ſchwillt
Auf dieſen Lippen.

Magdalena (in ſeine Betrachtung verſunken:)

Ja. So ſtark wie Moſes,
Rein wie Tobias, ſchön wie Jonathan,
Deß Liebe König David ſonderlicher
Denn Frauenliebe war, ſtehſt du vor mir,
Und ich erröthe, hebe ich mein Auge
Zu dir. (wirft ſich plötzlich zu ſeinen Füßen, raſch und heftig:)
Herr! Herr! Verſtoß mich nicht! Die Männer,
Die ich vor dir ſah, waren Thiere, und
Ich ſelber war ein Thier, und meine Augen
Sind unrein nnd befleckt und krank. Mich dünkt,
Seh' ich dein Auge, Herr, und deine Stirn,
Ich habe einen Menſchen nie geſehn,
Eh' ich dich ſah.

Jeſus.

Weil du das Thier im Menſchen
Nur ſehen wollteſt. (beugt ſich zu ihr, leiſer:)
Höre, Magdalena,
Was mir in gottgeſandter Nacht der Herr
Im Traume wies. Auf weißem Linnentuch
Lag eines todten Mannes Leiche da.
Schon deckte fahles Grau den weißen Leib,
Und Schatten lagerten um Mund und Stirn.
Des Erdenlebens ganzer Jammer ſprach
Aus dieſer todten, ſteifen, leeren Form,
Die ſich zum ſchönſten Bilde einſt der Herr
Erſchaffen und geweiht. Des Todten Füße,
Des Todten Hände zeigten breite Spuren
Von Blut, Blut klebte an der Seite, Blut
An ſeinen Locken, an der Stirne ſtarrte
Des Todeskampfes Schweiß.

Magdalena (krampfhaft ſeine Hand umklammernd:)

Herr, halte ein!
Ich ſehe ihn vor mir.

Digitized by Google

Jesus.

Betracht' es wohl,
Das Bild, das dir des Todes Majestät
Und Grauen zeigt. Siehst du es vor dir stehn?
(mit donnernder Stimme, sich tief über sie neigend:)
Siehst du sein Haupt?

Magdalena (wild und grell auffahrend:)

Herr! Herr!

Jesus.

Es war mein Haupt,
Mein eigner Leib, die ich im Traume sah,
Todt nach des Herren Willen.

Magdalena.

Nein.

Jesus.

Er will.
Und wie er will, will ich.

Magdalena (schluchzend:)

Die Welt ist leer.
O hätt' ich nimmer dieses Bild gesehn!
Dich todt! Dich todt!

Jesus.

Du sahst es dir zum Heil.
Gedenke seiner, wenn in schwacher Stunde
Dir der Versucher naht. — Du glaubst?

Magdalena.

Ja, Herr.
Wie glaubt' ich dir nicht?

Jesus (legt die Hand auf ihr Haupt.)

Wie ich meine Hand
Auf deine Locken lege, senke sich
Des Herren Geist auf deine müde Stirn
Und heile deine Schwachheit. Ring' ihn durch,
Des Lebens steten Kampf. Reue und Buße,
Erkenntniß, Liebe, Frieden sei mit dir! —
(Magdalena weint leise.)
Du weinst?

Digitized by Google

Magdalena.

Laß, Herr. Mein altes Leben ſchwimmt
In dieſen Thränen fort.

Jeſus (die Knieende ſanft an ſich ziehend:)

Selige Thränen
Der Reue, die der Neugeborne weint.
Köſtliche Taufe, wie der Jordan ſie
Nicht heiliger verleiht. Weine dich aus,
Des Vaters altes, neu erworbnes Kind.
Du arme Sünderin! (Kleine Pauſe. Dann wendet ſich Jeſus um.)
Die Menge harrt.
(Er tritt zur Thür, öffnet ſie und ruft heraus.)
Tretet herein. (Nämi, Thomas, die Jünger, die Phariſäer und Volk treten auf und verbreiten ſich während des folgenden auf der Bühne.)

Nämi (auf Magdalena blickend, die mit niedergeſchlagenen Augen am Heerde kniet:)

Wie ſtill und ſanft ſie blickt!
(ſchüchtern zu Jeſus tretend:)
Sie iſt geheilt, Rabbuni?

Jeſus.

Ja, ſie iſt's. —
Maria Magdalena, ſtehe auf!
Folge mir nach, doch nahe niemals mir,
Als bis ich ſelbſt dich rufe. — Ziehe hin.

(Magdalena geht mit tiefgebeugtem Antlitz durch die zurückweichende Menge rechts im Hintergrund ab.)
Laßt ſie! Ihr Herz iſt rein.

Simon (rechts im Vordergrund, halblaut zu Johannes und den Jüngern:)

Von ſieben Teufeln
War ſie beſeſſen, die in Thiersgeſtalt
In ihr gehaust. — So ſagt man. — Nun trieb er
Die Teufel aus. Habt ihr das Schrein gehört?
Das Thier in ihr iſt todt.

Jeſus (in der Mitte der Bühne:)

Du ſagſt es, Simon.

Digitized by Google

Erſter Phariſäer (derſelbe wie im erſten Aufzug, links im Vordergrund, halblaut:)

Wer iſt er, daß er zu den Dirnen hält
Und zu den Zöllnern? — Sieh dort den Matthäus.
Und was ihm ſonſt folgt, ſind geringe Leute
Wie Simon. — Und das wäre der Meſſias!

Jeſus (laut:)

Der Kranke braucht des Arzts, nicht der Geſunde.
Was läſtert ihr in eurem Herzen gegen
Des Menſchen Sohn? — Thomas, was ſtehſt du fern?
Tritt her zu mir. — Auch du biſt krank. Sprich, Thomas,
Kennſt du die Krankheit?

Thomas.

Nenne ſie mir, Herr,
Daß ich ſie weiß.

Jeſus (halblaut, ſeine Hand faſſend:)

Wenn du die lange Nacht
Auf deinem Lager ohne Schlaf verbracht,
Und deine Seele rang, was war es da,
Was dir das Herz ſo tief erſchüttert hat,
Was dich ſo hart geplagt, du junges Haupt? —
Sage mir, was es war.

Thomas (kniet nieder.)

Herr, das Geſetz.
Ich wollte es erfüllen, jeden Theil
Und jedes Stück. Allein ich kann es nicht,
Ich bin zu klein und ſchwach. Ich fühl' es wohl.
Ich kann es nicht, Herr.

Jeſus.

Stehe auf und wandle
Und folge meinem Pfad! (wendet ſich nach hinten.)

Erſter Phariſäer.

Wer iſt denn er,
Daß er den Dirnen und den Knaben heißt
Auf ſeinem Pfad zu gehn?

Nämi (zu Thomas, der Jeſus folgen will:)

Mein Sohn! Du gehſt?

Digitized by Google

Thomas (umarmt sie.)

Mutter, ich muß.

Jesus (ist nach rechts etwas aufgestiegen, wendet sich um.)

Wer meine Pfade geht,
Der sei bereit Mutter und Bruder, Vater
Und Kinder zu verlassen, um mit mir
Gefahr und Noth zu theilen. Nester haben
Die Vögel unter'm Himmel, und die Füchse
Bewohnen ihren Bau. Des Menschen Sohn
Hat keine Stätte, wo sein müdes Haupt
Er niederlegt. Ihr, meine Jünger, folgt!

(Thomas tritt zu den Jüngern.)

Willkommen, Thomas! (zu dem Volk:)
Auf! Zum Berge, folgt!
Schon harren viele, daß wir kommen. Folgt!
Stärkt eure Seele mit Gesang! Zum Berg!

(Während alles sich nach rechts hinten in Bewegung setzt, schlägt der schwarze Vorhang zusammen. Man hört den Gesang des wandernden Volkes.)

Gesang des Volkes.

Lobe den Herrn meine Seele, und was in mir ist,
seinen heiligen Namen,
Die wir von Dorfe und Stadt zu fröhlicher Pilgerfahrt kamen,
Wir preisen und loben den Herren.

Es sprechen die Thoren in ihrem Herzen: Es ist kein Gott.
Und sieh, was sie denken und treiben, es ist ein Spott,
Thut keiner gutes, nicht einer.

Der Herr ist geduldig, der Herr ist von großer Güte.
Wir preisen und loben den Herren von ganzem Gemüthe.
Lobe den Herrn, meine Seele.

(Der Vorhang schlägt auseinander. Man sieht den Gipfel eines Berges bei Bethsaida.

Die Kuppe hat die Form eines ausgebrannten Kraters, nach allen Seiten erhöht sich das Terrain in amphitheatralischer Weise. Im Hintergrund weite Aussicht auf den See Genezareth und die benachbarten Berge. In der Mitte der Bühne, etwas nach rechts, eine mächtige Zeder. Rechts vorn eine zweite. Zwischen beiden bemerkt man, im Sande halb vergraben, einen vermorschten Holzbalken. Bunte, nicht zu üppige Vegetation.)

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

(Jeſus. Die Jünger außer Judas. Später die Phariſäer und das Volk.)

(Jeſus ſitzt vor ſich hinblickend unter der Zeder rechts. Links ihm gegenüber die Jünger.

Simon (nach links ſehend, halblaut:)

Die Schaaren harren, und die Zeit iſt da. —
Ob wir ſie rufen?

Jakobus.

Eh er ſelbſt es will?
Wo denkſt du hin? — Vielleicht, du fragſt.

Simon.

Nicht ich.
Geh du zu ihm, Jakobus!

Jakobus (tritt zu Jeſus, ehrerbietig:)

Herr, wir alle
Stehn unter deiner gnadenreichen Hand
Erwartend da. Wirf uns die Nahrung hin,
Die wir begehren und das Volk.

Jeſus (ſieht auf:)

Jakobus,
Des Himmelreiches feſte Säule du,
Gern thu' ich, wie du willſt und wie das Volk,
Und will mein Licht nicht länger unter'm Scheffel
Verbergen. Kommt das Licht doch nicht von mir,
Es kommt von oben, wo uns alles kommt.
Berufe denn mein Volk. (Jakobus tritt in den Hintergrnnd und winkt mit der Hand. Jeſus tritt unter die Zeder in der Mitte.)
Simon, tritt her
Zu meiner Rechten. Glaubensſtarker Stamm,
Sei heut bei mir. Zur Linken du, Johannes,
Doch darum minder nicht von mir geliebt.
Sinne und wäge, hör in Liebe zu,
Mein Denker du und Dichter! — Treue Schaar,
Ihr alle, tretet her! — Berge dich nicht
Länger im Dunklen, heilige Gewalt
In meiner Bruſt. Es mögen Berge ſich
Und Meer entgegenthürmen, über Meer

Digitized by Google

Und Berge geht die Sonne siegend auf
Und bringt uns Tag und Licht. Es mag die Stadt
Auf einem Berge nicht verborgen bleiben,
Wenn sie der Morgen grüßt.
(Phariſäer und Volk ſind inzwiſchen aufgetreten und füllen, theils ſtehend, theils ſitzend den Hintergrund und die linke Seite der Bühne. Die Phariſäer ſitzen links vorn. Zu Jakobus:)
Iſt alles da?

Jakobus.

Sie ſind es, Herr, und harren, daß du ſprichſt.
(tritt unter die Jünger.)

Stimmen im Volk.

Sprich, Herr! Sprich! Sprich!

Jeſus (nach kurzer Pauſe:)

Die ihr zuſammenkamt von Oſt und Weſt,
Vernehmt, was mir der Herr an manchem Tag
Wachend und träumend, im Geſetze, in
Mir ſelbſt und der Natur gewieſen hat
Und als des Herzens reichen Schatz vertraut.
Als ein Geſchenk von oben nahm ich's hin,
Als ein Geſchenk geb' ich's an alle fort,
Die auf mich hören wollen. Hört mein Wort.
Wer Ohren hat zu hören, höre zu! —
Ich künde frohe Botſchaft euch vom Herrn.
Das Königreich der Himmel kam heran,
Es kam ein neu Geſetz für neue Zeit.
Ihr, ſehet zu und macht die Herzen neu
Zur reinen Stätte für des Herren Dienſt.
Der Herr der Himmel ſprach auf Sinai
In dunkler Wolke auf dem Felſenthron
Ein ſchwer Gebot zu Moſes, ſeinem Knecht.
Erfüllet iſt die Zeit. Er kam, der Sohn,
Der Sohn des Menſchen kam, den er verhieß.
Ihr ſeht ihn ſelbſt, und keine Wolke deckt
Sein Antlitz zu. Er ſpricht auf grünem Berg,
Und ſeht, wie alles blüht und leben will
In neuem Leben. Sieh, ein neu Gebot
Verkünd' ich, daß das alte ſich erfüllt.
Es faſſe neuer Schlauch den neuen Wein,
Eh gährend er den alten Schlauch zerriß.

Digitized by Google

Gesetz, so sprach der Herr auf Sinai
Und schulte euch in harter Schule Zwang,
In der Verbannung Schmach und fremdem Dienst.
Die Nacken löse ich vom alten Joch,
Und Liebe sei das einzige Gesetz,
Die vom Gesetze jedes Wort enthält.
Liebe Gott über alles, mehr als dich,
Von ganzem Herzen und von ganzer Brust,
Und liebe deinen Nächsten wie dich selbst.
Das die Propheten, das ist das Gesetz.

Stimmen im Volk.

Er lästert Gott. — Er spricht wie ein Prophet. —
Er der Messias? — Sieh ihn an, er ist's. —
Hat je ein Lästrer sowie er geschaut? —
Heil, Herr! Heil! Heil!

Erster Pharisäer (halblaut, zum zweiten:)

Macht er sich selbst zum Gott?

Zweiter Pharisäer.

Er that es. Still!

Stimmen im Volk.

Still! Er will reden. Still!

Jesus.

Das Königreich der Himmel kam heran,
Es kam die neue Zeit, die Zeit des Herrn,
Den Frommen frohe Zeit, den Bösen schlimm. —
Hört denn ein Gleichniß von dem neuen Reich. —
Es kam ein Säemann und säte aus.
Auf guten Acker fiel die gute Frucht,
Doch manches auf die Straße und auf Stein.
Der Samen nun, der auf die Straße fiel,
Blieb liegen, und die Vögel kamen her
Und fraßen ihn, und war kein Samen mehr.
Der Samen auf dem Felsen strebte auf,
Doch starb er bald, weil das Gestein gewehrt,
Das allzu hart die junge Blüthe traf.
Der Samen aber, der auf gutem Land,
Ging auf und brachte Frucht, wohl tausendfach,
Ein wogend Kornfeld, wo einst Wüste war.

Digitized by Google

Bedenkt das Gleichniß wohl in eurem Herz.
Es ſind im Herz auch Straße und Geſtein
Und gutes Land. Du, ſorge für den Herbſt
Und für die Ernte. (Er wendet ſich zu den Jüngern und ſpricht mit ihnen.)

Stimmen im Volk.

Ich verſteh' ihn nicht. —
Das Gleichniß iſt nicht ſchwer. — Der Samen iſt
Sein eignes Wort. — Er kennt das Säen, ſcheint's.
Er iſt vom Land. — Ich kenne ihn. Sein Vater
War Zimmermann. — Johannes taufte ihn.
Ich war dabei. — Erkannte ihn Johannes
Als den Meſſias? — Ja. — Ich hörte, nein.
Wir wollen hören. Still! — Er will nicht mehr.
Er ſpricht mit ſeinen Jüngern. — Laß ihn ſprechen!
Ich gehe fort. — Ich bleibe. — Setzt euch hier.
Laßt ſehn! — Ihr meint, das Gleichniß wäre ſo,
Indeß ... Wollt mich verſtehn. — Ich habe recht. —
Wie er den Mantel trägt! — Er ſpricht gewaltig,
Nicht wie die Schriftgelehrten. — Still! Er ſpricht.

Jeſus (tritt etwas vor. Allmälige Stille.)

Vernahmt mein Wort ihr wohl? Wahrt es im Herz
Für euch und andre. Nicht zu euch nur ſprach ich,
Die heute meinem Rufe ihr gefolgt.
Zu allen ſprech ich, ob ſie fern, ob nah.
Ihr alle, kommt und hört mein heilig Wort.
Der nackte Mann, der in der Arbeit Frohn
Mit ſeinem Schweiße kaum ſein Brod verdient
Und doch in Arbeit nur ſein Leben ſieht,
Der Bettler, der am Wege ſitzt und ſchreit,
Zu alt für Arbeit und dem Tode nah,
Der Ausſatzkranke, den die Menſchen fliehn
In Ekel und in Furcht. Ihr alle, kommt.
Verachtung hat nicht Platz auf dieſer Stirn,
Der Haß hat keinen Raum in meinem Herz,
Ekel und Furcht, ſie ſind mir beide fremd.
Ihr alle, kommt. Kommt ihr, die arm an Geiſt
In treuem Streben nach der Wahrheit ringt
Und niemals ganz ſie findet, gleich dem Kind,
Das nach der Sonne haſcht und nie ſie faßt.

Digitized by Google

Kommt her, Sanftmüthige, Friedfertige,
Rüſtzeuge Gottes! Kommt, ihr Kinderſeelen,
Aus deren Augen Gottes Antlitz ſchaut!
Mitſtreiter, Menſchen, Kinder Gottes, kommt!
Öffnet die Augen, macht die Herzen weit
Für frohe Botſchaft aus des Herren Reich.
Gleich einem Strom, der vom Gebirge fließt
Durch Thal und Fels zum fernen Meere hin,
So gieße Liebe ſich in euer Herz
Und füll' es ganz, allmächtig, allumfaſſend,
Allgegenwärtig. Hört der Liebe Wort!
Die ihr mühſelig und beladen ſeid,
Kommt her zu mir, denn ich will euch erquicken.
Mein Joch iſt ſanft, und meine Laſt iſt leicht. —
Und du, Herr, ſei bei mir!

(Beifälliges Gemurmel unter dem Volk.)

Sechster Auftritt.

(Die Vorigen. Ein altes Weib. Zwei Träger. Judas.)

Stimme des alten Weibes (von links hinten.)

Platz! Platz für mich und ihn!

Stimmen im Volk.

Platz! Platz! Macht Platz!

(Die Menge theilt ſich. Ein altes Weib tritt von links hinten auf. Hinter ihr bringen zwei Träger eine Bahre, auf der Judas Iſcharioth in gelber Unterkleidung mit ſchwarzem Mantel liegt. Die Träger ſtellen die Bahre vor Jeſus nieder und treten zurück.)

Jeſus.

Was will das Weib?

Altes Weib.

Du riefſt die Kranken, Herr.
Du großer Arzt, ſieh dieſen Kranken an.
Es iſt mein Sohn, mein Sohn, mein einzger Sohn.
Herr er liegt ohne Athem, er iſt todt.
Hilf du ihm, Herr!

Jesus.

Glauben und Liebe helfen,
Nicht ich. Doch will ich sehn. Oft hat der Herr
Geweihte Kraft in diese Hand gelegt,
Auf daß sie heile. (tritt zur Bahre und betrachtet Judas. Für sich:)
Kenn ich diesen Mann?
Mich dünkt, daß ich ihn sah. (zu dem alten Weib:)
Wie heißt der Mann?

Altes Weib.

Judas Ischarioth.

Simon.

Der? Von dem man sagt,
Er sei so geizig, daß er sich dem Teufel
Verkaufen würde, hätte Satanas
Nur Lust dazu und Geld genug.

Thomas.

So sagt
Die Menge, Simon.

Jesus (hat sich über Judas gebeugt und seine Hand gefaßt, zornig:)

Warum logst du, Weib?
Im Starrkrampf liegt der Mann. Er ist nicht todt.
Das Leben kehrt zurück.

Altes Weib (verstockt:)

Herr, er war todt.

Stimmen im Volk.

Ein Wunder! Seht! Ein Wunder! Seht! Seht! Seht!

Jesus (tritt zurück.)

Bring ihn nach Haus! Pflege und Liebe werden
Ihn heilen. Geh!

Simon (neben Judas stehend.)

Er schlägt die Augen auf.
Sieh, Herr. (Gemurmel unter dem Volk.)

Jesus (wieder zur Bahre tretend:)

Laß sehn. — Schweiß steht auf seiner Stirn.
Er scheint zu leiden.

Digitized by Google

Judas (heiſer, wie mit der Sprache ringend:)

Herr! Herr! Heile mich,
Denn ich bin krank.

Jeſus.

Du kennſt mich?

Judas.

Ja. Ich habe
Dich oft gehört. Du ſahſt mich nicht. Ich bin
Ein armer Mann, den alle Welt verlacht,
Und keiner je geliebt. Sie nennen mich
Den gelben Judas und ſie ſchlagen mich.
Warum? Weil ich ſo ſchmuck nicht bin wie ſie,
Und weil ſie ſagen, aus den Augen hier
Spreche der Dieb. Und dennoch ſtahl ich nie.
(halb weinend:)
Hilf Herr!

Jeſus (zu Simon:)

Hat er geſtohlen?

Simon.

Er war Rechner.
Man weiß es nicht gewiß.

Thomas.

Es war Verdacht,
Nur ein Verdacht.

Jeſus (zu Judas:)

Ich will dir gerne helfen,
Wenn ich es kann.

Judas.

Hab Dank, du großer Rabbi.
Dank! Dank! Jehovah hat mein Schrein gehört.
Ich murrte oft mit ihm, doch will ich's jetzt
Nie wieder thun, weil du mir halfſt.

Jeſus.

Du ſollſt
Gott, deinem Herren nicht Bedingung ſtellen
Wie einem Menſchen. Ob er hilft, ob nicht,
Er iſt dein Herr und Gott.

Judas.

Wohl wahr! Wir können
Ihn nicht durchschaun, wie das gemeine Volk
Nicht wissen kann, warum das Brod vertheuert
Und billiger das Öl. Die Rechner oben,
Die von den Schiffen wissen, wann sie kommen,
Mit welcher Fracht, und welche Ernte hier
Und welche dort, und wo ein Krieg im Land,
Wissen allein darum.

Jesus.

Ein kluges Wort! —
Höre mich, Judas. — Wenn ich helfen soll,
Der Seele helfen, die im Argen liegt,
Denn wie ich höre, dienst dem Mammon du
In bösem Dienst, so reiß es los, dein Herz
Von eitlem Golde und von Erdenschatz,
Wie sie die Motten fressen und der Rost.
Du kannst nicht zweien Herren dienen, Gott
Und auch dem Mammon. — Judas, sprich. Kannst du
Vom Mammon lassen?

Judas (sich halb aufrichtend:)

Ja, Herr, — wenn du mich
An deine Seite rufst.

Jesus (nach kurzer Pause:)

So sei es! Komm!
Führe den Beutel, öffne ihn als Freund
Der Armen, sei von Selbstsucht frei. (reicht ihm die Hand.)

Judas (steht auf.)

Ja, Herr.
So sei es. Amen! (Lebhafte Bewegung unter den Jüngern und dem Volk.)

Stimmen im Volk.

Seht den Wunderthäter,
Den heiligen Prophet. — Ein Wunder. — Seht!
Die Todten stehen auf. Er ist ein zweiter
Johannes.

Digitized by Google

Johannes.

Er iſt größer. Du biſt der,
Auf den wir warteten als den Meſſias.
Nun kamſt du zu uns hin.

Stimmen im Volk.

Er iſt es. Ja.
Wir wiſſen's alle. Ja. Er der Meſſias!
Meſſias! Friedefürſt!

Simon (vortretend:)

Ihr alle, ſchweigt!
Ihr wißt es nicht. — Herr, du biſt Gottes Sohn.
(Kleine Pauſe.)

Jeſus.

Simon, es war nicht Fleiſch und Blut, was dir
Das Wort geoffenbart hat. Schweige ſtill
Und ſage nicht zum zweiten Mal das Wort,
Das ich nicht hören will. Entheiligung
Iſt dieſes Wort in ungeweihtem Mund
Und tief und dunkel ſelbſt in frommem Herz. — —
Die Demuth ſei mein Stab! Ich halt' ihn feſt.
(Leiſes, beifälliges Gemurmel unter dem Volk.)

Erſter Phariſäer.

Er wies es nicht zurück.

Zweiter Phariſäer.

Er iſt verloren
Vor dem Synedrium. (tritt zu Jeſus.)
Vergönne mir
Ein Wort, du großer Rabbi!

Jeſus.

Sprich, was iſt?

Zweiter Phariſäer.

Mit lauter Stimme ruft Jeruſalem
Nach dem Meſſias. Biſt du's, großer Rabbi,
So komm zu uns zum nächſten Paſſahfeſt.
Wie fehlteſt du am Tage, der die Frommen
Von Israel vereint?

Jeſus.

Ich folge dir.
Mich ruft der Geiſt. Doch nicht als König komm ich,
In Demuth komm ich als des Menſchen Sohn.
Verachte drum ihn nicht, du ſtolze Stadt!
Ich komme. Ja.

Johannes (tritt zu ihm, ſanft:)

Der Abend, Herr, iſt nah.
Die Menge harrt, daß du ſie ſegneſt.

Jeſus (tritt unter die Zeder.)

Gott
Gebe den Segen euch, um den ihr fleht.
Er wahre euch und hüte euer Herz
Vor allem Böſen! Sein geweihtes Licht
Zeige euch Weg und Pfad! Zieht hin in Frieden!

(Kleine Pauſe. Dann bricht die Menge unter leiſem Gemurmel auf und zerſtreut ſich nach allen Seiten.)

Erſter Phariſäer (im Abgehn:)

Der Gotteslästrer kommt.

Zweiter Phariſäer.

Wir ſind bereit.
Zieh ein zu deinem Tod! (ab nach links.)

Siebenter Auftritt.

(Jeſus. Die Jünger.)

(Es wird während des folgenden Auftrittes Abend.)

Jeſus (iſt rechts unter die Zeder getreten. Die Jünger wollen zu ihm treten. Sanft abwehrend:)

Laßt mich allein!

(für ſich:)

Was ſteigt der Mutter Bild ſo mächtig heut
In meiner Seele auf? Indeß ich ſprach,
War mir's, als ſäße ſie zu Füßen mir
Und ſähe zu mir auf mit ſanftem Blick.
Und als ſich Unmuth meinem Herz genaht,

Digitized by Google

Als Judas sprach, und als die Menge rief,
War mir's, als träte bittend sie zu mir
Und flehte für das Volk als Mittlerin.
Hab Dank, geliebtes Haupt! (wendet sich nach den Jüngern um, die unter der Mittelzeder theils sitzen, theils stehn.)
Sieh! Meine Jünger!
Jakobus sinnt und wägt und kratzt den Kopf
Und sinnt auf's neu und freut sich. Er verstand
Das Gleichniß, das ich sprach. Matthäus schreibt
Und fragt die andern. — Schreibst du's auf, Matthäus,
Mein treuer Sprüchewart? — Und du, Johannes,
Was sinnst du jetzt so still?

Johannes.

Ich denke nach.
Du sagtest, Herr: Liebt euch einander, wie
Der Vater euch im Himmel.

Jesus.

Sagt' ich das
Ganz so? Ich meine nicht. Doch sei's darum!
Ein jeder modle sich's nach seinem Sinn,
Bleibt nur der Kern. Und den vergißt du nicht,
Mein träumender Bekenner. — Simon schweigt,
Runzelt die Stirn und denkt in sich hinein
Und wägt die Faust. — Suchst du nach einem Feind,
Der mir zu nahe that, und willst du ihn
Bannen und tödten? Sieh dich vor! Man wirft
Freunde und Feinde leicht so durcheinander,
Und weil ein andrer anders ist wie du,
Ist er just nicht mein Feind. — Judas, du zählst.
Für heute Abend langt der Beutel wohl.
Laß nur! Und daß du mir den Armen giebst
Und gern und freundlich giebst. Das Geben ist
Seliger als das Nehmen. (Er setzt sich rechts unter die Zeder. Die Jünger setzen sich während des folgenden im Halbkreis um ihn herum.)
Kommt zu mir.
Ich habe heute Sehnsucht nach den Freunden.
Es thut mir wohl euch anzusehn. Ihr alle
Liebt mich, weil ihr mich kennt, und folgt mir gern.
Ich hab ein neues Gleichniß auch für euch,
Allein für euch, nicht für die große Welt.

Digitized by Google

Hört alle zu. — War einſt ein gutes Weinjahr,
Und die Rebleute hatten brav geſchafft,
Und ihren Dienſt die Küfer wohl verſehn.
Da ſtritten beide, als der Wein ſchon längſt
In Fäſſern lag, wer denn zumeiſt gethan,
Und wer dran ſchuld, daß vorig Jahr der Wein
So wohl gerathen. Und ſie gingen hin
Zum Herrn des Weinbergs und ſie trugen's vor.
Da ſprach der Herr: „Der Wein iſt nicht von euch,
Am Himmel dort die Sonne zeugte den,
Und ihr habt nur geholfen, wie die Amme
Der jungen Frau hilft, die ein Kind gebiert.
Wer nun mehr ſchuld dran, daß der Wein ſo gut,
Ob ihr Rebleute, die den Rebeſtock
Gepflanzt, beſchnitten und das Land bejätet,
Wo er gedeiht, ob ihr, ihr Küfersleut,
Die ihn erzogen, als er älter war,
Das ſag' ich nicht. Es thue jeder nur
An ſeinem Platze wohl. Dann that er wohl
Für alle Folgezeit. Denn Gutes geht
Nicht unter mit der Zeit, ſei's noch ſo klein.
Das Gute bleibt." — Ihr ſeht euch an und lacht.
Ihr habt das Gleichniß alle wohl erfaßt.
So handelt auch danach. Dann bringt es Frucht,
Und an der Frucht erkennt man leicht den Stamm.
(Er ſteht auf.)
Kommt! Kommt! Wir wollen gehn. Die Sonne weicht
Und mahnt uns ſelbſt zum Gehen. (Er bemerkt den Holzbalken am Boden und hält an.)
Was liegt dort?

Andreas.

Nichts. Ein Stück Holz.

Judas.

Das iſt ein Kreuzesſtamm.
Ich kenn's. Bei einem Marſche durch das Land
Kreuzigten die Legionen einen Sklav,
Der ſeinen Herrn verrieth. Ich war dabei.
Es ſind wohl ſchon zehn Jahre her. Es war
Ein häßlich Bild. Der Sklave plagte ſich
An vierundzwanzig Stunden, eh er ſtarb,
Und fluchte ſeinem Herren. Ich blieb da
Die ganze Zeit, um ihn zu ſehen.

Digitized by Google

Jeſus.

Wer
Solch traurig Bild ſieht, halt' es feſt, ſein Herz,
Daß es ſich nicht verhärte. — Laßt mich ſehn!
Ich ſeh zum erſten Male heut ein Kreuz. —
Man ſchlägt durch Hände und durch Füße Nägel.
Nicht? Und ſie ſterben langſam, als ein Schauſpiel
Für alle Welt? — Judas, ich frage dich.

Judas.

Ja, Herr, und vorher tragen ſie das Kreuz.
Dem Sklaven ward's zu ſchwer. Er warf es fort.
Doch mußt' er's weitertragen. O, es war
Ein gräßlich Bild.

Jeſus.

So trägt wohl jeder Menſch
Des Lebens ſchwere Bürde als ein Kreuz
Und würf' es oftmals gerne nieder. Selig
Iſt der, der's willig und in Demuth trägt. —
Der Abend ſinkt, und meine Seele iſt
Betrübt, denk' ich des Sklaven. Kommt mit mir!
Es kommt die Nacht, wo niemand wirken kann.
Freut euch des Tages drum. Kommt! Nützt die Zeit!

(Während ſie ſich zum Gehen wenden, fällt der Vorhang.)

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Saal einer Herberge bei Jeruſalem.

Kurze Bühne. Saal mit leeren grauen Wänden und Steinpflaſter. In der Mitte des Hintergrundes und rechts vorn zwei große, durch ſchwarze Vorhänge geſchloſſene Thüren. In der Mitte der Bühne ein langer Holztiſch, an deſſen hinterer Langſeite elf Stühle, an den Schmalſeiten rechts und links je ein Stuhl. Der Stuhl in der Mitte der Tafel mit erhöhter Lehne. Der Tiſch iſt gedeckt, ein kryſtallener, mit rothem Wein gefüllter Kelch und ein rundes Brod vor dem Mittelſtuhl, rechts und links davon Schüſſeln mit Lammbraten, Teller, kleine Brode und Gläſer. Von der Mittelthür nach rechts zu und von da ſich an der Seitenwand fortſetzend eine der Wand parallele Holzbank, vor derſelben ein Zinnbecken, neben dem ein Tuch liegt.

Die Bühne iſt durch eine von der Mitte herabhängende Ampel nur ſchwach beleuchtet.

(Simon Kana. Später Andreas.)

(Beim Aufgehn des Vorhangs ſieht man Simon Kana am Tiſche ſtehn, mit dem Ordnen der Teller beſchäftigt. Gleich darauf tritt Andreas durch die Mittelthür.)

Andreas.

Das iſt ein dunkler Tag. — Nun, Simon Kana,
Iſt alles fertig zu dem Eſſen?

Simon Kana.

Ja.
Du weißt, ich ſorge für das Eſſen ſtets.
Der Herr ſieht's gerne, bin ich ſo beſorgt,
Und ich thu's gern. Er nannte einmal mich,
Weil ich ſo braun gebrannt, den braunen Landmann
Und braun und gut wie Brod.

Andreas.

Er hat dich lieb,
Wie er uns alle lieb hat, und du weißt's

Digitized by Google

Und läßt es froh dir eine Freude sein
Und bist bescheiden. Ja. (tritt näher, vertraulich:)
Hör, Simon Kana.
Man sagt, die Pharisäer waren bei
Pilatus.

Simon Kana.

Bei Pilatus! Um den Herrn
Zu fangen. Nicht?

Andreas.

So ist's. Die Rede gestern,
Wo ob Jerusalem er Wehe rief,
Hat ihm das Volk erzürnt. Die Pharisäer
Nützen die Zeit.

Simon Kana.

Wie denkt Pilatus?

Andreas.

Niemand
Kann wissen, wie es wird. Doch mir ist Angst.
Die Menge sagt, er lästre Gott.

Simon Kana.

Die Menge!
Und als er einzog in Jerusalem,
Streuten sie Palmen für den Davidssohn.
Und jetzt! Und jetzt! Nur Haß und Fluch und Hohn!

Andreas.

Still! Simon und der Herr!

Zweiter Auftritt.

(Die Vorigen. Jesus und Simon. Dann die übrigen Jünger. Zuletzt Judas.)

(Jesus, in grauer Unterkleidung, mit schwarzem Mantel tritt im Gespräch mit Simon durch die Mittelthür.)

Andreas (Jesus betrachtend:)

Wie finster blickt er!
Die guten Tage von Genezareth,
Sie sind vorbei

Digitized by Google

Simon Kana.

Man sieht's dem Herren an,
Daß es an dem ist. Nicht? Er wurde schmäler
Seit jener Zeit.

Andreas.

Und trauriger als je.
Ja, ja! Ein Fürst des Leidens, wie er sprach.
(tritt zu Jesus, der am Mittelstuhl stehn geblieben ist.)
Herr, Saulus will dich sehen.

Jesus.

Heute nicht.
Ich will allein heut mit den Treuen sein
Und kann ihm heut nicht geben, was er sucht.
Ich bin heut schwach. Geh, bring ihm den Bescheid.
Sag ihm, ich zürne nicht. (Andreas durch die Mittelthür ab.)
Herr, gieb mir Kraft!
Ich fühle schwach mich wie ein zagend Kind.
Denn alles geht von mir. Jerusalem
Haßt seinen treuen Hirt, und Judas haßt mich
Und stellt mir nach. Ich weiß. Die Pharisäer
Stahlen mir seine Seele. (Die Jünger treten durch die Mitte auf, unter ihnen Andreas, zuletzt und allein Judas.)
Seid gegrüßt.
Ich weiß, ihr liebt mich, und mein Herz ist reich.
Mein Herz wird stark. Ihr gebt mir neue Kraft.
Ich danke euch. — Judas, warum so spät?
Du kommst allein. Wo warst du in der Stadt?
Still, still! Ich will nichts hören. Auf zum Mahl!
Hier, Simon! Hier, Johannes! Dort, Jakobus!
Ihr andern, wie ihr wollt. (Er nimmt in der Mitte Platz, rechts von ihm Petrus, links von ihm Johannes. An der Schmalseite, vom Zuschauer links, Jakobus, an der Schmalseite rechts Judas, neben letzterem Thomas. Die Jünger legen zum Theil ihre Mäntel auf die Stühle, so Judas, der den schwarzen Mantel über einem gelblichen Untergewand trägt.

Johannes, der blaß und verstört aufgetreten ist, wirft sich, nachdem er Platz genommen hat, plötzlich Jesus zu Füßen und verbirgt sein Gesicht in dessen Schooß.)

Jesus.

Du weinst, Johannes?

Digitized by Google

Johannes.

Herr, Herr! Mein Vater ſtarb.

Jeſus.

Ein großes Leid!
Trage den Schmerz in Demuth, nicht in Zorn,
So wird er dir zum Heil. Sie kommt, die Zeit,
Wo nur das Leiden uns zum Siege führt,
Und ſie iſt nah und ſteht vor jener Thür.
Wachet und betet! Es iſt ſchwere Zeit,
Denn der Verſucher wandelt nah, zu nah
Und ſtellt euch allen nach. Doch nicht umſonſt.
Denn wahrlich, wahrlich! Hier mit mir am Tiſch
Sitzt einer unter euch, der mich verräth.

Petrus.

Herr, Herr, bin ich's?

Jünger (durcheinander:)

Bin ich's? Bin ich's?

(Jeſus ſieht Judas an.)

Judas (frech:)

Bin ich's?

Jeſus.

Du ſagſt es, Judas. (Bewegung des Entſetzens unter den Jüngern, die näher ſitzenden weichen zurück.)
Weichet nicht zurück!
Flieht vor der Sünde nicht, nein, bietet ihr
Die Stirne! Seht in euer Herz und ſucht,
Was mit der Sünde dort verwandt ſich regt,
Und tödtet das, allein den Sünder nicht,
Denn wir ſind alle Sünder.

Petrus.

Herr, du nicht.

Jeſus.

Gott mag's entſcheiden, der mich reich gemacht.
Denn ich bin reich, erſchein' ich noch ſo arm.
Der Herr iſt bei mir, und ihr ſeid bei mir,
Und ich beneide niemand, der da lebt.
Sie haben Frauen, Freunde, Stellung, Geld.
Ich habe nichts, — und reicher doch als ſie. —
Still! Rühm dich nicht!

Digitized by Google

Johannes.

Herr, du haſt Freunde.

Jeſus.

Nein.

Ich habe Jünger, aber Freunde nicht.
Es hat dein Haupt in meinem Schooß geruht,
Doch kann mein Haupt in deinem Schooß nicht ruhn.
Hart, daß es iſt! Allein ſo will es Gott.
Und was wir Härte nennen, iſt nur Milde,
Die wir verkennen. (Judas iſt während des vorigen aufgeſtanden und hat ſich, ſeinen ſchwarzen Mantel auf dem Stuhle zurücklaſſend, durch die Thür rechts davongeſchlichen.)
Wo iſt Judas?

Thomas.

Herr,
Er ſchlich davon.

Jeſus.

Ward meine Seele darum
Leichter und freier? Des Verräthers Nähe
Iſt harte Laſt für den, den er verrieth.
Es laſtet ſeine Schuld auf meiner Bruſt
Und drückt die Seele mir und will nicht gehn.
Allein ich haß' ihn nicht. — Ihr andern, bleibt!
Auch ihr ſeid treu mir nicht zum letzten Schluß.
Doch ihr ſeid ſchwach. Der Herr wird euch verzeihn,
Wie ich verzeihe.

Petrus.

Herr, ich bleibe treu.
Und ließen alle andern auch von dir
Und würden untreu, Herr, ich bleibe treu.

Jeſus.

Simon, des Jona Sohn, ich ſage dir:
Eh morgen einmal noch der Hahn gekräht,
Verleugnet Petrus dreimal ſeinen Herrn. —
Still! Still! Ich zürne nicht. — Wie zürnt' ich euch,
Die ihr Geſandte mir in dieſer Welt?
Ich zürne niemand. Phariſäern nicht
Noch Sadduzäern. Ärgerniß, ich weiß,
Es muß ja kommen. Aber wehe dem,

Digitized by Google

Durch den es kommt! O du, Jeruſalem,
Des Friedens Stätte, hochgeweihte Stadt!
Sowie die Henne ihre Küchlein birgt
In ihrer Mutterflügel warmem Schild,
Wollt' ich dich ſammeln unter mir und Gott.
Und du haſt nicht gewollt. Wie oft, wie oft
Rief ich umſonſt. — Seht da! Ein Platz am Tiſch
Iſt leer geworden, doch er bleibt es nicht.
Wenn meine Seele zu dem Herren kehrt,
Von dem ſie kam, mach' ich ſie voll, die Zahl,
Und ruf' ein neues Werkzeug mir und Gott.
Ihr ſehet zu, daß ihr den Mann erkennt! —
Wo iſt das Brod?

Petrus (reicht es ihm:)

Hier, Herr!

Jeſus.

Daß meiner ihr
Gedenkt, auch wenn ich fern, — denn dieſe Welt
Vergißt des Fernen leicht — ſei dieſes Mahl,
Das letzte Mahl, das ich mit euch genoß,
In eurem Kreis für alle Zeit erneut.

(Er zerbricht das Brod und reicht Petrus und Johannes je eine Hälfte, dieſe brechen ſelbſt davon ab und reichen es an die übrigen weiter.)

Ich breche dieſes Brod. Nehmt hin und eßt!
Es iſt mein Leib, der für den euren ſtirbt.
Nehmt hin den Kelch, von rothem Weine voll,
Des Herbſtes Gabe, reicher Ernte Frucht!
Nehmt hin und trinkt davon! Es iſt mein Blut,
Für euch vergoſſen, daß die Sünden euch
Vergeben werden. So nach meinem Tod
Ihr ſolches thut, ſo thut's mir zum Gedächtniß!

(Er hat den Kelch an Johannes gegeben, dieſer trinkt und giebt ihn weiter, der Kelch wandert bis zu Thomas, von dieſem zurück zu Johannes und von dieſem bis Jakobus. Jeſus ſteht auf und tritt nach rechts ſeitwärts. Die Jünger wollen aufſtehn.)

Bleibt alle ſitzen, eßt und trinkt den Wein.
Mein Leib verlangt nach Speiſe nicht und Trank,
Der Trank und Speiſe bald für alle Welt. —
Gleich einem Thurm auf niedrigem Gebirg,
Den uns der Nebel bald verdeckt, bald zeigt,

Digitized by Google

Seh' ich mein Leiden heut und meinen Tod
Bald klar und deutlich, bald wie Wolken fern
Vor meiner Seele stehn. Ihr alle werdet
Euch heute an mir ärgern.

Die Jünger (durcheinander:)

Nein, Herr, nein.

Jesus.

Ich sage, ja. (Die Jünger stehen auf.)
Steht ihr vom Mahle auf?
Gesegnet sei das Mahl für alle Zeit! —
Legt eure Schuhe ab! Zum letzten Mal
Will heut' ich euch, die ihr so oft und gern
Mir Knechtesdienst auf dieser Welt gethan,
Den letzten Knechtesdienst auf Erden thun.

(Die Jünger ziehen die Schuhe aus und setzen sich während des folgenden auf der hölzernen Bank in der unten angegebenen Reihenfolge, Petrus zu äußerst rechts. Jesus nimmt das Zinnbecken, kniet nieder und wäscht ihnen die Füße.)

Simon, getreuer und doch ganz nicht treu,
Ich wasche dir die Füße. Wasche du
Dein Herz von Hochmuth!

Petrus.

Herr, nicht nur die Füße,
Wasch mir das Haupt, die Hände, — wie du willst!

Jesus.

Der Mann ist ganz rein, dessen Füße rein.
Es ist der Fuß, der auf den Boden tritt
Und sich nur allzu leicht im Schlamm verliert. —
Johannes, nun auch du! Ich beuge dir
Mein Haupt als Knecht. Du andersgläubiger
Und doch ein gläubiger, vergiß mich nicht,
Behalt' mich lieb! — Jakobus, schreite fest,
Mit sichrem Fuße durch das Reich der Welt!
Du reich an Hoffnung, tritt zu fest nicht auf!
Wer hofft, der stößt an den sich allzu leicht,
Welcher nicht hofft. — Thomas, du Zweifelsfürst,
Wasche dein ringend Herz von Zweifel frei,
Daß es zum Frieden kommt! Philippi Fuß
Ist fest gefügt. Du gehst wohl weiten Weg.

Digitized by Google

Suche den Weg dir niemals durch Gewalt,
Den nur die Liebe gehen ſoll. — Jakobus,
Alphäi Sohn! Es ſcheut dein weicher Fuß
Des Wegs Beſchwerden. Wahre dich vor Trägheit,
Die uns mit falſchem Wort zur Ruhe lockt,
Eh wir begannen. — Simon Kana, gerne
Diene ich dir, der du mir treu gedient.
Schüttle dein Haupt nicht über jedermann,
Der andre Tracht hat oder andern Sinn,
Als du. — Und du, Andreas, hüte dich!
Du biſt allein nicht da. Erkenne an,
Was andre thun, in Liebe, nicht in Neid.
Still! Denn ich zürne nicht. Ich weiß, du kämpfteſt
Und ſiegteſt oft. — Ich grüße dich, Matthäus,
Mein treuer Schreiber, der ſo wohl gehört.
Sieh nicht auf Geld. Es rinnt durch unſre Hand
Wie Waſſer durch den Schwamm. Du ſei du ſelbſt
Trotz allem Gold. — Und du, Thaddäus, heile
Die Kranken als ein guter Arzt wie ich!
Doch ſchiele nach der Schönheit nicht. Du haſt
Kein Recht auf ſie. Die Schönheit kommt vom Herrn.
Rein ſei dein Sinn, wenn du das reine ſchauſt. —
Zuletzt Bartholomäus! Nicht zuletzt
In meinem Herz, du wackrer Schiffersmann,
Der auf den breiten Schultern mich ſo gern
Durch harten Weg getragen hätteſt, ließe
Ich dir den Willen. Hüte dich vor Zorn.
Er geht ſo raſch nicht fort, wie Staub vom Fuß.
Er läßt die Spur in jedem Herz zurück,
Das er beſucht. — Steht auf! Wir wollen gehn.

(Die Jünger ſtehen auf, nachdem ſie die Schuhe wieder angelegt haben, und nehmen Mäntel und Stöcke.)

Mein Herz iſt feſt zu neuem Leidensweg.
Ob eure Treue auch für kurze Zeit
Von mir, dem Herren läßt, ihr bleibt mir treu.
Und ging ich ſelbſt von euch für kurze Friſt,
Über ein kleines kehre ich zurück
Und bleibe heut und morgen euch im Herz
Bis an das Ende aller Welt. Ihr ſeid
Bereitet. Kommt. — Geſegnet ſei der Ort,
Wo ich ein Schild für harte Fehde fand.
Du, Herr, gieb auch das Schwert. — Zum Ölberg will ich,

Digitized by Google

Im ſtillen Garten von Gethſemane
Zu meinem Gotte flehn. — Still! Ich vergaß. —
Singt mir den Lobgeſang, bevor wir gehn.

Die Jünger (ſingen:)

Wir loben den Herren und preiſen ihn allezeit.
Er mache das Herz uns zu heiligem Dienſt bereit.
So oft wir wanderten durch gar manche Stadt,
Es machte der Herr mit Speiſe und Trank uns ſatt.

Sein heiliger Geiſt, er bleibe der treuen Schaar,
Er mache die Herzen und mache die Augen klar.
So oft der Wein in lieblichem Becher lacht,
So oft ſei auch des Herren von uns gedacht!

Wir ziehen hin, wir haben nicht Geld noch Gut,
Weil unſre Habe allein im Herren ruht.
In dunkler Nacht, und ſchiene nicht Mond noch Stern,
Wir ziehen hin und hoffen auf ihn, den Herrn.

Jeſus (hat, ſich auf den Mittelſtuhl ſtützend, zugehört.)

Amen. Kommt nach Gethſemane! (Er wendet ſich zum Gehen, die Jünger folgen.)

Thomas (zu Jakobus, im Abgehn:)

Der Herr
Ward heitrer. Seine Augen leuchten.

Jakobus.

Gelt,
Das war ein Abendmahl. — Komm, Zweifelsfürſt.

(Sie gehen ab. Man hört das Geräuſch der ſich entfernenden. Lange Pauſe. Die Ampel erliſcht.)

Dritter Auftritt.

(Satan. Geiſter.)

Satan (wirft den ſchwarzen Mantel des Judas vom Stuhle und erſcheint. Schwarze, die Arme freilaſſende Unterkleidung, rother Mantel. Rothe Hörner im ſchwarzen Haare, Drachenflügel und Pferdefuß.)

Der Heilige iſt fort. Mein Reich beginnt. —
Dämonen, auf zu eurem letzten Krieg!
Der Herr und Satan ruft. Herbei! Herbei!

Digitized by Google

Hier sei mein Platz und meine Taufe dies!
Herbei! Herbei! (Er hat sich auf den Stuhl des Judas gestützt und das Zinnbecken ergriffen und geschwenkt. Flammen prasseln aus dem Becken. Von allen Seiten steigen Dämpfe auf, in denen die gerufenen Geister nur undeutlich sichtbar werden. Dann schleudert er das Becken zur Erde, wo es zerbricht.)

Nahst du, mein stolzer Og?
In des Kaiphas Seele! Fort! Hinweg!
Fort, Mammonas! Was bist du nicht bei ihm,
Dem gelben Judas? Fort! Ich rief dich nicht.
Auf, Beelzebub! Die Frommen Israels
Beschleiche Trägheit. Fort! Ahitophel,
In des Pilatus Seele, Schlangengott!
Schillernde Schlange, fort! Magog, herbei!
Der Krieger Seele füll' mit wilder Lust!
Hinweg! — Du, schlicht gestaltet, wohl gesehn
In Stadt und Land, du Herrscher der Vernunft
Und des gemeinen Trosses, vielgenamter
Ithuriel, komm! Du, Asmodeus, her!
Des Zufalls Herrscher, spiel dein trügend Spiel! —
Ich selber wandle durch das Reich der Welt
Gleich einem Löwen, der nach Beute schaut.
Verschlingen will ich ihn, den Gottessohn.
Ihr, meiner Knechte ungezählte Schaar,
Herbei, herbei! Der Herr von dieser Welt
Beruft euch heut mit mächtigem Gebot.
Es gilt den Himmel und des Herren Tod,
Ein größrer Kampf, als mit Jehovah ich
Ihn selbst gefochten. Kommt, daß Christus stirbt!

(Von allen Seiten schlagen Flammen auf, die Schaaren der Geister scheinen sich dauernd zu vermehren. Dann wird der Nebel dichter und verbirgt die Bühne.)

Die Musik fällt mit einem sanft und traurig gehaltenem Satze ein, während dessen der Nebel sich langsam verzieht.

Man sieht den

Garten Gethsemane.

Der Garten ist von einer dichten Hecke umschlossen. In der Mitte des Hintergrundes das steinerne Gartenthor ohne Thür. Man sieht hinter der Hecke auf felsige Gebirge. Der Garten ist mit spärlich belaubten Bäumen und Gebüsch bestanden, ein besonders dichtes Gebüsch rechts hinten. Zur Seite rechts vorn steigt ein steiler und hoher Felsen von weißlichem Gestein auf, mit breiter Kuppe, ohne Gebüsch und Bäume. Der Felsen hat etwa in der Mitte seiner Höhe einen Vorsprung und verlängert sich am Fuße, wo er eine grabsteinartige Platte bildet.

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

(Jesus. Die Jünger. Später die Engel und Gabriel.)

(Es ist heller Mondschein, der Mond beleuchtet am hellsten den Felsen rechts.
Jesus tritt von rechts kommend mit den Jüngern am Thor hinter der Hecke auf.)

Jesus (am Thore haltend:)

Ihr, haltet draußen Wacht! Es naht Gefahr.
Seid auf der Hut! — Du, Simon, komm mit mir!
Johannes, du, Jakobus! Kommt und wacht
Und betet zu dem Herrn! (Er tritt mit Petrus, Johannes und Jakobus in den Garten.)

Jakobus.

Ein trübes Jahr!
Die Berge tragen noch ihr schwarzes Kleid,
Und nichts will blühn.

Jesus.

Hofft, daß der Frühling kommt,
Dann blüht die Welt.

Johannes.

Der Mond scheint leichenfahl.
Die weißen Gräber, die am Kidron sind,
Winkten wie Geister, die den Tod verkünden,
Tod vor der Zeit.

Jesus.

Frühzeitig Sterben ist
Ein doppelt Sterben.

Petrus.

Herr, es droht Gefahr,
Denn ich sah Judas bei den Pharisäern. —
Was nahmst du ihn? — Die Pharisäer wollen
Dich tödten.

Jesus.

Ja, du sagst's. — Der Mond scheint hell
Auf jenem Steine und er mahnt an Tod,
Doch auch an Trost, wie er von oben kommt.
Hier will ich beten.

Petrus.

Herr, die Pharisäer

Digitized by Google

Stellen dir nach und ziehn dich vor Gericht
Und uns. Vielleicht, sie schicken nach uns her.
Sobald der Hohepriester Auftrag giebt,
Kommen die Krieger, dich zu fahen.

Jakobus.

Nein,
Der Prätor hat die Krieger.

Johannes.

Ja.

Petrus.

Er muß sie
Dem Hohenpriester lassen. — Still! Ich fragte
Den Joseph.

Jakobus.

Von Arimathia? Nicht?
Der will uns wohl.

Johannes (sich umwendend:)

Ich höre Lärm. — Seht hin!

Jesus.

Still! Es ist nichts.

Petrus.

Doch droht Gefahr.

Jesus.

Gewiß.

Petrus.

Von Judas, von den Pharisäern ...

Jesus.

Ja.

Petrus.

Entfliehe, Herr!

Johannes.

Flieh nach Bethanien!

Jakobus.

Ja.
Zu Lazarus! Nur jetzt!

Digitized by Google

Petrus.

Entfliehe, Herr!

Jesus.

Ich will vor ihrem Hasse nicht entfliehn,
Und wenn ihn meine Liebe bannen kann,
Will ich den Haß verbannen, nicht entfliehn
Und sie auch nicht bekämpfen, so nur kämpfen,
Daß ich zum Besten meiner Feinde kämpfe.
Traurig darum, wenn sie in starrstem Haß
Mich von sich weisen. Ihnen wäre besser,
Sie wären nie geboren. — Still! Ich will's.
Geht dort in das Gebüsch und wartet mein
Und wachet im Gebete sowie ich.
Ich will alleine sein mit meinem Gott.

Johannes (mit Petrus und Jakobus rechts in das Gebüsch tretend:)

Komm, Simon. Dort der Stein!

Petrus.

Ich habe Schlaf.

Johannes.

Käme der Morgen!

Jakobus.

Kommt! Wir wollen wachen.
(verschwinden rechts im Gebüsch.)

Jesus (tritt rechts zu der Felsplatte.)

Mir naht Verrath und Leiden und der Tod.
Doch was mir klar erschien, ist finster jetzt,
Ein Schatten in der Nacht. Ich sehe nichts. —
Ja, ich will beten. — Sprich, mein Herr und Gott!
(Er kniet an der Felsplatte nieder und verbirgt das Gesicht in den Händen. Pause. Dann hört man sehr entfernt, leise und langsam den Gesang der Engel.)

Gesang der Engel.

Erste Hälfte. (Sopran.)

Heiliger, wahre
Heut deine Seele,
Daß sie der Satan
Schleichend nicht stehle,
Denn die Dämonen
Halten die Wacht.
Hab' Acht! Hab' Acht!

Digitized by Google

Zweite Hälfte. (Alt.)

Mächte der Tiefe
Drohen dem reinen,
Teufel und Menschen
Wollen sich einen.
Du, o heiliger,
Halte die Wacht!
Hab' Acht! Hab' Acht!

(Der Gesang verklingt. Pause. Tiefe Stille.)

Jesus (steht auf.)

Ich kann nicht beten. Meine Seele ringt.
Die Nacht ist öde, und ich bin allein.
Wo sind die Jünger? He, Jakobus! Schlaft ihr?
Simon! Johannes!

Jakobus (aus dem Gebüsch, schlaftrunken:)

Herr, wir wachen.

Jesus.

Wacht,
Betet zu Gott! (tritt wieder zum Fels und kniet nieder.)
Lasse mir diese, Herr!
An wenigen hängt meine Seele fest.
Lasse mir diese! — O mein Herr und Gott,
Nimm diesen Kelch von mir, wenn du es willst,
Wenn nicht, geschehe dein Wille! Sieh, mein Herz,
Es schreit nach Hülfe. Meine Seele ist
Betrübt bis in den Tod. (verbirgt das Gesicht in den Händen.)

(Während des folgenden Gesanges der Engel bildet sich allmälig ein Hof um den Mond, ein Regenbogen spannt sich über den Felsen.)

Gesang der Engel (sich nähernd:)

Erste Hälfte.

Der mit der Erde streitenden Kräften
Heute du ringst,
Der du im Kampfe mit höllischen Mächten
Siegend sie zwingst,
Hör' auf den Trost, der aus göttlicher Wolke
Selig erklingt,
Daß zu der Erde zagendem Volke
Frieden du bringst.

Digitized by Google

Zweite Hälfte.

Trinke den Kelch, den Fülle der Leiden
Bitter beschwert,
Trinke den Kelch, der selige Freuden
Allen gewährt.
Sieh, wie der Leiden dräuende Stunde
Dunkel erscheint,
Wo mit dem Volke zu ewigem Bunde
Gott sich vereint.

(Der Gesang verklingt. Pause. Tiefe Stille.)

Jesus (steht auf.)

Die dunkle Stunde naht. So ruft mein Herz.
Ertrag' ich sie allein? Ich suche Trost.
Wo sind die Treuen? Schlaft ihr? (tritt in das Gebüsch.)
He, Jakobus!
Simon! Johannes! Um geringes bat ich,
Nur eine Stunde Wachens, und ihr schlieft.

Petrus (mit Jakobus und Johannes aufstehend:)

Wir haben Schlaf, Herr. Unser Leib gehorchte,
Nicht wir.

Jesus.

Seid ihr in kleinen Dingen schwach?
Wahrt vor dem Feinde euch! Er naht im Schlaf.
Der Geist ist willig, doch das Fleisch ist schwach.
Wachet und betet, denn die Stunde kommt.

Jakobus.

Kommt! Betet! Wacht! Der Herr ist der Messias,
Und seine Feinde sind wie Spreu im Wind.
Was können ihm die Legionäre thun?
Kommt, laßt uns beten!

Johannes.

Ja.

Petrus (schlaftrunken:)

Wir wachen. Ja.

(Sie verschwinden wieder im Gebüsch. Jesus tritt vor und kniet mit verhülltem Antlitz vor dem Fels nieder. Pause.)

Digitized by Google

Jesus (aufsehend:)

Ich finde keine Ruhe im Gebet.
Das Bild des Todes steht vor meinem Blick,
Und kalte Tropfen fließen von der Stirn.
Ich fühl' mich schwach, ich fühl' mich ganz als Mensch.
Herr, wenn es möglich ist, nimm diesen Kelch
Von mir! Wenn nicht, geschehe dein Wille, Herr!
Sieh, meine Seele wacht und schreit zu dir!
(Pause.)
Dein Wille! Ja! Ich sprach's in jener Nacht,
Wo der Versuchung Bilder mir genaht.
Ich sprach es jede Nacht und sprach es heut
Beim stillen Mahle. Und ich sprech' es jetzt,
Denn ich bin klein, ein Mensch und armen Sinns,
Und du bist reich und kennst die Wege wohl,
Und bist mein Gott! Wer wiese dir den Weg?
Den Rathschlag Gottes richten will ich nicht.
Dein Wille, Herr, geschehe, wie im Himmel,
So hier auf Erden! Er geschehe mir!
Denn nur in deinem Willen bin ich froh
Von Ewigkeit zu Ewigkeiten. Amen.

(Er verbirgt das Gesicht in den Händen. Die Engel erscheinen auf der Höhe des Felsens.)

Gesang der Engel (beide Hälften.)

Siehe, er siegte, der göttliche Streiter,
Siehe, er siegte, der heilige Held.
Wir, seiner Träume stille Begleiter
Künden es jauchzend der zagenden Welt.
Babel, vergehe! Zion, erstehe!
Satanas weiche dem leuchtenden Speer!
Siege, du neuer, ewig getreuer
König der Himmel mit mächtiger Wehr!

(Jesus erhebt die Augen. Aus den Reihen der Engel treten während des folgenden zwei Engel hervor, die ein mächtiges Kreuz stützen, hinter ihnen ein Engel mit einer Lanze, rechts und links von ihnen zwei kleinere Engel mit Nägel und Hammer, vor ihnen kniet ein jüngerer Engel, der Jesus die Dornenkrone entgegenstreckt.)

Gesang der Engel.

Zeiget die Waffen, welche dem Sohne
Gott zu mächtigem Streite gewährt,
Zeiget die Wunden verleihende Krone,
Zeiget des Kreuzes ragendes Schwert.

Digitized by Google

Nägel und Hammer, wie im Geleite
Sie mit dem Kreuz sich dem leidenden nahn,
Zeiget den Speer, der aus heiliger Seite
Blutige Taufe soll göttlich empfahn.

(Während des folgenden erscheint Gabriel in weißer Kleidung, mit weißen Flügeln auf dem Felsenvorsprung und hält den in rothem Lichte glühenden Abendmahlsbecher mit der Öffnung nach Jesus gekehrt, diesem knieend entgegen.)

Gesang der Engel (sanft und langsam:)

Gabriel, nahe! Auf weißem Gefieder,
Wie du Maria, der reinen genaht,
Senke zu fröhlichem Gruße dich nieder,
Stärke den Herren zu heiligem Pfad!
Zeig' ihm den Becher mit leuchtendem Blute,
Höchster Gnade herrlichem Pfand,
Frohes Zeichen dem ringenden Muthe,
Welcher dem Herren die Erde verband.

(Die Musik hält inne.)

Gabriel (unbeweglich:)

Die Hoffnung, die dein Volk so tief gehegt,
Es nahe ein Messias seinem Leid,
Gebar das tiefste Elend dieses Volks.
Die Liebe deiner Jünger, die Verrath
Und Zweifel, schlimmer als Verrath, versehrt,
Läutert sich nur durch tiefsten Schmerz um dich.
Der neue Glauben, den dein Wort verhieß,
Besteht als Sieger nur durch deinen Schmerz,
Durch deinen letzten, tiefsten Schmerz im Tod.
Sieh hier den Becher, den beim Abendmahl
Den Jüngern du als Liebespfand gereicht.
Sieh, wie er purpurn strahlt. Es ist dein Blut.
Vergieß es für die Welt, zum Heil der Welt.
Als letztes Opfer: Leide! Dulde! Stirb!

(Jesus sieht unverwandt auf den Becher. Kurzer Musiksatz. Sehr entferntes Waffengeklirr. Die Musik schweigt. Die Engel verschwinden. Der Mond verbirgt sich hinter den Wolken. Tiefe Dunkelheit.)

Jesus (erhebt sich:)

Der Stern erlosch, und meine Stunde kam. —
Simon, Jakobus, auf! Johannes, auf!

Digitized by Google

Ihr ſchlieft zu guter Stunde und ihr wacht
Zu böſer Stunde auf. Der Feind iſt nah.

(Petrus, Jakobus und Johannes ſtehen auf. Die übrigen Jünger eilen in Unordnung durch das Thor in den Garten.)

Andreas.

Herr, eine Schaar Soldaten kommt heran.
Sie ſuchen dich.

Simon Kana.

Die Krieger kommen her,
Und Judas führt ſie.

Petrus.

Er verrieth dich, Herr.
Verfluche ihn und ſie.

Thomas.

Wenn dich die Krieger
Hier finden, droht dir Tod.

Petrus.

Die Phariſäer
Sprechen von Tod am Kreuz.

Jakobus.

Ein Sklaventod,
Ein Schauſpiel aller Welt.

Jeſus.

So ſei es! Ja.

(Die Jünger treten betroffen zurück.)

In Schmerz und Tod vollende ich mein Werk.
Sprecht nicht! Hier hilft kein Spruch. Wahrt euer Herz!

(Waffengeklirr aus dem Hintergrund. Er wendet ſich um.)

Die Stunde kam.

Fünfter Auftritt.

(Die Vorigen. Judas. Der römiſche Hauptmann, die Krieger, unter denſelben Wulf.)

(Die Krieger, von Judas und dem Hauptmann geführt treten von links hinter der Hecke auf und bleiben ſtehn.)

Judas (am Thor, Jeſus bemerkend:)

Er iſt's. (tritt vor.)

Verzeihe, Herr,
Daß ich vom Mahle ging. Dein hartes Wort
Fuhr in mein Herz. Du zürnst mir ohne Grund.
Ich liebe dich, wie ich dich je geliebt.
Zum Zeichen, daß ich's thue, küss' ich dich
Auf deine Stirn. (küßt ihn.)

Hauptmann (ruft am Thor.)

Er ist's. Herbei, Soldaten!

(Die Krieger dringen durch das Thor und eilen auf Jesus zu. Jesus tritt ihnen entgegen. Der wieder vorgetretene Mond fällt voll auf seine Gestalt. Die Krieger weichen zurück.)

Jesus.

Ich bin es, den ihr sucht. Was zaudert ihr?
Bindet die Hände. Nehmt. Ich folge gern.

(Während die Krieger auf ihn zutreten, fällt der Vorhang.)

Digitized by Google

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer im Hause des Joseph von Arimathia in Jerusalem.

Kurze Bühne. Dunkle Holzwände umschließen das Zimmer. Im Hintergrund führt in der Mitte eine niedrige Holztreppe zu einer offen stehenden Thüre, die auf den Gang geht. Links vorn ein hochgelegnes, niedriges Fenster. Bänke an den Wänden. Einige Schemel.

(Die Jünger außer Andreas. Joseph von Arimathia. Maria Magdalena. Später Andreas. Dann Judas.)

(Es ist Halbdunkel. Die Jünger sitzen in Gruppen vertheilt auf den Bänken und Schemeln. Links vorn Jakobus und Joseph von Arimathia. Rechts vorn, blaß und vor sich hinstarrend Johannes, hinter ihm Petrus. Magdalena hockt auf der Erde rechts neben der Treppe.)

Petrus (nach einer Pause:)

Die Straße ist noch leer?

Jakobus (der unverwandt auf das Fenster sieht:)

Kein Mensch zu sehn.

Johannes.

Bald geht der Herr die Straße, die Verbrecher
Zum Tode gehn.

Magdalena.

Den Weg nach Golgatha,
Den Leidensweg zum Kreuz.

Thomas.

Ein böser Tag.

Jakobus.

Es ist heut Freitag, das heißt freier Tag.
Macht er dich frei, o Herr? Macht er uns frei,
Mein Herr und Gott? Ich weiß es nicht. Ihr, betet,
Daß er uns beide frei macht, uns und ihn,
Zu ewigem Gewinn. Nur der ist frei,
Der seiner Sünden Herr und Meister ist.
Wir werden's nie. Du, zeige uns den Weg,
Du treuer Hirt.

Digitized by Google

Simon Kana.

Wenn uns das Volk bemerkte!
Sind wir auch ſicher, Joſeph?

Joſeph von Arimathia.

Ohne Sorge.
Ich ſchütze euch. (Pauſe.)

Magdalena (vor ſich hinſtarrend:)

Kennt ihr der Eva Spruch?
Zwiſchen der Schlange Brut und ihrem Stamm
Wird ewge Feindſchaft herrſchen. Er zertritt
Den Kopf der Schlange, und ſie ſticht den Mann
In ſeine Ferſe. S'iſt die Sündenſchlange.
Der Herr hat's ſelbſt einmal geſagt. Die Schlange,
Sie windet ſich und ſtirbt. Zertritt du ihr
Das Haupt, mein Herr und Gott!

Thomas (bitter:)

Er ſtirbt am Kreuz.

Magdalena (ſpringt auf:)

Er kann nicht ſterben.

Thomas.

Alle Menſchen ſterben,
Auch er.

Magdalena.

Nein, ſag' ich, denn er iſt kein Menſch.
Er iſt ein Gott.

Jakobus.

Da iſt Andreas. Still!

(Andreas, in einen dunklen Mantel vermummt, iſt über die Treppe aufgetreten.)

Wo iſt der Herr?

Andreas (während die Jünger aufſtehn und ſich um ihn drängen.)

Er zieht den Leidensweg.
Die Mutter zieht mit ihm. Ihr wißt, ſie kam.
Die Frauen klagen, denn er trägt das Kreuz
Und brach zuſammen. Doch ſie laden's ihm
Auf's neue auf, ſobald er zu ſich kommt.

Digitized by Google

Sie machten's riesengroß zu seinem Hohn,
Die beiden andern sind gar klein daneben.
Ich sah sie vorher an. Und eine Inschrift
Ist ihm zum Spotte an das Kreuz gesetzt,
Oben am Kopfe, und die lautet so:
Jesus von Nazareth, der Juden König.
Sie lachten, als sie's lasen, und sie sprachen:
Der König thut uns allen nicht zu nah.
Wer weiß? Wer weiß? Vielleicht verflucht er sie,
Wie ob Jerusalem er Wehe rief.
Dann irren sie zerstreut im Land herum
Und finden nimmer ihren Hirten mehr,
Weil sie den rechten kreuzigten, und sind
Nur Gäste, nicht ein Volk, sowie die Juden
In Alexandrien und wie wir früher
Einst in Ägyptenland und Babylon,
Doch nun für alle Zeit. — Mein armes Volk!

Johannes.

Er fluchte nie. Er wird sie nicht verfluchen.
Sei ohne Sorge!

Petrus.

Bist du's so gewiß?
Ich kenn' ihn auch und besser wohl als du.
Er kann auch fluchen, wenn er milde spricht.
Du hörst nur nicht recht zu.

Johannes.

Ich höre zu.
Denke an das, was auf dem Berg er sprach:
„Ein jeder modle sich's nach seinem Sinn,
Bleibt nur der Kern." Du modelst dir es auch
Und willst von allen, daß sie's so nur thun,
Wie du.

Petrus.

Schweig still!

Jakobus.

Was streitet ihr? Ihr seid
Wie Kinder ohne ihn.

Petrus.

Die Säule spricht.

Digitized by Google

Jakobus.

Zum Frieden mahne ich. Du, geh in dich
Und thu' es auch. Ich ſtreite nicht mit dir.
Ich weiß es, daß der Herr dich oft gerühmt,
Denn du biſt ſtärker, als wir andern ſind.
Brüſte dich darum nicht! Du kennſt ſein Wort:
„Die Demuth ſei mein Stab! Ich halt' ihn feſt."

Petrus (läßt das Haupt ſinken.)

Er hat's geſagt! (Pauſe.)

Magdalena (plötzlich grell aufſchreiend:)

Seht Judas, den Verräther!

(Judas iſt, verſtört um ſich blickend, auf der Treppe aufgetreten. Er trägt einen Strick um die Hüften. Die Jünger weichen entſetzt zurück.)

Judas (ſcheu:)

Starrt mich nicht an! Er kommt des Weges hier.
Ich will verſteckt ihn ſehen.

Jakobus (der auf das Fenſter geſehn hat, vortretend:)

Still! Der Herr!
Er trägt das Kreuz. (Alle eilen zum Fenſter.)

Johannes.

Er bricht zuſammen. Seht!

Die Jünger und Joſeph (wirr durcheinander:)

Der Herr! Seht! Seht!

Judas (in der Mitte der Bühne, die Augen ſtarr auf das Fenſter gerichtet:)

Du Fluch und Spott der Welt!
Der du mein Herz verſucht, der mich geplagt
So Tag wie Nacht. Da haſt du deinen Lohn.
Es freut mich, dich zu ſehn und deine Qual.
Was ſiehſt du mit dem Blick zur Erde hin,
Ein ſanfter Schmerzenszug um deinen Mund,
Und ſiehſt mich nicht? Verſtell' dich nicht! Du biſt
So milde nicht, hartherziger Tyrann!
Was blickſt du ſo und ſchweigſt? Martre mich nicht!

Digitized by Google

Du haſt es oft gethan, doch nie wie heut
Mit deinem rieſengroßen Kreuz. — Mein Kopf!
Wie ein Gebiß, ſo greift's in meine Stirn
Und nagt und wühlt und reißt im Knochen mir,
So daß ich ſterben will und kann es nicht.
Hört ihr den Satanas und wie er ruft:
Komm, meiner Knechte ſchlechteſter, zu mir,
Daß du und ich zu nie gelöster Qual,
Im tiefſten Grund in ew'ges Eis gebannt,
Ewig verzweifelnd, ewig ſterbend leben.
Was grinst du, Mammonas, und ziehſt mich fort?
Ich warf es fort, das Geld. — Wo iſt der Strick?
Mit Blitzeseile ſtürm' ich von euch fort
Und berge mich im tiefſten Grunde, wo
Mich niemals der erſchaut und niemals ihr.
Hinweg! Hinweg! Hinweg! (Er hat den Strick von der Hüfte geriſſen und ſtürzt davon.)

Magdalena (ihm grell nachrufend:)

Hänge am Galgen,
Verräther, Mörder, Dieb! (bricht zuſammen.)
Weh mir! Weh mir!
Ich ſah den Herrn zum letzten Male.

Joſeph von Arimathia.

Nein.
Es ſtößt mein Weinberg an den Golgatha.
Ein kleiner Felſenſteg führt auf den Berg.
Wir können ihn von ferne ſchauen. Niemand
Giebt auf uns Acht. Nehmt eure Mäntel um,
Damit das Volk euch nicht erkennen kann.
Ich werde ſorgen. Kommt. Nach Golgatha!
(Alle rüſten ſich zum Aufbruch, nur Johannes bleibt, wie abweſend vor ſich hinſtarrend, rechts vorn ſitzen.)

Petrus (tritt zu Johannes.)

Johannes, komm! — Wie biſt du todtenbleich!
Du drohſt zu fallen. Komm! Halt's feſt, dein Herz,
Daß wir den Herrn am Kreuze ſchauen. Komm!

(Während ſich beide zum Gehen wenden, ſchlägt der ſchwarze Vorhang zuſammen.

Man hört hinter dem Vorhang allmälig anſchwellendes Geräuſch von Stimmen, das ſich wieder verliert. Dann hört man die

Digitized by Google

Stimme des römiſchen Hauptmanns (unſichtbar:)

Es nahe keiner, bis das Werk vollbracht! —
Wo ſind die Hämmer?

Stimme des erſten Kriegsknechts.

Hier!

Stimme des römiſchen Hauptmanns.

Die Nägel?

Stimme des erſten Kriegsknechts.

Hier!

Stimme des römiſchen Hauptmanns.

Die Kleider ab! Und nagelt ſie an's Kreuz!

(Pauſe. Dann hört man Hammerſchläge.)

He, Wulf! Was zauderſt du? Brauch deine Kraft,
Daß es wie Donner kracht. Die Stricke her,
Die Kreuze aufzuwinden! — Sind die Löcher
Im Boden groß genug?

Stimme Wulfs.

Ja, Herr, ſeht ſelbſt!

(Pauſe. Erneuerte Hammerſchläge.)

Stimme des römiſchen Hauptmanns.

Iſt alles fertig?

Stimme Wulfs.

Es fehlt nichts.

Stimme des römiſchen Hauptmanns.

Zieht auf!

(Kleine Pauſe. Dann öffnet ſich der Vorhang.)

Man ſieht den Fels

Golgatha

mit den drei aufgerichteten Kreuzen. Der etwas über Mannshöhe ſichtbar aufſteigende Felſen, auf deſſen Kuppe die Kreuze ſtehen, hat zwei Zugänge, den einen im Mittelgrund links, eine breite, abwärts führende Straße, den andern von rechts vorn, einen ſteilen und ſchmalen Felspfad, an dem man kahle Rebſtöcke bemerkt. Rings um die Kuppe erheben ſich ſteile graue Felswände, die ſich nur hinter dem Kreuze von Jeſus ein wenig öffnen. An mehreren Stellen ſieht man Felſengeröll, dazwiſchen liegen Todtenſchädel und Knochen. In der Mitte der Bühne das Kreuz von Jeſus, rechts und links davon die kleineren Kreuze der Schächer.)

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

(Jeſus. Die beiden Schächer. Der Hauptmann. Wulf. Die Krieger. Später Frauen, Volk, Maria, Kaiphas, Rathsherrn, zwei junge Römer, ein Handwerker, ein Bettler, ein altes Weib, Satan.)

(Beim Auseinandergehn des Vorhangs iſt es halbdunkel, ſchwarze Wolken am Himmel. Wulf und vier andre Kriegsleute treten eben von den Kreuzen, die ſie aufgezogen haben, zurück und löſen die Stricke von denſelben ab. Die Kleider von Jeſus und den beiden Schächern liegen am Boden. An der breiten Straße und dieſelbe verſperrend ſteht die römiſche Kriegsſchaar, auf der Straße Volk, voran die Frauen Jeruſalems. Der Hauptmann ſteht zwiſchen der Schaar und den Kreuzen.)

Hauptmann (zu den Kreuzen tretend:)

Brav, Wulf! Du zogſt mit Bärenmuskeln an!
Da ſteht das Kreuz! Sieh den gewaltigen
Leib dieſes Mannes. S' wär ein Kernſoldat.
Schade um ihn! Giebt's ſolcher Männer mehr
In eurer deutſchen Wilderniß?

Wulf.

Ja, Herr. —
Er iſt ein feſter Mann, der Mann am Kreuz.
Als wir die Nägel ihm durch's Fleiſch getrieben,
Schwieg er wie todt, und war ein ſchärfrer Schmerz,
Als wenn man mit der Eiſenruthe uns
Das Fleiſch vom Rücken peitſcht.

Hauptmann.

Dein breiter Rücken
Kann das vertragen! Warum läufſt du fort?

(Man hört ſich ſteigerndes Geräuſch von der Straße her.)

Was murrt Jeruſalem? (der Schaar zurufend:)
Laßt alles ein! —
Du, Wulf, hältſt mir die Wache vor dem Kreuz! —
Wo ſteckt die Sonne? Hat der Nebel ſammt
Den ſchwarzen Wolken oben ſie verſchluckt?
Da drängt's heran! Heut iſt Jeruſalem
Bis auf die Kranken leer. Das iſt ein Zug!

(Er tritt zu der Kriegsſchaar, die die Straße geöffnet hat. Das Volk von Jeruſalem, die Frauen voran, ſtrömt herein und erfüllt während des folgenden unabläſſig hin- und herfluthend und den ganzen Raum einnehmend, die Bühne. Nur ſehr wenige gehen, nachdem ſie am Kreuze vorbeigekommen ſind, wieder auf die Straße zurück. Die meiſten bleiben in unaufhörlicher Bewegung auf der Bühne.

Digitized by Google

Die Frauen (zum Kreuze tretend, durcheinander:)

Der Herr! Der Herr! Seht hin! — Der Kinderfreund! —
Der sanfte Mann! — Der Heilige!

Erste Frau.

Ich kann's
Nicht sehen. Kommt!

(Maria ist aufgetreten und kniet schweigend und das Haupt verhüllend vor dem Kreuze nieder.)

Die Frauen (schreiend:)

Weh! Seine Mutter! Weh!

Erste Frau.

Mir bricht das Herz. Vorbei! Hast du's gehört,
Was auf dem Wege er gesprochen?

Zweite Frau.

Nein.

Erste Frau.

Ihr Töchter von Jerusalem, ihr weinet
Und klaget über mich. Weinet und klagt,
Doch über eure Kinder und nicht mich.
Denn es kommt schlimme Zeit.

Frauen (durcheinander:)

Weh uns! Weh uns!
Er wird uns zum Gerichte, dieser Tag.
Vorbei! (gehen vorbei.)

Wulf (unruhig:)

Darf seine Mutter an das Kreuz?
(tritt zum Hauptmann.)
Herr, seine Mutter! Soll ich sie am Kreuz
Dort liegen lassen?

Hauptmann (näher tretend:)

Weiberthränen und
Geschrei! (tritt zum Kreuz. Maria sieht auf. Er fährt zurück. Verwirrt:) Herrin ...

Digitized by Google

Maria.

Laß mich. Ich weine nicht.
(sinkt in ihre frühere Stellung zurück.)

Hauptmann (zurücktretend:)

Wahrlich, der Juno gleicht sie, und ihr Sohn
Dem Zeus. Seltsames Paar! (zu Wulf:)
Laß sie gewähren.

Stimmen im Volk.

Der Hohepriester! Platz! Der Hohepriester!

(Das Volk bildet eine Gasse. Kaiphas, in vollem hohenpriesterlichem Ornat, von den Rathsherren begleitet tritt von links auf. Er bleibt vor dem Kreuze stehen. Allmälige Stille.)

Kaiphas (Jesus fixierend:)

Wenn Gottes Sohn du bist, wie du dich rühmst,
Und nicht ein Gotteslästrer und Rebell,
So steige von dem Kreuzesstamm herab,
Und ich und alles Volk, das um mich steht,
Fällt vor dir nieder. König Israels,
Steige herab! (Kleine Pause.)

Stimmen im Volk.

Er kann es nicht. — Er ist
Ein Prahler. — Ein Betrüger. — Ein Verführer
Des Volks. Ein Sklav! — Ein Gotteslästerer! —
Falscher Prophet! — Steige herab! — Herab!
(Erneute Pause.)

Kaiphas.

Er kann es nicht. Vorbei! (geht vorüber.)

Erster Rathsherr (im Vorbeigehn:)

Ruf' den Elias,
Daß er vom Tode dich erlöst, und du
Zum Himmel fährst!

Zweiter Rathsherr.

Zerbrichst du Gottes Tempel
Und baust du ihn in dreien Tagen neu?
Sag, wie du's thust.

Digitized by Google

Dritter Rathsherr.

Riefst ob Jerusalem
Du Weh und über uns? Sieh, Zion steht,
Du aber stirbst.

Zweiter Rathsherr.

Er will nicht reden. Komm.

(Sie gehen vorüber. Zwei junge Römer treten von rechts auf.)

Erster Römer (im Gehn:)

Hephästion reist morgen fort. Ich wollte
Ihn hierherbringen, weil ja alles kommt,
Allein sein Äschylus hielt ihn zurück. —
Er kam grad von Pilatus.

Zweiter Römer.

Ah, von dem!
Warum ist der nicht hier? Er ist sonst stets
Bei solchen Sachen da.

Erster Römer.

Hephästion sagte,
Er wäre krank und sei seit heute Morgen
Seltsam verändert. Niemand ließ er vor
Als nur Hephästion. Und der fand ihn fiebernd
Und glühend roth. Er wolle fort von hier,
Das Klima sei für ihn nicht gut. Nur fort!
Zu einem Völkerstamm — wie war der Name? —
So zwischen den Germanen und den Galliern,
Wo hohe Berge sind, eisig und kalt. —
Man nennt sie Gletscher. — Dahin wollt' er fort.
Er meint, die hohen Berge und das Eis,
Die würden ihn kurieren. — Nicht wahrscheinlich,
Sowie ich meine. — Seltsam, daß er Jesus
Den Juden läßt. Er liebte sie doch nie.
Hart war er nie.

Zweiter Römer.

Gewiß nicht. Laß uns gehn.

(Sie gehen vorbei. Zwei Kriegsleute haben sich unter das Kreuz des Schächers rechts hingesetzt nud würfeln um den Rock von Jesus.)

Erster Krieger.

Es geht um seinen Rock. Der höchste Wurf!
Es ist ein guter Rock, ein schöner Rock.
Ich will ihn haben. (Er wirft.) Zehn.

Digitized by Google

Zweiter Krieger.

Die Würfel her!
Ich laß den Rock dir nicht. Der Rock wird mein.
Es ist ein heilger Rock, ein Wunderrock.
Vielleicht, daß er die Kranken heilt wie er.
Dann mag er todt sein. (wirft.)
Zwölf. Der Rock ist mein.

Erster Krieger.

Da nimm ihn hin! Ich will ihn nicht. Nun hast du
Was zum Berühmen und Bezeigen und
Bethun. Ein albern Spiel! Ich gehe fort.
(verlieren sich in der Menge.)

Ein Handwerker (rechts neben dem Kreuz auftretend, ältlicher kleiner Mann in saubrer Kleidung, sich auf einen Stock stützend:)

Da sieh, du Narr, wohin dein Reden führt.
Bliebst du zu Haus und bautest deinen Kohl
Und schwätztest nie von Dingen, die kein Mensch
Verstehen kann und nur den Kopf verdrehn,
Du säßest jetzt zu Haus bei deinem Weib.
Geschieht dir recht!

Ein Bettler (in zerlumpter Kleidung, links auftretend, schreiend:)

Helfe dir selber nun,
Du Wunderthäter du und großer Arzt!
Hast du die andern Kranken heil gemacht
Und kannst dir selbst nicht helfen? Hilf dir selbst
Und thu' ein Wunder einmal auch für dich!
Wir helfen nicht.

Stimmen im Volk.

Er helfe selber sich! —
Der Gott! — Der Wunderthäter!

Der Handwerker (auf Maria zeigend:)

Seht die Mutter!
Fürwahr, der bricht das Herze, wie sie liegt!
Du ungerathner Sohn, das ist dein Werk.
Du nennst dich fromm und ehrst die Mutter so,
Daß du ihr Schande über Schande bringst?
Fang' mit der Frömmigkeit von vorne an!
Pfui über dich, du Bube!

Digitized by Google

Stimmen im Volk.

Pfui! — Die Mutter. —
Das arme Weib! — Der Bube!

Jesus.

Herr, vergieb!
Sie wissen nicht, was sie mir thun.

Der Handwerker.

Du Narr!
Bist jetzt allein auf dieser weiten Welt,
Und niemand hängt dir an und niemand hilft,
Als wärest du allein auf weitem Meer.
Und hast nicht mehr allein das große Wort,
Du Redefürst und Freund vom Volke!

Der Bettler (schreiend:)

Gelt?
Trinkst keinen Wein jetzt mit den Jüngern mehr?
Die gingen fort. Kämen sie zu uns her,
Wir würfen sie mit Steinen.

Stimmen im Volk.

Steinigt sie! —
Tod seinen Jüngern! — Tod! — Tod!

Der Handwerker.

Weißt, der Petrus,
Der Fels hat dich verleugnet. Schöner Fels!
Ein kahler Bröckelfelsen! Und der Judas
Schwelgt in dem Golde, das der Rath ihm gab,
Und dein Johannes denkt nicht mehr an dich.
Und ist ein Monat um, so denkt kein Mensch
Mehr an den Sohn von einem Zimmermann,
Und still ward's von dem großen Wundergott,
Still wie das Meer, das todte Meer!

Jesus.

Mich dürstet.

Wulf (steckt einen Schwamm, den ihm ein andrer Kriegsknecht gereicht hat, auf die Lanze und hält ihn Jesus an die Lippen.)

Hier, Herr, der Saft betäubt.

Digitized by Google

Stimmen im Volk.

Seht, wie er trinkt. —
Das ist kein Wein, ist Essig. — Myrrhen sind's. —
Sauf' dich zu Tode! — Hingst du nicht am Kreuz,
Wir hätten dich gesteinigt. — Du Verräther
Von Zion! — Frauenfreund! — Du Lügengeist! —
Fluch dir und wehe dir! — Er fluchte uns. —
Fluch dir! — Und deiner Mutter! — Fluch dem ganzen
Geschlechte! — Fluch! Fluch! Fluch! — Und Tod!
Den Galiläern Tod! (Steigender Lärm. Der Handwerker und der Bettler haben sich in der Menge verloren.)

Erster Schächer (rechts.)

Bist du ein Gott,
So hilf dir selbst und uns! Ich bin ein Mörder
Und hab' mein Weib erschlagen, weil sie mir
Im Wege stand. Doch du thatst größre Sünde,
Denn du hast dieses Volk zum Thier gemacht,
Wie ich es so nicht war. Sie mordeten
Dich auf der Stelle, hingst du nicht am Kreuz,
Und werden deine Jünger morden, oder
Die Jünger morden sie. Und das thatst du,
Du milder Friedensfürst.

Zweiter Schächer (links.)

Du, schweige still!
Wir beide hängen nach Verdienste hier.
An ihm ist keine ungerechte That
Erfunden worden. — Herr, verstoß mich nicht!
Ich fühle Reue über meine That.
Ich schlug den Vater, weil er mir das Weib
Verweigert, das ich wollte. Ich bereue
Und schloß kein Auge, seit ich es gethan.
Ich that's im Wahnwitz, und sie trieb mich an.
Verstoß mich nicht!

Jesus.

Wahrlich, ich sage dir,
Du wirst noch heut im Paradiese sein
Bei mir.

Stimmen im Volk (immer mächtiger anwachsend:)

Er lästert. — Hört den Prahler an. —
Den Gotteslästerer. — Den Lügenfürst. —

Digitized by Google

Den Fluch von Israel! — Er der Messias!
Er ist ein Römerfreund. — Er hätte uns
Verrathen. Er verfluchte unser Volk. —
Er ist ein böser Geist. — Der oberste
Von allen Teufeln. — Er ist Satanas. —
Der Fürst der Lüge. — Und ein Hurenfreund.
Und Knabenfreund. — Der Gottseibeiuns! — Er
That niemals Arbeit. — Hat dem Bauch gefröhnt. —
Beneidete die Reichen. — Nahm den Armen
Die Groschen ab. — Judas hat wohlgethan
Und ist ein Gottesknecht. — Er ist ein Schurk. —
Ein Schuft! Ein Auswurf alles Volks! Ein Hund!

Ein altes Weib (drängt sich unter dem Kreuze vor. Hinter ihr sieht man Satan, im schwarzen Kleide mit rothem Mantel, ohne Hörner, Flügel und Huf.)

Er ist ein Bastard und im Ehebruche
Ist er erzeugt.

Jesus.

Mein Gott, mein Gott, warum
Hast du von mir gelassen? (Satan streckt triumphierend den Arm nach dem Kreuz aus, dann verschwindet er in der Menge. Das alte Weib folgt ihm. Jesus läßt das Haupt sinken und schließt die Augen.)

Stimmen im Volk (zu furchtbarem Tumult anwachsend:)

Er wird blaß! —
Er stirbt! — Seht hin! Er stirbt! Stirbt! Stirbt!
Heil uns! Heil uns! (Blitz. Furchtbarer Donnerschlag. Es wird Nacht. Augenblickliche Pause, dann wilder Tumult.)

Weh! Plagt er uns im Tod?
Wo ist die Sonne? — Ist er todt? Kommt fort!
Der Blitz schlug ein. — Ich sehe nichts. — Es schlug
Auf dem Moriah ein. — Wehe, mein Haus!
Nach Haus zurück, damit wir retten! — Fort!
Nur fort! — Die Erde bebt. — Ich falle hin.
Thut sich die Erde auf? — Zu Haus! Zu Haus!
Zu Haus! (Die Menge drängt nach dem Ausgange.)

Hauptmann (rufend:)

Ich sage: Ruhe! Rast das Volk?
Wir müssen in die Stadt. Zum Prätor, fort!
Sonst steht Jerusalem noch heut in Brand.

Digitized by Google

Schnell! Senkt die Kreuze! Brecht die Schenkel! Schnell!
Wird's? (Die Krieger reißen während des folgenden die Kreuze rechts und links von dem Kreuze von Jesus zu Boden und beugen sich, von der drängenden Menge verborgen, über die Schächer. Wulf versucht das Kreuz von Jesus niederzureißen.)

Wulf.

Seines ist zu groß.

Hauptmann.

Herab die andern!
He, Syrus, an's Geschäft! Was zaudert ihr?
(Blitz. Donnerschlag. Steigender Lärm.)

Stimmen im Volk.

Jehovah zürnt uns. — Weh Jerusalem!
Im Tempel riß der Vorhang. — Wehe uns! —
Die Geister gehen um. — Habt ihr's gehört? —
Sie wandeln durch die Stadt im Leichentuch.
Und hier! — Sieh! — Wehe uns und unsrer Stadt!
Weh! Weh! Weh! Weh! (Sie drängen andauernd nach dem Ausgang. Die Bühne beginnt sich zu leeren.)

Hauptmann.

Ist Jesus todt?

Wulf.

Er starb. —
Seht, Herr!

Hauptmann.

Hinweg denn! Bleib' er, wo er ist.
(Erneuter Blitz und Donner.)
Zürnt Zeus, daß dieser mächtige am Kreuz?
Bildet die Reihe! Vorwärts! Wahrlich, dieser
Ist Gottes Sohn. Komm, Wulf! Was starrst du? Fort!
(Der Hauptmann und die Soldaten marschieren ab. Sehr allmälig verliert sich das Lärmen der sich entfernenden Menge. Endlich tritt tiefe Stille ein.)

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

(Jeſus. Maria. Dann die Jünger, Magdalena und Joſeph).

Maria (ſteht auf.)

Sind alle fort? (Sie ſteht auf und ſieht zum Kreuze empor, auffahrend:) Du lebſt! Sieh mir nicht ſo
In's Auge. Meine Seele bricht vor Schmerz.
Mein Sohn! Mein Sohn! (Sie umfaßt das Kreuz.)

(Die Jünger, Magdalena und Joſeph treten von rechts auf dem Felswege auf, Thomas etwas ſpäter, als die übrigen. Die Nacht wird heller.)

Joſeph (im Auftreten:)

Sie gingen fort. Kommt her!

Petrus.

Ich ſehe nichts. — Wo bliebſt du, Thomas?

Thomas.

Judas
Hat dort ſich auf dem kahlen Feld erhängt.
Die Raben ſind an ihm.

(Der Mond tritt vor und beleuchtet das Kreuz.)

Petrus (Jeſus erkennend:)

Da iſt der Herr!
Mein Herr und Gott, ſieh her auf unſre Schaar,
Die reuig naht! (Er kniet an der Spitze der Jünger etwas unterhalb der Felskuppe nieder.)

Die Jünger (durcheinander:)

Herr, Herr, ſieh her!

Jeſus.

Die Jünger!
Was ſtehſt du fern, Johannes? Tritt zu mir!
Sieh deine Mutter! Mutter, ſieh den Sohn!
Du, Magdalena, komm! Verſtoß ſie nicht,
Mutter! Sie gab ihr Herz zum Opfer hin
Und glaubt. Ihr andern alle, lebet wohl!
Du, Simon, lebe wohl und denke mein!
Schweiget und betet ſtill! (Pauſe.)

Digitized by Google

Maria (unter dem Kreuze ſtehend, Magdalena kniet mit verhülltem Antlitz.)

Mein Sohn! Mein Sohn!
Durch meine Seele geht es wie ein Schwert,
Und meine Seele ſtirbt. Doch du biſt ſtill,
Und göttlich leuchtet deine hohe Stirn.
Sage, iſt es vollbracht, dein großes Werk?
Haſt du die Welt, die heute vor dir kniet,
Erlöst? Zertratſt der Schlange du das Haupt,
Die jeden Menſchen in die Ferſe ſticht
Und ihm die Sünde bringt, mit der wir alle
Verzweifelnd ringen? Iſt die Welt erlöst?
Giebt es Erlöſung von der Sündenmacht,
Die dich an's Kreuz gebracht? Der Hölle Thore,
Sie öffnen zitternd ſich vor deinem Fuß.
Dein Auge ſtrahlt. Ein Licht umleuchtet dich.
Die Nacht wird hell. Sage, iſt es vollbracht,
Das große Werk, das uns den Frieden bringt,
Sage, iſt es vollbracht?

Jeſus (mit leuchtender Stimme:)

Es iſt vollbracht!

(Sein Haupt ſinkt zur Seite, er ſchließt die Augen und ſtirbt.)

Magdalena (grell auffahrend:)

Der Herr iſt todt!

Johannes (niederknieend und zum Kreuze aufſchauend:)

Herr, bleibe bei uns!

Maria.

Still!
Er lebt dort oben bei dem Vater. Still! —
Still! — Hört ihr nichts?

Johannes.

Wo, Mutter?

Digitized by Google

Maria (nach oben deutend:)

Dort!

Geſang der Engel aus der Höhe (ſanft und leiſe:)

Es iſt vollbracht!

(Der Vorhang fällt.)

Geſchrieben 1885 und 1886.

Digitized

Alexander.

Schauſpiel in fünf Aufzügen

von

Friedrich von Hinderſin.

Leipzig.
C. G. Naumann.
1890.

Digitized by Google

Alle Rechte, einschließlich das der Aufführung und das der Uebersetzung in fremde Sprachen, sind vorbehalten.

Digitized by Google

Perſonen.

Alexander, König von Mazedonien, Feldherr der Griechen.
Olympias, ſeine Mutter.
Perdikkas,
Klitus,
Seleukus, } ſeine Feldherrn.
Siſygambis, Mutter des Darius, König von Perſien.
Roxane, ihre Tochter.
Arſazes,
Artabanus, } perſiſche Fürſten.
Kalanus, ein Brahmane.
Porus, ein indiſcher Fürſt.
Kraterus, Hauptmann der Leibwache.
Nauſikles,
Laches,
Siſyphus, } Soldaten der Leibwache.
Ein Krieger.
Ein Geſandter der Athener.
Ein Geſandter der Aegypter.
Philippus, Arzt,
Molon, Stallmeiſter,
Kleon, Küchenmeiſter,
Serapion, ein Aegypter, Diener. } Sklaven Alexanders.
Ismael,
Benjamin, } Gehülfen des Kleon.
Arisbe, Amme der Roxane,
Amytis,
Paryſatis, } Sklavinnen der Siſygambis.

Digitized by Google

Smerdis, ein Läufer.
Damis, Diener des Kalanus, vom Stamme der Parjah.
Djamma, Indierin vom Stamme der Parjah.

Die Leibwache Alexanders. Die Krieger aus Athen. Feldherrn und Führer Alexanders. Sklaven und Knaben Alexanders. Sklavinnen der Sisygambis. Persische Große. Eunuchen. Gesandtschaft der Athener. Gesandtschaft der Aegypter. Gefolge des Kalanus. Krieger der Olympias.

Ort: Im ersten Aufzuge bei Arbela in Persien, im zweiten und dritten in Susa, im vierten in Indien, im fünften in Babylon.

Zeit: 331 bis 323 vor Christus.

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Zelt Alexanders bei Arbela. Das Zelt iſt aus einfacher weißer Leinwand. Der Eingang von außen iſt in der Mitte des Hintergrundes. Rechts und links Vorhänge, die in andere Theile des Zeltes führen. In der Mitte des Vordergrundes, etwas nach rechts*), ſteht ein mit Papieren und Karten bedeckter Tiſch. Auf dem Tiſch ein Krug und ein Trinkbecher. Links vorn liegen Waffen, darunter ein Panzer, ein Schwert und verſchiedene Lanzen. Am Tiſche zwei Stühle. Links ganz im Vordergrunde ein Schemel.

Es iſt Nacht. Die Bühne wird durch eine herabhängende mehrarmige Lampe nur ſchwach beleuchtet.

Serapion. Ein Krieger (hinter der Bühne) Philippus. Zuletzt Molon.

(Beim Aufgehen des Vorhanges ſieht man Serapion, einen ägyptiſchen Sklaven von etwa vierzehn Jahren links vorn auf dem Schemel ſitzen und an dem Panzer putzen. Er iſt von brauner Hautfarbe und trägt ägyptiſche Tracht.)

Stimme des Kriegers (unſichtbar, vor dem Zelt).

Zurück! Die Loſung.

Stimme des Philippus.

König Alexander
Und Sieg (Er tritt durch die Mitte ein. Philippus iſt ein Mann von etwa fünfzig Jahren mit ergrauendem Vollbart).
He da, Serapion! Kennt die Wache
Nicht mehr den Arzt Philippus, einen Mann,
Den jeder kennt.

Serapion.

S' iſt ein Thebaner, Herr,
Der heute Wache hält, weil er dem König
Im Kampf gefallen hat, kein Mazedonier.

Molon (tritt von links ſeitwärts auf. Er iſt ein beleibter Mann von über fünfzig Jahren, mit kurzem, ſtachlichem grauen Bart.)

O nein. Ein Fremder, wie der Herr ſie liebt. —
Iſt morgen Schlacht?

*) Rechts und links iſt ſtets vom Zuſchauer aus genommen.

Digitized by Google

Philippus (mischt während des Folgenden den Inhalt verschiedener Gläser, die er bei sich trägt, in den Trinkbecher.)

Ja. Alexander will,
Obgleich ihm Klitus, hör ich, widersprach.
Der schwarze Klitus hüte sich. Der König
Liebt keinen Wiederspruch.

Molon.

He! Du, Serapion!
Zeig mir das Schwert. Laß sehn. Den Panzer her!

Serapion.

Ich will den Panzer putzen.

Molon.

Brauner Junge!
Ägypter, der vom Putzen nichts versteht.
Ich will dich selber putzen. Gieb ihn her.

Serapion.

Der König hat es mir versprochen.

Molon.

Gelt?
Du gehst ihm um den Bart. Ihr fremdes Volk!
Ihr lauft ihm alle nach. Er wird euch noch
Zum Narren halten, wie sich's schickt. Gieb her.

Philippus.

Mach keinen Unfug, Molon. Wenn der König
Es ihm versprochen hat . . .

Molon.

Wenn! O, er hat.
Denn er verspricht sehr viel.

Philippus.

Und hält sehr viel.

Molon.

Nicht uns, die wir ihm treu von Jugend auf.
Jetzt sind die Fremden nur in seiner Gunst,
Die Schmeichler.

Digitized by

Philippus.

Laß die Narrethei! Er iſt
Nicht König nur für uns. Er baut ein Reich,
Bei dem wir Mazedonier nur der Grund
Und nicht der ganze Bau.

Molon.

Ei, hier in Perſien
Sprecht Ihr ſehr perſiſch, Herr Philippus, und
In Mazedonien ſehr mazedoniſch.
Und geht's ſo fort, ſo ſprecht Ihr indiſch noch
Am Sonnenthore, wo die Sonne brennt.
Wahrt eure Finger.

Philippus (lächelnd:)

Ariſtoteles
War, ſcheint's, dein Lehrer nicht.

Molon.

Gedankt ſei Zeus,
Denn Ariſtoteles hat unſerm König
Den Kopf verdreht.

Philippus.

Hör auf! Was tobſt du, Molon?
Sprichſt du in deinem Eigenſinne ſo,
Als wäreſt du ſein Herr? Er iſt dein König
Und unſer aller vielgeliebter Herr
Und iſt wohl weiſer, als du ſelber biſt,
Und iſt ein Held, ein König und ein Mann.

Molon (mürriſch:)

Wer leugnet das?

Philippus.

Du ſelber. Murre nicht.
Ich weiß ja wohl, daß jedermann ihn anders
Von ſeiner Seite ſieht. Ich ſeh' ihn ſchön,
Ein blühend Bild, wie es den Arzt erfreut,
Mit rothem Blut im flammenden Geſicht,
Mit ſeinem ſtarken, wildgelockten Haar,
Und wie am friſchen Pfirſich blüht der Flaum
Um ſeine Lippe. — So! Da ſteht der Trunk.
Ich miſcht' ihn ſtärker, daß der Schlaf ihn raſcher

In seine Arme nimmt. Die Zeit ist kurz
Von jetzt bis morgen.

Molon.

Liegt der Perserkönig
Nicht bei Arbela?

Philippus.

Ja.

Molon.

Die Schlacht ist dort?

Philippus.

Nein. Mehr nach Gaugamela zu. — Warum?

Molon (putzt das Schwert:)

Der weiche Perserkönig hätte sich
Vor diesem guten Mazedonierschwert!
Wir sind nicht weich, wir sind von hartem Schlag
Und machen ihm zu schaffen.

Philippus.

Doch der Perser
Hat Volk und Geld. Man sagt, sein neues Heer
Sei drei-, sei viermal stärker als wie wir.
Und mit dem Gelde war's von jeher knapp,
Doch niemals so wie heute. Siegen wir,
So haben wir des Perserkönigs Schatz.
Siegen wir nicht, so sind wir bettelarm.
Denn die Hellenen ehren willig zwar
Den König als den Feldherrn Griechenlands,
Doch Geld, das schicken die Hellenen nicht.

Molon.

Ja, diese Griechen! Wären wir nicht da,
Sie lägen auf der Nase. Warum ließen
Wir uns mit ihnen ein? Doch seid um morgen
Nur unbesorgt. Das geht den König an.
Dies bunte Affenvolk vom Perserstamm
Ist nicht die Schuhe werth, die wir im Sande
Uns hier verbrennen, und sie werden laufen
Bis hin nach Susa, wenn der König sie
Nur laufen läßt. Herr, was ein Grieche ist,

Digitized by Google

Schlägt ihrer zehn, und was ein Mazedonier,
Schlägt ihrer Hundert, und der König schlägt
Den ganzen Rest und den Darius mit. —
Wo bleibt er nur? Er zecht heut lang. — Ich gehe
Und seh nach dem Buzefalus. Lebt wohl.
(ab nach links.)

Philippus.

Man merkt den Pferdeknecht dem Alten an,
Zumal im Zorn. — Wo kann der König sein?
Rath du, Serapion.

Serapion.

Bei Perdikkas?

Philippus.

Nein,
Denn den besucht er nie. Sie stehn sich fern.
Vielleicht bei Klitus um zu streiten, bei
Kassander, bei Seleukus. Ja, wer weiß,
Mit wem er seine Nacht durchschwärmt.

Krieger (den Zelteingang öffnend und nach dem Eintritt Alexanders wieder schließend:)

Der König.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Alexander.

Alexander (tritt rasch ein. Er trägt den Helm ohne Helmbusch und das Schwert, sonst keine Waffen. Den Helm und den weißen Mantel, den er trägt, abnehmend und an Serapion gebend:)

Da! Nimm den Helm! (tritt zum Tisch und ergreift eine Karte)
Die Stelle für die Reiter!
Zeus, steh mir bei! Und du, Homer, sei nah!
Griechen und Troer sind auch hier.

Philippus (leise erinnernd:)

Den Trank!
Herr, es ist Schlafens Zeit.

Alexander.

Ich schlafe nicht
Und habe noch zu thun. Und wär das nicht,

Digitized by Google

Ich schliefe heute nicht. — Gieße ihn aus. —
Nein, gieb! (nimmt den Becher und gießt ihn aus.)
Nimm du ihn, Zeus! Gieb uns den Sieg!
Sei deinem Sohn an schwerem Tage nah!
Verlaß uns nicht! Dein Hellas ist in Noth! —
Kam nichts, indeß ich fort?

Serapion (giebt ihm ein Schreiben.)

Hier, Herr. Ein Schreiben
Der Königin Olympias. Der Läufer
Ließ es zurück.

Alexander (es nehmend.)

Gieb her! (liest.) Die wilde Mutter!
Sie will die Herrschaft. — Doch sie ist zu scharf
Und allzu launisch, wie die Frauen sind. —
Was fragt sie mich um Rath? Sie selbst entscheide!
Ich will hier Ruhe haben vor dem Streit
Zu Haus in Mazedonien. (legt das Schreiben fort, geht nach links und prüft einige Lanzen.) Dieser Speer ist
Zu leicht. Sieh her.

Philippus.

Herr, ich bin Sklave. Wir
Verstehen nichts vom Kampf.

Alexander (gleichgültig.)

Ja. (zu Serapion) Geh schlafen.
Doch bleibe bei der Hand! Leb wohl, Philippus,
Und sorge nicht um morgen, denn die Sorge
Macht vor der Zeit uns alt. (Philippus durch die Mitte. Serapion, der einige Waffen mitnimmt, nach rechts ab.)
Ich bin allein
Und war allein, als ich durch's Lager ging,
Seitdem Perdikkas ich zum Dienst entließ.
Es wird ein großer Kampf, — ein großer Kampf.
Und wenn ich unterliege oder falle,
Wo bleibt dann Hellas und wo bleibt mein Ruhm,
Den ich so hart erfochten? — Wo die Pläne,
Die für die Zukunft ich entwarf, als wär ich
Der Siegesgöttin Herr. (setzt sich, öffnet eine große Karte.)
Laß sehn! Laß sehn!
Hellas ist mein, nenn' es sich dreimal frei,

Digitized by Google

Und beſſer unter mir, als wären ſie
Wie Schafe ohne Hirt. Ägypten mein.
Sidon und Tyrus. — Hier Jeruſalem. —
Und Perſis mein, wenn ich die Schlacht gewann,
Des Perſerkönigs letzter Wurf im Spiel,
Mit dem er ſteht und fällt. — Der Indus hier!
Du fernes Märchenland der Indier,
Du lockſt mich an. Ein zweiter Dionyſus
Durchzieh' ich dich als Herr. — Was dann? Was dann?
Der Oſten folgt mir, wie der Weſten folgt.
Der Weſten? — Nein. Nicht ganz. Sizilien hier,
Hier der Latiner eiſenharter Stamm!
Endloſes Thatenfeld! (Pauſe. Er träumt über die Karte gebeugt vor ſich hin.)

Molon (tritt von links auf.)

Verzeih mir, Herr.
Buzefalus iſt krank.

Alexander.

Ein böſes Zeichen!
Was iſt mit meinem Pferd?

Molon.

Er wiehert, Herr,
Und will nicht freſſen.

Alexander.

Alter Narr, er wiehert,
Weil er die Schlacht merkt. Geh! Ich will ihn reiten.
(Molon mürriſch nach links ab.)

Die Schlacht! Vergaß ich über Träumerein
Das Heut und Morgen! Wär ſie da, die Schlacht!
Wär ich im Kampfe! Die Erwartung martert
Mehr als die Niederlage. Furcht und Zweifel
Hämmern an meiner Bruſt. — Zeus, gieb ein Zeichen! —
He, Wache!

Krieger (durch die Mitte eintretend:)

Herr.

Alexander.

Oeffne den Vorhang, daß ich
Das Lager ſehe! (Der Krieger öffnet den Vorhang. Tiefes Dunkel, in dem man nur undeutlich einige Zelte unterſcheidet.)

Digitized by Google

Ist kein Stern am Himmel?
Deckt euch der Nebel, leuchtendes Gestirn
Der Dioskuren! (tritt wieder in den Vordergrund.)
Du bist jung im Dienst,
Euphranor. Sprich, woher?

Krieger.

Aus Theben, Herr.

Alexander (fährt auf)

Die Stadt, die ich der Erde gleich gemacht,
Weil sie mir trotzte. — Großer Dionys,
Zürne mir nicht! — Schließe den Vorhang. Geh!
(Der Krieger geht nach hinten ab und schließt den Vorhang.)
Die Zeichen mehren sich, und keine Stimme
Ist in der Brust, die froh wie Frühlingskeim
Vom Siege spricht. Du neues, großes Reich,
Das ich im Wachen und im Traum gesehn,
Bei Kampf und Marsch, bei Arbeit und bei Wein,
Berge dich heute nicht vor meinem Blick,
Der nach dir sucht. Du weißt, ich bin dein König,
Und ist kein andrer da, der dich regiert,
Wenn vor der Zeit mein Lebensfaden riß.
Zeus, schütze Alexander! (wirft sich rechts in den Sessel.)
Schwere Tage
Des Werdens, harte Kämpfe dieser Brust,
Bis sie den Sieg errungen, den sie will.
Dies Perserheer ist zahllos wie der Sand,
Größer als das des Xerxes an dem Tage
Von Salamis, dreimal so groß als wir,
Mit Völkerschaften, die ich kaum dem Namen
Nach kenne, wildes Volk, seltsam behängt,
So daß der Grieche staunt, vielleicht erschrickt.
Wer weiß? — Zwar sind sie tapfer und sind treu,
Allein in böser Stunde, wenn der Dämon
Der Angst regiert, fällt auch der Treuste ab.
Denn wir sind schwach. Und ihre Zahl ist groß.
Sie haben Schätze, sind die Herrn im Land
Trotz meinen Siegen. Und was haben wir
Als uns und unsre Waffen? Drüben Geld
Und Uberzahl und Macht. (springt auf)
Und hier bin ich.

Digitized by Google

Feigheit, zurück! Dem Mannesmuthe nur
Gehört die Welt. Sie fliehen meinen Blick,
Denn sie sind Memmen, und ich bin ein Mann.
Wer da gebieten will, sei fest gefügt
Und sei bereit zu immer neuem Kampf,
Wo starker Arm und helles Auge gilt.
Die hab ich selbst. Hätten sie mehr als ich,
Es stände besser. Sie sind lau und halb.
Die Besten selber stehen halb zu mir
Und folgen zögernd oder schweigen still,
Wenn meine Seele nach Genossen ruft.
So thut Perdikkas. — Warum kommt er nicht?
Ich stell' dich heut zur Rede, stiller Mann.
Getreuer, zeige Treue, denn ich will's.
Ich brauche Rath und Trost, werkthätige
Genossenschaft und keinen stummen Dienst.
Ich bin kein Perserkönig. Ein Soldat,
Für jeden, welcher kämpft, ein Kamerad.
So sind wir Mazedonier.

Krieger (tritt ein.)

Herr, Perdikkas.

Alexander.

Er trete ein! (Krieger ab. Pause.)

Dritter Auftritt.

Alexander. Perdikkas. Zuletzt Molon.

Perdikkas (ein starker Mann mit ergrauendem Barthaar, in Rüstung, tritt durch die Mitte ein und verneigt sich vor dem König.)

Die Wachen sind gestellt.

Alexander.

Der Fluß ist leicht zu überschwimmen?

Perdikkas.

Nein
Doch thut es nichts. Die Reiter kommen durch.
Ich setzte selber durch.

Alexander.

Ich führe sie. —
Ist Lärm im Perserlager?

Digitized by Google

Perdikkas.

Alles still.
Man kann sie überfallen, denn ich sah
Nur wenig schlecht gestellte Wachen.

Alexander.

Nein.
Ich will den Sieg nicht stehlen (geht auf und ab. Plötzlich stehend bleibend:)
Hör, Perdikkas.
Du folgst mir nicht.

Perdikkas (erstaunt.)

Ich folgte nicht?

Alexander.

Du folgst
Nicht, wie ich will. Du zweifelst, du bist lau.
Vielleicht, du tadelst mich.

Perdikkas.

Mein König irrt.
Ich folgte stets.

Alexander.

Gewiß. Du folgst und schweigst.
Was ist dein Mund so schweigsam wie ein Schwert,
Das in der Scheide steckt? Du folgst mir nur
Aus Treue, nicht aus Liebe.

Perdikkas.

Beide gehen
Zusammen, Herr. Ich bin kein junger Mann
Und auch kein Redner, wie Sophisten sind.
Verzeih der Lippe, die nur darum schwieg,
Weil sie zu langsam ist zur Schmeichelei.
Was hülf' es dir, wenn ich dich rühmte? Was
Du thatst, steht ohne Rühmen glänzend da
Und braucht nicht Lob. Das Glück ist dein Gesell,
Und du hast Freunde, keine kleine Schaar.
Was frägst du da nach mir, dem schlichten Mann?

Digitized by Google

Alexander.

Weil du ein Mann bist. — Hör mich an, Perdikkas.
Man sagt, die Noth erst zeige uns den Freund,
Wer glücklich ist, der sei an Freunden reich.
An falschen Freunden. Ja. Des wahren Freunds
Bedarf ich mehr im Glücke als im Leid.
In jener Zeit — die böse Zeit, Perdikkas —
Da mit dem Vater ich im Streite lag,
Weil er den größeren in mir erkannt
Und grundlos wähnte, daß vor seinem Tod
Ich nach der Krone seines Reichs gestrebt,
War ich an wahren Freunden bettelarm,
Der Ehrgeiz nur lief meinem Pfade nach.
Du standst mir fern, — verschlossen, lieblos nicht —
Du sahst mich gern und hast mir oft zum Vater
Den Weg gebahnt. So stand allein ich da,
Aufrecht und stolz und ohne Freundesschutz
Bei manchem Leid. Seit nun des Glückes Sonne
Die jungen Locken meines Hauptes traf,
Drängt alles sich zu mir. Ich aber fühle
Mich schwach im Glück und einsamer denn je
In all dem Schwarme. Du nur stehst mir fern,
Eifrig und treu wie stets — und fern wie stets —
Und bleibst verschlossen. Bleibe du bei mir,
Verlaß mich nicht. Wenn mir des Glückes Sonne
Zu heiß den Scheitel sengt, sei du der Schatten,
In dem ich Kühlung finde, Ruhe, Rath
Und was mir fehlt. Ich spreche offen zu dir,
Wie kaum als Kind ich zu der Mutter sprach.
Perdikkas, bleibe bei mir!

Perdikkas.

Herr und König,
Du weißt, ich liebe dich und folge treu
Den großen Bahnen, die du gehst. Ich weiß,
Du bist mein König. Laß mich denn in Ehrfurcht
Dir folgen wie bisher.

Alexander.

Gewiß, du ehrst mich,
Weil ich dein König bin und weil du glaubst,
Ich werde größer als der Vater. Sieh,

Digitized by Google

In manchem Stück biſt du auch mehr wie ich.
Dein wohlbedachter Sinn und deines Weſens
Geſchloſſ'ne Männlichkeit, ſie fehlen mir,
Und nicht nur darum, weil ich jünger bin.
(bricht plötzlich raſch ab)
Genug! Du hörſt mich ungern. Sei es drum!
Was ſchaff' ich mir die neue Sorge zu
Der einen großen Sorge um die Schlacht? —
Käme der Morgen und die Sonne!

Perdikkas.

Herr,
Du haſt ſchon viel erobert.

Alexander.

Vieles. Ja.
Nur das nicht, was ich will. Was war es mehr
Als ein verwegnes Spiel, das ich gewann?
Wer kennt das Ende?

Perdikkas.

Niemand. Doch, mein Fürſt,
Schon das, was du gethan, ſo jung gethan,
Macht deinen Namen groß für ſtets. Du biſt
Nicht nur verwegen, du bedenkſt und führſt
Das aus, was du bedacht. Denke an Tyrus,
Das unbezwingliche, das du bezwangſt.

Alexander.

Ein Streich des Glücks, wie Klitus ſagt.

Perdikkas.

Nur er.
Und Klitus tadelt ſtets, ſobald nicht alles
Nach ſeinem Kopf geht. Es iſt wahr, du wagſt
Sehr viel. Doch was gelingt wohl ohne Wagniß?
Und ſo gelang dir manche That, die wohl
Nur dir gelingen kann. Du zwingſt das Glück
Nach deinem Wunſch wie den Buzefalus,
Den niemand reiten kann als du.

Alexander (lächelnd:)

Ja. —
(mit jähem Abbruch, ſich in den Seſſel werfend:) Käme

Der Morgen! Dieſe Nacht iſt ohne Stern
Und ohne Freude ich.

Perdikkas (für ſich:)

Plagt ihn ein Dämon?

(laut:)

Mein Fürſt, der Morgen iſt ſehr nah. Gedenke
An das, was du erreicht, daß mit Geduld
Du das erwarteſt, was die Folgezeit
An Glück verheißt. Du biſt der Herr der Griechen.
Zum erſten Male iſt ihr Stamm vereint
Zu einem Bunde und zu einem Krieg.
Nur Sparta freilich fehlt. Du biſt ihr Feldherr,
Du biſt ihr König, will die Wahrheit man
Mit gradem Worte ſagen. Denke an
Die Schlachten, die du ſchlugſt, an die Thebaner,
Die du von Grund vernichtet, an Aegypten,
Das du im Spiel gewonnen, an die Siege,
Die dieſem Perſerſtamme du ſo oft
Schon abgewonnen, denk an den Granikus,
An Iſſus. Wie die Aehren vor der Sichel,
So fielen ſie vor dir und deinem Heer.

Alexander.

Bin ich des Heers gewiß? Die Sorge ſchleicht
Im ganzen Lager, und die Furcht iſt wach.
Ich bin ich ſelber, ſteht das Heer zu mir,
Allein was bin ich, wenn das Heer mir fehlt?
Ein Reiter ohne Roß, ein Kriegsmann ohne
Lanze und Schwert.

Perdikkas.

Du zweifelſt an dem Heer
Und ſeiner Treue? Dieſer Zweifel thut
Uns, deinem Heer zu nah. So eiſern band
Die Schmiedefeſſel des Hephäſtos nicht
Prometheus an den Fels, wie wir an dich
Gekettet durch Gehorſam, Treue, Pflicht.
In deinem Muthe, Herr, wächſt uns der Muth,
In deiner Jugend Stärke uns Vertraun,
In deinem treuen Sinne Liebe uns.
Es iſt dein Haupt, das unſre Schlachten denkt,

Digitized by Google

Es ist dein Arm, der unsre Schlacht befiehlt,
Und deine Stimme, Herr, Trompetenton,
Der uns zum Kampfe ruft um dein Panier.
Sieh, all die Tausende, die bunte Schaar,
Der du gebietest, Reiter, Troß und Volk,
Sie sind ein Mann, mein Fürst, sie sind ein Schwert
In deiner Hand.

Alexander (zieht ihn an sich.)

Der Treue reiches Wort,
Zu lang verschwiegen, allzu lang ersehnt,
Ich grüße dich. Getreuer, bleibe treu!

(Kleine Pause. Er läßt Perdikkas los.)

Den letzten Zweifel an Erfolg und Glück,
Ich werf' ihn fort, denn du stehst ganz zu mir,
Der du so ruhig wägst und sicher triffst.

(reicht ihm die Hand)

Leb wohl!

Perdikkas (küßt ihm die Hand, seine Bewegung verbergend, und geht dann rasch durch die Mitte ab. Es hat inzwischen zu dämmern begonnen. Fahle, graue Morgenbeleuchtung).

Alexander.

Wurde es Morgen? Schon der Morgen!

(Man hört von links hinten sich nähernde militärische Musik.)

Die Zeit ist da. Ich höre die Athener,
Die zum Geleite ich befahl. Steig auf
Gleich einer Morgensonne, flammendes
Gestirn von Schlacht und Sieg! (Molon ist von links aufgetreten.)
Lösche das Licht. (ab nach rechts.)

Molon (läßt die Lampe herunter und löscht sie. Dann öffnet er den Ausgang des Zeltes in voller Breite und geht ab. Man sieht das Lager der Griechen. Weiße Zelte, dazwischen einige wenige Palmen. Vor dem Zelt steht rechts seitwärts, von den Zuschauern in Profil gesehen, eine etwa halblebensgroße Statue der Nike von Erz auf hohem Sockel. Die Tagesbeleuchtung nimmt langsam zu.)

Vierter Auftritt.

Die Schaar der Athener. Dann Perdikkas, Klitus, Seleukus und andre Feldherrn. Molon. Zuletzt Alexander und Serapion.

Die Schaar der Athener (von links auftretend, singend:)

Kränzen will ich mit Myrthengrün mein Schlachtschwert,

Digitized by Google

Will zum alten Siege den neuen erwerben,
Denn es gilt dem ärgſten der Feinde, es gilt dem
König der Perſen.

(Perdikkas, Klitus, Seleukus und andere Feldherrn treten von links hinten auf und treten in das Zelt, in den Vordergrund links.)

Klitus (im Geſpräch fortfahrend:) Wenn er das will, ſo muß er jedenfalls mit dem Reiterangriff beginnen.

Perdikkas. Ich glaube nicht, daß er es thun wird.

Klitus. Dann rede ihm zu. Es iſt die einzige Ausſicht auf Erfolg.

Perdikkas. Alexander wird es halten, wie er will.

Klitus (ſich ärgerlich abwendend:) Die alte Antwort!

Schaar der Athener (die Lanzen aneinander ſchlagend:) Heil Alexander!

Alexander (iſt, gefolgt von Serapion, der den Schild trägt raſch von rechts aufgetreten. Er iſt in einfacher, heller Rüſtung, auf dem Helm einen lang herabwallenden rothen Helmbuſch, die Lanze in der Hand. Molon hat kurz vorher den Buzefalus links hinten vorgeführt. Als Alexander in der Mitte der Bühne iſt, bemerkt er die Statue der Nike. Die Lanze erhebend:)

Göttin des Sieges, Nike, bleibe treu!

(Während er ſich zum Gehen wendet, ſchließt ein von beiden Seiten zuſammenfallender rother Vorhang die Bühne.)

Schaar der Athener (unſichtbar, ſich entfernend:)

Mag barbarentrotzig der Perſer ſich blähen,
Manneskraft zwingt Trotz in den Staub der Erde,
Zeus, du Hort von Hellas, ſchaffe, daß Sieg den
Hellenen werde.

(Pauſe. Man hört ſehr entfernte Trompetenſignale. Dann öffnet ſich der Vorhang.)

Zelt der Frauen im perſiſchen Lager.

Das Zelt iſt im Gegenſatz zu den weißen Zelten der Griechen aus vielfarbigen, bunten Stoffen. Im Vordergrund rechts und links bunte, diwanartige Ruhelager mit Kiſſen. Links ſeitwärts führt ein Vorhang in das Innere des Zeltes. Der Vorhang iſt im Hintergrund geöffnet. Kurzer Blick auf kahle, ſandige Gegend. Der Boden ſteigt hinter dem Zelt etwas an.

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Roxane. Amytis. Paryſatis. Sklavinnen. Dann Arisbe. Zuletzt Siſygambis und Arſazes.

(Helle Sonnenbeleuchtung. Roxane ſitzt links vorn und ſtarrt vor ſich hin. Amytis, Paryſatis und die übrigen Sklavinnen, ſämmtlich in ſehr bunter Kleidung, ſtehen am Ausgang des Zeltes zuſammengedrängt und plaudern.)

Paryſatis.

Daß man nichts ſehen kann!

Amytis (zeigt nach links.)

Dort kämpfen ſie?
Nicht wahr, Paryſatis?

Paryſatis.

Amytis, ja.
Stets iſt es ſo. Die Frauenzelte ſind
So abgelegen, daß man gar nicht merkt,
Man iſt im Krieg.

Amytis.

Ei was! Die Läufer kommen,
Arſazes kommt zu Siſygambis. Man
Erfährt doch mancherlei.

Paryſatis (zeigt nach links:)

Sieh da! Ein Helm!

Arisbe, Amme Roxanens (tritt von links auf.)

Da ſteht's und ſchwatzt, das Papageienvolk!
Wollt ihr zurück! Ein Mann kann kommen und
Euch ſehn.

Paryſatis.

Die Läufer dürfen einzig kommen
Und ſonſt kein Mann.

Amytis.

Wir warten auf die Boten.

Arisbe.

Sieh da! Und ſchäkert mit den Boten, wenn
Sie kommen. Nicht? Zurück! Den Vorhang zu!

(Die Mädchen ſchließen den Vorhang und treten nach links vorn.)

Digitized by Google

Kindsköpfe ihr! Ihr seid im Stand und schäkert
Selbst mit den Griechen, diesen Schelmen, die
Nur lügen und betrügen und dazu
Noch schöne Worte machen. Schönes Volk!
Und wie die Griechen angezogen sind,
Sie gehn mit nackten Armen . . .

Roxane (sie unterbrechend:)

Still, Arisbe!
Die Mutter kann dich hören.

Arisbe (tritt zu ihr, kniet neben ihr nieder.)

Armes Kind!
Denkst an den Bruder?

Roxane.

Ja. — Der sanfte Bruder!

Arisbe.

Und denkst des bösen Alexander? Nicht?

Roxane.

Er ist ein Dämon. Schweige mir von ihm!
Ich habe Angst, hör ich den Namen nur,
Und seh sein Bild leibhaftig vor mir stehn
Und um ihn Blut! — Blut! Blut!

Arisbe.

Wäre jetzt Friede,
So wie dein Bruder es gewollt, wer weiß?
Du wärest jetzt sein Weib.

Roxane.

Der Bruder meinte
Das nicht so ernst, Arisbe.

Arisbe.

Doch, Kind, doch!
Nur er hat nicht gewollt.

Paryſatis.

Die Königin!

(Siſygambis, Mutter des Darius und Fürſt Arſazes treten von links im Geſpräch auf. Alle erheben ſich.)

Siſygambis (im Geſpräch fortfahrend:)

Kein Läufer kam?

Digitized by Google

Arſazes.

Seitdem die Schlacht begann,
Iſt alles ſtill im Lager. Niemand kam.

Siſygambis.

Nichts! Nichts! Tödtliche Qual der Ungewißheit,
Wie lange willſt du währen? Höre auf!
Ich trage dich nicht mehr. (tritt zu Roxane.)
Mein blaſſes Kind!
Der Bräutigam, den der Bruder dir beſtimmt,
Der junge Fürſt der Scythen, Tenagon,
Wer weiß jetzt, wenn er kommt?

Roxane (wendet ſich ab.)

Ich ſah ihn nie.

Siſygambis.

Das heiſcht die Sitte. Murre nicht, denn er
Iſt jung und gut. (Zu den Sklavinnen.)
Hörtet ihr nichts?

Arisbe.

Nichts, Herrin.

Siſygambis (ſetzt ſich rechts auf den Diwan.)

Wo iſt Darius jetzt? Als früh am Morgen
Er hier in's Zelt trat, war ſein Auge düſter
Und tief wie nie, ein Schatten auf der Stirn,
Als ob ein Gott ihm Aug' und Stirn berührt,
Und leiſe ſprach er, als beim Abſchied ich
An ſeinem Halſe hing: „Mutter, ich ſehe
Die Zauberkreiſe ſich zuſammenziehn
Und warte auf den Schlag." Dann ging er fort. —
Mein Sohn! Mein Sohn!

Arſazes.

Gelaſſen, Königin!
Ormuzd beſchützt Darius. Faßt euch.

Roxane.

Mutter,
Faß dich. Er ſiegt.

Digitized by Google

Sisygambis.

Ich werde Fassung lernen
Und Fassung zeigen, wenn die Schlacht vorbei,
Sie ende gut, sie ende schlimm. Genug!
(steht auf)
Wer gab an Alexander diese Macht,
Die alles an sich reißt? Man sagt, ein Zauber
Umgiebt den wilden, daß sein Auge hell
Wie eine Sonne und sein Haupt so schön,
Als hätten alle Götter es geküßt.

Amytis (steht links vorn, halblaut zu Barysatis.)

Ich säh' ihn gern einmal.

Roxane.

Amytis, still!
Die Mutter hörte dich. Du bist ein Kind.
Was sprichst du so von unserm Feinde?

Amytis.

Je!
Vielleicht ist er schon morgen unser Herr.
Wer kann es wissen?

Sisygambis.

Schweigt! — Wie aus dem Schoß
Der dunklen Nacht der neue Morgen steigt,
So bringe dieser Tag uns Sieg und Glück! —
Sie deutet anders, meine Furcht.

Barysatis.

Der Läufer!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Smerdis.

(Smerdis, in reicher, aber bestaubter und zum Theil zerrissener Tracht, tritt durch die Mitte auf und wirft sich vor Sisygambis, den Boden mit der Stirn berührend, zur Erde.)

Sisygambis.

Steh auf und sprich! (Smerdis steht verstört auf.)
Sprich nicht! Ich weiß genug. —
Darius fiel?

Digitized by Google

Smerdis.

Er lebt.

Sisygambis.

Götter des Lichts,
Nehmt meinen Dank! — Sprich weiter! Ist die Schlacht
Verloren?

Smerdis.

Ja. Sie ist verloren.

Sisygambis.

Wankst du,
Mächtiges Perserreich? — Sag, was du sahst.

Arsazes.

Wir müssen fliehn. Ich eile, Königin,
Und sehe nach den Wagen.

Sisygambis.

Wie du willst.
Ich will die Flucht versuchen, weiß ich gleich,
Sie nützt uns nichts. (Arsazes durch die Mitte ab. Zu Smerdis:)
Du, sage, was du sahst.

Smerdis.

Ich war beim König, Herrin. Als der Morgen
Emporstieg, kamen wir zum Hügel, welcher
Das Feld beherrscht. Der rechte Flügel stand,
Die Schützen vornean. Der Feinde Fußvolk,
Die Schaar der Mazedonier, rückte vor.
Der Phalanx lange Lanzen, die Sarissen,
Starrten entgegen wie ein Wald von Erz,
Und jede Lanzenspitze sprach von Tod.
Die Phalanx rückte vor. Die Schützenschaaren
Senden den Hagelschauer der Geschosse
Entgegen. Sie rückt vor, gemessen, still,
In einer Masse, gleich als kämpfe hier
Ein einz'ger Mann, bewehrt mit einem Speer.
Wo eine Lanze sank, trat eine neue
An ihre Stelle, keine Lücke war
In ihrer Schaar zu sehn. Sie rückte vor,
Die Schützen flohn. Die Mitte unsres Heers,
Wo unser König stand, war durch den Fluß,

Digitized by Google

Den tiefen, reißenden geſchützt. Die Schlacht —
So meinten unſre Feldherrn — könne nur
Von rechts beginnen, wo der Fluß ſich dreht,
Und freies Feld. Der Anfang ſprach für ſie. —
Da plötzlich nimmt des Feindes Reiterei,
Heuſchrecken gleich an Zahl, auf der Trompete
Schmetternden Ruf die Richtung auf den Fluß,
Und unaufhaltſam wie die Raſenden
Stürmen ſie vor und ſprengen in die Fluth.
Man konnte nicht mehr ſehn, was Waſſer war,
Was Pferd, was Menſch. Allein ſie dringen durch
Und ſammeln ſich im Feld. Allen voran,
Am rothen Helmbuſch kenntlich Alexander.
Mit ſeinem Speere wies er auf Darius,
Der auf des Mittelhügels Spitze ſtand,
Nicht allzu fern ich ſelbſt. Die Reiterei
Der Edelſten von Perſis ſtand dem Feind
Entgegen. Beide rüſten ſich zum Angriff
Und prallen unter lautem Schlachtgeſchrei
Zuſammen. Nichts war mehr zu ſehen als
Der aufgewühlte Staub. Als er verzog,
Sahn unſre Reiter wir in wilder Flucht,
Die Feinde folgend. Alexander ſucht' ich
Und ſah ihn, wie er ſich vom Heer getrennt,
Das weiter drang und mit dem Fußvolk rang.
Er, wie ein Tiger, der in Blut geſättigt,
Hielt athmend an. Schweiß ſtand auf ſeiner Stirn,
Blut auf dem Arme, den ein Pfeil verletzt,
Blut war am Speere. Weit nach vorn gebeugt
Saß er auf dem Buzefalus. Sein Auge
Sprang aus der Höhle, gleich als wolle er
Die Fliehenden mit ſeinem Blicke tödten
Wie mit dem Speere. Der Buzefalus,
Der weiß vor Schaum, bog wiehernd ſeinen Hals
Und ſtampfte mit dem Huf. Er ſandte Boten
An ſeine Feldherrn. Als dann mehr und mehr
Von unſern Völkern flohn — wer ſteht vor ihm? —
Zuckte ein Lachen über ſein Geſicht,
Ein böſes Lachen, wie ein Dämon lacht,
Den Erd und Nacht gebar. So ſtand er da,
Ein Gott der Schlacht. Und wir, die Perſer, flohn. —
Es war entſchieden.

Arisbe und **Sklavinnen.**

Weh uns! Wehe uns!

Sisygambis.

Klagt nicht. — Wo war mein Sohn? Wo war Darius?

Smerdis.

Er floh im Wagen, dessen Viergespann
Von rothgefleckten Schimmeln mühsam nur
Der Führer lenkte, während ich im Wagen
Des Artabanus folgte. Düster starrte
Der König vor sich hin. Der Bogen hing
Lässig herab. Er blickte auf sein Heer,
Sein dunkles Auge sah wie nachtumflort
Auf seiner Völker Schaar. — Wie reiche Saat
Dem Schnitter Tod! — Da sah am Wege er,
Die Stirn zerspalten, das Gesicht verzerrt,
Den Liebling seiner Seele, Artames,
Ein Grauen jedem Blick. Als er nun so
Sein eigen Leid und das des Volkes sah,
Riß er vom Haupt sein königliches Diadem
Und warf's in Blut und Staub, sein Kleid zerriß er
Und schrie zu Ormuzd, daß im Kampfe er
Verrathen und verkauft. Der Führer peitschte
Die Rosse. Eine Wolke Staub verbarg
Den großen König.

(Man hat während des letzten Theiles der Erzählung Lärm aus dem Hintergrunde gehört.)

Arsazes (tritt rasch von hinten auf. Der Zeltvorhang bleibt offen.)

Königin, die Flucht
Ist abgeschnitten. Alles ist umstellt.
Verläßt du dieses Zelt, so setzst du dich
Dem Lärm des Lagers aus.

Parysatis.

Sie kommen. Seht.

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Perdikkas. Seleukus. Soldaten der Leibwache. Dann Alexander und Soldaten der Leibwache. Zuletzt Klitus.

Perdikkas (tritt mit Seleukus und den Kriegern rasch von links auf:)

Ist dies das Zelt der Königin?

Arsazes.

Du sagst es.

Perdikkas.

Mich sendet Alexander um das Zelt
Der Königin zu schirmen. Er erscheint
In Kürze selbst.

Arsazes.

Wir harren seines Winks.
Er ist der Herr. (tritt mit Sisygambis, Roxane, Smerdis und den Sklavinnen nach rechts vor.) Kniet nieder, wenn er kommt.
Er liebt den Schein.

Seleukus (tritt mit Perdikkas nach links vor:)

Wo bleibt er? Wo ist Klitus?

Perdikkas.

Der kommt nicht ohne Noth. Er prophezeihte
Die Niederlage, und der Sieg ist da.
Jetzt wird er mit dem Schicksal grollen, daß
Der König Recht behielt, nicht er.

Seleukus.

Gewiß.
Klitus verzeiht es Alexander nie,
Daß er die Schlacht gewann.

Smerdis (tritt zu Sisygambis.)

Der König, Herrin.

Alexander (tritt mit Soldaten der Leibwache von links auf. Er trägt am linken Unterarm einen hastig angelegten Leinenverband. Sisygambis, Roxane, Arsazes, Smerdis und die Sklavinnen knieen nieder.)

Steht auf! — Wo ist die Königin?

Digitized by Google

Sisygambis (erhebt sich, die Uebrigen folgen.)

Ich bin's.

Alexander.

Das Schlachtenglück entschied. Ich bin der Herr.
Allein ich bin ein König, kein Tyrann.
Seid ohne Furcht!

Sisygambis.

Hab Dank, du großer König!

Alexander (bemerkt Roxane, fährt auf:)

Wer ist die Jungfrau?

Sisygambis.

Meine Tochter, Herr,
Roxane.

Alexander (gehalten:)

Was ich abwies vor der Schlacht,
Sei nach der Schlacht gethan. Der Bund mit ihr
Stärke mein neues Reich. Sie sei mein Weib!

Sisygambis (nach kurzer Pause.)

Es sei!

Alexander (zu Roxane:)

Und du? (Roxane wendet sich ab.)

Sisygambis.

Die Mutter sprach für sie.

Perdikkas.

Herr, Klitus kam.

(Klitus, das Schwert des Darius in der Hand, tritt rasch von links auf.)

Sisygambis (auffahrend:)

Das Schwert von meinem Sohn!
Darius starb!

Alexander (heftig:)

Ich gab Befehl, man solle
Ihn schonen. Wer that das? Wer schlägt Besiegte?
Wer that es?

Digitized by Google

Klitus.

Herr, man hat ihn nicht erkannt.
Das Kleid zerriſſen, ohne Diadem,
Entſtellt von Blut und Staub, erkannt' ich ihn
Erſt hier am Schwert. Durchbohrt von Pfeilen liegt er
Am Weg.

Siſygambis (ſinkt rechts auf den Diwan nieder.)

Mein Sohn!

Roxane.

Mein Bruder!

Sklavinnen.

Unſer König!
Am Weg! Im Staub!

Alexander (zu Siſygambis.)

Herrin, ertragt den Schmerz.
Sein Tod geht mir auch nah. Er war ein Mann,
Vielleicht zu ſchwach, doch edel, ſanft und klug.
Ich folge ſeiner Leiche. (Zu den Feldherrn:) Kommt!
(Zu Siſygambis:) Leb wohl!

(Er wendet ſich zum Gehen. Siſygambis, Arſazes, Smerdis und die Sklavinnen knieen nieder. Roxane bleibt rechts vorn trotzig aufgerichtet ſtehen.)

Klitus.

Herr, alle knieen, nur Roxane ſteht.

Alexander (wendet ſich um, donnernd:)

Knie nieder!

Siſygambis (halblaut:)

Kniee, Kind. Er iſt der Herr.

(Roxane kniet langſam und zögernd nieder.)

Alexander (hat Siſygambis gehört.)

Ich bin es. Ja. Der Herr von meinem Volk,
Der Herr von euch. Ihr ſchuldet Treue mir,
Schuldet Gehorſam mir von dieſem Tag.
Denkt eurer Pflicht, wie ich der meinen denke,

Digitized by Google

Der Königspflicht, das Wohl von eurem Volk
Zu fördern und zu wahren als sein Herr.
Du, höre, Zeus! Lebt wohl! (wendet sich zum Gehen. Sisyphos steht auf, während die Uebrigen noch knieen, und sieht ihm nachdenklich nach.)

Roxane (neben der Mutter knieend, durch Thränen:)
Tyrann! Tyrann!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Terrasse des Palastes in Susa. Im Hintergrund und rechts seitwärts die Brüstung der Terrasse. Auf der Brüstung stehen in gleichmäßigen Entfernungen Opferschalen. Die zur Terrasse hinaufführende Treppe ist in der Ecke rechts, die letzten Stufen sind sichtbar. In der Mitte links das Portal zum Palast, das auf beiden Seiten von kolossalen geflügelten Stieren mit Menschenhäuptern in hohem Relief eingefaßt ist. Weiter Blick auf Susa im Hintergrund und rechts seitwärts. Unter den sichtbaren Gebäuden fällt der kolossale, terrassenförmig aufsteigende Tempel des Ormuzd auf. Neben dem Portal des Palastes, zu dem einige Stufen führen, eine Opferschale auf goldenem Gestell.

Gesandter der Athener mit Gefolge. Gesandter der Aegypter mit Gefolge. Paryfatis, Amytis und Sklavinnen. Später die Leibwache. Dann Alexander, Roxane, Sisygambis, Perdikkas, Seleukus, Feldherrn, Arsazes, Persische Große, Gefolge, darunter Serapion, griechische Knaben und persische Sklavinnen. Zuletzt Damis.

(Beim Aufgehen des Vorhanges steht die athenische und die ägyptische Gesandtschaft links vorn, Amytis, Paryfatis und die Sklavinnen, sämmtlich verschleiert, rechts vorn. Die Sklavinnen tragen Körbe mit Blumen.)

Gesandter der Athener
(auf den Tempel des Ormuzd deutend:)

Das ist der Tempel Bels?

Gesandter Aegyptens.

Nein. Der des Ormuzd.

(Man hört von der Straße heraufklingend den Gesang der Leibwache.)

Amytis.

Sie kommen her.

Paryfatis (zeigt auf die Aegypter.)

Das sind Aegypter. Nicht?

Amytis.

Ja wohl und das Athener. Still! Der Zug.

Digitized by Google

Gesang der Leibwache (anfangs hinter der Bühne.)

Streiter im Kampfe, Führer im Felde,
Laß dich grüßen, König und Held.
Dein des Sieges leuchtende Ehre,
Dein die Völker und dein die Welt.
Siege errangst du, Städte bezwangst du,
Mauern und Thore, sie sanken hin.
Ring' um die Braut heut, zwinge die Braut heut,
Dir und uns zum schönsten Gewinn.

(Die Leibwache ist während des Vorigen singend von rechts hinten aufgetreten und hat sich im Hintergrund aufgestellt.

Gleich darauf treten von ebendaher auf Alexander in goldner Rüstung, goldnem Helm und Purpurunterkleidung und Mantel, neben ihm Roxane und Sisygambis, beide in Prachtgewändern und verschleiert, Perdikkas, Seleukus und die Feldherrn, Arsazes und persische Große, Gefolge, darunter Serapion, griechische Knaben und persische Sklavinnen, letztere verschleiert, einige Knaben tragen Fackeln.)

Krieger der Leibwache.

Heil, Alexander, Heil!

Alexander (tritt in die Mitte vor.)

Habt Dank! Genug! —
Aegyptens Sohn, was willst du?

Gesandter Aegyptens (kniet nieder.)

Herr, ich komme
Aus Alexandrien, der frohen Stadt,
In deinem Namen froh und weil durch sie
Im Lande der Aegypter neues Leben
Sich mächtig regt. Sie läßt dir melden, Herr:
Der Leuchtthurm, dessen Bau du uns befahlst,
Steht da, ein glänzend Zeichen deiner Macht.
Sieh hier in diesen Rollen Anschlag und
Beginn und die Vollendung dieses Werks,
Das dir so werth ist. Dreimal glücklich ich,
Daß ich es heut dir melde (überreicht ihm einige Rollen.)

Alexander (giebt die Rollen an einen Knaben.)

Habe Dank.
Der Leuchtthurm künde Segen und Gedeih'n

Digitized by Google

Dem Handel eures reichen Lands. (Der Aegypter tritt auf einen Wink Alexanders zurück. Die Gesandtschaft der Athener tritt vor.)
Und du,
Adrast, sag, was du bringst.

Gesandter Athens (stehend.)

So spricht Athen:
Zu seiner Göttin großem Fest vereint
Dachte das Volk in Dankbarkeit des Siegs
Bei Issus. Jauchzend grüßte dich sein Ruf
Als Retter und Beschirmer Griechenlands
Und hätte lauter deinen Namen noch
Verherrlicht, wüßt' es um den letzten Sieg
Bei Gaugamela. Höre, was es spricht:
Des sanften Oelbaums leicht verwelkten Kranz
Verwandle ich in Gold und bring ihn dir,
Dem Feldherrn Griechenlands das Volk Athens.
(überreicht ihm einen Kranz von Gold).

Alexander (den Kranz einem Knaben gebend.)

Dank deiner Stadt! Sowie Athenes Bild
Auf steiler Feste mächtig ragend steht,
So sei ihr Ruhm. — (Der Gesandte Athens tritt zurück.)
Die Opfer sind gebracht,
Wie bei des Königs Hochzeit sie die Priester
Den Göttern bringen. Ich, der König, bringe
Das letzte Opfer Zeus. (nimmt von einem Knaben eine Fackel und zündet den Weihrauch in der Opferschale neben dem Portal an.)
Die goldne Wolke
Steige vom Perseraltar flammend auf
Und künde laut, daß Zeus dem neuen Reich
Der Perser und der Griechen Kraft, Gedeihn
Und Segen leiht und mir und dieser Frau
Liebe und Glück!

Krieger der Leibwache.

Heil! Heil!

Perdikkas (dem Serapion kurz zuvor etwas zuflüsterte.)

Mein Fürst, ein Bote
Von einem Priester Indiens, wie er sagt,
Verlangt Gehör.

Digitized by Google

Alexander.

Er komme. (Serapion nach rechts ab.)
Als ein Zeichen
Ferneren Glücks nehm' ich die Botschaft an,
Die das entlegne Wunderland mir schickt.

(Damis, ein Parjah von dunkelbrauner Hautfarbe, in einfacher Kleidung, tritt von rechts auf und kniet vor Alexander nieder. Er trägt einen kleinen schwarzen Schild.)

Sprich, Bote, was du bringst.

Damis.

Erhabner König,
Kalanus, der Brahmane, sendet mich.
Er zog aus Indien fort um dich zu sehn
Und bittet um Gehör. Als kleine Gabe,
Die dennoch dein nicht unwerth, sendet er
Den Schild hier, unansehnlich von Gestalt,
Doch von der Haut des Einhorns.

Alexander.

Jenes Thiers,
Das Menschenalter lebt, das mit dem Horn
Den Tiger und den Löwen niederstößt,
Nicht so?

Arsazes.

Ja, Herr. Sein Fell ist undurchdringlich.
Kein Pfeil kann es verletzen.

Damis.

Hoher König,
Noch hab' ich dir zu melden: Wenn Kalanus
Mit dir gesprochen, wird der große Priester
Den Scheiterhaufen, den wir, seine Knechte,
Indeß geschürt, besteigen und in Flammen
Zu Brahma eingehn.

Alexander.

Sucht er selbst den Tod?
Seltsam Beginnen! — Sage deinem Herrn,
Er möge kommen. Geh. (Damis erhebt sich und geht nach rechts hinten ab.)

Digitized by Google

Sisygambis.

Mein Herr und König,
Gestatte, daß die Mutter deine Braut
Zur neuen Wohnung führe.

Alexander.

Königin,
Thut, wie Ihr wollt. (Sisygambis, Roxane und die Sklavinnen, die im Aufzuge auftraten, nach links in das Portal ab. Halb für sich:)
Die Sitte will, daß ich
Sogleich nicht folge (laut:) Kommt denn, Freunde, nehmt
Den Abendtrunk mit mir. Perdikkas, komm!
(Alexander, Perdikkas die Feldherrn, die Großen der Perser nebst Gefolge nach rechts hinten ab.)

Gesang der Leibwache (im Abziehen nach rechts hinten.)

Hymen, o Hymen, fröhliche Gottheit,
Kränze mit Rosen des Königes Haupt,
Heller erglänze sein muthiges Auge,
Wenn er die Braut heut, die liebliche, schaut.
Liebe umwinde, Treue verbinde
Persische Rose hellenischem Speer.
Zagen, vergehe! Klagen, verwehe!
Jubel erschalle von Lande zu Meer!

Zweiter Auftritt.

Amytis. Paryfatis. Persische Sklavinnen. Arisbe.
(Die persischen Sklavinnen sind zurückgeblieben. Es wird Abend, der rasch in Nacht übergeht.)

Arisbe (eine Fackel in der Hand, tritt aus dem Portal.)

Ist alles fort? Singt denn das alte Lied
Und bringt die letzten Opfer, streut die Blumen,
Auf daß Roxanens Ehe wohl gedeiht.
(Sie entzündet während des Folgenden das Feuer in den Opferschalen der Brüstung im Geleit der Sklavinnen.)

Gesang der Sklavinnen.

Duftende Oele, köstliche Narden
Schütteten aus wir über die Braut,

Mit des Haares wallenden Fluthen
Haben der Perle Glanz wir getraut.
Leichte Schleier, schwere Gewänder
Hüllten sie ein, die zarte Gestalt.
Goldener Gürtel, köstliche Steine,
Schwache Wehr für Mannes Gewalt.

(Sie streuen während des Folgenden Blumen vor die Brautthür.)

Gesang der Leibwache (unter der Bühne, heraufschallend.)

Hymen, o Hymen!
Muthige Gottheit,
Hymen, o Hymenäe!

Gesang der Sklavinnen.

Trauernd um dich, die traute Gespielin,
Streuen wir Rosen vor Thüre und Thor,
Streuen Narzissen, Veilchen und Lilien,
Streuen des Sommers prangenden Flor.
Böser Mann, was raubst du die Blume,
Jung und stark mit verwegener Hand?
Böser Mann, was zerreißt du die Kränze,
Die um das Haupt sich die Liebliche wand?

(Während der Mitte der letzten Gesangsreihe hat sich der rothe Vorhang geschlossen.)

Gesang der Krieger (von unten heraufschallend.)

Hymen, o Hymen!
Liebliche Gottheit,
Hymen, o Hymenäe!

Dritter Auftritt.

Der rothe Vorhang öffnet sich. Man sieht ein Gemach im Palaste. Die steinernen Wände sind mit überlebensgroßen Reliefs, die bunt bemalt sind, verziert. Die Farben sind schon verblaßt. In der Mitte des Hintergrundes eine durch einen Vorhang geschlossene Thür. Links (vom Zuschauer aus) neben der Thür eine Darstellung des Cyrus als Gott mit Krone und Flügeln, rechts neben der Thür eine Darstellung des Kambyses, der seine Feinde erlegt. Links und rechts im Vordergrund kleinere durch Vorhänge geschlossene Thüren. Rechts vorn ein Ruhelager mit bunten Teppichen, vor demselben ein Löwenfell. Das Zimmer ist durch eine herabhängende Ampel nur matt beleuchtet, durch den Vorhang im Hintergrunde dringt ein röthlicher Schein.

Digitized by Google

Sisygambis. Roxane.

Sisygambis (sitzt ohne Schleier auf dem Ruhelager. Roxane, deren abgeworfener Schleier am Boden liegt, kniet neben ihr und hat das Haupt in ihrem Schooße verborgen. Der Gesang der Krieger verklingt.)

Das Lied ist aus.

Roxane (fährt auf.)

Er kommt?

Sisygambis.

Noch nicht, Roxane.
Ich höre nichts.

Roxane.

Wie kalt ist dieser Saal,
Wie leer und öde alles um mich her!
Ich war noch nie in diesen Zimmern des
Palasts.

Sisygambis.

Wie solltest du? Es sind die Zimmer
Des Königs, wenn er Hochzeit hält. Der König,
Die Braut und deren Mutter dürfen einzig
Herein.

Roxane (deutet auf das Relief des Cyrus.)

Ist das nicht Ormuzd?

Sisygambis.

Es ist Cyrus,
Der Ahnherr unsres Stamms. Er trägt die Flügel
Des Gottes und die Krone. Jeder König
Ist selbst ein Gott. Und sicher war es der,
Vor dem ganz Asien das Knie gebeugt
Als seinem großen Könige und Herrn.
Der Lichtgott schützte ihn als liebsten Sohn. —
Er schützt uns jetzt nicht mehr, der große Gott.

Roxane (deutet auf das Relief des Kambyses.)

Und der dort mit dem wilden Bart?

Sisygambis.

Kambyses,
Der die Aegypter schlug. Sieh, wie sie knieen,
Zu seinen Füßen, sieh!

Digitized by Google

Roxane (zeigt auf andre Bilder.)

Und dort?

Sisygambis.

Genug!
Du siehst die Thaten deiner Ahnen, wie sie
Im Felde fechten, wie zur Jagd sie ziehn,
Wie sie den Göttern Weihrauch streun. — Den alten,
Den neuen nicht, — den schönen Göttern nicht,
Die uns dein Gatte bringt.

Roxane.

Was schiltst du mich?
Du hast es selbst gewollt. Ich wollte nicht,
Ich nicht.

Sisygambis.

Ich schelte nicht. Doch sehe ich
Die Bilder hier, so drängt die Wehmuth sich
In meine Augen, und der Zorn erwacht,
Bei mir ein seltner Gast. Mir ist's, ich sehe
Vor mir die Könige der alten Zeit
Und hör sie klagen über unsres Reiches
Verfall und Sturz. Da ist Darius, der
Zuerst mit diesen Griechen kämpfte, Xerxes,
Der einst das Meer mit Ketten peitschen ließ,
Weil es ihm nicht gehorcht. Ein stolzer Mann,
Zu stolz! Zu stolz! Und jetzt? Des Cyrus Macht,
Des Xerxes Stolz und des Darius Kraft,
Wo sind sie hin? Vorbei! — Wo ist Darius,
Mein Sohn? (wendet sich ab.)

Roxane (vor sich hin:)

Todt! Und durch ihn! Durch meinen Gatten!
(verbirgt ihr Haupt im Schooße der Mutter, mit heftigem Aufschrei:)
Ich will ihn nicht.

Sisygambis.

Er ist dein Gatte.

Roxane.

Weil
Ich muß, nicht weil ich will. Ich will ihn nicht.

Sisygambis.

Er ist dein Gatte. Füge dich den Göttern,
Die es gewollt.

Roxane.

Nein.

Sisygambis.

Trotze ihnen nicht.
Du murrst vergebens gegen ihn und sie.
Du wirst ihm folgen, wie ihm alle folgen.
Du bist sein Weib.

Roxane.

Nein, Mutter.

Sisygambis.

Kind, du wirst.
Für dich ist Persis und der Bruder todt,
Und Alexander lebt. Ich bin zu alt.
Ich mach nicht mit. — Was folgtest du ihm nicht?
Er ist ein Jüngling und er ist ein Mann
Und schön wie Ares. — Wie Darius nicht,
Mit seinen dunklen, tiefen, sanften Augen,
So ist er nicht.

Roxane (weinend:)

Der arme Bruder!

Sisygambis.

Weine!
Du bist nur seine Schwester und du weinst.
Doch deine Thränen werden trocknen. Ich
Hab ihn geboren, und mein Leben ist
Mit seinem Tode aus.

Roxane.

Hast du nicht mich?

Sisygambis.

Du hast den großen Herrscher, der der Welt
Gebietet sowie dir. Ich hatte nur
Den einen Liebling. Und mein Sohn ist todt,
Den ich geliebt, wie kaum ich den Gemahl

Digitized by Google

Jemals geliebt. Du wirſt's erfahren. Geh.
Wenn du vermählt biſt. Stets war ich um ihn
Und hab um ihn geſorgt — wie lange Zeit! —
Und lief ihm nach, ſo lang er Knabe war,
Und ſah auf ihn, als er zum Jüngling ward,
Und fürchtete und betete für ihn,
Als er mein König wurde. O, ich habe
Es ſtets gewußt, es endete nicht gut.
Er war zu ſanft, zu ſcheu, zu ſehr noch Kind,
Da er den Jahren nach ſchon lang ein Mann,
Und war mir um ſo lieber, weil er mir
Mehr Sorgen machte. O mein Kind! Mein Kind!
Mein Sohn! — Mein Sohn!

Roxane.

Darius! Mutter, laß
Mich mit dir weinen.

(Man hört von links ſeitwärts das Geräuſch von Stimmen.)

Siſygambis.

Still! Der große König,
Der neue König kommt. Ich gehe fort.
Mein Segen ſei bei dir, Roxane. Stets
Fand ich dich weich und gut. Kind, lebe wohl!
Ich gehe in mein ſtilles Wittwenheim
Und lebe für die Todten, den Gemahl
Und meinen Sohn und will von Perſis träumen
Und von den Königen der alten Zeit
Und ihrem Stolz und ihrer Macht und Pracht.
Ich bin zu alt für dieſe neue Zeit,
Laß mich die alte feiern, wie's mir ziemt,
Der Königsmutter. Lebe wohl. Er kommt.

(Sie küßt Roxane und geht rechts ab.)

Vierter Auftritt.

Alexander. Roxane.

Alexander (in weißer Unterkleidung tritt von links auf und geht auf Roxane zu.)

Roxane! Braut! Geliebte!

Roxane (kreuzt die Arme über der Bruſt.)

Herr und König,
Sieh deine Sklavin!

Alexander.

Meine Sklavin nicht,
Mein Weib.

Roxane.

Herr, du befahlſt, daß ich dein Weib.
So bin ich Sklavin.

Alexander.

Warum trotzſt du mir?
Laß ab. (ſanfter:) Roxane, komm! Geliebte, komm!
Ich liebte dich, ſeit ich zuerſt dich ſah.
Ein ſüßes Räthſel ſtehſt du vor mir da,
Das Schleier über Schleier mir verdeckt,
Das Gold und Silber, Perlen, Edelſteine
Mir neidiſch bergen. Nur dein ſüßer Mund,
Nur deiner Augen taubengleiches Paar,
Nur dieſer Duft, der deinem Haar entſtrömt
Und mich, den Starken, mich, den Sieggewöhnten
Zum ſcheuen Kinde macht, nur ſie verrathen
Mir deiner Schönheit überreichen Schatz.
Laß mich den Gürtel löſen, den die Schlange
Um deine Seiten ſchlingt. Lege dein Haupt
An meine Bruſt. Was wendeſt du dich ab?
Erröthe nicht. Kein Auge ſieht dich hier
Als deines Gatten Auge. Folge mir!
Roxane, Braut, Geliebte, folge! Komm!
Ich halte mich nicht mehr, ich faſſe dich,
Geweiht Gefäß, und zieh dich mit mir fort.
Was zürnſt du mir? Du biſt mein Weib. (Er hat ſie während des Vorigen bis an den Vorhang des Hintergrundes gezogen.)

Roxane (windet ſich los, preßt beide Arme über die Bruſt. Raſch, wie unwillkürlich:)

Laß mich!
Ich kenn dich nicht.

Alexander (tritt zurück.)

Du kennſt mich nicht. Und weißt
Doch, wer ich bin. Ich ſah und liebte dich

Digitized by Google

Und kannte dich, sobald ich dich gesehn.
Du aber kennst mich nicht. — Du liebst mich nicht. —
Was sprachst du früher nicht?

Roxane.

Du bist der Herr.
Die Mutter hieß mich folgen.

Alexander.

Deine Mutter?
O ja, du bist ein Kind.

Roxane (zögernd, trotzig:)

Auch du befahlst,
Du hießt mich knien.

Alexander.

Ich that's. (Kleine Pause.)
Zürnst du, Roxane,
Daß ich es that? (Roxane wendet sich ab.)
Sie alle knieten nieder,
Und ich bin jung und fühlte mich als Herr
Und wollte nicht, daß auch nur einer trotzte
In einem Augenblicke, der mich groß
Und stark gemacht, wie meine Träume kaum
Mich jemals sahen. Und du knietest nicht.
(heftiger:)
Sprich, warum nicht?

Roxane.

Was soll ich vor dir knien?
Du bist Hellene, und ich bin es nicht.
Mein Bruder lebte und nun ist er todt,
Und meine Mutter weint. Und Persis war
Das erste Reich der Welt und ist's nicht mehr.
Und ich bin Perserin und bin die Schwester
Des Perserkönigs. Warum soll ich knien?

Alexander.

Du solltest knieen, weil ich König bin
Und größer bin als deine Väter, weil
Ich Sieger bin, weil du mich ehren sollst.
Du solltest niederknien, weil ich dich liebe

Digitized by Google

Und weil ich will, daß du mich ehrst und liebst
Und mir nicht trotzst.

Roxane.

Ich hab dir nicht getrotzt.
Ich weiß es, daß du groß bist. Ich erschrak,
Als ich dich sah. Ich bin dir auch nicht gram,
Daß du der Sieger bist. Es ist nun so,
Und mag ja sein, daß du nicht anders kannst.
Doch kann ich dich nicht lieben, denn du bist
Hellene und der Feind von meinem Volk.
Du hast mir meinen Bruder umgebracht.
Ich kann es nicht vergessen. Laß mich gehn.

Alexander.

Ich schlug ihn nicht. Allein er fiel durch mich.
Und ich bin Fremder. Ja. — — Höre mich an.
Ich bin so fremd euch nicht. (Er führt sie zu dem Ruhelager rechts und setzt sich auf das Löwenfell zu ihren Füßen.)
Setze dich hier.
Mein schweres Haupt lehn' ich auf deinen Schooß
Und will dir sagen, wie ich's sagen kann,
Warum ich zu euch kam. — Nicht wahr, Roxane?
Du hörtest viel von Hellas?

Roxane.

Ja. Sie sagen,
Ihr seid ein Volk, das auf der Straße lebt
Und nicht im Haus, das auf die Meere zieht
Von Land zu Land und Gold und Perlen bringt.
Und ihr sollt Tempel bauen, hell und weiß,
Und Götter bilden, die wie Menschen schaun.
Und ihr sollt reden, süß sowie der Honig
Vom Bienenstock. Ich merk es wohl an dir.
Ich hab mich oft in euer Land geträumt,
Doch war es mir zu groß, zu frei, zu weit.
Ich lebe lieber still in meinem Haus,
Verborgen vor der Welt, als wie bei euch,
Wo mich die Menschen sehn.

Alexander.

Ja. Ihr lebt still.
Und nur der Gatte darf die Frauen sehn.
Kein Fremder. Ihr lebt still. Der König sitzt

Digitized by Google

In ſtiller Majeſtät auf ſeinem Thron.
Die Großen knien und thuen ſchweigend das,
Was er gebietet, und die Völker knien
Und thuen Sklavendienſte, hart und ſchwer,
Und heben nicht die Stirn vom Boden auf
Wie Stiere, die am Pflug. In weiten Kleidern
Geht ihr umher und achtet es für Schmach,
Wenn eine Falte nur den ſtarken Leib
Des Mannes, eines Weibes zarten Arm
Unkeuſch verräth. Die Götter ſprechen euch
In einer Sprache, die ihr nicht verſteht
Und nicht verſtehen ſollt. Entheiligung
Und höchſte Frechheit wär es, fragtet ihr,
Warum der Gott denn herrſcht, warum er will.
Denn ihr ſeid Sklaven. Sklave iſt der König
Auf ſeinem goldnen Thron, der große König,
Er iſt der Sitten Sklave, iſt der Sklave
Der Prieſter und des Hofes. Sklavin iſt
Das Weib und folgt dem Manne, der ſie kauft,
Wie ein Stück Vieh. Sklave und dreimal Sklave
Iſt dieſes Volk, das euch die Saat beſtellt,
Und das nicht weiß, warum es auf der Welt,
Und daß das Leben frei und daß der Menſch
Den Preis des Lebens zwar erkämpfen ſoll,
Doch *denkend* kämpfen ſoll, für ſich auch kämpfen,
Nicht *nur* für andre. Ja, ein ſtilles Volk.
Du haſt's geſagt, Roxane.

Roxane.

Wir ſind glücklich.
Du haſt uns nicht zu ſchelten, wenn wir's ſind.
Wir wollen's anders nicht.

Alexander (ſteht auf.)

Roxane. Nein.
Ihr ſeid nicht glücklich. Dieſes dumpfe Glück,
Es iſt für den nur Glück, der nie das Glück,
Das wahre Glück gekannt. — Sprich. Standſt du nie
An einem Hafen, wo das blaue Meer
Sich mit dem wolkenloſen Himmel deckt,
Und ſehnteſt du dich nie hinauszuziehn
In weites Land, wenn du die weißen Segel

Im Winde ſchwellen ſahſt, wenn dir der Ruf
Der Schiffer klang, der friſche, freie Ruf
Nach neuem Leben, neuem Glücke, neuem
Streben und Ringen. Denn was iſt der Menſch,
Wenn er nicht ringt und ſtrebt, wenn er ſein Leben,
Dies kleine, arme Leben reicher nicht,
Nicht höher, voller, größer machen will,
Als er es fand. Und weil in Hellas mir
Die Wiege ſtand und weil die alten Helden
Der großen Zeit, Achill und Diomed,
Auch mir gelebt, weil uns die Dichter ſangen,
Und weil die Götter unſer Volk geliebt,
Wie nie ein andres, weil des freien Lebens,
Des Geiſtes Lebens, reines, hohes Glück
Auch mir geblüht, will ich den reichen Schatz
Nicht neidiſch bergen in der eignen Bruſt,
In meinem eignen Reich und eignem Volk.'
Ich will es allen geben, was mir ward.
Und darum ziehe ich mit meinem Heer
Von Land zu Land und bringe neues Glück,
Wohin ich komme. Nenn es Unglück nicht,
Weil mit dem Schwerte, weil ich mit Gewalt,
Weil ich mit Blut euch zwinge. Laß die Frucht
Erſt wachſen. Steht ſie voll, die goldne Saat,
Wer frägt danach, ob ſie mit Blut gedüngt?
Ich ſeh ein neues Reich, ein großes Reich
Vor meinem Auge ſtehn, nicht Oſt noch Weſt,
Hellas und Perſien nicht, ich ſeh die Welt,
Wie ſie in ſtetem Suchen, ſtetem Kampf
Nach immer neuen Zielen ringt und ſtrebt.
Und ſeh ich dieſe neue, ſtarke Welt,
Die unermeßliche vor meinem Blick,
So fühl' ich mich als König und als Mann,
Denn ich wies ihr den Weg.

Roxane (hat ſich erhoben.)

Du! Ja. Du biſt's.
Verzeih mir, Herr, was ich ſo thöricht ſprach.
Ich ehre dich.

Alexander.

Du ehrſt mich. Ja, Roxane.
Du ſollſt mich ehren, denn ich ehre dich,

Digitized by Google

Dich, deine Unschuld, deiner Liebe Schatz.
Doch nicht nur das. Du sollst nicht nur mich ehren,
Du sollst mich lieben.

Roxane.

Ja.

Alexander.

Wie kalt du sprichst!
Du liebst mich nicht.

Roxane.

Ich will's versuchen, Herr.
Die Zeit wird's bringen. Was so schön du sprachst,
Klingt wie Musik in meinem frohen Ohr.
Auch ich will streben, ringen, wie du sagst.
Dann lieb ich dich wohl bald.

Alexander.

Liebe mich jetzt.
Ich kann dich nicht entbehren. Sieh, ich habe
Noch nie ein Weib geliebt. Die Freunde liebt' ich
Und meinen großen Sänger, den Homer,
Und mehr als alles liebte ich den Kampf
Und Ruhm und große That. Doch meine Brust
Fühlt jetzt sich leer. Der Freund genügt mir nicht.
Die Verse hab' ich allzu oft gehört.
Der Ruhm ist mein, weil ich die Schlacht gewann.
Jetzt fühl' ich schwach mich, fühl' mich ganz als Mensch
Und gäbe meinen Sieg und meinen Ruhm,
Wenn deine kleine Hand auf meinem Haupt,
Auf dieser heißen Stirne ruhte. Sieh!
(führt sie zum Ruhelager und wirft sich zu ihren Füßen.)
Noch einmal lehne ich mein Haupt an dich
Und leg's in deinen Schooß. Ich bin nicht bös.
Ich bin wohl wild, doch sieh, ich liebe dich.
Ich thu' dir nichts zu Leide. Laß die Hände
Mich küssen, laß mich dir in's Auge sehn,
Sieh mir in's Auge. Warum thust du's nicht?
Ich bin so schwach bei dir als wie ein Kind.
Hab' du mich lieb.

Digitized by Google

Roxane.

Du biſt nicht ſchwach. Du biſt
Ein Mann, der ſchönſte, den ich je geſehn,
Und ſtark, wie eine junge Zeder iſt.
Doch küſſ' mich nicht, mein Freund. Dein Kuß verſengt
Wie Stürme in der Wüſte.

Alexander.

Küſſe mich!
Roxane, küſſe mich!

Roxane.

Ich will's verſuchen. —
Siehſt du, ich kann dir in die Augen ſehn,
Wenn ich es will. Doch ſieh ſo arg nicht her.
(Alexander küßt ſie.)
Du küßteſt mich. Nicht ich.

Alexander.

That ich nicht Recht?
Bin ich denn nicht dein Mann?

Roxane.

Du biſt's! Du biſt's!
Laß mich dich ſehen! Sage! Sieh mich an!
Ich kann's nicht faſſen, daß du's ſelber biſt
Und daß du lachſt und daß du freundlich ſprichſt.
Und warſt doch erſt ſo groß. Und biſt es doch.
Sag mir. Nicht wahr? Du biſt der Alexander,
Der große Alexander, der die Welt
Und der auch mich bezwungen?

Alexander (lächelnd.)

Ja. Ich bin's.

Roxane.

Was machſt du da mit mir? Ich bin nicht groß,
Ich bin ein Kind.

Alexander.

Ich hab dich lieb, Roxane.

Roxane (weint.)

Du haſt mich lieb. Iſt's wahr? Du haſt mich lieb? —
Ich weiß nicht, was mich ſo zum Weinen bringt.

Doch muß ich weinen. Ob es Freude iſt,
Ich weiß es nicht. Es iſt auch Schmerz dabei.
Ich weiß, mein Bruder, der iſt todt. Die Mutter,
Die lebt und trauert. Doch du biſt bei mir.
Ich kann dir drum nicht gram ſein, will es nicht.
Warum? Warum?

Alexander.

Weil du mich liebſt, Roxane.
Denn der vergiebt in Wahrheit, welcher liebt.
Roxane, willſt du mein ſein? Mein, ganz mein,
Mein eigen ganz und ganz mir anvertraut,
Daß wir ein einzig Weſen beide ſind.
Roxane, willſt du mein ſein?

Roxane (in ſeinen Armen.)

Ich bin dein.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Keller im Palaste zu Susa. Kurze Bühne. Rechts seitwärts der Eingang zum Keller, zu dem mehrere Stufen führen. Links seitwärts einige Diwans, in der Art eines Triklinium zusammengestellt, davor ein Tisch, auf dem man Krüge und Schalen sowie die Reste einer Mahlzeit bemerkt. Es ist halbdunkel. Durch die Luken des Hintergrundes dringen die hellen Strahlen der Mittagssonne.

Sisyphus. Dann Laches. Zuletzt Kleon.

(Beim Aufgehn des Vorhangs liegt Sisyphus schlafend auf der Erde, den Kopf auf einen Diwan gelehnt. Sein Helm liegt weiter nach rechts am Boden. Er ist ein junger, magerer Bursche. Gleich darauf tritt Laches, ein Soldat in mittleren Jahren, von starkem, aber nicht beleibtem Aussehn, von rechts auf)

Laches. Sisyphus! — Dacht' ich's doch! Der Kerl schläft noch (rüttelt ihn) He! Steh auf! Es ist Zeit zur Wache!

Sisyphus (wacht auf und ruft:) Ho—o—och! (will wieder einschlafen.)

Laches. Du hast gestern genug Hoch geschrieen. Steh auf! Du mußt zur Wache.

Sisyphus (steht langsam auf.) Zur Wache! Schon jetzt!

Laches. Schon jetzt? Es ist heller Mittag.

Kleon (Küchenmeister Alexanders, ein bartloser, wohlbeleibter Mann tritt mit einem Schlauch unter dem Arme von rechts auf.) Was ist denn das für ein Lärm? — Bist du's, Laches? Nun, das muß ich sagen, du und deine Kameraden, ihr habt gestern meine Gastfreundschaft gut ausgenützt.

Laches. Deine Gastfreundschaft? Sage, die Alexanders.

Kleon. Das ist doch ein und dasselbe. Bin ich nicht sein Küchenmeister?

Laches. Und sein Kellermeister. — Sage einmal, Kleon, muß das sein, daß du immer einen Schlauch unter dem Arme trägst?

Kleon. Niemals ohne solchen, sagt Aristoteles (zeigt auf Sisyphus, der im Stehen schläft.) Das muß ich aber sagen, Laches, der Bursche kann gut schlafen.

Laches (schüttelt Sisyphus.) Schläft der Kerl noch im Stehn! He!

Kleon. Wenn der so fortgeschlafen hätte, dann wäre er erst aufgewacht, wenn Alexander mit uns in Indien gewesen wäre.

Laches. Geht es denn wirklich nach Indien?

Kleon. Und das weißt du nicht? Alexander hat heute früh in Karten und Plänen gewühlt.

Sisyphus. Heute früh?

Laches (zu Sisyphus.) Schweig still, Hammel. — Nach Indien! — Nun, mir ist's recht. Sind wir erst da, so haben wir die Welt bis zum einen Ende durchzogen.

Sisyphus (kläglich:) Da wird es lange dauern, bis ich wieder in Philippi bin!

Laches. Denkt der Kerl an seine Liebste? Schäme dich, Sisyphus! Eine Ehre soll's dir sein, daß du mitkommst. So ein Grünschnabel, der noch nicht weiß, wie das Schwirren von Perserpfeilen klingt.

Sisyphus. Du bist nicht . . .

Kleon. Laßt doch das Streiten! — Also ja, es geht nach Indien. Deßwegen wird heute auch Kalanus empfangen. Großer Empfang. Die Eunuchen stehen um den Thron.

Laches. Die Eunuchen! Wenn ich so etwas höre, wird mir schwach. Gieb her! (nimmt Kleon den Weinschlauch und trinkt.)

Kleon. Und nachdem Kalanus empfangen ist, setzt er sich auf einen Holzstoß dicht beim Thronsaal, und läßt sich verbrennen.

Sisyphus (mit dummem Gesicht:) Ah!

Kleon (zu Laches, welcher wieder trinkt.) Macht dir das auch Durst?

Laches (giebt ihm den Schlauch zurück.) Da! Nimm den Rest. — (zu Sisyphus:) Und du, marsch auf die Wache!

Sisyphus. Du hast mir nichts zu befehlen. Du bist nicht mein Hauptmann.

Laches. Muckt der Kerl noch? Marsch auf die Wache, dünnbeiniger Hammel du!

Sisyphus. Immer noch besser, man hat dünne Beine, als daß man Flanken hat wie ein Pferd, das zu fett ist. (eilig nach rechts ab.)

Laches (will ihm nach.) Nein, da soll denn doch . . .

Kleon. Laß ihn nur, Laches.

Digitized by Google

Laches (kommt zurück.) Was ſtehſt du denn ſo trübſelig da?

Kleon. Ich bin ein Familienvater, Laches. Ich habe ſo meine Gedanken.

Laches. Hatteſt du geſtern auch ſo deine Gedanken, als du mit dem perſiſchen kleinen Blitzmädel am Brunnen ſtandſt?

Kleon. Laß das gut ſein, Laches! So etwas zählt nicht. — Mir wird weich, wenn ich an meine Ehefrau Myrrha denke. Als ich vor ſieben Jahren wegzog, hatte ſie fünf Kleine, Buben und Mädchen.

Laches. Da werden es inzwiſchen wohl mehr geworden ſein.

Kleon (ballt die Fauſt:) Wenn ich das wüßte!

Laches (klopft ihm auf die Schulter.) Laß es gut ſein, Kleon! So etwas zählt nicht. Haha! (lachend nach rechts ab. Die Thür bleibt offen.)

Kleon (ärgerlich:) So ein Hansnarr! Und das iſt doch ganz etwas anderes. (Geräuſch von rechts.) Schon wieder Lärm? Die Eunuchen gehen zum Thronſaal. Da dauert es nicht lange, und Kalanus wird dort oben ſeine Weisheit vortragen. Nun, ich habe nichts dagegen. Wenn man lange zuhören muß, bekommt man Durſt, und wenn man Durſt hat, trinkt man, und wenn man guten Wein trinkt . . . Hm! Hat nicht Dionyſus den Wein aus Indien gebracht? Gelobt ſei Indien, das uns den Wein gab! Und gelobt ſei Alexander-Dionyſus! (Die Muſik ſetzt mit einem marſchähnlichen Stück ein.) Schon wieder Muſik? Das wird der Zug ſein, der in den Tempel des Ormuzd ging. Wir beten hier jetzt zu allen Göttern. (ab nach rechts.)

(Der rothe Vorhang ſchlägt von beiden Seiten zuſammen und ſchließt die Bühne. Die Muſik dauert fort. In den marſchähnlichen Satz miſchen ſich hin und wieder dunkle, Verderben drohende Motive. Wenn die Muſik ſchweigt, öffnet ſich der Vorhang.)

Zweiter Auftritt.

Thronſaal im Palaſt. Hallenartiger Saal, der ſich im Hintergrund nach der Terraſſe öffnet. Durch die Pfeiler des Hintergrundes, deren Kapitäler mit den Köpfen von Einhörnern geſchmückt ſind, weiter Blick auf die Palmengärten des Palaſtes und die Stadt. Der Tempel des Ormuzd iſt nicht ſichtbar. In der Mitte der

Digitized by Google

linken Seitenwand der königliche Thron, von Gold mit goldenen Stufen. Auf den Stufen zu beiden Seiten halblebensgroße Löwengestalten von Gold. Der Thron ist sehr niedrig und mit Decken und Kissen belegt.

Arsazes Artabanus. Persische Große. Eunuchen. Perdikkas. Seleukus. Klitus und Feldherrn. Damis. Später Alexander. Roxane. Griechische Knaben. Sklavinnen. Serapion. Zuletzt Kraterus und die Leibwache.

(Arsazes, Artabanus und die persischen Großen stehen beim Aufgehen des Vorhangs links im Vordergrund. Perdikkas und die übrigen Feldherrn rechts vorn. Die Eunuchen zu beiden Seiten des Thrones. Damis im Hintergrunde.)

Arsazes (zu Artabanus, fortfahrend:)

Ich sage dir, daß es so ist. Roxane
Wird schleierlos und im Geleit der Frau
Mit Alexander kommen.

Artabanus.

Das ist gegen
Die Sitte.

Arsazes.

Ja. So ist's. Der neue Herrscher
Hält vieles anders. Selbst vor den Gemächern
Der Frauen stehen Krieger, während doch
Nur diese (auf die Eunuchen zeigend) sie bewachen dürfen.

Artabanus.

Die
Eunuchen stehn in Hellas nicht in Gunst.
Vielleicht, er schickt sie fort. (spricht mit Arsazes leise weiter.)

Klitus (im Gespräch mit Seleukus fortfahrend:)

Der Perserkönig
Ist seinem neuen Volk ja sehr gewogen.
Fünf ihrer Fürstensöhne sollen jetzt
In seine Leibschaar. Was sind wir, Seleukus,
Wenn er die Fremden vorzieht?

Seleukus.

Laß das gehn!
Er muß sich ihnen gnädig zeigen, will er
Sie sich zu Freunden machen.

Digitized by Google

Klitus.

Thut das noth?
Was ſind ſie mehr als unſre Sklaven? Geht.
Er überſchreitet jedes Maaß wie ſtets.
Hat er auch alles, Willen, Kraft und Muth,
Das Beſte hat ihm ſtets gefehlt, das Maaß.
Was er auch that, er that ſich nie genug
Und ſtrebte über ſeine Kraft hinaus.
Er hüte ſich vor jähem Falle. Denke
An ſeinen Wagſtreich bei Arbela. Nun,
Das ging das eine Mal. Denke an Tyrus.
Stets will er Unerhörtes. Welcher Plan!
Und dieſer Feldzug jetzt nach Indien, den er
Aus heiler Haut beſchließt.

Seleukus.

Er ſprach ſchon früher
Von dieſem Feldzug.

Klitus.

Geht. Niemals im Ernſt.
Ich nahm es niemals ſo. Wer dachte dran
Als er?

Seleukus.

Die Indier. Wie ich glaube, kam
Kalanus nur aus dieſem Grund. Aus welchem
Käme er ſonſt?

Klitus.

Um ihn zu ſehn!

Arſazes.

Der König!

(Die Perſer und Eunuchen knieen nieder. Alexander, Roxane, Griechiſche Knaben, Sklavinnen treten durch die Mitte auf. Bald darauf Serapion. Alexander trägt perſiſche Seidenkleidung, die indeß die Arme freiläßt und nur bis zum Knie reicht. Darüber den Purpurmantel. Die Tiara iſt um den Helm geſchlungen. An der Seite ein kurzes Schwert. Roxane iſt unverſchleiert, die Sklavinnen verſchleiert.)

Klitus (auf die knieenden Perſer deutend:)

Da knieen ſie wie Hunde. (ſieht Alexander.) Perſertracht
Und um den Helm das Perſerdiadem!

Wir sind nicht Perser, die dem großen König
Die Sohlen küssen. Wir sind Mazedonier
Und Männer.

Seleukus.

Und wir knieen nicht. Genug!
Laß es an dem genug sein. Sie sind Perser.

Alexander (hat den Persern bedeutet sich zu erheben. Zu Damis:)

Wo ist Kalanus? Sprich!

Damis.

Verzeihe, Herr!
Er kommt sogleich, sobald er die Gebete,
Die vor dem Feuertod zu sprechen sind,
Vollendet hat.

Alexander.

Läßt mich Kalanus warten?
Der Priester einen König? Sei's! So sind
Die Philosophen stets. Diogenes
Und Aristoteles und wen ich sonst
Gesprochen und gesehn. Der Hochmuth plagt sie
Schlimmer als alle Könige.

Serapion (überreicht ihm ein Schreiben.)

Ein Brief
Der Königin.

Alexander (nimmt es und tritt ganz in den Vordergrund.)

Gieb her! Was sagt die Mutter
Zu meinem Sieg? (liest:) „Mein Heldensohn! Mein Fürst!
Wie Kinder Leben aus der Mutter Brust,
So sog aus deinem Brief ich neues Leben.
Vergiß auf goldnem Perserthrone nicht
Des stillen Pydna, wo die Mutter haust.
Vergiß des starken, rauhen Stammes nicht,
Der dich erzeugt und der in Jubel dich
Mit deiner Mutter grüßt. Verzeih dem Griffel,
Er folgt mir schwer. Leb' wohl. Olympias."
(steckt den Brief zu sich.)
Das war ein gutes Wort. Mutter, hab' Dank!
(zu Perdikkas.)
Wo ist die Wache?

Digitized by Google

Perdikkas.

Du befahlst sie nicht,
Mein Herr und König.

Alexander.

Bei gewichtigem Anlaß
Darf sie nicht fehlen. Rufe sie, Seleukus.
(Seleukus durch die Mitte ab. Zu den Eunuchen:)
Zurück vom Throne die Eunuchen! Männer
Sind meine Wächter.

Arsazes (zu den Eunuchen:)

Geht. (Die Eunuchen gehen durch die Mitte ab. Zu Alexander:) Erhabner König,
Die Stunde naht. Geruhe auf dem Thron
Kalanus zu empfangen.

Alexander.

Nein. Warum?
Ich kann wohl stehn. Ich höre besser so.

Arsazes.

Die Sitte dieses Hofs . . .

Alexander (unterbricht ihn.)

Ich bin nicht Perser.
Gestatte, daß ich stehe, trotz der Lockung
Der weichen Kissen dort. — Und doch! Es mahnt
An meinen Panzer mich die Seide hier,
An meines Rosses Rücken dieser Thron,
Und selbst die Sonne, die so hellen Scheins
Die kühle Halle streift, mahnt mich an Schweiß
Und Staub bei Marsch und Kampf, wenn Helios
Wärmend, belebend, sengend unsre Schaar
Grüßte und plagte. (Seleukus, Kraterus, Hauptmann der Wache, eine starke, herkulische Erscheinung, und die Leibwache treten durch die Mitte auf und stellen sich während des Folgenden im Hintergrunde und zu beiden Seiten der Bühne auf.)
Sei gegrüßt, Kraterus!
Euch allen Gruß! Genossen mir im Kampf,
Genossen im Palast. Gleich einer Eiche,
Die ihre Kraft aus ihren Wurzeln saugt,
Ruht meine Kraft auf euch.

Perdikkas (halblaut zu Alexander:)

Kalanus kommt!

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Kalanus und Gefolge.

(Kalanus wird in einer, von vier braunen Indiern getragenen Sänfte von links hinten hereingebracht. Ein fünfter Indier hält einen mächtigen gelben Sonnenschirm über ihn. Kalanus, ein dem Greisenalter naher Mann, von gelblicher Hautfarbe, trägt weiße, priesterliche Leinenkleidung. Am Haupt, Brust und Armen trägt er phantastisch geformtes, überreiches Geschmeide von Edelsteinen und Perlen. Er steigt vor der Halle von der Sänfte herab.)

Kalanus (zu Damis, der ihm beim Absteigen hilft, auf Alexander zeigend, der links vorn steht.) Das ist der König?

Damis.

Ja.

Kalanus (tritt nach rechts vor.)

Erhabner König,
Des Ruf zum Indus scholl. Ich grüße dich.
Kalanus grüßt dich, der in kurzer Frist
Dem Scheiterhaufen naht.

Alexander.

Du suchst den Tod,
Den Flammentod aus freiem Willen? Wahrlich,
Ein seltsames Beginnen.

Kalanus.

In den Flammen
Reinigt der Erde Staub sich, in den Flammen
Des heiligen Somaopfers steigt das Flehn
Der heiligen Brahmanen auf zu Brahma,
Der sie erhört und grüßt. In Flammen geht,
Wer sich mit Brahma eins weiß, ein zu Brahma.

Roxane (leise, sich an Alexander schmiegend:)

Sein Blick ist böse. Ich versteh' ihn nicht.
Herr, laß ihn gehn.

Alexander (ebenfalls leise:)

Nicht so! Ich will ihn hören
Nach seinem Wunsche. (zu Kalanus:) Sprich, warum du kamst.

Kalanus (nach kurzer Pause:)

Du willst nach Indien, Herr?

Digitized by Google

Alexander.

Ich will es. Ja.
Und sehr zu Danke kamst du, großer Priester,
Erzählst du mir von deinem Volke und
Dem Weg zu eurem Lande.

Kalanus (fährt unwillkürlich auf.)

Dir den Weg!
Dem Krieger! Dem Kschatrija! (mäßigt sich rasch.)
Großer König,
Zieh nicht in unser Land. Der Weg ist schwer,
Ein weiter Wüstenweg, wie ihn dein Heer
Nicht leicht besteht, und voll Gefahr das Land
Mit seinen Bergen, die zum Himmel schaun,
In ewges Eis gehüllt, mit seinem Meer,
Deß Tiefen keine Flotte ungestraft
Sich naht. Doch schlimmer noch als Berg und Meer
Der Wälder undurchdringliches Gestrick,
Wo nur der Tiger und das Einhorn sich
Die Wege bahnen, die kein Mensch betritt,
Denn wer will wagen diesem Königsstamm
Vergangner Zeit zu nahen. In dies Dunkel
Drang niemand ein, der seinen Weg zum Licht
Zurückgefunden. Du auch, großer König,
Findest ihn nie.

Alexander.

Die Axt des Menschen dringt
In jeden Wald. Warum in euren nicht?
Doch such' ich eure Männer, nicht die Brut,
Die im Gebüsch sich birgt.

Kalanus.

So willst du Krieg? —
Warum?

Alexander.

Von Ost zu West ein neues Reich
Hellas und mir zu baun.

Kalanus (läßt das Haupt sinken.)

Wir leben still.
Der Ganges singt sein nie ergründet Lied.

Digitized by Google

Die Palmen flüstern, die Brahmanen träumen
Von unsern Göttern, von der Welt und uns.

Alexander.

Verträumt ihr euer Leben? Wer thut Arbeit?
Wer herrscht im Staate?

Kalanus.

Der Kschatrija herrscht,
Die Krieger herrschen. Der Vaisja baut
Den Acker, und die Tschandalas, die Parjas
Sind Sklaven, Knechte. Streng geschieden ist
Der ersten beiden ehrenvoller Stamm
Von dieser braunen Knechte niedern Volk.
Doch über allen steht unnahbar heilig
Die Kaste der Brahmanen. Wir, die Priester
Des höchsten Gottes, sind allein die Weisen,
Allein die Reinen, wir allein gerecht.
Selbst des Kschatrija, selbst des Königs Seele,
Sie müßte zehnmal neuen Leib gewinnen
In ewig neuem Wandern, ehe sie
Die Reinheit des Brahmanen sich gewänne.
Nur uns leiht Brahma gnädig sein Gehör,
Auf uns nur baut er, uns allein nur liebt er,
Nur uns, den Priestern, gab er seine Weisheit.
Brahma ist Gott, gottähnlich die Brahmanen.

(Unzufriedenes Gemurmel in der Leibwache.)

Alexander.

Bist du so eigenartig fremder Art,
So weit entfernt von dem geringen Volk?
Ich bin es nicht. Ich bin ein König und
Ich rühme mich der Ahnen meines Stamms.
Doch bin ich Grieche, wie es diese sind,
Und bin ein Mensch, wie Menschen Menschen sind,
Und weil ich Herr bin, ließ ich nicht die Art.
Geschieden ist die Pflicht von Fürst und Volk.
Gehorchen ist für sie die schwere Pflicht,
Befehlen meine. Welche schwerer ist,
Mag Themis wägen! Doch das hindert nicht,
Daß ich von gleichem Blute bin wie sie.
Dem Heere bin ich Herrscher und Kamrad,
Wie ich dem Volke Freund und Führer war,

Digitized by Google

Denn meines Volkes einer bin ich ganz.
(Beifälliges Gemurmel unter den Kriegern. Auf sie hinweisend:)
Sie folgen, weil ich's bin. Sprich du, Krateros,
Mein vielgetreuer, ehrlicher Gesell.
Wenn Alexander euch nach Indien ruft,
Was thut das Heer und du?

Kalanus.

Wir folgten dir
Durch heißen Sommers Gluth und Regenzeit,
Durch kalten Schnee und rascher Flüsse Strom,
Zum fernen Meere jetzt, wenn du es willst.
Weis' uns den Weg!

Krieger der Leibwache (durcheinander, stürmisch:)

Führe uns! Führe uns!
Führ' uns nach Indien! Herr! Gebieter! König!
Führe uns! Führe uns!

Alexander.

Du hörst die Antwort.

Kalanus.

Sie lockt des Ruhmes sonnenheller Tand.
Des Weltentruges gleißend Einerlei
Hat sie verführt. Sie streiten um die Welt.
Was aber ist die Welt? Die Welt ist nichts.
Das Gold des Thrones hier, der Palmen Grün,
Der Edelsteine Schimmer, Frauenschönheit
Und Manneskraft, was ist das alles? Nichts.
Jedwedem Erdgebornen knüpft ein Dämon
Der Maja Schleier vor die Augen hin.
Dann wandeln die Bethörten hin und her
Und sehen bunte Farben, hellen Glanz,
Wie Kinder, die in bunte Gläser sehn.
Doch wer in Wahrheit sieht, wer sich die Binde
Von seinen Augen reißt, der sieht die Erde
Wie einen Leichnam fahl, verwelkt und grau,
Asche und Staub. Nur dieses eine bleibt,
Das Schauen Brahmas, denn nur Brahma lebt.
Verächtlich ist die Arbeit. Wozu Arbeit?
Nichtig und leer und eitel jeder Kampf.
Vergebens des Verstandes Grübelspiel.
Das Schauen Brahmas bleibt. Nur Brahma lebt.

Digitized by Google

Alexander.

Stehst du so hoch erhaben, daß die Welt
Dir klein und elend scheint? Du bist ein Mensch.
Und wer da Mensch ist, lebe für die Welt,
Wirke für sie, wie seine Zeit es giebt,
Wie seine Kraft vermag. Ich wuchs heran,
Und wachsen fühlt' ich unter mir die Welt.
Daß sie nun wachse, ist mein steter Kampf,
Daß sie gedeihe, meines Kampfes Ziel.
Und dieser Arm, von manchem Kampf gestählt,
Und dieses Hirn, das viel und schweres sann,
Sind Arbeitsleute nur in solchem Dienst,
Daß jenes Licht, das uns Hellenen strahlt,
Auch andern strahle. Aus der Sklaverei
Thierischem Dienste, aus der Trägheit Sumpf
Ruft dies mein Volk euch wach. Nicht nur um Sieg
Als letztes Ziel schwingt meine Schaar den Speer.
Besiegt auch giebt der Kampf uns reichen Lohn.
Denn bringt das Blut, das meine Schaar vergoß,
Zeugt dieser Samen, den die Erde trank,
Des neuen, freien Lebens nur den Keim,
Und schlummert dann der Keim Jahrhunderte,
So ist's uns Lohn genug. Nicht nur um Sieg
Schwingt meine Phalanx der Sarisse Speer,
Sie zieht für Vater Zeus die Furchenspur,
Daß ewig neu gebärend Mutter Erde
Uns neue Söhne zeugt von rechter Art,
Söhne des Lichts. Selbst in dein dunkles Land
Bring' ich das Licht und will nicht eher ruhn,
Bis ich mit sieggewohnter, starker Hand
Die Sklavenketten Asiens zerriß.

Krieger der Leibwache (in stürmischem Ausbruch:)

Nach Indien! Führe uns! Führe uns! Auf!
(Anhaltende, sich nur allmälig legende Bewegung.)

Kalanus (für sich:)

Schleier der Maja, weiche! Sinnbethört
Seh' ich den König, sinnbethört das Volk
Dem König folgen. (laut:) Höre auf mein Flehn,
Das Flehen des Brahmanen. Dieses Knie,
Das nur vor Brahma seine Sehne bog,

Digitized by Google

Beugt ſich vor dir. Erhör mich, großer König!
Zieh nicht nach Indien! (Er iſt vor Alexander in die Knie geſunken.)

Alexander.

Laß dein Knien. Es ändert
An meinem Willen nichts.

Kalanus.

Zieh nicht zu uns!
Fürchte dies fromme Volk, gazellenſanft,
Reizt man es nicht, und wie der Tiger wild,
Nimmſt du die Götter ihm, die es verehrt,
Nimmſt du die Prieſter ihm, in deren Leitung
So Volk wie König fromme Pfade gehn.
Du zwingſt dies Indien nicht, du kämpfſt umſonſt.
Wie ſich das Waſſer vor dem Nachen theilt
Und wieder ſchließt, ſobald der Kahn vorbei,
So bleibt dies Volk, und deiner Krieger Schaar,
Sie zieht vergebens durch. Ein Märchen nur
Meldet, daß du gelebt.

Alexander.

Ich bin ein Mann,
Und was ich thue, ſchreibt die Zeit in Erz
Und wandelt es zu Kindermärchen nicht,
Auch nicht bei euch. Genug! Du ſprachſt umſonſt.
Ich will den Kampf.

Kalanus (erhebt ſich:)

Umſonſt! Der Greiſe kniete
Umſonſt vor einem Jüngling, der Brahmane
Vor einem König. (Zu Damis:) Damis, iſt das Feuer
Bereit?

Damis.

Ja, Herr.

Kalanus.

So geh ich meinen Weg,
Wie ihn die Gottheit wies. Du, Alexander,
Zieh hin, erobre, wüthe, wie du willſt.
Du bleibſt nicht lange unſres Landes Herr.
Zieh wie der Wüſtenwind verheerend durch!
Vergehe ſo wie er! Ich banne dich,

Digitized by Google

Ich banne dieſe Schaar und deinen Zug.
Du, Vater Brahma, höre des Brahmanen
Heiliges Wort, höre auf dieſen Bann,
Den eines Weiſen frei gewählter Tod
In Flammengluthen heiligt. Dies mein Wort
Steige ein Bild des Grauens vor euch auf,
Vor deinem Heere auf am Tag der Schlacht,
So ſchreckensvoll wie Indra, wenn der Gott
Mit Löwenhaupt und hundert Armen kämpft
Und ſeine Feinde zwingt, vernichtet, tödtet.
Alſo vergehe du, alſo dein Heer,
In Staub, in Tod, in Nichts! — Zum Holzſtoß! Fort!
Die Nähe dieſes Blutigen befleckt
Die Reinheit des Brahmanen. Hin zu Brahma!
Zum Vater! Fort! (Er läßt ſich von ſeinen Sklaven in die Sänfte heben und wird nach links hinten fortgetragen.)

Roxane (ihm beſtürzt nachblickend:)

Er ging. Sein letztes Wort
War Fluch.

Alexander.

Warum beſorgt? Und trüge er
Der Kronen zehn um ſeine ſtolze Stirn,
Und hätte ſeine Stimme Donnerton,
Wie die des Zeus, wenn über ſeiner Eiche
Er in Dodona Blitz und Donner ſchickt,
Sein Wort erſchütterte den Muth mir nicht,
Den erzgepanzerten in meiner Bruſt.
Feſt, unerſchüttert wie ein Felſen ſteht
Mein Willen in der Bruſt. Ich will den Krieg.

Roxane (iſt in den Hintergrund getreten. Nach links blickend:)

Sie werfen ihre Fackeln. Er beſtieg
Den Scheiterhaufen, ſpricht.

Alexander (tritt zu ihr.)

So laß uns hören!

Stimme des Kalanus (unſichtbar, von links hinten.)

Heil, Brahma, dir! Dir gilt mein erſter Gruß.
(Pauſe.)
Dein heilig Volk, o Brahma, ſchütze du!
(Pauſe.)

Digitized by Google

Fluch deinen Feinden, Brahma, Segen uns!
Beſchütze die Brahmanen! Schütze mich!

(Man bemerkt links hinten Rauch und Feuerſchein.)

Arſazes.

Die Flammen ſteigen auf, als hörten ſie
Des Weiſen letztes Wort und trügen es
Zu jener Gottheit auf, zu der er rief.
Der Rauch wird immer dichter. Er erſtickt.
Er muß erſtickt ſein. Seht.

Roxane (iſt wieder in den Vordergrund getreten.)

O dunkles Bild!
Furchtbarer Fluch!

Alexander (folgt ihr.)

Was blickt Roxane bleich?

Roxane (ſtarrt vor ſich hin.)

Du gehſt!

Alexander.

Nicht heute und nicht morgen.

Roxane.

Aber
In wenig Tagen doch.

Alexander.

In Wochen, Liebſte!

Roxane.

Ja. Doch du gehſt. Und dann . . . (hält inne.)

Alexander.

Und was?

Roxane (in ſteigender Angſt:)

Der Inder
Hat mich erſchreckt. Mich dünkt, ich ſehe dich
Im Kampf mit Indern.

Alexander.

Faſſe dich!

Roxane.

Die Pfeile,
Die giftgetränkten, ſchwirren um dich her.
Sie treffen dich.

Alexander (zieht ſie an ſich.)

Nicht mehr!

Roxane (an ſeinem Halſe.)

Verzeih, mein Fürſt.
Ich faſſe mich nicht mehr. Laß meine Arme
Dich halten. Hätten meine Küſſe Kraft
Vor Inderpfeilen dich zu ſchützen, hätten
Die Thränen Kraft, die ich an deiner Bruſt,
An deinem Halſe weine. Meine Liebe,
Sie habe eines Zauberſpruches Macht,
Daß deiner Glieder jedes gegen Wunden
Und Schmerz ſie feie, jenes Inders Fluch
In Segen wende. Alexander! Gatte!
Geliebter! Freund! Du gehſt! Du gehſt! Du gehſt!

Alexander.

Ich gehe. Ja. Faſſe dich, Königin.
Dein Gatte iſt ein Krieger. Denk an das!
Und jeder Krieger ſetzt ſein Leben ein
Als Kampfeseinſatz. S'iſt ein Würfelſpiel,
Wo bald das Leben, bald der Tod gewinnt.
Was macht es, daß ein Krieger fällt? Die Phalanx
Schließt ſich auf's neu.

Roxane.

Du aber biſt der König,
Biſt Alexander.

Alexander.

Auch der König ſtirbt,
Daß neue Herrſcher ihn erſetzen. Nur
Gedanken ſterben nicht. — Wo fand ich das?
Ich meine, Plato ſagt es. Mag das Schickſal
Sein Aergſtes an mir thun. Und träfe mich
Der Tod in meiner Kräfte Vollbeſitz,
In meines Glückes Vollbeſitz bei dir.
Was gälte das? Selbſt das! Was gilt mein Tod?
Nur Alexander ſtarb. Die Freiheit lebt.

(Während er ſich zum Gehen wendet, fällt der Vorhang.)

Digitized

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Höhlentempel des Indra. Kurze Bühne. Die Säulen sind in den Felsen gehauen. Links hinten der Eingang, der durch vorgewälzte Steine fast ganz versperrt ist. Rechts vorn auf einer Erhöhung von mehreren Stufen die sitzende Statue des Indra. Der Gott ist vielarmig dargestellt und trägt in der Mitte der Stirn einen großen rothen Edelstein. Auf den Stufen der Basis liegen verwelkte Blumen. Halbdunkel.

Djamma. Später Damis.

Djamma (späht vorsichtig in die Höhle hinein und tritt dann vor. Sie ist eine Indierin von brauner Hautfarbe und trägt eine ziemlich abgerissene Kleidung von Fellen.)

Niemand zu sehen! (tritt zu der Statue.) Diese Blumen sind
Drei Tage alt. Kein Räucherwerk! Nichts! Nichts!
Er hatte Recht. (ruft zurück.)
Komm, Damis, komm! Die Höhle
Des Indra ist verlassen.

Damis (ebenfalls in Fellen, tritt ein.)

Sagt' ich's nicht?
Sie mußte es wohl sein, da Alexander
Kaum tausend Schritt entfernt, und hier der Eingang
Durch Steine und Geröll versteckt. Das thaten
Die Priester, eh' sie flohen.

Djamma.

Immer besser,
Ich sah zuerst hinein. Vielleicht, ein Wächter
Wär hier geblieben. Hätte der dich dann
Gesehn, den Tschandala, den Parjah, den sie
Verbannt, verflucht . . .

Damis (unterbricht sie.)

So hätt' ich ihn erwürgt! —
Wo ist der Stein?

Digitized by Google

Djamma (zeigt auf die Stirn Indras.)

Dort!

Damis.

In der Stirne Indras?
Das war geſcheidt. An dieſer Stelle haben
Brahmanen nichts. Der Stein ſei mein Tribut
Für Alexander und verſchaffe mir
Den Platz in ſeinem Heer. (nimmt Handwerkszeug und beginnt den Stein aus der Stirn zu meißeln.)

Djamma.

Meinſt du, er nimmt dich?

Damis.

Mein Rücken iſt ſo breit und breiter als
Der ſeiner Leute. Dieſe Arme haben
Geſtählte Muskeln. Daß mit brauner Seide
Anſtatt mit gelbem Leder ſie bezogen,
Das wird ihm gleich ſein. Er hat gelbe Perſer,
Braune Aegypter, weiße Griechen. Was
Weiß ich?

Djamma.

Erfahren's die Brahmanen, daß
Du bei ihm biſt . . .

Damis (unterbricht ſie.)

Dann bin ich ſein Soldat
Und er beſchützt mich.

Djamma (ſchüttelt den Kopf.)

Ich verſteh' dich nicht.

Damis.

Du biſt ein Weib, du biſt nicht zum Verſtehn,
Du biſt zum Folgen und (ſpringt zu ihr und küßt ſie.)
zum Lieben. Nicht?
Nicht, Djamma?

Djamma.

Damis, ja.

Digitized by Google

Damis.

Du folgſt mir?

Djamma.

Ja.

Wann that ich's nicht?

Damis.

Du thatſt's. Wir haben wie
Zwei wilde Ziegen im Gebirg gelebt.
Ein luſtig Leben! Nicht? Das war, ſeitdem die
Brahmanen aus der Stadt mich fortgejagt,
Weil ich in Perſis klug geworden war.
Nicht, Djamma?

Djamma.

Ja.

Damis.

Du wilde Katze! Ja.
Du folgteſt ſtets. Hab' Dank. Waldblume! Schatz!
Sie ſagen immer Lotosblume, Lotos,
Von ihren blaſſen Mädchen, die ſo ſchlank
Wie die Gazellen, ſagen ſie. O du,
Braune Gazelle, dunkle Waldesblume
Mit hellem Blick, küſſe den Parjah!

Djamma (küßt ihn ſtürmiſch.)

Da!
Und da! Und da! — Genug! Sieh nach dem Stein!

Damis (arbeitet weiter.)

Ich hab' ihn bald. — Wie träg Gott Indra hockt!
Und doch, er iſt mir lieber noch als ſie.
Er hockt hier thatenlos ſo Tag wie Nacht,
Und die Brahmanen hocken ſechs der Stunden
Und ſchlafen achtzehn. (nimmt den Stein heraus.)
Sieh, da iſt der Stein.

Djamma (ihn betrachtend.)

Roth wie ein Blitz.

Digitized by Google

Damis.

Ein Blitz des Indra, werth
Auf Alexanders Helm zu funkeln. — O!
Das war ein Tag, als ich ihn sah.

Djamma.

Wir sehen
Ihn beide bald. Nicht, Damis?

Damis.

Ja. Der Tag,
O dieser Tag, an welchem ich ihn sah,
Ist werther mir als jener, da zuerst
Zu leben ich begann, werther sogar
Als jener Tag, an dem im mondbeglänzten,
Strahlenverklärten See ich deiner Glieder
Braune, gefüge Schönheit mir gewann.
Was gilt der träge Brahma mir bei ihm,
Der Schlummergott, der den Brahmanen hilft,
Auf daß sie beten, träumen, schlafen und
Den Parjah knechten. Was gilt Buddha mir,
Von dem sie murmelnd fabeln, daß auch uns,
Daß auch den Parjahs er Erlösung gönne,
Erlösung durch den Tod. Ich aber lebe.
Was gilt mir da Erlösung durch den Tod?
Und lebend grüß' ich ihn, den Lebenden!
Retter! Befreier! Alexander! König
Der Welt, erscheine! (Sehr entfernte Trompetensignale.)

Djamma.

Horch! Trompeten! Horch!

Damis.

Sie kommen her. Ich kenne sie, die Zeichen
Des Königs und sie rufen Schlacht. Er kommt
Und siegt, der große König.

Djamma.

Nein. Er kann
Nicht siegen. Unsre Schaaren sind so zahllos,
Wie Mücken sind am Abend. Porus führt sie,
Der große Porus. Seine Elephanten
Sind an dreihundert.

Digitized by Google

Damis.

Daß die Rüſſel ſie
Auf unſre Schaaren wendeten! Daß ſie
Mit ihren Säulenfüßen der Brahmanen
Hochmüthig Hirn zerſtampften, Tod und Nacht
Dem eignen Heere brächten, das ſie feige
Wie eine Mauer vorſchiebt. Fluch auf Porus!
Fluch Indra! Brahma Fluch! Komm, Djamma, komm!
(raſch mit Djamma ab.)

(Der rothe Vorhang ſchließt die Bühne. Man hört ſehr entfernten Schlachtlärm und Signale. Dann öffnet ſich der Vorhang.)

Zweiter Auftritt.

Am Ufer des Hydaspes in Indien. Der Fluß fließt im Hintergrunde der Bühne. Weiter Blick auf das eisbedeckte indiſche Hochgebirge. Im Vordergrund Banyanenbäume.

Molon. Sklaven. Dann Kleon. Ismael. Benjamin und Sklaven.

(Beim Aufgehn des Vorhangs tritt Molon mit Sklaven, die Stangen, Leinwand und andres Geräth tragen, von links hinten auf. Molon und die Sklaven tragen breitrandige Strohhüte. Während des Folgenden ſchlagen die Sklaven das Zelt Alexanders auf, ſo daß der Vordergrund der Bühne völlig dem Bilde im erſten Auftritt des erſten Aufzuges gleicht. Der Vorhang des Zeltes bleibt weit geöffnet. Der Tiſch mit den Seſſeln wird nach links vorn geſtellt, ein goldener Thron, zu dem einige Stufen führen, wird rechts vorn aufgeſtellt. Auf den Stufen ein Tigerfell. Unter den Waffen, die in's Zelt gebracht werden, ein einfacher Schild.)

Molon (zu den Sklaven:) Hier iſt ein beſſerer Platz für des Königs Zelt! Schatten und der Boden feſt und nicht feucht wie drüben. Hier! Soll ich euch Beine machen? Dort hinten fangt an und ihr von da! (Ein Theil der Sklaven nach rechts und links ab.) Lärmt nicht! Es iſt Lärm genug in der Schlacht! Nein, dort! Ich verliere den Kopf. Ich ſoll an's Zelt denken und ich denke an die Schlacht.

Kleon (mit verſchiedenen Sklaven, die meiſt jüngeren Alters ſind, darunter Ismael und Benjamin, tritt von rechts hinten auf. Er trägt ein buntſeidenes Tuch um den Kopf, darüber den Strohhut, und hat einen Pfauenfächer in der Hand. Zwei Sklaven tragen eine erlegte Gazelle.) Von dieſem fremdländiſchen Vieh hier wird das Lendenſtück gebraten. Verſtanden?

Digitized by Google

Und dann bringt es mir, damit ich es ſchmecke! Gebe Zeus, daß es nicht vergiftet iſt wie neulich der Vogel, an dem ich zwei Tage am Sterben lag. Wird's? Mazares! Poſidippchen! Ismael! Paris! (Die Sklaven nach rechts ab. Er tritt vor.) Das iſt ein heißer Tag! Ich bekomme noch einen Schlag von der Hitze, daß ich hinfalle, und aus iſt's. Und dabei kämpfen ſie. Menſchen und Pferde werden die Zunge heraushängen wie die Hunde. Zeus, Bel, Brahma und wer ſonſt noch etwas zu ſagen hat, ſchützt Alexander! — Brav, Molon, daß du am Zelt biſt! Ich erſticke, und hier iſt's kühler. Zeus möge auch dich ſchützen! Was kommt darauf an, ob er einen Lump mehr am Leben erhält oder nicht?

Molon. Wieder mit dem Maule voran, Kleon? Macht ſich's der Herr Küchenmeiſter wieder bequem? Und was iſt das wieder für ein neuer Unſinn? (zeigt auf das Seidentuch und den Fächer.) Siehſt zum Lachen aus wie ein Indier, nur daß du fetter biſt.

Kleon. Still! Du verſtehſt nichts davon. Dies (zeigt auf den Fächer) iſt von einem Vogel Namens Pfau und gut gegen die Wespen. Ariſtoteles würde eine Mine dafür geben. Und dies Tuch hier iſt gut gegen die Hitze. Ich habe es von einem Indier als Geſchenk.

Molon. Geſchenkt hat er dir das bunte Tuch? Suche dir einen andern zum Lügen aus.

Kleon. Kleon aus Pydna lügt nicht, wohl aber der, der ſo zu ihm ſpricht, nämlich Molon aus Pydna. (Molon will ihn aus dem Zelt werfen. Abwehrend:) Laß mich! Ich verzeihe dir. Sei ruhig. (ſieht das Tigerfell auf den Thronſtufen.) Was iſt denn das? Das iſt ja eine ganz neue Decke. (ſetzt ſich auf das Fell.) Gut! — Gut! — Gut!

Molon. Willſt du fort? Das Fell gehört dem König.

Kleon. Es wird nicht ſchlechter, wenn ich darauf ſitze. Alſo jetzt will er ein Tigerfell auf den Stufen haben. Alles iſt an ihm anders. Sein weißer Seidenmantel und der Drachenhelm, den ihm Lyſippus gemacht hat.

Ismael (kommt eilig mit einem Bratenſtück an einem Spieß von rechts hinten und geht zu Kleon:) Herr! Herr!

Kleon. Sieh da, mein Sohn Ismael, aufgeleſen im Thale Joſaphat. Sieh ihn an, Molon. Ich habe ihn zu meinem erſten Gehülfen aufrücken laſſen. Ein ſchlauer Burſch, aber frech. (nimmt das Bratenſtück.) Iſt das vom Lendenſtück?

Ismael. Ja.

Digitized by Google

Kleon (nachdem er gekostet hat.) Was ist das? Willst du mich vergiften, Ismael, Sohn von Naphtali, dem Gerechten? Bin ich ein Thraker, der rohes Fleisch frißt?

Ismael. Herr, es ist am Feuer gebrannt.

Kleon. Dir wird gleich etwas andres brennen. Geh! Bratet es durch. — Nein. Laßt. — Wir müssen uns wieder mit Gänsen und Hühnern helfen. Bringe mir Wein, damit ich sehe, ob er sich hält. (jüdelnd:) Ismael, geh! (Ismael mit dem Bratenstück nach rechts hinten ab.)

Molon (beaufsichtigt das Zurichten des Zeltes.) Da klettern sie wie die Affen. Laßt die Leinwand herunter! Macht!

Kleon (setzt sich wieder auf die Thronstufen.) Dies Indien gefällt mir nicht, Molon. Persien war besser.

Molon (seufzt:) Ja, das war noch ein Land.

Benjamin (Knabe von etwa sieben Jahren, kommt mit einem Schlauch Wein von rechts hinten und giebt ihn an Kleon.) Hier ist der Wein.

Kleon. Ismael sollte ihn bringen. Ist er zu vornehm und schickt er mir Benjamin, den Knirps vom Stamme Juda? Geh und sage ihm, er wäre der Sohn einer Hure, und Kleon würde über ihn kommen. (Benjamin nach rechts hinten ab. Kleon trinkt.) Merkwürdig! Ich schmecke nichts, rein nichts!

Molon. Weil du es in die Kehle gießt, wie man eine Fackel in ein Haus wirft.

Kleon. Der zweite Trunk ist für den Geschmack. (trinkt.) Nicht übel! Aber zu stark!

Molon (will den Schlauch nehmen.) Gieb her, Kleon!

Kleon (wehrt ab.) „Lerne immer von neuem," sagt Aristoteles. (trinkt.)

Molon. Gieb her.

Kleon. Nichts davon! Das ist des Königs Wein.

Molon. Und dies sein Zelt! Hinaus!

Kleon (giebt ihm den Schlauch.) Da! Da! Man lernt das Unterhandeln in Indien. (Molon trinkt. Pause.) Wenn die Schlacht heut nun schief ginge!

Molon (fährt auf.) In den Hades mit dir, Unglücksrabe! (wirft den Schlauch fort.) Ich will nicht mehr trinken.

Kleon. Fährt dir der Schreck in die Glieder? Hast Furcht? Gelt?

Molon. Wenn's wo anders wäre wie hier, nie! Aber hier mit ihren Elephanten und giftigen Pfeilen und giftigen

Digitized by Google

Schlangen und was weiß ich. Das Heer ist kaum heraus aus der Pest und den Fieberanfällen.

Kleon. Ja, ja. Man sieht's an sich selbst. Man fällt ab in dieser elenden Hitze. — Gebe Zeus, daß wir morgen nicht am Schlachtfelde vorbei müssen. Das ist nichts für die Nase eines Kleon. (seufzt.) O wär' ich in Pydna! Ich hab' es hier satt.

Molon. In Pydna! Ja. Eine kleine Stadt. Gewiß, das ist's. Mit einer schlichten Burg. Wir haben's schon ganz anders gesehn. Aber einen Mann wie König Philippus haben die andern Lumpenstädte, dies hochmüthige Athen an der Spitze, nie gehabt. Und einen Mann wie Alexander, — da mag man die Städte durchsuchen. Die kleine Burg macht's nicht.

Kleon. Die Männer machen's, Molon, Männer wie du und ich. — Weißt du noch, wie dein Vater, der Pferdeknecht bei König Philipp, dich durchwalkte, weil du meinem Vater, dem Schlächter, ein Stück Hammelfleisch gestohlen hattest. Du warst ein Lump, Molon, ein rechter Strick.

Molon. Wer war der Lump? Wer hat's mir gerathen? Du.

Kleon. Nicht wahr, Molon, nicht wahr. Du hattest mich falsch verstanden. So war's. Ja! Pydna! Pydna! Ich bin dreißig Jahre älter geworden, seit ich fort bin, und ich bin erst zehn Jahre fort.

Molon. Wir werden alle alt, und mit dem Alter geht's abwärts. Nur beim König nicht.

Kleon. Aber nur bei dem. Sogar die Leibwache hat's satt, und Perdikkas bekommt zusehends graue Haare. (fährt auf.) Molon! Wenn das heut unser letzter Tag wäre! Wenn dies falsche Judervolk uns den Hals abschnitte! Mir, dir, Perdikkas, dem König, uns allen. — Mir wird schwindlich.

Molon. Warum nicht gar? Sie sind feige.

Kleon. Das sind sie. Wer kann es leugnen? Aber wenn sie nun so viel Angst bekommen, daß sie uns wie wahnsinnig in's Gesicht springen, weil sie sehen, daß das Laufen nichts hilft. Was dann? Und ihre Elephanten und ihre Pfeile und ihre Zauberer! Wenn die uns noch einmal die Pest in's Lager bringen, noch einmal das Wasser vergiften, uns den Kopf verdrehen, daß wir am hellen Tage Traumbilder sehen, wie schon einmal. — Weißt du, in der Wüste, die Stadt mit dem vielen Wasser? — Was dann?

Digitized by Google

Molon. Wer hat nun Furcht? Wer?

Kleon. Der Kluge fürchtet, Molon, aber nur vor dem Kampf, nicht wenn er kämpft. Sie ſollen kommen! Kleon, Sohn des Kleon aus Pydna, wird ihnen eine Brühe anrichten, daß ſie ſchreiend mit rothem Rücken davonlaufen. Ein Volk von hirnverrückten Brahmanen und von Kriegern, die ſo dumm ſind wie Mauleſel und ſo feige wie Haſen. Sie ſollen kommen! Ein Volk, das die großen Affen hier mit den Brahmaninnen gezeugt haben! Kommt! Kommt!

Molon. Laß das Toben!

Kleon. Ich will toben. Ich bin in der Laune. Wo iſt Ismael, der zu vornehm war mir den Wein zu bringen? Ich will ihm Gehorſam lehren, daß er denkt, ſein Rücken wäre eine Tenne und mein Arm ein Dreſchflegel. Ismael! Wo iſt der Hurenſohn Ismael? (ab nach rechts hinten.)

Molon (bleibt nachdenklich ſtehn.) Er hat Recht. Es ſteht ſchlecht mit König und Heer.

Dritter Auftritt.

Molon. Sklaven. Nauſikles. Zuletzt die Leibwache und Kraterus.

(Schon gegen Ende des vorigen Auftritts haben ſich Gruppen von flüſternden Sklaven im Hintergrunde gebildet, jetzt wird die Anſammlung ſtärker.)

Nauſikles (ein älterer Soldat der Leibwache, tritt raſch von links hinten auf.) Molon! Molon! Molon!

Molon (eilt ihm entgegen.) Iſt der König todt? Sprich, Unglücksrabe, ſprich!

Nauſikles. Laß mich zu Athem kommen. Ich hab's von Nearch. Der ganze Troß weiß es. Sieh, wie ſie flüſtern!

Molon. Sprich! Willſt du ſprechen!

Nauſikles. Der Buzefalus iſt todt. Ein Inder traf ihn in den Hals. (zeigt die Stelle). Hier!

Molon. Mein Buzefalus! Ich wünſchte, Alexander ließe jedem Gefangenen den Kopf abſchlagen. Der Buzefalus! Und der König?

Nauſikles. Stürzte, ſprang auf, reitet jetzt die Pallas.

Molon. Die iſt kaum zugeritten. Wer gab ſie ihm?

Digitized by Google

Nauſikles. Er verlangte ſie ſelbſt. Er ſauſte wie der Sturmwind weiter. Der Seidenmantel flog in der Luft wie eine Gewitterwolke. Die Indier fliehen.

Molon. Fliehen! Zeus ſei Dank!

Nauſikles. Die Elephanten machten Kehrt, als die Schützen ſie in die Rüſſel trafen. Auf und davon durch das eigene Heer. Und mit jedem Tritt von ihren doriſchen Säulenfüßen zerſtampften ſie fünf oder ſechs von ihren mageren, gelben, häßlichen indiſchen Landsleuten. Die Elephanten, die Leibwache und Alexander haben die Schlacht gewonnen.

Molon. Die Wache?

Nauſikles. Die Wache ſprengte in der Hitze vor, als hätte ſie Flügel. Immer vor! Immer vor! Immer vor! Bis ſie ein Loch in das Rieſennetz von Indiern gemacht hatten. Leicht war's nicht. Der dritte Mann ſoll todt ſein.

Molon. Wenn es der ſechſte iſt . . .

Nauſikles (unterbricht ihn.) So wäre auch das ſchon zu viel. Noch eine ſolche Schlacht, und ſie ſind alle im Hades. Dann können wir ſehen, wo wir neue Mazedonier herbekommen. Der König hat ſo viel verbraucht, daß die Weiber in Mazedonien das Nachſehen haben. O Molon! Wär' ich zu Haus!

Molon. Das ſagen alle.

Nauſikles. Und Perdikkas ſagt's noch heute dem König. Er hat lange genug geſchwiegen wie eine Gewitterwolke. Jetzt iſt's aus. Die Hauptleute waren bei ihm. Faſt geweint hätten ſie und wären ihm faſt zu Füßen gefallen. Und das als die Hauptſchlacht zu Ende war, nach einem Siege, als das Verfolgen an der Reihe war. Wär's nicht Perdikkas geweſen, ich hätte mich geſchämt, daß ſie ihr Heimweh ſo vor einem Feldherrn ſehen ließen. Aber es iſt zu arg, zu arg! Seit ich die Peſt hatte — Zeus, was waren das für Wochen! — bin ich ſelbſt nicht mehr der alte.

(Während des Vorigen hat ſich die Leibwache, an der Spitze Kraterus, im Hintergrund geſammelt. Man bemerkt die Spuren des Kampfes. Viele ſind verwundet.)

Molon. Da kommt ja die Wache. Sie ſieht arg aus.

Nauſikles (zeigt nach links.) Und dort Alexander. Ich gehe zu den andern. Lebe wohl! (tritt zu der Wache.)

Molon (ſieht nach links.) Kein Waffenſchlagen und Lärm, wenn er durch's Lager geht! Nach einer Schlacht! Das iſt zum erſten Male ſo! (ab nach rechts.)

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Kraterus. Die Leibwache. Alexander. Seleukus. Dann Perdikkas. Zuletzt Feldherrn.

(Alexander und Seleukus treten von links hinten auf. Alexander trägt einen langen Mantel von weißer Seide, der über die Schulter geschlagen ist. Goldene Rüstung und goldener Helm mit der Gestalt eines Drachen.)

Alexander (im Auftreten, zu Seleukus:)

Das war ein schweres Siegen, doch ein Sieg,
Ein Sieg wie nie! Daß er Buzefalus
Das Leben kosten mußte! — Warum steht
Die Wache vor dem Zelt? Ich hab' es nicht
Befohlen. Frage sie, Seleukus! (Seleukus tritt in den Hintergrund zu Kraterus.)
Sind
Die Ersten meines Heeres von dem Kampf
So wenig müde, daß sie Weile zum
Herumstehn haben?

Perdikkas (ist von links hinten aufgetreten, tritt zum König.)

Deine Wache, König,
Bittet dich um Gehör.

Alexander.

Ah du, Perdikkas!

(für sich:)

Ich ahne, was er will. Wagt er den Kampf
Mit mir? Wagt meine Wache Meuterei?

(laut.)

Sie haben ihre Stunde gut gewählt.
Ich weiß, ich schulde ihnen für die Schlacht
Von heute schweren Dank. Und so auch dir.
Macht nicht zu schnell es wett. Sie mögen kommen.
(Perdikkas tritt in den Hintergrund.)

Seleukus (leise, zu Alexander tretend:)

Sie wollen heim.

Alexander.

Ich weiß. Ich weiß. Was thun?
Wie muß es mit den andern stehn, wenn diese,

Digitized by Google

Selbſt dieſe müde wurden. — Halt! Ich will euch
Verwirren. Wartet. (Perdikkas, Kraterus und die Leibwache treten in das Zelt. Er nimmt eine Karte vom Tiſche links und tritt ihnen entgegen.)

Seid gegrüßt, Genoſſen
Des Königs! — Sieh, Perdikkas! Hier ein Plan,
Bei dem mir Indier halfen. Kurze Zeit
Für Krieger ſowie wir und dieſe, und
Wir ſind an einem Meer, von dem ſie ſagen,
Es ſei die Grenze dieſer Welt, ein Meer,
Das täglich ſtundenweit zurückwallt, täglich
Sein altes Bett in neuen Stunden ſich
Zurückerobert. Sind wir an dem Meer,
Und iſt dies Land mit ſeinen Bergen, die
Weißbärt'gen Rieſen gleich zum Himmel ſchaun,
Erſt unſer, iſt der Zug gethan. (Unzufriednes Gemurmel unter den Kriegern.)

Was murmelt
Die Wache?

Perdikkas.

Herr, ſie dachte, daß der Tag
Der Heimkehr nahe.

Alexander.

Sind ſie Mazedonier
Und Männer? Heimweh iſt für Frauen gut.
Des Mannes Heimath iſt die Welt.

Perdikkas.

Verzeih!
Du weißt, mein König, daß die letzte Zeit —
Elf Monde ſind's, daß wir aus Perſis fort —
Uns unaufhörlich Kampf, Arbeit und Mühn
Bereitet hat und daß — ſchlimmer als das! —
Die Peſt im Heer gewüthet. Selbſt der ſtärkſte —
Und wär es Atlas — hätte dieſe Laſt
Nicht mühelos getragen.

Alexander.

Lang iſt's her,
Perdikkas, daß aus deinem Munde ich
Ein Wort vernehme, ehe ſelber ich
Nach deinem Rath verlangt. War dieſer Wunſch

Digitized by Google

Nach Heimkehr deines Schweigens Grund? — Ihr wollt
Die Heimkehr, Mazedonier?

Krieger der Leibwache (lebhaft, durcheinander:)

Ja. Wir wollen
Zurück! — Zurück!

Alexander (sie unterbrechend:)

Genug! Ich hörte euch.
Ihr wollt zurück und seid doch Sieger? Seltsam!
Sehr seltsam! Und Perdikkas ist das Haupt,
Der Redner dieser Bittenden. Sehr seltsam!

(zu Perdikkas:)

Sprich denn!

Perdikkas.

Ich spreche, König, weil die Pflicht
Als Feldherr dir zu rathen es verlangt.
Ich spreche als Soldat für diese, weil
Sie mich gebeten, und du stets dein Ohr
Jedwedem deiner Krieger gern gegönnt.
Gönne es diesen! Unsre Schaaren sind
Gelichtet und geschwächt. Erwäge selbst,
Ob unsre Krieger vielen Schlachten wie
Der heutigen gewachsen sind. Dies Indien
Ist überreich an Menschen und Gethier,
Doch arm an allem, was es deinem Volk
Zu einer wünschenswerthen Beute, zu
Dem würdigen Ziele eines Kampfs für dich
Und diese machen kann. Dies stille Volk,
Feige und falsch, was gilt es uns? Die Blüthe
Von Hellas und von Persis siecht dahin
Auf diesem fremden Boden. Fremdes Volk,
Wir sahen's fast zu viel. Warum nun neue,
Endlose Wanderfahrt in unbekanntes,
In fernstes Land? Am alten sei's genug!
Du hast das Leben uns, mein Herr und Fürst,
Wie einen Perserteppich bunt gewirkt.
In allen Farben strahlt's. Was wir erlebt,
In hundert Jahren leben's andre nicht.
Laß es genug sein, König! Deine Jugend
Naht sich dem reifen Alter, wo dem Mann
Rasch Wägen, rasches Wagen nicht geziemt.

Digitized by Google

Halte denn ein! Gründe und festige
Dein neues Reich! Erobertes zu wahren
Sei jetzt dein Amt, daß über neuem wir
Das alte nicht verlieren. Wir sind Sieger.
Als Sieger führ' uns heim! Hör mich und sie!
Führ deiner Krieger helmbuschstolze Schaar
So stolz wie je zurück. Jetzt! Jetzt, mein Fürst,
Eh' es zu spät! Daß diese Heldenschaar,
Die deinen Namen trägt für alle Zeit,
Besiegt nicht wiederkehre, nicht von Menschen
Besiegt, doch von den Göttern, von der Pest
Erbarmungslosen Pfeilen, von den Mühn,
Die übermenschlich fast von Tag zu Tag
Sich angehäuft. Die Kernschaar deines Heers,
Der Mazedonier mannesharter Stamm
Bedarf der Ruhe. Herakles auch ruhte
Von seinen Mühen. Sieh auf ihre Wunden,
Auf ihren Schweiß, sieh auf die Narben, auf
Die Furchen sieh, die Arbeit, Krieg und Marsch
Mit Eisenpflügen jedem deiner Krieger
Durch Stirn und Wangen zogen, mir wie diesen,
Selbst dir, mein starker Fürst! Sie müssen heim.
Ich spreche als ihr Führer.

(Gegen den Schluß der Rede lebhafte Bewegung unter den Kriegern.)

Alexander (der in steigender Bewegung zugehört hat.)

Weigert mir
Mein erster Feldherr den Gehorsam, der
Des Kriegers erste Pflicht?

Perdikkas.

Nicht so, mein Fürst.
Verbunden bin ich dir zu jeder Pflicht,
Zu einer nicht: Dem Wohle meines Volkes
Entgegen handeln. Gerne opfre ich
So nach wie vor den Leib hier dir im Kampf,
Doch deiner neuen Pläne Helfer sein,
Ich kann es nicht. Von meiner Seite gürt' ich
Des Feldherrn Zeichen, dies mein breites Schwert.
Feldherr, leb wohl! Zu deinen Füßen leg' ich
Dies Pfand, mein Fürst, das deine Gnade gab.

(Er hat das Schwert zu den Füßen Alexanders gelegt. Steigende Bewegung.)

Digitized by Google

Alexander.

Aufruhr! Das Heer im Aufruhr! Und Perdikkas
Das Haupt. — Sprecht, wollt ihr heim?

Krieger der Leibwache (in ſtürmiſcher Bewegung.)

Heim, Herr! Heim! Heim!
Wir müſſen heim. Sieh unſre Wunden, Herr!
Wir müſſen heim. (Einige werfen ſich Alexander zu Füßen und zeigen ihm ihre Wunden. Alle dringen vor.)

Alexander (ſie mit kurzer Handbewegung zurückweiſend.)

Wo iſt Kraterus? Tritt
Zu mir, mein Herakles. Biſt du auch müde
Vom Kampfe mit den Ungeheuern? Sprich!
Du ſiehſt nicht aus, als ob die Kräfte dich
Verlaſſen hätten. Sprich!

Kraterus (nach kurzer Pauſe.)

Verzeih uns, Fürſt.
Wir wurden müde, Herr.

Alexander (halb für ſich:)

Ich nicht! Ich nicht!

Krieger der Leibwache (ſich um ihn drängend.)

Höre uns, König! Herr!

Alexander (mit donnernder Stimme:)

Zurück! Kein Wort!
Erwartet ſchweigend eures Königs Schluß!
Zurück! (Er ſteht hoch aufgerichtet rechts vorn. Die Krieger weichen zurück. Pauſe. Während des letzten Theiles des Auftrittes ſind verſchiedene Feldherrn aufgetreten und haben mit Seleukus geſprochen.)

Seleukus (tritt zu Alexander.)

Herr! König Porus iſt gefangen.
Soll er ſich nahn?

Alexander.

Er nahe! (Seleukus nach links hinten ab. Zu den Kriegern:)
Bleibt! —

Digitized by Google

Perdikkas, nimm dein Schwert! (Perdikkas tritt vor und nimmt es auf. Halblaut:)

Wie war es noch?
Ich sprach es einst zu dir. Ich weiß nicht wann.
„Ich bin ich selber, steht das Heer zu mir,
Allein was bin ich, wenn das Heer mir fehlt?
Ein Reiter ohne Roß, ein Kriegsmann ohne
Lanze und Schwert." — Ich bin's. Nicht mehr. Ich bin
Entschlossen. (Er besteigt den Thron und läßt, oben angekommen, den über die Schulter geschlagenen Mantel herabfallen. Die langen Falten des Mantels fallen über die Stufen bis zur Erde. Perdikkas und die Feldherrn stellen sich dem Thron gegenüber auf. Pause. Tiefes Schweigen.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Seleukus. Porus.

(Porus, ein hochgewachsner Mann mit weißem Bart, etwas greisenhaft in der Haltung, in bunter und reicher Rüstung, tritt von links hinten auf. Seleukus trägt das Schwert des Porus. Porus tritt in die Mitte des Vordergrundes.)

Alexander (zu Seleukus, der ihm das Schwert überreichen will:) Laß! (Seleukus tritt zu den Feldherrn. Zu Porus:)
Du bist König Porus?

Porus.

Sohn der Götter,
Ich bin es. Ja.

Alexander.

Nennst du mich Sohn der Götter?
Warum?

Porus.

So nennt mit mir dich alles Volk
Und sagt, daß, als die Mutter dich empfing,
Man eine Schlange im Gemache traf,
Die auf dem Lager ruhte. In der Schlange
Verbarg ein Gott sich.

Alexander (lächelnd:)

Das sind Märchen.

Digitized by Google

Porus.

Märchen
Sind wahrer als die Wahrheit. Märchen deuten
Der Götter Willen, deuten den Verkehr,
Der zwiſchen Gott und zwiſchen Menſch beſteht,
Den ſtillen Pfad, den nur der Gotterkorne
Zu gehn vermag. Uns andern Menſchen ziemt
Gehorſam, wenn in einem Mann wie dir
Das Walten wir der höchſten Macht erkannt.
So war es heut.

Alexander.

Und warum kämpfteſt du
Mit mir und meinem Heer?

Porus.

Ich zweifelte,
Und die Brahmanen zweifelten mit mir,
Doch als ich heute dich im Kampfe ſah
Mit deinem Mantel, einer Wolke gleich,
Mit deinem Heere, das von göttlicher
Begeiſterung gejagt uns traf und ſchlug,
Löſte mein Zweifel ſich. Ich beuge dir
Mein Knie, du Sohn der Götter. (Er kniet nieder.)

Alexander (ſich höher aufrichtend, nach kurzer Pauſe:)

Denkt dein Volk
Wie du, Fürſt Porus?

Porus.

Ja. Zum Theile ja.
Doch weiß ich nicht, wie die Brahmanen denken.
Sie ſind dir feind.

Alexander (nach erneuter Pauſe ihn mit einer Handbewegung zum Aufſtehn auffordernd. Porus ſteht auf.)

Wie viel Fürſten hat
Dies Indien außer dir?

Porus.

Es ſind an zehn.
Nur die Brahmanen wiſſen es gewiß.
Schier unermeßlich ſtreckt das Land ſich hin,

Digitized by Google

Vom Weltenmeer umfaßt. Keiner durchmaß es,
Der meines Stammes. Du, o großer König,
Vermagst auch das wohl, wenn es dir beliebt.
Du Herr, allmächtig du!
(Unterdrücktes Murren bei den Kriegern.)

Alexander (für sich:)

Ich bin es nicht.
Vielleicht, ich war es. O! Ich bin allein,
In dieser Krieger Menge so allein,
Als wäre ich allein auf jenem Meer,
Schiffbrüchig wie Odysseus auf dem Brett,
Und keine Göttin nah'! Er spricht die Wahrheit.
Dies Land ist endlos weit, zu weit! Zu groß!
Und ich zu schwach mit diesen! Still, mein Herz!
Bäume dich nicht! Hinab! Still! (Er läßt das Haupt einen Augenblick auf den Arm, mit dem er sich auf den Thronsessel stützt, fallen. Dann sich rasch aufrichtend, stark und kräftig:)
König Porus!
Im Wahne war dein Volk, im Wahne du,
Wenn ihr geglaubt, es sei mein Volk euch feind.
Den Frieden will mein Volk und will mein Heer,
Will zu Genossen euch, zu Feinden nicht.
Die Scheidemauer falle, die so lang
Von Persern und Hellenen euch getrennt.
Frei sei der Weg zu euch und eurem Land,
Dem Land der Wunder. Also will's mein Volk,
Und wie mein Volk will, will der König, ich.
Mein Willen, so mit ihrem Willen eins,
Zeugt starkes Recht. Ein Friedensbund erblühe
Aus dieses Kampfes Blut! (Er verläßt den Thron, nimmt von Seleukus das Schwert des Porus und reicht es dem letzteren.)
Nimm hin das Schwert!
Es gürte dich auf's neue! Nicht mein Feind,
Genosse mir und Bruder, sei gegrüßt!
(Er reicht Porus die Hand. Lebhafte, durch Perdikkas und die Feldherrn zurückgehaltne, freudige Bewegung unter den Kriegern.)

Porus.

Vernahm ich recht? Du bietest Frieden uns,
Bietest uns Bündniß an. O du in Wahrheit
Ein Sohn der Götter! Gott des Krieges, sprich
Dein freundlich Wort noch einmal aus.

Digitized by Google

Alexander.

Ich sprach.

Porus.

Du giebst uns viel. Bescheidnen Sinnes ist
Der Inder, wünscht vor allem andren sich
Dies eine nur als köstlichsten Besitz,
Den Frieden, den du gabst.

Alexander.

Er bleibe euch!
Wir sprechen später mehr. — Verzeih, noch eins!
Noch eine Frage! Dieses Meer, von dem
Du sprachst, von dem die Späher mir erzählt,
Es liegt nicht weit?

Porus.

An vierzehn Tagemärsche.

Alexander.

Und dieses Meer hat keine Grenze?

Porus.

Keine,
Mein hoher Fürst. An dieses Meeres Wellen
Endet die Welt.

Alexander (für sich:)

O Meer der Welt! (laut:) Ich will
Als dieses Landes Gast, nicht als sein Feind
Den Fluß zum Meere hin befahren, will
In's Meer dann steuern, bis ich Luft und Meer
Und Meer nur sehe, will — ein friedlich Zeichen —
Den rothen Wein in grüne Wellen gießen,
Daß ich Poseidon grüße.

Porus.

Du befiehlst.
Wir harren deines Winks.

Seleukus (hat vorher mit einem Krieger der Leibwache gesprochen. Zu Alexander:)

Herr, ein Brahmane
Verlangt nach Porus.

Digitized by Google

Alexander.

Lebt denn wohl, mein Fürst!
Ein Zelt steht euch bereit.

Porus.

Du stark wie Indra,
Milde wie Brahma! Gönne mir noch eins!
Besiegle uns das Bündniß, das du botst!

Alexander (für sich:)

O falscher Bund! (laut:) Und wie?

Porus.

Wie du es willst.
Vielleicht ein Eid.

Alexander.

Nein. Hier vor meinem Heer
Reich' ich zum Friedenszeichen dir die Hand.
Mein Handschlag bindet. (reicht ihm die Hand.)

Porus.

Segen sei bei dir,
Segen bei deinem Volke! Lebe wohl!
(nach links hinten ab. Seleukus folgt ihm. Es ist während des letzten Theils des Auftritts Abend geworden. Die Krieger wollen auf Alexander zu, um ihm zu danken.)

Alexander (abwehrend:)

Laßt mich! Genug! Ich reichte ihm die Hand
Zum Bunde. Laßt! Mögen die Enkel thun,
Was ich, was wir nicht können. Laßt mich! Geht!
(Die Feldherrn, Krateros und die Leibwache ziehen sich während des Folgenden allmälig zurück.)

Perdikkas (zu Alexander tretend:)

Mein Fürst . . .

Alexander (unterbricht ihn.)

Laß! Laß! Ich weiß. Ich zürne nicht.
Du sprachst nach deinem Herzen, deiner Pflicht.
Was kann man mehr? — Freilich für mich, da ist
Die gute Zeit nun aus.

Digitized by Google

Perdikkas.

Mein hoher Herr!
Dein wartet viel noch. Baue, festige
Dein neues Reich, in Arbeit, nicht in Kampf.
Es war der Kampf auch Arbeit.

Alexander.

Nicht für mich!
Ich war zum Kämpfen da, zum Bauen nicht.
Das mögen andre thuen. — Geh'! Leb' wohl!
(reicht ihm die Hand.)
Ich zürne nicht. (Perdikkas nach links hinten ab.)

Sechster Auftritt.

Alexander. Molon. Serapion.

(Molon und Serapion treten von rechts auf.)

Alexander.

Schließe den Vorhang, Molon! (Molon schließt die Vorhänge des Zeltes und zündet die Ampel an. Alexander tritt nach links zu den Waffen. Er bemerkt den Schild.)
Sieh, mein Schild!
Mein alter Schild! Er ist so abgebraucht
Wie ich! — Da jung ich war, — o ferne Zeit! —
Ein sechszehnjähriger Narr, da lag ich oft
Zur Nacht auf meinem Lager, wühlte in
Schriften und Karten, lernte mir die Namen
Von fremden Völkern, die ich kennen und
Besiegen wollte. Mir zu Füßen lag
Ein Schild wie der, und ich hielt eine Kugel
Von Blei in meiner Hand. Wenn dann der Schlaf,
Der junge Schlaf, den Nacken mir gebeugt,
Rollte die Kugel aus der schlaffen Hand
In meinen Schild. Fast wie Trompeten klang's,
Und ich fuhr auf und war auf's neue bei
Karten und Büchern, Schlachtenplänen. Still!

Digitized by Google

Das ist vorbei! Das ist vergessen! — Wie
Ich plötzlich müde werde! Singen mir
Die Parzen schon ihr Lied? Den Panzer ab!
Er drückte mich zu lang. (Molon hilft ihm während des Folgenden sich entwaffnen.) Und du, Serapion,
Sing mir ein Lied, ein traurig Lied, wie du's
Gelernt. Ein griechisch Lied.

Molon.

Er kann's.

Alexander.

Fang an!

Serapion (holt eine Laute, setzt sich links auf den Schemel und singt. Altstimme:)

Der Mond und die silbernen Sterne . . .

Alexander.

Das ist von Sappho, nicht?

Serapion.

Ja, Herr. Von Sappho.
(singt.)
Der Mond und die silbernen Sterne
Erzittern in mildem Schein.
Ich liege auf einsamem Lager
Und bin alleine, allein.

Alexander (halblaut, auf Serapion zeigend:)

Er scheint schon müde.

Molon.

S' macht die Hitze, Herr.

Serapion (singt:)

Komm, Hermes, und schließe die Augen,
Die müden, im Tode zu!
Du heiße, du glühende Stirne,
Ruhe, ruhe auch du!
(Er läßt die Laute sinken und schläft ein.)

Alexander (lächelnd.)

Er nickte ein. (tritt zu ihm. Ihm die Locken streichelnd:)
Bist müde, Mohnkopf?

Digitized by Google

Serapion.

Ja.

Es wurde Abend, Herr.

Alexander (düſter, vor ſich hin:)

Es wurde Abend.

Die Zeit zum Ruhen kam. (nimmt den Helm ab und giebt ihn Molon. Er iſt jetzt völlig entwaffnet. Zu ſich ſelbſt:)

Ruhe auch du!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Gemach im Palaste zu Babylon.

Die Wände sind mit bunten Mustern, in denen dunkle Farben vorherrschen, bemalt. In der Mitte des Hintergrundes und rechts vorn zwei große, durch dunkelrothe Vorhänge geschlossene Thüren. Links seitwärts, ziemlich weit nach vorn, erhebt sich auf einer Estrade von mehreren Stufen das Bett Alexanders. Ueber demselben ein rother Baldachin. Hinter dem Bett ein Stuhl. Links, am Kopfende des Bettes, ein Tisch, auf dem ein Becher und verschiedene Arzneigefäße stehn. Am Fußende des Bettes ein Stuhl. Rechts ganz vorn ein Tisch mit zwei Stühlen. Das Gemach ist durch eine Hängeampel und zwei Armleuchter, die auf den beiden Tischen stehen, nur matt beleuchtet.

Philippus. Molon. Zuletzt Perdikkas.

(Beim Aufgehn des Vorhangs sitzt Philippus, düster vor sich hinstarrend, rechts vorn am Tisch. Molon setzt einen Armleuchter auf den Tisch am Bett.)

Philippus (sich umwendend:)

Bist du zu Ende?

Molon.

Ja.

Philippus.

So kannst du gehn.

Molon (tritt zu ihm.)

Sagt, Herr, ist's wirklich aus, ganz aus, rein aus
Mit Alexander? Muß der König sterben?

Philippus.

Es geht zu Ende. Ja.

Molon.

Das that dies Indien.
Persis fing an, und Indien hat's gethan.
Was zog er in ein Land, wo es nur Wespen
Und Schlangen gab und das uns nichts genützt?
Denn wir sind wieder da.

Digitized by Google

Philippus.

Er hat gesiegt.

Molon.

Sie liefen vor uns fort. Das ist gewiß.
Allein gesiegt? In einem Land gesiegt,
Wo es nur Wälder giebt, und wo die Menschen
Wie aus der Erde wachsen? Was kam denn
Zuletzt heraus? Wir bauten Hügel auf,
Mit bunten Waffen zierlich ausgeputzt,
Als Siegeszeichen. Schöne Siegeszeichen!
Wir kehrten wieder um.

Philippus.

Er schloß Verträge
Mit ihren Fürsten.

Molon.

Geht! Die sind schon längst
Begraben und vergessen. Sollen wir
Noch einmal in das Land ziehn ohne ihn?
Beim Pan, das geht nicht an. Denn so ein Mann,
Der kommt nicht wieder, so ein rechter Mann.
Seht, so ein König, der euch so befahl,
Daß man gehorchte, willig oder nicht.
Das war ein Mazedonier.

Philippus.

Und ein Fürst
Und Held und Feldherr. — Ja, das Wunderland,
Das that's ihm an. Du sagst's. Bei seiner Rückkehr,
Dem langen Marsch zurück nach Babylon,
Legt' er den Keim zur Krankheit. Wie er da
Als Dionys auf hohem Wagen saß
Und mit den Freunden zechte, um den Schmerz
Halben Gelingens zu betäuben, hab' ich
Ihn oft gewarnt. Umsonst! Er hörte nicht.
Er spielte allzu gern den Dionys
Und einen Gott. Und jetzt? Er kommt zurück
Und hat Roxane kaum umarmt, da schüttelt
Das Fieber ihn und wirft den starken Mann
Zu Boden, daß er wie ein Schatten liegt.
Die gute Zeit ist aus.

Digitized by Google

Molon.

Die ist vorbei.
Wer ist nicht alles todt? Klitus ist todt,
Parmenion todt und wieviel Krieger todt!
Und der Buzefalus ist todt. Wir Diener,
Wir machen's auch nicht lange, wenn er stirbt.
Serapion ging voran, der gute Junge.
S' ist eine Schande, Herr.

Philippus.

Du zankteſt ſtets,
Solang er lebte.

Molon.

That ich das, ſo that ich's
Mit Recht, denn er verſtand von Waffen nichts
Und putzte ſchlecht. — Und doch ein braver Junge,
Wenn auch Aegypter.

Philippus.

Sie ist nah, die Zeit,
Wo Hellas klagt um ſeinen größten Sohn,
Und Perſis um des neuen Reiches Herrn,
Aegypten um den Schutzvogt, Mazedonien
Um ſeinen König.

Molon.

Herr Philippus, laßt
Mich ſprechen, denn ich will's. Seht, daß er ſtirbt,
Das ist mir für die Fremden einerlei,
Denn er war ſtets nur allzu gut für die.
Doch für uns Mazedonier, da ist's hart.
Und mir wird weh, denk ich an ſeine Mutter,
An die Olympias, an die ſtolze Frau. —
Sie kommt noch heute, nicht? — Sieht die ihn ſo,
Herr, die wird raſen. Und ich ſage dir,
Er war kein Perſer und auch kein Aegypter
Und kein Hellene, was ihr ſagen mögt.
Er war ein Mazedonier. (bemerkt Perdikkas, der von rechts vorne eintritt.) Perdikkas!
Ich gehe fort. Lebt wohl! (ab durch die Mitte.)

Perdikkas.

Wo ist der König?

Digitized by Google

Philippus.

Er kommt ſogleich. Er iſt im Bade, Herr,
Das ich ihn nehmen hieß, mehr weil er ſelbſt
Nach ſeinem alten Hange es gewünſcht,
Als weil es helfen kann. Es iſt für ihn
Nicht ſchlecht, nicht gut.

Perdikkas (ſetzt ſich rechts vorn.)

Wie ſteht es ſonſt, Philippus?

Philippus (ſtehend.)

Es ſteht beim Alten. — Und wie ſteht's im Heer?

Perdikkas.

Auch da beim Alten. Unſre Feldherrn ſtreiten,
Und die Soldaten flüſtern, und die Sorge
Regiert im ganzen Heer.

Philippus.

Auch im Palaſt.
Wir, ſeine Treuen, wiſſen nicht, was thun.
Die Diener klagen, und Roxane weint.

Perdikkas (nach kurzer Pauſe:)

Wenn ſonſt der König lange nicht erſchien,
So ſagten wir: Achilles grollt im Zelt.
Und ließen's gehn und trugen's in Geduld.
Heut grollt Achilles nicht. Das Schickſal grollt,
Und ſcheu und ängſtlich geht es durch das Heer
Von Mann zu Mann wie in 'nem Bienenſchwarm.
„Wie geht's dem König?" Keiner weiß es recht.
Und ich, den ſie mit Fragen ſo beſtürmt,
Als wären ſie Sophiſten in Athen,
Was kann ich ihnen gutes ſagen?

Philippus.

Nichts.
Das Fieber frißt an ihm, und er ſiecht hin.
Er iſt ſein eigner Schatten. Seine Bruſt,
Die ſonſt breit und gewölbt gleich einem Schild,
Sank ein. Die Farbe der Geſundheit ſchwand
Von ſeinen Wangen. Ich befürchte alles
Und ich kann nichts.

Digitized by Google

Perdikkas (steht auf.)

Kann deine Kunst denn nichts,
Gar nichts für ihn?

Philippus.

Nichts, Herr. Ich bin zu Ende.
Fragt andre Aerzte, wenn ihr helfen wollt,
Doch fragt' ich selber schon. Sie wissen nichts.

Perdikkas (nach einer Pause:)

Olympias kommt noch heute?

Philippus.

Ja. Noch heut.
Ihr Bote kam.

Perdikkas.

Der König kommt.

Zweiter Auftritt.

Philippus. Perdikkas. Alexander. Roxane. Griechische Knaben. Dann Seleukus. Zuletzt die Feldherrn, Kraterus und die Führer des Heeres.

(Alexander, in weißer, weiter Kleidung, auf Roxane und die griechischen Knaben gestützt, tritt durch die Mitte auf. Er tritt langsam mit halb geschlossenen Augen vor.)

Perdikkas (für sich, ihn betrachtend:)

Wie blaß!
Sein mattes Haupt sinkt auf die Schulter hin
Gleich einer Frucht, die sich vom Baume löst.
Sinkt es herab, dein stolzes Heldenhaupt?
Tragen die starken Glieder es nicht mehr?
Dann weh' dir, Hellas, weh'!

Roxane (zu Alexander:)

Perdikkas, Herr.

Alexander (aufblickend.)

Wo bleibt Olympias?

Digitized by Google

Perdikkas.

Herr, sie kommt noch heut.
So sagt Philippus.

Alexander.

Eile, Mutter, eile!
Dein Kind hat Sehnsucht einmal noch im Schooße,
Der ihn gebar, zu ruhen. — Mir wird heiß!
Die Zunge klebt am Gaumen. O Perdikkas,
Der Mensch ist schwach, sehr schwach, er sei so stark
Und groß er will. Kommt! Laßt mich ruhen. (Er legt sich auf das Bett, Roxane setzt sich hinter dem Bett.) — So!
Dies Zimmer ist zu eng.

Philippus.

Herr, es ist groß.
Doch wenn du willst . . .

Alexander (unterbricht ihn.)

Sie alle sind zu klein. —
Wie kommt mir diese Sehnsucht nach dem Meer,
Nach dieser Fläche, die kein Blick umfaßt,
Wo nur der Himmel über meinem Haupt,
Wo nur die Welle unter meinem Fuß,
Wo freie Luft nur und ein freier Geist
Den Raum durchmißt. Gefangen sitzt der Wind
In dieser kranken Brust und will heraus
Und röchelt, weil der Ausgang ihm verwehrt.
Gefangen sitzt der freie Geist im Hirn
Und martert es zu nie erhörter Qual,
So scharf wie Lanzenspitzen (zieht eine der Decken des Lagers an sich.) Gebt die Decke! —
Bald deckt den matten Leib die Urne zu.
Und dieser Arm, der manche Lanze schwang,
Und diese Hand, die meinem Heer gebot,
Sind Staub, ein unbrauchbares Werkzeug, das
Der Geist nicht mehr regiert, und Alexander
Starb, wie die Ahnen starben.

Perdikkas.

Eines Königs
Erhabnes Werk stirbt mit dem König nicht.

Digitized by Google

In unabsehbar weite Zeiten wirkt
Sein Ruhm und seine That.

Alexander.

Der Ruhm ist nichts,
Ein Schmetterling, nach dem der Knabe hascht,
Ein lüstern Weib, wie es am Scheideweg
Sich Herakles genaht, der es verstieß.
Weh dem, der seinem leeren Scheine folgt!
Die That ist alles, und der Ruhm ist nichts. —
Wägt meine Thaten nur, nicht meinen Ruhm.
Was gilt mir der? Hofft auf den Lauf der Zeit,
Daß neue Männer kommen, die mein Werk
Fortführen, ändern und erneuern. Seid
Gegrüßt, ihr Herrn der Zukunft! — Jener Priester
Mit weißem Barte in Jerusalem,
Wie sprach er noch? „Ein neuer König kommt,
Ein sanfter König, der den Frieden bringt
Und nicht den Krieg." Mag sein, daß andern Zeiten
Nur solche frommen. Weisheit ist die Gabe
Des Priesters, nicht des Königs.

Perdikkas.

Leicht ist weise,
Wer von den Menschen fern nur auf der Götter
Gebot und Stimme hört. Dem König ward
Ein schwerer Amt. Er ficht des Lebens Kampf
Für sich und für sein Volk. Zwiefache Last,
Wie sie kein Priester trägt. (Man hört von rechts seitwärts sich steigerndes Geräusch von Stimmen.)

Alexander (fährt auf.)

Hört! Was ist das?
Als schlügen Meereswellen an ein Schiff
Und riefen mich zur tiefsten Ruhestatt,
Zum Ende meiner Qual! (Er sinkt zurück.)

Seleukus (tritt rasch von rechts auf und wendet sich, da Alexander zu schlafen scheint, an Roxane.) Verzeiht mir, Herrin.
Die Krieger wollen ihren König sehn.
Wir können sie nicht halten. Laßt sie ein!

Digitized by Google

Wer widerſtände dieſem Meer von Schmerz?
(Da Roxane, um Alexander beſchäftigt, ihn nicht hört, zu Perdikkas:)
Was thun, Perdikkas?

Alexander (ſich plötzlich aufrichtend.)

Laßt die Führer ein!
Nur ſie! Und ſagt, es wolle Alexander,
Daß ſie in Ruhe und als Krieger kommen,
Und nicht als Klagefraun. (Perdikkas nach rechts ab.)

Seleukus (tritt in den Vordergrund, leiſe zu Philippus.)

Sprich, Philippus.
Iſt keine Hoffnung?

Philippus.

Keine.

Seleukus.

Könnt Ihr ſagen,
Wie lange es noch währt?

Philippus.

Ich kann die Stunden
Zum Tod nicht zählen, wie man Münzen zählt,
Allein es währt nicht lange.

Seleukus (tritt zu Alexander.)

Herr, verzeih!
Zeus gebe dir Gedeihn und langes Glück,
Wie ich es wünſche. Aber wenn du ſtirbſt —
Was Zeus verhüte — laß als Feldherrn mich
Und Rath dich fragen, wer dir folgen ſoll.
Aus deinem Blute iſt kein Sproſſe da,
Der dich beerbt. Das Heer iſt führerlos,
Und ohne Rath und König iſt das Volk.
Wer ſoll dir folgen, Herr?

Alexander.

Der Würdigſte! (Perdikkas, die Feldherrn, Kraterus und die Führer des Heeres treten von rechts ein. Einen Ring abziehend und an Perdikkas gebend.)
Nimm meinen Ring, Perdikkas! Du entſcheide! —

Nahst du, mein Heer? (Kraterus und andre knieen vor dem Lager nieder und küssen seine Hand. Leises Gemurmel.)
Kniet nicht am Boden hin!
Gebietet eurem Schmerz! Ich bin ein Mensch
Und muß dem Führer folgen, wenn er ruft,
Daß ich ein Schatten unter Schatten sei
Und nicht der Menschen froher König mehr,
Mit hochgewölbter Brust und starkem Arm
Und frohem Blicke, der das Leben grüßt.
Ich danke euch. Ihr folgtet meinem Wink.
Der Tod war euch wie nichts, wenn ich befahl.
Das Leben war euch alles, wenn ich euch
Für gute Waffenthat und treuen Dienst
Die Hand gedrückt (reicht einigen die Hand.) Lebt wohl. Von eurer Seele
Reißt blutend nur sich meine Seele los
Und geht allein und nackt im Hades ein.
Lebt wohl! Lebt wohl! (Die Krieger, die zum Theil ihr Schluchzen mühsam zurückhalten, treten auf einen Wink Alexanders zurück.)

Roxane (kniet hinter dem Lager nieder.)
Mein Gatte!

Alexander (sie umarmend.)
Weine nicht,
Mein kaum erkannter Schatz! — O Königin,
Mach nicht zu schwer mein Scheiden. Einmal noch
Nimm meiner Lippen Druck als schwachen Dank,
Mein lieblicher Genoß! (küßt sie.) Wo bleibt die Mutter,
Daß ich auch sie noch küsse? (fährt plötzlich auf.)
Mir wird schwach.
Ich sehe Blut vor meinen Augen, Blut,
Wohin ich sehe! Und dies Meer von Blut,
Steigt bis zu meinem Munde, sein Geruch
Betäubt mein Hirn. Ich weiß, es floß für mich,
Allein in gutem Kampfe und nicht nur
Für mich. Es floß für Hellas und mein Reich
Als eines neuen Lebens reicher Quell.
(sich hoch aufrichtend.)
Zurück! Ich banne dich. — Es strömt zurück.
Mein Blick wird freier, und ich athme frei.
Ein frischer Wind umsäuselt meine Stirn

Digitized by Google

Und ſingt ein ſeltſam Lied (zeigt nach rechts.) Wer da?
Seht hin!
Die Pforten öffnen ſich. Ein großer Mann
In rothem Mantel. Dort! Er ſieht mich an
Und ſchreitet vor. Dort! Dort!

Führer (durcheinander.)

Ein Gott! Ein Gott!

Alexander.

Sprich, wer du biſt, du rieſengroßes Bild?
Barthaar und Locken wallen leichtbewegt,
Und goldner Weihrauchnebel hüllt dich ein.
(zuckt auf.)
Ein Blitz! — Hörtet ihr nichts?

Führer (durcheinander:)

Zeus! Es iſt Zeus.

Alexander.

Die Siegesgöttin ſchwebt von deiner Hand
Mit goldnen Flügeln zu mir. — Krönſt du mich?
Hab Dank! Hab Dank! Zeus liebſte Tochter du,
Grüße den Vater! (Er ſinkt mit weit geöffneten Augen leblos zurück.)

Führer (durcheinander.)

Er iſt Sohn des Zeus.
Er ſagt es. Hört!

Perdikkas.

Still!

Roxane (beugt ſich über die Leiche.)

Warum ſchweigt er? Herr!
(faßt die Hand Alexanders.)
Perdikkas, ſieh!

Perdikkas.

Die Hand iſt kalt.

Führer (erſchreckt, durcheinander:)

Der König
Iſt todt! Todt! Todt!

Digitized by Google

Philippus (nach kurzer Pauſe, in der er den Herzſchlag behorcht.)
Ja. Er iſt todt!

Führer (in grellem Aufſchrei.)
Todt! Todt!
(Tumult. Alle drängen ſich um das Lager.)

Einige Führer.
Zum Lager! Fort!

Perdikkas (gebieteriſch und laut:)
Nicht ſo! Ihr bleibt! — Kraterus!
Geh du in's Lager. Melde es dem Heer!
Ermahne ſie zur Ruhe! Morgen ſoll
Das ganze Heer den todten König ſehn.
Nicht heute! Geh! — Tretet zurück vom Lager!

(Kraterus nach rechts ab. Man hört von rechts ſeitwärts Lärm, darunter das Schreien von Frauen.)

Was ſoll der neue Lärm? Sind es die Frauen
Der Königin?

Seleukus (der nach der Thür rechts gegangen war und herausgeſpäht hat.) Olympias zieht durch's Lager
Mit ihren Fraun und Kriegern.

Führer.
Seine Mutter.
Olympias! Die Königin. (Pauſe.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Olympias und einige Krieger.

Olympias (noch unſichtbar, von rechts hinten.)
Zeigt mir
Den Weg. Die alten Augen wurden ſchlecht.
(tritt von rechts mit einigen Kriegern als Gefolge ein.)
Hier! Iſt es hier?

Führer.
Die Herrin! Königin!
Olympias! (drängen ſich um ſie.)

Digitized by Google

Olympias.

Wer seid ihr? Warum drängt ihr
Euch um mich?

Führer.

Mazedonier, Königin!

Perdikkas (tritt vor.)

Die Krieger deines Sohnes, Herrin.

Olympias.

Du,
Perdikkas! — Sieh, du wurdest alt wie ich,
Wie diese. — Mazedonier? Ja, ihr seid's.
Die vielen fremden Fratzen draußen haben
Mich ganz verwirrt. Verzeiht! Ich fühl' mich wieder
Zu Haus, bei euch, in unsrer alten Burg
Von Pydna. Nicht? Da harrt' ich lang' auf ihn,
Den großen Sohn. Und jetzt, — jetzt komm ich selbst
Um ihn zu sehen. Laßt mich! (da die Führer sich murmelnd entgegenstellen.) Still! Ich weiß.
Er starb. Sie riefen's laut genug. Und Molon
Gestand's mir auf der Treppe.

Perdikkas (auf Roxane weisend, die Olympias entgegengeht.)

Herrin, sieh
Die Königin Roxane.

Olympias (umarmt sie.)

Junges Weib!
Das ist jetzt harte Zeit. Komm, blondes Kind!
Führ' mich zu ihm. (Sie treten zum Lager.)
Das! Ja, das ist er. Das!
Laß mich! Ich zittre nicht. — Mein Heldensohn,
Ich will nicht weinen. (setzt sich am Fußende des Lagers.)
Als er von mir ging,
War er ein schmucker junger Mann mit hellem
Und frohem Blicke. Jetzt erkenne ich
Ihn kaum noch wieder. Seine Züge wurden
Größer und schärfer. Selbst die Stirne dünkt mich
Stolzer und trotziger gewölbt. Und doch
Und doch mein alter Sohn!

Digitized by Google

Perdikkas.

Herrin.

Olympias.

Ich weine nicht.
Ich will nicht weinen. (zeigt auf die Feldherrn, die rechts vorn stehn und flüstern.) Sieh, Perdikkas! Dort
Die Feldherrn. — Warum flüstern sie?

Perdikkas.

Ich weiß
Es nicht gewiß. Vielleicht, sie streiten, wer
Dem König folgen soll.

Olympias.

Sie mögen streiten,
Die kleinen Herren um des großen Königs
Erhabnes Werk. In mir, in seinen Treuen,
In seinen Völkern, die mit Schweiß und Blut
Er sich verbunden, lebt sein Geist. Nicht traur' ich
Wie eine Erdenmutter um den Sohn,
Auch nicht wie Niobe, die steinerstarrt
Zum todten Bilde wurde. Deiner würdig
Grüß ich als Königin den todten König
Mit hohem, stolzem Gruße. Dir zu Füßen
Will ernst und still ich sitzen. Diese Arme,
Sie trugen einst den Knaben, tragen jetzt
Im Tod dein kaltes Haupt. — Still! Ich vergaß.
Wo irr' ich hin? Der Mutter schwere Pflicht,
Die letzte Pflicht, ich will sie üben. Sei's!
(schließt ihm die Augen.)
Ich schließe deiner Augen strahlend Paar,
Das sonnengleich der Erde Licht verlieh.
Ich küsse deine thatenschwere Stirn,
Welche dem Volke, das du neu belebt,
Die Wege wies. Die alten Lippen drück' ich
Auf deinen kalten Mund. Mein Held! Mein Fürst!
Du meines armen Schooßes reiche Frucht!
Du einziger, den ich gebar, du Gabe,
Du Pfand des Gottes, das ich heiß erfleht.
Kind! Alexander! König! (sinkt mit unterdrücktem Schluchzen am Lager nieder.) O! — Mein Sohn!

Digitized by Google

Roxane (tritt zu ihr.)

Weine mit mir!

Olympias (erhebt sich.)

Still! Still! Ich weine nicht.
Ich will nicht weinen. Still! (bemerkt den Becher.)
Sieh da den Becher,
Aus dem er seinen letzten Trunk gethan.
Kein fremder Mund entweihe dieses Naß!
(gießt ihn aus.)
Nimm du sie, Zeus, des Weines rothe Fluth,
Die Götter ruft und bannt. (setzt den Becher zurück. Starr auf den Boden blickend.) Roth! Roth wie Blut!
Wie jenes Blut, das seiner Streiche jedem
In frohem Kampf gefolgt. Die Thoren murrten
Und murmelten von Grausamkeit und Fluch,
Indeß er seine Siegesfurchen zog,
Mit Eisenpflügen zog. Die Thoren murrten,
Weil sie den Fluch nur sahn. Er sah den Segen,
Der aus des Blutes rother Traube quillt.
Aus Blut und Kämpfen stieg ein neues Leben
Der siechenden, der alt gewordnen Welt.

Führer.

So ist's! So ist's! Heil, Königin!

Olympias.

So ist's. —
Sei du uns Zeuge, schöne Perserbraut,
Du jetzt mein Kind, Hellenenfürstin jetzt!
So wie ich dich in meine Arme ziehe,
So zog er dich, zog er dein Volk an sich
Mit starkem Arm und brachte neues Leben,
Werdenden Lebens blühendes Gedeihn,
Und brachte neues Licht. So siegend zieht,
So segensreich nicht Helios die Bahn,
Wie er vom Bosporus zum Indus, bis
Zum fernen Weltenmeere, das die Erde
Wie eine Mutter wiegt. Den Indern selbst,
Dem thatenlosen, finstren, falschen Stamm
Ließ einen Strahl er seines Lichts zurück,
Und Licht wirkt fort. — Genug! Ich sprach genug!

Digitized by Google

Nicht mehr! Genug! Habt alle Dank und geht
In Stille fort! Perdikkas, (auf Roxane zeigend.)
sie und ich
Halten die Leichenwacht. Laßt uns allein!

(Sie setzt sich wieder am Fußende des Lagers. Seleukus, Feldherrn, Kraterus und Führer unter leisem Gemurmel nach rechts ab. Pause. Todtenstille.)

Roxane (kniet links neben dem Lager, Perdikkas steht bei Olympias.)

O Nacht des Todes!

Olympias.

Klage nicht! Sein Geist
Umschwebt uns, lebt in uns, in seinen Treuen,
In seinem Volk, in allen Völkern fort.
Den wahrt und hütet wohl. Der Geist nur lebt.

(Der Vorhang fällt.)

Geschrieben 1885 bis 1890.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Julius Cäsar.

Schauspiel in fünf Aufzügen

von

Friedrich von Hindersin.

Leipzig.
C. G. Naumann.
1890.

Digitized by Google

Alle Rechte, einschließlich das der Aufführung und das der Uebersetzung in fremde Sprachen, sind vorbehalten.

Digitized by Google

Perſonen.

Julius Cäſar, römiſcher Imperator.
Markus Antonius, **Pollio**, } ſeine Legaten.
Markus Brutus, Senator.
Servilia, ſeine Gemahlin.
Markus Brutus, Sohn der Servilia.
Porzia, ſeine Gemahlin.
Metellus, **Trebonius**, **Cicero**, } Senatoren.
Kaſſius, Quäſtor im Heere des Pompejus.
Vercingetorix, König der Arverner.
Bibulus, Zenturion im Heere Cäſars.
Erſter, **Zweiter**, **Dritter**, **Vierter**, } **Soldat** im Heere Cäſars.
Ein galliſcher Reiter im Heere Cäſars.
Ein gefangener Gallier.
Sextus, Kammerdiener, **Balbus**, Zureiter, **Ganymedes**, Schreiber, **Ein Arzt**, } Sklaven Cäſars.
Agalunia, eine Gallierin.
Bugga, deren Tochter.
Eucharis, eine griechiſche Sängerin.
Der Vorſteher der Juden in Rom.
Ein Sklave des jungen Brutus.
Erſte, **Zweite**, **Dritte** } **Sibylle.**
Radamanth, Richter im Orkus.
Julus, König von Alba.
Romulus, König von Rom.
Gajus, Cenſor.
Venus.
Minerva.
} Erſcheinungen.

Legaten und Krieger Cäſars. Sklaven Cäſars. Senatoren und Vornehme von Rom. Liktoren. Römiſches Volk. Die Abordnung der Juden von Rom. Verſchworene. Sklaven des Brutus. Erſcheinungen.

Ort: Im erſten Aufzug bei Aleſia in Gallien, im zweiten bei Pharſalus in Theſſalien, im dritten, vierten und fünften in und bei Rom.

Zeit: 52 bis 44 vor Chriſtus.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Zelt Cäsars bei Alesia. Der Eingang zum Zelt in der rechten *) Seitenwand hinten. Im Hintergrund links ein durch Vorhänge geschlossener Eingang in einen Innenraum des Zeltes. Im Vordergrund links ein mit Purpurdecken belegtes Ruhelager, daneben links ein Marmortisch mit Löwenfüßen, auf dem sich Papiere und ein großer, reichverzierter Kasten befinden. Im Mittelgrund, etwas nach rechts, ein einfacher, mit Papieren und Karten bedeckter Tisch, an demselben zwei Sessel. Im Vordergrund rechts ein einfaches Tischchen mit Papieren und Schreibzeug, davor ein Schemel.

Ganymedes. Dann Sextus. Zuletzt Balbus.

Ganymedes (junger, magerer Mann mit Lockenhaar und in bunter, etwas auffallender Tracht, sitzt rechts vorn am Tisch, die Feder in der Hand, und liest aus einem soeben vollendeten Brief:) „Von den Feinden nur so viel: Sie entflohen, sie stürzten davon, sie zerstoben in alle Winde. Nach unendlichen Mühen sind Alesia und Vercingetorix bezwungen. Am Tage, wo ich dieses schreibe, denke ich mit meinem siegreichen Heere in Alesia einzuziehen. Gallien ist besiegt. Lebe wohl!" (selbstgefällig:) Schön! Schön! Sehr schön!

Sextus (tritt von links hinten auf. Er ist ein alter Mann mit ergrauendem Haar, bartlos.) Sind die griechischen Briefe fertig?

Ganymedes (giebt ihm einige Briefe.) Hier, Sextus!

Sextus. Laß sehn. (liest aus dem letzten.) „Sie entflohen, sie stürzten davon, sie zerstoben in alle Winde." Ein Brief in ciceronianischem Styl, den Cäsar nicht unterschreiben wird. — An wen ist er?

Ganymedes. An König Ptolemäus von Aegypten.

Sextus (legt die Briefe auf den Mitteltisch.) Nun für den ist das Gewäsch gut genug.

Ganymedes (für sich:) Böotier!

Balbus (steckt den Kopf durch den Zelteingang.) Sextus!

Sextus. Komm nur herein, Balbus! Cäsar giebt hinten im Zelt den Tagesbefehl.

---

*) Rechts und links ist stets vom Zuschauer aus genommen.

Digitized by Google

Balbus (tritt mit einigen Briefen auf.) Da ist das Neueste! (giebt die Briefe an Sextus)

Sextus (sie zählend und auf den Tisch neben dem Ruhelager legend.) Nur fünf. (zu Balbus:) Warum hast du denn deinen neuen Rock an?

Balbus. Weil Alesia besiegt ist, und Cäsar einzieht. Der Hund Verzingetorix leckt die Schuhe von Cäsar. Es ist Zeit zum Triumph! (laut rufend:) Jo! Jo!

Ganymedes (halb singend, halb schreiend:) Alala! Alala!

Sextus. Laßt den Lärm!

Balbus. Heute darf man lärmen, denn die Hosengallier sind besiegt. Hosen! Warum tragen sie Hosen? Nur um ihre dünnen Beine zu verstecken. Mir sollte jemand zumuthen, Hosen zu tragen. Ich, ein freier Römer!

Sextus. Du bist nicht frei, du bist ein Sklave Cäsars wie ich und Ganymed.

Balbus. Ich bin aus Rom und kein griechischer Schreiber wie der, sondern ein Zureiter, wie es keinen besseren giebt, und was mehr ist, ein Kerl, der sich sehen lassen kann.

Sextus. Hm! Du bist zu fett.

Balbus. Zu fett, nachdem ich drei Wochen vor Alesia gefastet habe? O dies Gallien! Welches Land! Mars sei gelobt, daß die Hosengallier besiegt sind. Jo! Jo! (will abgehn.)

Ganymedes. Alala! Alala!

Balbus (kehrt um.) Wenn ich „Jo" rufe, hast du noch lange nicht „Alala" zu rufen. Alala hin, Alala her! Da! (giebt Ganymedes zwei Ohrfeigen und geht nach rechts ab.)

Ganymedes. Das mir! Einem gebildeten Griechen, den Cäsar um zwei Talente gekauft hat.

Sextus. Niemand bezweifelt, daß du zu theuer bezahlt bist. — Geh jetzt!

Ganymedes. Cäsar wird mich brauchen, wenn er kommt.

Sextus. Nein. Antonius kommt, und da habe ich allein Dienst. Geh!

Ganymedes. Hältst du dich für besser als mich? Bist du stolz darauf, daß du zusiehst, wenn Cäsar das Hemde wechselt?

Sextus. Marsch! Fort!

Ganymedes. Du bist nicht der Kammerdiener des Pompejus. Du machst nicht gutes und schlechtes Wetter.

Sextus. Denk an die Peitsche, Ganymedes!

Ganymedes. Barbar! — Ich gehe. (würdevoll nach rechts ab.)

Sextus (schüttelt den Kopf, tritt zum Mitteltisch und betrachtet die Briefe.) Seine Handschrift ist gut.

Zweiter Auftritt.

Sextus. Dann Bibulus, erster Soldat und gallischer Krieger.

Bibulus (noch unsichtbar, von rechts hinten.) Muckt der Kerl noch? (tritt mit dem ersten Soldaten von rechts auf. Sie führen einen gebundenen gallischen Krieger zwischen sich.) He, Sextus! Können wir den Imperator sprechen?

Sextus. Er wird gleich kommen. Wartet! — Wen habt ihr denn da?

Bibulus. Einen Laufekerl von Gallier, der beim Holzholen nach uns geworfen hat.

Sextus. Und warum habt ihr ihn nicht an den nächsten Baum gehängt?

Bibulus. Seit gestern ist Befehl da, wir sollen die Kerle zu Cäsar bringen. Der Imperator wird viel zu thun haben. Der letzte ist dieser nicht. Ich sage dir, Sextus, es ist dieselbe Schweinerei wie in Britannien.

Sextus. Bei den Feinden oder bei euch?

Bibulus. Ueberall! (zeigt auf den ersten Soldaten) Sieh dir mal das Gesicht von dem an. Da sieht man, daß es vierzehn Tage lang nicht geregnet hat.

Erster Soldat (aufgebracht:) Zenturion . . .

Bibulus (unterbricht ihn:) Schweige! — Wenn du übrigens Wasser brauchst, ich habe einen Krug voll im Zelt.

Erster Soldat. Ich will euch das Wasser nicht stehlen.

Bibulus. Kerl! Wenn Wasser etwas zum Stehlen wäre, du wärst schon lange ersoffen! (zu Sextus:) Wann wird sich denn Vercingetorix an Cäsar ausliefern?

Sextus. Heute Nachmittag, hier im Lager, noch vor eurem Einzug in Alesia.

Erster Soldat. Da sind wir wieder um eine Plünderung ärmer geworden.

Bibulus. Thut nichts! Wir bekommen unsern Antheil am Lösegeld. Beim Plündern kommen so wie so die größten

Digitized by Google

Schurken am beſten weg! (Erſter Soldat will ſprechen.) Nur ruhig, Rufus, ich ſpreche nicht von dir. Du haſt in Avarikum aus einem brennenden Hauſe drei Bratpfannen und ein Sieb erbeutet. Haha! — Warum lachſt du nicht, Sextus? (ſtößt ihn in die Seite.) Drei Bratpfannen und ein Sieb! Haha!

Sextus. Wenn es dir Freude macht. (lacht.) Haha!

Bibulus (zieht ihn nach rechts vorn, leiſe.) Ich will dir jetzt auch etwas Ernſthaftes erzählen. Geſtern hat Kriegstribun Quintus — er iſt nicht dumm hier (zeigt auf die Stirn.) — beim Trinken geſagt: „Jetzt hat Cäſar die Gallier. Morgen geht es gegen Pompejus. In drei Wochen plündern wir Rom, ſchneiden den Schurken von Senatoren die Hälſe ab und rufen Cäſar zum König von Rom aus.

Sextus. So?! — — Und was ſagtet ihr?

Bibulus. Wir lachten, ſchrieen: „Hoch Cäſar!“ und ſtießen an, wagten aber nicht „Cäſar König!“ zu rufen. Man weiß nicht, wie der Feldherr denkt. Es iſt ſeine Sache zu entſcheiden. Wir laufen nach.

Galliſcher Krieger (bemerkt den eintretenden Cäſar und ballt die gebundenen Hände.) Ha!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Cäſar. Pollio und die Legaten. Später Balbus. Zuletzt Agalunia und Bugga.

Cäſar (begleitet von Pollio und den übrigen Legaten, ſämmtlich in voller Rüſtung mit Helm, tritt von links hinten auf. Er ſelbſt iſt ohne Helm, in Rüſtung, mit dem Purpurmantel des Feldherrn und kurzem Schwert. Im Auftreten:) Die Loſung: Jupiter. Lebt wohl. (Pollio und die Legaten nach rechts ab. Er tritt vor und bemerkt den Gallier.) Was iſt mit dem Manne?

Bibulus. Mein Feldherr, er warf mit der Lanze nach uns. Aus dem Buſche, vor dem Lager.

Cäſar. Ihr reiztet ihn nicht?

Bibulus. Nein, mein Feldherr. Wir ſahen ihn erſt, als er warf.

Cäſar (ſieht ihn ſcharf an.) Iſt das wahr?

Bibulus. Ja, mein Feldherr.

Erſter Soldat (auf einen fragenden Blick Cäſars.) Ja, mein Feldherr.

Digitized by

Cäſar (tritt nach links vor.) Es iſt gut.

Bibulus. Mein Feldherr, du erlaubſt alſo, daß wir ihn hängen?

Cäſar (nach kurzem Zaudern:) Stich ihn nieder! Mit einem Stich, Zenturion! Du verſtehſt es. (Bibulus, erſter Soldat und Gallier nach rechts ab.) Es iſt immer noch ein beſſerer Tod als Hängen. (halblaut zu Sextus:) Keine Botſchaft vom Senat?

Sextus (ebenſo:) Keine.

Cäſar (legt ſich auf das Ruhelager.) Die Briefe! (Sextus reicht ihm während des Folgenden die einzelnen auf dem Tiſche am Ruhebett liegenden Briefe. Cäſar öffnet ſie und giebt ſie, wenn er ſie geleſen hat, an Sextus zurück. Den erſten Brief erbrechend:) Eine Bitte um ein Darlehn. Der Mann iſt mir unbekannt. Zieh Erkundigungen ein. (nimmt den zweiten.) Das iſt ja galliſch. Schick es zurück. Die Barbaren brauchen keine eigene Sprache. Beſſer ſchlechtes Latein als gutes Galliſch. (nimmt den dritten.) Von meinem Sklavenmeiſter. Unwichtig. Antworte ſelbſt! (nimmt den vierten.) Von Cicero. Aus ſeinen Briefen kann man erkennen, wie die Mehrheit der Senatoren denkt. (lieſt.) Er ſchreibt ſehr würdig, ſehr würdig. Das iſt ein böſes Zeichen. Bekommen die Herren vom Senat Muth, weil ich vor zwei Wochen hier in Aleſia übel daran war? Und Pompejus drängt ſie, Pompejus drängt ſie . . . (verſinkt in Gedanken, unterbricht ſich und nimmt den fünften Brief.) Weiter! — Iſt das alles?

Sextus. Ja, Herr.

Cäſar. Unter allen dieſen kein Brief von einer Frau. Ich werde alt. (lieſt.) Ein Grieche bietet mir ein Gemälde als Geſchenk an und ſendet es mit ſeinem Schreiben zugleich. Bringe es her, damit ich es ſehe! (Sextus nach rechts ab.) Die Zeit für Antonius iſt da. Wo bleibt er? (ſieht in den Brief.) Was ſoll das Bild denn darſtellen? — Venus, wie ſie aus dem Meere aufſteigt und zum Olympe emporſchwebt. Das zielt wohl darauf, daß Venus die Ahnfrau meines Stammes iſt. (Sextus und Balbus kommen von rechts mit dem Bilde und einer Staffelei. Sie ſtellen beides links vorn auf und zwar ſo, daß das Bild für die Zuſchauer nicht ſichtbar iſt.) Da iſt es! (zu Balbus, der das Bild mit ſichtlichem Wohlgefallen betrachtet.) Balbus!

Balbus. Herr!

Cäſar. Kehrt! (Balbus macht Kehrt.) Du kannſt gehn. (Balbus nach rechts ab. Er tritt zu dem Bilde.) Der Mantel

der Göttin verbirgt allerdings nicht viel. — Wie gefällt dir das Bild, Sextus?

Sextus. Es ist ein schönes Bild, Herr.

Cäsar. Viel Blau in dem Bilde! Das helle Blau des Himmels und das dunklere des Meeres. Und dann der tiefblaue Mantel der Göttin, als hätte sie die dunkelste der Meereswogen als Mantel um die Schultern geworfen. — Das Bild ist schön, und ich will es behalten, so theuer es ist.

Sextus. Ich denke, es ist ein Geschenk, Herr.

Cäsar. Also sehr theuer! — Ich will es zu den Bildern meiner Ahnen, der Könige von Alba und Rom stellen. (Balbus tritt von rechts auf.) Was giebt es, Balbus?

Balbus. Eine Gallierin mit ihrer Tochter will dich sprechen. Sie kommt aus Gergovia, heißt Agalunia und sagt, sie sei die Tochter eines Fürsten.

Cäsar. Das sagen sie hier alle. Wie heißt sie?

Balbus. Agalunia.

Cäsar. Laß sie ein. (Balbus nach rechts ab.) Diese gallischen Namen zerbrechen die Zunge.

Agalunia (tritt mit ihrer Tochter Bugga von rechts auf. Sie trägt bunte, etwas auffallende Tracht, die Tochter ist einfacher gekleidet. Pathetisch:) Erhabener Cäsar!

Cäsar. Was verlangt Agalunia?

Agalunia (kniet nieder.) Eine verzweifelte Frau . . . (unterbricht sich.) Soll deine Mutter allein knieen, Bugga? (Bugga kniet hinter ihr nieder.) Eine verzweifelte Frau wirft sich zu den Füßen des großen Cäsar und verlangt Recht! Recht!

Cäsar. Gegen wen?

Agalunia. Gegen deinen Kriegstribun Valerius, den verruchten. Gewalt! O! Verführung! (verbirgt das Gesicht.)

Cäsar. An Agalunia?

Agalunia. Nein. (zeigt auf Bugga.) An diesem Kinde.

Cäsar. Wie alt ist das Kind?

Bugga. Zwanzig Jahr.

Agalunia (unterbricht sie.) Ein Kind. Wir verlangen Recht, großer Cäsar. Bestrafe ihn, tödte ihn!

Cäsar (für sich:) Sie verlangt, daß ich meine Armee dezimiere. (laut:) Kein Urtheil ohne Zeugen. Ich will zuvor das Kind hören.

Agalunia (erhebt sich, zu Bugga:) Tritt her! Sage die Wahrheit, die ganze Wahrheit!

Digitized by Google

Cäsar. Vielleicht betrachtet Agalunia inzwischen jenes Gemälde aus Rom.

Agalunia. Aus Rom! (tritt zu dem Bilde.)

Cäsar (halblaut und scharf zu Bugga:) Nun, was that Valerius? Die Wahrheit!

Bugga. Er . . . (schluchzt) versprach mir die Ehe.

Cäsar. Und hält sein Versprechen nicht?

Bugga. Er will, daß die Mutter mir zehntausend Denare mitgiebt, und sie will nur fünftausend geben. Und er hat, er hat . . . (schluchzt.)

Cäsar. Genug! Ich fragte nicht mehr. — Agalunia! Das Kind spricht nicht von Gewalt.

Agalunia. Nicht? — Ich fluche ihr.

Cäsar. Lassen wir Jupiter die Entscheidung! Fällt Valerius im nächsten Feldzug, so ist er schuldig, fällt er nicht, ist er frei.

Agalunia. Ah! — Aber vorher befiehl, daß er meine Tochter heirathet. Befiehl es, großer Cäsar!

Cäsar. Ich werde sehn. Uebrigens ist Valerius nicht arm. Wenn ich in einem neuen Feldzuge siege, so kann er eines Beuteantheils von drei Talenten gewiß sein.

Agalunia. Drei Talente! — Ich will mit ihm sprechen. Vielleicht, ich verzeihe ihm. Aber wenn er nicht nachgiebt, werde ich die Huld Cäsars noch einmal anflehn.

Cäsar (für sich:) Das fehlte! (laut:) Es wird nicht nöthig sein. Ich werde ihm schreiben.

Agalunia. Habe Dank, erhabner Cäsar! Von einer Gallierin Dank, welche von jeher zu Rom hielt. Agalunia weiß dieses eine: Nur von Cäsar konnte Gallien besiegt werden.

Cäsar. Ein Land mit so schönen Frauen und Mädchen war der Eroberung werth.

Agalunia (küßt seine Hand.) Jupiter schütze dich! — Küsse Cäsars Hand, Bugga! (Bugga küßt Cäsars Hand.) Lebe wohl! (mit Bugga nach rechts ab.)

Vierter Auftritt.

Cäsar. Dann Sextus. Dann Antonius.

Sextus (tritt von rechts auf, anmeldend:) Antonius, Herr. (Antonius, in voller Rüstung, tritt von rechts auf und verneigt

Digitized by Google

sich vor Cäsar. Sextus nach rechts ab. Cäsar setzt sich links an den Mitteltisch, Antonius bleibt in ehrerbietiger Entfernung stehen.)

Cäsar. Tritt näher, Antonius! (Antonius tritt näher, nimmt den Helm ab und stellt ihn auf einen Sessel. Er ist elegant frisiert. Während des Folgenden bleibt er stehn.) Tritt mehr zurück. Du dufteſt zu sehr nach . . . Was ist es?

Antonius. Babylonische Salbe.

Cäsar. Wohl auch von der gestrigen Zufuhr aus Rom? Sie hat dir, wie es scheint, sehr vieles gebracht.

Antonius. Wie das, mein Feldherr?

Cäsar. Ich sah dich gestern mit der Tänzerin Zytheris im Lager. Ihr zeigtet euch in sehr offner Weise.

Antonius. Darf man sich keine Tänzerin mehr . . .

Cäsar (unterbricht ihn.) Nimm drei. Ich bin keine Vestalin. Aber unterlaß es, dich mit ihnen zu zeigen. — Genug! Zu den Geschäften! — Hast du neue Reiter geworben?

Antonius. Dreißig Gallier. Seit Alesia sich gestern ergab, kannst du so viel haben, als du willst. Und fünf Germanen.

Cäsar. Weniger Gallier und mehr Germanen, wäre mir lieber.

Antonius. Die Germanen sind ja sehr gute Reiter. Aber ehe man sie bei uns gebrauchen kann, bedarf es vieler, bedarf es nahezu unendlicher Geduld. Und dann brauchen sie sehr gute Dekurionen.

Cäsar. Nein. Sie brauchen nur billige und vernünftige Männer, die befehlen können. Und wir haben deren genug. Daß sie drei Wochen länger als die Gallier zum Begreifen brauchen, gilt mir gleich. — Was giebt es sonst?

Antonius. Titus, den du entlassen hast, weil die Soldaten ihm nicht Gehorsam leisteten, bat mich um Fürbitte bei dir. Die Soldaten haben ihn gern.

Cäsar. Zuerst die Furcht, dann die Liebe! Es bleibt bei der Entlassung. Er kann nicht befehlen. — Weiter!

Antonius. Domitius und Metellus sind heute nach Rom abgereist.

Cäsar. Ich weiß. Die unfreiwilligen Helden nahmen gestern von mir Abschied. Es war rücksichtslos von den Galliern, nicht nur Cäsar, sondern sogar zwei Senatorensöhne, die nur zum Zusehen gekommen waren, in die Enge zu treiben. So klein sie hier waren, so groß werden sie in Rom sein.

Digitized by Google

Sie gehören zu den regierenden Familien, und so kann es ihnen an Aemtern und Titeln nicht fehlen.

Antonius. Nebenbei sind sie unfähig, dumm und charakterlos.

Cäsar. Um so geeigneter für den Staatsdienst von Rom. Ich bin ohne Sorge um sie, — solange es währt. — Nebenbei, Antonius! Ich will dir bei nächster Gelegenheit ein selbstständiges Kommando geben.

Antonius. Muß das sein?

Cäsar. Ja. — Seltsam! Du hast alle Anlagen zum Feldherrn und Herrscher, nur die Lust zum Herrschen fehlt dir. Ich glaube, wenn ich nicht wäre, du säßest noch jetzt in Rom und wärest ausschließlich damit beschäftigt, Schulden zu machen.

Antonius. Auch das ist eine Kunst. Mein Feldherr verzeihe mir, daß ich ihn bisher zu einseitig nachahmte.

Cäsar (lächelnd:) Ich verzeihe. — Giebt es sonst etwas?

Antonius (zögernd:) Nein.

Cäsar. Also?

Antonius. Ein Schmähgedicht des Katull. Ich habe es zufällig bei mir.

Cäsar. Laß sehn! (nimmt das Blatt, das Antonius ihm reicht, und liest:)
„Affe des Romulus du! Er gründeteRom durch die Römer. Denkst durch Barbaren du neu uns zu gründen die Stadt?“ (giebt das Blatt zurück und unterschreibt während des Folgenden, wie er schon vorher gethan, mehrere Briefe.) Gieb es mir morgen wieder. Ich bin heute nicht in der Laune. (Lärm von rechts hinten. Sextus tritt kurz darauf von rechts auf.)

Antonius (für sich.) Verstimmt! Er liest doch sonst nichts lieber als das. Seltsam! Er ist erregt.

Cäsar (zu Sextus:) Was soll das Lärmen vor meinem Zelt?

Sextus. Herr, ein Freigelassener des Kurio, Hyperbolus, der ein Werk über deine Feldzüge zusammenschreibt, hat beim Würfeln zu den Soldaten gesagt, von ihm und seinem Gelichter hinge es ab, dich bei Mit- und Nachwelt groß oder klein zu machen. Er und seine Genossen, das Schreibervolk, seien in Wahrheit mächtiger als alle Alexanders und Cäsars der Welt. Die Soldaten schlagen ihn.

Cäsar. Sie sollen ihn laufen lassen! Er ist ein Narr! (Sextus nach rechts ab.) Du hast sonst nichts mehr, Antonius?

Antonius. Nichts, mein Feldherr. (geht zögernd.)

Cäsar. Du hast noch etwas zu fragen. Was ist es?

Digitized by Google

Antonius. Ich weiß nicht, ob ich darf.

Cäsar (reicht ihm die Hand.) Antonius ist nicht nur der Legat Cäsars. Sprich!

Antonius (rasch, halblaut.) Erwartest du Botschaft vom Senat?

Cäsar (nach kurzer Pause.) Ja!

Antonius. Ich glaube nicht, daß es gute Botschaft sein wird. Es kommt zum Bruch zwischen dem Senat und dir. Vielleicht sind wir in vier Wochen in Rom, und Pompejus folgt deinem Wagen in Ketten.

Cäsar. Du meinst?

Antonius. Glaubst du, du könntest der König . . . (verbessert sich.) der Herr von Rom werden ohne Krieg? Das ist unmöglich.

Cäsar. Antonius, wer viel erfahren hat, der weiß vor allem dieses eine, daß alles möglich ist, das Unwahrscheinliche vor allem. Wenn der Senat mir den Befehl über das Heer läßt und meine Bewerbung um das Konsulat nicht hindert, so bleibt es Frieden.

Antonius. Ein schwüler Frieden! Die Götter sollen mich . . .

Cäsar (unterbricht ihn lächelnd.) Die Götter?

Antonius. Es ist eine Redewendung, mein Feldherr.

Cäsar. Versteh mich recht, Antonius. Ich sage nicht, daß es keine Götter giebt. Aber ich weiß nicht, wo sie sind, und was sie wollen. Man kann am Ende nur nach dem handeln, was man selbst als das Rechte erkannt hat. Und was das Rechte ist, das sagt uns der Dämon in der eigenen Brust. Für das andere sorgen andre, sorgt der Zufall.

Antonius. Auf den kommt am Ende alles heraus.

Cäsar. Ich weiß nicht, Antonius. Der Zufall hat große Macht. Gewiß. Aber nicht alle. Welche Macht hat er aber dann? Wie viel? Ich weiß nicht. Sokrates war in Wahrheit weise, als er sagte, er wisse nichts.

Sextus (tritt von rechts auf.) Der Senator Markus Brutus wartet vor dem Lager und ersucht im Auftrage des Senats um Gehör.

Cäsar (richtet sich auf). Er komme! (Sextus nimmt die unterschriebenen Briefe vom Mitteltisch und geht nach rechts ab.)

Antonius. Rom sendet dir einen strengen Vertreter der Freiheit. Im Stamme des Freiheitshelden Brutus hat sich die Gesinnung des Stammvaters erhalten. Des gestrengen

Digitized by Google

Senators Sohn, der junge Brutus, soll schon ebenso sein wie der Vater.

Cäsar (düster:) Du meinst? — Lebe wohl!

Antonius (verneigt sich). Mein Feldherr! (für sich, im Abgehen:) Eine Gewitterwolke auf seiner Stirn. Sturm in Sicht! (ab nach rechts.)

Fünfter Auftritt.

Cäsar. Dann Sextus. Dann Senator Brutus. Später Pollio und Antonius. Zuletzt Bibulus.

Cäsar.

Daß sie mir grade diesen schicken mußten,
Von allen Senatoren grade den! —
Was macht's am Ende aus? Es ändert nichts. —
Sie naht sich, die Entscheidung. Einmal mußte
Sie kommen. Sei's denn heut! — Und dennoch wird
Der Bruch mir schwer. Wär' ich noch jung, ich wagte
Ihn leichten Muths, den Wurf, der mich zum König
Von Rom macht oder stürzt. Jetzt aber bin ich
Ein Mann und bin der jüngste eben nicht.
Die Zeit hat viel an diesem Mann geändert,
Und mehr noch dieser Mann an seiner Zeit.
Bezeuge du's, mein Heer! — Fort, Grübelei!
Die Stunde gab mir stets das rechte Wort.
Sie wird auch heut es thun. — Ich will mit anderm,
Mit minder Wichtgem mir die Zeit vertreiben,
Bis Brutus kommt. — Mit minder Wichtgem? Ich
Und Brutus standen auch im minder Wichtgen
Als Gegner da. — Doch weiß er's nicht. Laß sehn!
(Er tritt zu dem Tisch links und öffnet den Kasten mit einem Schlüssel, den er aus der Brust zieht.)
Die Briefe hier sind nichts für fremde Augen,
Die Zeugen eines sehr gelebten Lebens!
Es ist recht thöricht, daß man mit dem Kram
Sich schleppt. Allein man thut's. (blättert in Briefen.)
Plotina. Nein.
Bogudis. Fulvia. Marzella. Nein.
Ich sah so lang nicht nach. Wo sind sie? — Hier!

Digitized by Google

Die sind's. (liest aus einem Briefe.)
„Mit Leib und Seele bin ich dein.
Du siegtest, Stolzer. Komm!" Wie wild sie war,
Die wildeste, die jemals ich geliebt,
Des ernsten Brutus Weib, Servilia,
Die hohe, stolze Frau! (liest aus einem andern Brief.)
„Gleich einem Dolch
Fuhr deine Liebe in mein wundes Herz.
Heile die Wunde! Komm!" (nimmt andre Briefe.)
Und dies! Und dies!
Und hier! (liest.) „Ich trage deiner Liebe Pfand
Unter dem Herz. Ein neues, süßes Band
Vereint mich jetzt mit dir. Denke als Vater
Des Kindes, dem des Vaters stolzer Name
Für alle Zeit versagt ist." (legt die Briefe zurück und verschließt sie.)
Markus Brutus!
Mein einz'ger Sohn, den niemals meinen Sohn
Ich nennen darf, den selbst nicht das Gerücht
Als meinen Sohn nennt, denn wir gingen stillen,
Verborgnen Weg. Und jetzt ist dieser Sohn
Im Feindeslager. — Zürnst du, Jupiter,
Daß ich der Juno Bund so oft verletzt?
Versagst du darum mir und meinem Stamm,
Der Julier Stamm, den Erben, den so oft
Ich heiß erfleht?

Sextus (tritt von rechts ein.)
Herr, der Senator Brutus.

Cäsar. Er trete ein. (Sextus nach rechts ab. Gleich darauf tritt der Senator Brutus von rechts auf, alter Mann mit weißem Haar, in senatorischer Tracht.)

Senator Brutus. Ich grüße den Imperator.

Cäsar. Habe Dank! — Was befiehlt der Senat von Rom?

Senator Brutus (überreicht ihm ein Schreiben.) Hier seine Antwort auf dein letztes Begehren.

Cäsar (liest es. Pause.) Er befiehlt, daß ich Gallien verlasse und meinem Heer den Abschied gebe. Ein Verlangen, das unerfüllbar ist.

Senator Brutus. Domitius wird an deine Stelle treten. Der Wechsel ändert in der Sachlage nichts.

Cäsar. Er ändert alles. Dieser Wechsel schadet nicht nur mir, er schadet vor allem dem römischen Staat. Meine

Digitized by Google

Eroberungen in Gallien ſollten von Dauer ſein, und wenn ich und das Heer gehen, fallen ſie hin. Meine Legionen ſind der Schutz des Staates, das Bollwerk von Rom, die Kernſchaar Italiens. Ich kann wohl einzelne entlaſſen, aber nicht das Heer.

Senator Brutus. Wenn du dich weigerſt, ſo trotzſt du dem Befehle des Senats und machſt dich des Hochverrathes ſchuldig.

Cäſar. Und wenn ich gehorſam bin und das Heer entlaſſe, ſo klagt mich Kato des Hochverrathes an, weil ich ſeit Jahren danach getrachtet haben ſoll, der König von Rom zu werden. — Iſt die Anklageſchrift ſchon fertig?

Senator Brutus. Dein Spott befremdet mich, Cäſar. Sollte Kato dich im Ernſte anklagen wollen, was kann es dir thun, wenn du in Wahrheit unſchuldig biſt? — Entlaſſe dein Heer! Uebergieb Gallien an Domitius!

Cäſar. Nein!

Senator Brutus. Bedenke, daß die Legionen des Senats ſeinen Befehl unterſtützen.

Cäſar. Sage, die Legionen des Pompejus.

Senator Brutus. Pompejus iſt nur der Vorfechter der Republik.

Cäſar. Die Trageſäule der Freiheit. Ich weiß. Nur ſchade, daß wenn Volk und Senat etwas andres wollen als der große Bürger Pompejus, dieſer Vorfechter der Freiheit ſich ſchmollend auf ſein Landgut zurückzieht. Dann eilt ihm der mächtige Senat in Sorgen nach und erwirkt durch ein neues Spielzeug die Rückkehr des Gewaltigen. — Du willſt fragen, was dieſes Spielzeug iſt? Heute ein neues Amt, morgen ein Lorbeerkranz von Gold, übermorgen — es ſind eben ſchlechte Zeiten — vielleicht nichts weiter als Schmeicheleien, wie ſie das Bauernohr des Pompejus ſo gern trinkt.

Senator Brutus. Du ſprichſt von einem Mann, der dein Schwiegerſohn war.

Cäſar. War. Julia iſt todt.

Senator Brutus. Und mit ihrem Tode zerriß das letzte Band zwiſchen Pompejus und dir. Traurig, daß es ſo iſt!

Cäſar. Pompejus hat niemals gewußt, was Julia war. Er wußte dieſen unſchätzbaren Beſitz niemals zu würdigen. Lehre die Fiſche ſprechen und Pompejus einen andern Werth erkennen als ſeinen eigenen, — den er überſchätzt.

Digitized by Google

Senator Brutus. Ich vermag deinem Spott nicht zu folgen. — Gieb mir Antwort auf den Befehl des Senates.

Cäsar. Ich gab sie.

Senator Brutus. So giebst du deinen Feinden Recht, die dich beschuldigen, nach der Königswürde zu streben.

Cäsar. Du gehst zu weit, Brutus. — Aber laß uns einmal annehmen, daß sie Recht haben. Warum ist denn der König Cäsar so viel schlimmer als der König Pompejus?

Senator Brutus. Du scherzest? Nicht mit Unrecht rühmen die Schmeichler die wunderbare Heiterkeit deines Wesens. — Hör mich im Ernste und bedenke, daß ich im Namen des Senates und des Volkes von Rom spreche.

Cäsar. Es giebt Römer auch außerhalb der Wälle von Rom. Frage die Soldaten in meinem Heer.

Senator Brutus. Du hast sehr wenig Römer in deinem Heer. Die meisten sind aus Etrurien, aus Samnium oder gar vom Po. Freilich hast du dem Gesetz und Herkommen zuwider jedem deiner Soldaten das Bürgerrecht von Rom gegeben. Aber der Senat hat dies Geschenk für ungültig erklärt.

Cäsar. Und zum Zeichen dieser Ungültigkeit ließ er einen Beamten aus Komum geißeln. Er that unklug, meine Soldaten daran zu erinnern, daß der Römer in den übrigen Italikern seine Sklaven sieht. Was ist denn Rom? Sind es die Senatoren, die mit besonderer Sorge um ihr Wohl und das ihrer Söhne und Sohnessöhne besorgt sind? Oder ist es der Pöbel von Rom, der nach nichts begierig ist als nach Spielen und Brod? Wie wären es die? Mag sein, daß die Müßiggänger in Rom, die heute eine meiner Schlachten bekritteln und morgen das Hemde einer Tänzerin bewundern, — beides gleich wichtig für sie — sich einbilden, sie seien das Volk von Rom und weit erhaben über die Bauern, die meine Schlachten geschlagen haben. Ich denke anders wie sie. In meinem Heere, vor allem anderen im Heere siehst du in Wahrheit das Volk von Rom, die Blüthe Roms und die Blüthe Italiens. Meine Schlachten stählten den Muth meiner Krieger, lehrten sie die große Kunst des Gehorsams, lehrten sie, daß nur einer befehlen kann und nicht viele. Es sind Männer, die mir zu Liebe oft dem Tode getrotzt haben, nicht weil sie mir nachkrochen wie Hunde, sondern weil sie mir als ihrem Feldherrn vertrauten. Nicht zu meinen Sklaven, zu meinen Kameraden habe ich sie erzogen. Und mag der Spruch des

Senats dieſen Männern, die vom Blute Italiens ſind wie ich und du, das verdiente Bürgerrecht zehnmal verweigern, ich gab es ihnen, ich, der Imperator, und ich werde es ihnen wahren. Deſſen ſei gewiß!

Senator Brutus. So willſt du in Wahrheit den Bruch? Ueberlege es noch einmal, Cäſar. Ich will gern warten. Es mag ja ſein, daß deine Siege dich jetzt verblenden. Höre mich, Cäſar. Wir ſtanden uns einſt nicht fern. Es gab eine Zeit, wo du in meinem Hauſe aus- und eingingſt. (Cäſar wendet ſich ab.) Meine Gattin Servilia iſt noch immer — wie die meiſten Frauen in Rom — eine Anhängerin Cäſars. Auch ich habe mich dem Zauber deines Weſens nicht ganz entziehen können. (ergreift die Hand Cäſars.) Laß mich deine Hand faſſen, Cäſar, eine Hand, die ich früher ſo oft gedrückt habe. Laß mich dich beſchwören! Gieb nach! Folge dem Senat! Folge meinen Bitten! — Deine Hand iſt feucht und kühl.

Cäſar (entzieht ihm die Hand.) Ich ſprach. Genug!

(Pollio und Antonius treten von rechts auf.)

Pollio. König Verzingetorix will ſich dir ausliefern und fragt, ob dir die Stunde genehm iſt.

Cäſar. Sie iſt es. Verſammle das Heer. (Pollio nach rechts ab.) Und du, Antonius, laß das Tribunal vor meinem Zelt aufſtellen. (Er tritt nach rechts vorn, Antonius bleibt im Hintergrund ſtehen.)

Senator Brutus (folgt Cäſar, halblaut:) Cäſar, traue der Erfahrung meines Alters, trau' meinen weißen Haaren! Höre mich noch einmal! Es ſteht bei dir, einen Bürgerkrieg zu entflammen, ſchlimmer als der zwiſchen Marius und Sulla. Das Blut der Römer wird fließen, das Blut der Edelſten unſrer Geſchlechter. Selbſt wenn du ſiegſt, — aber du wirſt nicht ſiegen — wird die Flamme des Haſſes der Edelſten dich und dein Geſchlecht verfolgen bis in den Tod. Der Haß der Römer tödtet. Denke an die Gracchen, die die Römer wie tolle Hunde erſchlagen haben, denke an Spurius Kaſſius. Vor allem aber denke an das Blut, das um deinetwillen fließen wird. Auf dein Haupt die Folgen!

Cäſar (ruhig:) Auf mein Haupt!

Senator Brutus (laut:) Ich überbringe deine Antwort dem Senat. Lebe wohl! (ab nach rechts.)

Cäſar (ſtarrt einen Augenblick vor ſich hin. Pauſe. Er bemerkt Antonius.) Warum bliebſt du, Antonius?

Digitized by Google

Antonius. Vielleicht hat mein Feldherr noch einen Befehl?

Cäsar. Nein. (will gehn, kehrt um, tritt zu Antonius und stützt sich auf seine Schulter.) Antonius, mir ist, als wäre ich um zehn Jahre älter geworden, als trüge ich eine Last auf meinen Schultern.

Antonius. Die Last des Atlas, welcher die Welt trägt.

Cäsar. Wie kommst du zu dem Vergleich?

Antonius. Wer anders gebietet der Welt als Cäsar?

Cäsar. Auch Cäsar ist ein Mensch, auch Cäsar zweifelt.

Antonius (lauernd, sich zu ihm beugend, halblaut:) Folge dem Dämon in deiner Brust!

Cäsar (richtet sich hoch auf.) Du sagst es. — Lebe wohl! (ab nach links hinten.)

Antonius. Er ist im Zuge. Jupiter habe Dank! Jetzt haben wir nichts mehr zu thun als ihm nachzulaufen.

Bibulus (tritt von rechts auf.) Mein Legat!

Antonius. Schon gut. Ich will dir den Platz für das Tribunal zeigen. Dreißig Schritte vom Zelt.

Bibulus. Ich dachte . . .

Antonius (ihn unterbrechend:) Unterlaß das! Komm! (Während sich beide zum Gehen wenden, schließt ein von beiden Seiten zusammenschlagender rother Vorhang die Bühne.)

Sechster Auftritt.

Bibulus. Erster, zweiter, dritter und vierter Soldat. Krieger. Dann Cäsar und die Legaten, unter ihnen Antonius und Pollio. Zuletzt Verzingetorix.

Stimme des Bibulus (unsichtbar, rechts hinter dem Vorhang.) Hierher das Tribunal! Wird's! Rufus! Klaudius! Manlius! He! Der Imperator wird sogleich kommen. Die Kerls sehen aus wie die Grasteufel. Das sage ich euch aber: Wenn es jetzt Frieden geben sollte, dann wird das Waschen am Morgen wieder eingeführt. — Den Baldachin mehr zurück! (Man hört das Geräusch der aufmarschierenden Krieger und den Lärm der Arbeiter beim Aufstellen des Tribunals.)

Stimme des ersten Soldaten (von links vorn.) Ich dachte, Zenturion . . .

Stimme des zweiten Soldaten (von ebendaher.) Ja, ich dachte . . .

Digitized by Google

Stimme des Bibulus. Unterlaßt das! Was unterſteht ihr euch? An die Arbeit! Schnell!

Stimme des erſten Soldaten. Das Tribunal ſteht.

Stimme des Bibulus. Laß ſehn. — Dieſelbe Schweinerei wie in Britannien! Der Stuhl wackelt.

(Der Vorhang öffnet ſich. Platz im Lager vor Aleſia. Im Hintergrund Zelte. Nach rechts hinten Blick auf die Bergfeſte Aleſia. Links, dem Vordergrund nah, das Tribunal, zu dem mehrere Stufen führen. Ueber dem Marmorſeſſel auf dem Tribunal ein Baldachin von Purpur.

Die Krieger ſtehen mit den Legionsadlern auf der ganzen Bühne vertheilt. Die Mitte und eine nach rechts hinten führende Gaſſe bleiben frei. Links ganz vorn Bibulus, erſter und zweiter Soldat. Rechts vorn dritter und vierter Soldat.)

Erſter Soldat. Es iſt keine Zeit mehr. Der Imperator! (tritt mit Bibulus vom Tribunal zurück.)

Krieger. Heil Imperator! Heil Cäſar!

Cäſar (tritt mit den Legaten, darunter Antonius und Pollio, von links vorn auf.) Ich danke euch, Kameraden. Laß Verzingetorix vor, Pollio. (Pollio nach rechts hinten ab. Er beſteigt das Tribunal, die Legaten ſtellen ſich neben demſelben auf.)

Dritter Soldat. Alſo ein Senator war bei Cäſar. Ein Klugſprecher aus Rom. Was will ſo ein Kerl von Cäſar?

Vierter Soldat. Nun, nun! Die Senatoren ſind ſo mächtig wie Könige.

Dritter Soldat. Cäſar hat ſchon manchem König auf die Füße getreten.

Cäſar (verläßt das Tribunal und tritt, erſtaunt nach rechts hinten blickend, vor.) Was iſt das? König Verzingetorix ſprengt im Galopp auf das Lager zu.

Antonius (iſt ihm gefolgt.) Er reitet die eleganteſten Galoppvolten.

Cäſar. Geh ihm entgegen, Antonius, und heiße ihn abſteigen. Ich bin nicht zu Pferde. (Antonius nach rechts hinten ab. Cäſar nimmt wieder auf dem Tribunal Platz.) Dieſes Volk prahlt ſelbſt mit ſeinen Niederlagen.

(Pauſe. Dann tritt König Verzingetorix von rechts hinten auf, Antonius und Pollio folgen ihm. Er iſt in voller, glänzender Rüſtung mit Speer und Schild, eine ſtattliche Erſcheinung. In der Mitte des Vordergrundes angekommen, verneigt er ſich vor Cäſar. Cäſar erwiedert den Gruß nicht und giebt Bibulus und einigen andern Kriegern einen Wink. Dieſelben treten zu Verzingetorix, nehmen ihm die Waffen ab und legen ihm

Digitized by Google

Ketten an. Verzingetorix spricht leise mit Pollio. Dann führen Bibulus und einige Krieger Verzingetorix nach links vorn ab.)

Pollio (tritt mit Antonius wieder zu Cäsar.) König Verzingetorix fragt, was du mit ihm zu thun gedenkst.

Cäsar. Er ergab sich auf Gnade und Ungnade. Er warte!

Dritter Soldat (zum vierten:) Was wird mit ihm geschehn?

Vierter Soldat. Er wird ihn beim Triumphe hinrichten lassen. Was sonst?

Pollio. Befiehlt der Imperator jetzt den Einzug des Heeres?

Cäsar. Noch nicht! Das Heer trete näher! Ich habe mit ihm zu sprechen. (Er tritt in die Mitte des Vordergrundes, die Legaten folgen ihm, das Heer bildet einen Kreis um ihn.)

Vierter Soldat (zum dritten:) Was kann er wollen?

Dritter Soldat. Die Wasserköpfe aus Rom stecken dahinter. Ich wette.

Krieger. Still! Still!

Cäsar. Der Senat erließ einen Befehl an das Heer und mich. Hört ihn, Kameraden! (giebt Antonius das Schreiben.) Lies, Antonius!

Antonius (liest:) Der Senat von Rom gebietet dem Prokonsul der beiden Gallien, dem Imperator Gajus Julius Cäsar, seine Legionen bis auf eine zu entlassen und den Befehl über Gallien sowie den Befehl über die eine Legion dem Prokonsul Lucius Domitius Ahenobarbus zu übergeben. Weigert sich der Imperator dieser Weisung zu folgen, so wird das Heer seines Schwures auf Cäsar entbunden und angewiesen dem Prokonsul Domitius zu folgen. So gegeben zu Rom . . .
(hört auf zu lesen und steckt das Schreiben in den Gürtel.)

(Erstauntes Gemurmel unter den Kriegern.)

Cäsar (sie rasch unterbrechend:)

Ihr hört es, Kameraden. Ihr und ich,
Wir sind entlassen. Dankt der Weisheit des
Erhabenen Senates, der uns erst
In Gnaden Gallien erobern ließ
Und nach gethaner Arbeit uns entläßt. —

(Murren unter den Kriegern.)

Ihr murrt? Warum doch murrt ihr, Kameraden?
Habt ihr gedacht, es dürfe der Senat

Die Männer, die im Krieg sich wohl bewährt,
Die Sieger, die sich Gallien unterjocht,
Nicht so mit einem Federstrich entlassen?
Vergeßt ihr, daß der mächtige Senat
Um Größeres zu sorgen hat als um
Geringe Leute, so wie ihr es seid,
Wie Cäsar ist. Er denkt an seine Bürger,
An seine echten Bürger, nicht an euch,
Die ihr zum kleinen Theile nur aus Rom.
Ihr dürft wohl Schlachten schlagen, Kameraden,
Wohl Gallien für Rom erobern, doch
Bürger in Rom sein, das — das dürft ihr nicht!

Erster Soldat. Wir sind Bürger von Rom!

Zweiter Soldat. Du gabst uns das Bürgerrecht, Imperator.

Erster Soldat. Wer sind die Senatoren, daß sie uns das Bürgerrecht wegnehmen dürfen? Wir sind bessere Bürger als sie.

Dritter Soldat. Wir gehören nach Rom, nicht die Senatoren! Was wollen die in Rom?

Erster Soldat. Was wollen die Läuse auf einem Schmutzkopf? Sie wollen sich mästen wie die Senatoren in Rom. Wir sind Bürger von Rom!

Krieger. Bürger von Rom! Bürger von Rom! Bürger von Rom!

Cäsar.

Ihr seid es nicht.
Ihr pocht umsonst auf dieses Bürgerrecht,
Das ich euch gab. Was Julius Cäsar giebt,
Das nimmt in Gnaden der Senat von Rom.
Was galt es mir, daß jener dort vom Po,
Der aus Etrurien, aus Apulien dieser,
Seid ihr doch alle Söhne eines Stamms,
Von gleicher Sprache und von gleichem Muth.
Ich wähnte als ein Thor: Die Männer, die
Schulter an Schulter stritten, dürften nicht
Nur auf den Schlachtgefilden Brüder sein,
Sie müßten Bürger sein von gleichem Recht.
Und darum gab ich jedem höchstes Recht,
Das Recht von Rom. So Cäsar Imperator,
Doch Cäsar ist nicht Imperator mehr,

Digitized by Google

Iſt kaum noch Cäſar. Und ihr ſelber ſeid
Nicht Krieger mehr, ihr ſeid entlaſſen. Geht
Nach Haus und denkt in Demuth des Senats
Von Rom, wenn euch auf ſein Geheiß die Büttel
Den nackten Rücken blutig peitſchen. Geht.
Ihr ſeid nicht Bürger, ihr ſeid Knechte Roms.
Die Geißel aber iſt des Knechtes Recht.
Lebt wohl (will nach links abgehen.)

Krieger (werfen ſich ihm tumultuariſch entgegen.) Bleibe, Feldherr! Bleibe! Bleibe! (Anhaltender Lärm.)

Erſter Soldat. Es iſt wahr. Sie haben in Rom einen Mann aus Komum peitſchen laſſen, nur um zu zeigen, daß wir ihre Sklaven ſind.

Dritter Soldat. Man ſoll den Senatoren die Ruthen geben, nicht uns.

Krieger. Bleibe, Cäſar, bleibe!

Cäſar.

Wie ſoll ich bleiben, Freunde? Wenn ich bleibe,
Bin ich ein Hochverräther gegen Rom
Und gegen den Senat. Ihr, wenn ihr folgt,
Seid Hochverräther ſo wie ich und kämpft
Gegen Senat und Volk von Rom.

(Augenblickliches Stillſchweigen im Heere.)

Zweiter Soldat. Senat und Volk von Rom. Das klingt böſe.

Vierter Soldat. Man iſt ſo gewöhnt zu folgen, wenn man das hört.

Cäſar.

Da ſeht ihr's ſelbſt. Ihr zweifelt. Furcht ergreift euch.
Ich aber kann mit ſolchen Männern nicht
Zuſammengehn, die fürchten. Laßt mich gehn,
Allein mich gehen! (will nach links abgehn.)

Antonius.

Du vergißt Anton!
Denn lieber will Antonius als Sklave
Das Pferd dir ſtriegeln als den rothen Streif
Der Senatoren mit den Männern tragen,
Die dich verdammen.

Digitized by Google

Cäsar (reicht ihm die Hand.)
Habe Dank, Anton!

Krieger (im stürmischen Ausbruch.) Höre uns! Höre uns!
Du bist unser Feldherr! Nur du! Sprich zu ihm, Antonius!
Bitte für uns! Cäsar! Cäsar!

Antonius.
Höre sie, Cäsar!
Sie schwiegen nicht aus Furcht, sie überlegten.
Nur darum schwiegen sie. Sie sind dir treu,
Wie ich es bin. Sie schwuren Treue.

Krieger (erheben die Hände.) Wir schwören Treue, Treue!
Treue dem Imperator! Treue dem Cäsar!

Cäsar.
So wollt ihr, daß ich bleibe?

Krieger. Bleibe! Bleibe! Wir schwören Treue!

Cäsar.
Ich nehm' ihn an den Schwur und danke euch.
Ich kenne eurer Treue festes Band.
Die Treue war's, die im Germanenkampf
Uns Sieg verlieh, die Treue war es, die
Bis nach Britannien, bis zum fernsten Meer
Euch folgen hieß. Durch sie auch zwang ich dort
Die Bergesfeste, die als letzten Hort
Die Gallier sich erwählt. Dies Treueband
Umstrickt unlöslich Cäsar und sein Heer.
Es war uns Blut und Schweiß ein guter Kitt. — —
Doch eines Schwurs noch braucht es, eins ist Noth,
Des Kriegers höchste Tugend, letzte Pflicht!
Gehorsam! Schwört Gehorsam mir, dem Herrn,
Gehorsam gegen jeden, gegen Rom,
Gegen Senat und Volk, gegen die Welt!

Krieger (erheben die Hände.) Wir schwören, schwören!
Imperator! König! Imperator! König!

Antonius (halblaut zu Cäsar:)
Ein Wort. Du bist es.

Cäsar (ebenso.)
Ja. — Und doch! Und doch!
Es ist so alt, das Wort. (laut:)
Hört noch dies eine!

Digitized by Google

Wie ihr geſchworen, hört auch meinen Schwur!
Wie mein die Herrſchaft iſt, ſei mein die Pflicht
Für euch zu ſorgen, die mir unterthan,
In ſtrenger Sorge, in gerechter Zucht.
Ich, Cäſar, gab euch Bürgerrecht in Rom,
Und Cäſar wird euch wahren, was er gab.
Rom ſei die Herrſcherin von dieſer Welt,
Ihr ſeine Bürger. Höre, Jupiter!
Mein Tod nur löſt den Eid.

Krieger.

Heil, Cäſar, Heil!

Cäſar.

Bereitet euch zum Einzug! In die Reihen!
Aleſia harrt der Sieger. In die Reihen!
(Die Krieger ordnen ſich während des Folgenden zum Einzug.)

Erſter Krieger. Das wird ein größerer Krieg als um Gallien. Es geht um Rom, um Afrika, um Aſien, um die Welt.

Dritter Krieger. Es iſt ein hohes Spiel, ein Würfelſpiel um die Welt. Komm! (treten zurück.)

Cäſar (im Vordergrund allein mit Antonius und Pollio.)
Sie haben Recht. Seltſam! Daß erſt die That
Uns ganz belehrt. Unſre Gedanken ſind
Wie ungeborne Kinder. Die Geburt
Der That erſt zeigt ihr Antlitz. Jetzt erſt ſeh' ich
Das ganze Wagniß meines hohen Spiels,
Sehe den Einſatz ganz.

Pollio.

Du kannſt zurück,
Mein Feldherr.

Cäſar.

Nein. Die Würfel ſind geworfen.

(Während er ſich zum Gehen wendet, fällt der Vorhang.)

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Lager Cäſars bei Pharſalus. Zur Seite rechts vorn das Zelt Cäſars. Das Zelt liegt auf einer Felsplatte, die den Vordergrund einnimmt. Kurz hinter dem Zelt fällt der Fels ſteil ab. Ein Fußweg führt dicht hinter dem Zelt herab. Blick auf die tieferliegenden Zelte des Lagers. Ganz im Hintergrund Blick auf kahle, felſige Gebirge. Links und rechts ganz vorn Steingeröll und Raſen.

Cäſar. Antonius. Pollio. Legaten.

(Cäſar in Rüſtung, ohne Helm und Schwert, ſteht umgeben von den Legaten, links vorn. Antonius trägt einen vergoldeten, figurengeſchmückten Panzer. Die Legaten haben Schreibtafeln, Cäſar diktirt aus einer Papyrusrolle.)

Cäſar (fortfahrend:) Alſo die Reiter auf dem rechten Flügel. — Iſt ein Irrthum möglich?

Legaten (durcheinander:) Nein! Nein!

Cäſar. Dann an's Werk, meine Herrn! (Pollio und die Legaten nach rechts ab. Er tritt vor.) Jupiter, habe Dank! Sie wollen die Schlacht!

Antonius (folgt ihm.) Verzeih, mein Feldherr, wenn ich bleibe. Aber die Legionäre können ſich auch ohne mich rüſten. Und ich habe noch eine Frage. Du haſt in gewohnter Milde befohlen, die edelſten Römer, wenn es angeht, zu ſchonen. Metellus, Korbulo, Brutus, Katulus, Kaſſius . . .

Cäſar (unterbricht ihn.) Ich weiß, was du ſagen willſt. Das Schonen wird ſchwer ſein. Aber die jungen Herren, die du nannteſt, ſtehen den Veteranen gegenüber, und die können mit ihnen fertig werden, auch ohne ſie todtzuſchlagen. — Nichts mehr von dem!

Antonius. Mag alles ſein! Aber die Legionäre ſind wie Wölfe, die hungern. (tritt näher, halblaut:) Daß ich's dir ſage! Die Veteranen werden heut wenig Gefangene einbringen. Es geht kürzer. Pompejus hat auch den unſern keine Gnade gegeben. Ich kann die Veteranen nicht halten.

Cäſar. Auch ich nicht. Die Bande des Gehorſams ſind in dieſen zehn Kriegsjahren gelockert, ſelbſt die des Gehorſams gegen mich. Es wird immer mehr nöthig, daß der

Digitized by Google

Feldherr den Soldaten als ein höheres Wesen erscheint. Das ist auch der Grund, warum ich mein Zelt auf dieser Felseninsel, von dem Heere gesondert, aufschlagen ließ.

Antonius. Für Antonius genügte es, daß ihm verstattet war, sein Zelt neben das Cäsars zu legen. Mein Ansehn bei den Soldaten ist gewachsen.

Cäsar (zeigt lächelnd auf den Panzer des Antonius.) Auch dein Aussehn gewann. Ich glaube, ich sehe diesen so ungemein eleganten Panzer heute zum ersten Male.

Antonius. Ich wartete auf eine passende Gelegenheit, ihn einzuweihen. Heute, bei Pharsalus, ist sie gekommen.

Cäsar (betrachtet den Panzer.) Die Figur der Venus! Das ist wenig kriegerisch.

Antonius. Es erinnert an einen Lohn des Sieges.

Cäsar. An einen.

Antonius. Und dann — auch dir ist Venus nicht fremd. Hast du uns nicht heute zum Schlachtruf das Wort: „Die gebärende Venus" gegeben? Die Meisten glauben, daß du es nur thatest, weil Venus die Ahnfrau deines Stammes ist, und weil der Tempel der gebärenden Venus in Rom steht. Vielleicht meintest du mehr. Was soll denn diese Venus in ihrem heutigen Mutterkampfe gebären?

Cäsar. Ein neues Reich.

Antonius. Ein neues Reich unter Cäsar König?

Cäsar. König, Diktator, Imperator. Was fragte ich nach dem Wort? Sie haben sich fünf Jahrhunderte lang um den Namen: Freiheit gestritten und haben die Freiheit weder gehabt noch gewollt. — Lebe wohl! Ich folge erst später mit dem linken Flügel. Du bedarfst des Ermahnens nicht. Lebe wohl!

Antonius. Ich werde des Wortes von Cäsar gedenk sein: „Auch gesalbt weiß Antonius zu fechten." Lebe wohl!

(ab nach rechts.)

Zweiter Auftritt.

Cäsar. Dann Sextus.

Cäsar (sieht Antonius einen Augenblick nach und ruft dann in's Zelt.) Sextus! Die Waffen! (Sextus kommt mit Helm und Schwert aus dem Zelt, legt den Helm auf einen Fels neben dem Zelt und gürtet während des Folgenden Cäsar das Schwert um.)

Digitized by Google

Wenn man älter wird,
Wird ſolch ein Schwert, der Jugend ſtolzer Schmuck,
Mit jedem Tage ſchwerer. Einmal träumt' ich,
Dies Schwert, es wüchſe, wüchſe ohne Maaß,
So daß ich keuchend und mit beiden Armen
Von Land zu Land es ſchob in ſchwerer Arbeit.
Die Veteranen denken leichter. Wie
Sagte der eine noch, da er in Rom
Vor ihrem Rathhaus ſtand, und der Senat
Mir eine Forderung verweigert, wie
Das ihre Art. Er dachte nach und grinzte
Und ſprach: „Verweigert ihr's dem Cäſar? He!
Das wird's ihm geben." Und er ſchlug an's Schwert,
Daß es ihm klirrte. (Sextus lacht.) Lachſt du, Sextus?

Sextus.

Herr,
Er ſagte ſo.

Cäſar.

Er that's — Geh! Es iſt gut.
(Sextus in das Zelt ab.)
Sie glauben, weil ſie ſtärker ſind als wir,
Sie müſſen ſiegen. Sie vertheilen ſchon
Die Aemter für das nächſte Jahr in Rom,
Prätur und Konſulat. Mein eigen Amt,
Das Amt des Pontifex iſt frei bisher,
Nicht weil ich lebe, weil's zu viele wollen.
Ging es nach ihnen, wär es heut mit mir,
Dem „Ungeheuer", aus. Wie heiß ich noch?
Der Fluch von Rom, Bluthund, Tyrann, Barbar
Unter Barbaren, ein Geſelle, dem
Nichts heilig iſt. — Sie haben Recht — zum Theil.
Ich bin kein Bürgersmann vom alten Rom,
Dem Siebenhügeldorf am Tiberſtrand.
Ich bin nicht ſchlicht und ſittenſtreng, wie ſie
Vor Zeiten waren, treu gehorſam nicht
Dem Recht und dem Gemeinderath der Stadt,
Nicht voll von Scheu vor Gott und Vogelflug.
In wildem Treiben hab ich frei gelebt.
Der Ehe frommes Band verletzt' ich oft
Und achtete als Schande keine Luſt.
An Treu und Glauben hab ich oft gefehlt,

Und weil ein leeres Wort Gesetz genannt,
Beugte ich mich noch nicht. — Auch das mag gehn! —
Und ob dort oben Jupiter regiert,
Ob nur der Zufall unser Leben lenkt,
Ob wir uns selbst regieren, weiß ich nicht.
Doch ist dort oben einer, der regiert,
Waltet und sieht, so weiß er dieses auch,
Daß dieser Kriege jahrelange Qual,
Die heiße Arbeit so bei Tag wie Nacht,
Ich darum nicht auf meine Schultern lud,
Weil ich den Krieg gewollt hab um den Krieg.
Ich sah das röm'sche Reich gleich einem Schiff,
Wenn es der Sturm auf freiem Meere faßt,
In seinen Fugen bersten. Hat dies Schiff
Nicht einen Steuermann mit scharfem Blick
Und Eisenfaust, so ist es bald zerschellt,
Und nur das Meer, das wüthende, regiert.
Ich aber will es nicht so, ich, der Herr.
Zum Hafen lenke ich des Staates Schiff,
Den Sturm bezwingend, der dem Schiff gedroht.
Nur eines thut hier Noth. Das ist ein Mann,
Der herrschen kann, ein König, Imperator,
Diktator, was es sei! Du droben höre,
Verwandter meines Stammes, Jupiter!
Winke dem Sohne Beifall, — wenn du bist.

(Der Himmel hat sich mit Wolken bezogen. Sehr entferntes Lärmen von links. Cäsar setzt sich rechts vorn auf einen Stein.)

Ich bot den Feinden oftmals meinen Leib
So freventlich wie ruchlos. Eins zu zehn
Stand Leben gegen Tod. Ich blieb am Leben
Und wage nicht zu sagen, Zufall war's,
Denn Zweifel an dem Zufall lehrt die Zeit.
Ich fange an zu glauben — hör auch das! —
Daß, ist dem Gott auch alle Macht verliehn,
Doch diese eine nicht, des Menschen Sinn
Zu wandeln, wie er will. Wir bilden uns
In harter Schule selbst. Wenn nun ein Mann,
In strenger Zucht geläutert und gestählt,
Ein gutes Werkzeug ward zu großem Zweck,
Dann schafft der Gott so leicht den zweiten nicht,
Der jenem gleich, nein, er bedarf des Mannes
Zu großem Werk, sowie der Mann des Gottes

Digitized by Google

Zu eignem Schutz bedarf. Wenn du nun willst,
Du Jupiter dort oben — wenn du bist —,
Daß dieses Reich von Rom dir neu ersteht
Zum Segen dieser Zeit und aller Zeit,
Und daß ein Herrscher diese Welt regiert
Mit königlicher Hand, denn du weißt wohl:
Nur einer kann regieren, viele nicht,
So hilf mir heute, Donnrer, — wenn du bist!

(Dumpfer Donner. Cäsar hat sich erhoben und setzt jetzt den Helm auf. Den Arm zum Himmel erhebend:)

Und kannst du mich entbehren, so entbehre!

(ab nach rechts.)

Dritter Auftritt.

Sextus. Dann Ganymedes. Zuletzt Balbus.

Sextus (tritt nach kurzer Pause aus dem Zelt. Nach hinten sehend:) Da reitet er fort. — Eine wahre Felsklippe, auf der wir diesmal das Zelt aufgeschlagen haben. Man kann das Lager freilich gut übersehn. (Reiter ziehen im Hintergrunde von rechts nach links vorbei. Man sieht im Vorbeiziehen nur ihre Lanzen über den Felsen hervorragen.) Die Reiter! Außer uns Sklaven und dem Troß bleibt niemand zurück. (Dumpfer Donner.) Das Gewitter kommt näher. Dort, wo die Schlacht ist, ist es freilich noch hell.

Ganymedes (stürzt aufgeregt aus dem Zelt.) Ich halte es nicht mehr aus im Zelt. Ich habe eine Angst. O, eine Angst!

Sextus. Bist du verrückt geworden, Ganymedes?

Balbus (tritt aus dem Zelt.) Soll ich ihm einen Eimer Wasser über den Kopf gießen?

Sextus. Bleib mir vom Leibe, Balbus! Du hast kleine Thierchen an dir, die weit springen.

Ganymedes (hat sich rechts gesetzt.) O! O! Ich möchte lieber todt sein als solche Angst haben!

Sextus. Wie wäre es erst, wenn du in der Schlacht wärst?

Ganymedes. Ach, da hätte ich doch wenigstens jemand, vor dem ich davonlaufen könnte. — Großer Zeus! Erhabene Hera!

Digitized by Google

Balbus. Was fällt dir ein? Du glaubst doch sonst nicht an Götter.

Ganymedes. Ich glaube auch eigentlich nicht an sie. Aber bei einem Gewitter muß man sich doch zu ihnen zu stellen wissen. — Liebliche Aphrodite! Keusche Pallas!

Sextus. Bete zu römischen Göttern. Du bist bei Cäsar.

Ganymedes. Das ist wahr. — Großer Jupiter! Mars! Minerva! Venus! — Jetzt weiß ich schon nichts mehr. Wer kann eure Götter behalten? Ihr habt Laren, Penaten, Hexen, Sibyllen . . . (Blitz und Donner.) Ich sterbe! Die schwarze Wolke! Dort hinten! Sieh, Sextus! Ich sehe eine schwarze Frau. Das wird eine Sibylle sein. Ganz gewiß! Wir sind im Hexenlande Thessalien.

Balbus. Was treiben die Sibyllen eigentlich?

Sextus. Sie ahnen die Zukunft.

Balbus. Das muß ein sehr bequemes Geschäft sein.

Sextus. Sie haben Bücherrollen, in denen alles geschrieben steht, Vergangenheit und Zukunft. (Blitz und Donner.)

Ganymedes (fährt auf.) Ha!

Sextus. Was ist das nun wieder?

Ganymedes. Jetzt sehe ich drei schwarze Frauen, drei Sibyllen.

Balbus. Ich will doch lieber den Eimer Wasser . . . (will gehn.)

Sextus. Bleibe! — (zu Ganymedes:) Du bist toll. Die Sibyllen sitzen in Höhlen und besuchen die Menschen nur selten. Höchstens Könige. Davon, daß sie fliegen können, weiß ich nichts.

Ganymedes. Aber bei einer so außerordentlichen Gelegenheit wie heute. Ich sage dir, Sextus, die eine von ihnen hat einen Dreifuß. Und die schwarzen Wolken drehen sich.

Sextus. Das kommt davon, wenn man ungemischten Wein trinkt. — Es regnet. Hinein in's Zelt!

Ganymedes. Ich sage dir, Sextus, ich bin noch nüchtern.

Sextus. Das kann sich ändern. Komm, Balbus! (drängt Ganymedes ins Zelt. Alle drei ab.)

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Die drei Sibyllen.

(Dunkle Wolken haben während des Vorigen den ganzen Hintergrund verdeckt. Jetzt verdecken die Wolken auch den Vordergrund, so daß von dem früheren Bühnenbilde nichts mehr sichtbar ist. Die Musik setzt mit einem kurzen, finsterem Satze ein. Die Wolken theilen sich. Man sieht, etwa in der Mitte der Bühnenhöhe, die drei Sibyllen. Die erste, eine Frau von mittleren Jahren, mit schwarzem Mantel und weißer Kleidung, sitzt auf einem Marmorstuhl, zu dem mehrere Stufen führen. Rechts vor ihr liegen in einem cylinderförmigen Gefäße Bücherrollen, links ein brennender Dreifuß. Links (vom Zuschauer) die zweite und dritte Sibylle, in Wolken sitzend. Die zweite ist eine Greisin mit weißem Haar und in schwarzer Kleidung, die dritte, welche höher sitzt als die zweite, eine Jungfrau in weißer Kleidung. Die Gruppe der Sibyllen hebt sich scharf von dem blauen Himmel ab. Rings herum Wolken.)

Erste Sibylle.

Aus dunklem Höhlengrunde, wo den Lauf der Welt
Wir still erforschen, schwebten wir zum Aether auf,
Die Schlacht zu schauen auf Befehl des Jupiter.
Denn wenn gewichtge Stunde sich den Völkern naht,
Die neue Bahnen deutet für Jahrtausende,
Treibt uns der Trieb des Wissens aus dem stillen Haus,
Daß wir mit Augen sehen, was in Träumen wir
So lange ahnend schauten. Höchstes Wissen giebt
Die Dreiheit nur: Erinnern, Sehen, Prophezeihn.
Heut aber gilt es sehen. Spähet, Schwestern, denn,
Was heut im Himmel, was sich heut auf Erden regt.
Ich selber harre, ob die Stimme Jupiters
Uns Gunst erweisend hoher Weisheit Fülle schickt. —
Begann die Schlacht?

Zweite Sibylle.

Die Legionäre rücken vor.

In raschem Ansturm schleuderten die Gere sie
Und zücken ihre Schwerter jetzt. Der Nahekampf
Beginnt.

Erste Sibylle (erhebt die Arme.)

Entscheide, Jupiter!

(Pause. Tiefe Stille.)

Der Himmel schweigt.
Warum, Erhabner, hältst du deiner Blitze Schlag
Und deiner Donner hallenden Triumphgesang

Digitized by Google

Zurück? Der uns Sibyllen du so gerne sonst
Die Zukunft deutest, warum schweigst du diesen Tag,
Die Zukunft bergend? — Deut' ich recht den hohen Sinn?
Weil jener arge Cäsar sich vermessen hat,
Du könnest nicht entrathen seines Herrscherarms,
Läßt du der Schlacht Entscheidung heut den Kämpfenden
Und bist nicht diesem günstig und auch jenem nicht.
Er möge sehn, was er vermag durch eigne Kraft! —
Wie steht die Schlacht?

Zweite Sibylle.

Die Reihe des Pompejus schwankt.
Gleich einem Bild von Erze seh' ich Cäsar dort
Auf seinem Rosse halten, einem Adler gleich,
Der von des Horstes Spitze in die Ebne späht,
Eh er die Flügel schlagend sich zum Kreisen hebt.

Dritte Sibylle.

Wenn, Schwester, wie du sagtest, sich auch Jupiter
An diesem Kampfe theilzunehmen weigern mag,
So sind die niedern Götter heut doch andern Sinns.
Denn über Cäsars Haupte seh' ein Wölkchen ich
Sich heben, das die schönste aller Göttinnen
Und ihr vereint die weiseste umschlossen hält,
Indeß die dunkle Wolke bei Pompejus Heer
Den Gott des Krieges vor der Menschen Augen birgt.

(Sehr entfernter Schlachtlärm.)

Erste Sibylle.

Wenn Venus und Minerva heut für Cäsar sind
Und Mars nur für Pompejus, achte Cäsar ich
Für wohl geborgen. (Stärkerer Schlachtlärm.)

Zweite Sibylle.

Cäsar sprengt zum Kampfe vor.
Der Krieger Schaar befeuernd, reitet zügellos,
Nur mit des Schenkels Kräften er sein schlankes Roß.
Die Legionäre fauchen, rauhen Wölfen gleich,
Wenn sie des Hungers grimme Noth zum Kampfe zwingt.
Der Pompejaner Schaaren fliehen.

Dritte Sibylle.

Zum Olymp
Steigt siegesfrohen Lächelns Göttin Venus auf.

Digitized by Google

Der blaue Mantel flattert in der lauen Luft.
Minerva folgt ihr zögernd, als verließe sie
Den klugen Feldherrn ungern, der so wohl gewann.
Mars aber wandte flüchtend sich dem Süden zu. —
Es ist entschieden!

Zweite Sibylle.

Ist entschieden!

Erste Sibylle.

Ist entschieden! Ja!
Besiegelt ist das Schicksal, das Pompejus traf.
Du aber, Cäsar, wähne nicht, du seist am Ziel
Von deinen Wünschen. Jupiter ist unversöhnt,
Und unbeständig ist das Reich, das er verwirft.
Ein neuer Bund entstehe zwischen ihm und dir,
Auf daß dein Reich gedeihe, wie dein Herz es wünscht.
Das sei dir neue Arbeit, das dein neuer Kampf. —
Ihr aber, Schwestern, laßt zurück zur Erde uns
Die Schritte wenden, zu der Höhle stillem Raum,
Daß dort auf's neu wir träumen.

Dritte Sibylle.

Sehen!

Zweite Sibylle.

Rathen!

(Die Wolken verhüllen sie. Während die Musik von neuem einsetzt, verziehen sich die Wolken. Die Bühne zeigt dasselbe Bild wie im Anfang des Aufzuges.)

Fünfter Auftritt.

Krieger (unsichtbar.) Dann Antonius. Ein gallischer und ein germanischer Reiter. Dann Cäsar. Später Sextus. Zuletzt Pollio, Kassius und Krieger.

Krieger (unsichtbar von unten heraufrufend:) Imperator Cäsar! Imperator Cäsar! (Tosender Lärm.)

Antonius (an dessen Kleidung und Rüstung man die Spuren des Kampfes bemerkt, tritt von rechts hinten in Begleitung eines germanischen und eines gallischen Reiters auf. Zurückrufend:) Bleibt zurück, Kameraden, wenn Cäsar kommt. Er will ungestört sein! (tritt vor, der germanische Reiter nach rechts ab)

Digitized by Google

Das war ein Kampf! Das war ein Kampf! Was wäre das Leben, wenn es nicht den Kampf gäbe und die Weiber. — Und Cäsar! Und Cäsar! (wirft sich rechts auf den Rasen.) Komm, mein germanischer Esel, setze dich zu mir! Solch einen Kampf haben wir beide noch nicht durchgefochten. Sage es selbst! (Er bemerkt den Gallier und springt auf.) Aber das ist ja gar nicht mein germanischer Esel, das ist ja mein gallischer Streithahn.

Gallischer Reiter (ernst.) Es war ein großer Kampf.

Antonius (grob.) Ja. — Sieh nach meinem Zelt!

(Gallischer Reiter nach rechts ab. Man sieht hinten von links nach rechts sieben erbeutete Adler vorbeitragen, die Reiter, die sie tragen, sind, durch den Felsen verdeckt, nicht sichtbar.)

Krieger (unsichtbar, von hinten:) Imperator Cäsar! Imperator Cäsar! Imperator! Imperator! (Betäubender Lärm.)

Antonius. Die erbeuteten Adler! (Der Lärm wird schwächer.) Er!

Cäsar (tritt von rechts hinten auf. Antonius die Hand entgegen streckend:) Antonius, habe Dank!

Antonius (wirft sich leidenschaftlich zu seinen Füßen und bedeckt seine Hand mit Küssen.) Du! Du!

Cäsar (halblaut.) Wir sind am Ziel.

Antonius (ebenso.) Herrscher von Rom! Herrscher Italiens! Herrscher der Welt!

Cäsar. So sei es! — Steh auf! (Antonius erhebt sich.)

Sextus (tritt von rechts hinten auf.) Herr, sie bringen dir den Quästor Kassius.

Cäsar. Man führe ihn vor. (Sextus nach rechts ab.) Ich will ihn schonen. Er ist ein guter Soldat.

Antonius. Du bist milde. Pompejus hat nicht nur denen den Tod gedroht, die für dich fochten, sondern auch denen, die zu Hause blieben und nicht für ihn fochten.

Cäsar. Das war Pompejus! (Kassius, von Pollio und Kriegern geführt, tritt von rechts auf.)

Kassius, ich hoffte nicht als meinen Feind
Dich sehn zu müssen. Du warst nie für mich
Und nie auch gegen mich. Und ein Soldat,
Der sich im Wüstensande Syriens
So treffliches Verdienst um Rom erwarb,
Der, mein' ich, sieht auf Cäsar Imperator
Als Kamerad und Freund.

Digitized by Google

Kaſſius.

Ich bin der Freund
Der Freiheit, nicht der deine!

Cäſar.

Dieſe Antwort
Hätt' ich von Kato als gewiß erwartet,
Doch nicht von dir. (für ſich.) Was gilt die Freiheit ihm?
Er lügt. Sein Blick ſelbſt lügt. Und warum ſchwitzt er?
Aus allen ſeinen Poren bricht der Schweiß.
So muthlos, mein' ich doch, iſt Kaſſius nicht.
Was kann es ſein?

Antonius (halblaut.)

Der Neid. Er ſchwitzt ihn aus,
Wie Bäume ſtinkend Harz.

Cäſar.

Der Neid? Kann ſein!
Er war im Feld vor Zeiten mein Geſell,
Und ich erinnre mich, daß, wenn beim Spiel
Er mir geringe Siege abgewann,
Daß er ſich maaßlos, daß er ſich unbändig
An ihnen freute. Ja, es iſt der Neid.
Er frißt an ſeinem Herzen. (laut.) Kaſſius,
Ich that dir viel zu gute, nichts zu leid.
Woher die Feindſchaft?

Kaſſius (zeigt nach hinten.)

Sieh auf jenes Feld!
Als dieſe hier mich griffen, mußt' ich es
Durchmeſſen und ich ſah ſo viele todt,
So viele aus dem beſten Blut von Rom,
Daß dies mein Blut, das dir von je gegrollt,
Zu neuer Wuth entbrannte, denn nur du,
Du trägſt die Schuld an ihrem Tode.

Cäſar.

Nein.
Sie haben ihr Verderben ſelbſt gewollt.
Wenn damals vor Aleſia ich mein Heer
Entlaſſen hätte und den Krieg vermied,
So hätten ſie in Bande mich gelegt,

Digitized by Google

Zum Tode mich verurtheilt. Nicht aus Muth,
Aus Furcht. Die Furcht im Uebermaaße macht
Feige zwar nicht zu Männern, aber doch
Zu Tollen, die in ihrer Tollheit alles
Blind wüthend wagen. Willst du mich verstehn,
So denk an Cicero und den Senat!
Daß in Hispanien ich Dienste that,
Daß ich das wilde Gallien unterjocht,
Daß den Germanen und Britannen ich
Gränze und Wall gesetzt, daß ich das Reich
Von Rom gestärkt, erhalten und verjüngt,
Das wog für sie nicht eine Feder schwer,
Denn ich, ich war ihr Gegner, hatte sie
Als dumm und als erbärmlich wohl erkannt.
Und das vergiebt man nicht. Ich sage dir,
Sie hätten mit Vergnügen mich erwürgt.
Sie wollten ihr Verderben. — Sprich nicht! Geh!
Greine mit Cicero, schreibe an Kato,
Doch geh! Ich schenke dir dein Leben. Geh!

(Kassius, von den Kriegern geführt, nach rechts ab.)

Antonius (den Kriegern nachrufend:) Bringt ihn in meinem Zelte unter, sonst bringen die Soldaten ihn um. — Sei gewiß, Cäsar, daß der Mann dich noch heute ermorden würde, wenn er es ungestraft und unbemerkt thun könnte.

Cäsar. Was wäre ich ohne ihre Furcht? Ein Feldherr, ein König, ein Herr ist nichts ohne die Furcht seiner Untergebenen. Erst die Furcht, dann die Liebe. (Zu Sextus, der rasch von rechts auftritt:) Was giebt's?

Sextus. Herr, sie bringen dir Markus Brutus.

Cäsar (fährt auf.) Todt!

Sextus. Nein. Lebend, aber verwundet. Keine schwere Verwundung, wie ich glaube.

Cäsar. Rufe den Arzt und bereite ein Zelt. (Sextus in's Zelt ab.) Lebe wohl, Antonius! Lebe wohl, Pollio!

Antonius (im Abgehn zu Pollio:) Seltsam! Seltsam! Was hat er mit diesem Brutus?

Pollio. Er ist aus einem der edelsten Geschlechter. Und dann ist der letzte Sprößling des Freiheitshelden Brutus die Hoffnung der Pompejaner.

Antonius. Es wäre gut, dieser Hoffnung den Kopf abzuschlagen. Seltsam! (Beide nach rechts vorn ab.)

Digitized by Google

Sechſter Auftritt.

Cäſar. Brutus. Krieger. Sextus. Ein Arzt.
(Die Krieger führen Brutus von rechts hinten vor. Sextus und der Arzt treten aus dem Zelt.)

Cäſar (geht auf Brutus zu.)

Iſt die Verwundung ſchwer?

Brutus.

Was thut es, Cäſar?
Was macht dir eine Wunde, der du heut
So viele Römer ſchlugſt?

Cäſar.

Du ſprichſt im Fieber (zu dem Arzt, der die Wunde unterſucht.)
Iſt die Verwundung ſchwer?

Arzt.

Nichts Ernſtes, Herr.
Ein Hieb in's Fleiſch nicht mehr.

Cäſar (für ſich.)

Götter, habt Dank!
(laut zu den Kriegern:) Zieht euch zurück.
(Er giebt den Kriegern, Sextus und dem Arzt einen Wink. Alle ziehn ſich zurück. Es wird während des Folgenden raſch Abend. Zu Brutus:)
Du fühlſt dich ſchwach?

Brutus.

Nein, Cäſar.

Cäſar.

Bleibe
So fern nicht ſtehn. Tritt näher! Weil im Kampf
Wir uns gemeſſen, müſſen darum wir
Auch nach dem Kampfe Feinde ſein?

Brutus.

Ich meine,
Ja, Cäſar.

Cäſar.

Nein. Das war ein junges Wort!
Wozu iſt denn der Kampf? Er ſoll verſöhnen,

Digitized by Google

Nicht nur vernichten. Kampf und Schlachten ſind
Heilmittel in der Hand des Weiſen wie
Ein Meſſer in der Hand des Arztes. Krieg
Und Kriegshandwerk ſind Schulen, die das Volk
Erziehn, beleben und verjüngen.

Brutus.

Meinſt du?
Der Menſch iſt Menſch auch ohne Kriegeshandwerk.

Cäſar.

Du meinſt? (Für ſich.) Wie jung er iſt! Und ſpricht doch gut.
(laut.)
Der Menſch iſt Menſch. Ganz recht! Wer leugnet das?
Doch iſt er Bürger. Und wer Bürger iſt,
Muß Krieger ſein. Denn wer da rathen will,
Muß auch zur That bereit ſein. Eines geht
Ohne das andre nicht. Daß es ſo iſt,
Schwer, wider Willen faſt hab ich's gelernt,
Denn ich war vierzig Jahre, ehe ich
Im Ernſte Krieger wurde. Schwere Jahre
Und ſchwere Schule für mich Narren, der ich
Mit Wahlen und mit Worten Rom zu retten
Gedachte, während Rom in ſtiller Arbeit
Durch Thorheit und durch Laſter mich geſchwächt,
Bis ſie mich rettete, ſie mich geſtählt,
Des Kriegeshandwerks ſtrenge, rechte Zucht.
Und ihr verdank' ich was ich kann und bin,
Ich und die Römer. Wer nicht Krieger war,
Dem fehlt zu einem Mann ein gutes Stück.
Griechen und Perſer mögen anders denken,
Römer und Männer nicht.

Brutus.

Du gehſt — ſehr weit.

Cäſar.

Ich geh nicht weiter, als Erfahrung lehrt,
Auch nicht um einen Schritt. — Brutus, auch du,
Auch deine jungen Jahre lernten ſie,
Des Krieges ernſte Schule. Schade nur,
Daß bei den Reitern des Pompejus du
Sie hingebracht, wo unter Lauben man

Digitized by Google

Bei Bechern, Würfeln, Weibern ſich geübt,
Und wo dem Senatorenſohn nur Rang
Und Anſehn wurde, nicht dem Mann. — Ich wollte
Dich nicht verletzen. Ich weiß wohl, du warſt
Bei jenen nicht, die vor Pharſalus ſich
Gerühmt, es brauche ihres Hauches nur,
Und die Legionen Cäſars ſtöben fort
In alle Winde, die heut bei Pharſalus
Kehrt im Galopp ſo meiſterlich gelernt.
Die hohen Herrn!

Brutus.

Du ſpotteſt der Beſiegten.
Sie aber fochten für die Freiheit. Heilig
Iſt jeder Tropfen Blut, der für ſie fließt.

Cäſar.

Hat man auch dich verführt, du junges Blut?
Es ſind die großen Worte, die die Welt
Verdorben haben.

Brutus.

Gerne will ich ſchweigen.
Sage und thu', was dir beliebt.

Cäſar (für ſich, ihn betrachtend:)

Die Augen
Von ſeiner Mutter. Auch die Lippen ſind
Von ihr, die vollen Lippen. Doch ſein Wuchs
Gleicht meinem. Seine ſchwarzen Locken gleichen
Dem krauſen Haar, das ich als Jüngling mir
So gern geſalbt. Das Kinn auch hat den Strich,
Den feſten Strich des meinen. (laut.)
Markus Brutus!
Du ſaßſt als Knabe oft auf meinem Schoß
Und ſtellſt dich heut ſo fremd. Weil Markus Brutus,
Dein Vater, mir verfeindet war, mußt du
Mir drum nicht feind ſein. Er iſt todt.

Brutus.

Ich lebe,
Der Erbe ſeines Geiſtes.

Cäſar (für ſich:)

Jupiter!
Du ſtrafſt mich hart. (laut:) So meinſt du, Markus Brutus,

Digitized by Google

Daß Cäſars Siege eitel, daß ſein Ruhm
Ein Schattenruhm, daß alles, was ich that,
Weit beſſer ungethan.

Brutus.

Das — ſag ich nicht.
Nicht ſo.

Cäſar.

Höre mich, Brutus. Meine Bruſt
Oeffnet ſich weit. Ich ſpreche gern zu dir.
Hör mich in guter Stunde. — Denke an
Die Welt, wie ſie geweſen, als nicht Cäſar
Und nicht Pompejus herrſchte. Ueberall
War Streit und Neid und Haß. Vielherrſchaft herrſchte,
Und viel verwirrend ſchwächte ſie die Welt.
Sie war es, welche Hellas uns zum Knecht,
Der Welt zum Spotte machte. Sie auch war es,
Die bis zum Lebenskerne Rom geſchwächt.
In blindem Haſſe kämpfte alle Welt,
Der Bürger mit dem Bürger, Stadt mit Stadt,
Bruder mit Bruder. Alte Sagen wurden
Zur Wahrheit, und das Reich des Jupiter
Erloſch, Saturnus nahm den alten Thron,
Das Chaos des Beginnens kam zurück.
Die Pforten Roms erdröhnten von dem Ruf,
Dem drohenden, den der Barbaren Schaar,
Teutonen, Cimbern, Gallier, was es war,
Heulend erhob. Die Herrſchaft wollten ſie,
Die jungen Völker, die zum Streite wohl,
Doch nicht zum Frieden tüchtig. Brandend ſchlug
Die Völkerwoge an die Inſel Rom.
Ging Zwietracht ihren Weg, ich ſage dir,
Die Menſchheit wär zurückgekehrt zur Zeit,
Wo ſie wie Thiere lebten, mit dem Fleiſch
Der Brüder ſich ernährten. Barbarei
Hob einer Gorgo gleich ihr todtes Haupt.
Ich aber will es nicht ſo, ich, der Herr.
Zurück zur Ordnung bringe ich die Welt
Und zwinge ſie zur Ordnung durch die Furcht.
Nur darum rang ich mit der Barbarei,
Wies ſie in's alte Bette, zähmte ſie
Zu ſtrenger Römerzucht. Darum nur rang ich

Digitized by Google

Mit Rom, mit euch, mit dir. So wie ein Vater
Mit ſeines Sohnes Seele ſuchend ringt,
Rang ich mit meiner Zeit. Sie iſt nicht ſchlecht,
Nicht ſchlecht die Zeit. Sie iſt nur jung wie du,
Verführt wie du. Sie hängt am großen Wort
Und nicht am Weſen. Lernt erkennen, daß
Die Einheit nur regiert, daß Einheit nur
Erhält und ſchafft. Es kann nur einer herrſchen
Und mit dem einen Rom. Wenn viele herrſchen,
Herrſcht Rom nicht mehr. Ich aber will, daß Rom
In Zukunft auch als Herrſcherin der Welt
Die Völker leite. Das nur war und iſt
Des Cäſars Ziel. Sieh hin auf meine That,
Sieh auf mein Werk. Zu neuem Leben hob
Mein ſieggewohntes Rom ſein altes Haupt.
Rom ſiegt in Cäſars Sieg. Zu ihren Füßen,
Nicht zu den meinen zwang ich ihren Feind,
Den Leu der Barbarei, und jene Brut,
Die vielgeköpft der Orkus ausgeſpien,
Vielherrſchaft, Zwietracht, Aufruhr und Gewalt,
Die Hydra, die ich ſchlug.

(Pauſe. Sextus tritt von rechts aus dem Zelte auf. Im Lager ſind die Feuer entzündet. Man ſieht den Feuerſchein und hört den Lärm der am Feuer ſitzenden Krieger.)

Sextus.

Das Zelt des Brutus
Iſt fertig. Soll ich ihn geleiten?

Cäſar.

Warte! (Sextus tritt auf eine Handbewegung Cäſars in das Zelt zurück. Zu Brutus, der im Kampfe mit ſich ſelbſt daſteht.) Geht Brutus als mein Feind?

Brutus.

Nein. — Lebe wohl.

Cäſar.

So reiche mir die Hand. — Was zaudert Brutus?

Brutus (bietet ihm die Hand.)

Dem Bürger Roms.

Digitized by Google

Cäſar.

Sage, dem Diener Roms,
Und du ſprichſt wahr. Denn vom Diktator, der
Mit waltender Gebieterhand regiert,
Bis hin zum Bauer, der die Scholle furcht,
Iſt jeder Diener. Sehe jeder nur,
Daß recht er diene, daß dem Wohl von Rom
Und nicht ſich ſelbſt er dient. (reicht ihm die Hand.)

Brutus.

Dem Diener Roms.
Ich nehm' es gerne an und ich weiß wohl,
Daß Cäſar dieſem Reich von Rom gedient
Wie wenige. — Ein Wort der Mutter kommt
Mir in den Sinn. Sie ſprach von deinen Kriegen
In Gallien und ſagte: „Seine Thaten,
Sie ſind ſo ſaatenſchwer, daß erſt die Zukunft
Sie ganz ermißt."

Cäſar (halb für ſich:)

Blutige Saat! Und doch,
Und dennoch Saat! (laut:) So iſt Servilia
Für Cäſar?

Brutus.

Wie faſt alle Frauen Roms
Für Cäſar ſind.

Cäſar.

Sie ſprach ein freundlich Wort,
Doch ſcheint es, hat ſie nur geringe Macht
Ueber den Sohn.

Brutus.

Cäſar, ich haß dich nicht,
Neide dich nicht. Du ſtehſt ſo thatenreich,
So übermächtig, übergroß vor mir,
Daß ich, der Thatenloſe, wie gebannt
Vor deinem Auge ſtehe. Nicht umſonſt
Sah ich als Feldherrn dich im Kampf und hörte
Umſonſt nicht deiner Rede ſcharfe Macht.
Daß du nun ſiehſt, daß Hochmuth nicht und Haß
In meinem Herzen wohnt, kniee ich hier,
Wo du allein mich ſiehſt, zu deinem Fuß.
(kniet nieder.)

Nicht als dein Knecht. Brutus iſt niemand Knecht.
Als Bittender, als Mahnender, als Freund
Beſchwör' ich dich. Werde auf's neue das,
Was du in Rom vor dieſem Kriege warſt,
Der erſte Bürger Roms, gleicher bei gleichen.
Den Purpurmantel, der den Sieger ſchmückt,
Des Krieges ſtolzen Herren, lege ihn
Im Frieden ab. Wahre die Freiheit Roms!
Schirme die Freiheit!

Cäſar (beugt ſich zu ihm.)

Junges, heißes Blut!
Ich will dir gerne folgen, wo ich kann
Und wenn ich kann. Lerne auch du zu folgen,
Lerne zu ſehn. Hör auf den älteren,
Brutus, — mein Sohn.

Brutus (ſteht auf und reicht Cäſar nochmals die Hand.)

Leb wohl! (nach rechts ab.)

Cäſar (ihm nachſehend, für ſich, ſchmerzlich:)

Mein Sohn!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Zimmer in einer Villa der Umgegend Roms. Kurze Bühne. In der Mitte des Hintergrundes und links und rechts vorn Thüren, die durch Vorhänge geſchloſſen ſind. Rechts ein Tiſch, um den drei Ruhelager, eins hinten, je eins rechts und links, in der Art eines römiſchen Triklinium geſtellt ſind. Auf dem Tiſche ein ſilberner Krug und ſilberne Becher. Links ein Tiſch mit zwei Seſſeln. In der Mitte der linken Seitenwand ein Fenſter.

Cäſar. Sextus.

(Cäſar in der weißen, goldgeſtickten Unterkleidung des Triumphators, ohne Kranz und Purpur, tritt von rechts auf. Sextus folgt ihm. Die hellen Strahlen der Morgenſonne fallen durch das Fenſter links.)

Cäſar. Iſt ſchon jemand im Flecken wach?

Sextus. Am heutigen Tage, Herr, wo du nach dreizehnjährigen Kriegen in Rom als Triumphator einziehſt, iſt ſchon faſt alles in dem Dorfe wach, dem du die Ehre giebſt, den Beginn deines Triumphes zu ſehn. Auch bei den Truppen regt es ſich.

Cäſar. Sie haben noch eine gute Meile bis Rom. Laß niemand ein als Antonius. Geh! (Sextus durch die Mitte ab. Cäſar ſetzt ſich auf eines der Ruhelager rechts.)

Ein heller Tag! Ein gutes Wetter für den
Triumph. — Auch meine Stirn iſt freier, heller,
Zufriedener als ſonſt. Ich träumte von
Der todten Mutter und ſie freute ſich
Am Frieden meines Reiches, an dem Glücke
Des Sohns. — Hatte ich Glück? — Ich geb' es zu.
Es war nicht nur Verdienſt, es war auch Glück.
Im Kriege Glück, in meinen Gegnern Glück,
Glück in der Liebe. — Ja, auch das! Ich war
Mit echter Liebe überreich geſegnet
Und ſeltſam auch verflucht. Der Mutter Liebe,
Aurelias, ſie hat mit heiligem,
Mit ſtillem Mantel ihren Sohn beſchützt,

Digitized by Google

Daß er in Trägheit und in Thorheit nicht
Versunken ist. Und doch befahl sie nie,
Nie sprach sie zu dem Sohn ein strenges Wort.
Ich war der Herr, nur ich. — Dann meine Tochter.
Ich ließ sie wachsen, wie das Unkraut wächst,
Das niemand pflegt. Da, eines Tages stand
Als Jungfrau blühend, lächelnd sie vor mir.
Sie war erwachsen in des Vaters Ruhm,
Ich war ihr mehr als Vater, war ihr Gott.
Gleich der Vestalin in des Gottes Dienst
Sah sie mit stolzer Liebe, reinem Herz
Auf mich, nur mich. Und diese Tochter gab ich
Pompejus hin. Vielleicht mit Unrecht nicht.
Sie hätte selbst Pompejus zur Vernunft
Zurückgebracht, des Krieges Schreckensbild
Zum Orkus hin beschworen. Doch sie starb,
Wie meine Mutter starb. O diese zwei,
Was wäre der Triumph für die! Die Mutter,
Sie hätte sich dem Volke nicht gezeigt,
Demüthig hätte sie im Kämmerlein
Der Götter Neid beschworen, hätte weinend
Gebetet. Kam ich dann zu ihr, sie hätte
In Seligkeit, die unaussprechlich ist,
Den Sohn umarmt. Die Tochter, Julia,
Sie hätte mit dem Vater triumphirt
In stolzer, hoher Freude, die im Glück
Von heut' das Morgen sieht. O diese zwei,
Was wäre der Triumph für diese zwei!
Und diese zwei sind todt.

Zweiter Auftritt.

Cäsar. Sextus. Dann Antonius.

Sextus (tritt nach kurzer Pause durch die Mitte auf.) Herr, Antonius ist da.

Cäsar. So früh! (Antonius, in derselben Rüstung wie im zweiten Aufzuge, tritt durch die Mitte auf. Sextus durch die Mitte ab.) So früh, Antonius?

Antonius. Ein unerwarteter Unglücksfall. Prinzessin Arsinoe ist krank oder behauptet es zu sein.

Digitized by Google

Cäsar. Sie mag ihre Ketten dem Volke in einer Sänfte statt zu Fuß zeigen. Schicke den Arzt zu ihr, und sie ist gesund. — Geruhen die Herren des Ostens gesund zu sein?

Antonius (bejaht durch eine Bewegung.)

Cäsar. Und König Verzingetorix?

Antonius. Schmückt sich seit einer Stunde. Früher ein Held, beinahe so gut wie ein Römer, und jetzt nicht mehr werth als dein schlechtester Stallknecht. Sklaverei und Unglück machen den Menschen zum Vieh.

Cäsar. Nicht jeden.

Antonius. Zum wenigsten deine Feinde. Was wurde aus Pompejus? Ein Hochverräther, der sich mit den Parthern verbünden wollte. Was aus König Juba? Ein Wahnsinniger. Was aus Petrejus? Ein Gladiator. Was aus dem weisen Kato? Ein Narr.

Cäsar. Du sprichst von Todten.

Antonius. Heil uns, daß sie todt sind! Rom ist wieder die Herrscherin der Welt, und die Völker athmen erleichtert auf, befreit von dem Drucke ihrer kleinen Tyrannen und Quäler.

Cäsar (lächelnd:) Nur der größte Tyrann, Cäsar, ist geblieben.

Antonius. Der große König Cäsar.

Cäsar. Ich bin kein Perserfürst, Antonius, und will mir keine Tiara um's Haupt winden.

Antonius. Verschmähst du auch die weiße Binde des römischen Königs?

Cäsar. Ich bin Cäsar.

Antonius. Und die Griechen sagen, wenn sie einen Mann bezeichnen wollen, der der erste ist unter Seinesgleichen: Das ist ein Cäsar, „Kaisar", wie sie es aussprechen.

Cäsar. Du bist ein unverbesserlicher Schmeichler, Antonius, würdig, am Hofe der Achämeniden geboren zu sein. Freilich sind Schmeichelei und Spott bei dir so nahe verwandt, daß ein Achämenide dir seit lange den Kopf vor die Füße gelegt hätte. Mir und dir sei es genug, daß im Reiche von Rom nach verderblichstem Zwiste die Ordnung herrscht. Sie herrscht. — (bricht ab.) Aber genug von so ernsten Dingen! Stärken wir uns zum Triumph! (legt sich auf das Ruhelager rechts und schenkt Wein ein.) Dein Wohl, Antonius. (trinkt.)

Digitized by Google

Antonius. (stehend.) Das Wohl Cäsars! (trinkt und legt sich Cäsar gegenüber auf das Ruhelager links.) Der Wein ist gut, aber du berührst ihn nur mit den Lippen. Er ist nicht schlechter als in früheren Jahren.

Cäsar. Er scheint mir schlechter wie damals, als ich noch jung war wie Alzibiades und ihn mit Lais trank wie er.

Antonius. Und da du nicht mehr in Alexandrien bist, sondern nur in Italien und bei dem römischen Hügeldorf. . .

Cäsar. Ah! Die Winterruhe und der kleine Krieg in Aegypten. Du hast Recht. Da sind viele meiner alten Thorheiten wieder jung geworden.

Antonius. Und da keine Königin Kleopatra hier ist. . .

Cäsar. O Antonius! Meine fünfzig Jahre sind wieder jung geworden an ihren achtzehn.

Antonius. So schön?

Cäsar. Schön — selbst für den feinen Gaumen von Mark Anton. Du hast viel versäumt.

Antonius. Vielleicht, ich hole nach.

Cäsar. Sieh dich vor! Um mit Hülfe der Frauen nur zu gewinnen, nichts zu verlieren, dazu muß man entweder ein Esel oder ein Lump sein. Und da du keines von beiden bist, so sage ich: Sieh dich vor! Die Frauen sind eine Zahl, mit der man rechnen muß, aber sie sind eine kleine Zahl in einer großen Rechnung. (Sextus tritt durch die Mitte auf. Er bringt den großen goldenen Lorbeerkranz des Triumphators, den goldgestickten Purpurmantel und einen langen szepterähnlichen goldenen Stab, der an der Spitze einen goldenen Lorbeerkranz trägt, in dessen Mitte eine Viktoria angebracht ist. Er legt den Stab auf den Tisch links, Kranz und Mantel auf den Stuhl daneben.) Schon so weit, Sextus?

Sextus. Noch nicht, Herr. In einer halben Stunde. (ab nach links.)

Cäsar. Ich habe nicht die rechte Stimmung zum Triumph. Ich fühle wenig Neigung, mich von den Römern anstarren zu lassen.

Antonius. Wir werden alle angestarrt werden. Auch ich.

Cäsar. Zweifellos! Ich hoffe nur, daß die griechischen Tänzerinnen, wenn du vorbeikommst, nicht zusammensitzen. Es könnte Streit geben.

Antonius. Es hat ihn schon gegeben. Zytheris hat mich entlassen. Sie hatte drei Liebhaber und mir wollte sie nur sich selber gestatten.

Digitized by Google

Cäsar. Das war ein Verstoß gegen Treue und Glauben. — Noch eins. Welche Reden muß ich außer der des Senats über mich ergehen lassen?

Antonius. Eine Ansprache durch die Matronen Roms.

Cäsar. Ich hoffe, sie machen es kurz. Die Seele des Weibes ruht im Golde des Schweigens.

Antonius (halb für sich, seufzend:) O Zytheris!

Sextus (tritt von links auf.) Herr!

Cäsar. Was giebt's?

Sextus (schweigt mit einem bedeutsamen Blick.)

Cäsar (erhebt sich und tritt zu ihm, leise:) Nun?

Sextus (ebenfalls leise:) Eine Sänfte mit einer Frau in Schwarz hält vor der Thür. Sie will dich im Geheimen sprechen.

Cäsar. Ist sie jung?

Sextus. Nicht alt. Sie ist halb verschleiert, ich konnte sie nicht genauer betrachten.

Cäsar. (tritt zu Antonius, der aufgestanden ist.) Verzeih, Antonius. Ein dringendes Geschäft! (reicht ihm die Hand.) Bis nachher!

Antonius. Möge Cäsar triumphieren, wo es auch sei! In seinem Gemache wie in den Straßen von Rom. Lebe wohl! (ab durch die Mitte.)

Cäsar. Unverbesserlicher Spötter! (nach augenblicklichem Zögern.) Den Kranz und den Mantel! (Er legt mit Hülfe des Sextus Mantel und Kranz an.) Laß sie ein! (Sextus nach links ab.) Wer kann es sein? Die Stunde ist seltsam gewählt. Ich weiß in der That nicht . . .

Dritter Auftritt.

Cäsar. Servilia. Sextus. Zuletzt Antonius, Pollio und die Legaten.

(Servilia, in schwarzer Kleidung, halb verschleiert, tritt von links auf. Sie schlägt im Auftreten den Schleier zurück. Sextus folgt ihr.)

Cäsar (sie erkennend, halblaut:) Servilia! (zu Sextus:) Geh! (Sextus rasch nach links ab. Er reicht Servilia beide Hände.)

Servilia! Unerwartet, oft ersehnt!
Sei mir gegrüßt!

Digitized by Google

Servilia.

Verzeih mir, Cäſar!

Cäſar.

Du
Haſt' zu verzeihn, nicht ich. (Sie ſetzen ſich links am Tiſch.)

Servilia.

Schmähle mich nicht!
Hör' mich in Eile. Die Liktoren griffen
Zwei Sklaven meines Sohns.

Cäſar.

Sklaven des Brutus!

Servilia.

Die Sklaven ſagen, Brutus habe dich
Geſchmäht, er ſtelle deinem Leben nach,
Er ſage, daß, wenn Cäſar herrſchen wolle,
Man ihn vom Felſen ſtürzen müſſe wie
Einſt Spurius Kaſſius. Glaube ihnen nicht.
Die Sache kommt noch heut vor dich. Vielleicht,
Du kennſt ſie ſchon.

Cäſar.

Noch nicht.

Servilia.

Die Sklaven lügen.
Ich ſage dir, ſie lügen.

Cäſar.

Noch vor Abend
Schick' ich ſie zur Beſtrafung dir zurück.

Servilia.

Sie lügen. Glaub' es mir. Und ſelbſt wenn Brutus,
Weil Kaſſius ihn hetzte, dies und das
Von dir geſagt, zürne ihm darum nicht!
Denk, er iſt thöricht, denke, er iſt jung.
Nur dieſes eine denke nicht, daß Brutus,
Daß Brutus dir verfeindet.

Cäſar.

Cäſar weiß,

Digitized by Google

Sein Haupt und Leben ist in guter Hut,
Wenn es bei Brutus ruht. Was macht es aus,
Daß Brutus schwärmt und irrt? Schwärmen und Irren
Ist für die Jugend. Lassen wir dem Wein
Zum Gären Zeit.

Servilia.

Das war ein mildes Wort.
Hab Dank für dieses Wort! Die Mutter dankt.

Cäsar.

Sie ist noch jung für solchen großen Sohn.

Servilia.

Schmeichle mir nicht! — Nun ja! Es mag ja sein!
Ich trage meine achtunddreißig Jahr
Nicht allzuschwer.

Cäsar.

Anders wie ich. Das Alter
Hat mich verändert.

Servilia.

Du verändert? Nein.
Und doch! Du scheinst mir größer noch als sonst,
Schärfer der Blick und freier deine Stirn,
Noch mehr Gebieter, der du stets gebotst.

Cäsar.

Ah! Sprich mir nicht davon! Ich zahlte an
Das Alter meinen Zoll. Der goldne Kranz
Verdeckt, — was fehlt, — indeß Servilia
Der schwarzen Locken Fülle sich gewahrt.

Servilia.

Sie sind so schwarz nicht. An den Schläfen zeigen
Die Silberstreifen sich.

Cäsar.

Man sieht es nicht.

Servilia.

Man zeigt es nicht. (bricht auf.) Es wurde Zeit! Leb wohl!

Digitized by Google

Cäſar.

Bleibe, Servilia! Wenn ſo alte Freunde
Sich nach ſo langer Trennung wiederſehn,
Scheiden ſo ſchnell ſie nicht.

Servilia (gerührt:)

So haſt du Zeit
Für mich? Und heute Zeit, wo Rom dich ruft,
Dir brandend zujauchzt ſeine vollſte Gunſt,
Und heute Zeit für mich?

Cäſar.

Laß wie vor Zeiten
Uns plaudern!

Servilia.

Wie in alter Zeit. Und laß
Wie damals mir den Platz zu deinem Fuß.
Der Platz ziemt mir auch heute. Du biſt Cäſar.
(Sie ſetzen ſich rechts, Cäſar auf dem Ruhelager, Servilia auf einen Schemel zu ſeinen Füßen.)

Cäſar.

Vergiß den Imperator, denke an
Den jungen Mann mit ſchwarzen Locken, der
Servilia ſich gewann.

Servilia.

Denkſt du daran?

Cäſar.

Es hat mich ſtark gemacht in mancher Schlacht.
Der Liebe Zauber iſt die Arzenei,
Die vor dem Alter ſchützt.

Servilia.

Und weißt du noch,
Als ich allein in unſrer Villa in den
Sabinerbergen war, als ich den Brief,
Den tollen Brief geſchrieben, der dich rief. —
Er iſt verbrannt. Nicht wahr? — Als du dann kamſt,
Da war ich kalt und ſtolz und fremder Art,
Als wüßte ich von ſolchem Briefe nichts.
Du ſchwiegſt erſtaunt. Dann aber ſahſt du mich
Mit ſchwarzem Auge tief und lächelnd an,

Digitized by Google

Und meine Kälte ging, sowie der Schnee
Der Berge geht, wenn sie die Sonne küßt.
Es wurde still im Garten, still, ganz still,
Und schweigend gingen durch den Pinienhain
Auf weichem Moos, in tiefem Schatten wir
Selig dahin.

Cäsar.

Ich weiß.

Servilia.

Und weißt du noch?
Doch nein, du kannst nicht wissen. Als zur Nacht —
O süße Nacht! — der Schlummer dich umfing,
Indeß ich selig halb und halb in Furcht
An deiner Seite lag. Ein ferner Donner
Rollte aus dem Gebirg. Da rührt' ich zagend
Des Cäsar Schulter. Und du sprachst im Schlaf:
„Was mahnst du, großer Alexander? Mahne
Mich nicht! Ich folge." Mein nicht dachtest du,
Vom Mazedonierkönig träumtest du,
Vom großen Alexander, dachtest an
Gefahr und Kampf und Sieg. Da sah ich's wohl,
Was ich geahnt, da ich zuerst dich sah,
Daß ein Gewaltiger vor allem Volk
An meiner Seite lag. Vom Lager schlich ich
Leise herab in Liebesspiel und -furcht.
Zu deinen Füßen wählt' ich mir den Pfühl,
Zu deinen Füßen fand der Morgen mich.

Cäsar.

Du hast es treu gewahrt.

Servilia.

Wie wahrt' ich's nicht,
Mein einzig Glück? O, diesem Glücke folgte
So manches Leid. Des ernsten Gatten Furcht,
Der steife Bruder! Beide gegen dich!
Und ich allein und meiner Schuld bewußt,
Der schweren Schuld bewußt, die jedes Lächeln
Des Sohnes neu vor meine Seele rief.
Ich mußte lügen, die ich niemals log,
Mußte betrügen, die ich nie betrog.
Wie durft' ich offen sein? Du wolltest 's nicht. —
Du hattest Recht — wie stets.

Digitized by Google

Cäſar.

Zürne mir nicht!

Servilia.

Dir zürnen? Cäſar zürnen, der das Reich
Aus böſer Zeit geführt zu neuem Tag,
Zu neuer Herrſchaft? Nein, ich zürne nicht.
Ich ſegne dich, ich ſegne, was dein Haupt
Welten gebietend, Welten ſegnend ſchuf.
Segen auf jedes Wort, das du mir ſprachſt,
Auf jeden Blick, den du der Armen gabſt.
Dein ſtrenges Weſen, deine kalte Art,
Hab Dank für die auch, Segen auch für die!
Segen der Sünde ſelbſt! Sie kam durch dich.

Cäſar.

Vergiebſt du ſo?

Stimmen der Krieger (unſichtbar, aus dem Hintergrund:)

Jo Triumphe, Cäſar!
Jo Triumphe, Cäſar! Jo! Jo!

Cäſar.

Die Krieger rufen mich.

Servilia.

Rom ruft nach Cäſar,
Daß Ordnung herrſche, Frieden und das Recht.

Cäſar.

So kurz wie wohl geſprochen! Ja, du ſagſt es:
Daß Ordnung herrſche, Frieden und das Recht!

Servilia.

Lebe denn wohl! (reicht ihm die Hand.)

Cäſar.

Das iſt ein kalter Abſchied.
Es reicht der Freund dem Freunde ſeine Hand,
Doch Liebe ſchlingt um Liebe ihren Arm.

Servilia (eilt in ſeine Arme.)

O du! (Kurze Pauſe. Sie windet ſich los.)
Verzeih mir! Ich verweile. Herr
Und König, lebe wohl!

Digitized by Google

Cäsar.

Leb wohl, Getreue!

(Er führt sie nach links ab und kehrt nach kurzer Pause zurück.)

Sextus (tritt durch die Mitte auf.)

Verzeiht mir, Herr!

Cäsar.

Oeffne den Vorhang, Sextus.

(Sextus öffnet den Vorhang, der die Thüre im Hintergrunde schließt. Antonius, Pollio und Legaten Cäsars treten von rechts hinten auf und bleiben im Vorgemach stehn. Ihre Helme sind mit Lorbeer bekränzt.)

Ich bin bereit. Besteigt die Pferde! — Du,
Antonius, folge! (Pollio und die Legaten nach rechts hinten ab. Antonius tritt vor.)

Krieger (unsichtbar, aus dem Hintergrunde:)

Cäsar Imperator!
Jo Triumphe!

Cäsar (tritt links zum Tisch, halb für sich:)

Nur Geduld! Ich folge.
(ergreift den goldenen Stab.)
Daß Ordnung herrsche, Frieden und das Recht!

(Ab nach rechts hinten. Antonius folgt ihm. Pause. Dann hört man lautes Jubelgeschrei der Soldaten und Tubenstöße.)

Vierter Auftritt.

Sextus. Dann Ganymedes. Balbus. Später Bibulus. Junge Sklaven. Zuletzt Eucharis.

Sextus (für sich:) Wer nur die Frau war?

Ganymedes (tritt von links auf.) Ich sah zufällig eine Frau vorbeigehen. Wer war sie?

Sextus. Du steckst zufällig hinter jeder Thür.

Balbus (kommt von rechts.) Sextus, wer war die Frau in Schwarz, die bei Cäsar war?

Sextus. Der auch! — Ich weiß es nicht.

Ganymedes. Wer das glaubte!

Sextus. Nun denn! Ich will es euch sagen. Es war die Königin Kleopatra, die Cäsar heimlich nachgereist ist, um seinen Triumph zu sehen.

Digitized by Google

Balbus. Iſt das wahr? — Aber nein. Königin Kleopatra iſt einen Kopf kleiner als die, die hier war.

Ganymedes. Und dann pflegte ſie auch in viel leichterer Kleidung zu Cäſar zu kommen.

Bibulus (in Rüſtung, tritt durch die Mitte auf.) Nun, da wäre ich denn auch, Sextus!

Ganymedes (halblaut zu Balbus:) Was will der hier? Zieht er nicht mit ein?

Balbus. Er zieht morgen ein, am zweiten Triumphtage. Sextus hat ihn zum Eſſen eingeladen.

Ganymedes. Zu unſerm Eſſen? — Wo ſtecken übrigens die Diener? (ruft links zur Thüre heraus.) He! Wird's? Bringt die Auſtern und bedient uns, wie es ſich ſchickt. Ihr habt keine lumpigen Senatoren vor euch. (Junge Sklaven treten von links auf und richten während des Folgenden eine Mahlzeit auf dem Tiſche rechts an.) Und andern Wein her als den! Schweren Samos!

Sextus. Und die goldenen Trinkſchalen! — Nimm Platz, Bibulus! (Sextus und Bibulus, der ſeine Waffen abgelegt hat, legen ſich auf das mittlere Ruhelager, Balbus legt ſich auf das Ruhelager rechts, Ganymedes auf das links. Die Sklaven bringen die goldenen Trinkgefäße und Kannen und bedienen.) Ich machte eben hier den beiden weiß, Kleopatra ſei Cäſar nachgereiſt.

Bibulus. Haha!

Ganymedes. Wir glaubten es aber nicht. Möglich wäre es übrigens immerhin. Hat ſie nicht ihren Sohn Cäſarion genannt? Er iſt der Sohn von Cäſar.

Balbus. Das iſt nicht ſicher. Cäſar hat ſelbſt geſagt: Bei Kleopatra kann man nicht wiſſen, wer der Vater zu einem Kinde iſt.

Sextus. Aber, Balbus! Er ſagte keineswegs ſo. Er ſagte wörtlich: (langſam und feierlich:) „Ich bin nicht allwiſſend wie Jupiter und weiß daher nicht, wer der Vater Cäſarions iſt."

Balbus. Das iſt doch daſſelbe. Nicht wahr, Bibulus?

Bibulus (ißt Auſtern.) Schon gut! Vertheidige dich nur! Ich will indeſſen die Auſtern für dich miteſſen.

Sextus. Ich will dich entſchuldigen, Balbus. Ich denke an ein anderes Wort von Cäſar, das er oft anwandte, wenn Antonius ihm rieth, den feindlichen Senatoren und Offizieren den Kopf abzuſchlagen. Dann ſagte er —, er ſagte es öfters . . .

Digitized by Google

Balbus (unterbricht ihn:) Ja, ich weiß ſchon. Er ſagte: Die Dummheit von ihnen iſt zu kreuzelend.

Sextus (verzweifelt:) Nein, das iſt zu arg! Er ſagte ganz etwas andres. Er ſagte: (langſam und feierlich:) „Die Dummheit iſt auch hier das verſöhnende Element.“

Balbus (mit dummem Geſicht:) Ah!

Bibulus. Das verſtehe ich nicht.

Sextus. Ich will es euch an Beiſpielen erklären. Wenn zum Beiſpiel Ganymedes frech geredet hatte und die Peitſche verdiente, dann ſtellte ich Cäſar vor, daß der Mund von Ganymedes ſchlimmer ſei als er ſelbſt, und dann gab ihm Cäſar bloß eine Naſe, weil er dachte: Die Dummheit iſt auch hier das verſöhnende . . .

Ganymedes (unterbricht ihn.) Ach ſo laß doch!

Sextus. Oder wenn Balbus . . .

Balbus (unterbricht ihn.) Aber ſo laß doch die Beiſpiele!

Sextus (ſieht Ganymedes und Balbus verweiſend an und fährt majeſtätiſch fort:) Oder wenn Balbus einen Mitſklaven ſo geſchlagen hatte, daß er fünf Wochen liegen mußte, und Balbus von Rechtswegen ein Jahr in Ketten hätte arbeiten ſollen, dann ſtellte ich Cäſar vor, daß Balbus dem andern eigentlich nur ſeine Stärke hätte zeigen wollen, und dann ließ Cäſar Balbus nur ſechs Wochen lang jede Woche fünfundzwanzig mit der Peitſche geben, weil er dachte . . .

Ganymedes (unterbricht ihn.) Die Dummheit des Balbus iſt auch hier das verſöhnende Element.

Sextus. Werde ich ſchon wieder unterbrochen? Es iſt zu arg! Nicht wahr, Bibulus?

Bibulus (eſſend:) Ach ſo laß mich doch eſſen!

Sextus. Haſt du denn gar kein Intereſſe an unſrer Unterhaltung?

Bibulus. Intereſſe? Das iſt nichts greifbares, wie Cäſar ſagt.

Sextus. Aber man zeigt doch Theilnahme.

Bibulus. Theilnahme? Das iſt auch nichts greifbares.

Sextus. Nun, ich habe auch für andre Unterhaltung geſorgt. Ich habe eine Sängerin beſtellt, eine bedeutende Sängerin.

Ganymedes (erfreut:) O!

Sextus. Eucharis aus Korinth. Ich bringe ſie euch her. Die Muſiker, die ſie begleiten, ſtehen ſchon draußen. (ab nach links.)

Balbus. Wenn er die nur nicht für ſich allein beſtellt hat!

Bibulus. Was du ſagſt!

Ganymedes (zu Balbus, der einen Becher auf einen Zug leert:) Trinke doch nicht ſo unmäßig, Balbus!

Balbus. Jetzt grade, Schreibfuchs! Sieh einmal! So! (trinkt.)

Ganymedes. Das kann ich auch. So! (trinkt.)

Sextus (von links hinten, noch unſichtbar:) Bleibt hier und fangt an zu ſpielen, wenn ich das Zeichen gebe. (tritt von links mit Eucharis auf. Eucharis iſt mit Blumen bekränzt und trägt auffallend bunte Kleidung.) Da iſt ſie, die große Sängerin Eucharis. Singe uns etwas vor, Täubchen! Singe!

Eucharis (laut und mit ſchriller Stimme:) Ich kann nicht ſingen. Ich bin heiſer.

Balbus (betrunken:) Oho! Das iſt eine ſchöne Geſchichte. Wozu iſt ſie denn hergekommen?

Eucharis (zu Sextus:) Was iſt das für ein häßlicher Menſch?

Sextus. Er meint es nicht ſo ſchlimm, mein Herzchen! Sei ruhig!

Ganymedes (ebenfalls betrunken, lallend:) Sie ſoll ſingen!

Eucharis. Das iſt auch ein häßlicher Menſch.

Sextus. Verzeih ihm, mein Täubchen! Es iſt Ganymedes. Er hat zu viel ſchweren Samos getrunken.

Ganymedes (lallend:) Ja, ich habe zu viel ſchweren Samos getrunken. Aber ſie — ſoll — ſingen! (ſchläft ein.)

Eucharis (ſchluchzend:) Ich laſſe mich nicht beleidigen. Ich will nach Haus. O! O!

Sextus (droht Ganymedes und Balbus.) Barbaren! — Ich begleite dich nach Hauſe, mein Täubchen. Komm! Komm! (mit Eucharis nach links ab.)

Bibulus. Mir ſoll's recht ſein. He, Balbus! (Er ſtößt Balbus an, der eingeſchlafen iſt. Balbus ſchnarcht vernehmlich.) Der auch! (ſteht auf.) Marius auf den Trümmern von Karthago. (erhebt einen Becher.) Hoch Cäſar!

Junge Sklaven (eilen zu ihm und fallen ein.) Hoch!

Bibulus. Laßt die Muſik dazu ſpielen. Hoch!

(Der rothe Vorhang ſchließt ſich. Die Muſik fällt mit einem kurzen, heiteren Satze ein. Man hört Bibulus und die Sklaven noch einmal Hoch rufen. Wenn die Muſik ſchweigt, wird das Gemurmel von Menſchenmaſſen vernehmbar. Der Vorhang theilt ſich.)

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Vor dem Kapitol zu Rom. Rechts seitwärts der Tempel des Jupiter. Mehrere Stufen führen zu den Marmorsäulen des Eingangs. Man bemerkt Blutspuren auf den Stufen. Im Hintergrund weiter Blick auf die Hügel von Rom. Die zum Kapitol heraufführende Straße mündet links hinten.

Metellus. Trebonius. Cicero. Senatoren und Vornehme, unter ihnen Brutus und Kassius. Dann Antonius, Pollio und Legaten.

(Beim Aufgehn des Vorhangs stehen die Senatoren und Vornehmen links vorn. Antonius, Pollio und die Legaten treten von links hinten auf und nehmen während des Folgenden den Vordergrund rechts ein.)

Trebonius. Da kommt Antonius. Der schlanke Jüngling von ehedem wächst sich zum Herkules aus.

Cicero. Ich bitte dich, Trebonius. Er sieht aus wie ein Gladiator, der sich mästet.

Pollio (zu Antonius im Vortreten:) Das Gedränge ist so groß, daß mehrere erdrückt sind. Darunter, wie ich höre, ein Senator.

Antonius. Tullius Cicero?

Pollio (zeigt auf Cicero.) Nicht doch! Er ist ja hier.

Antonius. Die Langmuth der Götter ist groß.

Pollio. Du hast Recht. Sein Schandmaul hat uns schon viel geschadet. Was soll man mit einem Menschen, wie er ist, anfangen?

Antonius. Eine schwierige Frage. Das Todtschlagen ist in Friedenszeiten verboten.

Pollio. Nun! Nun!

Antonius. Glaubst du, daß ihn etwas anderes bessert als der Tod?

Pollio. Sprich leiser!

Antonius. Du hast Recht. Ich schreie, als übte ich die Germanen im Reiten. — Dolabella! (spricht zu einem andern Legaten leise weiter.)

Metellus (links, fortfahrend:) Das ärgste ist, daß er sämmtlichen Städten von Italien das römische Bürgerrecht gegeben hat. Jeder Bauer vom Po ist gleichberechtigt mit uns.

Trebonius (auf die Stufen zum Kapitol deutend:) Die Blutspur dort könnte ihn warnen. Warum ist Tiberius Gracchus auf den Stufen dort von den Römern erschlagen worden, wenn nicht darum, weil er allen Italienern das Bürgerrecht von Rom geben wollte.

Digitized by Google

Metellus. Er fiel nicht nur darum. Er fiel vor allem aus dem Grunde, weil er nach der Königswürde von Rom strebte.

Cicero. Cäsar tritt in mehr als eine Fußspur der Gracchen.

Trebonius. Sprich leiser!

Cicero. Warum? Ich spreche von dem Gesetzesantrage Cäsars über die Kolonieen. (Die Senatoren lächeln.) Er erinnert an die Pläne des Gajus Gracchus. Kolonieen nach Afrika, Kolonieen nach Gallien, Kolonieen nach Korinth, Kolonieen nach — ich weiß nicht, wo noch sonst hin. (spricht leise weiter.)

Antonius. Ich muß doch hören, was sie sagen. (tritt mit Pollio zu den Senatoren.) Wovon sprechen die Herrn?

Cicero. Von dem Gesetzesantrag über die Kolonieen.

Antonius. Cicero wird dafür stimmen?

Cicero. Ich werde dagegen sprechen, Antonius, mit der Ueberzeugung eines Mannes und Römers.

Antonius. Sprecht dagegen wie ein Mann und stimmt dafür mit der Nachgiebigkeit einer Frau. Ihr wißt: Klugheit ist der bessere Theil der Tapferkeit.

Cicero. Antonius, euer Harnisch ist feiner als euer Witz. Und selbst euer Harnisch ist nicht mehr sehr fein. Er zeigt Löcher und Beulen.

Antonius (richtet sich auf.) Sie stammen von Pharsalus. (zeigt auf einen Riß im Panzer.) Seht hier! Das Schwert eines Bauern — er war vielleicht aus eurer Vaterstadt, aus Arpinum, — vermochte mehr, als die Zunge Ciceros jemals vermögen wird. Es verletzte Markus Antonius, den Feldherrn Cäsars. — Komm, Pollio. (tritt mit Pollio wieder nach rechts.)

Cicero. Das sind sie, die Sitten der Cäsarianer!

Trebonius. Was ist da zu wundern? Es ist Nachmittag. Wie wäre Antonius nüchtern?

Metellus. Der Triumphzug nähert sich. Ich will doch sehn. (tritt in den Hintergrund links. Die meisten Senatoren folgen. Brutus und Kassius, die bisher im Hintergrund standen, treten nach links vor. Das Gespräch wird durchweg halblaut geführt.)

Brutus.

Du unterschätzt ihn, Kassius. Seine Bahn
Gleicht eines Adlers Flug. Der Adler ist
Das Zeichen Roms und seines.

Digitized by Google

Kassius.

Er ein Adler?
Warum trägt er seit kurzem doch den Kranz
Um Stirn und Schläfe? Weil sein Haupt so kahl
Wie das des Geiers, der vom Aase sich
Gefräßig nährt, wie er am Leichnam Roms,
Am Leichnam unsrer Freiheit nagt und zehrt.
Ein großer Feldherr? Ja. Er führte Krieg,
Doch nicht für uns, er führte ihn für sich,
Daß er vor Mit- und Nachwelt Ruhm gewänne,
Daß er der erste sei vor aller Welt.
Nicht Liebe zu dem Volke treibt ihn an,
Der Geier Ehrgeiz frißt an seiner Brust,
Der unersättliche. Niemals der zweite,
Stets nur der erste, ist sein Lebensspruch.
Was sind die Menschen ihm? Nichts als ein Werkzeug
Für sich und nur für sich.

Brutus.

Er herrschte weise,
Mit klugem Maß in Gallien. So wird
Auch hier er weise herrschen. Diese Zeit
Ist so verworren, daß sie eines Herren
Für kurze Frist bedarf. Er sei Diktator,
Wie er es ist. Das waren andre vor ihm
Und werden andre nach ihm sein. Sobald
Der Zeiten Noth vorbei, wird er sein Amt
Wie Sulla niederlegen, wieder Bürger
Bei Bürgern werden.

Kassius.

Leib und Seele sind
So fest verwachsen nicht wie er und Herschaft.

Stimmen des Volks (von hinten:)

Jo Triumphe, Cäsar Imperator!
Jo Triumphe, Cäsar!

Kassius.

Er ist da,
Sie grüßen mit barbarischem Geheul
Den neuen König Roms.

Brutus.

Du haßt ihn, Kassius.

Digitized by Google

Kaſſius.

Ich haß' ihn nicht. Ich kenne ihn. — Genug!

Antonius. Er kommt. (tritt mit den Legaten in den Hintergrund rechts, die Senatoren, Metellus an der Spitze, haben ſich ſchon vorher im Hintergrund links aufgeſtellt.)

Sechſter Auftritt.

Die Vorigen. Liktoren. Cäſar. Krieger. Volk.

(Der von vier Schimmeln gezogene Triumphwagen Cäſars biegt von links ein und hält in der Mitte des Hintergrundes. Vor dem Wagen die Liktoren mit Ruthenbündeln, die mit Lorbeer bekränzt ſind. Hinter dem Wagen Krieger, die Helme mit Lorbeer bekränzt. Man ſieht die Adler des Heeres. Hinter den Kriegern Volk. Beim Erſcheinen Cäſars ſtarke Tubenſtöße von links hinten.)

Metellus (tritt vor.) Der Senat von Rom grüßt den ſiegreichen Feldherrn, Cäſar Imperator Diktator. Möge die Göttin des Sieges ſtets bei den Adlern von Rom ſein und Cäſar ſtets bei den Freunden von Rom!

Cäſar.

Ich danke dem Senate. (Er verläßt den Wagen und geht, von den Legaten, mit Ausnahme von Pollio, begleitet zu dem Tempel. Im Begriff die Stufen zu beſteigen ſtutzt er.)

Metellus.

Warum zögert
Der Imperator?

Cäſar.

Weil ich dieſes Blut,
Das aus den Adern des Tiberius Gracchus
Bei ſeinem Morde floß, mit meinem Fuße
Beſchreiten ſoll.

Kaſſius (links vorn, leiſe zu Brutus:)

Du hörſt.

Cäſar.

Heiliges Blut
Des Mannes, welcher für des Volkes Wohl
An jedem Tage ſeines Herzens Blut
So gern geopfert hat. Was du gewollt,
Du wilder Bote einer neuen Zeit,
Es iſt erreicht. In neu geborner Kraft

Digitized by Google

Erhebt sich Rom. Zum ersten Male nennt es
Als rechte Mutter jeden ihrer Söhne
Bürger von Rom. Das gleiche Recht umfängt,
Soweit Italien seine Grenzen dehnt,
Die Söhne gleichen Stamms. So wolltest du's,
So dachtest du. (Unterdrücktes Murren unter den Senatoren.)
Wer murrt? — O, ich weiß wohl,
Ihr sagt ihm nach, er wollte König sein,
Und, wie ihr meint, tilgt dies Verbrechen jedes
Verdienst. — Warum? — Waren die Könige
Von Rom tyrannisch wie ein Perserfürst,
Der sich auf weichen Kissen träge dehnt?
Waren sie Gallierfürsten, die nur Krieg
Zu führen wissen und des Friedens Werk
Verschmähn? Sie waren's nicht. Auch ich bin aus
Dem Blut der Könige und rühme mich
Der edlen Ahnen. Wollte dieser Mann,
Tiberius Gracchus, König werden, wahrlich,
Es hätte diesem König seines Volkes
Heiliges Wohl am Herz gelegen wie
Je einem Konsul. Volks- und Königswohl
Sind unvereinbar nicht.

Kassius (leise:)
Hör den Tyrannen
Tyrannen loben, Brutus.

Brutus.
Ja. Ich höre.

Cäsar.
Tiberius Gracchus, dies, dein heilig Blut,
Ich überschreite es in frommer Scheu,
Und betend ruft dich meine Seele so:
Der du im Leben nur um Rom gesorgt,
Sieh auch im Tode nicht in Zorn herab
Auf dieses Volk, das deine Mörder zog,
Hegte und barg. Doch ist's der Götter Schluß,
Daß ungerächt nicht bleibe solche That,
So lenke ihren Zorn und ihren Fluch
Auf dies mein Haupt, nicht auf des Volkes Haupt,
Nicht auf das Reich von Rom! (zu den Legaten:)
Zum Tempel, folgt!
(mit Antonius und den Legaten außer Pollio in den Tempel ab.)

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Dann eine Abordnung der Juden in Rom mit ihrem Vorsteher. Zuletzt Cäsar, Antonius und die Legaten.

Pollio (ordnet die Krieger im Hintergrunde. Der Triumphwagen wird fortgebracht.) Die zweite Zenturie der Neunten hierher! Haltet Ordnung! Hierher, Publius!

Cicero (ist mit den Senatoren wieder nach links vorn getreten.) Es wird Cäsar wenig angenehm sein, daß er die Lorbeerkrone zu den Füßen Jupiters niederlegen muß. Er liebt es nicht, daß man seinen Kahlkopf sieht.

Trebonius. Das wird vorgesehen sein. Hat er nicht den Senatsbeschluß erzwungen, daß er stets den goldenen Kranz tragen darf? Er wird die große Krone zu den Füßen Jupiters niederlegen und mit dem kleinen Kranz, den er sonst trägt, zurückkommen. (Die Abordnung der Juden in Festkleidung ist von links hinten aufgetreten. Sie bemerkend:) Was ist denn das?

Pollio (tritt der Abordnung entgegen.) Was wollt ihr hier? Ihr seid nicht bestellt.

Vorsteher der Juden. Wir wollen dem großen Cäsar unsre Ehrfurcht zu Füßen legen.

Pollio. Die wird er liegen lassen.

Vorsteher. Und ihm als Zeichen unsrer Verehrung tausend Talente zu Füßen legen.

Pollio. Die — wird er nicht liegen lassen. Bleibt! Ich glaube, er wird euch vorlassen. Er ist euch überhaupt grade gnädig genug. — Tretet zurück! Er kommt.

(Cäsar, Antonius und die Legaten treten aus dem Tempel. Cäsar trägt statt des großen Lorbeerkranzes einen kleineren von Gold. Es wird Abend.)

Krieger und Volk (jubelnd:) Imperator! Imperator Cäsar! Imperator! Heil! Heil! Heil! (Großer, lange anhaltender Tumult.)

Cäsar (abwehrend:)

Genug! Ich bin ein Mensch. Genug! Zu viel!
(tritt mit Antonius langsam vor.)
Wie liegt sie still, die grimme Wölfin Rom
Im Abendscheine!

Antonius.

Du bist ernst, mein Feldherr.

Digitized by Google

Cäsar.

Ich bin es. Ja. — Als ich dem Marmorauge
Des Gottes gegenüberstand, da rief es
In meiner Brust: Mein sei die Herrschaft, mein
Dies Reich und mein die Sorge für dies Volk,
Die schwere Sorge!

Antonius.

Thu', was du gethan.
Du warst dem Heere Vater, Herr und Freund,
Sei es dem Volke!

Cäsar.

Kann ich's, weil ich will?
Ich kann es nicht, wenn Jupiter nicht hilft.

Antonius.

Verzeih die dreiste Frage, großer Cäsar:
Glaubst du im Ernst an Jupiter?

Cäsar.

Vielleicht.

Pollio (tritt zu Cäsar.) Herr, die Abordnung der Juden von Rom.

Antonius. Dies Volk war mir von jeher ganz unerträglich.

Cäsar. Du störst, Antonius. (winkt den Juden.) Kommt!

Vorsteher (nähert sich mit den übrigen Juden Cäsar unter mehrfachen Verneigungen.) Erhabener Cäsar! Jehovah, der Große, möge dich und dein Geschlecht segnen bis zu den Kindern und Kindeskindern. Deine Knechte legen tausend Talente zu deinen Füßen und bitten dich, daß du ihnen auch fürder deine Huld erhaltest und sie schützest vor Feinden und Neidern. Tausend wohlgezählte Talente!

Juden (lebhaft gestikulirend.) Tausend Talente!

Cäsar (für sich, lächelnd:)

Sie griffen tief in ihren Beutel. (laut.) Seid
Bedankt! Ich geb euch Schutz, wie ich ihn gab. —
Ihr spracht von eurem Gott? Er heißt Jehovah.
Nicht so?

Vorsteher. Jehovah, Herr. Er ist ein eifriger Gott, der sich an seinen Spöttern rächt bis in das dritte und vierte Glied.

Digitized by Google

Cäsar.

Ist er so streng? — Noch eins! Ich setz' den Fall,
Ein Spötter zweifelte an eurem Gott,
Und dieser Spötter wär im übrigen
Ein guter Bürger. Was wird wohl Jehovah
Dem Manne thun?

Vorsteher. Er wird ihn vernichten in seinem Zorn. Der Mann ist des Todes schuldig.

Cäsar.

Bist du's gewiß? Nur weil der Mann nicht glaubt,
Wollt ihr ihn tödten? Euer Gott ist groß,
Sowie ihr sagt, und wer in Wahrheit groß ist,
Der ist auch milde gegen Sünden, die
Gedanken nur und Worte sind.

Vorsteher. Unser Gott ist ein eifriger Gott. Er wird die Spötter, die nicht an ihn glauben, zu ewigem Tode verdammen. Anathema!

Juden (schreiend:) Anathema! Anathema!

Cäsar.

Nicht so. Er wird verzeihen, wenn er ist. —
Ihr seid entlassen. Geht! (Die Juden treten zurück. Zu Antonius, der während des Vorigen die Senatoren, Kassius, Brutus und die Juden unzufrieden gemustert hat.) Was giebt's, Anton?
Was macht dich roth vor Zorn?

Antonius.

Erhabner Cäsar.
Der Erdenball liegt unter deinem Fuß,
Und du gestattest, daß die Juden hier
Unziemlich schrein, daß dort die Senatoren
Geheime Boßheit flüstern, daß dir Kassius
Giftige Blicke schickt, daß Brutus schweigt,
Indeß des Volkes Jubel dich begrüßt.
Vernichte dies Gezücht!

Cäsar.

Antonius!
Die Männer sind so schlecht nicht, die du nennst,
Nicht einer völlig schlecht. Sprächst du die Wahrheit,
Läge der Erdenball zu meinem Fuß,
Ich wies' ihm neue Bahn für neue Zeit.
Die Zeit der Kriege ging.

Digitized by Google

Antonius.

So ſprich, Erhabner!
Du weißt, Antonius folgt, ſowie der Hund
Der Fährte folgt. Sage, was thut uns Noth
Und was der Welt?

Cäſar.

Verſöhnung! Arbeit! Frieden!

(Er wendet ſich zum Gehen. Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Gemach im Hause des Brutus. Kurze Bühne. Durch die offene Säulenreihe des Hintergrundes Blick in den Garten. Rechts seitwärts ein Wandgemälde, das Radamanth als Richter der Unterwelt in schwarzer Kleidung, mit rothem Mantel, rother, zackiger Krone, auf einem Throne sitzend, darstellt. Der lange schwarze Bart des Radamanth fällt bis über die Brust, die nervigen Arme sind nackt. Links seitwärts eine durch einen Vorhang geschlossene Thür. Neben dem Bilde Radamanths ein Tisch und Sessel.

Es ist Nacht. Beim Aufgehen des Vorhangs blitzt es. Gleich darauf heftiger Donner.

Brutus. Ein Sklave. Später Porzia.

(Nach kurzer Pause treten Brutus und der Sklave von links auf. Der Sklave trägt einen Leuchter, den er während des Folgenden auf den rechts stehenden Tisch stellt.)

Brutus.

An welchem Tage sind wir?

Sklave.

Einen Tag vor
Des Märzen Idus.

Brutus.

Sahst du Cäsar auf
Dem Weg zum Mahl des Lepidus?

Sklave.

Ja, Herr.

Brutus.

In den fünf Jahren seit dem Einzug Cäsars
Als Triumphator hat sich Lepidus
Sehr fest in seine Gunst gesetzt. — Wenn Kassius
Mit den Gefährten kommt, bring mir die Nachricht.

(Sklave geht nach links hinten ab. Blitz und Donner. Brutus tritt nach rechts.)

Die Nacht ist böse. Zeichen stehn am Himmel

Digitized by Google

Von böſer Vorbedeutung, Sterne fielen,
Und alles deutet auf ein dunkles Werk,
Das ich zu gut nur kenne.

(Pauſe. Dann tritt Porzia von links auf.)

Porzia (tritt zögernd näher.)
Mein Gemahl!

Brutus (fährt auf.)

Was willſt du, Porzia? Ich befahl, daß man
Mich hier nicht ſtöre. Geh! (Porzia wendet ſich zum Gehen. Für ſich.) Ich war zu hart.
(laut, zu ihr tretend.)
Verzeih mir, Porzia! Küſſe mich! Und geh!

Porzia (wendet ſich ab.)

Ich bin kein Kind.

Brutus.

Ich weiß es.

Porzia.

Wenn ich kam,
So war's um guten Grund. — Brutus! O Brutus!
Ich kam mit ſchwerem Herzen.

Brutus.

Das Gewitter
Erſchreckt dich.

Porzia.

Nein. Du biſt es, mein Gemahl,
Der mich erſchreckt. Du biſt ſo hart wie nie,
Verſchloſſen ſo wie nie, ſeit einem Mond
Nicht mehr du ſelbſt. O denke an die Zeit,
Da du in Wahrheit mein Gemahl, da du
Mir alles gern vertrauteſt, ob ich gleich
Dich nie gefragt. — Du weißt, ich fragte nie,
Selbſt auf des Lagers ſtiller Stätte nicht.
Und dennoch wußte ich um jeden Plan,
Denn ohne Frage haſt du gern vertraut.
Doch jetzt nicht mehr. Du ſchweigſt, du ſagſt mir nichts.
Du biſt am Tage trübe und du fieberſt
Zur Nacht. Was iſt es? Niemand weiß es. Ich nicht,
Auch deine Mutter nicht. Du ſchweigſt und ſchweigſt —

Digitized by Google

Es muß ein finſtres Werk ſein, das du planſt.
Laß mich es wiſſen! Deine Gattin bin ich,
Genoſſin dir in Freude und in Leid
Und nicht Genoſſin nur für Tiſch und Bett.
Wär ich nur das, wär ich nichts andres, Brutus,
Ich wäre deine Dirne, nicht dein Weib.

Brutus (nach kurzer Pauſe.)

Sprich: Kannſt du ſchweigen?

Porzia.

Ja.

Brutus.

Du weißt, daß Rom
Gleich einer Sklavin zu den Füßen Cäſars,
Zu des Tyrannen Cäſar Füßen liegt.
Weißt du, was Junius Brutus that, mein Ahn,
Da Rom in Ketten lag wie heute?

(Donner und Blitz.)

Porzia (auffahrend.)

Das!
Das alſo! Das! Ein Anſchlag gegen Cäſar! —
Der letzte Plan mißlang.

Brutus.

Es waren Narren,
Die ihn verſucht.

Porzia.

Das iſt des Kaſſius Plan!
O dieſer gelbe Kaſſius! — Sprich! Ihr wollt
Ihn morden? Sprich!

Brutus.

Ihn richten. Kaſſius
Und ich und andere verſchworen uns.
Die Freiheit will es. — Biſt du Katos Tochter
Und meine Gattin, daß du hier von Mord,
Und Mördern ſprichſt? Du gleichſt Servilia, die
Für Cäſar ſchwärmt.

Porzia.

Ich bin des Kato Tochter
Und liebe Cäſar nicht. Allein ihn morden! —

Digitized by Google

O hör mich, Brutus! Darum alſo warſt du
So hart zu mir wie niemals, darum hieltſt du
Dich wie ein Prieſter fern von meinem Bett
Den langen Mond, darum verweilſt du hier
So gern allein, wo jenes böſe Bild,
Das finſtre Bildniß dort Verderben brütet.

Brutus.

Es iſt das Bild des Radamanth, mein Kind,
Des ſtrengen Richters, der zuerſt Geſetz
Und Recht gegeben.

Porzia.

Ja. Recht gegen Mord.
Und dann am eignen Rechte ſündigend
Schlug er den Sohn.

Brutus.

Du biſt in Fabeln wohl
Beleſen, Porzia. Fürchteſt du, er könnte
Der Erde hier entſteigen? Sei getroſt!
Er thront im Orkus, wo die Sünder er
Als ſtrenger Richter richtet.

Porzia.

Spotte nicht!
An böſem Tage gehen die Dämonen
Auf Erden um. Beſchwör' ihn nicht! Beſchwöre
Den Richter nicht! Du ſinnſt auf Mord.

Brutus (heftig:)

Nicht mehr!
Ich will das Wort nicht hören.
(Blitz und Donner.)

Porzia.

Brutus! Brutus!
Ich bitte, ich beſchwöre dich ...

Sklave (tritt von links hinten auf.)

Sie kommen.

Brutus (winkt dem Sklaven. Der Sklave geht nach links hinten ab. Zu Porzia:)

Genug! Leb wohl! — Und ſchweige.

Digitized by Google

Porzia.

Ich will ſchweigen.

(Blitz und Donner.)

Die Götter zürnen. Höre, Brutus, höre!

(ab nach links.)

Brutus (nach einer Pauſe, für ſich:)

Ich ſchwur Geheimniß. Ja. Doch meine Hand
Zur That zu leihen, ſchwur ich nicht. Ich will es
Den andern laſſen. Kaſſius mag ſehn!

Zweiter Auftritt.

Brutus. Kaſſius und Verſchworene.

(Kaſſius tritt mit den Verſchworenen von links hinten auf.)

Kaſſius (zu den Verſchworenen:)

Harrt einen Augenblick! (Die Verſchworenen bleiben im Garten. Er tritt zu Brutus. Das folgende Geſpräch wird durchweg halblaut geführt.) Iſt Brutus feſt?

Brutus.

Ich ſchwur Geheimniß, doch nicht mehr. Ich will
Nicht euer Führer ſein.

Kaſſius.

So iſt der Anſchlag
Verloren, denn an deinem Namen hängt
Das Wohl der Freiheit. Was wir thun, es bleibt
Sich gleich. Die wankelmüthge Menge wird
Des Neides uns und Haſſes zeihen. Du
Stehſt über jedem Argwohn, du nach Cäſar
Von allen Römern meiſt geliebter, du
In Wahrheit mehr geliebt als letzte Hoffnung
Von uns, von Rom. Dein Name heiligt uns,
Heiligt das Werk.

Brutus.

Es iſt ein böſer Anſchlag,
Ein krummer Weg.

Digitized by Google

Kaſſius.

Ich aber ſage dir:
Es iſt nicht ſo. Des Prieſters Meſſer iſt
Nicht heiliger als unſre Dolche, die wir
Auf Cäſar zücken.

Brutus (halb für ſich:)

Meine Seele ſchwankt.
Hilf du, mein Ahnherr!

Kaſſius.

Zweifelſt du, daß Cäſar
Als ſeiner Pläne erſten den verfolgt:
König von Rom zu werden?

Brutus.

Nein. Nicht mehr.
Er hat ſein eignes Bildniß zu den Bildern
Der ſieben Könige von Rom geſetzt.
Und mehr als das! Ein jedes ſeiner Worte
Spricht: Ich bin König.

Kaſſius.

Morgen ſoll die Freiheit
Die Königin von Rom ſein. Brutus, denke
An deinen Ahnherrn, welcher die Tyrannen
Aus Rom vertrieb.

Brutus.

Du mahnſt mich recht, ſehr recht. — —
Und dennoch war mir dieſer Cäſar werth.
Er hat mich oft beſchenkt mit reicher Gunſt,
Er gab in ſeine Pläne Einſicht mir.
Er will und wollte Großes.

Kaſſius.

Sei's darum!
Auch Brutus ja will Großes, Größeres,
Als Cäſar will, und will es nicht für ſich,
Wie Cäſar will. Er will es für die Freiheit,
Das Wohl von Rom. Ich weiß es, Cäſar war
Und iſt dein Freund, doch mehr, weit mehr als Freund,
Mehr als Geliebte, mehr als Weib und Kind,
Sei dir dies eine: Freiheit!

Digitized by Google

Brutus.

Freiheit! Ja!

(wendet sich zu den Verschworenen, laut:)

Genossen, seid gegrüßt!

Kassius.

Seht euren Führer!

Die Verschworenen (treten vor, umringen Brutus und reichen ihm die Hand.) Willkommen, Brutus! Brutus, Heil! Dank, Brutus!

Kassius (tritt unter sie.)

Vernehmt den Plan noch einmal. Morgen vor
Der Sitzung des Senats versammeln wir
Uns auf dem Forum, nicht vereinigt, nein,
Der eine hier, der andre da, bis er,
Bis Cäsar kommt. Dann habe jeder Acht,
Denn unsrer Rache fromme Stunde kam.
Metellus Cimber kniet vor Cäsar hin
Und bittet für des Bruders Rückkehr. Wir
Bitten mit ihm und treten näher. Wenn
Wir Cäsar so umstellt, sticht Kaska zu.
Wir andern folgen, wie es kommt.

Die Verschworenen.

So sei's!

Brutus.

Es ist beschlossen. Lenk' im einzelnen
Es, wie du willst. Es muß geschehn. Es sei!

(reicht den Verschworenen die Hand.)

Lebt wohl, Genossen!

Kassius (reicht Brutus die Hand.)

Lebe wohl! Auf morgen!

(Kassius und die Verschworenen nach links hinten ab.)

Brutus (bleibt nachdenklich stehen. Nach einer Pause, für sich:)

Brutus! Befreier! Sieh auf deinen Sohn!

(ab nach links.)

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Radamanth. Geister.

(Während des letzten Auftritts hat man sehr entfernten Donner gehört. Jetzt kommt das Gewitter näher. Ein Sturm erhebt sich. Der Leuchter auf dem Tisch rechts erlischt. Blitz und Donner. Flammen zucken aus der Erde. Rauchwolken steigen auf, die die Bühne bald völlig erfüllen. Unter Blitz und Donner steigt in der Mitte des Vordergrundes Radamanth, auf dem Throne sitzend, aus der Erde. Er ist genau dem vorher beschriebenem Bilde gleich gekleidet und trägt ein breites nacktes Schwert in der Rechten.)

Radamanth.

Des Orkus Haus verlassend stieg zur Erde ich,
Ich, Radamanth, ein Richter ich der Unterwelt.
So gierig folgt der Fährte nicht der Hunde Schaar,
Wie ich des Mordes Fährte mit des Geistes Blick
Spüre und folge. Wer da sinnt auf Blut und Mord,
Dem bin ich sinnbestrickend, sinnbethörend nah,
Auf daß sein Werk gelinge. Ist das Werk gethan,
So muß der Mann Genosse mir im Orkus sein.
Genossenschaft im Leiden lindert jedes Leid.
Heut aber gilt es vieler Morde Meisterstück,
Es geht um eines Königs Mord, Cäsarenmord.

(Er erhebt sich.)

Naht, meine Geister, naht euch, daß das Werk gelingt!

(Ein röthlicher Schein erhellt das Gewölk links, ein gelber das Gewölk rechts. Während des Folgenden steigt von links der Geist des Aufruhrs, eine Frauengestalt in rother Kleidung, mit rother Phrygermütze, von rechts der Geist der Zwietracht, ein Bettler mit struppigem Bart, in gelber zerrissener Kleidung, auf.)

Schon ballen sich die Wolken. Dort der rothe Schein
Birgt meiner Geister einen. Sieh, die Dirne ist's,
Mit rother Phrygermütze kecklich ausstaffiert.
Des wahnbethörten Volkes du Versucherin,
Die mit der Freiheit Namen du so gern dich blähst,
Du Geist des Aufruhrs, hoher Freiheit Affenbild,
Ich grüße dich. Und sieh, schon naht dein Bettgenoß,
Dein Makler und Beschützer naht, der Dirnenfreund,
In gelber Bettlerkleidung und mit struppgem Bart.
Wie nennt er doch so gerne sich des Volkes Freund,
Der Zwietracht erster Dämon! — Grinst du, Ungethüm?
Lüg' uns dein Sprüchlein: „Einzig ist das Volk der Herr!"

Digitized by Google

Und denke grinſend: „Wenn das Volk erſt König iſt,
So bin des Königs König ich und meine Brut,
Bosheit und Frechheit, Hurerei und Unverſtand.“

(Geſindel in zerriſſener Kleidung, mit Knitteln bewaffnet, hat ſich unter lautem Lärm rechts um den Bettler geſchaart, darunter auch einige Frauen, während ſich leiſe heranſchleichend eine Schaar von Mördern und Brennern um den Geiſt des Aufruhrs links geſchaart hat. Die Mörder ſind bartlos, haben kurzgeſchnittenes Haar und tragen Dolche, die Brenner tragen Fackeln.)

Und ſieh, ſchon rennt das abgeriſſne Lumpenpack,
Da ich ſie nannte, ihrem Herrn und König nach,
Indeß auf jener Seite ſich mit leiſem Schritt
Des Mordes Geiſter ſchaaren. Schwingt den blanken Dolch,
Kurzhaar'ge Mörder! Hebt die Fackeln, Brenner ihr!
Heut iſt gelegne Stunde. Fehlt mir keiner heut?
Nein, alle kamen. Eins nur fehlt. Bring du es her,
Zuhälter, Volksfreund! (Der Geiſt der Zwietracht geht raſch nach rechts ab und kommt ſogleich mit einem Stock wieder, an dem ein feuerrothes Tuch befeſtigt iſt. Er übergiebt dann Stock und Tuch dem Geiſt des Aufruhrs.)

Bring den rothen Lappen her,
Den Puterlappen. Reiche ihn der Dirne dort!
Wer würde der nicht folgen? Auf zu Cäſars Mord!
Zu der Verſchwornen Häuſer auf! Betäubt ihr Hirn,
Daß gottgeſandte Reue ſich nicht nahen darf!
Bringt Schrecken allen Zagenden! Ruft Brand und Mord
Durch Romas Gaſſen! Fort! An euer Amt! Hinweg!

(Die Geiſter verſchwinden unter toſendem Lärm und Flammen. Die Flammen erlöſchen. Die Bühne iſt von grauem Rauche erfüllt. Halbdunkel. Radamanth ſetzt ſich. Dumpf und traurig:)

Sie eilen froh von dannen zu erwünſchtem Werk.
Ich, der die Zukunft ſehe, bin der Freude baar.
Da mich zum Orkus bannte, der dort oben hauſt,
Gab er als höchſte Strafe mir Allwiſſenheit,
Auf daß ich deutlich ſehe, daß vergeblich nur
All unſer Thun und Treiben iſt in Ewigkeit,
Vergeblich Kampf. Nur eine kurze Spanne Friſt
Iſt uns vergönnt zu wirken auf der Erde Kreis.
Denn Böſem ſelbſt gönnt Jupiter des Lebens Recht.
Doch nimmer wird uns Herrſchaft. Gott und Cäſar wehrt,
Daß unſern böſen Saaten böſe Ernte folgt.

(Er verſinkt. Der Rauch verzieht ſich.)

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Wenn sich der Rauch verzogen hat, sieht man ein Zimmer in Cäsars Palaste in Rom. Kurze Bühne. In der Mitte des Hintergrundes und links vorn Thüren. Rechts vorn ein Tisch, auf dem verschiedene Papiere liegen, daneben ein Sessel. Die Bühne ist durch einen Armleuchter, der auf dem Tisch steht, nur schwach beleuchtet.

Cäsar. Sextus.

(Cäsar mit dem kleinen goldenem Kranz und einfachem, nicht gesticktem Purpurmantel, in weißer Unterkleidung, tritt durch die Mitte auf. Sextus folgt ihm und nimmt ihm während des Folgenden den Mantel ab.)

Sextus. Du kommst früh vom Feste zurück, Herr. Es ist kaum elf.

Cäsar. Ich hatte keine Lust am Feste. — Wo ist meine Gattin Kalpurnia?

Sextus. Die bösen Zeichen der Opfer haben sie erschreckt. Sie betet.

Cäsar. Kinderlose Frauen beten gern. (tritt zum Tisch rechts.) Ich will noch arbeiten, ehe ich zu ihr gehe. (öffnet ein Schreiben und fährt auf.) Was ist das? (liest.) „Cäsar, habe Acht vor den Iden des März!" Ein verrückter Wahrsager rief mir neulich dasselbe zu. Ist ein neuer Mordanschlag im Gang?

Sextus. Verzeih, Herr, aber du trägst zum Theile selbst die Schuld, daß wir stets für dein Leben zittern müssen. Du hältst keine Leibwache.

Cäsar. Besser einmal sterben als täglich darauf warten! Der unerwartete Tod ist der beste Tod. Was thut mir am Ende der Tod? Ich habe nicht für mich gelebt, sondern für mein Werk und die kommende Zeit. Ich habe gelebt um zu schaffen, nicht um in Frieden zu sterben. — Es ist gut. Geh! (Er hat den Lorbeerkranz abgenommen und an Sextus gegeben. Sextus mit Mantel und Kranz durch die Mitte ab. Cäsar setzt sich rechts.) Brutus und Kassius gehen zusammen. Wäre nicht Brutus bei Kassius, ich hätte auf Kassius Verdacht. Wo ist die Sibylle, die mir die Männer zeigt, die nach meinem Leben zielen? — Ich bin müde. Ich habe genug gelebt. Genug, nicht vergebens! Bei jedem Schritte, den ich thue, fühle ich, daß der Boden unter mir von den zukunftsschweren Saaten, die ich säte, bewegt wird. Aber der Sämann ist müde, — müde. (Er läßt das Haupt auf den Arm sinken und schläft ein.)

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Cäſar. Die erſte Sibylle. Erſcheinungen.

(Die Muſik ſetzt mit einem getragenen Satze ein. Wolken ſenken ſich nieder und verhüllen den Hintergrund. In den Wolken wird die Geſtalt der erſten Sibylle ſichtbar, neben dem Seſſel Cäſars in Wolken ſtehend, nur wenig über Cäſar erhöht. Links erſcheint in den Wolken der Marmorthron der Sibylle, zu ſeinen Füßen das Gefäß mit Bücherrollen und der brennende Dreifuß. Halbdunkel. Die Muſik hört auf.)

Erſte Sibylle.

Siehſt du mich, Cäſar? — Iſt der Rauch ſo dunkel noch,
Daß er dein Adlerauge trübt? Erkenne mich!
Dein hoher Geiſt erkennt mich, eh mein Mund es ſpricht.
Sieh der Sibyllen Führerin, der heiligen,
Der ſtrengen Jungfraun, denen die Vergangenheit,
Die Gegenwart und Zukunft ein geöffnet Buch.
Sieh meinen Dreifuß, meine heilgen Rollen ſieh,
Die ferne Zukunft deuten. Sieh den Zauberſtuhl.
Es haben mich die Könige von Rom gefragt,
Es haben Helden mich und Prieſter hochgeehrt.
So wie ich ihnen nahte, ziemt es dir zu nahn.

(Sie beſteigt den Stuhl.)

Den Stuhl beſteig' ich. Imperator, höre mich!
Soll ich in Sprüchen künden, was die Zukunft birgt?
Soll ich in Bildern zeigen, was Vergangenheit,
Was Gegenwart und Zukunft deiner Werke iſt?

(Kurze Pauſe.)

In Traumesſprache, die Sibyllen wohl bekannt,
Sagſt du, ich ſoll dir zeigen, was dem Tode du
In ſtrengem Sinne weihteſt, daß des Reiches Wohl
Und daß du ſelbſt gedieheſt. Traun, ein trübes Bild.

(Die Muſik ſetzt ein. Die Wolken erheben ſich. Man ſieht während des Folgenden die Ebene von Pharſalus im Hintergrund, genau dasſelbe Bild bietend wie im zweiten Aufzug. Helle Mondſcheinbeleuchtung.)

Es heben ſich die Schleier. Sieh Pharſalus, wo
Die Herrſchaft dieſer Erde du erſtritten haſt.
Noch bleicht auf den Gefilden hier gar manch Gebein
Von Menſch und Thieren, die das Schwert des Mars erſchlug.
An jedes Jahres Wende hält der Todesgott
Hier über alle Heerſchau, die in dieſem Kampf
Und deiner Kämpfe jeglichem gefallen ſind.
Die Zeit iſt da. Die Tuben dröhnen. Habe Acht!

Digitized by Google

(Tubenstöße von links. Während des Folgenden treten von links Larven, fast zu Gerippen ausgetrocknete Menschengestalten, auf, die in die Tuben stoßen. Hinter ihnen auf dem Triumphwagen der Gott des Todes, ein schöner Jüngling in schwarzer Kleidung, mit schwarzen Locken, der sich auf eine gelöschte Fackel stützt und auf die ihm folgenden Schaaren blickt. Der Wagen wird von vier Rappen gezogen, die von Larven in Kriegertracht geführt werden. Hinter dem Wagen Pompejus in Triumphaltracht, die Arme mit Ketten belastet, an der linken Brust ist eine Wunde sichtbar. Hinter ihm eine dichte Schaar von römischen Feldherrn und Senatoren, gallischen, ägyptischen und britannischen Fürsten, unter ihnen Verzingetorix. Zuletzt, von den andern gesondert, Kato in Senatorentracht. Dann eine Schaar von römischen Soldaten. Die Geister sind sämmtlich sehr bleich und ziehen langsam, die Blicke auf Cäsar richtend, von links nach rechts über die Bühne. Einzelne Larven mit Helm und Speer gehen, wie um sie zu bewachen, in bestimmten Entfernungen neben ihnen.)

Die Larven wandeln blasend vor dem Zuge her.
Die Rappen schreiten lautlos durch die Moderluft,
Geführt von neuen Larven, die in Kriegertracht.
Schon naht der Triumphator selbst, der Todesgott,
In schwarzem Kleide und das Haupt zurückgewandt
Nach jenen Schaaren, die du zum Geleite ihm
In schier unendlich großer Zahl gegeben hast.
In Ketten folgt dem Wagen der Besiegte dort,
Dein Feind Pompejus, den das Volk den Großen nennt.
Er trägt den Triumphatorschmuck als Ehrenkleid.
Sieh auch die Todeswunde an der linken Brust,
Die er empfing, da gegen deinen Willen ihn
Der überrasche Eifer der Aegypter schlug.

Sieh hinter ihm die wohlgefüllte, große Schaar.
Daß jene Senatoren, zeigt der rothe Streif,
Die andern Feldherrn. Jene dort sind Könige
Der Gallier, Aegypter und Britannier.
Du siehst der Männer erste, die erlegen sind.
Als letzter in der Reihe schreitet Kato hin,
Der sich den Tod gegeben mit der eignen Hand,
Daß er nicht länger lebe als die Freiheit Roms.

Und sieh, schon naht sich unabsehbar neue Schaar.
Die römischen Legionen sind's, die Reiterei
Der Römer, jeder Heereszug, den du besiegt,
Und jeder Stamm. — Du zuckst die Lippen, deine Stirn

Digitized by Google

Zeigt Falten. Wahrlich, es bedarf der Massen nicht.
Du hast mich nach der Zahl der Todten nicht gefragt.
Verschwindet, Schatten! Cäsar hat genug gesehn.

(Die Musik hört auf. Wolken verhüllen das Bild.)

Des Todes Schatten gingen. Als ihr Gegenbild
Sieh jetzt die Völker, die zu neuem Leben du,
Zu neuer Blüthe du geführt und neuer Kraft.

(Die Musik setzt ein. Man sieht einen Lorbeerhain, im Hintergrunde Blick auf die Hügel von Rom. Während des Folgenden steigt Roma in der Mitte des Hintergrundes, auf einem Throne sitzend, herauf. Sie trägt Triumphaltracht, einen goldenen Kranz über der Mauerkrone auf dem Haupt, in der Linken den römischen Adler, die Rechte stützt sich auf eine den Erdball darstellende Kugel. Zu ihren Füßen ein Schild mit der Abbildung eines Schiffes. Bald darauf steigen sechs sitzende Frauengestalten auf, von den dreien links ist die erste Hellas, mit einem Blumenkranze im Haar, die zweite Aegypten in ägyptischer, die dritte Bithynien in halb persischer, halb hellenischer Tracht. Von den dreien rechts sind die beiden ersten Hispanien und Gallien, beide in römischer Tracht, Mauerkronen auf dem Haupt, die letzte Belgien in römischer Tracht, ein Wolfsfell um Haupt und Schultern.)

Schon wölben Lorbeerbäume sich zu hohem Hain,
Schon ragen in der Ferne Romas Hügel auf,
Ein ewig Bild, das selbst dem Gotte Staunen weckt.

Zum ersten rufe dich ich, Roma, Königin!
Gebieterin der Erde, steige siegend auf
Vor deines Cäsar Augen, der dich neu erschuf!

Sie steigt empor in triumphirend reichem Kleid.
Der goldne Schmuck des Lorbeers ziert den Mauerkranz,
Zum Zeichen, daß dein Zeichen auch das ihre sei.
Das Schiff zu ihren Füßen deutet Handelsglück,
Der Adler in der Linken deutet Kriegesmacht,
Und mächtig ruht die Rechte auf dem Erdenball,
Den deine Hand der Siegenden zur Beute gab.

Sieh hier zu ihrer Rechten eine frohe Schaar!
Voran den andern Griechenland im Blumenschmuck,
Der Schönheit Blume, reiner Bildung Lehrerin.
Und jene andre in ägyptisch bunter Tracht,
Die unverwandt ihr Auge nach dem deinen lenkt,
Sie trägt die schönen Züge der Kleopatra.
Daneben sieh im Seidenkleid Bithynien.

Digitized by Google

Halb perſiſch, halb helleniſch iſt die bunte Tracht.
Zur eignen Sitte lernte die von Hellas ſie.

Die andre Seite Romas ziert ein Frauenpaar
Mit hohen Mauerkronen und in Römertracht.
Das Weib mit ernſtem Blicke iſt Hiſpania,
Und jene, die ſo kecken Blickes, Gallia.
Sie haben deiner Römer Sprache wohl gelernt
Und werden nie vergeſſen, daß ſie Cäſar ſchuf.
Sieh neben ihnen Belgien im Wolfsgewand,
Halb den Germanen, halb den Galliern ſtammverwandt.

An dieſer aller frohem Blick und ſtolzem Kleid
Siehſt du, daß neuen Strebens und geſtählter Kraft
Die Bahn ſie wandeln werden, die dein Wille wies.

Du ſahſt die Werke, Cäſar, die du ſiegend ſchufſt.
Verſchwindet, Schatten! Cäſar hat genug geſehn.
(Die Schatten verſchwinden. Pauſe. Dann leiſe und ſanfte Muſik.)
Was willſt du ſonſt? — In deines Herzens Tiefe regt
Ein leiſer Wunſch ſich. Daß du Menſch bei Menſchen ſeiſt,
In deiner Lieben Mitte ſeiſt, verlangt dein Herz.
(Helle Wolken ſenken ſich nieder. In den Wolken ſieht man Aurelia, die Mutter Cäſars, in Matronentracht, neben ihr kniet Julia, die Tochter Cäſars, beide in weißen Gewändern.)
Schon ſenken weiße Wolken ſich zu Häupten dir,
Schon nahen jene Seelen, deren Leben nur
In Cäſar lebte. Sieh der Mutter hohes Bild!
Zu frohem Willkomm neigt ſich dir Aurelia,
Und neben ihr kniet ſtolzen Hauptes Julia,
Die Tochter, die in ihres Vaters Ruhm gelebt
Und mehr den Vater liebte als den Gatten je.
So unverwandter Liebe neigt ſich Jupiter
Und ſendet goldne Strahlen auf das Paar hinab.
Siehſt du ſie winken? Zu des höchſten Königs Thron
Folge den Lieben, daß du Gott bei Göttern ſeiſt.
Was zauderſt du? Was hält auf Erden dich zurück?
Woran gedenkſt du? Rufe dunkle Bilder nicht
Zum Lichte, nicht die Furien zum Himmelsthron!
Du frägſt nach einem andern, der dir blutsverwandt,
Und athmeſt ſchwer, als ob die Bruſt ein Felſen drückt?
Ich will dir hier nicht Rede ſtehn. Laß ab von mir!

Digitized by Google

Soll ich dir Gräuel künden, wie ſie Atreus Haus
Geſehen, da die Mutter fiel durch Sohneshand?
Zu früh wirſt du die Wahrheit ſehn. Laß ab von mir!
Verſinke, Thron der Seherin! Im Dunkel birgt
Sich die Sibylle. Imperator, habe Acht!

(Sie verſinkt. Schon vorher haben ſich die Wolken verdunkelt und die Geſtalten der Aurelia und Julia verborgen. Beim Verſinken der Sibylle bricht die Muſik jäh ab. Die Wolken verſchwinden. Die Bühne zeigt wieder das Gemach Cäſars.)

Cäſar (noch im Schlafe.)

Ich ſehe Dolche. — Dort und dort! Der ſtarre Blick!
Biſt du es, Kaſſius? — Nein. Zurück! Zurück! (ſchreiend:)
Du, Brutus!
Hülfe! Man mordet mich. (Er erwacht.)
Ich bin allein. —
Niemand? Es waren Träume, einzig Träume nur. —
Was träumt' ich? Ich ſah Meſſer. — Halte feſt, mein Traum!
Verſchwinde nicht! — Ich fühlte einen Stich im Herz
Und ſah . . . Wen ſah ich? Schwarze Locken fielen um
Die Stirn. Ein ſtarres Auge traf mich. (aufſchreiend.)
Brutus! Brutus!

(in verzweifeltem Ausbruch:)

O Götter, nur dies eine, nur dies eine nicht!
O nur vor dieſem einen wahrt dies alte Haupt!
Es giebt die Gunſt der Götter einem jeden Mann
Geſippen viel und Freunde. Nur der Cäſar hat
Der Freunde wenig, der Geſippen niemand faſt.
Der Orkus nahm ſie alle, die mir blutsverwandt.
Erſt ſank der Mutter mildes Haupt zum Hades hin.
Die liebe Tochter folgte, die mir alles war,
Und neuer Ehe heilig Band, es brachte mir
Nicht neue Sproſſen. Nur der eine Sproſſe lebt,
Den Unrecht zeugte, den ich Sohn nicht nennen darf
Und der doch meiner Jugend Sohn und ächter Sproß.
O ſtraft mich nicht, ihr Götter, um der Jugend Luſt,
Rächt nicht die alte Sünde durch ſo ſchwere Schuld,
Daß raſend und verzweifelt meine Seele nicht
Zum Orkus fahre, ſieht das Band zerriſſen ſie,
Das mit dem Blut des Vaters eint des Sohnes Blut.
Höre mich, Jupiter! (Pauſe. Sich wieder faſſend.)
Ich rede wirr. Ich bin

Digitized by Google

Im Fieber. Gebt mir Schlafen ohne Traum,
Ihr Götter, gebt mir einen Schlaf, der todtengleich
Mein Haupt umschattend tiefsten Ruhens Frieden bringt.
Es hat der Cäsar viel gewacht. Gebt Ruhe ihm,
Gebt Schlafen ohne Träume, gebt den Frieden ihm!

(Er nimmt den Leuchter und geht nach links ab. Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Gemach im Hause des Brutus. Kurze Bühne. Links vorn ein Fenster. Nicht weit davon zwei Sessel. Rechts vorn ein Tisch und ein Stuhl. In der Mitte des Hintergrundes eine durch einen dunklen Vorhang geschlossene Thür.

Servilia. Porzia. Später ein Sklave.

(Servilia und Porzia sitzen, mit weiblichen Handarbeiten beschäftigt, links am Fenster. Servilia ist erheblich gealtert. Sie trägt schwarze Kleidung.)

Porzia (im Gespräch fortfahrend:) Ein Todtengericht! Das ist ein seltsamer, finstrer Gedanke.

Servilia. Warum seltsam? Wir Römer glauben ja — oder glaubten doch wenigstens früher, daß nach dem Tode eines Römers die Ahnen über ihn zu Gericht säßen. Und es ist in Wahrheit ein ergreifender Anblick, wenn die Leiche eines Todten auf dem Forum niedergesetzt wird, und die Ahnen sich in langem Zuge um die Leiche des Enkels schaaren.

Porzia. Und was sind diese Ahnen in Wahrheit? Schauspieler, die die Wachsmasken und die Kleider der Ahnen tragen. Es ist ein leeres Spiel.

Servilia. Ein Spiel. Ja. Aber leer? Wo unser Verstand nicht ausreicht, da kommen wir der Wahrheit im Spiele, im Bilde näher.

Porzia. So glaubst du auch, daß die Seelen der Guten zum Elysium oder gar zu den Göttern eingehn und daß die Schlechten zur Unterwelt, in den Orkus müssen?

Servilia. Wer weiß? Wer weiß? — Und es giebt noch ein drittes.

Porzia. Ein drittes?

Servilia. Einige Neuere meinen, daß nur wenige Erwählte zu den Göttern eingehn und nur wenige Schlechte zum Orkus. Das Loos der meisten Menschen soll dies sein, daß sie nach ihrem Tode als Geister auf der Erde umherschweben, um die Gemüther der Menschen zu berathen und ihnen zu helfen. Aber auch zum Schaden und bösen Berathen sollen sie Kraft haben.

Digitized by Google

Porzia, Eine seltsame Ansicht!

Servilia. Ja. — Und doch! Der große Cäsar sagte einmal . . . (unterbricht sich.) Du bist unruhig, Porzia.

Porzia. Es ist nichts.

Servilia. Es wurde dunkel. Laß Licht bringen. (Porzia durch die Mitte ab.) Ich bin heute gut aufgelegt, seltsam gut aufgelegt. Ich fühle mich beinahe jung. Und doch! Venus weiß, daß ich in diesen letzten fünf Jahren sehr rasch gealtert bin. (Porzia kommt mit dem Sklaven zurück, der einen Leuchter auf den Tisch rechts stellt und sogleich wieder geht.) Es wurde heute früh dunkel. (Porzia geht unruhig auf und ab.) Was hast du, Porzia? Bist du besorgt, daß Brutus so lange fortbleibt? Aber die Sitzung des Senats begann erst am Nachmittag, und der Weg bis hierher ist weit. Vielleicht hält auch Cäsar nach der Sitzung Gericht, und Brutus bleibt um zu hören.

Porzia. Cäsar hält gern Gericht. Die letzte Woche auf dem Forum und gestern zu Hause über König Dejotaurus. — Warum zu Hause?

Servilia. Weil Dejotaurus ein Fremder ist. Nur die Bürger werden auf dem Forum gerichtet.

Porzia. Wenn man über Cäsar Gericht hielte, anstatt daß er selber richtet wie jetzt, wer weiß, ob er als ein Gerechter befunden würde.

Servilia. Und warum nicht? Warum nicht?

Porzia. Er hat viel gesündigt.

Servilia. Ja. — Und doch! Es giebt Sünden, die man nicht ungethan wünscht.

Porzia. Aber Mutter!

Servilia. Du bist jung, Porzia. Du verstehst mich noch nicht. Aber — Juno mag mir verzeihen! — man lernt vieles aus Sünden.

Porzia. Sie bleiben Sünden.

Servilia. Ja. Aber sie lehren Verzeihen. (Man hört von links hinten dumpfes, sich allmälich näherndes Geräusch.) Schon wieder ein Straßenauflauf. (Porzia steht auf.) Was beunruhigt dich? Es ist nicht so selten. — Ein seltsam gedämpftes Geräusch.

Stimmen des Volks (von links unten heraufschallend.) Platz! Platz! Platz für die Bahre des Cäsar! Platz für die Bahre des Cäsar! (Das Geräusch dauert fort.)

Servilia (springt mit einem Schrei zum Fenster.) Ah! — Laß mich sehen! — Dort! O dort! (verbirgt das Gesicht

Digitized by Google

mit den Händen.) O die blutige Toga! O dieſes von Blut befleckte Geſicht!

Porzia (ſtarr vor ſich hin.) Alſo doch!

Servilia (fährt auf.) Alſo doch? (eilt auf Porzia zu und zieht ſie in die Mitte der Bühne.) Du wußteſt darum, du und Brutus. Kaſſius erſchlug ihn. Sage, Kaſſius.

Porzia. Kaſſius und Brutus und viele andre. Sie verſchworen ſich.

Servilia. O! — O! — O! (bricht links auf dem Seſſel zuſammen.)

Porzia. Mutter! Faſſe dich! Komm zu dir! (erblickt Brutus.) Mein Gatte!

Zweiter Auftritt.

Servilia. Porzia. Brutus. Später der Geiſt Cäſars Zuletzt der Sklave.

(Brutus, auffallend blaß und mit finſterer Miene, iſt durch die Mitte aufgetreten. Er tritt langſam vor.)

Porzia (eilt auf ihn zu und umarmt ihn.)

Du kommſt vom Forum?

Brutus.

Ja. — Es iſt geſchehn.

Porzia.

Durch dich?

Brutus.

Durch alle. Nicht durch mich allein,
Doch auch durch mich. — O Porzia! Es war
Ein traurig Bild. Er ſaß auf goldnem Stuhl.
Metellus Cimber kniete. Cäſar wies
Mit kurzem Wort ihn ab. Da ſtach ihn Kaska
Mit ſeinem Dolche in den Nacken. Cäſar
Sprang auf. Wir aber drangen auf ihn ein,
Indeſſen er mit ſchwarzem, ſtolzem Blick
Verächtlich auf uns niederblickte, uns
Die weißen Zähne wies, als wäre er
Ein Löwe, der die Zähne bleckend auf
Der Hunde feige Schaar herniederblickt.
Da faßt' es mich wie eines Tigers Wuth

Digitized by Google

Und mit den andern stürzte ich auf ihn
Und traf ihn (zeigt auf eine Stelle an der Brust)
hier. Er aber wandte sich
Wie blitzgetroffen, sah mich an und sprach:
„Auch du, Brutus, mein Sohn!“ O dieser Blick,
O dieser Blick, mit dem er auf mich sah,
Er hatte nichts von Haß, er war voll Schmerz,
Voll Mitleid auch. Die andern drängten sich
Und stachen zu. Er aber wandte sich
Und deckte mit dem Mantel sein Gesicht,
Und niemand sah, wann seine Stunde kam. —
O! — O!

Porzia.

Ich bitte dich . . .

Brutus (unterbricht sie, dumpf:)

Und warum sagte
Er Sohn?

Porzia (sieht erschreckt auf Servilia, die sich während der letzten Verse langsam aufgerichtet hat und starr auf Brutus blickt.)

Die Mutter, sieh!

Servilia.

Er war dein Vater.

Brutus (fährt auf und eilt auf sie zu.)

Ah! Also das! Das!

Servilia.

Drohe nicht! Zurück!
Ehr' in der Sünderin auch deine Mutter!
Nicht du hast mich zu richten. Du und richten,
Der mit des Mordes Makel sich befleckt!
Denn was ihr thatet, war gemeiner Mord.
Mord! Mord! Mord!

Brutus.

Mord um die Freiheit!

Servilia.

Gemeiner, feiger Mord, um was es sei!
Sag, welcher Wahn bethörte deine Stirn,
Die reine, freie Stirn, daß du, wie Räuber,

Digitized by Google

Wie Sklaven thun, mit feiger Uebermacht
Den Großen in die Falle locktest, daß du
Einbrachest in des Lebens heilig Haus
Mit eines Diebes Dolch?

Brutus (wirft sich rechts auf den Stuhl und läßt das Haupt auf den Arm fallen, der sich auf den Tisch lehnt.)

Furien der Hölle!

Porzia (eilt zu Servilia.)

Fluche ihm nicht!

Servilia.

Ihm fluchen? Porzia, nein.
Dem Sohne fluchen? Nein. Ich liebte ihn.
Du weißt es, Porzia. Also liebt' ich ihn,
Wie die vielleicht nur lieben können, die
Gesündigt und der Sünde liebe Frucht,
Schuldlose Frucht gebaren. — Stütze mich.
Die Kniee wanken. Ich will sitzen. Komm.

(setzt sich, von Porzia unterstützt, links.)

O dieser Schmerz ist wie ein tobend Meer,
Das über meinem Haupt zusammenschlug.
Ich hör der Wellen rasenden Gesang,
Doch meß' ich noch des Abgrunds Tiefe nicht.
Berathe du mich, Cäsar, helfe du!
Ich fühle Mitleid nur für meinen Sohn,
Mitleid und Kummer, fühle keinen Zorn.
Ich bete keinen Fluch auf ihn herab.
Ich will es nicht. Und das auch dank ich dir,
Du milder Cäsar, der du gern verziehn.
Ich denke dein, ich denke deines Blicks.
O dieser schwarzen Augen sanfter Blick
Schlug tiefre Wunden, als die Liebeswunde
Des Eros ist. O eines Menschen Auge,
Der viel gesehen, viel gelitten, der
Auch viel gesündigt hat und der nun alles
Erkannt hat, Gutes, Böses, Großes, Kleines,
Der alles sehend alles auch verzeiht
Und reich an Mitleid seinem Menschenbruder
Die Hand zu neuem Streben leiht. O er!
Wie kann er todt sein? Ist mir doch, ich hörte
Im Vorgemache seinen leisen Schritt,

Digitized by Google

Wie ich ihn oft gehört, als öffnete
Er jenen Vorhang wie in alter Zeit,
Wo er so gerne kam. (Während der letzten Verse ist ein bläuliches Licht durch den Vorhang gedrungen. Jetzt öffnet sich der Vorhang.)

Brutus (vor sich hinstarrend:)

Er kommt nicht mehr.
Wundenzerrissen liegt im Ahnensaal
Des großen Cäsar Leichnam.

Servilia.

Nenn' ihn nicht,
Daß dir sein Geist nicht zürnt.

Der Geist Cäsars (erscheint in der Thür. Er trägt den Kranz und den Purpurmantel. Man sieht die Blutspuren der Wunden an Kleidung und Gesicht.)

Ich zürne nicht. —
Schreckt euch mein Anblick? Auch im Tode lebt,
Wer für die Zukunft lebte. Du, o Brutus,
Verzweifle nicht, daß du den Vater schlugst,
Den du nicht kanntest. Das nur wäge, Brutus,
Daß einen Menschen du erschlagen. Was
Ich dir verzeihen kann, es ist verziehn.
Das andre richten andre. Harre, Brutus!
Du wirst mich wiedersehen. Lebe wohl!
(Er verschwindet. Der Vorhang schließt sich. Pause.)

Brutus (tritt zu Servilia und kniet nieder.)

Vergieb auch du mir, Mutter. Zürne nicht!
Fluche dem Tage nicht, der mich gebar.
Wünsch' nicht, du hättest niemals mich geboren.

Servilia.

Ich zürne nicht. Nicht du allein vernahmst
Sein mildes Wort. O du! Mein Schmerzenssohn!
Es wünscht das ärmste Weib im tiefsten Elend
Doch nicht das eine, daß sie nie gebar,
Weil sich mit Mutterlust und Mutterleid
Nichts andres mißt. Vergieb auch du mir, Sohn.
Die Mutter fehlte schwer. Richte sie nicht.

Brutus.

Die Götter mögen richten! Nicht dein Sohn!

Digitized by Google

(Pauſe. Sie umarmen ſich. Dann ſteht er auf.)

Leb wohl! Ich bin zum Tode müde.

Porzia (tritt zu ihm.)

Komm

Mit mir.

Servilia (geht Brutus nach, küßt ihm, als er bei der Thüre iſt, die Stirn.)

Leb wohl! Sühne die That durch Reue.
Die Reue ſühnt.

Brutus.

Ich will ſie ſühnen, wo es
Auch ſei, hier oder dort. Schwer liegt der Mord
Auf meiner Seele, dem ich wahnbethört
Die Hand geliehn. Nicht aber fühle darum
Ich Reue, weil ich für die Freiheit focht,
Denn Freiheit ſei auch fürder mein Panier.
Ihr lebte ich, an ihr auch halt' ich feſt.
Nur Brutus fehlte, doch die Freiheit nicht.
Und Cäſar ſchlug die Freiheit. Wer nun hier
Im Rechte iſt, ob Cäſar oder ich,
Das mögen andre richten. (erhebt die Hand zum Himmel.)
Richte der!

(ab mit Porzia durch die Mitte. Servilia ſteht nachdenkend da. Dann hört man von links hinten wachſenden Lärm.)

Stimmen des Volks (von links hinten heraufklingend.) Fackeln her! Freiheit! Nieder mit Brutus! Nieder mit Kaſſius! Freiheit! Freiheit!

Servilia. Was iſt das?

Sklave (tritt eilig durch die Mitte auf.) Herrin, eine bewaffnete Pöbelrotte will das Haus in Brand ſetzen.

Servilia. Sind es Cäſarianer?

Sklave. Es iſt Geſindel aller Art, das die Gelegenheit benutzen will, das zitternde Rom zu brandſchatzen. Geh in deine Gemächer, Gebieterin. Wir werden die Rotte ohne Mühe zurückwerfen.

Servilia (will zum Fenſter.) Ich will doch ſehn.

Sklave (hält ſie zurück.) Es iſt kein Anblick für dich. Eine Dirne in rother Kleidung führt ſie an, und ein ſtruppiger Bettler hat eine rothe Fahne an ſeinen Stock gebunden. (Der Lärm nimmt zu.) Du hörſt ſie.

Digitized by Google

Stimmen des Volks (von außen, anwachsend.) Freiheit! Freiheit! Die Fackeln! Plündert die Häuser! Freiheit!

(Ein Feuerschein verbreitet sich über die Bühne.)

Servilia.

Das eure Freiheit! Geist des Cäsar, bleibe
Bei Rom! Bleibe der Welt! Wahre dein Werk!

(ab mit dem Sklaven durch die Mitte. Der rothe Vorhang schließt die Bühne.)

Stimmen des Volks (unsichtbar:) Freiheit! Brennt! Plündert! Freiheit!

Stimmen der Sklaven des Brutus (unsichtbar:) Zurück! Zurück! Zurück!

(Der Lärm verliert sich. Pause. Tiefe Stille. Der Vorhang öffnet sich.)

Dritter Auftritt.

Saal im Palaste Cäsars. Im Hintergrunde eine weite halbkreisförmige Nische, zu der mehrere Stufen führen. In der Mitte des erhöhten Raumes ein goldener Stuhl, rings herum im Halbkreis aufgestellte Sessel. In der Mitte der Seitenwand links eine durch einen Vorhang geschlossene Nische. In der Mitte des Saales ist auf einer Erhöhung von mehreren Stufen die Leiche Cäsars aufgebahrt. Links auf der Erhöhung ein Schemel. Nur das mit der goldnen Lorbeerkrone geschmückte Haupt Cäsars ist sichtbar, der Körper ist in Purpurdecken gehüllt. Ganz vorn an den Seiten rechts und links mächtige bis zur Saaldecke reichende Schränke von Zedernholz. Zur Seite rechts und links neben den Zederschränken zwei durch Vorhänge geschlossene Thüren. Im äußersten Vordergrunde rechts und links zwei hohe Kandelaber von Erz. Die Kandelaber brennen. Es ist halbdunkel.

Antonius. Pollio. Sextus.

(Antonius liegt bewußtlos auf den Stufen rechts neben der Bahre. Er trägt die Toga. Ebenso Pollio. Pollio und Sextus sprechen während des ganzen Auftritts im Flüsterton. Beide stehen neben Antonius.)

Pollio. Wie lange liegt er schon so?

Sextus. Seit er die Leiche von Cäsar sah. Er stürzte wie ein Sinnloser zusammen. Ich fragte den Arzt, aber der sagte, es wäre nichts, wir sollten ihn liegen lassen, denn wenn er aufwachte, würde er rasen, wenn man ihn von Cäsar gerissen hätte.

Digitized by Google

Pollio. Er würde rasen. — (zeigt nach hinten.) Wozu die vielen Sessel dort oben?

Sextus. Cäsar hielt gestern Gericht über König Dejotaurus. Er saß dort oben auf dem goldnen Stuhl, die Beisitzer rechts und links. (zeigt auf den Raum rechts und links neben der Bahre.) Hier stand der Beistand und dort der Kläger des Königs.

Pollio. Er hält jetzt nicht mehr Gericht. — Nach unsrem römischen Aberglauben müßten jetzt die Ahnen Cäsars über den Todten Gericht halten. — Es ist unheimlich in diesem stillen Saale. Lebe wohl! (ab nach links vorn.)

Sextus. Die Ahnen Cäsars! Wenn ich denke, daß sie dort aus den großen Zederschränken, wo ihre Wachsmasken aufbewahrt sind, herausträten. (Leise unterirdische Musik.) Ist das Musik? Nicht doch, ich träume. Aber Pollio hat Recht: Es ist unheimlich hier im Saale. Ich will gehn. (ab nach rechts.)

Vierter Auftritt.

Antonius. Dann die Ahnen Cäsars, darunter König Julus von Alba, König Romulus von Rom, Censor Gajus. Später Venus. Dann Minerva. Zuletzt der Geist Cäsars.

(Die Kandelaber erlöschen. Ein bläuliches Licht verbreitet sich über die Bühne. Die Musik wird etwas stärker und nimmt den Charakter eines Trauermarsches an. Die Thüren der beiden Zederschränke öffnen sich. Die Schaar der Ahnen tritt heraus. Sie gehen paarweise, vor jedem Zuge zwei Knaben, von denen jeder eine Urne im Arme hält. Das Paar links hat weiße, das Paar rechts schwarze Urnen. An der Spitze der Schaar links die Könige von Alba, im ersten Paar König Julus von Alba, dann die Könige von Rom. Sie tragen sämmtlich den Purpurmantel und die weiße Binde der Könige um die Stirn. Im ersten Paar rechts der Censor Gajus in Senatorentracht. Die übrigen Ahnen im zweiten Zuge theils in Senatorentracht, theils in Rüstung. Von den Königen trägt nur Romulus, eine hohe Gestalt mit schwarzem Bart, Rüstung. Die Züge schreiten langsam und unhörbar nach hinten. Julus besteigt den goldenen Thron. Die übrigen gruppieren sich theils sitzend, theils stehend um ihn. Die Knabenpaare setzen sich auf die Stufen der Treppe. Die Musik schweigt.)

König Julus.

Des todten Cäsar Ahnen, Stamm der Julier,
Auf meinen Ruf, des ältesten der Könige,

Digitized by Google

Julus von Alba, habt ihr euch zum Richterſpruch
Geeint verſammelt, daß dem todten Sohne wir
Die Stelle weiſen, wo er fürder wirken ſoll.
Zu richten ziemt uns, ob mit Sünden alſo ſchwer
Beladen Cäſar, daß zum Orkus ſeinen Geiſt
Wir bannen müſſen, in des Pluto trübes Haus,
Ob er mit uns, den Geiſtern, ſich vereinen ſoll,
Die wir in Lüften ſchwebend mit geheimer Kraft
Der Menſchen Geiſt berathen. Noch ein drittes giebt's,
Den Wohnſitz oben in dem Lichte Jupiters.
Doch ſolches Loos zu leihen ziemt dem Höchſten nur,
Nicht uns. Beginne denn, Gericht!

Gajus.

Halt ein, o Greis!
Denn eine Göttin naht ſich unſerm ernſten Rund.
Des Stammes Ahnfrau, Venus, naht dem Rathe ſich.
(Der Vorhang der Niſche links hat ſich geöffnet. Man ſieht auf einem ſtufenartigen Sockel Venus in weißer Kleidung, mit blauem Mantel und königlichem Diadem auf einem Throne ſitzen.)

Venus (ſich erhebend.)

Des juliſchen Geſchlechtes hohe Säulen ihr,
Aus hehren Aethers Höhe ſenkt' ich nieder mich,
Mein Marmorbild belebend mit des Geiſtes Hauch.
Gilt es doch ſchwere Stunde heut und großen Kampf
Um meines Enkels Seele, den vor allen ich
In meiner Liebe Gunſt gehegt von Jugend auf.
(Sie verläßt den Thron und tritt zur Bahre Cäſars, wo ſie während des Folgenden auf dem Schemel Platz nimmt.)
Daß nun in banger Stunde ſeine Seele ſich
Nicht klagend härme, tret' ich zu der Bahre hin
Und ſchlinge meine Arme um dies hohe Haupt,
Das lebend einſt in Frauenarmen gern geruht,
An weichem Frauenbuſen gern ſich neue Kraft
Zu neuer That gewonnen. Großer Cäſar, ſei
Auch heut getroſt. Venus, die Göttin, läßt dich nicht. —
Doch nicht am Rathe nehm' ich theil und nicht am Schluß,
Denn Schweigen ziemt der Göttin ſelbſt im Männerrath.
(Sie beugt das Haupt über die Leiche und bleibt während des Folgenden unbeweglich und ſcheinbar theilnahmlos in dieſer Stellung.)

König Julus.

So nehme Fortgang das Gericht nach Brauch und Recht! —
Wer will des Todten Beiſtand, wer ſein Kläger ſein?

Digitized by Google

Romulus (tritt nach links vor.)
Als Beiſtand nenne ich mich, König Romulus.

Gajus (tritt nach rechts vor.)
Ich, Cenſor Gajus, trete als ſein Kläger auf.

König Julus.
So hat er guten Beiſtand, ſcharfen Kläger auch.
Sprecht beide denn! Dem Kläger gönn' zuerſt ich Raum,
Dann dir, o König Romulus, zum Gegenwort,
Zuletzt zu Wechſelreden geb' ich Vollgewalt.

Gajus.
Als Kläger ſpreche ſo ich denn gerechten Spruch.
Die Seele Cäſars fahre hin zur Unterwelt,
Zum Orkus hin, weil lebend er gehäufte Schuld
Auf ſich geladen. Nennen will vor allem ich
Die Schuld, der er nicht einmal, der er alſo oft
Verfallen iſt, daß man des Zählens müde ward,
Des Ehebruches ſchwere, ungeſühnte Schuld.
Er, der als Volksgebieter ſich ſo gern gefühlt,
Brach jenes Band, auf dem des Staates Feſtigkeit,
Der Sitte Reinheit, des Geſchlechtes Ehre ruht,
Mit Ehefrauen buhlend in verbotner Luſt.
Frauen verführend ſündigte an Frauen er
Und an den Männern, die der Frauen Schande traf.
Zum Orkus drum verdammt ihn ein gerechter Spruch.

Romulus.
Du ſprachſt als Frauenanwalt mit beredtem Wort.
Doch hat dein Wort bei Männern billig keine Kraft,
Die ruhig wägen, daß der Frau und Männer Pflicht
Und Männeramt und Frauenamt verſchieden ſind.
Für Haus und Kinder ſorgen, iſt der Frau Beruf.
Als Bürger ſich bewähren, iſt des Mannes Pflicht.
Wenn nun die Frau an Haus und Kindern übel that,
Des Hauſes Ehre ſchändend durch der Ehe Bruch,
Da trifft mit Recht die Schuldige der Urtheilsſpruch,
Der Urtheilsſpruch zum Orkus, denn ſie hat die Pflicht
Verletzt, die unter allen ihr die erſte iſt.
Doch wenn ein Mann verbotner Luſt Genüge that,
Iſt zwar auch das Verſchulden, doch ein ſolches nicht,
Das ihn zum Orkus ſtürzen muß. — Wer anders denkt,
Der ſei bei Frauen weiſe, doch bei Männern nicht.

Digitized by Google

Gajus.

Du ſprichſt nach Königsſitte, ſiehſt verächtlich auf
Der Sitte heilig, allumfaſſend Band herab.
Denkſt du der eignen Thaten, der die Gattin du
Geraubt haſt, denkſt du an Tarquin, den böſe Luſt,
Den Ehebruch und Nothzucht in's Verderben riß?
Willſt du haarſpaltend, deutelnd und beſchönigend
So böſe Thaten retten vor des Orkus Fluch?
So ſage denn, der du bei Männern weiſe biſt,
Um welch Verſchulden Männer ſelbſt des Orkus werth.

Romulus.

Ich ſagt' es deutlich. Du nur haſt von Zorn bethört
Nicht hören wollen. Hör es denn zum zweiten Mal:
Dem Staat zu dienen, iſt des Mannes erſte Pflicht.
Es kann ihm jeder dienen, als ein Bauer der,
Als Imperator dieſer, der als Handelsmann,
Auf ſeine Weiſe jeder und nach ſeinem Maß.
Wer aber wiſſentlich verletzt des Staates Wohl,
Sei's, daß dem Heeresdienſte er ſich feig entzog,
Sei's, daß er Zwietracht ſäte mit verruchtem Wort,
Der fährt mit gutem Rechte wohl zur Unterwelt,
Ob er an Sitten ſonſt auch gar ein Frommer ſei.
Den aber, welcher ſeinem Volke wohl gedient,
Ihn achtet wohl auch Jupiter des Kranzes werth
Und höhren Kranzes, als für ſittſam Leben man
Wohl einem Weibe nach Verdienſte reichen mag. —
Und ſolchen höchſten Kranzes acht' ich Cäſar werth.

Gajus.

Um welch Verdienſt wohl? Setze das dem Worte zu.

Romulus.

Nach höchſtem Bilde hat der Erde wirres Bild
Er neu geordnet durch des Willens Allgewalt.
Dem Chaos wehrend ſetzte er ein neues Reich
Auf Erden ein. Bis in der Zukunft letzte Zeit
Wird dies, ſein Beiſpiel wirken, daß nicht Roma nur,
Nein, auch die fremden Völker ſich des Glücks erfreun,
Das wohl geeinten Reiches feſte Macht verleiht.
Neu ſchaffend ſetzte neu er ein das Königthum.
Daß einer herrſche, ſetzte er als feſten Grund,

Digitized by Google

Vom Volk berathen, wie das Volk auch er beräth.
Vielherrſchaft aber zwang er, die verderbliche.

Gajus.

Vielherrſchaft iſt es, die die Römer groß gemacht.

Romulus.

Trotz ihrer wurden groß ſie. Sage beſſer das.

König Julus.

Genug der Reden! Des Gerichtes Schluß beginnt.
Wägt alle wohl! Gilt es doch heute ſchweren Spruch,
Der wohl erwognes Urtheil heiſcht und guten Grund.

(Romulus und Gajus treten zu den andern. Zu den Knaben:)

Ihr jungen Sproſſen in der Ahnen Geiſterſchaar,
Ihr früh Dahingewelkte, früh dem Tod geweiht,
Beginnt den Rundgang. Sammelt ihr die weißen ein
Und ihr die ſchwarzen Kugeln. Iſt das wohl gethan,
Will ich das Urtheil künden nach der Stimmen Zahl.
Zu dienen ziemt dem Knaben in der Männer Rath.

(Die Knaben ſind aufgeſtanden und ſammeln während des Folgenden die Kugeln, die die Ahnen bald aus den weißen, bald aus den ſchwarzen Urnen wählen und in die zweiten, bis dahin leeren Urnen werfen.)

Du aber, höchſter Jupiter, gieb weiſen Rath.
Es irren Menſchen. Geiſter irren. Du allein
Biſt frei von Irrthum, biſt von Neid und Haſſe frei.
Die weiße Kugel wähl' ich. Laßt die Zahlen ſehn.
(Pauſe. Er zählt die Kugeln in den beiden Urnen.)
Gleich iſt die Zahl der weißen, gleich der ſchwarzen auch.
Nicht kann ich Urtheil künden, wo die Zahlen gleich.
Bei Jupiter, dem höchſten, ſteht allein der Spruch.
Ich ende das Gericht. Brecht auf. (Er ſteigt herab. Zu der Bahre Cäſars gewendet:) Dir, Enkelkind,
Sei der dort oben gnädig! (Sie ziehen, die Knaben voran, in derſelben Ordnung ab, wie ſie gekommen ſind. Wolken ſenken ſich herab und verhüllen den Hintergrund hinter der Bahre Cäſars, welche letztere ſichtbar bleibt. Es wird heller.)

Romulus (anhaltend, als die Knabenpaare bereits an den Zederſchränken ſtehen, zu Julus:)

König, halte ein!
Es gönnt uns hohe Gnade König Jupiter.

Digitized by Google

Denn in den Sonnenstrahlen, die er niederschickt,
Seh ich Minerva schweben, die des Höchsten Schluß
Ob dieses Todten Seele uns verkünden will.

Venus (die bisher unbeweglich über die Leiche Cäsars gebeugt dasaß, erhebt das Haupt.)

Minerva, Schwester, frohe Botschaft künde uns!

Minerva (in voller Rüstung, mit Schild und Lanze, erscheint in den Wolken über der Leiche Cäsars.)

Des höchsten Gottes Botin schwang ich nieder mich
Den Streit zu schlichten, der verwirrt so hohen Rath.
Zuförderst grüße dich ich, König Romulus,
Dem Jupiter auch heute seine Gnade lieh.
Die Locken seines Hauptes winkten Beifall dir
Für wohl erwogner Rede wohl gefügtes Maß.
Zu seinen eignen Worten macht die deinen er.
Daß einer herrsche, setzt er hin als festen Grund,
Vom Volk berathen, wie das Volk auch er beräth.
Vielherrschaft aber weiche, die verderbliche! —
Ob Cäsars Seele aber fällt er solchen Schluß:
Nicht läßt zum Orkus ziehen er so köstlich Gut,
Auch nicht zu euch, den Geistern, seinen hohen Geist,
Nein, mild verzeihend, daß in argem Sinne du
An dem gezweifelt, der der Erde Leiter ist,
Begrüßt er dich, o Cäsar, mit dem Namen: Sohn
Und ruft an seine Seite dich, der Herrschende,
Auf daß mit ihm du wirkest in vereinter Kraft. —
Das ist der Spruch des Jupiter, das Gottes Spruch.

(Donner und Blitz. Venus verläßt die Bahre und schreitet durch die Wolken zu Minerva, der gegenüber sie sich aufstellt.)

Venus.

Dem Donnerrufe folgend schwang sich adlergleich
Des neuen Gottes Seele schon zum Aether auf.
Eh du für immer scheidest um mit jenem dich
Zu einen, Cäsar, der des Lebens Quelle ist,
Zeige noch einmal diesen dich in Lichtgestalt,
Daß sich die Ahnen sonnen in des Enkels Glanz.

(Kurzer Musiksatz. Die Wolken öffnen sich. Man sieht den Geist des Cäsar zwischen Minerva und Venus, aber höher als diese stehen. Er trägt die Triumphaltracht des dritten Aufzuges mit dem goldenen Szepter. Die Wundenmale sind verschwunden.)

Digitized by Google

Geiſt des Cäſar.

Ihr Geiſter meiner Ahnen, die auf Erden ihr
Gebannt umherſchweift in der Lüfte weitem Kreis,
Hört eures Sohnes Worte, die er ſcheidend ruft,
Da dieſer Erde bunten Ball er laſſen muß,
Die ſiegend einſt als Herrſchender ſein Fuß betrat.
Der Mächte dreie herrſchen auf der Erde Kreis.
Als erſter über allen waltet Jupiter,
Als zweite unter dieſem ſchalten Könige,
Als drittes unter beiden herrſcht des Volkes Kraft.
Wo dieſe drei vereinigt ſind, blüht alſo wohl
Die Erde, daß der ſchärfſte Blick nicht ſcheiden mag,
Ob ſolchen Segens Fülle ward durch Gottes Huld,
Ob es das Werk des Königs, ob des Volkes iſt.
Doch wo die drei ſich ſcheiden, waltet arge Saat.
Es glaube niemand, der von Thorheit unverführt,
Daß ohne Gott beſtehen kann der Erde Wohl,
Ein Glauben, dem ich ſelber manche Stunde lieh.
Es wähne niemand, der von Wahnſinn unberückt,
Daß Volkes Wohl gedeihe ohne Königsmacht,
In deren Hort beſchloſſen ruht des Volkes Kraft.
Und niemand meine, der von Hochmuth unverſehrt,
Es ſei das Volk ein Spielball für Tyrannenmacht,
Da Volkes Wohl ſo Gott wie König höchſte Pflicht.
Daß dieſe drei ſich einen zu geweihtem Bund,
Der König mit dem Volke und mit beiden Gott,
Sei euch, den Geiſtern Sorge, wie es meine war,
Sei jedem Manne Sorge. Höret ihr mein Wort,
Hör du es, Erde, die ich ſcheidend laſſen muß.
Zu lange weilt' ich. (Helle Sonnenſtrahlen dringen durch die Wolken und verklären ſeine Geſtalt.)
Aus dem höchſten Aether bricht
Ein Strahlenkranz, der mich zu goldnem Throne ruft.
Ich ſteige ſiegend durch die Luft zu neuer Bahn
Mit Jupiter zu wirken in vereinter Kraft.

(Er ſchwebt mit Venus und Minerva in die Höhe. Wolken verhüllen ihn. Die Muſik ſetzt ein. Die Ahnen ziehen durch die Thüren der Schränke ab. Die Wolken verziehen ſich. Die Thüren der Schränke ſchließen ſich. Die Kandelaber beginnen wieder zu brennen. Die Bühne zeigt daſſelbe Bild wie vor dem Erſcheinen der Ahnen. Pauſe. Todtenſtille.)

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Antonius. Dann Sextus. Zuletzt Metellus.

Antonius (plötzlich auffahrend:) War ich im Traum? Ich bin betäubt, als hätte mich ein Erdbeben zu Boden geworfen. (sieht auf die Leiche) Cäsar! — -- Wie sie gleißt, die goldene Krone! Sie war das Zeichen der Macht Cäsars. Er wollte nichts wissen von der wollenen Binde der römischen Könige und nichts von der Tiara der Perser. Er wollte die Lorbeerkrone von Gold.

Sextus (tritt von links auf.) Metellus, Herr, bittet im Namen des Senates um Einlaß.

Antonius. (erhebt sich.) Er komme! (Pause. Tiefe Stille.)

Metellus (tritt von links auf.) Antonius, der Senat sendet mich zu dir. Er will verhüten, daß zwischen dir und Brutus ein Zwist entsteht, der die Römer auf's neue . . . (Er hat auf die Leiche Cäsars geblickt und hält verwirrt inne.) Verzeih! Ich bin verwirrt, weil ich die Leiche Cäsars erblickte. Glaube mir. Sein Tod geht auch mir nahe.

Antonius. Kann sein. — Es ist übrigens kein Verdienst. — Habe Dank für deine Botschaft und sage dem Senat, Antonius hielte keine Gemeinschaft mit Mördern.

Metellus. Das ist ein hartes Wort. Nennst du diese jungen, unbedachten Männer Mörder?

Antonius. Metellus kennt das Recht. Das Recht nennt sie Mörder.

Metellus. Also keine Versöhnung? Bedenke . . .

Antonius (unterbricht ihn.) Ich habe bedacht. Keine Versöhnung mit denen, die die Vielherrschaft wollen. Wir wollen, daß einer herrscht.

Metellus. Daß Antonius herrscht? Gelüstet es dich nach der goldenen Krone des Todten?

Antonius. Die Zeit wird es zeigen. Lebe wohl.

Metellus. Du hast keine andere Botschaft für den Senat?

Antonius. Keine.

Metellus. Sei nicht zu rasch, Antonius. Ueberschätze deine Macht nicht. Cäsar ist todt.

Antonius (für sich.) Seine Freude bricht durch. (laut:) Höre denn noch eines, Metellus, und melde es dem Senat. Melde es Rom, das in bangem Zagen auf diesen blickt, dessen

Digitized by Google

Hand im Kriege getödtet, deſſen Hand im Frieden geſegnet. Melde es der Welt, die in ihren Fugen kracht, weil dieſer dahinging. Melde es allen, daß ſie es hören und wiſſen. Cäſar iſt todt. (Er tritt zur Leiche, nimmt den Kranz vom Haupte des Todten und hebt den Kranz mit feierlicher Bewegung in die Höhe.) Die Cäſaren leben.

(Der Vorhang fällt.)

Geſchrieben 1889 und 1890.

Digitized by Google

In gleichem Verlage **C. G. Naumann** in **Leipzig** sind erschienen:

Gedichte

von

Friedrich von Hindersin.

Preis 1 Mark.

Das Lied meiner Frau.

Die goldnen Sterne am Himmelszelt,
Die Sonne im funkelnden Blaue,
Die bunten Blumen auf grünem Feld,
Sie singen das Lied meiner Frau.
Es klingt und singt durch die ganze Natur:
Es lebt mir im Herzen die Eine nur,
Die Eine, die Eine, die Eine!

Wie hebt sie ihr Haupt so frei und so frank,
Wie dunkel des Auges Gesunkel!
Daß treu ihr der Freund und sonder Wank,
Wohl weiß es das nächtige Dunkel.
Ihr rother Mund und ihr weißer Arm,
Die küßten mich frei von Leid und von Harm.
Die Eine, die Eine, die Eine!

Vorbei nun, ihr Sorgen! Willkommen, Mai!
Der Wind mag die Stirne mir kühlen!
Von Eisesrinde die Seele frei,
Laßt neu mich denken und fühlen!
Nun sing' ich's hinaus in die weite Natur:
Es lebt mir im Herzen die Eine nur,
Die Eine, die Eine, die Eine!

Druck von C. G. Naumann in Leipzig.

Digitized by Google

Luther.

Schauſpiel in fünf Aufzügen

von

Friedrich von Hinderſin.

Leipzig.
C. G. Naumann.
1892.

Digitized by Google

Alle Rechte, einſchließlich das der Aufführung und das der Ueberſetzung in fremde Sprachen, ſind vorbehalten.

Digitized by Google

Perſonen.

Martin Luther, Auguſtinermönch und Doktor der Theologie.
Johann von Staupitz, Generalvikar der deutſchen Auguſtiner.
Der Prior des Auguſtinerkloſters in Erfurt.
Joſeph, Auguſtinermönch.
Philipp Melanchton, **Amsdorf,** } Magiſter a. d. Univerſität Wittenberg.
Julius der Zweite, Pabſt.
Aleander, Kardinal und Legat.
Medardus, **Euſebius,** **Jakobus,** } Dominikanermönche.
Titus, ein römiſcher Auguſtinermönch.
Glapion, Franziskaner, Beichtvater des Kaiſers.
Karl der Fünfte, römiſcher Kaiſer und König von Spanien.
Friedrich, Kurfürſt von Sachſen.
Georg, Herzog von Sachſen.
Philipp, Landgraf von Heſſen.
Magdalena von Bora, **Katharina von Bora,** } ausgetretene Nonnen.
Philipp, Pfeifer.
Iſidor, Fuhrmann.
Anna Marie, Wittwe, Bäuerin.
Sabine, Wirthin, deren Nichte.
Ottilie, ein junges Mädchen, Verwandte der Vorigen.
Michel Angelo, Bildhauer in Rom.
Raffael, **Andreas,** **Guido,** } römiſche Maler.
Vini, Schneider in Rom.
Lukretia, römiſche Dirne.
Bella, deren Magd.
Peter, Barbier in Wittenberg.

Erſter
Zweiter } **Bürger** in Wittenberg.
Dritter

Erſter
Zweiter } **Student** in Wittenberg.
Dritter

Der Wirth zum Straußen in Frankfurt am Main.
Kilian, deſſen Knecht.
Der Hauptmann der Schaarwache in Frankfurt.
Ein Stadtknecht.

Römiſches Volk. Mönche im Gefolge des Pabſtes. Wittenberger Bürger. Wittenberger Studenten. Wittenberger Magiſter. Frankfurter Stadtknechte. Deutſche Kurfürſten und Fürſten. Vertreter der deutſchen Städte. Gefolge des Kaiſers. Spaniſche Krieger. Dominikanermönche. Volk von Worms.

Zeit: 1507 bis 1521 nach Chriſtus.

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Zimmer in einer Dorfſchenke bei Koſtnitz.

Im Hintergrund eine breite offene Thür, durch die man auf das von Mauern und Thürmen umgebene Koſtnitz ſieht. Links*) hinten und vorn zwei andere Thüren. Zwiſchen beiden Thüren der Ofen, neben dem Ofen ein Lehnſtuhl. Rechts vorn ein langer Holztiſch mit einigen Stühlen. Dahinter, an der Seitenwand rechts, der Schenktiſch mit Kannen und Zinnbechern. Zu beiden Seiten der Mittelthür Fenſter.

Anna Marie. Sabine.

(Anna Marie, eine alte Bäuerin in dunkler Kleidung, ſitzt im Lehnſtuhl. Sabine, die einen Bund mit großen Schlüſſeln am Gürtel trägt, iſt am Schenktiſch beſchäftigt.)

Sabine (nach einer Pauſe:) Mutter Anna Marie, ihr habt heute einen ſchweren Muth. Habt ſchier noch den ganzen Tag kein Wort geſprochen.

Anna Marie. Warum ſoll ich ſchwätzen? Ich bin eine arme, alte Frau, die das Bettelbrod ißt und nichts thut als dir Koſten und Mühe machen.

Sabine. Ei, Mutter, ihr habt ja das halbe Haus hier zu eigen, vom Großvater ſelig.

Anna Marie. Das iſt auch alles. Das andre hab' ich mir von den Mönchen — in Koſtnitz drüben — abſchwätzen laſſen. Wärſt du nicht meine Bruderstochter und die Wirthin zur Roſe und eine reiche Jungfer mit Aeckern und Matten, ich müßte verhungern. Dafür laß ich dir auch alles, was ich habe, zum Erbe, — wenn die Mönche es zulaſſen.

Sabine (für ſich:) Sie hat heute ihren böſen Tag.

Anna Marie. Wo iſt denn die Ottilie?

Sabine. In der Kirche, Mutter. Ihr wißt ja, es iſt ein Predigermönch da mit Ablaßzetteln von Rom.

---

*) Rechts und links ſtets vom Zuſchauer aus.

Digitized by Google

Anna Marie. Ja, ich weiß. Sie ſchinden und ſchaben, wo ſie können. — Die Ottilie iſt auch eine Bettelmaus. Es hat ſie auch niemand von den Verwandten nehmen wollen als du. Mußt ſie nun kleiden und nähren wie mich. — Immer du!

Sabine. Ich brauche ein Mädchen in der Wirthſchaft, Mutter. Und ſie ſchafft ſchon viel für ihre ſechzehn Jahr.

Anna Marie. Sprich nur! Sprich nur! (Sie huſtet.) Es drückt mich auf der Bruſt, und ich hab' einen ſchweren Athem. Das iſt das Gericht Gottes. Es geſchieht mir recht, daß ich Bettelbrod eſſe. Und das kommt davon, Sabine, daß ich meine Güter den Mönchen gegeben habe — und meinen Sohn dazu.

Sabine. Es iſt doch eine Ehre für uns, daß der Franz ein Mönch iſt. Er war ja auch der Geſcheiteſte im Dorf. Das hat er von euch.

Anna Marie. Ja. Wir ſind immer zu hoch gefahren. Das iſt's. — Seit der Franz das letzte Mal bei mir war, — es ſind jetzt zwei Jahre — ſeitdem weiß ich, daß ich bitter Unrecht gethan habe, ihn zu den Mönchen zu geben.

Sabine. Es iſt doch ein frommer Stand.

Anna Marie. Ja, wenn es das Beten machte! Sie plagen und ſchinden uns ärger denn alle Grafen und Herren. — Höre, Sabine! Als ich das letzte Mal mit Franz über's Feld ging, ſind wir auf den Baſtian getroffen, wie er ackerte. Er iſt ein grader Burſch, mit ſtarken Gliedmaßen und gut zum Anlugen. Er wiſchte ſich grade den Schweiß und lachte uns an. Und mein Franz, der ſchon immer geſchwiegen hatte, daß mir's nicht gut dabei war, ſieht ihn an, mit ſo beſonderen Augen. Er hat immer beſondere Augen gehabt. Und ſchweigt weiter und ſpricht nicht, ob ich ihn ſchon frage. Als wir nun zu Hauſe gekommen ſind, nimmt er den Roſenkranz und wirft ihn in die Ecke und das Kreuz und das Gebetbuch dazu und ruckt an der Kutte. Und ſchreit: „Mutter! Mutter!" Und geht umher und fällt mir um den Hals, daß ihm die Thränen herausſtürzen, und ruft wieder: „Mutter! Mutter!" Und dann ſagt er und ſchreit und weint: „Daß uns ein Retter erſtehe in deutſchen Landen! Ein Retter!" Und läuft davon. — Ich weiß nicht, was er gemeint hat, aber das weiß ich, daß ihm die Möncherei leid geworden iſt.

Sabine. Hilf Gott!

Digitized by Google

Anna Marie. Und jetzt ist er fort, seit zwei Jahren fort. Und ich habe keinen Bericht von ihm. Sie haben ihn verschickt von Kostnitz. Niemand weiß, wohin.

Sabine. Vielleicht kommt er als Abt wieder oder gar als Bischof. Ihr müßt nicht schwarz sehen, Mutter.

Anna Marie. Nein. Nein. Es ist nichts Gutes mit ihm geworden. Das weiß ich. — Ich habe so böse Träume, Sabine, von ihm und von der Hölle und vom Fegefeuer. Sie predigen uns ja nichts andres als das. — Die letzte Nacht hab ich ein Feuer gesehen. Um das tanzten Teufel in Mönchskutten, und in der Mitte saß der Satan mit der Pabstkrone. (Man hört Isidor draußen pfeifen.)

Sabine (erschreckt:) Still, Mutter, still! Es kommt jemand.

Anna Marie. Ich hab keine Furcht. Ich bin seit lange für's Leichentuch reif. — Wer kommt denn?

Sabine (hat zum Fenster herausgesehn.) Der Vetter Isidor! Es muß ihm was über den Weg gelaufen sein, daß er pfeift.

Anna Marie (steht auf.) Ich will gehn. Ich hab keine Lust Possen zu hören. Zum Abend komm ich wieder. (tritt zu Sabine.) O Sabine, ich hab manchmal eine Angst hier am Herz, daß ich schreien möchte. Das macht das Alter und die Sorge — und der Franz. Behüt dich Gott! (ab nach links hinten.)

Sabine (sieht ihr nach.) Sie wird schwach im Kopf.

Zweiter Auftritt.

Sabine. Isidor. Zuletzt Philipp.

Isidor (Fuhrmann von etwa vierzig Jahren, ziemlich beleibt, in bäuerlicher Kleidung, ein Schwert an der Seite, tritt pfeifend durch die Mitte ein und setzt sich hinter den Tisch rechts). Eine Maaß Wein! Und vom alten, subtilen, klaren!

Sabine. Was habt ihr denn heute, Vetter?

Isidor (pfeift und trommelt wüthend auf den Tisch).

Sabine (sehr resolut, wie durchweg Isidor gegenüber:) Ist das ein Benehmen für einen rechtschaffenen Bauer?

Isidor. Ich bin Fuhrmann. (schlägt auf den Tisch.) Wein!

Sabine. Ruhe bitt' ich mir aus, daß ihr's wißt. (bringt ihm Kanne und Becher.) Da! — Ich weiß kaum, ob ich euch die Maaß geben soll. Der erste Tropfen ist's wohl nicht, den ihr heute nehmt. Daß ihr mir nicht wieder Schandlieder singt wie neulich, wo die Buben zusammenliefen.

Isidor. Es ist an der Zeit, Schandlieder zu singen. (schlägt auf den Tisch.) Mehr Wein!

Sabine. Erst will ich wissen, was das Pfeifen und Schelten soll.

Isidor (hat inzwischen mehrfach getrunken.) Der Satan hole die Käsbettler von Mönchen und den Abt in Kostnitz obenan! Sie sollen verrecken! (schlägt auf den Tisch.)

Sabine. Und warum? Warum?

Isidor. Sie wollen uns verbieten, das Schwert zu tragen. Ich hab's für gewiß. Und warum? Weil sie nicht wollen, daß wir uns wehren können, damit wir zu halben Weibern werden wie sie. O die Schindluder! — Wein!

Sabine. Ist das wahr?

Isidor. Ja. — O Jungfer Sabine, es geht zu Ende mit uns Bauern. Wir sollen nicht mehr frei sein, sondern ihre Knechte und Tagner. Sie haben alte Pergamenter herausgeholt und sagen, sie seien die Herrn. Und es ist niemand da, der sich unsrer annimmt. Aber wir gehen an's Gericht.

Sabine. Das macht ja nur Kosten, Vetter.

Isidor. Ja. Aber es zieht hin. (schlägt auf den Tisch.) Die Pfaffen sollen verrecken!

Sabine (ängstlich:) Still! Um Gotteswillen still! Sprecht nicht so laut von ihnen. Es sind auch fromme Leute darunter.

Isidor. Ja, ihr Weiber! Euch kirren sie. Das ist's. Ihr seid alle Pfaffenhuren. — Wein!

Sabine (entrüstet:) Ihr sollt keine Schandreden führen.

Isidor. Nur der ledige Mann ist der rechte Mann. Die Ehemänner sind alle Kunkelfritzen. Wenn einer heirathet, wird die Frau Herr und der Pfaffe Meister. — Wein!

Sabine. Ihr braucht keinen. Ihr habt genug.

Isidor (schlägt auf seine Geldtasche.) Ich zahl's.

Sabine (füllt die Kanne neu.) Wenn ich's thu', so geschieht's nur, damit ihr in keine andre Wirthschaft geht und in Ungelegenheit kommt.

Digitized by Google

Isidor. Und damit das Geld bei euch bleibt, Jungfer. He? He?

Sabine. O du Nichtsnutz! — Ich muß in den Keller. (nimmt eine größere Zinnkanne. Für sich:) So ein Mann, der Vetter! So ein Mann! Ich könnte ihn heirathen nur um ihn kujonieren zu können. (ab nach links vorn.)

Isidor (sieht ihr nach). Sie ist ein gutes Weib, die Muhme Sabine! Und noch schmuck für ihre fünfunddreißig.

Philipp (singt, noch unsichtbar, von links hinten. Baritonstimme).

Lumpen und Strolche und Pfeifersleut
Führen ein lustiges Leben.
Wer sich am Pfeifen und Trinken freut,
Muß sich dem Wandern ergeben.
Wanderlust führt uns von Ort zu Ort,
Wanderlust treibt uns von Hause fort.
Preis und Heil dem Vagieren!

Isidor (ist zum Fenster gegangen.) Wer ist denn das?

Sabine (kommt bald darauf mit der Kanne zurück.) Wer singt denn da?

Isidor. Ein lausiger Pfeifer ist's. Schaut zerlumpt aus wie ein Zigeuner.

Philipp (noch immer unsichtbar).

Schlankes Mädchen mit ernstem Blick
Hab als ein Schelm ich belogen,
Hab als geborener Galgenstrick
Ein' um die andre betrogen.
Schwarzaug, wie hast du mir oft gelacht!
Braunaug, hast mich zum Narren gemacht.
Preis und Heil dem Vagieren!

Sabine (hat zum Fenster herausgesehn). Er ist nicht von hier.

Isidor. Warum, Muhme?

Sabine. Weil er über den Platz kommt, wo sie den Huß verbrannt haben und sich nicht umschaut.

Philipp (sich nähernd:)

Wo ich auch gehe und wo ich auch steh',
Seh' ich auf Erden nur Lumpen.
Ehe das ganze zum Teufel geh',
Reichet mir Kanne und Humpen.

Digitized by Google

Sorgen vergessen bei Kanne und Wein,
Das soll der Spielleute Losung sein.
Preis und Heil dem Vagieren!

(Er tritt durch die Mittelthür ein. Er hat lange braune Haare, kurzen verwilderten Bart und ist stark sonnenverbrannt, die Kleidung ist abgerissen, aber nicht unfein. Er trägt ein Bündel, die Dudelsackpfeife und eine kleine Pfeife, die letztere im Gürtel.) Eine Maaß, Jungfer!

Sabine (für sich:) Das scheint ja der richtige zu sein. (streng, indem sie die Schlüssel in die Höhe hebt:) Schon gut! (ab nach links vorn.)

Philipp (sieht ihr nach). Bisher dachte ich immer, der heilige Petrus wäre ein Mann.

Isidor. Wollt ihr hier aufspielen, Pfeifer? Wir haben nicht Kirchweih.

Philipp (legt Bündel und Dudelsack auf einen Stuhl und setzt sich rechts ganz vorn). Ich komm nicht zum Pfeifen, sondern zum Saufen.

Isidor. Wo kommt ihr denn her?

Philipp. Von drüben über dem Rhein.

Isidor. Und wie heißt ihr?

Philipp. Pfeifer Philipp vom Schwarzathal. Auch der wilde Philipp oder der lustige Philipp. Wie ihr wollt!

Isidor. Aber mit Vatersnamen?

Philipp. Den vergessen wir Pfeifer gern. (zu Sabine, die mit einer Kanne zurückkam und ihm Kanne und Becher vorsetzt.) Habt Dank, weiblicher Kellerpetrus! (trinkt.) Der Wein ist gut.

Sabine (für sich:) Frech ist er. Das muß man sagen. Aber schaut gut aus. Da läßt man's gehn. (bemerkt Ottilie.) Ottilie!

Dritter Auftritt.

Sabine. Isidor. Philipp. Ottilie. Zuletzt Anna Marie.

Ottilie, in heller Kleidung, tritt durch die Mitte auf. Es wird während des Folgenden rasch dunkel.)

Sabine (geht ihr entgegen). Nun, wie war's in der Kirche?

Ottilie. Es hat grausam lange gedauert, Muhme. (Sie sprechen leise weiter.)

Digitized by Google

Philipp (ist beim Anblick Ottiliens aufgefahren). Ein Mädchen wie eine Apfelblüthe. — Hm! Was gilt's dir? (trinkt und sieht wieder nach ihr hin.) Sie hat einen herben, trotzigen, dummen Mund, einen rechten Mädchenmund.

Isidor. Schielt ihr nach der Muhme, Pfeifer? Das ist nichts für euch.

Philipp. Sollst recht haben, Bauer. (singt halblaut vor sich hin:)

Blumen im Garten
Treulich zu warten,
Ist nicht für dich.

(sieht wieder nach ihr hin.) Was sie für schwarze Augen hat!

Ottilie (leise, auf den Pfeifer zeigend:) Wer ist das, Muhme?

Sabine. Ein Vagant. — Geh in die Küche, Kind.

(Ottilie wirft noch einen Blick auf den Pfeifer und geht dann links vorn ab.)

Philipp (trinkt. Nach einer Pause:) Der Wein ist gut. Ein Pfaffe könnte ihn nicht besser haben. (lacht auf.) Ha! Ha!

Sabine (für sich, ihn betrachtend:) Der hat heute auch schon getrunken.

Philipp. Sie haben ein gutes Leben, die Pfaffen. Aber ich wollte doch keiner sein. Es ist ein unehrliches Handwerk. Es mag wohl gut sein, wenn einer fromm ist, aber niemand soll aus der Frömmigkeit ein Gewerbe machen.

Isidor (für sich:) Pfeifst du aus dem Loch? (rückt näher.) Stoßt an, Bruder! Nieder mit den Pfaffen!

Philipp. Ich thu' euch Bescheid. (Sie stoßen an und trinken.) Ich hab' heute einen traurigen Rausch.

Isidor. Und ich einen zornigen. — Aber warum mißmuthig, Pfeifer? Ein grader Geselle wie ihr, mit starken Armen, soll kein Kopfhänger sein.

Philipp. Starke Arme? Mag sein! Starke und rauhe Arme. Als ich jung war, hatte ich Arme wie ein Fräulein.

Isidor. Dafür ist man jetzt kräftiger geworden, männlicher, (schlägt sich auf den Bauch) völliger. Das hat auch sein Gutes.

Philipp. Man ist schadhaft geworden, außen wie innen. (trinkt.) Das Trinken hilft einem darüber nicht weg. Wenn ich an die Zeit denke, wo ich Augen hatte wie Taubenaugen,

Digitized by Google

nicht wie jetzt, wo einem die Teufelslichter aus den Höhlen herausgrinsen. Die Zeit hat's gemacht. Demüthig thun vor Lumpenhunden und dumm vor den Dummen, das wird niemandem leicht, der nicht selber ein Lump ist. Was hilft's? Man lernt's mit der Zeit und wird mit der Zeit auch ein Mann darnach.

Isidor (für sich:) Er hat die traurige Trunkenheit, grade wie ich, als ich jung war.

Philipp. Und dann die Weiber, Gevatter, die Weiber! Man lernt sie kennen, wenn man ein frecher Pfeifer und liederlicher Vagant ist wie ich, bei dem Sehen, Begehren und Genießen eins ist. War freilich auch einmal eine Zeit, als einem das Kinn noch glätter war wie jetzt, wo man nur eine Frau gern hatte, weil man eben nicht anders konnte als sie gern haben, wo man an sie dachte, bei der Arbeit am Tage, beim Wein zu Abend und des Nachts im Schlafen. Und kam dann eine andere Zeit, wo ich sie wiedersah, zerlumpt, verkümmert und verdorben, dreimal verdorben, das richtige Eheweib für ihren Mann, den Bettler und Säufer und Kuppler. — Hm! (trinkt.)

Isidor (für sich:) Jetzt wird er gleich anfangen zu flennen.

Philipp (starrt vor sich hin. Er hat die Anwesenheit der anderen vergessen.) Man wird's müde ein Lump zu sein, man wird es müde. Ich hab's satt, das Anjuchzen und Grinsen: „Da kommt der lustige Philipp, der wilde Philipp. Juchhe!" Und dann macht man ihnen seine Kunststücke vor wie eine Hure, wie eine rechte Hure, die ihre Brüste zeigt. Und am Ende wird's heißen: Unnütz gelebt und unnütz gestorben! Ich wünschte, daß mein Tod wenigstens zu etwas nutz wäre, daß mein Tod jemandem zu gut käme. Wenn das ist, dann mögen die Raben mein Aas fressen, und ich bin's zufrieden, daß niemand mehr etwas vom Pfeifer Philipp weiß. — Ich hab' niemand nach Dank gefragt.

Sabine (sitzt im Lehnstuhl, hat aufmerksam zugehört. Für sich:) Er führt seltsame Reden.

Philipp (besinnt sich, steht rasch auf.) Kann ich ein Bett oder einen Sack Stroh haben, Jungfer?

Sabine (steht auf.) Ja. Aber erst heißt's: Zahlen.

Philipp (giebt ihr Geld.) Da! — Ihr seht auf's Geld, Jungfer.

Sabine. Ohne Geld keine Freundschaft. So gilt's.

Digitized by Google

Philipp (murmelt vor sich hin.) Erde! Erde!

Sabine. Was soll das heißen, Pfeifer?

Philipp. Daß wir Menschen alle aus Erdenklößen geschaffen sind.

Sabine (ernst:) Gott hat uns geschaffen, Pfeifer.

Philipp. Ja. Er hat uns seinen Geist in die Nasen geblasen. Aber wir schleppen alle unser Theil Erde mit uns herum, wir sind alle allzumal Lumpen. Der Unterschied zwischen den Menschen ist nur der, daß die einen es sich wohl werden lassen bei ihrer Lumperei und sich im Schmutze herumwälzen wie die Säue und daß die andern doch gerne wollten, sie wären heraus aus der Lumperei und dem Schmutz.

Sabine. Das sind verwunderliche Reden, Herr Pfeifer.

Philipp. Es sind milde Reden, Jungfer Wirthin. Wenn jemand zu einem Viertel ein Lump ist, so soll man es hinnehmen und denken, daß wir alle unser Stück Erde zu schleppen haben. Und wenn einer beinahe zur Hälfte ein Lump ist, so soll auch das hingehn, denn wir sind aus Erdenklößen geschaffen. Solange der Geist, den Gott dem Menschen in die Nasen geblasen hat, der stärkere ist, steht es immer noch gut mit dem Menschen, ob er auch in vielem ein Lump ist. Ist es aber nichts mehr damit, dann heißt's: Besser todt als lebendig. (Kleine Pause.)

Sabine. Ihr sprecht feiner als die Pfeifer hier zu Lande.

Philipp. Ich hab was gelernt. Ich bin im Kloster gewesen. Aber ich bin bald davon gelaufen. Es hielt mich nimmer.

Isidor. Erzählt uns, wie das gekommen ist, Gevatter. — Und bringt Licht, Jungfer Sabine. Es ist eine gute Zeit zum Erzählen.

(Sabine geht nach links vorn ab und kommt bald darauf mit einem Leuchter wieder, den sie auf den Tisch setzt. Schwache Beleuchtung. Sie schließt dann während des Folgenden Thür und Läden.)

Philipp. Es sind traurige Geschichten. Man muß sie kennen, die Pfafferei, wie ich, und man muß die Deutschen dazu kennen. Wer es ansieht, wie wir vor den römischen Pfaffen kriechen und ducken, der muß denken, wir Deutschen hätten alle Jämmerlichkeit auf der Welt zusammengekauft und wollten keinem andern Volk davon ablassen. Sie verstehen's, die Pfaffen, wie man uns Laien in die Angst setzt,

Digitized by Google

mit ihrer Hölle und dem Fegfeuer und all den Pönen, die sie ersonnen haben. — Ich muß immer an den Mönch denken, den ich verbrennen sah.

Isidor. Wo war's?

Philipp. Im Dominikanerkloster zu Bern. (Anna Marie ist von hinten links aufgetreten und hört während des Folgenden, von den übrigen unbemerkt, zu.) Er hatte Sachen gelehrt, die sie Ketzereien hießen, und ich hab' vieles von ihm gelernt. Er sagte, die Mönche wollten mehr sein als Menschen, und darum seien sie weniger geworden. Ein Mann, der kein Mann sei, werde ein Thier und kein Gott. Er hat auch von Christus vieles gelehrt, was dem Abt nicht gefiel. Und da er nicht stillhalten wollte, haben sie ihn verbrannt. Ich war dabei. Sie sangen ein Tedeum, als die Flammen um ihn aufschlugen, aber er rief aus dem Feuer heraus, die Zeit werde kommen, da ein Mann aufstehen werde und ihn rächen, ein Retter für die Menschen und auch für die Mönche. Man könne selig werden auch ohne Pfaffen. Und dann hat er Gott angerufen und seine Mutter, — nicht die Mutter Gottes, sondern seine eigene Mutter. Er hat sie um Verzeihung gebeten für seinen bösen Willen und seinen wilden Kopf. — Am Tage darauf lief ich davon.

Anna Marie (tritt heftig zu ihm.) Wie hieß der Mönch?

Philipp. Franz. — Wer ist die Frau?

Anna Marie. War er immer in Bern?

Philipp. Nein. Er kam aus Kostnitz.

Anna Marie (schreit auf.) Mein Sohn! Mein Sohn! (Sie bricht zusammen.)

Sabine (zu Philipp:) Jesus Maria! Was habt ihr gethan?

Philipp (verwildert:) Was giebt's?

Isidor. Es ist ihr Sohn gewesen, den man verbrannt hat. Mein Vetter.

Philipp. Daß mir die Zunge verdorrt wäre!

Anna Marie (reißt sich von Sabine los, die sie umfaßt hält.) Laß mich! Laß mich! Ich sehe Feuer. Hier! Dort! Ueberall! Die Teufel tanzen um meinen Sohn. Wie er bleich geworden ist, der gute Franzel! Und die Pfaffen lachen und fletschen die Zähne und singen Tedeum. Und der Pabst führt sie an und schlägt den Takt mit der heiligen Inful. O mein Sohn! Mein Sohn! Sie haben mir deine Habe gestohlen, sie haben dich von meinem Herzen gerissen, sie

Digitized by Google

haben dich gemartert, getödtet, verbrannt. Verbrannt. O, verbrannt! Iſt denn noch ein Gott im Himmel? Und für was iſt er da? Die Mönche lügen ſo viel. O mein Kopf, mein Kopf! — Wie war es noch, Franz? „Daß uns ein Retter erſtehe in deutſchen Landen!“ Laß ihn kommen, Gott, laß ihn kommen, laß ihn kommen! Ich rufe dich. (bricht zuſammen, müde:) O! O!

Sabine. Helft mir ſie fortbringen, Vetter. Kommt!

Iſidor. Kommt, Mutter, kommt!

(Sabine und Iſidor führen Anna Marie nach links hinten ab.)

Philipp (nach einer Pauſe:) Arme Mutter! — Sie hat die Augen von ihrem Sohn. — Ja. Die Pfaffen haben ihn dir geſtohlen. Es iſt die Wahrheit. — Aber auch Deutſchland iſt Mutter. Auch uns Deutſchen ſtahlen die Mönche die Kinder. — Sind wir noch Deutſche? Wir ſind die Affen der römiſchen Mönche. (Glockengeläut aus dem Hintergrund.) Da läuten ſie. Das Todtengeläute der Freiheit, das Todtengeläute der Vernunft, das Todtengeläute Deutſchlands. „Daß uns ein Retter erſtehe in deutſchen Landen!“ — Pah, wer glaubt's? — Es iſt Narrethei. — Ich will trinken.

(Während er ſich zum Tiſch rechts wendet, ſchlägt ein ſchwarzer Vorhang von beiden Seiten zuſammen und ſchließt die Bühne. Das Geläute währt fort. Sobald es aufhört, öffnet ſich der Vorhang.)

Vierter Auftritt.

Bibliothekzimmer im Auguſtinerkloſter zu Erfurt.

(Kurze Bühne. In der Mitte des Hintergrundes eine breite Thür, die auf einen Gang führt. An allen Wänden Bücherſchränke. Im Mittelgrund, etwas nach rechts, ein ſchwarz behangener Tiſch, auf demſelben ein ziemlich großes Kruzifix und Bücher. Rechts vorn, auf einem kleineren Tiſch, ein großes ſchwarzes Buch, die Bibel. Das Buch iſt mit Eiſenketten an der Mauer befeſtigt. Um den Mitteltiſch Stühle. Am Tiſch rechts ein Schemel. Das Zimmer iſt durch einen Armleuchter, der auf dem Tiſch rechts ſteht, nur ſchwach beleuchtet.)

Luther. Staupitz.

(Luther und Staupitz, beide in der ſchwarzen Tracht der Auguſtiner, ſtehen am Mitteltiſch, Luther rechts, Staupitz links. Das Geſpräch wird faſt durchweg nur halblaut geführt.)

Luther.

Und das iſt wahr? Kann wahr ſein?

Staupitz.

Es kann ſein.
Ich ſah es nicht.

Luther.

Man ſagt's in aller Welt.
Blutſchande, Mord durch einen Pabſt!

Staupitz.

Die Sitten
In Rom ſind arg.

Luther.

Und dann. Man ſagt noch eins,
Was beinah ärger noch für einen Pabſt.
Man ſagt, die Päbſte Borgia und Julius
Mißachteten den Chriſtenglauben, hielten
Für eine Fabel ihn, ein Märchen.

Staupitz.

Wer
Sagt das?

Luther.

Der wälſche Auguſtiner, der
Seit geſtern fort iſt.

Staupitz.

Bruder Martin Luther,
Wir ſind in Erfurt, nicht in Wälſchland. Und
Wir wiſſen, daß die Wälſchen lügen können,
Auch wenn ſie Kloſterbrüder ſind. Laß uns
Die Sache Gott befehlen und bedenken:
Der Pabſt iſt unſer Herr. Wir müſſen folgen.

Luther.

Darf der noch länger Herr des Glaubens ſein,
Welcher nicht ſelber glaubt? Hat das Konzil
Von Koſtnitz um geringeres nicht Johann
Entſetzt? Ich meine ſo: Jedweder, der
Sein Amt mit Füßen tritt, iſt ſeines Amts
Verluſtig, er ſei Kaiſer oder Pabſt.
So hat man Kaiſer Wenzeslaus entſetzt.
Mit Recht. So ſagen alle.

Digitized by Google

Staupitz.

Wie das gährt!
Ei, Bruder Martin, werft die Welt nicht um
Mit eurem jungen Kopf. — Du haſt zu lang
In deiner Zelle einſam hier gelebt.
Du mußt heraus. — Da wäre juſt die Reiſe,
Die unſern Orden angeht . . .

Luther (fällt ein.)

Die nach Rom?

Staupitz.

Ich will's bedenken. Ich will ſehn. — Genug!
Es wurde ſpät. Auch will ich mit dem Prior
Noch geiſtliches berathen. — Gute Nacht,
Mein wilder Sohn!

Luther.

Seid mir ein guter Herr!
Laßt mich die Nacht hier bleiben.

Staupitz.

Hier? Warum?
Willſt du ein Buch, ſo nimm's.

Luther (zeigt auf die Bibel.)

Die Bibel dort
Iſt angeſchloſſen.

Staupitz.

Brav, daß du ſie lieſt.
Schließ ihre Worte in dein Herz.

Luther.

Warum
Schloß man ſie an?

Staupitz.

Ich weiß nicht. Seltſam, daß man
Es that. Lief Gottes Wort durch alle Welt,
Und ſchließt man's hier wie arme Sünder? — Bleibe
Denn hier. Es ſei darum! Beſſer, du lieſt,
Als daß du ſchlaflos in der Zelle liegſt,
Mit deinem jungen, heißen Kopf. Getroſt!
Er lebt, der alte Gott. Lies, Martin, lies!
Das treue Gotteswort ſei dir ein Quell
Zum Troſt für dich und andre. — Chriſtus ſei
Gelobt!

Luther.

Amen. In Ewigkeit. Habt Dank.

(Staupitz, von Luther geleitet, durch die Mittelthür nach links ab. Luther tritt an den Mitteltisch. Pause.)

Die Brüder schlafen jetzt. — Wie still es ist!
's ist gute Zeit zum Lesen. Von den Büchern,
Der frommen Väter Büchern, Band an Band,
Weht's wie ein leises Lüftchen um die Stirn,
Und das thut wohl. Hier ist gut lesen. — Doch
Nicht immer, immer nicht. Liest man zu viel,
So hat man wachend Träume, böse Träume,
Träume und Zweifel. — Doch ich murre nicht.
Ich habe manche Zweifel schon gelöst
Und wurde fester so im Glauben. — Fester?
Was sprech ich so, als wär mein Glaube fest?
In schweren Zweifeln ringt mein wildes Herz
Und findet keinen Rath. Herr, sei bei mir!

(Er tritt rechts zu dem Tisch, auf welchem die Bibel liegt.)

Du treues Gotteswort, steh du mir bei!
Seit langen Monden forsch' ich nur in dir,
Das man zu lang vergaß. Gieb du Bescheid!
Du bist der Wahrheit Quelle. Rede du!

(Er setzt sich und blättert in der Bibel.)

Seltsames Buch! Bald giebst du Trost auf Trost
Und bald Verzweiflung. Plagt der Satan mich,
Daß ich in frommen Sprüchen argen Zweifel
Befinde? Sagt' ich offen alles das,
Was ich in böser Stunde still gedacht,
Ich wäre längst im Bann. — Was ist denn Bann?
Ein Fluch. Und Fluch ist Haß. Er fluchte nie,
Des Menschen milder Sohn. — Fluchte er nie?
Rief er nicht Wehe ob Jerusalem?
Er hat's gethan. Nicht Weh ob Chorazim
Und ob Bethsaida? — War das ein Fluch?
„Weh dieser Stadt!" Er sprach's. Doch nicht aus Haß.
Wohl darum Weh nur, weil's ihm selber weh
Im Herzen war. Göttliche Traurigkeit
Hat er's genannt, die nicht von Erden kommt. —
Er bannte nicht. Warum denn bannt der Pabst?
Wie sprach der Herr? — Hier steht's. Ein freundlich Wort.

(liest.)

Digitized by Google

„Vergeben ſollſt du, wär es ſiebzig Mal,
Und richten nicht.“ Liegt nicht im Bann Gericht?
(Er ſteht auf.)
Die Stirne ſchmerzt. Ich will nicht weiter leſen.
Die Zweifel kommen. Ich will beten. — — Wie
Die Mauern finſter ſind! — Die Ecke dort! —
Nur keine wachen Träume! — O mein Gott!
Wie eine Mauer liegt's vor meiner Stirn,
Wie eine Laſt liegt es auf jedem Wort,
Des Kloſters harter Zwang. Nur weil ich muß,
Befolge ich die Zucht. Nur weil ich muß,
Seh' ich kein Weib. Nur weil ich muß und muß,
Lehr' ich nicht anders, als die Kirche will.
Und doch! Ich bin kein Thier, ich bin kein Stein,
Der ſich dem Meißelſchlage willig fügt.
Ich bin ein Menſch und denke. Ich muß denken,
Ob auch die Kirche dem Gedanken wehrt,
Und wie ein Feuer, das den Felſen ſprengt,
Ringt ſich mein Denken aus dem Zwange frei,
In den die leere Formel es gebannt. — —
Die leere Formel? — Iſt es nicht vielmehr
Der Glaube deiner Kirche? — Wohin irr' ich?
Der Hochmuth ſpricht aus mir, der grübelnde
Verſtand des Menſchenwurmes. Wehe dem,
Der zweifelt! Still, Gedanken! Ich will beten.
(Er kniet vor dem Kruzifix nieder.)
Wohin mich wenden, Herr, wenn nicht zu dir,
Du Quell der Macht, der Wahrheit und des Lichts!
Nach Leben dürſt' ich. Zeige mir das Leben,
Das reine, wahre Leben, Herr, in dir.
Erhöre deinen Knecht! Mein Herr und Gott,
Mit dieſen Thränen, heiß wie mein Gebet,
Laß mich um Rettung flehn. In mir iſt Nacht.
(Pauſe. Vor ſich hinbrütend und ſich dann langſam aufrichtend:)
Alexius! — Was denk' ich juſt an den,
Den todten Freund? Der war ein beſſrer Mann,
Als ich es bin. Er hatte fromme Sprüche,
Der liebe Freund. Einſt ſprach er: — mir iſt grad,
Als hört' ich ihn — „Ein rein Gewiſſen giebt
Dir beſſre Lehre als Konzil und Pabſt.“
War das ein frommer Spruch? — Ich meine, ja. —

Digitized by Google

Gleich einem todten Heil'gen lag er da
Mit heller Stirn, mit gottverklärtem Blick,
Da ihn der Blitz erschlagen. Jene Nacht,
O jene Nacht, in der ich mit ihm ging,
In kaltem Sturm, da wir von Gottes Furcht
Und Gottes Liebe sprachen trotz des Sturmes.
Und dann ein Blitz, ein Donner, daß ich meinte,
Die Erde berste, daß ich dachte, ich,
Ich selber wär getroffen. Nein, nicht ich.
Er lag am Boden todt, der liebe Freund,
Und mich, den Sünder, schonte Gottes Zorn.
Ich sah zum Himmel auf, ich sah auf ihn
Und brach in ungeheurem Schmerz zusammen.
Leer schien das Leben mir und leer die Welt.
(Er starrt vor sich hin, geht auf und ab. Pause.)
Das währte eine Zeit. Dann ward ich stiller.
Die Zeit ging hin. Und sieh, ich lernte eins,
Ein köstlich Gut, ich lernte sie, die Kraft,
Die reinigende, läuternde des Schmerzes.
Geschwunden war mein sonst so wilder Sinn,
Der vieles wollte, der zu viel begehrt.
Mein ganzes Wollen ging in einem auf,
Auf deinem Pfad zu gehn, mein Herr und Gott,
Nach dir zu suchen, der mir mehr als Freund,
Als Vater, Mutter, mehr als alle Welt,
Der niemals mich verließ. Verlaß auch jetzt,
Auch jetzt mich nicht. Mir setzt der Satan zu,
Weil ich dein Knecht. Er deutet auf den Pabst,
Dem ich so gern sonst höchste Ehrfurcht gab,
Blinden Gehorsam, Liebe, Furcht und Dank,
Und spricht: Was weiß des Herren heilig Wort
Vom Pabst? Die Bibel kennt den Namen nicht
Und kennt nur einen Herrn, den Menschensohn,
Der mild, in Demuth auf der Erde ging,
Die sein von Urbeginn. Er hielt nicht Hof,
Der milde Herr. Die lieben Jünger nur
Folgten auf nacktem Fuß von Dorf zu Dorf.
Wie aber geht der Pabst? Dreifache Krone
Umgiebt die stolze Stirn. Die Höflingsschaar
Der Kardinäle folgt in rother Pracht,
In stolzem Schmucke. Er hält reichen Hof,
So reich, daß er des Kaisers Hof besiegt.

Digitized by Google

Und was ist Kaiser neben Pabst? Er flucht,
Der Kaiser zittert, beugt in Demuth sich,
Thut Buße wie ein Knecht. Wie spricht der Herr?
„Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist,
Und Gott, was Gottes ist.“ Sprach er nur so,
Der milde Herr? O nein, er that danach.
Er gab dem Kaiser Zoll, nicht so der Pabst.
Wem zollte der? Und er that mehr als das.
Da sich des Kaisers Krieger ihm genaht,
Reichte den Stricken willig der die Hand,
Der ob der Engel reicher Schaar gebot,
Und starb am Kreuz auf das Geheiß Pilati,
Statthalter des Tiber. — Wem hätte je
Der Pabst gehorsamt, wenn nicht sich allein,
Dem König aller Könige? — Genug!
Ich las zu viel. — Mein Kopf ist wirr. — Ich habe Angst.
Will mich der Teufel plagen? Nur kein Blendwerk,
Keine Erscheinung. — Golden sein Gewand
Und weiß wie Schnee. Ich säh ihn gern einmal
In allem seinen Pomp. Was er wohl denkt,
Wenn er das Kreuz sieht, das des Schmerzes Zeichen,
Das Zeichen aller Demuth. — Es ist kalt.
Wär' ich zu Bett! Mich fröstelt. — Viele Päbste
Befleckten durch ihr Leben ihren Stand.
Das ist uns wohl bezeugt. Und es gab Päbste,
Es giebt sie heute, jetzt, welche den Glauben,
Zu dessen Herrn und Hütern sie bestellt,
Nicht selber glauben, ihn für Narrethei,
Für Spott erachten. Arme Christenheit,
Von ihrem Haupt betrogen!

(Ein schwacher Lichtschein dringt durch die Thüre.)

Was ist dort?
Dort an der Thür? Ein Licht! — Ein weißer Mantel,
Mit Gold verbrämt. Drei goldne Kronen. Sieh!
Der Pabst! — Was willst du, riesengroßes Bild?
Er schreitet auf mich zu und grinst mich an.
Zurück! Mein Gott ist bei mir. — Was ist das
Oben an seiner Stirne? Warum hinkt er?
Was deutest du auf deinen Fuß und lachst?
Fort, Ausgeburt der Hölle! Hörner und
Ein Pferdefuß. Der Teufel Pabst! O! O!

(Er bricht bewußtlos auf einem Stuhle am Mitteltisch zusammen.)

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Luther. Staupitz. Prior.

(Staupitz und der Prior treten nach kurzer Pause durch die Mittelthür von links auf, der Prior trägt einen Leuchter.)

Staupitz.

He, Bruder Martin! (zum Prior:) Kommt nur, Prior, kommt!
Wir wollen Martin fragen. Er ist fest
In seiner Bibel.

Prior.

Ja. Wir Alten müssen
Jetzt von den Jungen lernen.

Staupitz (tritt zu Luther.)

Martin! He!
Dort liegt die Bibel. Schliefst du ein?

Prior (beugt sich über ihn und befühlt ihn.)

Das ist
Ein Ohnmachtsanfall und kein Schlaf. So war es
Mit ihm schon einmal.

Staupitz.

Ist's gefährlich?

Prior.

Nein.
Er sitzt zu lange bei den Büchern und
Hat heißes Blut. Er braucht Bewegung und
Bessere Luft. (Er beschäftigt sich um Luther.)

Staupitz.

Du hast wohl Recht. Und dann
Braucht er noch eins. Er lebt hier allzu eng
Und braucht zu seiner Heilung eine Reise,
Die ihm die Welt in neuem Lichte zeigt,
In hellerem, wenn Gottes Wunder er
Bei jedem Schritte sieht, mit freiem Herz,
Mit offnem Auge. Also woll' es Gott!
Wir haben Raths für ihn. Er muß nach Rom.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Zimmer in einer Dorfſchenke in Koſtnitz wie im erſten Aufzug.

Philipp. Sabine. Später Iſidor. Zuletzt Ottilie.

(Philipp ſitzt am Holztiſch rechts. Dudelſack und Bündel liegen auf dem Tiſch. Sabine ſteht am Schenktiſch. Auf dem Holztiſch eine Kanne und zwei Becher.)

Sabine. Ihr ſeht heute ſauer, Herr Pfeifer, und trinkt ſchneller als ſonſt.

Philipp. Hm! — Man hat immer einen Grund traurig zu ſein. — Ich denke an den Tod von eurer Vaters-ſchweſter Anna Marie. Es ſind grade vier Wochen.

Sabine. Gott hab' ſie ſelig! — Wenn nur erſt das Gerede im Dorfe aufhörte, weil ſie ohne Sakramente geſtorben iſt. Der Pfarrer ſieht ſeitdem immer ſcheel nach dem Iſidor und mir. Und doch hab' ich der Anna Marie mehr zugeredet, nicht unverſehen zu ſterben, als vielleicht gut war. Sie hatte aber wieder ihren eigenen Kopf und ſagte: „Gott iſt milder als die Pfaffen, und der Franz und ich werden auch ohne Sakrament ſelig werden.“ — Wenn ich an die gräulichen Geſichte denke, die ſie vor ihrem Ende geſehn hat. Feuer, Feuer und immer Feuer! Es war zum Erbarmen!

Philipp. Laßt's euch nicht anfechten, Frau Sabine! Ein junges Paar wie der Iſidor und ihr ſoll alleweil guten Muth haben.

Sabine. Ach geht! Wir ſind beide nicht mehr jung.

Philipp. Aber die Heirath iſt jung, kaum drei Wochen alt. — Wo iſt denn der Iſidor?

Sabine. Schafft im Keller.

Philipp. Er iſt ſchon gut im Geſchirr. Und pfeifen thut er auch ſchon nicht mehr.

Sabine. Herr Pfeifer!

Digitized by Google

Philipp. Nichts für ungut, Frau Sabine! Wozu wäre das Heirathen denn da, wenn die Frauen an ihren Männern nichts zu verbessern hätten. — Wo ist denn die Ottilie?

Sabine. Im Krautgarten. Wenn sie wüßte, daß ihr hier seid, sie wär wohl schon da.

Philipp. Hm! — Ich muß auch die Rechnung noch richtig machen. (giebt ihr Geld.) Das macht's grade.

Sabine (zählt nach). Es eilte ja nicht.

Philipp. Baar zahlen macht gute Rechnung.

Sabine. Wenn man's kann. — Nun, ihr könnt's. Von hier bis Radolfszell ist in den fünf Wochen, daß ihr hier seid, kein Pfeifer so begehrt gewesen wie ihr. Selbst auf der Zunftstube habt ihr spielen dürfen. — Wo geht's denn heut hin? Der Ranzen ist ja gepackt. Geht's gar zum Patronsfest nach Ueberlingen? — Wann kommt ihr zurück?

Philipp (steht auf.) Niemals. Ich geh fort und komm nimmer heim.

Sabine (erschreckt:) Wie?

Philipp. Es läßt mich nicht länger hier. Die Lust am Vagieren treibt mich fort.

Sabine. Du mein Gott! Habt ihr's denn nicht gut hier gehabt diese ganze Zeit?

Philipp. So gut wie nirgend sonst, Frau Sabine. Aber, wenn ich auch einen Palast hätte wie die Fugger und hätte täglich Geflügel und Muskateller vollauf und sollte dafür niemals aus Augsburg herauskommen, was doch eine schöne Stadt ist, ich hielt's nicht aus. Ich bekäme die Sehnsucht nach den alten Marschtagen und dem Leben im Freien. Es giebt nichts schöneres als einen Strohsack in einem Bauernhaus, wenn man mit nassem Pelze am Ofen liegt, fröstelt und fiebert und zuletzt warm wird. Das macht die Lust am Vagieren, und das ist eine Lust, die nichts in der Welt zwingen kann. (Mit einem langen, sinnlichen Blick:) Die Lust am Vagieren und das, was daran hängt. — Und das, was daran hängt.

Sabine. Das Vagieren mag wohl für die Jugend gut sein. Aber wenn man älter wird, soll man stätig werden, sich setzen und heirathen.

Philipp. Es mag für andere gut sein. Für die Pfeifer heißt's: In Saus und in Elend gelebt und im Elend gestorben.

Digitized by Google

Sabine. Ihr ſollt nicht ſo ſprechen. — Seht mich einmal an, Pfeifer! Hält euch hier denn gar nichts? Denkt an die Ottilie!

Philipp. Eben um der Ottilie willen geh' ich fort. O, ich hab's wohl gemerkt, daß ſie mich gern hat, nicht mehr als gern, aber gern. Es hat mir einen Stich in's Herz gegeben und hat mir auch wieder Freude gegeben, eine wilde, eine helle Freude, wenn ich dachte, daß ſolch ein Kind mich gern haben kann. Aber ich bin alt, und ſie hat ſechzehn Jahr. — Es thut nicht gut, ſo alte Jahre mit ſo jungen zuſammenkoppeln. So junge Jahre! Sie iſt ſo gar jung.

Sabine. Ihr ſeid gar nicht ſo alt.

Philipp. Frühzeitig alt iſt ſchlimmer als alt. — Und was käme denn am Ende heraus? Drei Wochen Glück, auf's höchſte ſechs Wochen. Dann käme die Luſt zum Vagieren wieder, und das Elend wär da. Ich bin ſchon an vielen zum Lump geworden, aber an der Ottilie will ich nicht zum Lump werden. Man wird es müde ein Lump zu ſein.

Sabine. Ihr ſeid kein Lump. Ihr ſeid wie der Iſidor. Es könnte an euch beiden wohl vielerlei beſſer ſein, aber man möchte euch doch auch nicht viel anders haben, als ihr ſeid.

Philipp. Das heißt freundlich geſprochen, Frau Sabine! Verzeiht, daß ich's ſage: Ihr ſeid ein guter Kerl. Deßwegen ſag ich euch auch Beſcheid, wie ich's gethan habe. Sagt der Ottilie nichts von den Thorheiten. Ich wünſche ihr einen braven Mann und gute Kinder. Man kann einer Frau nichts beſſeres wünſchen als das.

Sabine. Es iſt alſo Ernſt. Ach du mein Gott, du mein Gott!

Philipp (nimmt einen Becher.) Auf gute Freundſchaft und Nimmerwiederſehn, Frau Sabine! Stoßt an! Der Tropfen wird euch nicht ſchaden.

Sabine (ſtößt mit ihm an, ſchluchzend:) Ach Gott, ach Gott! (fällt ihm um den Hals.) Der liebe Gott ſoll euch behüten allerwege.

Philipp. Der liebe Gott hat viel zu ſchaffen. Er hat vielleicht keine Zeit ſich um unſereinen zu kümmern.

Iſidor (unſichtbar, hinter der Thür links vorn.) Sabine!

Philipp. Der Vetter ruft. Geht. Ich will nicht, daß er kommt. Das Abſchiednehmen iſt mir in den Tod zuwider. (giebt ihr die Hand.) Grüß Gott!

Sabine. Grüß Gott! Ach Gott! Ach Gott! (geht schluchzend nach links vorn ab.)

(Philipp hängt Bündel und Dudelsack um.)

Ottilie (unsichtbar, singt von links hinten. Sopran.)

Wenn ich ein Vöglein wär
Und auch zwei Flüglein hätt,
Flög ich zu dir!

Philipp (für sich:) Ottilie!

Ottilie (unsichtbar.)

Weil's aber nicht kann sein,
Weil's aber nicht kann sein,
Bleib ich allhier.

Philipp. Blume am Wege, lebe wohl! (ab durch die Mitte.)

Ottilie (tritt nach kurzer Pause von hinten links auf und geht zum Fenster.) Der Pfeifer! Geht er fort?

Philipp (singt unsichtbar.)

Weil's aber nicht kann sein,
Weil's aber nicht kann sein,
Geh ich von hier.

(Während des Gesanges schließt der schwarze Vorhang die Bühne. Die Musik nimmt in einem kurzen Satz die Melodie des Liedes auf. Dann öffnet sich der Vorhang.)

Zweiter Auftritt.

Zelle in einem Augustinerkloster in Rom.

Kahle Wände, niedrige, hochgelegene Fenster in der Seitenwand rechts. Zwei ärmliche Betten an derselben Wand. In der Hinterwand eine Thür. Einige Schemel an den Betten.

Luther. Joseph. Titus.

(Luther, Joseph, beide mit Reisebündeln, treten durch die Thür. Titus folgt ihnen. Sie tragen sämmtlich die schwarze Tracht der Augustiner.)

Titus (ein beleibter Mann. Im Eintreten:) Hier ist eure Zelle, hier. Verzeiht nur, daß wir euch umquartieren müssen. Aber wir haben jetzt einen hohen Gast in Rom, den gelehrten Pater Oktavius, und er herbergt bei uns. Er hat die Amores des Poeten Ovidius kommentiert.

Digitized by Google

Joseph. Die Amores? Das soll ja ein loses, liederliches, verbuhltes Buch sein.

Titus. Es ist aber in einem fürtrefflichen Latein geschrieben. Und das ist der Hauptpunkt. (für sich, sehr überlegen, wie durchweg.) Sie sind grün, diese Deutschen, sie sind sehr grün. (laut:) Wie steht es denn mit dem Handel von eurem Kloster?

Joseph. Die Kurie will uns die nächste Woche Bescheid geben.

Titus. Nun, ich wünsche euch Glück, viel Glück. (für sich:) Man wird sie zwacken, die Deutschen, man wird ihnen die Gulden aus der Tasche zwacken. (laut:) Und wie gefallt ihr euch denn hier in unserem heiligen Rom? So viele Kirchen habt ihr wohl nimmer beieinander gesehn. Und sicher keine schönere als unsern heiligen Sankt Peter.

Joseph. Eure Kirchen sind schön. Gewiß. Aber sie sehen mehr nach Palästen aus als nach Kirchen.

Luther (hat während des vorigen die Bündel ausgepackt und die Sachen geordnet. Jetzt tritt er zu ihnen.) Das ist wahr. Ich habe immer an unsre Dorfkirche in Mansfeld denken müssen.

Titus (für sich:) Sie sind Barbaren geblieben, diese Deutschen.

Joseph. Sagt doch, Bruder Titus. Wer spielte heute bei der Matutina die Orgel? Es klang gut.

Titus. Der Bruder Gregorius. O, das ist ein guter Christ.

Luther. Ich glaub' es.

Titus. Ihr versteht mich falsch, Bruder. Guter Christ heißt bei uns so viel wie einfältiger Mensch.

Luther. Das ist eine arge Redeweise.

Titus. Man spricht nun so. — Was wollt ihr denn heute thun?

Joseph. Bruder Martin hat sich ein Gelübde gethan, die Stufen zur Kapelle Sankta Sanktorum heraufzurutschen. Der heilige Vater hat für jede Stufe, die man heraufrutscht, neun Jahre Ablaß bewilligt.

Titus (entsetzt, für sich:) O! O!

Luther. Ja. — Aber der Ablaß wirkt nur, wenn man die rechte Reue im Herzen spürt.

Digitized by Google

Titus (für sich:) Er hat Furcht vor dem Fegefeuer. O! O! (laut:) Ihr seid heilige Leute, Brüder. — Lebt wohl. Ich muß fort und meine Messe halten. (für sich:) Der Jungfer ein Kind machen, wie wir's heißen. (laut:) Lebt wohl! (Im Abgehn, auf Luther blickend, der sich rechts neben das vordere Bett gesetzt hat:) O, er ist auch ein guter Christ, ein sehr guter Christ. Eine dumme deutsche Bestie! (ab durch die Mitte.)

Joseph (ist zu Luther getreten, der düster vor sich hinstarrt.) Bruder Martin, du wirst mir zu tiefsinnig. Hast schier noch nichts vom heiligen Rom gesehn und hängst nur deinen trüben Gedanken nach. Hast noch nicht einmal den heiligen Vater gesehn.

Luther. Hast du ihn denn schon gesehn?

Joseph. Ja. Gestern. Und gleich zweimal. Wie er zum Sankt Peter ging und wie er zurückkam. (Luther hat nicht zugehört und seufzt.) Häng nicht den Kopf, Bruder! Du hast schwarzes Blut, viel zu schwarzes Blut. Die Jungfer Melancholie ist eine böse Dirne. Laß sie fahren!

Luther. Melancholie hat ihr gutes und hat ihr schlechtes. — O, es ist ein schweres Leben für einen Christenmenschen. Wenn man denkt, daß alles vorausbestimmt ist, alles! Die einen sind zur Seligkeit bestimmt. Das sind die Erwählten. Und die andern sind seit aller Ewigkeit verdammt. Wer weiß, ob nicht all unser Mühen, einen gnädigen Gott zu bekommen, eitel umsonst ist?

Joseph. Alles wäre vorausbestimmt?

Luther. Ja. Die heilige Schrift sagt es und Augustin. Wer es nicht glaubt, ist verdammt.

Joseph. Es ist schwer zu glauben.

Luther. Wär es sonst glauben? — Und dann das Mönchthum, das Mönchthum, das drückt.

Joseph. Du thust auch mehr, als unsereinem geboten ist.

Luther. Hilft alles nichts, wenn nicht der rechte Glaube dabei ist. Daß wir Mönche so in allem anders sind als die andern! Es ist nicht nur die Tonsur und die Kutte. Wir haben andres Recht und andres Gericht als die Laien. Erst spricht der Bischof, dann der Erzbischof, zuletzt der Pabst. Der Deutsche folgt seinem Kaiser und seinen Fürsten. Wir, wir folgen ihnen wenig, sehr wenig. Sind

Digitized by Google

wir noch Deutsche? Ja. Aber nicht wie die andern. Denn wenn der Pabst mit dem Kaiser oder den Fürsten in Fehde liegt, so müssen wir dem Pabste nachfolgen, denn er ist unser Herr. Und nicht nur im Glauben ist er unser Meister, er ist es im Erdenwerk wie im Himmelswerk, und dieses, sein Erdenwerk, ist oftmals klein und zuweilen böse. So sind wir anderes Volk als alle andern, als Ritter, Bürger und Bauer. Und auch darin sind wir anders als alle, daß uns Liebe und Ehe fremd sind. Was den andern Recht ist und Glück und Trost und dabei wohl auch oftmals Plage und Kummer sein mag, es ist Sünde für uns. — O, es ist eine arge Welt.

Joseph. Sieht sich mitunter doch auch gut an, vor allem hier in Rom. Wirf die Sorgen einmal für heute ab, Bruder!

Luther (fährt auf.) Heute, wo ich ein verdienstliches Werk thun will, ein Bußwerk! Die Sankta Sanktorum heraufrutschen. Freilich, wenn nicht der rechte Glaube dabei ist, dann ist es nichts. Der rechte Glaube! O der rechte Glaube! (bricht ab, wendet sich nach hinten.) Ich will gehn.

Joseph. Nimm mich mit!

Luther. So komm! (Beide durch die Mitte ab.)

(Der schwarze Vorhang schlägt zusammen. Die Musik fällt mit einem orgelähnlichen Satz ein. Dann öffnet sich der Vorhang.)

Dritter Auftritt.

Vorhalle in einem Palast in Rom.

Die Bogen der Halle öffnen sich nach einer ärmlichen Straße. Die Halle selbst in reichem Renaissancestyl. Links vorn eine Marmortreppe, die in das Innere des Palastes führt.

Andreas. Guido. Später Pini. Auf der Straße römisches Volk, darunter später Lukretia.

(Andreas und Guido stehen rechts vorn und malen an ihren Staffeleien. Die Bilder sind so aufgestellt, daß das Publikum sie von der Rückseite sieht. Rechts ganz vorn Andreas, tiefer zurück und mehr nach links Guido.)

Guido (im Gespräch fortfahrend:) Wenn du fortfährst immer von Deuschland zu reden, werden wir dir noch den Beinamen, der Deutsche, geben müssen.

Andreas. Nun, man spricht doch von seinen Reisen. Wärst du so weit herumgekommen wie ich, Guido, du würdest

Digitized by Google

noch mehr daraus machen. Ich sage dir, der Dom in Straßburg ist ein wahres Weltwunder.

Guido. Was wird er sein gegen unsern Sankt Peter?

Andreas. Er ist anders, ganz anders. Die Pfeiler steigen so schlank auf wie die Buchen in den deutschen Wäldern, und die Fialen haben Knorren wie die Eichen. Der eine Thurm — der zweite ist noch nicht fertig — steigt so ernst und mächtig in die Höhe wie eine Tanne. Der ganze Bau ist ein steinerner Wald und mit krausem Ornament wie mit Epheu, Schlinggewächs und Blumen überschüttet. Ein Wunder, sage ich dir.

Guido. Ein finstres Wunder. Ich mag nichts davon wissen. (Pause. Sie malen.) Kommt heute denn niemand?

Andreas. Mir ist's recht so. Diese Kunstkenner, die immer reden und reden, ehe sie sehen, und die ein Bild nur sehen um dann zu reden, sind mir zuwider. Ich lobe mir den Mann, der sieht, sieht und noch einmal sieht und dann ein ehrliches und schlichtes Wort aus verständigem Herzen herausspricht.

Guido. Du machst die Leute schlimmer, als sie in Wahrheit sind. (Pause. Sie malen.) Was will denn Raffael heute beim Herzog?

Andreas. Das weißt du nicht? Du stehst doch bei Raffael höher in Gunst als ich. Der Herzog will, daß ihm Raffael eine neue Madonna malt.

Guido. Das wird dem Herzog viel Zureden kosten. — Uebrigens hätte der Herzog seine Madonna bei mir bestellen können.

Andreas. Wir sind eben nur seine Hausmaler. Sei froh, daß er den Christus bei dir bestellt hat. Und den Johannes hier hätte der Pabst auch nicht bei mir bestellt, wenn ihn der Herzog nicht an mich gewiesen hätte. — Sieh, da kommt Pini, der Schneider.

(Pini, ein kleiner buckliger Mann, der ein wenig hinkt und sich einer Krücke bedient, ist von der Straße her links aufgetreten.)

Guido. Pini, der Kunstkenner.

Pini. Ihr sprecht ein wahres Wort, Herr Guido. Pini ist ein Kenner, auf dessen Rath die erhabenen Meister gehört haben.

Guido. Das heißt: Sie haben dich aus ihren Werkstätten herausgeworfen.

Digitized by Google

Pini. Wer ſagt das? Wer ſagt das?

Guido. Ich. Hat dir nicht Raffael ſeine Werkſtätte verboten?

Pini. Wer iſt Raffael? Ein junger Mann, der nichts kann als Madonnen malen. Er iſt nichts neben dem göttlichen Michel Angelo.

Guido. Und wer iſt Michel Angelo? Ein Mann, der überhaupt nicht malen kann, ſondern nur Steine klopfen.

Pini. Ihr ſeid einer ſeiner Neider, Herr Guido. Wißt ihr, woran mich ſeine Neider und Geiferer erinnern?

Andreas. Nur heraus damit!

Pini. Sie erinnern mich an Hunde, die ihre Nothdurft an göttlichen Statuen verrichten.

Guido. Halte dein ſchmutziges Maul, Pini. Weil du keine alten Hoſen zum Flicken bekommen haſt, haſt du noch nicht unfläthige Reden zu führen.

Pini. Ich ein Flickſchneider!

Guido. Ja. Und ein Lump obendrein.

Pini (ingrimmig, für ſich:) Elender Hurenmaler! (laut:) Laßt ſehn! (humpelt vor das Bild des Andreas und muſtert es.) Ha! Ha!

Andreas. Nun? Dein Urtheil?

Pini. Wiſche die Leinwand ab. Noch iſt es Zeit. (tritt vor das Bild Guidos.) Hm! Hm!

Guido. Du ſollſt meine Bilder nicht beſchnüffeln. Wie oft habe ich's dir geſagt!

Pini (beugt ſich näher über das Bild.) Ha! Ha!

Guido (fährt ihm mit dem Pinſel über die Naſe, ſo daß er einen Fleck bekommt.) Und da!

Pini (zieht ein Meſſer.) Beſtie von einem Maler!

Andreas (entreißt ihm das Meſſer.) Biſt du toll, Pini? Her mit dem Meſſer!

Pini (wüthend:) Er ſoll ſeine Leinwand beſchmieren, nicht mich.

Andreas. Schon gut.

Pini. Die Sciatika ſoll ſeine Knochen freſſen!

Guido. Sie kommt eher zu dir als zu mir.

Digitized by Google

Pini. Nein. Zu Hurenfreunden kommt sie zuerst. Satan behüte dich! (thut, als ob er gehn will. Kehrt um.) Wißt ihr, was der göttliche Michel Angelo von Guido gesagt hat?

Andreas. Nur heraus damit!

Guido. Du wirst uns anlügen, aber wir wollen dich hören.

Pini. Er hat gesagt . . . (thut wieder, als ob er gehn will.) Ich will gehn.

Guido. Heraus damit, buckliger Schuft!

Pini (ingrimmig, für sich:) Buckliger Schuft! (laut:) Er hat gesagt, seine Bilder wären für Kardinäle und Huren.

Guido (innerlich verletzt:) Lüge bei andern. Geh, Hinkebold!

Pini (für sich:) Es wurmt ihn. Der göttliche Michel Angelo hat mich gerächt. (laut:) Lebt wohl, Meister Andreas. (geht an Guido vorbei, sieht ihn giftig an, dreht ihm mit kurzer Wendung den Rücken und will gehn.)

Guido. Du hast mir nicht in so frecher Weise den Rücken zu weisen.

Pini (spricht über die Schulter zurück.) Ich weise euch das, was euch zukommt. (eilig nach links hinten ab.)

Andreas (hält Guido zurück, der Pini nacheilen will.) Laß ihn. Er braucht sein Vorrecht.

Guido. Du hast Recht. Es lohnt sich der Mühe nicht. (ingrimmig, für sich:) Für Kardinäle und Huren! Ha! (Pause. Sie malen.)

(Lukretia, in rother Kleidung, geht von rechts nach links über die Straße im Hintergrund.)

Andreas (bemerkt sie.) Ist das nicht Lukretia?

Guido. Ja. Seit der Kardinal sie aushält, trägt die Gans nur roth.

Andreas. Der Kardinal verstößt gegen die Sitte. Er hält es nur mit den Weibern.

Guido. Nicht doch. Er hält es mit den Knaben, wie die andern auch.

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Andreas. Guido. Michel Angelo. Später Pini. Zuletzt Raffael. Im Hintergrund römisches Volk.

(Michel Angelo, ein hagerer Mann in mittleren Jahren, mit dunklem Vollbart, einen mißmuthigen Zug im Gesicht, ist von links auf der Straße aufgetreten.)

Andreas. Da ist Michel Angelo. (Er geht ihm entgegen.) Meister Michel, habt die Gnade und seht mein Bild an, wenn ihr Zeit habt.

Michel Angelo (tritt mit Andreas vor.) Ich habe Zeit. Der Pabst giebt mir kein Geld, und die Marmorblöcke aus Karrara kommen nicht an. Da geh' ich denn müßig. (tritt zu dem Bild des Andreas. Nach einer Pause:) Das Bein hier ist gut. Es kann eine gute Tafel geben. Freilich ist es nur Tafelmalerei.

Andreas. Nicht jeder kann Fresken malen wie ihr in der Sixtina.

Michel Angelo. Das ist auch nur etwas halbes. Das Beste bleiben Marmor und Meißel. Es wäre ein elendes Leben, wenn es keine Marmorblöcke gäbe. (tritt zu dem Bilde Guidos. Nach einer Pause.) Der Körper des Christus hat zu viel von einem Frauenkörper. Aber die Farbe ist gut. Seit ihr Jungen die Bilder Raffaels gesehen habt, macht ihr Fortschritte in den Farben.

Andreas. Raffael ist eben beim Herzog. Er soll ihm eine neue Madonna malen.

Michel Angelo. Schon wieder eine Madonna! Freilich sind seine Madonnen schön. Man muß jung und verliebt sein um Frauen so zu malen wie er. Ich bin nicht so gar viel älter als Raffael, aber wenn ich seine Madonnen ansehe, so komme ich mir um zwanzig Jahr älter vor, ganz alt. Seine Jungfrauen haben etwas in Wahrheit Heiliges.

Pini (hat sich von hinten links herangeschlichen. Hustet unzufrieden:) Hm! Hm!

Michel Angelo (wendet sich um.) Bist du auch da? Du!

Pini. Ja, ich bin da, göttlicher Meister.

Michel Angelo. Du hast meiner Magd Katharina einen Liebesantrag gemacht.

Pini. Ich schwöre ...

Michel Angelo (unterbricht ihn.) Verschwöre dich nicht! Und du hast in Rom erzählt, ich sage von Raffael, seine Christkinder seien die Bilder seiner unehelichen Buben.

Pini. Macht nicht so furiose Augen, Meister.

Michel Angelo. Daß du nicht wieder in meine Werkstatt kommst! Seine Heiligkeit hat kein Geld für den armen Michel Angelo, aber das Leben von einem so elenden Lumpen, wie du bist, wird mir seine Heiligkeit wohl noch schenken. — Geh! (Er jagt ihn fort.)

Pini. Hülfe! Hülfe! (läuft eilig nach links hinten ab.)

Michel Angelo (tritt zurück.) Es ist gut, daß ich in Zorn gekommen bin. Ich habe seit gestern trübes Blut. Ich habe zu lange an meinem Jeremias gemalt.

Andreas. Raffael kommt.

(Raffael, eine schlanke Jünglingserscheinung in dunkler, vornehmer Kleidung, tritt von links über die Treppe auf.)

Raffael (tritt zu Michel Angelo und reicht ihm die Hand.) Willkommen, Meister Michel.

Michel Angelo. Willkommen, junger Meister. — Ihr malt eine Madonna für den Herzog?

Raffael. Ich werde wohl müssen.

Michel Angelo. Ich sah neulich eine Madonna von euch. Ihr hattet im Hintergrund Berge gemalt und Bäume und Flüsse und kleine Menschen. Man nennt das eine Landschaft.

Raffael. Sie gefiel euch nicht?

Michel Angelo. Es war in niederländischem Geschmack. Ich liebe das nicht. Aber die Madonna war schön.

Raffael. Dann war die Hauptsache gut. Die Kunst soll vor allem das Schöne malen.

Michel Angelo. Sie soll alles malen, Meister Raffael, das Häßliche wie das Schöne, das Gute wie das Böse, das alles aber zum Preise Gottes und zum Ruhme der Städte, die uns Künstler geboren haben. Vor allem aber soll sie den Menschen malen, weil der Mensch das Ebenbild Gottes ist.

Raffael. Und unter den Menschen ist die Frau wieder die Krone der Schöpfung und der Schönheit.

Michel Angelo. Der Schönheit? Hm! Es mag sein! Die Männer sind bei alledem tüchtiger und ordentlicher gebildet. Die Bildung des Weibes ist viel liederlicher.

Digitized by Google

Raffael. Es mag sein! — Verzeiht, ich muß fort. Lebt wohl für heute, Meister Michel.

Michel Angelo (hält ihn zurück.) Sprecht ihr heut noch den Pabst?

Raffael. Vielleicht.

Michel Angelo. Ich schickte ihm neulich ein Gericht Fische, und er ließ mir danken. Aber das Geld zu den Marmorblöcken schickt er mir nicht. Wenn er von mir spricht, so sagt ihm, der heilige Petrus habe einen Dukaten im Maul eines Fisches gefunden, der arme Michel Angelo aber und die Steinmetzen in Karrara gingen müssig.

Raffael. Ich will es ausrichten. Lebt wohl! (ab nach links hinten.)

Michel Angelo (sieht ihm nach. Pause.) Seine Augen erinnern an die Augen seiner Engel. Aber er ist zu schlank, viel zu schlank zum Modell.

Andreas. Ist es wahr, Meister, daß die Medici ein Grabmal bei euch bestellen wollen?

Michel Angelo. Wer sagt das? — Ich weiß nichts Gewisses. Vielleicht ist es wahr. Wir Künstler sind wie die Huren, die um Geld jedermann zu Diensten sein müssen. — Es ist eine böse Zeit.

Guido. Sie ist gut für uns Künstler. Sie bringt uns Geld in den Sack.

Fünfter Auftritt.

Andreas. Guido. Michel Angelo. Joseph. Luther. Später Pabst Julius der Zweite und Mönche. Im Hintergrund römisches Volk.

(Joseph trägt den halb ohnmächtigen Luther, dessen Kleider bestaubt und theilweise zerrissen sind. Sie kommen von links hinten. Joseph legt während des Folgenden Luther auf die Treppenstufen links.)

Andreas (sie bemerkend.) Was ist das?

Joseph. Laßt mich den Bruder Luther hier in den Schatten legen. Er ist die Stufen zu der Kapelle Sankta Sanktorum heraufgerutscht und ist ohnmächtig worden.

Michel Angelo. Was ist es?

Andreas. Ein toller Deutscher ist ohnmächtig geworden, weil er die Sankta Sanktorum heraufgerutscht ist.

Digitized by Google

Guido. Fromme Leute, die Deutſchen!

Andreas. Aber unzufrieden mit dem Pabſt. Sie verlangen Aenderung und Beſſerung der Kirche.

Michel Angelo. Was geht uns Künſtler die Mönscherei an? — Lebt wohl, Herr Guido. (bleibt bei Luther ſtehn.) Er hat etwas von der Stirn meines Moſes. Aber die Beine ſind zu kurz, und die Naſe taugt nichts. (reicht Andreas, der ihn geleitet, die Hand.) Lebt wohl, Andreas. (ab nach rechts hinten.)

Guido. Daß heute noch keine von den römiſchen Damen gekommen iſt!

Andreas. Sei zufrieden, daß Michel Angelo und Raffael gekommen ſind.

Guido. Raffael kommt jeden zweiten Tag.

Andreas. Es iſt wahr. Du biſt ſein Günſtling. (Sie malen weiter.)

Joſeph (zu Luther, der allmälig zu ſich kommt:)
Erkennſt du mich?

Luther.

Ja, Bruder. „Der Gerechte
Wird ſeines Glaubens leben.“ Joſeph! Joſeph!
Als ich die Stufen der Kapelle eben
Heraufgerutſcht, da rief es: „Der Gerechte
Wird ſeines Glaubens leben. Dieſer Schein,
Dies äußerliche Frommthun nützt dir nichts,
Iſt eitel Phariſäerdienſt. Der Glaube,
Der Glaube nur macht ſelig.“

Joſeph.

Ja. Ein Glaube
Wie der des Petrus. — Kannſt du aufſtehn?

Luther.

Ja.
(Er verſucht es, ſich zu erheben und ſinkt zurück.)

Joſeph.

Nein. Bleibe liegen!
(Pabſt Julius der Zweite, in Haustracht, tritt mit einem kleinen Gefolge von Mönchen von links hinten auf.)

Andreas (ihn bemerkend:)
Seine Heiligkeit!

Digitized by Google

Guido.

Er will nach meinem Bilde ſehn.

(Andreas, Guido und Joſeph knieen nieder. Luther bleibt bewußtlos liegen. Der Pabſt reicht während des Folgenden Andreas und Guido die Hand zum Kuſſe, worauf ſie aufſtehn.)

Pabſt Julius.

Ich komme
Von meinem Dome, komme von Bramante
Und will es nicht verſäumen auch die Bilder
Der Schüler unſrer Meiſter zu betrachten.
Man kann nicht immer nur die Meiſter ſehn.

(Er tritt zu dem Bilde des Andreas.)

Viel Michel Angelo in dieſem Bild.
Es wird, wie ich gewünſcht. Viel Kunſt! Viel Kunſt!

(zu dem Bilde Guidos tretend:)

Für wen iſt dieſes Bild?

Guido.

Der Herzog hat es
Dem Kloſter der Roſalia beſtimmt.

Pabſt Julius.

Der Körper hier iſt wohl gerathen. Schade,
Daß euch der Stoff nicht günſtig iſt. Ich liebe
Die Gegenſtände der Mythologie
Doch mehr als dieſe.

Guido.

Heiligkeit, verzeiht!
Wir müſſen Kreuze und Madonnen malen,
Weil es das Volk in ſeiner Dummheit will.
Es iſt der Boden unſres Handwerks. Iſt
Das Bild auch ſchlecht, der fromme Gegenſtand
Macht es bezahlt und uns geehrt. Wer möchte
So goldnen Boden wohl verlaſſen? Was
Wir glauben, bleibt ſich gleich. 's iſt unſer Vortheil,
Und der iſt unſer Gott, nicht dieſer hier.

(Er zeigt auf das Bild.)

Wer möchte auf ein Mittel wohl verzichten,
Welches ihn nährt und ehrt?

Pabſt Julius (lächelnd:)

Seht mir die Künſtler!
Müſſen ſie immer ſagen, was ſie denken?
Man denkt das wohl, Herr Guido, doch man ſchweigt.
Erinnert der Auguren euch in Rom.
Sie lächelten ſich an, ſie ſprachen nicht.
Vorwitz, lebt wohl!

(Er reicht Guido und Andreas, die niederknieen, die Hand zum Kuß. Dann geht er mit den Mönchen nach rechts hinten ab.)

Luther (hat ſich halb aufgerichtet und die letzten Wechſelreden gehört. Dumpf:)

Wer war der Mann?

Joſeph.

Der Pabſt.

(Der Vorhang fällt)

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zelle Luthers in Wittenberg.

Einfaches, holzgetäfeltes Gemach. In der Mitte des Hintergrundes eine Thür, eine zweite Thür in der Mitte der Seitenwand links. Links von der Mittelthür ein Fenster mit kleinen Scheiben. Links vorn ein mit Büchern überdeckter Tisch, daneben einige Stühle. An den Wänden und auf mehreren Stühlen ebenfalls Bücher. In der Mitte der rechten Seitenwand ein Ofen. Auf dem Tisch ein Leuchter und ein Pergament mit großem Siegel, die Bannbulle. Neben dem Ofen liegt Holz.

Es ist Abend. Halbdunkel.

Luther. Melanchton.

(Melanchton steht links vorn am Tisch und liest in der Bulle. Luther sitzt rechts am Tisch.)

Melanchton. So ist's dennoch wahr!

Luther. Ich hab's niemals anders gedacht.

Melanchton (legt die Bulle hin.) Im Banne von Rom!

Luther. Man ist leichtlich im römischen Bann. Der Pabst läßt die Bänne umherflattern wie Fledermäuse und oftmals um sehr geringen, sehr winzigen Grund. Bei mir hat er Grund's genug. Hab ich doch rund und offen erklärt, daß seine Macht nicht von Gott kommt.

Melanchton. Du thatst mehr als das, Martin. Du hast ihm den Ablaß verdorben. Und wer den Mönchen an den Säckel greift, den achten sie als einen Heiden und Zöllner. — Spricht die Bulle nicht auch vom Ablaß? (Er sucht in der Bulle.)

Luther. Es ist dunkel. Wart! Ich will Licht anmachen. Muß auch noch Holz zulegen. Es ist kalt und reift draußen. (Er zündet während des Folgenden den Leuchter an und legt Holz in den Ofen.)

Melanchton (sieht nach dem Fenster.) Es schneit. — (liest halblaut aus der Bulle.) „. . . soll man demnach Martinum Lutherum für einen notorischen, hartnäckigen, verdammten Ketzer ansehn, und soll er der Strafe des Rechtes unterworfen werden." (seufzt.) Sie wird Tumult machen, die

Digitized by Google

Bulle, in Wittenberg, bei den Studenten und bei den Doktoren. Wir haben's ja alle schon lange gefürchtet. Aber nun ist es da. Du, die Leuchte unsrer jungen Universität, du unser wahrer Gottesgelehrter. . .

Luther. Laß das Rühmen.

Melanchton. Und was nun thun? Was thun?

Luther. Ich weiß nicht. Ich weiß nur das Eine: Ich kann nicht zurück und will auch nicht zurück. Die Macht des Pabstes ist von Menschen erdichtet, sie ist nicht von Gott. Sie ist nicht in der Schrift gegründet, ob die Romanisten gleich fabeln wollen, sie sei von Gott eingesetzt.

Melanchton. Es ist völlig unhaltbar. — Aber er hat weltliche Macht, Martin, und wir müssen auch das bedenken. Gieb ihm um ein Weniges nach.

Luther. Nein. Hier nicht. Es geht um den Glauben. Wir sollen im Glauben nur der Schrift folgen, nicht dem Pabst oder einem Menschen. Der Päbste Dekretalen und Bullen sind nichts als eitel Menschenwerk und Gleißnerei. Ja, ich sage dir, Philipp, der Pabst ist der Antichrist, den Johannes geschaut hat. Wenn wir ihm folgten, wir schändeten Christus und sein heiliges Wort. Die heilige Schrift aber ist und bleibt der Grund alles Glaubens.

Melanchton. Sie ist es.

Luther (schlägt ihm auf die Schulter.) Wenn sie es ist, Philipp Melanchton, so laß auch uns bei ihr bleiben, wie wir es thun. Bei ihr bleiben mit einem breiten Fuß und beständigem Herzen. — Aber frage mich nicht, was ich mit der Bulle dort thun will. Ich weiß nicht. — Laß mich allein! Ich will's ausfechten mit mir und Gott.

Melanchton. Er erleuchte dich! Lebe wohl!

Luther. Lebe wohl! (Melanchton, von Luther geleitet, durch die Mitte ab.)

Luther (geht unruhig auf und ab. Pause.)

Heut schlaf' ich eher nicht, als bis ich weiß,
Wie ich daran bin. — 's wird ein neuer Kampf.
Seit einem Jahre Kampf und nichts als Kampf.
Muß es denn immer Kampf sein? — Ja. Gott will es.
Und weil er's will, zieh ich zum Kampfe hin.
Ein Gottesstreiter, recht ein Josua,

Digitized by Google

Gürt' ich die Lenden, bring Posaunen mit,
Recht laute, schallende, wie es denn noth.
Rom ist ein größeres als Jericho. —

Ich hab's nicht so gewollt, nicht ich, nicht ich.
Wie hab ich oft in meiner Bücherei
Mein künftig Leben mir so gern gemalt.
Ein stilles Leben sollt' es sein, gar still,
Ein göttliches, ein fein geruhsam Leben,
Verborgen vor der Welt und fern vom Streit.
Ich ließ den Pabst den Pabst sein, Mutter Rom
Das Babel, das es ist, die Deutschen Narren,
Die Mönche Schelme, Tetzel einen Schalk.
Was galt das alles mir? Ich lebte still
Bei meinen Büchern, Arbeit und Gebet.

Das wär ein frommes Leben, log ich mir.
Und wär ein Schelmenleben doch gewesen,
Ich wär an meinem Gott zum Schelm geworden. —
Und dennoch wollt ich's so. Er wollte nicht.
Du hast es nicht gewollt, mein Herr und Gott.
Du bist ergrimmt ob deinem trägen Knecht,
Dem armen Mönchlein Luther, hast ihn dir
Schier an den Haaren in den Streit gezogen,
Und mit dem stillen Leben war es aus,
So recht von Grunde aus, daß jetzt die Leute
Vom großen Rom bis hin nach Wittenberg
Fast von nichts andrem als vom Luther reden.
Ich hab' es nicht gewollt, ich nicht, ich nicht.
Ich habe mich gesträubt, wie Moses that.
Verzeih die Sünde, Herr, verzeih den Trotz!
(Er setzt sich an den Tisch links.)
Da wär' ich denn bekannt in aller Welt,
Ein großer Hans. Doch macht's mir wenig aus.
Du weißt auch das, mein Gott. Was gilt mir Rang?
Was gilt mir Ruhm und Ehre, Gold und Schein?
An ihrem Glanze hab ich keinen Theil,
Von ihrem Stolze hab ich nichts gefühlt.
Du aber hast dies thatenschwere Hirn
Mit deinem Licht gesegnet. Und dies Licht,
Dies Gotteslicht, du siegesstarker Gott,
Will Leben, Freiheit, Raum. —

Digitized by Google

Zuerſt die Theſen.
An dieſem Tiſch hier hab ich ſie geſchrieben,
In hellem Fieber faſt. Indeß ich ſchrieb,
War's mir, als ſtünde jemand hinter mir
Und führte mir die Feder, wies die Schrift.
So mag es Paulus wohl geweſen ſein,
Da er den Römerbrief geſchrieben hat,
Der alles Glaubens Kern. Ich ſchrieb und ſchrieb. —
Es galt den Ablaß damals, den der Tetzel
Recht wie ein Handelsmann verſchachert hat.
Ich aber ſchrieb, daß nur bei Gott allein
Vergebung für der Menſchen Sünden ſei,
Daß Gott dem Sünder gern umſonſt vergiebt,
Doch nicht um Geld, wie es die Krämer thun.
Und ſchrieb dann noch vom Pabſt ein keckes Wort,
Und daß ein jeder Menſch ein Prieſter ſei.
(Man hört eine Thurmuhr zehn ſchlagen. Er ſteht auf.)
Die Zeit verſtreicht. Was ſoll ich thun? Was thun?
Ich mein, ich muß was thun. Die Bulle dort
Mahnt mich ... An was? Ich weiß es nicht, an was.
Berathe du mich, Gott! Weiſe den Weg!
Es iſt ja deine Sache. — Still! Ich murre.
(Pauſe. Er geht auf und ab.)
Die Bulle bannt mich. Ja. Und das will ſagen,
Wenn aus dem Wälſchen man's in's Deutſche ſetzt:
Der Pabſt befiehlt, daß die Gerichte mich
Ergreifen und verbrennen. Bin ich todt,
So brenn' ich in der Hölle weiter fort
Kraft ſeines Bannes Denn er hat Gewalt
Auf Erden wie im Himmel, wo es ſei.
Er hat die heiligen zwei Schlüſſel ja. —
Es iſt ein Teufelsblendwerk, recht vom Teufel.
(Er ergreift die Bulle.)
Willſt du mich brennen, du verruchtes Blatt?
Du biſt ein arg Papier du. Du betrübſt
Chriſtus, den Heiligen des Herrn. Man ſollte
Dich ſelbſt verbrennen. (von einem plötzlichen Gedanken ergriffen:)
Ha!
(Er legt die Bulle auf den Tiſch. Nach einer Pauſe:)
Ich hab's. Ich hab's.
Verbrennen will ich dich. Und morgen noch
Und frei und öffentlich vor aller Welt.

Digitized by Google

Ich will's dir zeigen, Pabſt, daß ſo ein Bann
Nicht mehr iſt als ein Wiſch, ein rechter Wiſch,
An den kein braver Kerl ſich kehren mag.
O meine lieben Deutſchen, es thut noth,
O, es thut höchlich noth, daß man euch mahnt.
Denn ihr habt Pabſtesfurcht, nicht Gottesfurcht,
Und wenn der Pabſt auf ſeinem Stuhle flucht,
So ſteht ihr da und blökt, wie Schafe thun,
Wenn es gewittert. Kniet vor Gott dem Herrn
Und nicht vor Menſchen, nicht vor einem Mönch,
'nem trägen Mönch, dem ihr die Füße küßt,
Wie es bei Götzenbildern Sitte iſt.
Pfui über euch! Pfui über euch und mich,
Daß wir's ertragen haben alſo lang.
Sieh gnädig drein, o Gott! Du weißt es ja,
Daß wir aus Unverſtand geſündigt haben,
Aus Bosheit nicht. Du ſieh in Gnaden drein!
Verzeih uns, Herr und Gott! —
Jetzt will ich ſchlafen.
Jetzt kann ich ſchlafen. Gott hat Licht gegeben.
Nun ſchickt er auch den Frieden. Amen. Amen.

(ab nach links.)

(Der ſchwarze Vorhang ſchließt die Bühne. Die Muſik fällt mit einem ernſten Satz ein, der raſch in eine wilde, heftige Melodie übergeht. Der Vorhang öffnet ſich.)

Zweiter Auftritt.

Zimmer Lukretias in Rom.

Reiche Einrichtung mit Teppichen und Vorhängen. In der Seitenwand rechts hinten eine Thür, rechts vorn eine zweite, die im Getäfel verborgen iſt. Eine dritte Thür links vorn. In der Mitte, etwas nach rechts, ein Tiſch mit Toilettenſpiegel, daneben Seſſel. Rechts ganz vorn ein Ruhelager. Auf Tiſch und Stühlen liegen in bunter Unordnung Kleider, Blumen und Toilettengegenſtände.

Das Zimmer iſt durch zwei Armleuchter auf dem Tiſch erleuchtet.

Lukretia. Bella. Später Aleander.

(Lukretia und Bella treten von rechts hinten auf. Lukretia iſt in rother, tief ausgeſchnittener, glänzender Toilette. Sie legt während des Folgenden Hut und Mantel ab. Die Handſchuhe behält ſie an.)

Bella. War das Feſt ſchön, Signora?

Digitized by Google

Lukretia. O sehr schön, sehr vornehm. Ein sehr vornehmes Fest, Bella. Drei Kardinäle und sonst nur ganz vornehme Geistliche und ein paar Maler. Es wurde auch von theologischen Sachen gesprochen, aber das geschah erst, als sie alle betrunken waren.

Bella. Soll ich euch auskleiden?

Lukretia. Nein. Der Kardinal kommt noch. Bringe Wein und Früchte. (Bella nach rechts hinten ab. Sie tritt zum Spiegel und ordnet ihr Haar.) Mein Anzug erregte Aufsehn, allgemeines Aufsehn. Aleander sagte, ich sei die Phryne des Festes. Ich weiß zwar nicht, was das ist, aber es hat mir doch sehr geschmeichelt. — Warum er nur kommen will? Es ist nicht seine Zeit.

Bella (kommt zurück.) O Signora! Mutter Gina ist draußen.

Lukretia. Will Ginchen mit mir Wein trinken? Laß sie ein!

Bella. O Signora! Sie hat einen Dominikanermönch, einen gemeinen deutschen Dominikanermönch unten in ihrer Wohnung und will ihn zu euch heraufbringen.

Lukretia (fährt auf.) O die Hexe! Wofür hält sie mich? Die infame Hexe! Wo ist sie?

Bella. Sie ist schon die Treppe heruntergegangen.

Lukretia. Denkt sie, daß dies Haus ein Bordell ist?

Bella. Ein Bordell! Die Madonna sei uns gnädig! Haben wir nicht erst letzten Mittwoch einem Marchese die Thür gewiesen? Freilich bei Mutter Gina . . .

Lukretia. O, es geht infam bei ihr zu. Ich weiß es. Sie ist es nicht werth, daß man sie anspeit. Sie ist eine Hexe, eine Zauberin, eine Giftmischerin. Sie . . .

(Klopfen an der verborgenen Thür rechts.)

Bella. Der Kardinal, Signora.

Lukretia (faßt sich schnell.) So geh! (Bella nach rechts hinten ab.) Herein!

(Aleander, in weltlicher Tracht, tritt von rechts durch die verborgene Thür auf.)

Lukretia. Schon wieder in weltlicher Tracht, Giovanni? Warum kommst du niemals im rothen Hut?

Aleander. Kann niemand uns hören, Lukretia?

Lukretia. Niemand.

Digitized by Google

Alexander. Ich habe dir etwas Wichtiges mitzutheilen, das die Politik und die Religion angeht.

Lukretia (eilt zu ihm.) Etwas politisches? (zieht ihn auf das Ruhelager.) Komm hierher, mein Giovanni, komm, mein rothes Schätzchen! Hier kann niemand uns hören. Sprich!

Alexander (sitzt neben ihr.) Du hast wohl schon von dem Mönche Luther gehört?

Lukretia. Ja. Ihr spracht heute von ihm. Und ihr habt geschrien, o, geschrien! — Aber ich hörte nicht zu.

Alexander. Er ist ein Ketzer, der dem Pabst an die Krone und den Kardinälen an den Hut greift.

Lukretia. O du mein süßer Jesus! Welch ein Mann!

Alexander. Der Pabst hat ihn gebannt, und er sollte als Ketzer verbrannt werden.

Lukretia. Gewiß.

Alexander. Aber es ist die Frage, ob es zum Verbrennen kommt. Der Mönch hat vielen Anhang in Deutschland, und sein Landesherr, Kurfürst Friedrich von Sachsen, schützt ihn. Der verstorbene Kaiser Max hat gesagt, man solle den Mönch wohl bewahren, man werde ihn brauchen können. Und der jetzige Kaiser, Karolus Quintus, steht nicht gut mit dem Pabst. — Man wird also sehen müssen, wie man im Nothfalle das Urtheil des heiligen Vaters in anderer Weise vollstreckt. Durch einen Messerstich, wenn es nicht anders zu machen ist.

Lukretia. Ich verstehe aber nicht . . .

Alexander (fährt fort:) Und da habe ich grade einen deutschen Dominikanermönch unter der Hand. Er haßt Luther wie den Tod, aber er hat noch Gewissensbisse, der deutsche Esel. — Der Dominikaner hat sich in dich vergafft, Lukretia. Laß ihn ein.

Lukretia (bricht in Thränen aus und steht auf.) O! Das ist schändlich! Schändlich!

Alexander (für sich:) Thränen? Sollte auch diese gutmüthig sein wie die meisten Dirnen?

Lukretia (ihre Thränen trocknend:) Ein gemeiner Dominikanermönch! Wenn es wenigstens ein Abt wäre!

Alexander (tritt zu ihr.) Die Kirche will es, Lukretia. Und ich will es. (faßt sie am Arm, rauh:) Es muß sein.

Lukretia. O Giovanni! — Und ich ſehe noch gar nicht, wozu es helfen ſoll.

Aleander. Wenn er bei dir war, ſo glaubt er, er habe eine Todſünde begangen. Und ich will dafür ſorgen, daß man ihm die Abſolution höher hängt. Er wird ſie nur unter der Bedingung erhalten, daß er auf die Gebeine Sankt Peters ſchwört ein gefährliches Werk zu thun, das ſeine Obern ihm nennen werden. — Er wird den Eid halten, er iſt ein Deutſcher.

Lukretia. Er ſoll Luther ermorden? — Dazu giebt es auch andre.

Aleander. Ja. Laien. Aber Laien ſchwatzen. Nur der Kleriker weiß zu ſchweigen.

Lukretia. Ich bin auch ein Laie.

Aleander (für ſich:) Du biſt ein Weib, und wir halten dich. (laut:) Du willigſt ein, Lukretia?

Lukretia. O Giovanni! — Aber du bringſt mir einen heiligen Ablaßzettel. Hörſt du? O, es muß eine große Sünde ſein, ſich mit einem gemeinen Dominikaner einzulaſſen.

Aleander. Du ſollſt ihn haben. Und dabei fällt mir ein: Dieſer Ketzer Luther hat unter vielen andern Ketzereien behauptet, der Ablaß gelte im Himmel nichts.

Lukretia. O du mein ſüßer Jeſus! Und ich habe doch ſtets ein ſo ſeliges, ſo ein recht ſeliges und ruhiges Gefühl gehabt, wenn ich den Ablaßzettel bekam — Und du verſchaffſt mir auch einen Handſchuh vom heiligen Vater, nicht, Giovanni?

Aleander. Gewiß.

Lukretia. Und das nächſte Mal kommſt du in Kardinalstracht. Ich habe dich lieber ſo. Hörſt du?

Aleander. Aber mein Kind . . .

Lukretia (unterbricht ihn.) Du kannſt die Sachen ja vorher hierher ſchicken. (umarmt ihn ſchmeichelnd.) Thu' mir die Liebe!

Aleander. Gut denn. Auch das! (küßt ſie auf die Stirn.) Lebe wohl, Madonna! (ab durch die heimliche Thür rechts.)

Lukretia (ruft.) Bella! (Bella tritt von rechts hinten auf.) Iſt der Mönch noch da?

Bella. Gina will ihn nicht fortſchicken.

Lukretia. Ich werde ihn doch wohl einlaſſen müſſen. (da Bella ſprechen will:) Still, Bella! Politik! Politik!

Bella. Da muß ich wohl Wein und Backwerk holen gehn.

Lukretia. Ah bah! Denkſt du, ich habe Zeit mit ihm zu verlieren? (zieht ihre Handſchuhe aus.) Kleide mich aus und dann laß ihn ein!

(Der ſchwarze Vorhang ſchlägt zuſammen. Die Muſik fällt mit einem heftigen, wirren Satz ein, der allmälig erſtirbt und in eine leiſe, ernſte Weiſe übergeht, die ſpäter die Melodie des folgenden Liedes aufnimmt.)

Stimme Joſephs (unſichtbar, von rechts ſeitwärts. Tenor.)

Wacht auf! Es nahet ſich der Tag.
Ein jeder, der im Schlafe lag,
Soll wachen, ſoll wachen.

(Der Vorhang öffnet ſich.)

Dritter Auftritt.

Die Bühne zeigt daſſelbe Bild wie im erſten Auftritt des Aufzugs. Morgendämmerung.

Barbier Peter. Luther (anfangs hinter der Bühne). Joſeph (unſichtbar). Zuletzt Melanchton und Amsdorf.

Peter (tritt von links vorn auf, einen Zettel in der Hand. Zurückſprechend:) Alſo an die Kirchenthür ſoll man's anſchlagen, ehrwürdigſter Vater?

Luther (unſichtbar, von links ſeitwärts.) Ja. Und vergiß nicht Melanchton und Amsdorf zu rufen.

Peter (für ſich, den Zettel entſetzt betrachtend:) Die Bulle verbrennen! O! O! (Man hört Joſeph von rechts ſeitwärts ſingen. Laut:) Wer ſingt denn da, ehrwürdigſter Vater?

Luther (unſichtbar:) Der Bruder Joſeph übt ſich ein neues Lied.

Stimme Joſephs.

Geprieſen ſei Gottes heilige Macht,
Der aus der Nacht uns zum Tage gebracht,
Auf daß wir ſchaffen und wachen.

Peter (hat den Zettel eingeſteckt und nimmt jetzt einige dickleibige Bücher von einem Stuhl am Tiſch und zeigt ſie Luther durch die offene Thür links.) Und dieſe Bücher ſoll ich eurem Famulus bringen zum Verbrennen? Was ſind's denn für Bücher?

Luther. Die Dekrete vom Pabſt.

Peter. Der Dreck vom Pabſt? Wie?

Luther (noch immer unſichtbar.) Ja. — Mach, daß du gehſt.

Peter (entſetzt, indem er mit den Büchern abzieht.) Vom Pabſt! O! O! O! (ab durch die Mitte.)

Stimme Joſephs.

Geſchwunden iſt nun der trübe Muth.
Sind wir doch alle Geſellen gut,
Die beten und ſchaffen und wachen.

Luther (tritt von links vorn auf.) Der hat gut ſingen. (geht zum Tiſch, wo die Bulle liegt.) Dich verbrenne ich ſelber, du unheiliges Blatt. — Aber doch war's gut, daß es mir beifiel auch die Dekretalen zu verbrennen. Wenn man die Dekretalen und die Bullen und das ganze Jus Kanonikum durchſtudiert hat und man liest nachher wieder ein ſchlichtes, chriſtliches, deutſches Buch, etwan ein Büchlein vom Tauler, ſo iſt's einem zu Muthe, wie einem Handwerksgeſellen ſein mag, der im Wälſchland geweſen iſt, und dem die Mutter zum erſten Mal wieder ſagt: Grüß dich Gott daheim, mein Söhnichen! (ſucht unter den Büchern.) Wo liegt denn der Tauler?

Melanchton (tritt eilig durch die Mitte auf. Gleich darauf Amsdorf. Melanchton ordnet während des Folgenden ſeine raſch übergeworfenen Kleider.) Du willſt die Bulle verbrennen, Luther?

Amsdorf. Der Barbier Peter ſagt mir . . .

Luther (ſie ruhig unterbrechend:) Nun ja. Ich will die Bulle und die Dekretalen heut um neun Uhr vor dem Elſterthore verbrennen.

Melanchton. Aber bedenke doch . . .

Luther (unterbricht ihn.) Es iſt bedacht. O, ich weiß: Es iſt nicht klug, was ich thue. Wollte ich nur für klug gelten, ich würde ſchweigen. Aber es iſt wohl beſſer, daß ein Narr die Wahrheit ſagt, als daß die Wahrheit verſchwiegen wird.

Melanchton. Hier gilt es mehr als ſprechen und ſchreiben. Es iſt ein offenbares Zeugniß des Aufſtands. Der Pabſt kann ſolches Thun niemals verzeihn.

Amsdorf. Und bedenkt, Doktor Was ſoll aus dem Worte Gottes werden, wenn die Römer euch greifen und brennen?

Digitized by Google

Luther. Die Welt fällt nicht dahin, weil Bruder Martin dahin fällt. — Was ihr sagt, ficht mich nicht an. Es ist ein ganz andres, was mich heut Morgen gequält hat. Wenn sie mich als ein Kind der Bosheit verbrennen, — und sie werden's thun, wenn sie's können — so wär's eine Schande für die lieben Eltern, meinen Vater Hans und die Mutter Grete. Sie würden mit Kummer und Herzeleid in die Grube fahren. Aber Gottes Wort soll uns mehr sein als Vater und Mutter, als Sippschaft und Freunde, mehr als alle Welt.

Vierter Auftritt.

Luther. Melanchton. Amsdorf. Dann Staupitz.

Staupitz (noch unsichtbar, von hinten.) Habt Dank! Ich finde allein.

Luther (fährt auf:) Staupitz!

Amsdorf. Er wird dich als Dekan unsrer theologischen Fakultät warnen wollen.

Luther. Er ist mein Obrer im Mönchsorden.

Staupitz (tritt durch die Mitte ein.)

Vergönnt, ihr Herrn. Ich hab mit Bruder Luther
Ein Wort zu reden.

Luther (zu Melanchton und Amsdorf:)

Geht!

Amsdorf (im Abgehn, leise zu Luther:)

Wir bleiben nah.

(Melanchton und Amsdorf durch die Mitte ab.)

Staupitz.

Du willst des Pabstes Bann verbrennen, Luther?

Luther.

Ja, Vater.

Staupitz.

Sagst du mir so leichtlich ja?
Fürwahr, die Kniee haben mir gezittert,

Digitized by Google

Da ich es las. — Ich will mich ſetzen. (Er ſetzt ſich rechts.)
Setze
Auch du dich! (Luther bleibt links vorn ſtehn.)
Meine Glieder werden alt,
Auch mein Geſicht nimmt ab. — O Luther! Luther!
Kam es ſo weit? — Zwar kühn, das warſt du ſtets,
Stets raſch zur That. Wenn andre dich geſchmäht,
So ſprach ich oft: Mein Martin Luther iſt's,
Mit heißem Blut. Das gährt ſo hier und da.
Man laß ihm Zeit, daß er ſich wohl beſinnt,
Und alles kehrt in's alte Gleis zurück.
Dann trat ich wohl in deine Zelle hier
Und hielt mit dir ein lang Kolloquium,
Bis alles ſich verglich. — Heut iſt's nicht ſo.
O weit, weit ernſter iſt's, — weit ernſter.
(Er hält ergriffen inne.)

Luther.

Vater,
Ich kann nicht mehr zurück. Erſpart den Streit
So euch wie mir. Ihr ſprecht umſonſt.

Staupitz.

Umſonſt!
Du junger Doktor, heiß und feurig wie
Ein Eiſen, das man aus der Eſſe zieht,
Meinſt du, mein Sprechen wär ein Nichts, ein Tand?
Dein Obrer bin ich. — Wenn ich nun befehle,
Daß du dein keck Beginnen unterläßt,
Dem Bann dich fügſt?

Luther.

So werd ich Gott gehorchen
Und keinem Menſchen.

Staupitz.

Biſt du ſo vertraut
Mit Gott? Du folgſt dir ſelbſt und deinem Kopf.
Ich ſeh's: Zu deinem Beſten muß man dir
Die Zügel kürzen. Und ich will es thun.
Noch hab ich Kraft, bin noch kein Kinderſpott.
Und ich will nicht, daß du des Pabſtes Bulle
Verbrennſt.

Luther.

Ich muß es thun. Ihr ſprecht umſonſt.

Digitized by Google

Staupitz (erhebt ſich.)

Ich ſpreche als dein Oberer und heiſche
Gehorſam meinem Worte. Weigerſt du's,
So brichſt du das Gelübde, das du Gott
Und deinem Kloſter ſchwurſt. — Wäge die Antwort!

Luther.

Gelübde, die in Unvernunft gethan,
Die wider Gottes helles Wort gethan,
Sind nicht Gelübde, die man halten ſoll.
Gott hat dies Kloſterweſen nicht gewollt.
So brech' ich's denn. Er hat es nicht gegründet.

Staupitz.

Brichſt du die Ketten der Gelübde?

Luther.

Ja.
Erzwungen und in Unvernunft gethan
Sind die Gelübde des Gehorſams wie
Der Armuth und der Keuſchheit. Gott hat kein
Gefallen an ſo unnatürlichen,
Erlognen Schwüren. Nicht ihm zu gefallen,
Nein, daß vor Menſchen wir als Heilge ſcheinen,
Beſchwören wir die Regel. — Viel geloben
Und wenig halten, das iſt Möncherei,
Und Gleißnerei und Hochmuth iſt ihr Kern.

Staupitz.

Kaum kenn ich dich, Entſetzlicher. Sprich weiter!
Selbſt wenn du nicht mehr Mönch biſt, bleibſt du doch
Ein Prieſter, unterthan der Obrigkeit
Des Pabſtes. Darum füge dich dem Pabſt!

Luther.

Ich bin ein Prieſter. Ja. Ein jeder iſt es,
Dem Gott den Glauben in das Herz geſenkt.
Doch mehr als meine Brüder bin ich nicht.
Es iſt ein jeder Chriſt ein Geiſtlicher.
Des Herren Prieſter ſind wir alleſammt,
Ritter und Bauer, Mönch und Bürgersmann,
Und nicht dem Pabſte ſchulden wir die Pflicht,

Digitized by Google

Die eigne Prieſter wir und eigne Herrn.
Denn ob dem Glauben hat kein Menſch Gewalt.
Nur Gott iſt Herr des Glaubens, nicht der Pabſt.
Gott und die heilge Schrift. Denn ſie iſt ſein.

Staupitz.

Brichſt du jedwede Ordnung? Biſt du frei
Von jedem Bande?

Luther.

Ja. Ich bin's. Im Geiſt.
Im Körper nicht. Denn Geiſtlichkeit und Laien
Sind beide unterthan der Obrigkeit,
Der weltlichen. Geiſtliche Obrigkeit
Iſt Gott allein.

Staupitz.

Mit jedem deiner Worte
Zerreißt du Ketten, alte, heilige Ketten,
Die Gott mit ſeinen Prieſtern und der Menſchheit
In heilgem Schauer banden. Zügellos
Raſt deine Wuth. Gedenke an das Wort
Der Schrift, wonach dem Prieſter Macht verliehn
An Gottes Statt zu binden und zu löſen.
Er ſchließt die Pforten auf und ſchließt ſie zu
Mit heilgem Schlüſſel. Sein Gebet bewegt
Gott, unſern Herren. Er verkündet, ja,
Er ſchafft dem Laien die Erlöſung. Hölle,
Das Fegefeuer und das Paradies,
Sie hören auf ſein Wort. Die Ewigkeit
Lauſcht nach dem Wort und nach dem Sinn der Schrift
Auf eines Prieſters Wort, der löſt und bindet.

Luther.

Es hat kein Menſch der Ewigkeit Gewalt.
Wer anders ſpricht, ſpricht Läſterung und Spott.
Der Prieſter iſt ein Werkzeug nur des Herrn.
Nur wenn der Herr durch ihn zum Volke ſpricht,
Kann löſen er und binden. Er iſt Werkzeug,
Wie jeder Menſch des Herren Werkzeug iſt.
Wer anders will, raubt Gott, was Gottes iſt.
Und alſo thut der Pabſt mit ſeinem Bann.
Er ſetzt ſich durch den Bann an Gottes Statt.

Digitized by Google

Er maßt ſich Macht an, nicht auf Erden nur,
Im Höllenfeuer ſelbſt und Paradies.
Ich aber reiß den Götzen von dem Stuhl,
Verbrenne ſeine Bulle. So will's Gott!

Staupitz.

Es iſt entſchieden. (Er ſchwankt und greift nach dem Stuhl. Da Luther ihn unterſtützen will:) Laß! Berühr mich nicht!
O Gott! Mein Gott! (ſinkt in den Stuhl.)
Getrennt iſt unſer Weg.
Sieh du darein, o Gott! Ich bin zu ſchwach.

Luther.

Du gabſt mir oftmals Troſt. Höre mich weiter,
Auf daß auch ich dich tröſte.

Staupitz.

Sprich nicht mehr!
Entſchieden war der Kampf in meiner Bruſt
Vor dieſer Stunde ſchon. Es iſt gethan. —
Gerungen hab ich — o wie lange Zeit! —
Mit mir und Gott gerungen ſeit dem Tag,
Da du die Theſen an die Kirche ſchlugſt.
Und oftmals war's mir, wenn in ſtiller Nacht
Ich lang gebetet, lang umſonſt gebetet,
Als dräng' ein Strahl des Friedens in mein Herz.
Dann war es mir, als müßt ich jubeln, ſchrein
Und Gott in Thränen danken, daß er mich
Die Tage ſehen ließ, die ich geſehn.
Ich ſah ein Licht vor mir, ein helles Licht,
Das ging von Deutſchland aus, und dieſes Licht
Goß ſeine Strahlen über alle Welt.
Und vor dem hellen Glanze flohn der Pabſt,
Die Kardinäle und die Mönche fort,
Sowie die Krähen vor dem Adler fliehn.
Dann pries ich Gott und dankte meinem Gott,
Daß er uns Deutſchen neuen Glauben lieh,
Daß er ſo herrlich unſerm Volk ſich wies,
Wie ſelbſt den Juden nicht auf Sinai
Und auch nicht Moſes in dem Flammenbuſch.
Und dann malt' ich mir aus, wie ich zu dir,
Mein Bruder Martin, in die Zelle träte

Digitized by Google

Und legte meine Hände um dein Haupt,
Um deine breite, ſtarre, hohe Stirn,
Und küßte dich und rief in Thränen: Sohn,
Verzeih dem Greis, der dich zu lang verkannt,
Der deine Wege allzu lange mied.
Du Gottesſtreiter! Gottes Leuchte du!
Du unſer aller Hort! — So dacht' ich oft.
Allein der helle Traum verſank in nichts.
Es war ein Blendwerk.

Luther.

Meinſt du?

Staupitz.

Ja. Ein Blendwerk.
Du willſt uns neuen Glauben bringen, Luther,
Den alten wiederbringen, — wie du willſt.
Ich ſtreite nicht um's Wort. Doch dieſer Glaube
Iſt nicht gleich einem Fels, der Stürmen trotzt,
Er iſt ein Haus, von Menſchenhand gebaut,
Er iſt auf Sand gebaut. — Du ſagſt, die Bibel
Entſcheide, was die Wahrheit Gottes iſt.
Wer ſagt dir, daß die Bibel Gottes Wort?
Die Kirche ſagt es. Folgſt du hier der Kirche,
Was folgſt du ihr in allem andern nicht?
Und willſt du weitergehen, willſt du ſagen,
Daß auch die Bibel nicht des Glaubens Herr,
So fürcht ich, ſtürzt das Chriſtenthum dahin,
Mit ihm der Glaube hin. Du ſagſt mir heute,
Es ſei ein jeder Chriſt ein Geiſtlicher.
Und doch treibſt du die Geiſtlichen nicht aus.
Du bleibſt ein Prieſter, predigſt. Iſt dem ſo,
So muß ein Oberhaupt der Prieſter ſein,
Denn ohne Haupt iſt nichts auf dieſer Welt.
Du aber widerſtrebſt dem Pabſt. Noch mehr!
Du haſt gar ſeltſame Theologie.
Du ſagſt, der Menſch ſei ſündig ganz und gar
Und habe eignen, freien Willen nicht.
Es ſei von Ewigkeit vorausbeſtimmt,
Daß dieſer ſelig ſei und der verdammt.
Wenn dem ſo iſt, dann iſt das Leben nicht
Des Lebens werth, und weit das beſte Loos
Wär nicht geboren ſein. Wir wären dann
Nichts andres als ein Stein in Gottes Hand.

Digitized by Google

Was aber iſt's dem Steine, ob ihn Gott,
Ob ihn der Teufel greift. Wer ohne Willen,
Iſt minder als ein Stein, denn er iſt nichts.
Und alles, was da iſt, iſt etwas doch!
Ich folge dir auf dieſem Wege nicht
Und ſage dir: Du kannſt zerſtören, Luther,
Doch neues auferbauen kannſt du nicht.

Luther.

Staupitz!

Staupitz.

Genug! Ich ſprach mein letztes Wort.

Luther.

Geh ſo nicht fort!

Staupitz.

Wir ſind geſchieden, Luther.
Zur alten Kirche kehr ich reuig heim,
In der ich lebte, der ich ſterben will.
Auch unter Päbſten kann ein Chriſt man ſein. —
Ich fühle meine letzte Stunde nah
Und fleh zu Gott um dieſes eine nur,
Daß er ein gnädig Stündlein ſeinem Knecht
Gewähren möge, der mit ſchwachem Willen,
Mit ſündgem Willen, doch mit eignem Willen, —
Merke das, Luther! — ſeinem Gott gedient.
Ging ich dann heim, ſo hoff ich, Gottes Geiſt
Wird mich erleuchten, mir die Räthſel löſen,
Die ich hier nicht entwirrte. — Lebe wohl!

Luther.

Du gehſt in Zorn?

Staupitz.

Nicht ſo. Ein Fremder geh ich.
Das Band der alten Freundſchaft riß entzwei.
Doch ich verdamm' dich nicht, richte dich nicht.
Ich bin dein Richter nicht. Gott mag dich richten!

(ab durch die Mitte.)

Luther (tritt nach einer kurzen Pauſe des Beſinnens nach links vorn. Trotzig:) Und ich hab doch Recht!

(Melanchton und Amsdorf treten durch die Mitte auf.)

Melanchton (im Eintreten:) Nun, Luther?

Digitized by Google

Amsdorf. Ich seh's. Er hat vergeblich gesprochen.

Luther. Ja. (Man hört Schreien und Lärmen aus dem Hintergrund.) Was ist denn das für ein Gejohl und Geschrei?

Melanchton (tritt zum Fenster.) Die Studenten ziehen zum Elsterthor.

Luther. Können sie denn nichts ohne Geschrei thun? Nun, Jugend hat keine Tugend. — Und sie mahnen mich recht. Es ist Zeit. (tritt zum Tisch und nimmt die Bulle.)

Melanchton (halb für sich:) Es wird Rumor machen in Deutschland.

Luther. Gott geb es! Man hat lange genug von den tollen und vollen Deutschen gesprochen, Melanchton. Es ist wohl an der Zeit, daß auch durch uns Deutsche die Welt gebessert werde.

Melanchton. Wenn es aber umsonst bleibt? Wenn der Pabst siegt, und du unterliegst? Wenn es ein vergebliches Werk ist?

Luther (fährt auf. Kurze Pause.) Das sind böse Zweifel. Fort damit! (richtet sich auf.) Wenn das Werk von Gott kommt, wird es bestehen. Kommt es nicht von Gott, wird es untergehen. Gott weiß Pfade und Stege. — Kommt!

(Während sie nach hinten zu abgehen, schließt der schwarze Vorhang die Bühne. Man hört den sich fortsetzenden Lärm der Studenten. Dann öffnet sich der Vorhang.)

Fünfter Auftritt.

Vor dem Elsterthor in Wittenberg.

Im Hintergrund Blick auf die Stadtmauer mit ihren Thürmen, die mit Schnee bedeckt sind. In der Mitte der Bühne, etwas nach rechts, ein Holzfeuer. Im Feuer liegen mehrere dickleibige Bücher.

Bürger. Studenten. Dann Luther, Melanchton, Amsdorf und Magister.

(Die Bürger stehen meist links, die Studenten meist rechts. Ein Student kniet am Feuer und schürt es. Während des Folgenden kommen immer neue Schaaren von Bürgern und Studenten, sämmtlich von links.)

Erster Bürger. Das muß ich sagen. Der Doktor hat einen Muth, einen Muth.

Zweiter Bürger. Einen christlichen Muth, Gevatter.

Digitized by Google

Erſter Bürger. Man könnte es auch einen tollen und wüthigen Muth nennen. — Nun, die Gelehrten ſind für ihn.

Zweiter Bürger. Doktoren und Poeten. Die in Erfurt, wo er im Kloſter war, halten ihn noch höher als wir. Und unſer gnädiger Kurfürſt iſt auch für ihn. Er hat ihm letzte Woche Wildpret geſchickt.

Erſter Bürger. Iſt das gewiß? (Gelächter und Lärm bei den Studenten.) Da machen die Studenten wieder Rumor. Und wie ſie ausſchaun! Wie ehrbare Bürgersleute gewiß nicht.

Dritter Bürger (kleiner, magerer Mann. Iſt eben dazugekommen.) Nein. Wie Landsknechte und Räuber. Und ſie führen auch ein recht wüſtes, liederliches, unchriſtliches Leben. Der Doktor hat ſie oft genug vermahnt, wenn er in der Schloßkirche gepredigt hat.

Erſter Student (ſingt zu den Bürgern herüber.)

Ländiken, Ländiken,
Du biſt ein Sändiken.

Erſter Bürger. Da ſpotten ſie wieder über Wittenberg. Was geht es ſie an, daß wir ſandige Aecker haben?

Dritter Bürger. Sie haben freilich keine Aecker. Hilf Gott! Sie haben nichts, worauf ihnen ein fürſichtiger Mann etwas leihen könnte.

Zweiter Bürger. Nachbar! Nachbar! Der Doktor hat auch gegen Wucher und Fürkauf gepredigt.

Dritter Bürger. Er iſt ein heiliger Mann, aber davon verſteht er nichts. (Sie ſprechen weiter.)

Erſter Student. Ich bin dem Luther gram, ſeit er gegen das Raufen gepredigt hat. Aber wenn er die Bulle verbrennt, bin ich dabei.

Zweiter Student (jung und bartlos.) Kein Kaiſer und Fürſt hätte es gewagt. Sie wären gekrochen wie ehedem.

Erſter Student. Still, Pennal! (zu dem dritten Studenten, der, einige Bücher unter dem Arm tragend, von links aufgetreten iſt:) Was ſchleppſt du da heran, Bruder Heinz?

Dritter Student. Das päbſtliche Recht, Bruder. Jetzt brauchen wir's nicht mehr zu büffeln. Da! (wirft die Bücher in's Feuer.) Evoe! Evoe! Ich wünſchte, ich dürfte das römiſche Recht dazu thun.

Zweiter Student. Das römiſche Recht iſt ein feines Recht.

Dritter Student. Still, Fuchs! — Huh, wie es kalt iſt! (zeigt auf die Bürger links, die zumeiſt dicke Mäntel tragen.) Ich wollte, ich hätte eine dicke Schaube wie die.

Erſter Bürger (zum dritten:) Höre ſie an, Jörg! Der Doktor verbrennt die Bulle, weil ſie gegen die Schrift iſt, und die Burſchen dort rühmen ſich, daß ſie jetzt faule Tage haben wollen.

Dritter Bürger. Die Satansſöhne! Man ſollte ſie öfter mit Ruthen ſtreichen, daß ſie beſſere Zucht hielten.

Studenten (durcheinander, zeigen nach links.) Sie kommen. Sie kommen.

Zweiter Student. Iſt Magiſter Philipp dabei?

Dritter Student. Ja. Und der Amsdorf auch. Wir wollen ihnen ein Vivat bringen.

Erſter Student. Der Doktor würde uns ſchön anlaſſen. Er giebt nichts auf äußere Ehren.

Dritter Student. Nein, er iſt ein braver Geſell, ein gelehrter Doktor und ein rechter Mann, ob er gleich eine Kutte trägt.

Zweiter Student. Er iſt der Schwan, von dem Huß prophezeiht hat.

Zweiter Bürger (zum erſten:) Gevatter, wir wollen dem Doktor zu Ehren das Lied ſingen, das wir letzt in der Schloßkirche gelernt haben.

Erſter Bürger. Stimm an!

Bürger und einige **Studenten** (ſingen.)

Komm heiliger Geiſt, edler Hort,
Erfülle mit deinem heilgen Wort
Deiner Gläubigen Herz und Sinn und Gemüth,
Daß Gottes Liebe in uns erglüht.
Hallelujah!

O Herr, durch deines Lichtes Macht
Zum Glauben du verſammelt haſt
Das Volk aus aller Welt Zungen.
Das ſei dir, Herr, zu Lob geſungen.
Hallelujah!

Zweiter Student (während des Geſanges, zum erſten:) Sollen wir niederknien?

Digitized by Google

Erſter Student. Bleib ſtehn, Fuchs! Gott hat den Menſchen aufrecht auf zwei Beinen geſchaffen.

(Luther, Melanchton, Amsdorf und mehrere Magiſter ſind inzwiſchen von links hinten aufgetreten. Luther, die Bulle in der Hand, bleibt vor dem Feuer ſtehn. Pauſe.)

Luther.

Im Zorne nicht, wenn nicht in Gottes Zorn,
Rief ich euch her. — Ich brach dem Worte Bahn.
Das Evangelium iſt der Wahrheit Born
Und keinem Pabſt noch Menſchen unterthan.
Durch dies Papier bin ich vom Pabſt gebannt,
Weil Gottes Wort ich frei und laut bekannt.
An ſeinem Banne werde Recht geübt!
Und alſo ſprech ich in des Herren Namen:
Weil du den Heiligen des Herrn betrübt,
Verzehre dich das Feuer Gottes! Amen.

(Er hat die Bulle in's Feuer geworfen. Die Studenten wollen in lauten Jubel ausbrechen.) Still! Keinen Lärm! Nur Ernſt und Ruhe können jedermann zeigen, daß wir ein rechtſchaffenes Werk in demüthigem Sinne und feſtem Herzen begonnen haben und in ſtarkem Muthe und ſchlichter Arbeit fortführen wollen. — Kommt! Zur Stadt!

(Während er ſich zum Gehen wendet, fällt der Vorhang.)

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer im Wirthshaus zum Strauß in Frankfurt am Main.

Kurze Bühne. In der Mitte des Hintergrundes ein breites Fenster. In der linken Seitenwand hinten und vorn zwei Thüren. In der Mitte der rechten Seitenwand eine dritte Thür. Links vorn ein Tisch und Stühle.

Wirth. Dann Kilian. Zuletzt Medardus.

Wirth (ruft nach links.) Kilian! He! Kilian! Wo bleibt der Abendtrunk für den Doktor Luther?

Kilian (kommt von links hinten mit Kanne und Bechern, die er auf den Tisch setzt.) Hier, Meister, hier!

Wirth (sieht in die Kanne.) Hast du was abgetrunken? He?

Kilian. Je nun, Meister. Die Leute sagen, daß die Römischen den Luther vergeben wollen. Und da hab ich so vorgekostet.

Wirth. Gift in dem Weine vom Straußenwirth? O du Haderlump! Wir sind in Frankfurt und nicht in Rom. Lapp du! — Seit du bei deiner Muhme in Köln gewesen bist, bist du rund geworden wie ein kleines Fäßlein, aber gelernt hast nichts in Köln.

Kilian. Man kann bei den Männern in Köln auch nichts lernen.

Wirth. Warum? Können sie nicht trinken?

Kilian. Das schon. Es sind gute Zutrinker. Und Weiber haben sie, Weiber. Die Waden wie Pflaumen, Meister, und die Brüste wie Aepfel. — Aber . . .

Wirth. Du Lecker, du! Aber?

Kilian. Aber die Männer haben die Hosen nicht an.

Wirth. Haben die Weiber die Hosen an? Das ist anderwärts auch so.

Kilian. Nein. Die Pfaffen haben die Hosen an. Die Ehemänner in Köln sind alle zu heiligen Joseffern worden.

Digitized by Google

Wirth. Schlafen sie nicht mehr bei ihren Frauen?

Kilian. Das schon! Aber — — die Beichtväter machen ihnen die Kinder.

Wirth. O du gottesläſterlicher Hund du! Wenn nun der fromme Doktor Luther zurückkäme und dich hörte?

Kilian. Der Doktor ist nicht fromm. Er ist im Bann, und ihr seid auch im Bann, denn ihr gebt ihm zu essen und zu trinken.

Wirth. Schwätz du nur! Der Pabst hat Luther ungehört und unüberwunden verurtheilt. Und nun laden Kaiser und Reich ihn nach Worms, um ihn zu hören und zu richten. Er muß erst gehört werden.

Kilian. Und dann werden sie ihn braten wie eine böhmische Gans.

Wirth. In Worms dürfen sie's nicht, denn der Kaiser hat ihm freies Geleit gegeben, von Wittenberg bis Worms und von Worms bis Wittenberg. Wie's aber dann werden wird? — Nun, Gott hab ein Einsehn!

Kilian (herablassend:) Ich gönne dem Doktor Luther auch alles gute. Er fährt nicht so hoch und heilig daher wie die andern Mönche. Und dann hat er gesagt, daß wir alle Geistliche sind, der eine so gut wie der andre. Wir sind alle heilig und unheilig, der eine wie der andre. Der Doktor Luther und ihr, Herr Wirth, und ich. Die Mönche mögen sich anstellen, wie sie wollen. Wenn die Mönche auch keinen Hosenlatz tragen . . .

Wirth (giebt ihm eine Ohrfeige.) Loses Maul du! Da!

(Kilian schreit.)

Wirth. Still!

Kilian (kläglich:) Wartet, Meister! Ich verklage euch. Den Meister Steffen hat man um zwei Gulden gebüßt, weil er seinen Gesellen geschlagen hat.

Wirth. Zwei Gulden um einen schlechten Maulstreich!

Kilian. Ja. (streckt die Hand aus.) Gebt nur her!

Wirth (holt aus.) Willst du noch eine? — Geh in den Keller und trink eine Maaß.

Kilian (frech:) Drei Maaß.

Wirth (wüthend:) Volle Sau du! (beruhigt sich.) Zwei Maaß, sage ich, zwei Maaß.

Digitized by Google

Kilian Juchhe! Ich geh in den Keller. (ab nach links hinten.)

Wirth (tritt seufzend nach links vorn.) Alles wird theurer. (Medardus, in Bauerntracht, tritt von rechts auf und sieht sich spähend um.) Wer kommt denn da?

Medardus. Wohnt der heilige Doktor Luther hier?

Wirth. Ja. Aber er speist zu Nacht mit Freunden, die ihn geladen haben. — Wollt ihr ihn sehen?

Medardus. Ich wollt's gerne. (zeigt nach links vorn.) Schläft er dort?

Wirth. Ja.

Medardus. Allein?

Wirth. Ja. Der Magister Amsdorf, der mit ihm ist, schläft im Zimmer dahinter. — Warum fragt ihr?

Medardus. Ich habe solche Verehrung zu dem Doktor. Der heilige Antonius kann's mir bezeugen.

Wirth. Ruft ihr zu den Heiligen? Das wäre nichts für den Doktor.

Medardus. Ist er auch gegen die Heiligen?

Wirth. Wißt ihr das nicht? Der Doktor sagt, es möge wohl irdisch gut sein bei einem Fürsten einen Fürsprecher zu haben. Aber der Himmel werde durch Gerechtigkeit regiert, nicht durch Fürsprache. Und ich meine, es wäre auch auf Erden besser, wenn es nach dem Rechte ginge, nicht nach der Fürsprach.

Medardus (für sich:) Auch gegen die Heiligen!

Kilian (unsichtbar, von links hinten.) He, Herr Wirth! Hallo! He!

Wirth. Was giebt's, Kilian? (zu Medardus:) Wartet! (ab nach links hinten.)

Medardus (öffnet die Thür links vorn und späht herein.) Dort! — Wenn's Noth thut, erbrech ich die Thür. — Sankta Maria, verzeih mir die Sünde, die ich um Lukretias willen beging. Schaffe, daß das Blut des Ketzers mich rein wasche von der Schande des Fleisches! (ab nach rechts.)

Wirth (kommt von links hinten zurück.) Der Kilian hat wahrhaftig schon einen Brand. Wenn er nur nicht vergißt das Thor zu schließen wie letzten Sonntag. (sieht sich um.) Wo blieb denn der Bauer? — Er sah anders aus als seine Kleider. (bemerkt Luther.) Der Doktor!

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Wirth, Luther, Amsdorf.

(Luther und Amsdorf treten von rechts auf.)

Wirth (geht ihnen entgegen.) Schon so früh zurück, ehrwürdige Herren?

Luther. Wir waren heute früh auf und sind müde.

Amsdorf. Und müssen morgen wieder früh fort um am andern Morgen in Worms zu sein.

Wirth. Wollt ihr einen Imbiß einnehmen? Der Abendtrunk steht bereit.

Luther. Es ist gut. Laß uns allein! (Wirth nach links hinten ab.)

Amsdorf. Du bist heute so trübsinnig, Luther, wie noch nie auf der Reise. Denkst du an das Gericht in Worms?

Luther. Nein. Nicht das. Sie thuen gut das offen zu richten, was offenbar geschehen ist. Und ich sorge auch nicht um das, was ich reden werde. Gott wird mir zu seiner Zeit das rechte eingeben. Ich sorge nur darum, daß all mein Mühen, das Wort Gottes an's Licht zu bringen, eitel umsonst ist. Ich sage dir, Amsdorf, ich verzweifle fast daran die heilige Schrift diesen Querköpfen von Deutschen in den Verstand zu bringen.

Amsdorf. Das Volk ist für dich.

Luther. Ja. Sie juchzen und schreien, sonst nichts. Satan, der tausendfältige Werkmeister, stemmt sich entgegen. Als wir heute in Frankfurt einzogen, und das Volk so blöde und thöricht, so ungeistlich um unsern Wagen herumjauchzte, da war's mir, als sähe ich den Teufel auf dem Marktplatze sitzen und mich angrinsen ob meiner vergeblichen Arbeit. Er war grau, weißgrau, lang und zottig, mit rothen Augen und Hörnern, und mir war's, als ob er mir zurief: Alles umsonst! Alles umsonst!

Amsdorf. Es ist Gottes Wort, Martin. Selbst der Teufel muß es stehn lassen.

Luther. Recht! Recht so! Das war ein braves Wort. (Der Wirth tritt von rechts ein.) Was giebt's?

Wirth. Zwei Frauen wollen euch sprechen, Herr. Sie nennen sich Magdalena und Katharina von Bora.

Digitized by Google

Amsdorf. Das ſind die beiden Nonnen Urſula und Klara, Luther, die aus dem Kloſter Nimtſch ausgetreten ſind und dich vorher befragten.

Luther. Ich vergaß es faſt. Ja, ſie baten um Rath. (zum Wirth:) Laß ſie ein! (Wirth nach rechts ab. Zu Amsdorf, der ſich zurückziehn will:) Bleibe Amsdorf!

Dritter Auftritt.

Luther. Amsdorf. Magdalena und Katharina von Bora. Zuletzt der Wirth.

(Magdalena und Katharina treten von rechts auf.)

Magdalena (ältere Frau. Verlegen:)

Hochwürdge Herrn ...

Luther.

Ehrwürdge Schweſtern, ſeid
Gegrüßt. Was bringt euch her?

Magdalena.

Es war mein Wunſch,
Und mehr noch meiner Bruderstochter Wunſch,
Euch, Vater Luther, der ihr uns mit Rath
So wohl getröſtet, auch von Angeſicht
Einmal zu ſehn. Ich fürchtete zuerſt,
Wir kämen nicht zu paß, doch Katharina,
Sie ließ nicht ab und hat mich übermocht.
Verzeiht uns, Herr.

Luther (für ſich:)

Schon wieder Neugier.

Amsdorf (leiſe:)

Trage
Der Frauen Schwäche, Bruder.

Luther (ebenfalls leiſe:)

Ja. Nun ja.
(laut:)
Da wär ich denn. Es iſt nicht viel zu ſehn
An dieſem harten Kopfe.

Digitized by Google

Katharina (tritt näher.)

Herr, wir kamen
Nicht darum nur.

Luther.

Und warum ſonſt?

Katharina.

Wir wollten
Euch gern befragen.

Luther.

Ob ihr Recht gethan,
Daß ihr vom Kloſter ließt? Ich gab euch ſchon
Die Antwort.

Katharina.

Nein. Nicht Das! Wir ſind gewiß,
Daß wir das Rechte thaten, da wir euch
Und unſerm Herz gefolgt. Was hätten wir
Im Kloſter wohl genützt, in das uns Freunde
Sehr wider unſern Willen ſchickten? Beten,
Die Hora ſingen, läuten, Meſſe hören
Und ſonſt nichts thun, das iſt kein Leben. Jetzt
Kann man doch ſchaffen, kann für andre ſchaffen,
Und wenn's nicht viel iſt, iſt es etwas doch.
Nicht Müßiggehn wie ſonſt.

Luther.

Sehr wahr geſprochen! —
Was wär nun eure Frage?

Katharina.

Herr, die Beichte.
Sie drückt uns ſchwer.

Magdalena.

Wir wären gern davon,
Wenn Gott es uns vergönnte.

Katharina.

Iſt die Beichte
In Gottes Schrift gegründet?

Luther.

Nein. Nicht ganz.
Doch iſt's ein heilſam Werk von großem Segen,

Wie jeder weiß, der recht in Herzensangſt
Gebeichtet hat, und dem der Bruder dann
Des Herrn Vergebung angekündigt. Niemand
Soll klein ſie halten.

Katharina.

Ja. Allein wir Frauen
Beichten den Männern.

Luther.

Mann und Weib ſind Chriſten.
Hier iſt kein Unterſchied.

Katharina.

Ich meine doch.
Wenn ich hier meiner Muhme beichtete,
Ich thät es gern. Doch einem Manne . . .

Luther.

Ei,
Ein Mann iſt noch kein Ungeheuer.

Magdalena.

Wenn
Es noch der Ehmann wäre.

Katharina.

Ja, der Ehmann.
Da wär's ein andres. In der Ordnung fänd ich
Es ganz und gar und meine ſelbſt, die Frau
Darf keinem andern beichten als dem Mann.
Nicht einem Mönche, wie es jetzt geſchieht.

Luther.

Das wäre neu. Kein Kirchenvater ſagt's.
Ich bin begierig, wie ihr es beweiſt.

Katharina.

Der Mann, ſo dünkt mich, iſt des Weibes Herr.
So ſagt die Schrift.

Luther.

Sie ſagt's.

Digitized by Google

Katharina.

Wenn er es ist,
So soll er geistlich auch sein Weib berathen
Als Eheherr.

Luther.

Gewiß. Und sie auch ihn.
Das sagt schon Paulus. Zwar sagt Paulus auch:
Das Weib sei still in der Gemeinde! Doch
Das heißt, sie schweige still, wenn man im Rath
Der Stadt von Kriegen und Verträgen spricht,
Von Steuern, Kirche, Schule, was es sei.
Allein vom Hause spricht Sankt Paulus nicht.

Katharina.

Wenn dem so ist, so mein ich, darf der Beichtger
Die Frauen nicht berathen, wie's geschieht.
Denn wie es geht, hat jede Frau zwei Herrn:
Den weltlichen, geringeren zum Mann,
Als geistlichen und höheren den Mönch.
So sind statt eines Herren zwei im Haus.

Luther.

Geht, Jungfer! Wie ihr sprecht! Zwei Herren! Geht!
Der Mönch der Pabst, der Ehmann Kaiser! Geht!
Ihr sprecht mit Frauenzunge, rasch und viel
Und ohne Vorbedacht. Der Priester muß
Jedwedem Rath und Hülfe schenken, jedem,
Den Männern wie den Frau.

Katharina.

Verzeiht mir, Herr!
Ich war zu rasch. Ich gehe.

Luther.

Bleibt! — Warum?
Kann man mit Frau nicht disputieren? Bleibt.
Ich sage nicht, daß ihr ganz Unrecht habt.
Es kann ja kommen, daß der Beichtiger
Mit seinen Fragen und mit seinem Rath
Zu viel des Guten thut.

Katharina.

Sie fragen viel
Bei allen Fraun.

Amsdorf (für sich.)

Sie setzt ihm zu.

Luther.

Sie fragen
Viel. — Sei es drum! — Ich fragte selber viel,
Zwang mich dazu und hielt's für meine Pflicht,
Und war mir doch beim Fragen wenig wohl.
Denn wenn vor Gott die Herzen offen sind,
So folgt daraus noch nicht, daß sie dem Priester
Auch offen liegen müssen. Mönch ist Mensch.
Das streitet niemand weg. — Allein genug!
Was soll am End das Streiten? Ich, ich bin
Ein ledig Mann, und ihr seid ledig auch.
Wir sind nicht Rath's genug. Fragt ihr um Rath
Bei Ehefraun. Ich will bei Ehemännern
Das gleiche thun.

Magdalena.

Habt Dank, hochwürdger Herr.
Wir gehen. Es ward Zeit.

Luther.

Ist es schon Abend?
Lebt wohl! Gott hüte euch!

Magdalena.

Und euch. In Worms
Wie hier. Lebt wohl!

Luther.

Lebt wohl!
(Magdalena und Katharina nach rechts ab.)
Die Zeit verging
Und ist jetzt schwere Zeit doch. Herr und Gott,
Laß auch die schwere Zeit vergehn! — Wie hieß
Die junge Nonne, Amsdorf?

Amsdorf.

Katharina
Von Bora. Sie schien klug.

Digitized by Google

Luther.

Sie hatte gute
Und kluge Augen. (Der Wirth kommt von rechts mit einem brennenden Leuchter, den er auf den Tisch stellt, und einem Brief.)

Wirth (giebt Luther den Brief.)

Herr, ein Brief. (nach rechts ab.)

Luther (erbricht ihn.)

Von Philipp.

Amsdorf.

Was schreibt er?

Luther (liest im Brief.)

's hält ihn nicht in Wittenberg.
Er reist uns nach. (steckt den Brief zu sich.)

Amsdorf.

Und sprach doch erst so scheu
Von deiner kühnen Fahrt.

Luther.

Recht seine Art.
Scheu, scheu und wieder scheu und dann am Ende
Gar muthig doch. Ich kenne keinen Mann,
Der auf so milde Weise muthig ist.
Denn er ist voll von Muth. Glaube mir, Amsdorf:
Wenn ich mit Philipp sieben Tage streite,
Und sagt er alle sieben Tage mir:
„Du hast nicht Recht. Es bleibt beim Alten besser.
Bedenklich ist's. Du hast nicht völlig Recht!"
Und sagt er dann am achten: „Du hast Recht!"
So läßt er sich am neunten für die Wahrheit,
Die er als treuer Mann für recht erkannt,
So wohlgemuth verbrennen, wie einst Huß
In Kostnitz that. Ich kenne meinen Philipp. —
Genug! Der Abendtrunk. Und dann zu Bett!
(zu dem Wirth, der von rechts auftritt:)
Was giebt es noch, Wirth?

Wirth. Ein Mann will euch sprechen, Doktor.

Luther. Es wird Schlafenszeit. — Wie heißt er?

Digitized by Google

Wirth. Es ist ein Pfeifer mit Namen Philipp.

Luther. Philipp? — Laß ihn denn in Gottes Namen ein! (Wirth nach rechts ab.)

Amsdorf. Gute Nacht, Doktor. Ich bin nicht so stark wie ihr. Ich bin so müde von der Reise, daß mir die Augen zufallen.

Luther. Ein jeder nach seiner Kraft. Mit Gott, Amsdorf!

(Amsdorf, von Luther begleitet, nach links vorn ab.)

Vierter Auftritt.

Luther. Philipp.

Philipp (tritt von rechts ein. Er trägt nur die Pfeife im Gürtel, ohne Dudelsack und Bündel. Luther betrachtend, der eben Amsdorf zur Thür begleitet hat und jetzt zurückkommt:) Er sieht ehrlich aus. (laut:) Seid ihr der berühmte Doktor Luther?

Luther. Ich bin der Luther, von dem sie viel Wesens machen. Ja.

Philipp. Das begreift sich. Ihr habt den Pfaffen einen argen Tanz aufgespielt. (lacht wild.) Haha!

Luther. Ihr sprecht wild. Habt wohl eins getrunken?

Philipp. Ja, Herr Doktor. Ich hab mir Muth angetrunken, eh ich herkam.

Luther. Nun, was wollt ihr denn?

Philipp. Die Leute sagen, ihr hättet einen neuen Glauben erfunden, Doktor, weil es mit dem alten nicht mehr recht gehn will. Und da will ich euch fragen, wie es darum steht.

Luther. Das ist eine läppische Redeweise, Herr Pfeifer. Man erfindet nicht einen Glauben, wie man wohl eine Dudelsackweise finden mag. Ich will den alten Glauben wieder neu an's Licht ziehen und das Menschenwerk abthun, das sich wie Spinnengewebe daran gesetzt hat.

Philipp. Und das Pabstthum wollt ihr auch abthun? Nicht?

Luther. Gott wird es abthun, wenn er die rechte Zeit sieht.

Philipp. Wir Menschen werden aber wohl dazu mithelfen müssen. — Und nun, Herr Doktor, setzt mir einmal den neuen oder den alten Glauben recht auseinander.

Digitized by Google

Luther. Ihr sprecht leichthin. Der Glaube ist kein Spielzeug, keine Sache, an der man einmal herumriecht, um sie dann bei Seite zu legen. Der Glaube ist etwas, auf das man soll leben können und sterben können. Es scheint, ihr sucht nur ein Spielzeug, Herr Pfeifer. Geht zu den Poeten, nicht zum Luther.

Philipp. Die Poeten mögen wohl auch ihr gutes haben.

Luther. Sie haben keinen Ernst. Es ist ihnen alles wie ein Nürnberger Tandelspiel. Nun, ich stell es an seinen Ort. — Habt ihr denn überhaupt einen Glauben?

Philipp. Ich möchte einen haben.

Luther. Man soll danach suchen, das ist gewiß. Und wer sucht, der wird finden. Aber man muß mit demüthigem Herzen suchen und der Wetterhexe Vernunft nicht das große Wort lassen. Wer glaubt, muß auf vieles verzichten und auf den Eigendünkel vor allem.

Philipp. Das seh ich ein. Man muß bei allem Guten auf etwas Verzicht thun.

Luther. Wißt ihr davon? Ihr seht just nicht danach aus. Es geht um mehr als um eine Kanne Bier. Habt vielleicht einmal auf euren Abendtrunk verzichtet, um einem Bettler ein Scherflein zu geben oder einen Wirth, der euch gemahnt hat, zahlen zu können. Und glaubt jetzt, das wär was Großes.

Philipp (schweigt.)

Luther. Nun, ich will euch nicht kränken. — Also, ich soll euch den Glauben auseinandersetzen?

Philipp. Ja, Doktor.

Luther. So will ich von vorn anfangen, als wärt ihr ein Heide. — Glaubt ihr an Gott?

Philipp. Wenn es hell wäre, würde ich mich vielleicht schämen Ja zu sagen, aber jetzt sag ich Ja.

Luther. Ihr scheint ein wüster Gesell. — Aber weiter! Glaubt ihr an Christus?

Philipp. (zögernd:) Die Pfaffen sagen so vieles von ihm...

Luther (unterbricht ihn.) Was euch nicht gefällt? Sagt frei heraus, was ihr denkt! Aber bedenkt euch zuvor auch wohl. Man soll so schwere Dinge nicht mit einem zu leichten Hobel überlaufen. Geht mir aber auch nicht wie die Katze um den Brei herum, sondern gebt eine runde und klare Ant=

Digitized by Google

wort. Glaubt ihr an den Herrn Christus? Sagt nicht Mumm, sondern sagt Ja oder Nein.

Philipp. Nein. — Ja, wenn ihr erschreckt, da hättet ihr mich nicht fragen sollen. Nein. Nicht so, wie ihr's wollt. Christus hat gesagt: Wenn man dir einen Backenstreich auf die rechte Backe giebt, so halte auch die linke hin. Das will mir aber gar nicht in den Kopf gehn. Unrecht leiden, wenn man dem Unrecht wehren kann, heißt auch Unrecht thun. Sünde zulassen ist auch Sünde. Wenn man das Unrecht immer leiden wollte, so würden die größten Lumpen das Regiment führen. Wie's denn zum Theil schon der Fall sein mag. Und dann soll Christus immer gesagt haben: Demuth! Demuth! Demuth! Ich meine aber, es giebt Zeiten, in denen man strack auf seinen eigenen Beinen stehen soll. — Ich weiß nicht, wie der Herr Christus in Wahrheit gewesen ist, aber das weiß ich, daß die Pfaffen ihn uns zu einem halben Weibe gemacht haben . . .

Luther (unterbricht ihn.) Lästerer!

Philipp (fährt fort.), zu dem wir Mannsbilder kein rechtes Vertraun haben können.

Luther. Schweigt! Schweigt! Das sind mir recht teuflische und verdammte Reden, Pfeifer, die euch in die ewige Verdammniß führen müssen. Ihr verdreht die Schriftworte, stellt sie an den unrechten Ort und laßt dann euren Fürwitz den Richter sein. Für das, was ihr gesagt habt, sollte man euch büßen, ja, man sollte euch . . . Nun, ich will's nicht sagen.

Philipp. Mich verbrennen, meint ihr? Seht euch mit dem Verbrennen nur selber vor, Doktor! Euch ist's näher wie mir. Juchhe, das gäbe ein Gaudium, wenn sie den Doktor Luther und den Pfeifer Philipp auf einem Stoße verbrennen thäten.

Luther (will antworten. Wendet sich ab.) Hansnarr!

Philipp. Immer noch besser ein Hansnarr als ein Pfaffenknecht, denn das sind traurige Narren. — Scheltet nur, wenn ihr wollt. Ich hab keine Furcht.

Luther. Ihr habt keine Gottesfurcht. Das ist der Punkt. — Wir hätten nun ja wohl nichts mehr miteinander zu reden, Pfeifer. Denn danach brauch ich wohl nicht mehr zu fragen, ob ihr an den heiligen Geist glaubt.

Philipp. Von dem heiligen Geist verstehe ich nichts.

Digitized by Google

Luther (halb für sich:) Das möchte noch hingehn. — (laut:) Und was denkt ihr von dem Sakramente des Abendmahls?

Philipp. Daß ich nicht glaube, daß Wein und Brod sich verwandeln. Ich sehe den Grund nicht ein.

Luther (heftig.) Wer so spricht, fährt in die Hölle.

Philipp. So hart, Doktor? Heißt das christliche Liebe üben?

Luther. Verdammt, verdammt bis zu den Pforten der Hölle ist die Liebe, die gegen den Glauben geht.

Philipp (murmelt vor sich hin.) Erde! Erde!

Luther. Was murmelt ihr da?

Philipp. Nichts. Es ist so eine Redeweise von mir.

Luther. Ihr habt ein böses Maul. Das ist's. Geht.

Philipp. Ich gehe, wenn ihr wollt. — Aber so schlecht, wie ihr meint, bin ich doch nicht.

Luther. Das wäre! — Nun vielleicht habt ihr ein Einsehn, wenn ihr älter werdet. Aber ich kann euch jetzt nichts mehr sagen. Ich hab keinen Sinn dazu. Ich bin in einer schweren Zeit und für das, was ich geschrieben habe, muß ich vielleicht auf dem Holzstoße die Antwort geben. Ich laß es Gott. Ein rechter Mann muß für das, was er für recht hält, auch sterben können.

Philipp. Und wenn's nun nicht ganz recht wäre, nur zum Theil recht? Gutes und Böses durcheinander?

Luther. Es ist ganz recht.

Philipp. Ich meine, man soll auch für das sterben können, was man nicht für so ganz recht, aber doch zum meisten Theile für recht hält. Was ist denn ganz recht? Was ihr lehrt, ist gewiß besser, als was das Pabstthum uns lehrt. Wer nun glaubt, daß es so ist, aber doch nicht glaubt, daß ihr in allen Stücken Recht habt, und trotz alledem für euch wäre und gegen den Pabst und in solchem Glauben lebte und stritte und stürbe, der wär gut gestorben.

Luther. Man kann nur für das sterben, was man für die Wahrheit Gottes hält.

Philipp. Ich meine, man kann auch für das sterben, was man für heilsam hält, ob es gleich nicht in allen Stücken das rechte ist. — Braust nicht auf, Doktor, habt Geduld mit dem Pfeifer. Sagt mir, was der Glaube ist und

Digitized by Google

wozu er gut ist. Denn daß ihr glaubt, das sehe ich und ich beneide euch um euren Glauben.

Luther. Ihr führt wunderliche Reden. — Sei's denn! Ich will versuchen euch in einem Gleichniß zu weisen, was der Glaube ist. (Er tritt zum Fenster und öffnet es. Helle Mondnacht.) Seht hinaus! Es ist eine helle Nacht, und man sieht die Sterne. Sie haben in Rom einen Dom, Sankt Peter geheißen, mit einer großen Kuppel, von der sie viel Wesens machen. Ist aber doch nichts gegen die Himmelskuppel dort draußen. Der Himmel mit seiner Sonne und seinen Sternen ist wie ein Dom, der uns Menschen einschließt. Wir mögen mit unsern irdischen Füßen aus dem Dom nicht herausgehn und mit unsern irdischen Augen nicht heraussehn. Ein größeres Gewölbe aber als der Himmelsdom und ein festerer Schutz und ein Ding, das wir noch weniger begreifen können als den Dom dort draußen, ist der Glaube, ein fester und rechter Glaube. Wer kann uns sagen, wie die Feste des Himmels gegründet ist und sein Dom gewölbt? Niemand kann's sagen und niemand wird's können in alle Ewigkeit. Aber minder noch ist es zu sagen, wie der Glaube sich gründet und wie der Glaube kömmt, denn der Glaube ist ein Mysterium. Es giebt nun Leute, — und das sind Leute wie ihr, Pfeifer — die denken so: Wir wissen nicht, wie der Himmel gemacht ist und wozu wir selber gemacht sind, und es schiert uns auch nicht. Laßt uns singen und trinken und fröhlich sein, denn morgen sind wir todt. Ist aber ein trauriges Singen und ein elendes Fröhlichsein. Wir andern aber, wir glauben. Das will aber sagen, daß wir gewißlich wissen, daß wir nach Gottes Bilde geschaffen sind zu einem rechtschaffenen und arbeitsamen Leben, ob wir auch vor Gott so klein sind wie die Würmer, die kleinen Würmer. Und wir halten uns fest an die Worte der Schrift, die da lauten, daß ohne den Willen Gottes nicht ein Sperling vom Dache fällt, daß wir Menschen aber weit mehr sind denn Sperlinge. Wer also glaubt, der weiß, daß er nicht umsonst lebt. Denn wenn er lebt, so lebt er dem Herrn, und wenn er stirbt, so stirbt er dem Herrn, und macht es nichts aus, ob seine Werke groß oder klein sind. Ich sage dir, Pfeifer! Schuster und Kaiser sein ist gleich gottgefällig, und wer seinem Hunde einen Knochen giebt in einem barmherzigen Herzen, der hat ein gutes Werk gethan, das bestehn wird. Denn es giebt nicht Großes und Kleines vor Gott. Es giebt nur Gutes und Böses.

Digitized by Google

Philipp. Ja, wer deſſen gewiß wäre!

Luther. Wir ſind's durch den Glauben. Der Glaube nur giebt uns Kraft, der Glaube nur heiligt den Sünder, nur durch den Glauben können wir ſelig werden.

Philipp. Ein ſolcher Glaube, Doktor, muß hier im Leben ſchon ſelig machen. Denn wenn einen Trübſal oder Gefahr angehen, ſo hält man ſich an den Glauben, und wenn einen die Verſuchung anwandelt ein Lump zu werden, ſo ſtößt man den Verſucher zurück, denn man hat den Glauben. Das muß im Leben ſchon ſelig machen.

Luther. Ich ſprach von der Seligkeit im Himmel.

Philipp. Von der weiß ich nichts.

Luther. Seid ihr denn allerwege ein Ketzer? — Ein Mann, bei dem es mit dem Glauben wohl auch nicht ſo recht geweſen iſt, hat einmal zu Chriſtus geſagt: „Ich glaube, Herr. Hilf meinem Unglauben.“ Oder vielleicht auch: „Hilf mir, daß ich glaube!“ Ich weiß es nicht mehr gewiß. Der Mann hat doch wenigſtens eine rechte Sehnſucht nach dem Glauben gehabt.

Philipp. „Hilf mir, daß ich glaube!“ — Ja wer einem dazu verhelfen könnte! Aber wer kann das?

Luther. Gott.

Philipp. Gott iſt ein hoher Herr, der nicht alle Tage zu ſprechen iſt. (bricht ab.) Es iſt ſpät geworden. Ich muß wohl gehn. Habt Dank, Doktor.

Luther. Nehmt zuvor einen Trunk.

Philipp. Wenn ihr's vergönnt. (tritt zum Tiſch. Luther ſchenkt während des Folgenden ein.)

Luther. Pfeifer, mir iſt's ſeltſam um's Herz. Es verlangt mich euch etwas freundliches zu ſagen. Aber ich kann's nicht. Ihr ſeid ein zu gräulicher Ketzer. (trinkt.) Nun, ich trinke darauf, daß euch Gott in ſeiner Gnade erleuchten möge!

Philipp. Und ich trinke darauf, daß ein Mann kommen wird, der uns alle zum Glauben erwecken wird. Ihr werdet vielen zum Glauben helfen, nicht allen. — Auf den, der kommen wird. (trinkt.) Lebt wohl, Doktor!

Luther. Lebt wohl! — Ich gäbe etwas darum, wenn ich ſagen könnte: Bruder in Chriſto.

Digitized by Google

Philipp. Das bin ich nun freilich nicht. Aber ihr Chriſten habt ja drei Tugenden: Glauben, Lieben und Hoffen. Vielleicht gehen wir doch in dem Glauben zuſammen, daß Gott einſt alle Deutſchen zu dem gleichen Glauben erwecken wird. (wendet ſich in der Thür noch einmal um.) Bruder im Hoffen, lebe wohl! (ab nach rechts.)

(Luther bleibt einen Augenblick in Gedanken ſtehn. Dann macht er eine Bewegung, als ob er einen aufſteigenden Zweifel weit von ſich abwieſe, nimmt den Leuchter und geht raſch nach links vorn ab.)

(Der ſchwarze Vorhang ſchlägt zuſammen. Man hört eine Thurmuhr elf ſchlagen. Sobald ſie ausgeſchlagen hat, öffnet ſich der Vorhang.)

Fünfter Auftritt.

Platz vor der Straußenwirthſchaft in Frankfurt.

Links ſeitwärts die Wirthſchaft zum Strauß, zu deren Eingangsthür mehrere Stufen führen. Im Hintergrund eine Straße mit kleinen Häuſern.

Helle Mondſcheinbeleuchtung.

Medardus. Dann Philipp. Dann der Hauptmann der Schaarwache und einige Stadtknechte. Zuletzt Amsdorf.

(Medardus, einen Roſenkranz in der Hand, ſitzt rechts vorn auf einem Stein. Sein Hut liegt neben ihm.)

Medardus. Elf. Der vierte Roſenkranz iſt zu Ende. Will der Strolch nicht herauskommen? (Philipp tritt von links aus der Wirthſchaft auf.) Endlich! Endlich!

Philipp (ſieht im Vorübergehn auf Medardus.) Er hat eine Glatze wie ein Mönch.

Medardus (eilt raſch nach links.) Jetzt herein!

Philipp (kehrt um.) He! Was wollt ihr! Wartet! He!

Medardus. Was geht's euch an?

Philipp. Was wollt ihr beim Luther?

Medardus. Ich gehöre zum Hauſe. Laß mich!

Philipp. Es iſt eine ſpäte Stunde für einen Knecht.

Medardus. Laß mich! Oder ich ſchreie.

Philipp (ſtellt ſich vor die Thür.) Nein. (Kleine Pauſe.) Du ſchreiſt nicht, weil du's nicht wagſt. Du ſcheinſt mir ein Schalk.

Medardus. Biſt du ein Knecht oder ein Freund von Luther, daß du mir die Thür ſperrſt?

Digitized by Google

Philipp. Sein Freund? Der Doktor würde nein ſagen.

Medardus. Nicht ſein Freund. Gut! (zieht Geld heraus.) Da! Nimm das! Laß mich ein!

Philipp. Drei Batzen! — Willſt du ſtehlen oder ſtechen? He?

Medardus. Nimm das Geld! Oder iſt's dir lieber, daß du ſelber kalt wirſt? Laß mich zum Luther!

Philipp (ruft.) He! Holla!

Medardus (zieht ein Meſſer und ſticht nach Philipp.) Da! (Philipp bricht zuſammen.) Und jetzt zu ihm!

Philipp (richtet ſich mühſam auf.) Noch nicht! Halt, Hund! (entwindet ihm das Meſſer und ſticht ihn zwei Mal.) Das! Und das!

Medardus (bricht zuſammen. Gellend:) Heiliger Dominikus! Ketzer! Hund! Teufel! — O! Es ſitzt. (ſchleppt ſich nach rechts.) Sankta Maria, nimm meinen Willen für meine That! — Mein Kopf verwirrt ſich. — Fort! Fort, Lukretia! Fort! Sie öffnet ihr Kleid. O ſchöner Satan! Ich folge! Ich folge! (ſtirbt.)

Philipp (ſchleppt ſich nach links vorn.) Iſt er todt? Wenn ich nur fort könnte zur Herberge! Ich kann nicht. Es hat mich erwiſcht. (Pauſe.) Die Erde dreht ſich. Mein Kopf wird ſo leicht. Iſt das der Tod? Jetzt! Schon jetzt! Gott! Mein Gott! Thu du mit mir, was du willſt, was du kannſt, (erhebt den Arm.) was du darfſt! (ſtirbt.)

(Pauſe. Dann Geräuſch von rechts hinten. Der Hauptmann der Schaarwache und Stadtknechte treten von rechts hinten auf.)

Hauptmann. Hier war das Geſchrei. Veit, ſieh zu, was es iſt.

Stadtknecht (bemerkt die Leichen.) Zwei volle Bauern ſind's, Hauptmann. (befühlt erſt die Leiche des Medardus, dann die Philipps.) Heiliger Chriſtoph!

Hauptmann. Wirſt du fromm, Kerl? Da muß der Satan etwas beſonderes angerührt haben.

Stadtknecht. Todt bei meiner Seel! Beide todt! Da liegt ein Meſſer.

Hauptmann. Die Hundsfötter! Und das in unſrer ehrbaren Stadt Frankfurt. (befühlt die Leichen.) Wahrhaftig mauſetodt!

Amsdorf (tritt mit einem Leuchter aus der Thür links.) Was ist denn geschehen, Hauptmann? Doktor Lutherus ist von dem gräulichen Geschrei aufgeweckt worden.

Hauptmann. Nichts, Doktor, nichts. Ein Paar tolle und volle Lumpen haben miteinander disputiert und sich beide zu Tode gestochen.

Amsdorf. Daß sich Gott erbarm! — Gute Nacht, Hauptmann! (ab nach links.)

Hauptmann. Geruhsame Nacht, Doktor! (zu den Stadtknechten, die um die Leichen stehen.) Was haltet ihr Maulaffen feil? He? Hebt die Kerls auf, werft die Luder auf den Schindanger. Kommt!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Saal im bischöflichen Palaste zu Worms.

Die Wände sind mit Teppichen, in denen eine mattrothe Farbe vorherrscht, behängt. Rechts und links vorn Thüren. In der Mitte der linken Seitenwand der kaiserliche Thron unter einem Baldachin, an dem der zweiköpfige Reichsadler angebracht ist. Zu dem Thron führen mehrere Stufen. Zu beiden Seiten des Thrones Sessel für die Kurfürsten. Links vorn ein rothbehangener Tisch, auf dem mehrere Bücher, die Bücher Luthers, liegen. Daneben ein Sessel. An der Seitenwand rechts Sessel für die Fürsten. Im Hintergrund Bänke für die Vertreter der Städte.

Karl der Fünfte (sitzt auf dem Thron). Um ihn die Kurfürsten, darunter Kurfürst Friedrich von Sachsen. Das Gefolge des Kaisers, darunter der Beichtvater Glapio, steht um den Thron. Links am Tisch Aleander in Kardinalstracht, von der übrigen Versammlung etwas abgesondert. Neben ihm Eusebius, Jakobus und andere Dominikanermönche. Rechts seitwärts die deutschen Fürsten, unter ihnen Herzog Georg von Sachsen und Landgraf Philipp von Hessen. Im Hintergrund die Vertreter der deutschen Städte. An den Thüren stehen spanische Krieger.

Es ist halbdunkel. Die Mitglieder des Reichstags stehen in Gruppen beieinander und unterhalten sich. Geräusch von Stimmen.

Herzog Georg (rechts vorn, zu Philipp:) Wird man das Mönchlein nun endlich hereinlassen? Die Sitzung währt lange.

Landgraf Philipp. Der Kardinal hat nur darum zwei Stunden gesprochen, damit der Luther draußen warten muß.

Herzog Georg. Diese langen Sitzungen verderben den Magen. Ich wollte, ich wäre in meiner Herberge beim Einbecker Bier.

Landgraf Philipp. Das Durchkommen zur Herberge wird schwer sein. Ganz Worms ist heut auf der Gasse.

Herzog Georg. Gott hab ein Einsehn! Ja. Und wo einer gegen Luther ist, sind zwanzig für ihn. Ich bin gegen die Römer, das wissen alle. Keiner hat die Gravamina

Digitized by Google

deutſcher Nation gegen den Pabſt eifriger vertreten als ich. Aber der Luther iſt ein ſtörriſcher Kopf und ſchüttet das Kind mit dem Bade aus. Gott hab ein Einſehn!

Landgraf Philipp. Nun! Nun! (Sie ſprechen weiter.)

Euſebius (zu Aleander:) Es geht laut zu im Reichstag. Freilich, ich kenne das Treiben im Reichstag noch nicht.

Aleander. Es iſt leicht zu kennen. Die Fürſten und Stände kommen alle Tage auf drei Stunden hierher, disputieren und können zu keinem Entſchluß kommen. Und dann gehen ſie heim in ihre Herbergen und trinken ſich voll. Nur in dieſem letzteren ſind ſie einig.

Landgraf Philipp (zu Herzog Georg:) Der Nuntius iſt böſen Humors. Er verzieht den Mund.

Herzog Georg. Er wird wieder einmal auf die Deutſchen ſchelten. Sie thun in Rom nichts lieber als das.

Landgraf Philipp. Auf unſer Geld ſchelten ſie nicht. (Sie ſprechen weiter.)

Euſebius (zu Aleander:) Erlaubt eine Frage, Eminenz.

Aleander. Sprich, mein Sohn!

Euſebius. Ich weiß wohl, daß der deutſche Adler zwei Köpfe hat. Aber was ſoll es bedeuten? Warum hat er zwei Köpfe?

Aleander. Weil ſich zwei Deutſche nicht unter eine Kappe bringen laſſen. Will der eine nach rechts, ſo geht der andere nach links.

Euſebius (zeigt auf den Adler am Thron.) Ueber beiden Köpfen ſteht die Krone.

Aleander. Die iſt ein Zierrath. Sonſt nichts!

Herzog Georg (zu Philipp.) Und ich ſage euch, Landgraf, daß ſeine Bücher voll Ketzereien und gefährlicher Dinge ſind.

Landgraf Philipp. Sie ſind ſo ſchlecht nicht, Herzog. Luther hat hoch geſungen und ſcharf gegriffen.

Herzog Georg. Geht! Geht!

Euſebius (hat herübergehorcht. Zu Aleander:) Sie ſprechen von Luther.

Aleander. Wovon ſprächen ſie ſonſt? Ich ſage dir, Euſebius: Als ich von Rom hierher nach Worms zog, hab ich in jeder Herberge, in jedem Dorfe, durch das ich kam, ſchier von nichts anderem reden hören als von Luther. Die

Digitized by Google

Bauern, an denen ich vorbeiritt, riefen Luther, und wo sie's nicht riefen, konnte man's ihnen von den Gesichtern ablesen. Die Bäume und Steine in Deutschland rufen Luther.

Kurfürst Friedrich (ruft:) Die Fackeln! (Die spanischen Krieger gehen nach rechts und links ab und kehren bald darauf mit brennenden Fackeln zurück. Sie vertheilen sich sodann an den Seitenwänden und im Hintergrunde. Kurfürst Friedrich tritt zu Aleander.) Eminenz, des Kaisers Majestät willigen ein, daß ihr Luther verhört. Aber haltet euch an die Artikel, die der Reichstag gesetzt hat.

Aleander. Kraft eines Auftrages vom heiligen Vater habe ich noch etliches hinzuzufügen. — In versöhnlichem Sinne, Kurfürstliche Gnaden, in versöhnlichem Sinne. Das muß euch, der ihr den rebellischen Mönch beschützt, wohl genehm sein.

Kurfürst Friedrich. Luther ist kein Rebell. Wenn er's wäre, ich hätte ihn mit dem Schwerte gestraft. Man soll die Rebellen richten, aber die Worte soll man frei umherlaufen lassen.

Aleander. Das heißt weltlich gesprochen. — Nun, wie dem auch sei, euer Gnaden können mir glauben, daß auch uns das Wohl Luthers am Herzen liegt. Ihr sorgt für ihn als sein Landesvater, mehr als das, wie sein Vater. Die allgemeine katholische Kirche aber ist seine Mutter.

Kurfürst Friedrich. Wir Weltlichen haben von eurer Fürsorge wenig bemerkt. Wir bemerkten nur, daß ihr Luther nachstellt.

Aleander (fährt auf.) Ihm nachstellen, Kurfürst! Wer wagt es zu sagen, daß wir dem Leben Luthers nachgestellt haben? Gleichviel wer es sagte, es war eine Lüge.

Kurfürst Friedrich (erstaunt:) Niemand sagt es, Eminenz. Ihr habt meine unschuldigen Worte in bösem Sinne gedeutet.

Aleander (faßt sich rasch.) Verzeiht! Meine Unkenntniß der deutschen Sprache führte mich irr.

Landgraf Philipp (zu Herzog Georg:) Die wälsche Schlange zischt. Der Kurfürst muß sie getreten haben.

Kurfürst Friedrich (ruft.) Der Mönch Luther!

(Zwei spanische Krieger nach rechts ab. Die Anwesenden nehmen ihre Plätze ein. Allmälig tritt tiefe Stille ein.)

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Luther. Amsdorf.

(Luther, von Amsdorf begleitet, tritt von rechts auf. Die Krieger folgen ihm und treten sodann auf ihre Plätze.)

Herzog Georg (Luther betrachtend:) Er sieht blaß.

Landgraf Philipp. Herzog! Herzog! Bedenkt, es ist für ihn eine schwere Stunde. Für das, was er spricht, wird er brennen müssen.

Aleander (erhebt sich.)

Des Kaisers Majestät und seine Stände
Befragen dich durch mich. (Er zeigt auf die Bücher.)
Martinus Luther,
Du siehst die Bücher hier, — du prüftest sie
Schon gestern — diese Bücher, die so voll
Von Ketzereien sind, die bei dem Volk
So viel Tumult erregten. — Schriebst du sie?

Luther.

Ja.

Aleander.

Du gestehst. — Und warum schriebst du das?

Luther.

Weil ich es glaubte, schrieb ich, was ich schrieb.

Eusebius (für sich:)

Das nennt er glauben!

Aleander.

Eines Ketzers Glauben
Dient zur Entschuldgung nicht. — Genug! — Ich bin
Zum Streiten nicht bestellt. Du hast dem Bann,
Dem Bann des Pabsts dich widersetzt. Die Sünde
Ist groß, doch groß auch ist die Gnade, die
Der Stuhl Sankt Peters übt. Ich frage dich:
Willst du den Inhalt dieser Schriften hier
Und deinen Ungehorsam gegen Pabst
Und Kirche widerrufen? Widerrufst du,
Nehm' ich den Bann von deinem reu'gen Haupt.
Thust du es nicht, so lastet todesschwer
Im Leben wie im Tode unser Bann
Auf deinem Haupte.

Digitized by Google

Luther.

Darf der Pabſt mich bannen?

Amsdorf (für ſich:)

Das iſt die Frage. Darf er?

Aleander.

Kecke Frage!
Doch unerwartet nicht von jenem, der
Des Pabſtes Bann verbrannt. Kraft der Gewalt
Der heiligen zwei Schlüſſel, die Sankt Peter
Verliehen, bannt der Pabſt.

Luther.

Sankt Peter war
Ein Menſch.

Aleander.

Ein Heilger.

Luther.

Ja. Allein ein Menſch,
Und hier entſcheidet, dünkt mich, Gott allein.
Denkt an das Wort, das auf dem Berge einſt
An frohem Tag der Herr zum Volke ſprach:
„Vergeben ſollſt du, wär es ſiebzig Mal,
Und rechten nicht.“ Liegt nicht im Bann Gericht?
Ein ſchwer Gericht über des Sünders Haupt,
Welcher dem Bann verfallen? Vogelfrei,
Nur ohne Schwingen zieht er durch die Welt.
Man darf dem ſo Verdammten Nahrung nicht
Mehr reichen, die doch Thier dem Thiere bringt,
Nicht Obdach ihm gewähren. Häſcher werden
Entſandt um ihn zu feſſeln und zu fahn.
Und um das heilge Urtheil zu vollziehn,
Giebt man dem Scheiterhaufen ſeinen Leib
Und ſeine Seele man der Hölle preis.
So ſpricht der Pabſt. Der Herr ſprach niemals ſo
Und hat zum Banne niemand Macht geliehn,
Er, welcher nie gebannt und nie geflucht.
Da nun der Herr mein Gott und nicht der Pabſt,

Digitized by Google

So halt' ich an ſein Wort mich ſteif und feſt:
„Vergeben ſollſt du, wär es ſiebzig Mal,
Und richten nicht."

Kurfürſt Friedrich (für ſich:)

Bei Gott! Er macht mir warm.

Aleander (für ſich:)

Der deutſche Trotzkopf! (laut:)
Luther, hör mich an!
Wer biſt denn du, daß du ſo kecklich ſprichſt
Und rüttelſt an des Pabſtes heilgem Recht?
Geh in dich! Büße! Starrer, werde weich!
Biſt du der Mann, der Israel verwirrt?
Geh in dich, Luther!

Luther.

Herr, ich bin ein Mann
In kleinem Amte, das ich treu gewahrt,
Und bin klein wie ein Wurm, ein armer Wurm,
Vor hohen Herrn wie ihr und wie der Pabſt.
Auch hab ich oft geirrt. Das weiß ich wohl.
Hier aber irr' ich nicht. Nur kann ich's euch
So ganz nicht ſagen, was ich will. Ich meine:
Um das zu ſagen, was hier reden will
Und ſchier die Bruſt zerſprengt, braucht's eines Manns,
Der größer iſt als ich, mächtig im Wort,
Erfahrner in der Schrift, ein ſtarker Mann,
Ein ſtolzer Mann. — Stolz? — Nein, er braucht nicht Stolz.
Ein ernſter Mann, wie Sanktus Paulus war,
Der unter ſchlichten Brüdern ſelber ſchlicht
Und ſtolz und hoch vor Königen und Herrn.
Solch einen Mann, ihr Herren, wünſcht' ich her
Als ehrlichen und freundlichen Genoß.
Der ſpräch es anders aus, als ich's vermag,
Mit Donnerſtimme und mit Feuerwort,
Daß alle Welt des Mannes Stimme hörte,
Des rechten Gottesknechts.

(Bewegung in der Verſammlung.)

Amsdorf (für ſich:)

Was faßt ihn an?

Aleander.

Wohin verirrst du dich? Komm zu dir, Luther!
Du sprachst zu vieles schon. Erkläre hier
Statt all der vielen Worte grad heraus,
Daß du gefehlt an Kirche und an Pabst,
Den höchsten Herren, daß du Reue fühlst
Und daß du widerrufst. (Luther schweigt. Pause.)
Sprich, zäher Mönch!
Was schweigst du? Ist der Pabst dein höchster Herr?
Ich denke doch, er ist's. Sprich, Eisenkopf,
Ob du bereust. (Erneute Pause.)
Dein Schweigen ist verstockt.
Hör mich zum letzten Mal! Unlösbar ruht
Der Bann auf deinem Haupte, wenn du trotzst.
Du hast des Bannes Folgen wohl erkannt.
Habe wohl Acht! Auf! Gieb dem Pabste, was
Des Pabstes ist!

Luther (ausbrechend:)

Und Gott, was Gottes ist!
Ihr spracht es, Herr Legat. Ich wähle Gott.
(Steigende Bewegung in der Versammlung.)

Aleander.

Er rast.

Luther.

Ich rase nicht. Ich spreche recht.
Daß ich es that, merkt es aus Gottes Wort,
Merket es alle! Hört! — In jener Zeit,
Als noch der Menschensohn auf Erden ging,
Trat einst ein Pharisäer zu ihm hin,
Von jenen, die dem Herren nachgestellt,
Daß sie ihn tödteten. Der trat zu ihm,
Wies eine Münz ihm mit des Kaisers Bild,
Dem Bild Tiberii, der in Rom geherrscht,
Und sprach zu ihm: „Sag, Rabbi, ist es recht,
Daß wir dem Kaiser zollen, oder nicht?"
Bedenkt die Frage wohl. Jerusalem
Zahlte dem Kaiser Zoll und schwur ihm Treu,
Doch willig nicht. Der fremde Kaiser war
Dem Volk verhaßt. Der Pharisäer stellte
Nur darum seine Frage. Er, der Herr,

Digitized by Google

Mit einem Blick, verweisend und doch mild,
Vergebend auch, — seht, wie der Herr geschaut,
Ein Maler mag's euch sagen, doch nicht ich, —
Sprach still und milde ein geheiligt Wort:
„Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist,
Und Gott, was Gottes ist." So sprach der Herr. —
Was ist nun Kaisers Recht, was Gottes Recht?
So läuft die schwere Frage. — Hört mich an,
Ihr hohen Fürsten, ehrenfeste Herrn,
Und ihr, der deutschen Städte Ehrbarkeit,
Du meines Kaisers höchste Majestät!
Gott hat der Obrigkeit das Schwert verliehn,
Kaiser und Fürst, der Städt' und Dörfer Rath,
Daß sie den Frevler richten nach Gebühr.
Er gab euch Recht, daß ihr den Zoll erhebt,
Fähnlein und Reiter hebt zur Kriegeszeit,
Daß über unser Eigen ihr gebeut,
Jedwedem Mann ordnend, was ihm recht.
Denn Ordnung kommt von Gott. Daß Ordnung herrsche,
Hat Gott euch eingesetzt ob allem Volk,
Und euch gehorsam sein ist jedem Pflicht. —
Nur eine Stelle giebt's, da herrscht ihr nicht,
Da herrscht kein Fürst, kein Kaiser, keine Stadt
Und minder noch der Pabst und Klerisei.
Der Glaube ist es hier in unsrer Brust,
Des Menschen Bestes, einem Kleinod gleich
In güldnem Schrein, des Herzens theurer Schatz.
Da ist jedweder Christ sein eigner Herr,
Sein eigner Fürst, sein Kaiser und sein Pabst.
Denn was der Mensch im Herzen sich errang
In hartem Kampfe mit sich selbst und Gott,
Ja, was der Teufel ihm in's Ohr geraunt
In böser Stunde, was es immer sei,
Ob gut, ob böse, 's ist sein eigen doch,
Und niemand darf es richten. Wort und Schrift,
Sie müssen frei sein, wie der Wind es ist,
Dem niemand wehrt. Ich weiß es wohl, ihr Herrn,
Daß solche Freiheit nicht nur Segen bringt.
Ist doch die Zunge gar ein kleines Ding
Und bringt unendlich Uebel doch. Das weiß ich
Und dennoch will ich Freiheit. Denn nur Gott
Ist Richter über Schrift und Wort. Habt Acht,

Digitized by Google

Ihr hohen Herren, wehrt dem Worte nicht!
Sonſt trifft euch Gottes Zorn gleich Pharaoh,
Und eure Throne wanken. Denn der Herr
Läßt ſein nicht ſpotten, und ihr ſpottet ſein,
Greift ihr in das Gericht, das Gottes iſt,
Nur Gottes, — merkt das! — keines Menſchen iſt.
Hier hilft kein irdiſch Schwert, hier hilft kein Spruch,
Der uns zum Widerrufe zwingen will.
Hier ſind wir frei. Und darum, hohe Herrn,
Geb ich euch meine Antwort ſchlicht und recht:
Eh nicht mit lauterem und klarem Wort
Man aus dem Evangelium mir weiſt,
Es ſei der Schrift zuwider, was ich ſchrieb,
Eh widerruf ich nicht. Gott und die Schrift
Sind unſres Glaubens Herren, nicht der Pabſt. —
Hier ſtehe ich. Ich kann nicht anders. Amen.

(Bewegung in der Verſammlung.)

Amsdorf (leiſe:)

Gott helfe dir!

Kurfürſt Friedrich.

Er ſprach ein chriſtlich Wort.

Aleander.

Ein chriſtlich Wort, Herr Kurfürſt?

Kurfürſt Friedrich.

Eminenz,
Ich ſuchte keinen Streit.

Aleander.

Mir ſcheint indeß . . .

Kurfürſt Friedrich (unterbricht ihn.)

Daß Seine Majeſtät zu reden hat.
Sehr wohl! (tritt zum Kaiſer:)
Majestas vestra, audivistis . . .
(Er ſpricht leiſe weiter.)

Aleander (zieht Glapio nach vorn. Leiſe:)

Bruder in Chriſt, ein Wort! Der Ketzer Luther
Iſt offen ſeiner Frevel überführt,

Digitized by Google

Und das Geleit, das Kaisers Majestät
Ihm angelobt hat, ging zu Ende. Denn
Es giebt kein frei Geleit für Ketzer. Mahnt
Den Kaiser, daß er Luther greifen läßt
Und ihn dem Arm weltlicher Obrigkeit
Zum Tode überliefert.

Glapio.

Ich will's melden.
(Er tritt zum Kaiser.)

Landgraf Philipp. Es geht dem Mönche hart an den Kragen. Wenn ihm der Kaiser das Geleit bricht, muß er brennen. Schade um ihn!

Herzog Georg. Warum schade? Er hat dämonische Augen, und Gott weiß, was er uns in unsern Landen noch für Unheil anstiften wird. Ich habe nichts dagegen, daß sie ihn braten.

Kurfürst Friedrich (hat mit dem Kaiser und Glapio gesprochen und tritt jetzt zu Aleander.)

Der Kaiser läßt euch sagen, Herr Legat,
Er habe Martin Luther unbedingt
Geleit geliehn und wolle das Geleit,
Wie er gelobt, auch halten. Einmal schon
Habe vor Zeiten eines Kaisers Stirn,
Des römschen Kaisers Siegmund Majestät,
Erröthen müssen, weil er das Geleit
Dem böhmschen Ketzer Huß gebrochen hat,
Zu großer Schande deutscher Nation.
Der Kaiser wolle solches nicht erneun
Und lasse Luther darum frei nach Haus.
Das seine Antwort.

Aleander.

Ich thu' Einspruch, Kurfürst.

Glapio (leise zu Aleander:)

Ich rathe: Thut es vor Notarien,
Nicht hier im Reichstag, Bruder Aleander.

Aleander.

Erlaubt! (laut:) Im Namen Seiner Heiligkeit
Erheb' ich Einspruch, daß man Martin Luther
Vom Reichstag frei entläßt.

(Bewegung unter den Ständen.)

Digitized by Google

Landgraf Philipp.

Was will der Wälsche?

Herzog Georg.

Der Pabst hat keinen Einspruch.

Kurfürst Friedrich.

Herr Legat,
Der Pabst hat nicht das Einspruchsrecht im Reichstag,
Hat mit Verlaub des Kaisers und mit Zulaß
Der Stände nur Gehör. Der Einspruch, den
Ihr einlegt, hat dem Recht nach keine Kraft.
Man nehme nichts davon zu Protokoll! —
Genug! — Die Stände sind entlassen. Platz
Dem Kaiser!

(Die spanischen Krieger ziehen voran, der Kaiser und sein Gefolge schreiten nach, dann die Kurfürsten und Fürsten. Sie gehen nach links ab. Die Vertreter der Städte gehen, ebenfalls von Kriegern geleitet, nach rechts ab. Zwei Krieger mit Fackeln bleiben.)

Landgraf Philipp (im Abgehn zu Kurfürst Friedrich:) Was sagte denn der Kaiser zu den Reden Luthers?

Kurfürst Friedrich. Nichts. Der Kaiser hat den Mönch nicht verstanden.

Landgraf Philipp. Es ist wahr. Der Kaiser spricht nur lateinisch und flämisch, nicht deutsch. (Beide nach links ab.)

Aleander (zu den Mönchen:) Bringt die Bücher in meine Herberge! (auf Luther blickend.) Ich wünschte, ich könnte diesem Häresiarchen die Kutte vom Leib reißen! — Habe Acht! Unser letztes Wort ist noch nicht gesprochen. (ab nach links.)

Amsdorf (auf die Mönche zeigend, zu Luther:) Sieh, wie sie zischeln! Sie glauben, sie werden am Ende doch siegen.

Luther (starrt vor sich hin.) Und wenn der Teufel sich eine dreifache Krone aufsetzt und Mitra und Inful oder Kardinalshut trägt, er bleibt doch der Gottseibeiuns! Das Reich Gottes aber besteht. Sie müssen's stehn lassen. — Ich bin müde. Komm! (mit Amsdorf nach rechts ab.)

(Kurze Pause. Dann hört man aus dem Hintergrund wirres Geräusch des draußen versammelten Volks. Gleich darauf wird das nachfolgende Lied angestimmt.)

Digitized by Google

Volk von Worms (unsichtbar, von hinten, singt.)

Eine feste Burg ist unser Gott,
Eine gute Wehr und Waffen.
Er hilft uns frei aus aller Noth,
Die uns itzt hat betroffen.
Der alte böse Feind,
Mit Ernsten er es meint.
Groß Macht und viel List
Sein grausam Rüstung ist,
Auf Erden ist nicht seines gleichen.

Eusebius (während die Mönche die Bücher Luthers zusammenpacken.) Was singt denn das Volk auf der Gasse? Es scheint ein geistliches Lied.

Jakobus. Es ist von Bruder Luther gedichtet und in deutschen Worten.

Eusebius. Ein Gassenhauer. (zu Jakobus, der ein Buch aufschlägt:) Warum schlägst du das Buch auf, Bruder Jakobus? Willst du dich mit des Ketzers Büchern vergiften?

Jakobus. Man muß auch solche Bücher lesen, Bruder Eusebius, um die Ketzer widerlegen zu können.

Eusebius. Unsere Obern mögen sie lesen, nicht wir. Du überhebst dich, Bruder. Habe Acht! Wir gehorchen und glauben, unsere Oberen aber verstehen. — Kommt! (Sie gehen mit den Büchern nach links ab.)

(Der schwarze Vorhang schließt die Bühne.)

Volk von Worms (singt unsichtbar.)

Und wenn die Welt voll Teufel wär
Und wollt' uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es soll uns doch gelingen.
Nehmen sie uns den Leib,
Gut, Ehre, Kind und Weib,
Laß fahren dahin,
Sie haben's keinen Gewinn,
Das Reich muß uns doch bleiben.

(Der Vorhang öffnet sich.)

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Herbergszimmer Luthers in Worms.

Kleines Zimmer. Kahle, weiße Wände. In der Mitte des Hintergrunds eine Thür. Rechts ein Tisch mit Stühlen. Auf dem Tisch ein großes aufgeschlagenes Buch, die Bibel. Die Bühne ist von einem auf dem Tisch stehenden Licht nur schwach beleuchtet.

Melanchton. Amsdorf. Dann Luther.

Melanchton (steht im Gespräch mit Amsdorf rechts.) So sprach er? So kühn! O!

Amsdorf. Ja, Doktor. Er that es. Fragt ihn nur aus. Er muß gleich hier sein. Er sagt es euch besser als ich.

Melanchton. Wo ist er jetzt?

Amsdorf. In der Herberge bei Kurfürst Friedrich, der ihn gerufen hat. Er zieht sich Bürgerskleider an, damit sie ihn nicht erkennen. Die Reiter des Kurfürsten warten schon darauf ihn nach der Wartburg zu bringen. Er muß heute noch fliehn.

Melanchton. So ist er für heute und morgen sicher. Freilich, für später . . . O, der Böse macht uns vieles zu schaffen.

(Man hört Geräusch von hinten.)

Amsdorf. Er kommt. Ich muß noch zum Kurfürsten. Lebt wohl, Doktor. (rasch nach hinten ab.)

Melanchton. Er kommt. — (wischt sich die Augen.) Fort mit den Thränen. Er liebt das nicht. — Ich bin kein Weib. Und doch!

(Luther tritt durch die Mitte auf. Er trägt schwarze, bürgerliche Kleidung.)

Melanchton (eilt auf ihn zu und umarmt ihn.)

Luther! Mein Bruder! — Zürne nicht! Ich muß!
Du rechter Gottesknecht!

Luther.

Gott sprach, nicht ich.

Melanchton.

So ist's. Wir sind nur Werkzeug, Rüstzeug nur,
Doch Gottes Rüstzeug. — O! Mir klopft das Herz,

Denk ich, wie kühn du ſprachſt. — Ich hab indeß
Gebetet und geleſen — in der Bibel, —
(zeigt nach dem Tiſch.)
Dort! — die du mitnahmſt. Ja, du ſprachſt die Wahrheit.
Nur Gott iſt Herr des Glaubens, nicht der Pabſt,
Trotz aller Macht. — Und er iſt mächtig. — Du
Gingſt ſcharf mit ihm in's Zeug. — Es iſt ein Bruch,
Der nie zu heilen iſt.

Luther.

Nie. — Zürnſt du mir?

Melanchton.

Ich folge dir. Mein Loos und deines iſt
Für ſtets vereint. — Doch wird es böſe Zeit
Für dich, für uns, für alle.

Luther.

Ja.

Melanchton.

Vielleicht,
Wir ſterben, eh das Wort geſiegt, im Elend,
In der Verbannung. Du! — Luther, was dann?
Ich zage nicht um mich, um dich, um dich,
Denn du biſt unſer aller reicher Schatz.
Sprich, was wird dann, wenn uns Verbannung trifft,
Elend und Tod, was dann?

Luther (weiſt auf die Bibel.)

Dann lebt — das Wort.

(Der Vorhang fällt.)

Geſchrieben 1888 bis 1891.

Druck von C. G. Naumann in Leipzig.

Schauspiele von Friedrich v. Hinderſin.

Achter Band.

Wuotans Ende.

Digitized by Google

Wuotans Ende.

Schauſpiel in fünf Aufzügen

von

Friedrich v. Hinderſin.

Leipzig.
C. G. Naumann.
1898.

Alle Rechte, einschließlich das Recht der Aufführung und Uebersetzung, sind vorbehalten.

Digitized by Google

Personen.

Wuotan.

Iring,
Brand,
Talto,
Luido,
Leuthar,
Ruthard,
Gangolf,
Buſo,
Willimar,
Otbert, } Freie der Alamannen.

Hildegard, Frau des Iring.

Arnefried,
Giſa,
Hatta, } ihre Kinder.

Haidrun, Freigelaſſene des Iring.

Loderich,
Brun,
Nebi,
Buzzelin, } Knechte der Alamannen, die erſten drei bei Iring.

Gertrud, Magd bei Iring.

Chlodovech, König der Franken.

Chrodechilde, ſeine Gemahlin.

Remigius, Biſchof von Rheims.

Berulf,
Drogo,
Grimo, } Knechte Chlodovechs.

Magulf,
Fridolinus, } Mönche von der Regel des Patrikk.

Hilarius,
Trudpert, } Novizen von derſelben Regel.

Erſter,
Zweiter
Dritter } **fränkiſcher Prieſter.**

Freie der Alamannen. Knechte der Alamannen. Frauen und Kinder der Alamannen. Knechte Chlodovechs. Mönche und Novizen von der Regel des Patrikk. Fränkiſche Prieſter. Chorknaben. Fränkiſches Volk. Zwei Waldmänner. Wichtel. Erdmännel. Erdwibele. Geiſter der Todten

Zeit: 495 und 496 nach Chriſtus.

Die Handlung ſpielt zum Theil in Rheims, zum Theil in den Südvogeſen.

Digitized by Google

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Gallerie in der Pfalz des König Chlodovech in Rheims.

Kurze Bühne. Die Wand des Hintergrundes ist durch Vorhänge verhüllt. Rechts*) hinten eine Thür. Links vorn eine zweite Thür. In der Mitte, etwas nach rechts, ein thronartiger Armstuhl mit Kissen auf einer Erhöhung von zwei Stufen. Neben dem Stuhl ein Tisch mit Decke. Die Stickereien auf den Vorhängen, dem Kissen und der Decke zeigen gelbe Bienen auf rothem Grund. Im übrigen ist das Zimmer ohne Hausrath.

Es ist dunkel. Die Bühne bleibt einen Augenblick leer.

Berulf. Remigius. Später Chlodovech.

Berulf, ein junger, bartloser Mann mit blondem, kurzgeschnittenem Haar tritt von rechts auf. Er trägt einen Armleuchter, den er später auf den Tisch stellt. Remigius, eine würdige Bischofsgestalt mit weißem, kurzem Haar, bartlos, in einfacher Kleidung, folgt ihm.

Remigius. Und du weißt nicht, warum er mich rufen läßt.

Berulf. Ich weiß es nicht, heiliger Bischof. Vielleicht seines Söhnchens wegen. Seit es die Taufe empfing, ist es am Sterben.

Remigius. Christus tröste die gottselige Königin! — Ich fürchte, Berulf, König Chlodovech wird glauben, daß seine heidnischen Götzen ihm zürnen, weil er Ingomer taufen ließ.

Berulf. Das mag wohl sein! — Aber ich glaube nicht, daß er euch nur darum berief. Er fragt nicht so viel nach einem Söhnchen, (tritt näher, leiser:) O, Herr Bischof, er hat ein grausames Herz. In diesem Jahr hat er schon drei von uns Knechten erschlagen. Und wir sind doch Menschen wie er. Ja, ich bin mehr als wie er, denn ich bin ein Christ.

---

*) Rechts und links ist stets vom Zuschauer aus genommen.

Digitized by Google

Remigius. Ueberhebe dich nicht, Berulf! Chlodovech ist dein König. Als König trägt er das Haar in langen Locken nach der Weise der Merowinger, du aber mußt es kurz tragen wie wir alle. In gleichem ist ihm auch auf anderem Felde mehr gestattet als dir.

Berulf. Warum ist ihm mehr gestattet? Sind wir nicht alle vor Gott gleich?

Remigius. Nur vor Gott.

Berulf. Es sollte auch im Gerichte an dem sein. — Und daß ich's euch einmal sage, Herr Bischof! Warum wollt ihr immer, daß ich meinen Christenglauben verstecke? Der König hat ebenso viel Christen zu Unterthanen als Heiden. Er frägt nicht danach, an wen seine Knechte glauben. Warum soll ich heimlich thun? Warum?

Remigius. Es ist heilsamer so für die Kirche, Berulf. Du nutzest Christo und seiner Kirche durch diesen heimlichen Weg. Denn der König vertraut dir besser, wenn er glaubt, du seist ein Götzendiener wie er.

Berulf. Ist es nicht Sünde, dies Heimlichthun?

Remigius. Es ist keine Sünde, sage ich dir, keine! — Nichts mehr davon! Bescheide dich, Berulf! Es ist heidnisch immer auf sein Recht zu pochen und nach dem Warum der Dinge zu fragen. Glaube und diene!

Berulf. Ich bin sein Diener. Ja. Und der Diener soll treu sein. Ja. Ich weiß das wohl. Ich bin ihm auch treu, Herr Bischof. Das ist gewiß.

Remigius (horcht nach links). Man kommt.

Berulf. Es ist der König.

Remigius. Geh! — Empfiehl mich der Königin Chrodechilde! (Berulf nach rechts ab.) Jetzt steh du mir bei, mein Erlöser!

(Chlodovech tritt von links auf. Kurzer, krauser Bart, lange, auf die Schultern fallende Locken. Hellrothe, enganliegende Hosen, Sandalen, dunkelrother Leibrock mit geschmackloser Goldstickerei und weiten Aermeln, die die Arme freilassen. Remigius verbeugt sich tief.)

Chlodovech. Willkommen, Bischof Remigius!

Remigius. Sei gesegnet mein König! — Warum riefst du mich in so später Stunde? Mein heiliges Amt ruft mich zur Kirche, daß ich die Vesper halte in der heiligen Weihnacht.

Digitized by Google

Chlodovech. Dein heiliges Amt kann warten: (Er tritt dicht zu Remigius. Schroff:) Biſt du verſchwiegen, Biſchof? Biſt du treu? Biſt du für mich und gegen meine Feinde?

Remigius. Du weißt es, mein König. Die Gebete der Chriſten deines Reiches ſteigen für dich auf.

Chlodovech. Ich will es euch auch gerathen haben, daß ihr für mich betet. Ich will es euch auch gerathen haben. — Schon gut! Schon gut! — Höre jetzt, Biſchof! — Du weißt, ich ziehe im Frühjahr gegen die Alamannen. (Auf eine abwehrende Bewegung des Remigius): Still, Biſchof! Ich weiß, daß du es weißt. — Die Alamannen rufen zu Wuotan wie wir. Sie beten aber beſſer zu ihm als wir Franken. Denn wir, die wir aus den Wäldern zu euch Galliern gekommen ſind, haben Zius und Wuotans beinahe vergeſſen. Viele von uns ſind Chriſten geworden wie ihr. — Ich fürchte, Wuotan hilft den Alamannen, nicht mir.

Remigius. Wuotan und Ziu ſind nur Dämonen, mein König. Chriſtus iſt größer. Er allein iſt Gott.

Chlodovech. Das iſt noch ſehr die Frage, Biſchof, ſehr die Frage. Ich weiß nicht, ob Chriſtus größer iſt oder Wuotan. Aber ich will es ergründen. Denn ich fürchte, wenn ich ausziehe, wie ich jetzt bin, ſo werden beide Götter mit mir hadern. Wuotan, weil ich ihn faſt ſchon verließ, Chriſtus, weil ich ihn noch immer nicht anbete, wie ihr es wollt.

Remigius. Bekenne Chriſtum, mein König! Und der Sieg wird dein ſein!

Chlodovech. Nein ſo nicht, Biſchof, ſo nicht! Das hieße die Katze im Sack kaufen. Sage deinem Gott alſo: Chlodovech, der Frankenkönig, wird ihn bekennen, wenn er ſiegt. Nicht eher, hörſt du! Wenn er ſiegt!

Remigius. O mein König . . .

Chlodovech (unterbricht ihn): Kein Wort mehr! Es bleibt bei dem, was ich ſprach. — Bringe mir auch ein Kreuz, daß ich es heimlich auf der Bruſt trage, und laß einen Splitter von eurem heiligen Martinus in das Kreuz thun. Ich weiß, euer heiliger Martinus wirkt große Wunder. — Du aber wirſt mir auf die Reliquien der Baſilika ſchwören, daß du Schweigen hältſt.

Berulf (noch unſichtbar, von rechts): Herr! Herr!

Chlodovech. Welcher Hund ſtört mich? Wer wagt es? He?

Berulf (tritt raſch von rechts auf. Eilig): Herr, die Königin ſchickt mich.

Chlodovech (beſänftigt ſich raſch). Was giebt es?

Berulf (zögernd): Herr, — Ingomer, euer Sohn, iſt todt.

Chlodovech (fährt auf). Todt! Und ich befahl den Aerzten, daß ſie ihn heilten. Und doch todt! Man ſoll die Aerzte mit dem Schwert richten! Bringe den Befehl an Drogo, Berulf! Fort! Fort! Was ſtehſt du? (Berulf eilig nach rechts ab.) Herunter mit ihren Köpfen! Herunter! Ich will ſelbſt . . . Drogo! Drogo! (nach rechts ab).

Remigius (unangenehm berührt): Er bleibt ein Barbar. — Aber er neigt ſich zu uns, er neigt ſich zu uns. — Wenn er den Sinn nur nicht wechſelt, weil Ingomer ſtarb. — O mein Herr und Erlöſer! Heut iſt die heilige Nacht, in der du ein Menſch wurdeſt. Hilf mir auch dieſen König zu einem Menſchen machen und ſchütze mich vor dem gottloſen Raſen ſeines Zornes! — Er kommt zurück.

Chlodovech (kommt von rechts zurück und tritt auf den Biſchof zu. Drohend): Mein Sohn iſt todt, Biſchof. Haſt du gehört?

Remigius. Ich hörte. Gott tröſte die fromme Königin!

Chlodovech. Er iſt im weißen Taufhemde geſtorben, Biſchof Remigius!

Remigius. Er iſt glücklich zu preiſen, mein König. Seine Seele ſtieg unbefleckt zu Chriſtus in den Schoß aller Herrlichkeit.

Chlodovech. Das wäre gut! Das wäre gut! Aber . . . Ich ſage dir, Biſchof: Wär er nicht getauft worden, er würde noch leben. Wuotan hat ihn mit ſeinem Speer berührt, um mich zu ſtrafen.

Remigius. O mein König! Wende deinen Sinn ab von dieſem heidniſchen Denken! Nur der Chriſtengott hat Macht über Leben und Tod.

Chlodovech. Hat ihn der Chriſtengott getödtet, dann ſoll ihn der Donner . . .

Remigius (unterbricht ihn mit ſtarker Stimme). Halte ein! Nicht weiter, mein König! Keine Läſterung gegen Chriſtus! Er thut wohl in allen, was er auch thut. So auch hier.

Digitized by Google

Deinem Sohn war der Tod eine Wohlthat, nicht eine Strafe. Nur für dich und für deine Sünde ist sein Tod ein Gericht, eine Strafe Gottes. Deine Sünde! Ja. Deine Sünde! Du bliebst taub gegen die Mahnungen deines frommen Weibes, taub gegen mich, taub gegen Christus, den König der Könige! Geh in dich, mein König! Bereue! Werde ein Christ!

Chlodovech. Du bist frech, Bischof. Hüte dich! Hüte dich! — Auch Wuotan ist groß. Reize mich nicht!

Remigius. Ich spreche nicht aus irdischem Stolze, mein König. Nicht also! Ich spreche als ein Christ, und Christus ist mächtig auch in schwachem Munde. Nur bei ihm ist die Wahrheit und das Leben und die wahre Lehre.

Chlodovech (für sich): Mein Weib spricht wie er. Am Ende ist's nur ein Kind. (schlägt mit der Hand auf den Schenkel.) Hier sind neue Kinder. (laut:) Ich bin's so gewiß nicht, Bischof, daß Christus größer ist als Wuotan. Wenn ich es wüßte, mein Volk wäre seit lange getauft. Ich muß als König darauf sehn, daß mein Volk den besten von allen Göttern hat. — Aber ich will sehn, ich will sehn. — Wenn ich siege! Wenn ich siege! — Ihr werdet doch für meinen Sieg beten, Bischof?

Remigius. Wir beten täglich für dich und dein ganzes Haus. Auch für Sigibert, deinen Vetter und Nachbar beten wir, denn auch er ist uns Christen gewogen.

Chlodovech. Laßt das! Hörst du, Bischof? Laßt das! Ihr sollt nur für mich beten, nicht für Sigibert. — Genug! Ich schwätze und vergesse mein Weib. Sie würde mich schön ausmachen, ginge ich nicht jetzt, ginge ich nicht gleich jetzt an ihr Bett. — Lebt wohl, Bischof! Haltet reinen Mund!

Remigius. Christus sei mit dir mein König!

Chlodovech (kehrt noch einmal um). Und betet für mich! Hörst du? Nicht für Sigibert! Nur für mich' (ab nach links).

Remigius. Armer Sigibert! — Ich vergaß, daß er reich ist. — — (Berulf tritt von rechts auf.) Was willst du noch, Berulf?

Berulf. Ich will euch geleiten, Herr, und euch vorleuchten. Es schneit, und der Wind geht scharf.

Digitized by Google

Remigius. Habe Dank, mein Sohn.

Berulf (will den Leuchter nehmen, hält ein): Heiliger Bischof!

Remigius. Was giebt es noch?

Berulf. Habt ihr Nachricht erhalten vom Bruder Fridolinus?

Remigius. Denkst du des Mannes, der dich zu Christus bekehrt hat? — Nein. Ich habe keine Nachricht von ihm. Es ist noch nicht eben lang, daß er und Bruder Magulf sich aufmachten zu den Alamannen, um diesen Wölfen des Waldes das Evangelium zu künden.

Berulf. Sie werden sich bekehren, wenn sie ihn hören.

Remigius. Wer weiß es, mein Sohn? Die Heiden sind harten Herzens und verstockt gegen Gott. (Man hört den Sturm.) Wie es heut stürmt! — Vielleicht irren die frommen Brüder jetzt im unwirthlichen Walde des Wasgau. — Mich dünkt, sie können um diese Zeit nahe am Rhein sein. — Wenn nur die Schutzbriefe König Chlodovechs ihren Dienst thun!

(Man hört die Glocken der Vesper.)

Berulf (faltet die Hände). Die Vesper.

Remigius (erhebt betend die Hände). O mein Herr und Heiland, sieh herab auf mich, deinen unwürdigen Knecht! Deine Wege sind seltsam und unerforschlich und deine Gedanken nicht wie der Menschen Gedanken. Schaffe, daß dieser Barbarenkönig sich zu uns wendet und seine Franken mit ihm, schaffe, daß auch die Alamannen ihre Herzen zu dir neigen, schaffe, daß alle Welt deinem heiligen Worte folgt. Dann wird Freude im Himmel sein und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Uns aber, deinen sündigen Knechten, vergieb, wenn wir mit fleischlichen und irdischen Waffen für das Himmelreich streiten. Amen. Amen. — Leuchte mir, Berulf! (Während sich beide zum Gehen wenden, schlägt ein schwarzer Vorhang von beiden Seiten zusammen und schließt die Bühne.)

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Man hört das Läuten der Glocken, die mit dem Sturme zu ſtreiten ſcheinen. Zuletzt verklingen die Glocken und man hört nur den Sturm.

Der Vorhang öffnet ſich. Man ſieht den

Wohnraum im Hauſe Irings.

Weiße Wände mit ſichtbarem Gebälk. Hölzerne Decke mit ſchweren Balken in bunter Bemalung. In der Rückwand zwei durch Läden geſchloſſene Fenſter. In der Seitenwand rechts hinten und links ganz vorn hölzerne Thüren mit Holzriegel. An den Wänden hängen Hirſchgeweihe und Hörner von Uren. Rechts ſeitwärts der Heerd. Vor dem Heerd zwei Stühle, ein jeder auf einer kleinen Erhöhung ſtehend. Die Stühle ſind ſchön geſchnitzt, mit hölzernen Pferdeköpfen an den Lehnen, Sitzkiſſen liegen im Sitz. Rechts ganz vorn drei Webſtühle (nicht Spinnräder), daneben liegen Spindeln. An den Webſtühlen zwei Schemel. Im Vordergrund links, aber hinter der Thür ein großer Tiſch, dahinter eine Bank, an den Seiten Schemel.

Das Feuer im Heerde brennt. Links in der Wand ſteckt in einem Eiſenringe eine brennende Fackel.

Hildegard. Arnefried. Giſa. Hatta. Haidrun. Gertrud. Loderich. Brun. Nebi. Später Iring und Brand.

Die Frauen und Kinder tragen weiße Leinenkleidung, die Knechte Röcke von grauem Wollſtoff.

Hildegard, eine ſtattliche Frau in mittleren Jahren, mit blonden Haaren, ſitzt rechts im großen Stuhl. Um ſie herum ſtehen Arnefried, etwa elf Jahre alt, Giſa, etwa neun, und Hatta, etwa ſieben Jahre alt.

Haidrun und Gertrud ſitzen müßig auf den Schemeln rechts, plaudern und kichern.

Die Knechte, Loderich, Brun und Nebi ſitzen links am Tiſch um einen Bierkrug, aus dem ſie abwechſelnd trinken.

Loderich. Der Herr macht heut ſpät. (Er trinkt.)

Brun. Er hält ein langes Gejaid.

Nebi. Gieb den Krug her, Loderich! Das Bier iſt für alle.

(Sie ſprechen leiſe weiter.)

Giſa. Fährt Frau Berchta heut aus, Mutter?

Hildegard. Ja, Giſa.

Giſa. Fährt ſie alle Nächte?

Hildegard. Nein. Sie fährt nur jetzt in den heiligen Nächten, wenn die Tage wieder länger werden.

Giſa. Wie ſieht ſie aus, Mutter?

Hildegard. Sie iſt eine ſchöne Frau mit lieben Augen und goldenem Haar, in einem langen, weißen Gewand. Sie fährt auf einem Wagen mit weißen Kühen wie die Könige

Digitized by Google

bei den Franken. Ueberall kehrt sie ein, aber man sieht sie nicht. Und sie schaut nach, ob die Maidel und die Frauen und die Mägde fein fleißig gesponnen haben. Und wo eine träge gewesen ist, da macht sie ihr einen Wichtelzopf.

Hatta. Was ist ein Wichtelzopf?

Arnefried (lacht). Mutter, Hatta weiß nicht, was ein Wichtelzopf ist.

Hildegard. Ein Wichtelzopf, das ist, wenn die Haare zusammenwachsen, daß man sie nicht kämmen kann. Sie sind dann, als wären sie in lauter Doppelknoten gebunden.

Hatta. Wie macht man einen Doppelknoten?

Hildegard. Man nimmt einen Faden und legt ihn so. (Sie zeigt es den Kindern und spricht leise weiter.)

Brun. Es ist für gewiß. Die Männer in Frauenröcken sind an den Rhein gekommen. Es sind römische.

Nebi. Nein, sie sprechen wie wir und kommen aus Angelland.

Brun. Ich weiß es besser. Es sind römische. Sie bringen den neuen Gott mit.

Loderich. Das ist Christus, nicht? Der an einem Baum gehenkt worden ist? Nicht?

Brun. Ja. Und nachher ist er ein Gott geworden. Er ist aber ein schlimmer und hat seinen Priestern verboten den Frauen den Hammer in den Schoß zu thun.

Loderich. Ist das wahr?

Brun. Ja. Er will es sogar allen Männern verbieten.

Loderich. Donar und Ziu! (ruft zu Gertrud herüber). Gell, Trude, das wäre den Maideln nicht recht, wenn's den Buben verboten wäre Butzelmann mit ihnen zu spielen?

(Die Knechte lachen, Gertrud kichert, Haidrun lächelt und spielt mit einer Spindel.)

Hildegard. Still, ihr Leute, still! — Lege die Spindel fort, Haidrun! Willst du in den hochheiligen Nächten spinnen?

Haidrun. Ich spiele ja nur.

Hildegard. Lege sie fort, sage ich. (Sie steht auf.) Wo der Mann nur bleibt? Immer jagen und fechten, fechten und jagen. Es wäre wohl besser, wenn er mehr für das Feld sorgte.

Haidrun. Das ist ja für die Knechte.

Digitized by Google

Hildegard. Fahr mir nicht über den Weg, Haidrun. Du bist eine wilde Geis und spinnst einen schlechten Faden und hast noch ein üppiges Maul dabei.

Arnefried. Mutter, schilt nicht mit Haidrun.

Gisa. Sei wieder gut, Mutter!

Hatta. Wir wollen auch singen, Mutter.

Arnefried. Ja, den Reihen von den Wichteln.

Hatta und **Gisa.** Ja. Ja.

Hildegard (unzufrieden). Nun so singt, singt.

Die Kinder (fassen sich an, singen und tanzen.)

Katzenveit und Kurzibold
Sind den Buben und Maideln hold.
Meizelin und Wäckerlein
Bringen das Korn in die Scheuer ein.
Sie sitzen unter dem Heerd.
Sie hüten die Kuh und das Pferd.
Sie helfen dem Herrn und dem Gesind,
Der Frau und dem Kind.
Sie helfen bei Nacht, sie helfen bei Lichte.
Das sind die Wichte, die guten Wichte.

(Jring und Brand treten während des Gesanges unbemerkt von links auf. Sie tragen Pelzmützen, Pelzkleidung und Jagdspieße. Jring ist etwa vierzig Jahre alt und trägt langen dunkelblonden Vollbart, Brand ist in gleichem Alter. Er hat röthliche Haare und kurzen röthlichen Vollbart.)

Haidrun (bemerkt sie zuerst und ruft in den Gesang hinein). Der Herr ist da.

Die Kinder (laufen zu Jring und umringen ihn). Der Vater, der Vater!

Jring (begrüßt sie). Wie schaut's Friedel? Wie geht's, Hatta und Gisa? (zu Hildegard, die aufgestanden ist) Willkommen, Mutter! Es macht heute kalt, und der Wind heult. Wuotan hält eine wilde Jagd. (Er hat mit Hülfe Hildegards den Pelz abgelegt. Unter dem Pelz trägt er, und desgleichen Brand, kurze, weiße Leinwandkleidung, die die Arme frei läßt.)

Hildegard (zu Arnefried, der zu Brand gelaufen ist). Komm zum Vater, Arnefried, hörst du?

Jring. Laß doch den Friedel beim Vetter, Frau, Laß ihn! Laß ihn!

Hildegard (leise): Der Vetter macht ihn noch wilder als er ist, Mann! Er will ohnehin nur Possen treiben

Digitized by Google

und von nichts hören als von Gejaid und von Waffen. Er ist nicht artig.

Iring. Artig! Ja, das ist's. Ihr wollt die Buben immer zu Puppen erziehen, nicht zu Männern. Laß ihn beim Vetter, Frau, der verdirbt ihn nicht. — Heda! Loderich, Brun, Nebi! Geht in die Scheuer und zieht die Sau ab, die der Vetter getroffen hat. — Das ist heut alles, was wir mitbringen, Mutter.

Hildegard. Ich will denn gehen und das Essen richten.

Iring. Nichts da! Nichts da! Wir waren mit Rando und aßen mit ihm. Es machte uns zu lange bis hierher. (Loderich, Brun und Nebi sind nach links abgegangen. Zu Brand, der inzwischen seinen Pelz ablegte und den Knechten jetzt folgen will:) Wo willst du hin, Vetter?

Brand. Zu den Knechten, Iring. Ich will die Hauer ausnehmen (ab nach links).

Iring (ruft ihm nach). Komm bald zurück, Vetter! Wir wollen eins trinken. — Bringe den Krug, Frau.

Hildegard. Ich bringe ihn, wenn er warm ist. Das Bier ist bereit. (zu Haidrun und Gertrud:) Und ihr Mägde geht indessen in's Bett! Hörst du, Haidrun? Und die Kinder auch.

Die Kinder (geben den Eltern die Hand). Gute Nacht, Vater! Gute Nacht, Mutter!

Haidrun. Eine gute Nacht dem Herrn.

Gertrud. Dem Herrn und der Frau.

Haidrun (im Fortgehen leise zu Gertrud): Sie schickt uns nur fort, weil sie schelten will.

Gertrud. Auf wen denn?

Haidrun. Auf uns, auf den Herrn, auf alle Welt. O, sie ist ein reisiges Weib. Gell? (Haidrun und Gertrud gehen kichernd mit den Kindern nach rechts ab.)

Hildegard. Was sie wieder zu lachen haben! Diese Haidrun ist eine Unholdin, eine rechte boshafte Nix. Und dabei glaubt sie, sie wäre schön. Mit ihrem pechschwarzen Haar.

Iring. Sie hat braunes Haar.

Hildegard. Ich nenne es schwarz.

Iring. Sie ist eben aus dem Frankreich.

Hildegard. Jawohl. Eine Fränkin und eine Unfreie.

Iring. Ich habe sie freigelassen, Hildegard.

Digitized by Google

Hildegard. Ja, warum thatſt du das, Iring? Sie hatte wohl einen Lohn verdient, weil ſie den Friedel aus dem Waſſer gezogen hatte, aber freilaſſen! Du hätteſt ihr ein Kleid und ein Bruſttuch ſchenken ſollen, wie ich dir rieth.

Iring. Eine Magd hat kein Eigen. Es iſt beſſer ſo, ſchon für die Freite.

Hildegard. Du warſt immer zu gut zu ihr. Das iſt's.

Iring. Es kann ſein. Seit ich ſie als ein Kind in Windeln unter der heiligen Eiche Wuotans gefunden habe, iſt ſie mir werth. Das war damals, als die Franken bei uns einfielen.

Hildegard. Ja, damals war es. Die Haidrun iſt ein Dirnenkind, von den Lagerdirnen, die die Franken mit ſich herumſchleppten. Ich bin's gewiß.

Iring. Gewiß iſt das nicht.

Hildegard. Wurde ſie nicht gefunden, als ihr die Franken verjagt hattet? Es iſt gewiß. Sie hat auch die rechte Frechheit danach. Die Leute ſagen, daß ſie in den heiligen Hain ſchleicht und der Eiche Blumen opfert, vor der man ſie fand. Und es iſt doch verboten in den heiligen Ring zu gehn.

Iring. Weißt du das auch für gewiß?

Hildegard. Nein. Für gewiß nicht. Sie iſt eben eine heimliche.

Iring. Und wenns auch gewiß wäre! Es wäre das ärgſte nicht. — Was haſt du nur immer gegen die Haidrun, Mutter? — Und was haſt du gegen den Brand? Du ſcheuchſt ja die Kinder von ihm fort. Und er iſt doch ein tüchtiger Schmied und ein wackerer Wehrmann.

Hildegard. Er iſt zu rauh und häßlich, Iring. Hat er nicht Haare in den Ohren recht wie ein Waldmann? Das bedeutet nichts gutes. Er iſt auch eine Hageſtolz.

Iring. Geh! Geh! Ihr Weiber meint immer, die Männer wären nur da um euch zu freien und zu ernähren. Ich will nichts mehr hören gegen den Vetter, hörſt du? Nichts.

Hildegard. Aber, Mann . . . .

Iring (ſchroff): Schweige! — Bringe das Bier!

Hildegard (geht mit einem vielſagenden Blick nach rechts ab).

Digitized by Google

Iring (seufzt. Nach einer Pause): Sie ist bei alledem eine sorgsame Hausfrau.

Brand (kommt von links mit den Eberzähnen). Da sind die Hauer. Ein kräftiger Kerl! Was?

Iring. Er machte dir auch zu schaffen.

Brand. Ich will ein Gehäng daraus schneiden, wenn es sich schickt. (Er legt die Zähne auf den Tisch. Man hört von draußen das Heulen des Sturmes.) Das heult heute wie ein Wolfsrudel.

Iring. Wuotan ist zornig. Was ficht ihn an?

Brand (nach einer Pause). Sage doch, Iring! Die Knechte meinen, die Männer mit den Frauenröcken kämen zu uns. Ist das wahr?

Iring. Gewiß weiß ich's nicht. Aber es soll sein. Eine große Gnade von ihnen, daß sie zu uns Wölfen daherkommen.

Brand. Heißen sie uns Wölfe?

Iring. Ja. Weil wir Felle tragen, wie sich's schickt, und nicht lange Frauenröcke wie sie.

Brand. Die Mahr soll sie reiten! Was wollen sie bei uns? Niemand hat sie begehrt.

Hildegard (kommt von rechts mit einem Krug und stellt ihn auf den Tisch). Hier ist das Bier.

Iring. Habe Dank! (Er setzt sich mit Brand an den Tisch.) Wir wollen dem Wuotan die Minne trinken. Er hat uns bei manchem Gejaide geholfen. (Er trinkt.)

Brand. Einen guten Zug auf den Alten, ja. Der wird auch keine Freude haben, wenn die Mönche hierherkommen. (Trinkt.)

Hildegard. Kommen sie hierher, Iring?

Iring. Die Leute sagen so.

Brand. Man soll ihnen den Pelz klopfen und sie heimschicken. Was wollen sie hier? Sie mögen bei den Franken die Herren sein, nicht bei uns Alamannen.

Iring. König Chlodovech hält noch zu Wuotan, Vetter.

Brand. Aber seine Frau ist eine Christin. Und Chlodovech selbst ist den Christen gewogen. Grade wie Gunzo, unser Gaufürst.

Hildegard. Gunzo ist ein schöner Mann.

Digitized by Google

Iring (lächelnd): Das Bild von einem Mann. Ja.

Brand. Was will das sagen, Iring?

Iring. Er ist nur das Bild von einem Mann, wie das Holzpferd dort (zeigt auf einen Pferdekopf am Stuhl) nur das Bild von einem Pferd ist. Ein Mann ist er nicht.

Brand (lacht). Das ist's, das ist's. Und doch wollt' ich mich zufrieden geben und ihn lassen, wie er ist, wenn er nur nicht zu den Franken hielte. Die andern Fürsten sind gegen die Franken, alle andern.

Iring. Aber unser Gau ist für Gunzo. Er hatte die meisten Stimmen im letzten Thing. Da müssen wir's gehn lassen, wie's Gunzo will. — O, er wird die Mönche trefflich empfangen. Schon des Chlodovechs wegen. Der neue Gott wird zufrieden sein.

Hildegard. Er soll ein milder und schöner Mann sein, der neue Gott, recht wie Baldar.

Iring. Schön, ja. Schön und milde. Das liebt ihr Frauen!

Dritter Auftritt.

Iring. Brand. Hildegard. Später Fridolinus und Magulf.

(Man hört an die Fensterläden klopfen.)

Iring. Wer klopft?

Stimme des Fridolinus. Wir suchen ein Obdach. Laßt uns ein!

Iring (geht zur Thür links, öffnet sie und ruft heraus). Hierher! Die Thür ist hier. Tretet ein!

(Fridolinus und Magulf treten von links auf. Sie tragen lange schwarze Kutten, Wanderstock und Bündel. Beide sind bartlos. Fridolinus ist etwa dreißig Jahre, blondhaarig, Magulf etwa fünfzig Jahre, mit dunklem Haar.)

Fridolinus (im Auftreten): Wir haben den Weg verloren. Gebt uns Obdach!

Hildegard (für sich, ihre Kleidung betrachtend). Es sind Fremde.

Iring (gleichzeitig). Ihr seid willkommen in meinem Haus. Ich bin Iring, ein Alamann. — Wärmt euch am Heerde und bleibt. Es ist zu spät, heute weiter zu wandern. (zu Hildegard): Richte ihnen ein Mahl, Frau!

Digitized by Google

Magulf. Kein Fleisch, gute Frau. Es ist heute ein Fasttag. Wir dürfen heute kein Fleisch essen.

Iring (zu Brand): Es sind die Mönche.

Brand. Donar und Ziu!

Iring (zu Hildegard): Richte zu, was du sonst hast. (Hildegard nach rechts ab. Zu den Mönchen): Legt die Mäntel ab! Ihr seid naß vom Schnee.

Fridolinus. Es ist so schlimm nicht.

Brand. Legt ab! Legt ab! Es ist besser so. (Die Mönche ziehen die Kutten aus und trocknen sie am Heerdfeuer. Sie tragen unter den Kutten lange, gegürtete Leinwandhemden, die die Arme freilassen.)

Iring. Ihr seid Christenpriester. Nicht wahr? Woher des Landes?

Fridolinus. Wir kommen beide aus Irland, aber ich selbst bin im Angellande geboren. Mein Bruder Magulf ist aus Irland. Er versteht eure Sprache noch nicht so gut als wie ich.

Brand (leise zu Iring): Sieh doch, Iring, sieh! Sie haben Arme wie ein anderer auch.

Iring. Nun ja. Sie gäben gute Wehrmänner.

Brand. Weißt du was, Vetter? Sie mögen so heilig thun, als sie wollen. Ich ließe sie nicht allein mit den Mägden.

Iring. Das thu' ich auch nicht. (Laut): Sagt, ihr Männer. Wen sucht ihr hier bei uns?

Fridolinus. Wir suchen Gunzo, euren König.

Iring. Ihr meint Gunzo, den Gaufürst. Wir haben keinen König.

Fridolinus. Der Name macht so viel nicht aus. Wir suchen den, der befiehlt.

Brand (lacht). Befiehlt?

Iring. Der Fürst befiehlt nicht. Aber er ist von altem Geschlechte und mächtig im Thing. Er ist auch reich und hält ein Gefolge von vielen Freien. Das ist alles.

Fridolinus. Wer befiehlt sonst? Denn einer muß doch befehlen.

Iring. Wir, die Freien.

Fridolinus (leise zu Magulf): Es scheint, sie entbehren der Zucht.

Digitized by Google

Magulf. Du ſagſt es Bruder Fridolinus. Sie ſind ohne göttlichen und ohne menſchlichen Gehorſam. Der heilige Hilarius hat es weislich geſagt.

Iring (hat die Thür rechts geöffnet und herausgeſehen). Getroſt, ihr Männer! Das Eſſen kommt. (Ruft nach rechts.) Trage es auf, Frau!

Magulf. Die Kutten!

Brand. Sie ſind noch naß.

Magulf. Gleichviel! Gebt! (Sie ziehen, von Iring unterſtützt, die Kutten wieder an.)

Brand (für ſich): Sie ſtellen ſich ja wie Maidel, die man beim Baden erwiſcht.

Hildegard (kommt nach kurzer Pauſe von rechts. Sie trägt einen Krug und eine Schüſſel, die ſie auf den Tiſch ſetzt. Später bringt ſie noch zwei Holzteller und zwei Meſſer). Seid nochmals willkommen, meine Gäſte. Nehmt Platz an unſerem Tiſch. (Fridolinus ſetzt ſich links, Magulf rechts.)

Iring. Ich grüße euch, Männer. Trinkt mir nach! (Er trinkt aus dem Kruge und reicht ihn dann Fridolinus.)

Fridolinus (leiſe): Dürfen wir trinken, Bruder Magulf?

Magulf (ebenfalls leiſe): Es erſcheint als läßlich, Bruder Fridolinus. Aber heilige den Trunk, ehe du ihn nimmſt.

Fridolinus (macht das Zeichen des Kreuzes über den Krug und trinkt dann).

Brand (leiſe zu Iring): Was machen ſie da für Zeichen?

Iring. Es iſt das Zeichen des Kreuzes.

Brand. Der alte gefällt mir nicht. Er hat Augen wie ein Luchs. Und der junge hat einen ſtieren Blick.

Iring. Gönne ihnen das Eſſen!

Brand. Das thu' ich gewiß, Vetter.

Hildegard (tritt zu Iring, leiſe): Wo ſind ſie her, Iring?

Iring. Es ſind Mönche aus Irland.

Hildegard. Sie waren bei den Franken?

Iring. Ich weiß nicht, Frau.

Fridolinus (hat gehört). Wir reiſten durch das Frankenreich. Ja.

Hildegard. Iſt es wahr, daß der Frankenkönig einen Mantel von rother Seide trägt mit goldenen Bienen darin?

Fridolinus. Ich sah ihn niemals im Staat.

Magulf. Es ist so, wie ihr sagt, Frau.

Iring. Laß doch den Frankenkönig, Frau. Du kannst ihn nicht mehr heirathen. Du bist mein Weib und bist eine Alamannin.

Brand (schlägt sich auf die Brust). Wir sind Alamannen.

Magulf (für sich): Man merkt es.

Fridolinus (zu Iring): Wie weit haben wir noch zu Gunzo?

Iring. Ihr werdet drei Stunden brauchen.

Fridolinus. Hat der Fürst viele Aecker? Man sieht hier weniger Aecker als bei uns im Angelland und weniger als bei den Franken.

Iring. Wir bauen nur so viel Feld, als uns noth ist. Ihr werdet's auf eurem Wege gesehn haben.

Fridolinus. Ja. Wir fanden fast nur Wald, nichts als Wald. Wenig Aecker, sehr wenig Aecker. Die Länder, wo man den Acker mehr baut als hier bei euch, sind reicher, friedlicher, freundlicher.

Hildegard (seufzt). Das soll wohl sein!

Iring (bedeutet ihr zu schweigen, dann:) Ein jeder nach seiner Art! — Warum greift ihr so wenig zu? Das Mahl ist gerne gegeben.

Fridolinus. Wir sind gesättigt. Nehmt unsern Dank.

Hildegard (leise zu Iring): Frage sie nach dem neuen Gott, Iring.

Iring. Warum? Wozu? Es wird ihnen besser thun, wenn sie sich auf's Ohr legen.

Fridolinus (hat leise mit Magulf gesprochen). Ich will doch fragen. (Laut): Giebt es keinen unter euch Alamannen, der sich zu Christus bekennt?

Iring. Hier in unserm Gau niemand. Aber tiefer unten bei Augst, wo der Rhein fließt, und die Leute hinter Ringmauern wohnen, da giebt es Christen. (Er setzt sich in den Stuhl links, Hildegard in den Stuhl rechts, Brand nimmt einen Schemel und setzt sich nicht weit von Iring nach links zu.)

Fridolinus. Ein Anfang des Heiles! Und ihr selber? Habt ihr niemals von Christus gehört?

Iring. Nicht viel mehr als den Namen. Wir wissen, daß er ein Mann war, den die Juden an's Kreuz

Digitized by Google

ſchlugen, und ihr habt ihn für ſo heilig und weiſe geachtet, daß ihr ihn zum Gotte gemacht habt.

Fridolinus. Er iſt Gott, und kein anderer iſt Gott außer ihm.

Iring. Wir Alamannen denken anders. Wir haben viele Götter. Aber der erſte unter ihnen iſt Wuotan. Ihr habt den Alten heut hören müſſen. Denn er tobt im Sturme und fährt mit dem Winde. Er hatte heut ſeinen wilden Tag. Vielleicht daß er ein Gejaid hielt mit all ſeinen Todten. Denn wer da ſtirbt, der wird ſein Ingeſinde und muß zu ihm.

Fridolinus. Wehe den Seelen, die ſolchem Gott folgen müſſen! Sie ſind den Flammen des Abgrunds verfallen.

Brand. Davon iſt uns nichts bewußt.

Fridolinus. Das macht, ihr kennt Chriſtus noch nicht.

Iring. Es ſcheint, er hält es anders wie Wuotan. — Wohin gehen denn die Seelen von euren Todten?

Fridolinus. Die Seelen der Frommen ſteigen zu Gott auf, in den Wonnegarten des Paradieſes. Sie leben mit Gott und mit ſeinen Heiligen in ewigem Frieden. Ruhe und Freude ſind ihr ſeliges Theil.

Iring. Was treiben ſie ſonſt noch im Paradies? Schaffen ſie nichts?

Fridolinus. Sie loben und preiſen Gott. Und ſie ſchauen Gott. — Ihr verſteht das nicht. (leiſe zu Magulf): Er hat eine thörichte Weiſe zu fragen.

Iring. Es ſcheint, ſie ſchaffen nicht viel. — Freilich, gewiß weiß ich's auch nicht, was denn unſere Todten bei Wuotan treiben. Wuotan jagt, Wuotan ficht, Wuotan thut mancherlei und mehr, als wir wiſſen. Und alles, was Wuotan thut, thun die Todten mit ihm. Sie feiern nicht. Wuotan iſt ein raſtloſer Gott. Er wandert als ein Wanderer durch alle Welt. Alſo werden auch die Seelen der Todten wandern. Er giebt Rath und Schutz. So werden auch die Seelen der Todten uns rathen. Das Wort, das wir ſprechen, der Gedanke, den wir erdenken, ſie helfen bei beidem. Sie ſind uns nah, und wir ſehen ſie nicht, ſie raunen uns Rath, und wir meinen alleine zu rathen und alleine zu denken. Vielleicht, daß ſie auch

Digitized by Google

jetzt, daß sie heute und hier uns nahe sind, um uns zu hören und uns zu helfen. Denn das Feuer des Heerdes ist heilig, und sie weilen gerne am Heerd. Nur der Leib unserer Todten ist todt, nicht sie selbst. Sie sind uns nahe, auch nach dem Tode, wenn sie wollen und wenn sie dürfen. Nur Wuotan weiß das Wie und das Wann. Aber sie leben auch nach dem Tode, das ist gewiß. Fürsorge und Freundschaft sind stärker als der Tod. Wären sie's nicht, es wäre des Lebens nicht werth. Aber wir wissen, daß es also ist. Die Todten rathen, die Todten reizen, die Todten raunen. Sie feiern nicht.

Fridolinus (nach einer Pause): Ein fremder und seltsamer Glaube! Ich muß gestehen, daß ich euch nur zur Hälfte verstehe. Und vor allem verwundert mich eins. Gehen all eure Todten zu Wuotan? Die Guten und die Bösen? Beide?

Iring. Wir wissen es nicht für gewiß.

Magulf (halblaut für sich): Und sie sprechen trotzdem von Glauben!

Iring (hat ihn gehört). Eben weil wir's nicht wissen, heißen wir's glauben. — Ich kann es euch nicht für gewiß geben, daß all unsre Todten zu Wuotan eingehn, daß sie alle gleich zu ihm eingehn. Einige unter uns meinen — und bei denen ist Talto, unser Priester, — daß ein Theil von den Todten nicht sogleich zu Wuotan eingeht, sondern zuerst zu Mutter Helja einfährt in den Schoß der Erde, in ein weites, graues, trauriges Reich. Wer kann es wissen? Es mag wohl sein. Der Himmel ist hoch, und die Erde ist tief.

Fridolinus. Ich sehe, ihr ahnt die Wahrheit, wenn auch nur in dunkelem Bilde. Diese eure Helja ist der Abgrund des Satanas, in den die Seelen der Bösen zu ewigen Qualen eingehn. Denn die Seelen der Bösen sind für ewig verdammt, sie büßen für alle Zeit.

Brand. Das wäre lang.

Iring. Ihr trefft unsre Meinung nicht. Die Todten bei Helja bleiben nicht immer bei Helja. Es sind Menschen, die im Leben auf Irrwegen gelaufen sind oder die zu kurz lebten um das Rechte zu finden. Wer irrt, der hat oft einen langen und schweren Weg bis zur Wahrheit. Aber

Digitized by Google

er muß ihn gehn, und die graue Helja muß ihn berathen. Sorge und Zeit sind zwei gute Mütter, sie weisen einem Jeden den Weg. Aber auch ihre Straße führt zu Wuotan.

Fridolinus. Ihr sprecht von irrigen und reuigen Sündern. Da mag eure Ansicht hingehn! Aber die ganz bösen?

Iring. Habt ihr schon einen ganz bösen Menschen gesehn? Oder einen ganz guten? Ich hab es noch nicht, und ich meine, daß wir dergleichen wohl niemals sehn werden. Denn nichts ist ganz böse und nichts ist ganz gut.

Fridolinus (für sich): Dieser Heide verwirrt mich.

Magulf (leise): Frage ihn, woher er weiß, was er uns sagt. Er hat das alles nicht allein aus sich.

Fridolinus (laut): Woher nehmt ihr eure Kenntniß, mein Wirth? Wer ist der Priester, welchem ihr folgt? Was ist die Lehre, die ihr uns sagt?

Magulf. Ja, was ist es?

Iring. Uranfängliche Weisheit. Sie lebt im Volke.

Magulf (für sich): Im Volke! Bei diesen Schweinen des Waldes!

Fridolinus (laut): Ich kann euch nicht glauben. Was Ihr sagtet, klang zu seltsam, zu fremde, zu hoch für den Geist des Volkes.

Iring. Warum das? Es mag ja sein, daß nicht jeder Mann es so ganz faßt und versteht. Aber es lebt darum doch. Es ist wie eine Quelle unter der Erde. Nicht ein jeder hört sie. Aber wer sein Ohr an den Boden legt, wenn es still ist im Walde, der hört sie wohl.

Fridolinus. Ich kann euch nicht glauben. Euer Volk ist roher, als ihr gestehn wollt. Warum verehrt es denn Bäume und Quellen und todte Steine? Ich weiß, daß ihr es thut.

Brand (lacht leise).

Iring. Diese Dinge sind den Göttern nur heilig, sie sind nicht die Götter selbst. Aber auch in ihnen wohnt ein heiliges Leben.

Fridolinus. Pflanze und Quelle und Stein leben nicht. Sie sind todt. Nur die Menschen leben.

Iring. Das ist ein hochmüthiger Glaube.

Fridolinus. Es ist der wahre. Sie leben nicht.

Digitized by Google

Iring. Alles lebt, Baum und Quelle und Stein. Und die Thiere leben, und wir selber leben. Nur die Weise des Lebens ist bei jedem Ding eine andere.

Magulf (für sich): Es sind arge Häretiker.

Iring (nach einer Pause): Ihr laßt immer nur uns sprechen, fremde Männer. Sprecht nun auch selber von eurem Glauben!

Hildegard. Ja. Sprecht uns von Christus! Er war milde und schön, wie die Sage geht.

Fridolinus (nach einer Pause, indem er aufsteht): Christus war der mildeste aller Männer und der schönste der Menschen. Er verließ erbarmend seinen himmlischen Thron und stieg hinab zu der sündigen Erde, auf daß er ein Mensch werde wie wir. Er that es aus Liebe für die Menschen, er that es zur Sühne für unsere Sünden, uns ein Opfer zu werden vor Gott, unserm Herrn. In der Gestalt eines Menschen wohnte er unter uns wie ein Bruder bei Brüdern. Er wies uns den rechten Weg, er lehrte uns leben. Er hieß die Menschen einander lieben, wie ein jeder sich selbst liebt, und Gott lieben über alles, mit allen Kräften. Er verbannte den Krieg und gebot den Frieden. Er lehrte die Menschen, daß sie einander Brüder sind und nicht Feinde, einer dem andern gleich, gleiche Kinder und Erben Gottes.

Hildegard (nach einer Pause): Auch die Knechte?

Fridolinus. Alle, gute Frau, alle.

Iring. Er verbannte den Krieg? Hat er niemals ein Schwert gezogen?

Fridolinus. Niemals. Und als einer seiner Jünger es that, sprach er also: „Wer zum Schwerte greift, der soll durch das Schwert umkommen."

Iring. Das Schwert ist bei alledem nicht unnütz.

Brand. Das mein' ich auch.

Iring. Sagt noch eines! — Sie sagen von eurem Gott, daß er niemals bei einem Weibe geschlafen hat. — Warum that er das nicht?

Fridolinus. Weil es Sünde ist. Die Berührung eines Weibes hätte ihn entheiligt. Die fleischliche Lust ist Sünde.

Brand (lacht leise).

Digitized by Google

Magulf (für sich, empört): Diese Wilden lachen.

Iring. Wenn er die Weiber nicht wollte, wer will's ihm verargen? Es mag wohl manchen geben, für den es ein besseres ist, wenn er ohne ein Weib lebt. Aber warum verwehrte er die Weiber auch andern? Er hat sie euch selber verwehrt, wie die Leute sagen. Und ihr seid doch Männer wie wir und habt einen Körper wie wir. Ich weiß es ja wohl: Unser Leib ist mit uns nicht eines, er ist nur ein geliehenes Gut. Aber der ganze Leib ist uns geliehen, zum Gebrauche geliehen, nicht nur der Kopf und die Arme.

Magulf (leise und heftig zu Fridolinus): Er spottet.

Fridolinus. Ich glaube nicht, Bruder Magulf.

Magulf. Ich sage dir, er spottet. (steht auf. Laut): Habet Acht, ihr Männer, habet Acht! Vor unserem Gotte sind eure Götzen nichts als elende Klötze und todtes Holz und Gestein, und ihr selbst seid Barbaren, die Gott mit der Ruthe der Unwissenheit schlug. Spottet unserer nicht! Wer der Gesandten des Herren spottet, der ist ein Unflath! der ist ein Hund vor dem Herrn. (Brand fährt auf, Iring macht eine Gebärde des Erstaunens.) Glaubet nicht, daß ich erschrecke vor eurem Zorn! Der Herr macht mich stark. Habet Acht vor uns und vor unserem Fluch! Wem der Gesandte des Herren flucht, der ist ein Hund, ein stinkender Hund.

Brand (springt entsetzt auf). Er sagt Schande gegen seinen Wirth.

Fridolinus (leise zu Magulf): Du thatst Unrecht, Bruder Magulf.

Brand. Bruch am Frieden des Wirths. Donar und Ziu!

Iring (erhebt sich langsam mit einer unwilligen Bewegung).

Hildegard (tritt rasch zu ihm). Er verstand dich falsch, Iring.

Iring (nach einer Pause): Es mag sein! — Und er ist mein Gast. — Aber hütet euch, Fremde, hütet euch, daß ihr den Frieden nicht brechet in meinem Hause! — Genug! Es ist gut.

Brand. Es ist nicht gut.

Iring. Wir wollen es gut sein lassen, Vetter Brand! Ich glaube jetzt selbst, daß mich der Mönch nicht verstanden

Digitized by Google

hat. Er ſprach wohl auch mehr, als er ſelber wollte. — Es wird Zeit zur Ruhe. Geleite die Fremden, Frau! Ich führe den Vetter nach ſeinem Haus. — (zu den Mönchen): Habt eine ruhige Nacht!

Fridolinus. Wir danken.

(Iring geht mit Brand, der inzwiſchen ſeinen Pelz wieder anlegte, nach links ab. Fridolinus tritt, trübe vor ſich hinſinnend, nach rechts vor):

Magulf (tritt zu ihm). Warum ſo traurig, Bruder Fridolinus?

Fridolinus. Ich ſehe in die Zukunft, Bruder Magulf. Ich fürchte, unſer Mühen wird ein eiteles ſein. Dieſe Heiden ſind allzu ſtörriſch und allzu eigen.

Magulf (weiſt auf Hildegard, die nachdenklich vor ſich hinſtarrend im Hintergrund ſteht). Nicht alſo, Bruder Fridolinus! Die Frau hat gehört.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

Wohnraum im Hause Irings wie im ersten Aufzug.

Die Fensterläden sind offen. Man sieht durch die Fenster auf eine grüne Hecke, die den Hofraum einschließt. Die Sonne scheint hell durch die Fenster und die offenstehende Thür links.

Erster Auftritt.

Haidrun. Dann Brand.

Haidrun (sitzt auf einem Schemel, den sie unter den Stuhl von Iring gestellt hat, spinnt und singt):

Ich weiß mir eine feine Magd,
Die manchem Manne wohl behagt,
Gern nähme sie mancher zum Weibe.
Die spinnt aus dem gelben Haberstroh
Zarte, güldene Seide.

(summt leise vor sich hin).

Ho gai! Ho gai! Ho gai!

(singt weiter):

Sie hat einen franken und freien Sinn,
Streicht gerne durch Wälder und Thäler hin
In rothem, lachendem Kleide.
Und nännte man sie eine Königin,
Das wär ihr ein bitteres Leide. —
Ho gai! Ho gai! Ho gai!

Brand (ist durch die offene Thür links eingetreten und hat ihr zugehört. Er ist ohne Waffen, in heller Leinwandkleidung. Jetzt tritt er näher). Was das für Lieder sind!

Haidrun (springt erschrocken auf). Furio! (beruhigt sich, als sie Brand sieht). Ach, ihr seid's. Ich dachte schon, es wäre die Frau.

Brand. Hab ich eine so feine Stimme?

Haidrun. O nein. Aber die Frau hat auch keine feine Stimme.

Brand. Meinſt du, Maidel? — Wofür ſitzt denn immer hier unter dem Stuhle von Iring?

Haidrun (verlegen): O für nichts, für nichts! — Aber wofür kommt ihr denn her?

Brand. Ich ſuche den Iring.

Haidrun. Der iſt auf dem Feld nach den Knechten ſehen. Die Frau iſt auch fort. — Geht nur wieder heim!

Brand. Es eilt ja nicht. (Haidrun ſpinnt. Pauſe.) Sag einmal, Haidrun! Ich weiß ja, du ſprichſt alles gerade heraus. Bin ich nicht ſchon zu alt für die jungen Maidel?

Haidrun. O nein, Brand, o nein. Ihr ſeid noch ein munterer Mann.

Brand. Meinſt das wirklich?

Haidrun. O ja. Ihr ſeid ſtark und gerade, nur ein wenig klein für einen Mann.

Brand. Klein?

Haidrun. Ja, groß ſeid ihr nicht. Aber ſtark. Das iſt beſſer. Was ihr für Arme habt! Laßt einmal anfaſſen. (Sie befühlt ſeine Muskeln.) Es muß eine rechte Freude ſein, ſolche Arme zu haben.

Brand. Ja, es ſind gute Arme.

Haidrun (läßt ihn los, lacht). Aber die Naſe iſt latz.

Brand. Latz? Warum?

Haidrun. Weil ſie nicht grad iſt.

Brand. Es hat nicht jeder eine ſo feine Naſe wie du. Und ſo eine ſpitzichte Naſe. Macht aber alles nichts. (packt ſie plötzlich mit beiden Armen.) Maidel! Maidel!

Haidrun (reißt ſich los). Laß die Dummheiten! Laß gehn!

Brand. Warum Dummheiten? Das ſind keine Dummheiten. — Ich will dich ja zu meiner Frau machen, Haidrun.

Haidrun. Nein.

Brand. Nein? — Und du biſt doch nur eine Magd?

Haidrun. Ich bin eine Freigelaſſene. Du weißt es ſo gut wie ich. — O, ich weiß wohl, daß es eine große Ehre für mich iſt, wenn ihr mich haben wollt. Es weiß ja niemand, wer meine Eltern geweſen ſind. Aber ich will doch nicht. Ich mag euch halt nicht.

Digitized by Google

Brand (geht zornig auf und ab). Wen willſt du denn haben, du Haderwiſch? Willſt den Iring haben? Der hat ſchon die Hildegard.

Haidrun (richtet ſich trotzig und zornig auf).

Brand (bemerkt es nicht). Oder den Frankenkönig? Oder einen Mönch? O, ich weiß. Der Fridolin läuft dir nach. Ich hab's gemerkt.

Haidrun. Ich auch. Er läuft um mich herum wie ein Hund, der was böſes gethan hat und der Angſt vor Schlägen hat.

Brand. Haſt du's auch geſpürt? He? Willſt du den? Die Weiber ſind ja alle vernarrt in die neuen Männer.

Haidrun. Wo denkt ihr hin, Brand? Einen Mönch? — Denkt nur, er will mich bekehren, der Fridolinus. Aber ich bin nicht ſo dumm.

Brand. Das iſt noch geſcheid. — Sage doch, Haidrun! Kommen der Magulf und Fridolinus zu euch in's Haus?

Haidrun. Nein. Sie trauen ſich nicht vor dem Iring. Aber ſie ſind leicht im Walde zu treffen. Sie haben ſich ja ihr Hüſel dahin gebaut.

Brand. Es iſt ein elendes Hüſel. Ein rechter Stall. Ich wünſchte, ſie wären wieder fort, die Mönche. (Er will gehen.) Richte dem Iring einen Gruß aus. Ich will gehn.

Haidrun. Seid doch nicht ſo unwirſch, Brand. Ich bin ja gar nicht ſo böſe.

Brand (kommt zurück). Nein? — Aber du willſt mich nicht? Willſt gewiß nicht?

Haidrun. Nein. — Aber wenn ihr mir nicht mehr böſe ſeid, ſo gebt mir einen Schmutz! — Auf den Mund, ja. — Damit ich ſehe, daß ihr es nicht für ungut genommen habt.

Brand (küßt ſie). Da! Du biſt eine Nix. Aber doch eine gute Nix. Aber doch eine Nix! (Er reißt ſich los.) Alſo nichts für ungut! Einen guten Tag!

Haidrun. Einen guten Tag. (Brand nach links ab. Sie ſieht ihm lächelnd nach. Plötzlich wird ſie ſchwermüthig, ſeufzt und ſieht vor ſich hin. Dann ſingt ſie leiſe):

Gab ich dir nicht gerne Liebe hin und Leben . . .

(Man hört Stimmen von links. Sie fährt auf.) Der Herr! (Sie ſtellt eilig Schemel und Webſtuhl nach rechts vorn und eilt nach rechts durch die Thür ab.)

Zweiter Auftritt.

Iring. Brand.

(Iring, in weißer Leinwandkleidung, mit Schwert, tritt im Geſpräche mit Brand von links auf.)

Brand (im Auftreten). Es trifft ſich, daß ich dich finde, Iring. Der Gunzo ritt geſtern bei mir vorbei. Ich ſoll dir ausrichten, daß du zu ihm kommſt.

Iring. Was will er von mir? Ich bin nicht ſein Mann.

Brand. Das iſt's gerade. Er gäbe ſein beſtes Pferd und zehn Kühe darum, wenn du ihm anhingeſt. Nur damit er ſagen könnte: „Der Iring hat mir den Handſchlag gegeben. Er iſt mein Mann."

Iring. So weit wird er's nimmer bringen. Ich will nicht ſein Knecht ſein.

Brand. Seine Mannen ſind keine Unfreien, Iring. Sie haben Stimmen im Thing wie wir. Und ſie führen ein luſtiges Leben an ſeinem Hof.

Iring. Sie ſind nicht unfrei, aber ſie können's werden. Wer vom Gute eines andren lebt, der wird leicht unfrei. — Was will denn der Gunzo von mir?

Brand. Er will ſich mit dir über das Thing bereden. Chlodovech rüſtet. Das iſt gewiß.

Iring. Und Gunzo will zu ihm halten gegen die Gaue im ganzen Lande. Er iſt ein falſcher Franke und kein Alamann. Er mag allein zu Chlodovech halten, wenn er will. Das Thing wird gegen ihn ſein.

Brand. Er hat Anhang, auch in unſerer Mark.

Iring. Wuotan ſchlage drein! Ja, er hat ihn, er hat ihn.

Brand. Du biſt heut in einem rechten Rieſenzorn, Vetter.

Iring. Dafür geht mir auch alles krumm. Ich hab heut auch einen böſen Angang gehabt. Ich traf den Magulf, als ich auf's Feld ging. Die Mönche ſchleichen den Knechten nach. Sie treiben es ſtill und ſchlimm.

Brand. Ja wenn ſie nur den Knechten nachliefen! Aber ſie verſchwätzen die Weiber.

Digitized by Google

Iring. Das ist's. — Und das macht, weil sie selber Weiber sind, keine Männer. Sie haben auch die Röcke danach. Sie predigen immer von Demuth, Demuth, und wenn ich das recht verstanden habe, so heißt es kriechen und ducken wie ein Hund. Und dann haben sie da ein Ding, das sie Beichte nennen. Talto hat's mir erklärt. Da muß ein jeder, der zu ihnen kommt, ihnen all seine Heimlichkeiten heraussagen, seine Sünden, wie die Mönche es heißen. Und dann verzeihen sie ihm die Sünden — oder auch nicht, wie sie wollen.

Brand. Das mag in Irland angehn oder im Angelland. Hier bei uns nimmt das niemand an.

Iring. Jetzt thut's wohl noch keiner. Aber wer weiß, was mit der Zeit kommen kann? Unter den Franken sind schon viele Christen. Und die Weiber bei uns sind den Mönchen hold. Die Hildegard ist mir auch schon wie ausgewechselt. — Wo sie nur ist? Sie hat die Kinder auf's Feld geschickt zu den Knechten und ist dann gegangen. Was will sie außer dem Haus? O die Frauen! Die Frauen!

Brand. Du liebst die Frauen eben nicht, Vetter.

Iring. O, ich liebe sie auch, aber im Haus, im Haus. — Ich liebe sie, wenn sie in ihrem Beruf sind. Und der Beruf der Frau ist dienen, dienen und noch einmal dienen.

Brand (lächelnd): Gilt das auch für die Ehefrauen, Iring?

Iring. Auch für die. Warum nicht? Auch das Kindergebären ist ein Dienst und das Ziehen der Kinder ist auch ein Dienst. Aber man soll ihnen nur die Maideln lassen. Die Buben dürfen nicht zu lange bei der Mutter daheim bleiben.

Brand (sieht nach links). Frau Hildegard kommt. Da mach ich mich fort, Iring. Leb wohl!

Iring. Hab Dank für die Botschaft. Ich komme morgen zu dir.

Brand. Thu' das, Vetter.

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Iring. Brand. Hildegard. Zuletzt Leuthar und Luido.
(Hildegard tritt von links auf.)

Brand (im Abgehen). Einen guten Morgen, Frau Hildegard.

Hildegard. Den gebe ich euch. (Brand nach links ab.)

Iring. Wo bist du gewesen, Frau?

Hildegard. Ich war auf dem Felde.

Iring. Lüge nicht! Ich war selbst auf dem Feld. — Wo warst du? — Du gehst jetzt sehr oft aus dem Hause fort. Der Platz der Frau ist am Heerd. — Wo warst du?

Hildegard. Sei nicht so rasch, Iring. Du hast keinen Grund zum Zorn.

Iring. Das will ich sehn. Steh mir Rede und Antwort.

Hildegard. Ich war . . . (Sie stockt.)

Iring. Du warst bei den Mönchen. Nicht? Bist du wieder zum Fridolinus geschlichen?

Hildegard. Nun denn, ja. Ich kann wohl auch einmal thun, was ich will. Ich war bei den Mönchen. Was ist dabei?

Iring. Ich habe dir verboten zu den Mönchen zu gehn.

Hildegard. Du sagtest es nicht im Ernst, Iring.

Iring. Du weißt es so gut wie ich, daß ich im Ernste war. Ich sag' es dir nochmals. Es ziemt sich schlecht für eine ehrbare Frau zu einem unbeweibten Manne zu gehn.

Hildegard. Es sind heilige Männer, Iring.

Iring. Ja, ihr glaubt's. Das ist auch alles. — Was wolltest du bei den Mönchen?

Hildegard. Sie haben fromme Lehren und Sprüche, Iring. Die höre ich gern. Und sie zeigten mir heut auch ein Bild von Christus, aus schönem, weißem Steine geschnitzt. Es war ein köstliches Bild.

Iring. Puppen für große Kinder! — Du bist eine Närrin. Geh an die Arbeit und spinne!

Hildegard. Du bist rauh zu mir, Iring. Christus vergebe dir!

Digitized by Google

Iring. Rufst du schon zu dem fremden Gott? Hier in meinem Hause herrschen die alten Götter. Das merke! Ich will den Namen hier nicht mehr hören.

Hildegard. Willst du mich stumm machen? Ich habe auch mein Recht.

Iring. Schweigen ist gut für die Frauen. Daß du's weißt! Und sprich zu den Kindern nichts von deinem Christus. Ich will es nicht.

Hildegard. Die Kinder sind mein.

Iring. Sie folgen dem Vater. Ich bin ihr Herr und bin der deine. Hörst du's, Hildegard? Du bist eine böse Närrin, daß du's weißt!

Hildegard (schluchzt). Eine Närrin! Ich!

Iring. Laß das Grienen! Du weißt, es hilft dir zu nichts.

Hildegard. Sagst du mir Schande? Jetzt will ich auch sprechen. Ich will.

Iring. Laß es anstehn und spinne. (Hildegard richtet sich trotzig auf. Er wird ruhiger. Für sich:) Ich bin zu rasch heute. Ruhig Blut! Ruhig Blut! (laut:) Es mag sein, Hildegard, daß ich heute zu rauh bin. Ich hab einen bösen Tag. Nimm es im guten auf und spinne! Ich will eine Weile fortgehn und die Sache bedenken. Wenn ich dann heimkomme, so ist alles wieder in Ruh und die Spindel in Gang. (Er will nach links abgehn.)

Hildegard (hält ihn auf). Nein. Nein. Du kommst so nicht fort. Bleibe! Jetzt sollst du alles hören, alles. Christus will es. Er ist mein Zeuge, daß ich nur spreche, weil ich muß.

Iring. Alles? — Was hast du zu sagen?

Hildegard (nach einer Pause, feierlich): Ich bin eine Christin.

Iring (ruhig): Was will das sagen? — Daß du zu der Lehre vom neuen Gott hältst? Das magst du thun.

Hildegard. Ich bin getauft. Ich habe das Sakrament der heiligen Taufe empfangen.

Iring. Der Taufe? (Besinnt sich.) Schon recht. Ich weiß. Die Mönche haben dich mit Wasser besprengt. Es ist eine Narrentheidung von ihnen. Ich weiß. — Ist das alles?

Digitized by Google

Hildegard. Ich habe auch gebeichtet. Alle meine Sünden sind mir vergeben.

Iring (fährt auf). Gebeichtet! — Du hast den Mönchen die Heimlichkeiten dieses Hauses vertraut? Sprich!

Hildegard. Christus wollte es also. Ja.

Iring. Und du thatest das und fragtest mich nicht, mich, deinen Herrn?

Hildegard. Christus ist größer als du.

Iring. Habe Acht, Weib, habe Acht! Eine Ehefrau, die ihre Seele einem Fremden öffnet wie du, ist wenig besser als eine Ehebrecherin, die den Buhlen empfängt.

Hildegard. Willst du mich eine Dirne schelten?

Iring. Noch that ich es nicht.

Hildegard. Du bist härter zu mir als jemals sonst, Iring. Und du hast doch unrecht mit mir zu zürnen. Ich will versuchen ruhiger und sanfter zu sein als du. O glaube mir, Iring, ich habe dich immer geliebt, ob ich gleich bei den frommen Vätern gewesen bin. Ich wollte dich zu Christus herüberziehn. Ich will es noch. Hörst du? Du bist klug, Iring, du wirst die Lehren der frommen Väter besser verstehen als wie ich. Folge mir, Iring, folge der neuen Lehre! Ich will dann auch eine bessere Ehefrau für dich sein als jemals vorher. Wenn du jetzt über mich zu klagen hast, Iring, wenn ich dir manches versagen mußte . . . (Sie stockt.)

Iring (fährt auf und sieht sie fragend an).

Hildegard (nickt). Ja, Iring. Das war es, warum ich mich dir versagte.

Iring (dumpf): Und — wer — befahl dir — das zu thun?

Hildegard. Die heiligen Väter! — Zu deinem Besten, Iring! Fahre nicht auf! — Aber wenn du mir folgst, Iring, wenn du ein Christ wirst, . . . O Iring! Du weißt es ja, daß ich dich liebe. Wenn du mir folgst . . . (Sie hat sich ihm genähert und will ihn umarmen.)

Iring (stößt sie zurück). Pfaffenhure, zurück! Deine Hand beschmutzt den Leib eines Freien!

Hildegard (schreit gell auf). Ah!

Iring (nach einer Pause für sich): Es ist geschehen. Ich muß es zerreißen, das Band. — Ich will es thun. (Er geht nach links ab.)

Digitized by Google

Hildegard (ängſtlich, für ſich): Warum geht er? Was kann er wollen?

Iring (unſichtbar, von draußen). Hurtig, Loderich! Und ſage Brand und Leuthar und Luido, ſie ſollen eilen. (Er tritt in das Haus zurück.)

Hildegard. Warum berufſt du deine Sippen?

Iring. Sie ſollen mir Zeugen ſein, daß ich dich entlaſſe.

Hildegard. Du willſt mich verſtoßen? (Schreit auf.) Iring!

Iring. Schweige und harre auf meinen Spruch!

Hildegard. Es iſt nicht möglich. Es kann dein Wille nicht ſein.

Iring. Kennſt du deinen Mann ſo wenig, Hildegard? Sprach ich jemals ein ſchweres Wort und hielt es dann nicht?

Hildegard (für ſich). Er hielt ſtets auf ſein Wort. Ja. Aber nein. Nein. Es kann nicht ſein. — Er ſteht da wie ein Stein. (Sie tritt zu ihm.) Iring! Iring! Wir haben auf einem Bette geruht, wir theilten den Trunk aus einem Kruge, unſer Leben war ein einziges Gewebe, nur eines. O glaube mir, ich bin dir treu geblieben, ich habe bei keinem andern geſchlafen als bei dir. Und ich liebe dich, Iring, ich habe keinen andern lieb gehabt als dich. Du biſt ſtark, du biſt gut, du biſt treu. O, ich weiß es. Ich war ſo gern bei dir, ſo gern. Verſtoße mich nicht! Du kannſt mich nicht verſtoßen. (Sie kniet vor ihm nieder.) Mann! Iring! Steh nicht ſo ſtarr, ſo kalt! Du biſt auch ein Menſch, du haſt Fehler wie ich. — Warum ſprichſt du nicht? Die Liebe hat uns vereint, die Ehe hat uns vereint, die Kinder verbinden uns. Ich bin für immer die deine, für immer. Willſt du, kannſt du dieſes Band zerreißen? Es iſt unlösbar. Wer löſte dies Band?

Iring. Das Recht. — Zurück! Sie kommen.

(Hildegard ſteht auf. Brand, Leuthar und Luido treten von links auf.)

Iring (geht ihnen entgegen). Willkommen, Brand! Willkommen, Leuthar und Luido. (Er reicht ihnen die Hand.)

Brand. Warum riefſt du uns, Iring?

Iring. Daß ihr mir Zeugen ſeid. Ich entlaſſe mein Weib.

Digitized by Google

Brand. Warum, Vetter?

Leuthar. Das ist ein rascher Entschluß.

Luido. Denke an ihre Sippe.

Iring. Ich will es so. — Sie hält zu den neuen Priestern. Christus ist Herr über ihre Seele, nicht ich. Die Mönche sind ihre Meister, nicht ihr Mann.

Luido. Es ist ja schlimm. Aber . . .

Leuthar. Bedenke dich, Vetter!

Iring. Ich rief euch zu Zeugen, nur zu Zeugen. Genug! (Kleine Pause. Er tritt zu seinem Stuhle rechts an den Heerd! Feierlich): Ich entlasse dich, Hildegard. Du bist los und ledig aus meiner Ehe und meiner Haft, aus meiner Macht und aus meinem Mund, aus meinem Hause und Hof. Du hast keine Stätte mehr an meinem Heerd. (Er nimmt die Spindel vom Webstuhl Hildegards, zerbricht sie und wirft die Stücke zu Boden.) Geh!

Hildegard (schreit auf). Iring!

Iring. Es ist geschehen. Geh!

Hildegard (für sich, schmerzlich): Es ist geschehn. O! (nach einer Pause laut): Aber du darfst mich nicht so von dir stoßen. Nicht so! Du mußt mir die Morgengabe herausgeben, die du versprachst.

Iring. Deine Habe wird dir folgen. Geh!

Hildegard. Ich verlange auch die Kinder. Den Buben und die Maidel. Alle drei. Hörst du? Sie sollen Christen werden, wie ich es bin. Gieb mir die Kinder!

Iring. Du rast. Die Kinder sind mein.

Hildegard. Mann! Mann! Hast du kein Herz? Hast du kein Mitleid? Höre mich! Höre mich! (Sie will ihn bei der Hand fassen.)

Iring. Sie ist außer sich. Führe sie fort, Brand.

Hildegard (weist Brand zurück). Laßt mich, ich will allein gehn. Aber habe Acht, Iring! Meine Sippen werden mich rächen. Ich weiß es. — Aber nein! Nicht rächen! Sie sollen es nicht. Die frommen Väter haben mich gelehrt auch für meine Feinde zu beten. Ich will für dich beten, Iring, für dich und deine Sünde. Denn du bist in schwerer Sünde, ich weiß es. (Sie geht zur Thür und wendet sich in der Thür noch einmal um.) Christus vergebe dir! (ab nach links).

Digitized by Google

Brand (für ſich): Wie ſie ſich bläht! Recht wie ein Froſch.

Iring (für ſich): Sie nennt ihren Ungehorſam meine Sünde.

Luido. Du biſt zu hart, Iring.

Leuthar. Man muß den Frauen mehr nachſehen, Iring.

Iring. Damit ſie die Herrn werden, nicht wahr? (Er reicht Leuthar und Luido die Hand.) Genug! Ich danke euch, daß ihr kamt.

Leuthar. Lebe wohl!

Luido. Lebe wohl! — Aber man muß den Frauen mehr nachlaſſen, weit mehr. Lebe wohl! (mit Leuthar nach links ab).

Brand. Luidos Frau hält auch zu den Mönchen. Er wird's ihr nachlaſſen.

Iring. Und Leuthar war von jeher zu milde. — Was wird aus den Männern werden, wenn Mönche und Weiber über ſie herrſchen? Sie werden nicht mehr ſein als die Kindsmägde ihrer Frauen.

Brand. Und die hörigen Männer der Pfaffen. Du ſagſt es, Iring. Es wird eine ſchlimme Zeit.

Iring (nach einer Pauſe). Und ich ſehe noch ein Drittes und Schlimmeres.

Brand. Was iſt es, Iring?

Iring. König Chlodovech ſtrebt, daß alles ihm eigen wird. Und unſere Fürſten ſtreben wie er und wollen aus freien Männern Hörige machen, Lehensmänner, wie die Franken es ſchelten. — Fürſten und Pfaffen!

Brand. Eine böſe Zwei!

Iring. Wuotan möge es wenden! Komm! (Sie wenden ſich zum Gehen.)

Der Vorhang fällt.

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Am Bache im Walde.

Kurze Bühne. Dichter Laubwald. Von rechts hinten nach links vorn fließt der Bach, in der Mitte der Bühne etwas breiter werdend und ein Becken bildend. Steine machen den Bach an dieser Stelle passirbar. Ein schmaler Waldweg führt von links hinten über die Steine im Bache nach rechts vorn.

Frühlingsgrün, wilde Blumen und Gesträuch, rechts vorn ein blühender Weißdorn. Halbdunkel.

Haidrun. Dann Brand. Zuletzt Wuotan.

Haidrun (sitzt unter dem Weißdorn in weißer Kleidung. Das Haar ist aufgelöst, die Füße nackt. Ein Korb mit Leinentüchern steht neben ihr. Mieder, Brusttuch und Schuhe liegen am Boden. Sie hat eben gebadet und trocknet sich während des Folgenden die Füße ab. Singt):

War einst ein kühner Recke,
Der ritt gar weite Strecke.
Hell war das Haar ihm, hoch war die Stirn.
Am Wege im Walde saß schlafend ein Weib,
Da küßte der Recke die müde Maid,
Daß sie erwachte und lachte.

(spricht). Das Wasser ist noch kalt. Es ist eine frühe Zeit für zu baden. (singt weiter):

Dann ist er fortgeritten,
Hat manchen Kampf gestritten,
Nach Ruhm und Reichthum stand ihm der Sinn.
Er schaute die Fürstin in güldnem Gewand,
Da war ihm Willen und Wunsch gebannt.
Er gab ihr zum Pfande die Hand.

(spricht). Die Magd aber lief dem Recken nach und weinte vor seiner Kammerthür. Und sie sang. (singt leise und langsam).

Hast du die Maid vergessen,
Die am Wege gesessen?

Digitized by Google

Denkſt du nicht des Weges und nicht der Magd?
Gab ich dir nicht gerne Liebe hin und Leben?
Haſt du nicht auf Treue mir die Hand gegeben?
Liebſter, Liebſter, hör mich an!

(Sie hat ſich inzwiſchen bis auf das Mieder angezogen.) Will das Mieder nicht angehn? He! (Sie kann den einen Arm nicht in das Mieder bekommen).

Brand (kommt von links hinten mit Jagdſpieß und Schwert bewaffnet und ruft über den Bach herüber). He, Haidrun, ſoll ich helfen?

Haidrun. Wer da? — Ihr ſeid's, Brand? Was habt ihr denn hier verloren?

Brand. Ich bin einem Ur auf der Fährte. Aber was treibſt du denn hier Maidel?

Haidrun. Das ſiehſt du ja. Ich habe gebadet.

Brand. So früh im Jahre? Ich bade doch erſt im Brachmonat.

Haidrun. Es iſt nicht zu früh. Der Gauch hat ſchon lange geguckt.

Brand. Haſt du ihn gefragt, wann der Freier kommt?

Haidrun. Ach, geht! (kann den Arm noch immer nicht in das Mieder bekommen.)

Brand. Will's nicht gehn? Warte! Warte! (Er hilft ihr und giebt ihr das Bruſttuch.) — Und jetzt das Bruſttuch. Wenn dich nun jemand beim Baden geſehn hätte?

Haidrun. O, ich ſeh mich ſchon um. Es wäre auch nicht viel dabei geweſen. — Du haſt doch nicht etwa ſelber zugelugt?

Brand. Ich hätt ſchon gemocht, aber ich bin zu ſpät gekommen.

Haidrun. Iſt das auch wahr?

Brand. Es iſt die Wahrheit, Haidrun. Ich bin jetzt auch immer ſo weichmüthig, daß ich zu Poſſen keine Luſt habe. Du weißt ſchon, warum. — Wie ſteht's denn bei euch im Haus?

Haidrun. Der Iring iſt heute zum Gunzo gegangen.

Brand. Ich weiß. Der Gunzo hat ſchon lange nach ihm begehrt. In drei Tagen iſt das große Thing. Da muß es ſich zeigen, ob wir mitthun gegen die Franken. Die andern Gaue ſind uns voraus.

Digitized by Google

Haidrun. Ich will mit euch ziehn, wenn ihr geht.

Brand. Laß das, Maidel. Das ist nichts für ein Weib.

Haidrun. Ich will es aber so. — Ich habe Wuotan im Traume gesehen, und er hat mir gesagt, ich soll gehn.

Brand. Wuotan kümmert sich um kein Maidel, Haidrun.

Haidrun. Er hat Sorge für alle, daß du's weißt. Er fährt nicht so hoch daher, wie du denkst. Er geht zu Fuß durch die Welt wie ein Wandersmann nnd besucht die Erdmännel und die Kinder und wen er will. Er ist ein schlichter und rechter Mann.

Brand. Das ist er. Er ist besser als der neue Gott.

(Wuotan ist von links hinten aufgetreten. Hohe Gestalt mit langem, bis zum Gürtel reichendem grau-rothem Bart, grauer breiter Hut, grauer langer Mantel. Er trägt als Wanderstock einen Speer. Am Bache hält er an.)

Haidrun (fährt auf). Wer ist da?

Brand (bemerkt Wuotan). Ein kräftiger Alter. Er wird auf der Wanderschaft sein. — (tritt näher). Wuotan geleite dich, Alter! Wohin des Wegs?

Wuotan (überschreitet den Bach. Er geht anfangs etwas gebückt nnd spricht mit verstellter, etwas greisenhafter Stimme.) Habe Dank! Ich gehe zum Alamannenheer.

Brand. Dann hoff ich, daß wir dir nachkommen, Alter.

Wuotan. Habt ihr noch nicht Rath gehalten im Thing?

Brand. Noch nicht. — Aber ich meine: Wer fechten kann, der muß heuer mit. Sollen wir Jungen daheim bleiben, wenn ein Alter mitthut wie du? — Hast freilich noch einen breiten Rücken.

Wuotan (lächelt). Den hab ich. — Ich bin auch gut zum Fechten und bin auch zum Rathen gut. — Wollt ihr Rath? — (tritt zu Haidrun). Willst du Rath, junges Kind?

Haidrun (ängstlich): Ich weiß nicht.

Wuotan. Ich kann Bescheid geben, auch ohne Frage. (tritt näher zu ihr. Leise): Du trägst ein heimliches Leiden, mein junges Kind. — Erschrick nicht! — Du hast's nur dem Heerde vertraut, nur der Heerd hat's gehört, der Heerd wird es wahren. Sei getrost! Du denkst und du liebst recht. Liebe ist frei. Aber Liebe bringt Leiden.

Lerne leiden, meiden und ſchweigen, du freie Magd! — Wenn dein Leid dich drängt, naht dir die bitterſte Noth, dann rufe Wuotan, rufe ihn mit dreifachem Ruf!

Haidrun (leiſe): Ich will es.

Brand (tritt zu Wuotan). Und ich?

Wuotan (zu Haidrun): Laß uns Männer!

Haidrun (nimmt ihren Korb und geht ſtill und ohne ſich umzuſehn nach links über den Bach ab).

Wuotan (läßt mit einer einfachen Bewegung den Mantel von der Schulter fallen und richtet ſich höher auf. Er trägt einen grauen Schuppenpanzer, der die Arme freiläßt, ein Schwert an der Seite. Das Sonnenlicht wird ſtärker und beleuchtet ſeine Geſtalt.)

Brand. Ich ſehe erſt jetzt, daß du im Panzer biſt, Alter. Du mußt ja ein Reicher ſein. (Er befühlt den Panzer.) Es iſt eine gute Brünne. Als ob ſie die Erdmännel geſchmiedet hätten. Ich verſteh mich darauf. (Er tritt zurück.) Du ſcheinſt mir jetzt auch größer als zuerſt.

Wuotan (lächelt. Er ſpricht jetzt mit ſeiner natürlichen, tiefen Stimme). Das Sonnenlicht ſpielt in den Bäumen. — Höre, Brand!

Brand. Woher kennſt du mich?

Wuotan. Ich kenne mancherlei. Höre! — Wenn die Chriſtenprieſter Herr werden im Lande, was wirſt du thun?

Brand. Gegen ſie kämpfen.

Wuotan. Es wird umſonſt ſein, mein Sohn. Wurd verhängte uns, daß ſie ſiegen. (Brand will ſprechen.) Sprich nicht dagegen. Ich weiß es nur allzu wohl. — Wenn ſie nun ſiegen, Brand, dann flieh zu den Sachſen! Hörſt du? Zu den Sachſen, Brand! Dort aber ſetze dich, bau deinen Acker, jage und fechte! Und kaufe dir ein Weib! Hörſt du, Brand? Laß deinen müßigen Gram! Es ſteht einem Manne nicht an, ſich in feigem Liebesleide zu härmen. Wirf den Gram fort als ein Mann! Kaufe dir ein Weib, Brand, zeuge dir Kinder, gründe dir Haus und Heerd. Deine Arme ſind ſtark und gut zum Schaffen. Schaffe denn! Deine Stirne iſt hart und breit. Heiße ſie wahren, was die Ahnen euch lehrten. Schütze die Erde, die du bauteſt, wahre Wuotans Gedächtniß, zeuge Kinder für dich und die Welt! Deine Söhne ſollen Männer werden wie du.

Brand. Habe Dank für den Wunſch!

Wuotan. Die Zeit wird kommen, wo ein Mann ein seltenes Ding wird. Ein rechter Mann. Fahre wohl, Brand! (Er reicht ihm die Hand.)

Brand. Bleibe! Sei mein Gast heut zur Nacht!

Wuotan. Ich kann es nicht. (halblaut, indem er nach rechts horcht): Ich höre die Schläge der Axt, die mich vertreibt. (laut): Lebe wohl! (Er geht nach rechts vorn ab.)

Brand (sieht ihm nach). Wer mag es gewesen sein? — Gleichviel, wer es war. Er war ein guter, der Graue. Ich will thun, wie er gesagt hat.

(Er wendet sich nach links, um zu gehen. Der schwarze Vorhang schließt die Bühne. Man hört die Schläge einer Axt.)

Zweiter Auftritt.

Nach kurzer Pause öffnet sich der Vorhang. Man sieht den

heiligen Hain.

In der Mitte, ein wenig nach rechts, die heilige Eiche, ein großer Baum mit mächtigen Zweigen. Rechts und links vorn zwei kleinere Eichen, an denen die Feldzeichen der Alamannen in Gestalt von zwei Drachen hängen. Die Köpfe der Drachen sind von Holz und bunt bemalt, der Leib ist aus bunter Wolle und hängt wie ein abgezogenes Thierfell vom Haupt herab. Der Boden steigt nach der Mitteleiche zu ein wenig an. Unter der Mitteleiche ein Steinsitz. Vor dem Sitz der sehr niedrige Opferstein, an dem man Blutspuren bemerkt. Im Halbkreis um die Eiche zwölf Steinsitze. Die Steine sind roh bearbeitet, ohne Verzierung. Unter den Eichen rechts und links natürliche, durch die Wurzeln gebildete Sitze. Der heilige Mittelraum, in dem die drei Eichen und die Sitze stehen, ist durch ein einfaches Seil, das auf niedrigen Pflöcken befestigt ist, eingehegt. Im Hintergrund und auf den Seiten dichter, bergiger Wald. Ein Bergpfad führt im äußersten Hintergrund zu dem Hain herab. An den Bäumen außerhalb des Hains hängen hier und da Schädel von Rossen und Rindern und die Felle von diesen Thieren.

Erstes Frühlingsgrün, die Sträucher blühen, Waldblumen.

Fridolinus. Später Magulf. Zuletzt Loderich.

Fridolinus, eine Axt in der Hand, steht neben der Mitteleiche. Die Eiche zeigt einen bis in ihre Mitte reichenden Axtschnitt.

Fridolinus (legt die Axt fort). Meine Hand ermüdet am Werk. Ich bin wohl schon eine Stunde an der Arbeit. — Es ist heiß für den Mai. — Daß ich ihn erst am Boden sähe, den heidnischen Baum! — Sie werden rasen,

Digitized by Google

wenn ſie die Wuotanseiche gefällt ſehn, raſen und zagen. Es ſoll ihnen ein Zeichen ſein, wie gering die Macht ihrer Götzen iſt. Mögen ſie mich tödten, mögen ſie mich zerreißen, wenn nur das Werk erſt gethan iſt. Dann gleichviel! Ich ſehne mich nach dem heiligen Martyrium. Gott iſt gnädig. Vielleicht läßt er mich eingehn in die Schaar ſeiner Heiligen in weißen Gewändern, vielleicht, er reicht mir die Siegespalme nach kurzem Kampfe. Ich habe ſie nicht verdient, dieſe Palme. O zu wahr, zu wahr! Meine Sünden werden groß über mir. — Warum muß ich immer dieſer Haidrun gedenken, der trotzigen Heidin? Ihre funkelnden Augen verfolgen mich, wo ich auch bin. Kein Faſten hilft, kein Gebet, keine Kaſteiung. Mein Fleiſch empört ſich, wenn ich ſie ſehe. (Er wirft ſich rechts unter die Eiche und verbirgt das Geſicht in den Händen.)

Magulf (tritt nach einer Pauſe von links auf. Er bemerkt den Schnitt in der Eiche. Für ſich:) Es iſt, wie ich dachte. Eine tolle That. (ruft): Bruder Fridolinus!

Fridolinus (fährt auf). Du, Bruder Magulf?

Magulf (ſteigt über das Seil und tritt näher). Alſo darum ſchlichſt du aus unſerer Klauſe? Ich errieth, was du wollteſt, denn ich vermißte das Beil. Unſinniger! Dein Beginnen bringt uns den Tod.

Fridolinus. Ich will gerne ſterben, Bruder Magulf. Du fliehe, wenn du ſo willſt. Ich will dich bitten, daß du entfliehſt.

Magulf. Die Jünger des heiligen Patrikk verlaſſen einander nicht. — Ich zürne dir nur darum, Bruder Fridolinus, weil dein Werk ein unnützes iſt. Es iſt eine dumme That.

Fridolinus. Nicht alſo, mein Bruder. Die Heiden werden die Ohnmacht ihrer Götzen erkennen, wenn ſie die Eiche gefällt ſehn.

Magulf. Ich glaube es nicht. — Sie werden uns ſchlachten ihrem Wuotan zu Ehren und, wenn es geſchehn iſt, werden ſie ihre Dämonen für größer halten als je. Ueber dieſem Stein hier werden ſie uns abſtechen wie ihre Pferde und Kälber. Unentdeckt kann dein Werk nicht bleiben. Der Hain hier liegt nur allzu nahe bei ihren Hütten.

Fridolinus. Gunzo wird uns ſchützen.

Digitized by Google

Magulf. Wird er es können? Er wohnt auch nicht nahe genug. Er gehört in eine andere Mark.

Fridolinus. Wir haben Anhang im Volk.

Magulf. Sie werden sich nicht hervorwagen. Nur die Knechte halten zu uns. — Man kommt.

Loderich (ein Beil in der Hand kommt von links hinten, bemerkt mit Erstaunen, daß die Mönche im Hain sind). He! Holla he! Holla he! Was wollt ihr im heiligen Hain? Niemand darf über das Seil hier. Daß ihr's wißt! Geht heim, fromme Brüder, geht heim! (Er bemerkt den Schnitt in der Eiche, entsetzt): Daß dich der Butz! Wafen! Wafen! Wafen! Die heilige Eiche. Wer hat das gethan? Donar und Ziu! — Habt ihr das gethan?

Fridolinus. Ich that es.

Magulf. Wir beide.

Loderich. Wafen! Wafen! Ich rufe die Rachimburgen. Wafen! (Er läuft nach links ab.)

Magulf (nach einer Pause): Unser Tod ist nahe, mein Bruder. Laß uns Kraft suchen im Gebet!

Fridolinus. Höre zuvor meine Beichte! Meine Schuld sprengt mir das Herz. Ich trage zu schwere Sünde. Höre! (Er kniet vor Magulf nieder.)

Magulf. Sprich, mein Bruder!

Fridolinus. Höre die Geheimnisse meiner Seele! — Der Teufel des Zweifels klopfte an mein Herz und fand Einlaß, denn also wollten es meine Sünden. Die Gedanken der Heiden, die teuflischen Gedanken dieses Iring stiegen wie Geister vor meinem Auge auf und bethörten mich mit süßem Gesange. Mein krankes Auge senkte sich auf ein Weib. Sündige Begier entbrannte in meinem Herzen. Mir war es, als sähe ich zum ersten Male mit sehendem Auge. Die Schleier, die die Welt vor mir verhüllten, waren gefallen. Das Grün dieser Bäume schien mir süßer als die heilige Stille unserer Zelle, der Duft dieser Blumen mahnte mich an den unheiligen Duft eines Weibes. Ich streckte diese Arme aus, diese jungen, diese kräftigen Arme, und ich wähnte sie zu umfassen. Meine Lippen öffneten sich, als suchten sie nach den ihren, in dem Zwitschern der Vögel hörte ich ihre Stimme, in dem Kelch der Blumen sah ich ihr Auge. Wie ein Bett von

Digitized by Google

Lilien und Rosen schien mir ihr Leib, sie lockte mich wie ein fernes Mysterium, wie ein heiliges Sakrament, das wir mit unserm schwachen und irdischen Sinne nicht zu verstehen, nicht zu ergründen vermögen, selbst wenn unsere Lippen sich zu seinem Genusse geöffnet . . .

Magulf. Mein Bruder!

Fridolinus. Verzeih mir! Ich rase. Verzeih mir, mein Bruder!

Magulf (nach einer Pause): Und darum schlugst du diesen Baum?

Fridolinus. Ja. Es sollte eine Sühne sein für meine Sünde.

Magulf. Ich errieth es, während du sprachst.

Fridolinus. Verzeih meine Sünden, Bruder. Ich bereue.

Magulf. Steh auf, mein Bruder! Deine Sünden sind dir vergeben. (Fridolinus steht auf.) Höre nun auch mich. (Er kniet nieder.) Ich trage andere Schuld. Sündigen Hochmuth trug ich in meinem Herzen und verachtete diese Heiden, als wären sie Thiere des Waldes. Meine Zunge war heftig und schnell, meine Rede ungefüge und rauh. Nur mit Mühe zwang ich mein Herz zur Milde. Ich hegte Haß in meinem Herzen, allzu vielen Haß. Selbst gegen dich, mein Bruder, fühlte ich Haß, denn deine Zunge klang süßer als die meine, deine Gedanken flogen höher, als die meinen vermochten. Ich war neidisch, mein Bruder. .

(Man hört Lärmen von links.)

Fridolinus. Halte ein! Sie kommen.

Dritter Auftritt.

Fridolinus. Magulf. Dann Knechte der Alamannen. Freie der Alamannen. Unter den Knechten Loderich, Brun, Nebi, Buzzelin. Unter den Freien Luido, Leuthar, Ruthard, Gangolf, Buso, Willmar, Otbert. Etwas später Brand. Zuletzt Talto, der Priester.

Loderich (noch unsichtbar, von links): Dort! Dort! Dort! (Er tritt von links mit einigen Knechten, darunter Brun, Nebi, Buzzelin auf. Die Knechte tragen graue Röcke und sind unbewaffnet. Gleich darauf Freie, darunter Ruthard, Gangolf, Buso. Die Freien tragen das Schwert, zum Theil auch Lanze, helle Leinwandkleidung, meist weiß oder blau. Einige wenige tragen Mäntel. Keiner wagt das Seil zu überschreiten.)

Digitized by Google

Freie und **Knechte** (drängen sich um das Seil und rufen wild durcheinander). Wafen! Schlagt sie todt! Wafen! Die Eiche! Die Eiche! Wuotan! Wuotan! Es sind Mörder. Wuotan!

Fridolinus (halblaut, erstaunt zu Magulf). Sie greifen uns nicht?

Magulf. Ihre abergläubische Sitte verwehrt es. Sie wagen das Seil nicht zu überschreiten.

Ruthard. Der Baum ist nicht euer, ihr Schelme!

Buzzelin. Wißt ihr's, was die Strafe ist für Baumfrevel, wißt ihr's?

Loderich. Man wird euch den Bauch aufschneiden mit einem Säxle und euch die Gedärme um den Baum winden, bis ihr verreckt.

Gangolf. Es ist ein heiliger Baum.

Loderich. Und das muß wahr bleiben. Ich habe den Baum seufzen hören, als ich geholzt habe. Und da bin ich dazu geloffen.

Magulf. Ein Baum kann nicht seufzen. Du hörtest das Beil.

Buzzelin. Ein Baum hat auch ein Leben, so gut als wie ihr.

Brun. Lacht ihr über den heiligen Baum?

Freie und **Knechte.** Tod über sie! Die Schelme! Die Mörder! Tod! Gericht! Gericht!

(Luido, Leuthar, Willimar, Otbert, Brand sind inzwischen aus dem Hintergrunde dazu gekommen.)

Luido. Wo bleibt Talto, der Priester?

Leuthar. Sahst du ihn, Brand?

Brand. Ich sah ihn nicht. Ich komme vom Jagen.

Einige Knechte (rufen). Er kommt. Er kommt.

Einige Freie (zeigen auf die Eiche). Sieh, Talto, sieh.

(Talto, eine würdige Gestalt mit weißem Bart, in weißer Kleidung mit weißem Mantel, tritt von links auf. Er ist ohne Waffen.)

Talto (bleibt stehen, als er die Eiche bemerkt). Ich sehe den Frevel. Eine mordliche That!

Freie und **Knechte** (durcheinander). Gericht! Gericht! Gericht! Die Rachimburgen!

Brand (tritt vor). Wir verlangen Gericht. Die Christenpriester sind auf handhafter That betroffen.

Digitized by Google

Talto. Ein böser und schwerer Frevel! (Er öffnet das Seil und setzt sich auf den Stein unter der Mitteleiche. Tiefes Schweigen. Dann): Ich öffne den Ring und rufe die Rachimburgen.

(Die Rachimburgen: Brand, Luido, Leuthar, Ruthard, Gangolf, Bujo, Willimar, Otbert, treten ein und nehmen auf den Steinsitzen Platz. Brand setzt sich links, Luido rechts.)

Talto (mustert die Rachimburgen im Auftreten): Iring fehlt.

Brand. Er ist bei Gunzo.

Talto. Auch Ehrenfried fehlt und Heddo und Balther.

Leuthar. Es sind trotzdem der Rachimburgen genug.

Talto. Höret denn! — Alles schweige im Umstand! — (Zu den Mönchen, die rechts vorn stehn.) Tretet hierher, ihr Fremden! — Ihr seht den heiligen Baum, ihr seht die Wunde. Wer versehrte das heilige Holz?

Fridolinus. Ich that es, ich allein.

Magulf. Wir beide sind schuldig. Richtet uns beide!

Fridolinus (leise): Nicht also, Bruder Magulf.

Magulf (ebenfalls leise): Laß mich Theil haben, Bruder, an deinem Werk. — Schweige! Gott will es. Ich gebiete dir als dein Aelterer.

Talto. Ihre Worte streiten. Der Fall ist schwierig und voll Bedenken. Wie meint ihr, Rachimburgen? Ich rathe, wir schieben das Urtheil auf das große Thing.

(Murren unter den Freien.)

Leuthar (spricht wie alle Rachimburgen im Sitzen). Der Priester hat nicht das Recht das Urtheil zu schieben. Er hat nur zu fragen und des Ringes zu walten.

Ruthard. Wir sind die Urtheiler, nicht du, Talto.

Talto. Eine schwere That wie diese gehört vor das große Thing. Gunzo wird zürnen, wenn ihr allein richtet.

Brand. Frevel an der Mark gehört vor die Mark. Gunzo ist nicht Markgenosse und nicht Rachimburge.

Leuthar. Wir wollen ihn im Gauthing hören, nicht hier.

Ruthard Hier richten die Markgenossen. So sagt das Recht.

Alle Rachimburgen außer Luido (durcheinander). Frage das Urtheil.

Die Freien. Frage das Urtheil.

Digitized by Google

Talto (zögernd): Es sei! Ich frage das Recht. Sprich du, Brand. Finde das Urtheil über diese Männer!

Brand. Sie haben den Frieden des Gottes gebrochen. Man soll sie mit dem Messer abstechen als ein Opfer für Wuotan.

(Beifälliges Murmeln unter den Freien.)

Luido. Ich schelte das Urtheil.

(Murren unter den Freien.)

Talto. Schweigen dem Ring! — Ich frage dich um das Recht, Luido. Weise das Urtheil!

Luido. Sie sollen ein Werigeld geben von hundert Kühen. Geben sie aber die Lösung nicht, so soll man sie aus dem Frieden in den Unfrieden setzen und aus dem Gerichte in das Ungericht, auf daß sie die Mark meiden für alle Zeit.

(Erneutes Murren unter den Freien.)

Talto. Schweigen dem Ring!

Ruthard. Das ist keine That, die man mit Werigeld lösen kann.

Gangolf. Es giebt kein Werigeld für Wuotan.

Talto (nach einer Pause). Weiß ein Rachimburge ein drittes Urtheil? Er weise es, wie er will. (Erneute Pause.) Niemand spricht. So frage ich die Rachimburgen nach dem Recht. — Ich frage dich, Ruthard. Schöpfe und wähle das Recht! Tod oder Werigeld?

Ruthard. Tod.

Talto. Ich frage dich, Buso.

Buso. Tod.

Talto. Ich frage Gangolf.

Gangolf. Tod.

Talto. Ich frage Leuthar.

Leuthar. Tod.

Talto. Ich frage Willimar.

Willimar. Werigeld.

Talto. Ich frage Otbert.

Otbert. Tod.

Talto. Die Rachimburgen fanden den Tod.

Die Freien und **ein Theil der Knechte** (wild durcheinander): Tod! Tod! Tod!

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Hildegard.

Hildegard (noch unsichtbar von links). Haltet ein!

Talto. Wer ruft? — Ein Weib naht sich dem Ring.

Hildegard (in dunkler Kleidung tritt von links auf. Die Männer treten erstaunt zurück und machen ihr Platz). Haltet ein!

Brand (sie bemerkend, für sich): Frau Hildegard!

Ruthard. Weise sie fort, Talto! Die Spindel gehört in's Haus.

Hildegard (eilt in den Ring, wirft sich den Mönchen zu Füßen und küßt ihnen die Hände). Heilige Väter!

Mehrere Freie. Ein Weib im Ring!

Magulf (zu der knieenden Hildegard): Sei gesegnet, meine Tochter!

(Murren unter den Freien, Bewegung bei den Rachimburgen.)

Talto. Was wollt ihr, Frau Hildegard? Verlaßt den Ring.

Hildegard (steht auf). Ich trotze dir, Talto. (laut, beinahe schreiend): Hört mich, ihr Alamannen, hört mich! Ich wende mich ab von Wuotan und allen Götzen. Hört mich! Ich bin eine Christin.

(Bewegung unter den Freien und Knechten.)

Brand. Wir wußten, daß du es bist.

Luido. Nur wenige wußten es.

Hildegard. Hört mich, ihr Alamannen, hört mich! Nicht ich allein wurde eine Christin. Zehn unter euren Weibern sind es mit mir. Dein eigenes Weib, Luido, die fleißige Imma . . .

Luido (unterbricht sie): Schweige, Hildegard!

Stimmen unter den Freien. Fort mit dem Weib aus dem Ring! Fort! Fort!

Hildegard. Hört mich, Alamannen, hört mich! Wendet auch ihr eure Herzen zu Christus, dem König der Könige! Er allein ist Gott, nicht euer Wuotan und Donar und Ziu. Wäre Wuotan ein Gott, er hätte die frommen Brüder vernichtet, eh sie die Hand an den heiligen Baum legten. Aber Wuotan ist nur ein Dämon, der dem Abgrund entstieg, er vermag nichts gegen Christus, den wahren Gott. Die Eiche des Dämons fällt vor der Axt, die heiligen Brüder aber leben.

Digitized by Google

Leuthar. Die Eiche ſteht.

Hildegard. Sie iſt dem Tode verfallen. Seht den Schnitt! — Kniet nieder vor Chriſtus, ihr Männer, kniet nieder vor Chriſtus, ihr Alamannen! Dann wird Friede auf Erden ſein und ewige Wohlfahrt. Die Waffen werden ruhen, der Mord wird ſchweigen, die Rache ſich legen. Pflug und Egge werden die Erde furchen, reiche Ernte wird aus den Schollen ſprießen, heilige Glocken werden zur Andacht laden. Ihr werdet wie Brüder bei Brüdern leben, nicht mehr wie Feinde bei Feinden.

Magulf (leiſe zu Fridolinus): Ich höre deine Worte aus ihrem Munde.

Talto (für ſich): Ihr Wort bewegt mich.

Stimmen unter den Knechten und Freien. Ein Geiſt redet aus ihr. Ein Geiſt.

Brand. Daß der Iring heut fehlen muß!

Hildegard. Seht auf die heiligen Brüder, ſeht auf die Geſandten des Herren! Wem von euch waren ſie feind? Wem? Sprecht! Aber ſprecht die Wahrheit! Haben ſie nicht wie Brüder für euch geſorgt? Haben ſie euch nicht gepflegt in Krankheit, in Elend und Noth? Haben ſie eure Kinder nicht an ſich gezogen ſie zu belehren in heiliger Kenntniß? Sind ſie nicht für euch alle ein Rath und ein Troſt und eine Hülfe geweſen? Sprecht!

Stimmen unter den Knechten. Ja. So iſt es. So iſt es. Sie ſagt die Wahrheit.

Ruthard. Heiße ſie ſchweigen, Talto!

Leuthar. Es wurde Zeit. Heiße ſie ſchweigen!

Hildegard. Ich will nicht ſchweigen. Ich will nicht.

Ruthard. Man kann euch zwingen.

Hildegard. Wer will es wagen mich zu zwingen? Welcher Mann wäre ſchändlich genug? Bin ich nicht ein Weib, ein hülfloſes Weib? Hütet euch, Alamannen! Fürchtet die Rache des Himmels! Legt nicht Hand an mich! Legt nicht Hand an dieſe Geſalbten des Herrn! Chriſtus wird ſie rächen, wenn ihr ſie tödtet. Er iſt größer als Wuotan, er iſt Gott über alle Götter, der Herr der himmliſchen Heerſchaaren, der König des Himmelreiches. Habet Acht! Chriſtus wird daherziehn zum Gericht. Er wird die Schaaren der Ungläubigen niederſchmettern, er

Digitized by Google

wird sie zertreten, wie ein Roß die Saat tritt, er wird sie verdammen in den ewigen Abgrund. Seinen Treuen aber wird er ewigen Lohn geben, denn er ist der mildeste aller Männer. Sein Reichthum ist über allen Reichthum, seine Macht über alle Macht. Er ist größer als Gunzo, größer als Chlodovech, größer als Wuotan, größer als alle Götzen, die ihr verehrt.

Stimmen unter den Knechten. Ein König! Hört sie! Ein König!

Stimmen unter den Freien. Tödtet die Mönche! Tod! Tod! Das Opfer! Das Opfer!

Talto (steht auf). Tritt zurück, Hildegard! (Hildegard tritt rechts zu den Mönchen.) Ich höre die Stimme Wuotans im Winde des Abends. Er ist nah. Ich will ihn befragen, ob er das Opfer annimmt.

Ruthard. Du hast nicht zu fragen. Wir wiesen das Opfer als recht.

Talto. Der Priester bestimmt die Stunde des Opfers. Ich muß wissen, ob Wuotan sein Opfer schon heute verlangt. — Breitet ein Tuch! (Man breitet einen Mantel auf die Erde. Talto zieht aus einer ledernen Tasche, die er bei sich trägt, der Reihe nach drei Runenstäbe und wirft sie auf das Tuch. Dann tritt er hinzu und prüft die Runen. Nach einer Pause:) Wuotan verwirft das Opfer. Er will es nicht.

(Die Rachimburgen treten hinzu und prüfen die Runen.)

Ruthard. Er will es nur heut nicht. Es ist ihm nur heut nicht genehm.

Gangolf. Der Priester bestimmt nur die Zeit des Opfers.

Brand (leise zu Ruthard): Las er die Runen recht?

Ruthard (ebenso): Ja. Wir müssen warten. (laut): Aber merk es dir, Talto! Du durftest nur nach der Zeit fragen.

Talto. Willst du mich meistern, Ruthard? Ich bin der Priester.

Ruthard. Aber die Rachimburgen bestimmen das Opfer. Raube Wuotan sein Opfer nicht!

Talto. Wann wollte ich das? — Nimm die Priester in Haft, Leuthar, und wahre sie wohl bis zum großen Thing. Dein Haupt haftet für das ihre. — Wenn der

Digitized by Google

Mond sich füllt, frage ich Wuotan zum anderen Male. — Ich schließe den Ring. Geht! (Die Rachimburgen, die Mönche und Hildegard verlassen den Ring.)

Hildegard (leise zu den Mönchen, während die übrigen aufbrechen). Seid getrost! Gunzo verläßt euch nicht. Talto schwankt. Ihr habt es gesehen. Seine Tochter neigt sich zu uns.

Magulf. Gott wird entscheiden. Habt Dank, Frau Hildegard!

Leuthar (ruft die Mönche). Folgt, ihr Männer!

Fridolinus (für sich): Gott wird entscheiden.

(Die Mönche folgen Leuthar. Hildegard nach links ab. Talto verläßt den Ring und schließt das Seil. Die Freien beginnen sich zu entfernen, Talto geht mit Willimar, zuletzt gehen auch die Knechte, alle nach links. Undeutliches Gemurmel in den einzelnen Gruppen.

Es wird Abend.

Brand, Ruthard und Leuthar bleiben einen Augenblick links außerhalb des Seils stehn.)

Ruthard. Wir müssen mit Iring reden, sobald er kommt.

Brand. Das ist wohl gesprochen. (Er späht nach dem Hintergrund, als ob er etwas bemerkt hätte.)

Leuthar. Wonach lugst du aus?

Brand. Es ist nichts. Kommt! (Brand, Leuthar und Ruthard nach links ab.)

Fünfter Auftritt.

Haidrun. Später Wuotan. Dann zwei Waldmänner. Zuletzt Erdmännel.

Haidrun (kommt nach einer Pause den Bergweg hinten herab. Sie schleppt ein großes Gewinde von wilden Blumen mit sich. Im Vortreten nach rechts). Sie sind fort. — Die Rachimburgen haben Recht gesprochen. Das hab ich gemerkt. Aber ich weiß nicht, warum. Ich habe auch eine Frau schreien hören. Es klang recht garstig. — Die Nacht macht heute rasch. Ich kann kaum sehn. (Sie übersteigt das Seil und bekränzt während des Folgenden den Opferstein mit ihrem Blumengewinde.) Blumen sind ein geringes Opfer für Wuotan. Aber Wuotan ist nicht so gierig, wie die Leute meinen. Er

Digitized by Google

muß ein ſtarker und milder Mann ſein. Wie der Alte heute im Walde. Wie der Alte! (Sie hat den Stein bekränzt.) So! — Und nun auf und davon! (ſteigt über das Seil links und läuft eilig nach links ab.)

(Pauſe. Die Muſik ſetzt ein. Von hier an bis zum Schluß des Aufzugs leiſe Muſikbegleitung.

Der Mond geht auf und beleuchtet den Hain, am hellſten die Mitteleiche und den bekränzten Stein.

Die Köpfe der Drachen ſcheinen ſich zu beleben, ihre Augen leuchten. Das Seil öffnet ſich links und läßt eine breite Gaſſe als Eingang offen.)

Wuotan (tritt nach kurzer Pauſe von links auf. Er trägt dieſelbe Kleidung wie früher. Er ſchreitet langſam zu dem bekränzten Stein, betrachtet ihn, nimmt dann Haidekraut aus dem Gewinde und ſteckt es an den Hut. Dann ſtößt er mit ſeinem Speer auf den Stein.)

(Leiſer unterirdiſcher Donner. Von rechts und links vorn treten zwei Waldmänner auf und bleiben, ehrerbietig auf Wuotan blickend, ſtehn. Hohe, bärtige Geſtalten in dunklen Thierfellen, ein jeder führt einen Wolfshund an einer Eiſenkette. Sie tragen ſtarke Waldſtöcke.)

Wuotan (droht ihnen lächelnd mit dem Finger).

Nur meinen Kleinen
Gilt heut mein Wort.
Ihr Großen, haltet die Wacht!

(Er ſetzt ſich unter der Mitteleiche. Die Waldmänner ſetzen ſich rechts und links vorn unter die Eichen.)

Erdmännel (ſtürzen von allen Seiten herbei und erfüllen den ganzen Raum, insbeſonders auch den äußerſten Vordergrund rechts und links, ſo daß die Waldmänner von ihnen halb verdeckt werden. Es ſind kleine Geſtalten, etwa in der Größe von Kindern von fünf bis zehn Jahren, theils bärtig, theils unbärtig, in Felle und Moos gekleidet, mit Tannenzapfen, Blumen und Früchten ausgeputzt. Sie tragen zum Theil kleine Stecken. Sie ſingen:)

Der Stein erſcholl,
Der Wald erſchallt.
Wir eilen her
Aus Ritz und Spalt,
Aus den Felſen tief,
Aus den Löchlein klein.
Wo der Vater rief,
Da müſſen wir ſein.

Wuotan (ſitzend):

Hört denn, warum ich euch rief. —
Laſſen müßt ihr den Wald,
Laſſen den heiligen Hain.

Digitized by Google

Erdmännel (singen).

Wafen! Wafen!
Wehe! Weh!

Wuotan (während ihres Gesanges).

Also will's mein Gebot.

Erdmännel (singen mit tanzartigen Bewegungen).

Hast du nicht gerne
Im Haine geweilt?
Nicht mit den Männern
Trünke getheilt?
Sie brachten zum Opfer
Dir Roß und Rind.
Blumen brachte
Zum Opfer dein Kind.

Wuotan.

Entheiligt ist mir der Hain,
Geschändet der heilige Wald.
Meine Eiche dorrt.

Die zwei Waldmänner (stoßen mit den Stäben auf und singen mit tiefer Stimme): Weh! Weh!

Erdmännel (singen).

Haben die Frechen
Solches gethan,
Schnaubende Rache
Soll ihnen nahn.
Raune dem Priester
In Runen Rath!
Blutiges Opfer
Sühne die That!

Wuotan.

Der blutigen Opfer will ich nicht mehr.
Sie wenden das Dorren des Baumes nicht.
Sie wenden das Loos mir nicht,
Das Wurd mir wob.

Erdmännel (singen).

Welches Loos?

Wuotan.

Das Reich der Götter vergeht.
Unser Ende naht.

Erdmännel (singen). Wafen! Wafen!

Digitized by Google

Die zwei Waldmänner (zugleich): Weh! Weh!

Wuotan (während ihres Geſanges).

Darum laſſet den Hain!

Erdmännel (ſchlingen tanzend einen Reigen um Wuotan).

Müſſen wir ſcheiden
Vom rothen Stein?
Müſſen wir meiden
Eiche und Hain?
Wo uns der Sonne
Zauber gerührt,
Heilige Reigen
Gern wir geführt.
Treibſt du, o Vater,
Mächtig uns fort?
Blieben ſo gerne
Still doch am Ort.

(Sie knieen nieder.)

Sieh unſer Zagen!
Hör unſer Flehn!

Wuotan (ſteht auf).

Stillt euer Klagen!
Wuotan muß gehn.

(Er wendet ſich nach rechts zum Gehen. Die Erdmännel machen Gebärden des Schreckens. Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Chlodovechs Zelt am Abhange der Südvogesen.

Man sieht das Innere des Zelts. Im Hintergrund der Ausgang nach außen, links vorn Eingang in einen Innenraum. Rechts ein mit Fellen bedecktes niedriges Lager. Daneben ein Wasserkrug mit Schüssel und Chlodovechs Waffen, Panzer, Helm, Schwert und Frankenaxt. Alles liegt in Unordnung auf dem Boden. Wenn das Zelt sich öffnet, sieht man im Hintergrund Waldgebirge.

Berulf. Remigius. Später Chlodovech. Dann Drogo, Grimo und andere Knechte Chlodovechs.

(Berulf tritt mit Remigius, der einfache geistliche Kleidung trägt, von außen her in das Zelt.)

Remigius. Schon wieder, Berulf? Der König beruft mich so oft in diesen Tagen.

Berulf (bitter): Ich denke, ihr seid gerne beim König, Herr Bischof. Der König ist ja ein reicher und mächtiger Mann.

Remigius (nach einer Pause): Warum ruft er mich heut?

Berulf. Er hat Angst. Es geht ja heute zur Schlacht. Die Alamannen haben ihm auf diesen Tag auf dem Felde hier unten am Bannberg den Kampf angesagt.

Remigius (halb für sich): Ich weiß es. (Laut): Und was treibt der König jetzt?

Berulf. Er trinkt. — Wartet! Ich will ihn rufen. (Ab nach links.)

Remigius. Berulf grollt mit mir, ich weiß nicht warum. Aber was macht das aus? Das macht nichts. — Wäre nur Chlodovech anders, als er ist! — O mein Gott, du strafst mich mit hartem Arme! Dieser König schleppt mich mit sich in's Feld wie einen Gefangenen, wie einen Sklaven, wie eine Geißel. Eine Geißel für dich, mein Gott. — Und heute die Schlacht, heut die Entscheidung.

Digitized by Google

Chlodovech (in Hauskleidung, ohne Waffen, tritt von Berulf begleitet, von links auf. Für sich): Sie stehen schon auf dem Plan, wie mir Childerich sagte. (laut): Willkommen, Bischof!

Remigius. Warum berief mich mein König?

Chlodovech. Weil es mir so gefiel. Um nichts, wenn du willst. — Du sollst dabei sein, wenn ich mich rüste. Du weißt ja, daß heute die Schlacht ist.

Remigius. Ich weiß es. Man kann die Feldzeichen der Feinde vom Lager sehen.

Chlodovech. Die fliegenden Drachen sind gefährliche Zeichen. Sie haben oftmals gesiegt. — Sieh zu, daß dein Gott Wort hält, Bischof! Sieh zu! (Er legt sein Wamms ab um sich zu rüsten. Er trägt unter dem Wamms ein leinenes Hemd mit kurzen Aermeln, auf der Brust ein Kreuz.) Die barbarischen Sachsen fechten nackt, wenn sie recht in der Lust sind. Und ich hätte selber Lust, ich möchte heut selber . . . . Aber nein. Waffen sind sichrer. (zeigt dem Bischof seinen nackten Arm.) Sieh den Arm hier, Bischof! Der hat's in sich. Mit dem Arm und mit meiner Frankenaxt hab ich einem gothischen Hunde den Schädel einmal bis auf die Nase hin durchgehauen. — Fühle die Muskeln!

Remigius (berührt widerwillig den Arm). Deine Stärke erfreut mich, mein König. Aber es freut mich noch mehr, daß ich das Kreuz mit dem Splitter des heiligen Martinus auf deiner Brust sehe.

Chlodovech (lacht). Der heilige Splitter! Hahaha! Der heilige Martin war ein keuscher Mann. Nicht? Wie ihr alle. — Ich sage dir, Bischof, der Splitter hier hat in den letzten Nächten viel Frauenfleisch riechen müssen. Hahaha! — Her mit dem Panzer, Berulf! (Er legt mit Hülfe Berulfs den Panzer an.)

Remigius (für sich). Der heilige Splitter auf der haarigen Brust dieses Wilden! Welche Entweihung!

Chlodovech (schlägt Berulf, während dieser ihm das Schwert umgürtet). Sieh dich vor, du Hund!

Berulf. Ihr ritzet euch selbst am Gehenk.

Chlodovech. Du schweigst!

Berulf. Ich habe recht. Warum soll ich nicht reden, wenn ich die Wahrheit rede? Warum?

Chlodovech (wüthend): Ich will's dir weisen, warum.

Digitized by Google

— (ruft nach außen.) He, Drogo! (Drogo tritt raſch von hinten auf). Binde Berulf an den Pfahl! Hundert Streiche! Du hörſt.

Berulf. (entſetzt): Ihr wollt?

Remigius. Mein König . . . .

Chlodovech (ſtampft mit dem Fuß auf und brüllt). Ich will. Ich will. Kein Wort! Fort! (Drogo packt Berulf und führt ihn raſch nach hinten ab. Chlodovech geht wüthend auf und ab.) Heute ſoll nichts mir im Wege ſein, nichts! Kein Knecht, kein Biſchof, kein Alamann. Auch die nicht. O, ich will die Alamannen zuſammenreiten. Das will ich und werd ich. Sie ſind der Mühe werth, daß man ſie beſiegt. Sie haben ſchöne Wälder und gute Jagd. Die nehm' ich für mich. — Iſt's nicht ſo mein Recht, Biſchof? He?

Remigius. Ich ſage nicht, daß es nicht recht iſt, mein König. Aber bedenke, daß die Alamannen von ihren Wäldern leben. Sie brauchen das Holz zu ihren Häuſern und zum Brennen im Winter, ſie brauchen die Streu zum Futter für ihre Heerden, ſie brauchen das Wild in den Wäldern zu ihrer Nahrung.

Chlodovech. Was geht das mich an? Schweige! Bin ich nicht ihr Herr, wenn ich ſiege? Und ſie die Knechte? Ihr rechtmäßiger Herr, nicht, Biſchof?

Remigius. Du biſt es, mein König, wenn du ein Chriſt wirſt und wenn du auch deine Völker zu Chriſtus führſt.

Chlodovech (ſtutzt). Warum erſt dann?

Remigius. Weil erſt dann deine Macht geheiligt iſt. Chriſtus, der höchſte König, macht auch dich erſt in Wahrheit zu einem König. Du haſt deine Macht dann von ihm, nicht von dem Volk.

Chlodovech (nachdenklich). Nicht vom Volk? — Nur von Chriſtus, ſagſt du. — Wenn alſo mein Volk ſich empört, gegen mich empört, ſo befehdet es Chriſtus?

Remigius. Du ſagſt es. Eine Macht, die von Gott kommt, darf das Volk nicht nehmen. Ohne Sünde nicht nehmen.

Chlodovech. Recht ſo! Recht ſo! — Und heute die Schlacht. (mit plötzlichem Einfall.) Taufe mich, Biſchof, taufe mich jetzt, damit ich in Wahrheit ein König werde.

Remigius. Es iſt jetzt nicht die Zeit, mein König.

Digitized by Google

Chlodovech. Ich will es. Hörſt du? — Nach dem Siege ſoll mein Volk mir folgen. Aber mich taufe ſchon jetzt. (zeigt auf den Krug). Dort iſt Waſſer. Nimm! — O, ich kenne den Brauch.

Remigius (in heftigem Kampf mit ſich ſelbſt). Heiliger Martinus, berathe mich! (Er entſchließt ſich nach kurzem Zögern.) Knie denn nieder, König Chlodovech. (Chlodovech kniet nieder, Remigius ſchüttet Waſſer in die Schüſſel und ſtellt ſie auf das Lager. Dann): Glaubſt du an Gott den Allmächtigen? — Glaubſt du an Chriſtus, ſeinen Sohn? — Glaubſt du an den heiligen Geiſt? — Ihr müßt mir nachſprechen und ſagen: Ich glaube.

Chlodovech. Ich glaube.

Remigius. Widerſagſt du Wuotan und allen Götzen?

Chlodovech. Ich widerſage. (Man hört Lärm und Aneinanderſchlagen von Waffen aus dem Hintergrund.)

Grimo (ruft unſichtbar von hinten). Herr! Herr!

Chlodovech (ſpringt auf). Halte ein, Biſchof! — Was giebt es, Grimo?

Grimo (unſichtbar): Deine Mannen rufen dich. Es iſt Zeit.

Chlodovech. Ich komme. (Er ſetzt den Helm auf und nimmt die Axt.)

Remigius. Die Taufe iſt nicht vollendet, mein König.

Chlodovech. Wir müſſen warten, Biſchof. Gieb dich zufrieden! Dein Gott weiß jetzt, woran er iſt. Hab ich nicht Wuotan widerſagt? Verſprich mir jetzt noch einmal den Sieg.

Remigius. Dringe nicht zu heftig in mich, mein König!

Chlodovech. Giebt mir dein Gott jetzt den Sieg? He? Hat er nicht Macht über den Sieg?

Remigius (für ſich). O mein Gott! (faßt ſich raſch, ſich hoch aufrichtend). Er giebt dir den Sieg. Zweifle nicht! Er giebt ihn. Er allein iſt Gott. Ziehe hin und beſiege die Heiden!

Chlodovech (ſchwingt die Axt). Mit dieſer Frankiska will ich auf ſie ſtoßen, wie ein Falke auf Reiher ſtößt! — Habe Dank, Biſchof! Lebe wohl! (raſch nach hinten ab. Gleich darauf hört man von hinten lärmendes Aneinanderſchlagen von Waffen.)

Remigius. Ich beging eine Sünde, ich beging ſie. Er war der Taufe nicht würdig. Gott verzeihe mir, daß

ich heiliges mit irdischem mischte und trübte. Meine Schultern sind schwach. Ich verkomme, ich vergehe in diesem Kampf. (Das Zelt wird geöffnet. Drogo und andere Knechte Chlodovechs tragen Berulf von links hinten her. Sie haben ein Hemd über den nackten Oberkörper Berulfs geworfen, man sieht Blutspuren am Hemd.) Wen bringen die Sklaven? — Es ist Berulf. (Er tritt dazu und und untersucht ihn.) Das Fleisch hängt in Lappen von ihm herunter. — Ist er todt? Sprecht!

Drogo. Er wird schon wieder aufkommen.

Remigius (für sich): Berulf war mein Bruder in Christus. Und ich schützte ihn nicht, wie ich sollte. (Laut): Legt ihn dort auf das Fell! (Sie legen ihn rechts auf das Lager. Er tritt näher.) Berulf! Er hört mich nicht! (Zu einem Knecht): Bringe mir das gelbe Fläschchen aus meinem Zelt! Es liegt neben dem Lager. Eile! (Der Knecht eilig nach links hinten ab.) Warum eiltet ihr so mit der Strafe? Der König wäre andern Sinnes geworden.

Drogo. Da kennt ihr den König schlecht.

Remigius. Ich kenne ihn wohl besser als du. Er ist zu schlau um hartnäckig zu sein. Er giebt nach, wenn es sein muß. (Der Knecht kommt von links zurück und bringt das Fläschchen.) Habe Dank! (Zu den Knechten): Laßt mich allein! (Drogo und die Knechte nach links hinten ab. Remigius schüttet das Fläschchen über Berulf aus.) Berulf! — Er erwacht. (Man hört sehr entfernt das Blasen von Hörnern.)

Berulf (fährt auf und sieht mit starrem Blicke um sich, horchend): Das ist die Schlacht!

Remigius. Fasse dich, Berulf! Ich will deine Wunden verbinden. Es ist Leinwand hier im Zelt.

Berulf (sieht ihn irr an). Wer seid ihr?

Remigius. Dein Freund. Dein Bruder in Christus.

Berulf. Christus? Hahaha! Hahaha!

Remigius. Du lästerst. Du redest irre.

Berulf. Ich glaube nicht mehr an Christus. Ich glaubte früher an ihn. Der Bischof sprach gutes von ihm und sprach fromm und schön von uns Armen und Sklaven. Aber der Bischof war ein Schurke. Er hielt zu den Reichen und Mächtigen und ließ die Armen drücken und peitschen und tödten. Er log. Alles, was er von Christus sagte,

Digitized by Google

war gelogen. O, man lernt sie kennen, die Könige und die Frommen, wenn man die Peitsche pfeifen hört wie ich.

Remigius (für sich): O mein Gott!

Berulf. Ich halte wieder zu Wuotan und den alten Göttern. Hört ihr? Hört ihr? Die waren gerecht und mild gegen jedermann. (Erneute Hornrufe.) Die Schlacht! Die Schlacht!

Remigius (für sich): Er rast. Er erkennt mich nicht.

Berulf. Seht ihr die Geier? Dort oben! Seht! Sie spreiten die Flügel und ziehen Kreise um Kreise. Sie wittern den Fraß. Und die Mannen rufen in ihre Schilde, daß es hallt. Es rauscht wie ein Meer. Hört ihr's? Hört ihr's? Und Wuotan sitzt auf dem Felsenstuhle und lauscht. Die blassen Todten lauschen mit ihm. Er sendet seine Raben auf Kundschaft. Und jetzt! Seht! Der falsche König, der Lump, der Hund, der Trunkenbold, der Hurer reitet an. Packt ihn an den langen Haaren, Alamannen! Reißt ihn vom Pferde! Die alten Götter sollen siegen, nicht er!

Remigius (entsetzt): Nicht also, mein Gott!

Berulf. Aber der König hat die Macht. Er hat die Macht. Er siegt. Er wird siegen und wieder siegen und immer siegen. Unsere Rücken werden bluten nach seinem Willen. Denn er ist der Herr. — Warum halten seine Mannen zu ihm? Er ist schlimmer für sie als für seine Feinde, er betrügt sie ärger als alle. Sie sind Narren, daß sie ihm folgen. Und ich selber war ein Narr wie sie. Denn ich war ihm treu. (Lacht grell.) Treu!

Remigius. Lachst du über die Treue?

Berulf. Hahaha! Die Treue ist gut für die Hunde, sie ist nicht für die Menschen. — Warum sollen wir treu sein, warum? Einem Menschen treu, der nicht mehr ist als wir, der ein Schurke werden kann an jedem Tage, zu jeder Stunde. Ein Schurke wie Chlodovech. Und wer einem Schurken dient, der ist selber ein Schurke. Und wenn nicht ein Schurke, so doch ein Hund. Fort mit der Treue! Fort! Sie ist ein Strick, mit dem ihr uns führt, wie man Ochsen zum Markt führt. Fort mit der Kette! Fort! (Er hat sich hochaufgerichtet.)

Digitized by Google

Remigius. Komm zu dir, Berulf!

Berulf (macht eine Bewegung in die Luft). Ich habe sie zerrissen, die Ketten, sie sind gefallen. Da liegen die Ringe. Seht! Seht! Und der König wird blaß und fällt. Und der Bischof mit ihm. Seht! Mir ist leicht, mir ist wohl. Wohl! Wohl! Ich bin wieder — frei. (Beide Arme aufhebend, mit lautem Aufschrei:) Frei! (Er sinkt todt zurück.)

Remigius (schüttelt ihn). Berulf! — Todt! Er ist todt! — Er ist im Wahnsinn gestorben als ein Verleugner des Herren. Vergieb ihm Gott, denn er war von Sinnen. Und vergieb auch mir! Meine Sünden sind groß, ich weiß es zu wohl. Ich verließ meinen Bruder, ich wand mich vor Chlodovech, ich fälschte die Wahrheit Gottes. O mein Jesus, warum hast du von mir gelassen in schwerer Stunde? Mein Herr, mein Gott, mein Erlöser, schütze mich vor mir selbst und vor meiner Sünde! (Er kniet neben dem Leichnam nieder. Der schwarze Vorhang schließt, die Bühne)

Zweiter Auftritt.

Nach kurzer Pause öffnet sich der Vorhang. Man sieht eine Felshöhe in der Nähe des Bannberg.

Im Hintergrund rechts ragt die Felskuppe des Bannberg aus kahlem grauem Gestein in die Höhe. Die Felshöhe des Vordergrundes ist von geringer Breite und fällt nach dem Hintergrunde und nach links zu steil ab. Rechts vorn eine Gruppe von mächtigen Tannen, unter den Tannen ein moosbewachsenes flaches Felsstück. Im Hintergrunde links Blick auf niedrige Waldberge. Im äußersten Hintergrunde sieht man die Ebene und den Rhein.

Iring. Brand. Haidrun.

Brand und Haidrun steigen von links den Fels herauf. Sie tragen den verwundeten Iring, Haidrun hält den Kopf, Brand die Füße. Iring ist ohne Helm, aber mit Schwert, in Pelzkleidung die auf der Brust weit geöffnet ist. Die Brust ist mit Leinwand umwunden, man sieht einige wenige Blutspuren. Haidrun trägt hellrothen Rock, dunkles Brusttuch und dunkles um den Kopf gebundenes Tuch, Brand ist in Pelzkleidung mit Helm und Schwert.

Es ist Abend.

Brand (im Auftreten): Langsam, Haidrun, langsam! Er hat schon zu viel von seinem Blute verloren. Langsam!

Digitized by Google

Haidrun (zeigt mit dem Kopf auf den Stein rechts). Dorthin, Brand, dorthin! Er liegt dort geschützter vor dem Winde.

(Sie legen ihn rechts auf den Stein.)

Brand. Ich fürchte, das war heute seine letzte Wahlstatt.

Haidrun. Ihr müßt nicht so sprechen, Brand. Wenn er euch nun hörte!

Brand. Er ist stark genug, um auch das zu hören. Er kennt den Tod. Er war oft dabei, wenn es bleiche Nasen gab. (Haidrun geht nach links.) Wo willst du hin?

Haidrun. Ich will Kräuter suchen für seine Wunde. (klettert links herunter und verschwindet).

Brand (geht ihr nach). Verlauf dich nur nicht, wenn der Nebel kommt. — He, Haidrun! Laß das Springen! Du bist keine Geis. — Und sieh dich vor, daß dich die Franken nicht haschen! (Er sieht ihr eine Weile nach, dann tritt er zurück und setzt sich neben Iring.) Der Arm ist mir so schwer, als hätt ich sechs Stunden geschmiedet. Aber heut galt es den Frankenschädeln, nicht dem Amboß. — Das Ende vom Liede bleibt doch, daß wir geschlagen sind. Der Chlodovech focht wie ein Unsinniger, recht wie ein wüthiger Hund, den man von der Kette läßt. — Ich hab selber auch dreingeschlagen. Es war da ein Kerl, der muß von meinen Streichen so dünn sein, daß ihn die Sonne durchscheint. (Pause.)

Iring (wacht auf). Brand!

Brand. Wachst du, Iring?

Iring. Wie steht die Schlacht?

Brand. Die Schlacht ist verloren. (Iring fährt auf.) Bleibe still, Iring! Ruhe! Ruhe!

Iring. Verloren! — — Das ist ja der Bannberg. So hoch hast du mich heraufgeschleppt, Brand?

Brand. Die Haidrun hat geholfen. — Wir sind hier sicher.

Iring. Und die Mönche siegen.

Brand. Die Franken siegen.

Iring. Es ist dasselbe, Brand, ganz dasselbe. — Sie werden das Kreuz auf die Eiche setzen. Ich bin's gewiß. Und die Alamannen werden die Nacken beugen

Digitized by Google

wie Stiere im Ackerjoch. Der Magulf und der Fridolinus haben gesiegt.

Brand. Das mag's wohl sein. Ja. — Wir hätten die Mönche opfern sollen, ehe wir gingen. Du sprachst damals dafür. Aber was du damals auch sprachst, es war umsonst. Gunzo und Talto haben nicht gewollt.

Iring. Ich sprach von jeher umsonst.

Brand. Nicht immer, Iring. Du hast's im großen Thing vermocht, daß wir mitzogen gegen die Franken.

Iring. Ja. — All mein Rathen nahm ein böses Ende.

Brand. Nein. Nein. Besser, wir sind mit allen andern geschlagen, als daß wir allein uns feige geduckt hätten. — Es ist ehrlicher so.

Iring. Das ist's. — Hast du kein Wasser, Brand? Meine Zunge dorrt.

Brand. Ich will's dir suchen. Aber du mußt warten, Iring. Es ist weiter als einen Steinwurf. (Er geht nach links. Sich noch einmal umwendend:) Und halte dich ruhig, Iring! Hörst du? Ruhe! Ruhe!

(Er geht nach links ab. Die Sonne geht unter.)

Iring (nach einer Pause). Die Sonne neigt sich zu ihrer Rüste. — Lebe wohl! — Ich habe Durst nach Wasser, frischem, klarem Wasser. Das Wasser ist besser als der Wein, den die Mönche einsegnen. Ich sehe sie stehn, ich sehe sie den Wein weihen und trinken. (Sein Blick verwirrt sich, mit steigendem visionären Zuge): Der Wein kommt aus Rom. — Und die Lehre der Mönche kommt auch aus Rom. Es ist ein falscher, ein betäubender Trank. Aber wir trinken ihn doch. Und er raubt uns die Mannheit. Die Mannheit dem Stamme der Männer! Es gab eine Zeit, da waren wir frei, muthig und stolz. Wir hoben unser Haupt aufrecht zu Wuotan und zu den Göttern. Und jetzt? Ich sehe sie niederknieen in knechtischem Sinn, sie beugen den Nacken in sklavischer Furcht, sie geben den Zaum der Zucht in der Fremdlinge feige Gewalt. Wehe mein Volk! Weh! Machst du dich selber zum Knecht? Gebt ihr euch willig darein? Sei's denn, wie ihr es wollt! Folgt eurem knechtischen Trieb! Folget den Mönchen auf Frauengeheiß! Euer war Wahl und

Digitized by Google

Loos. Unter ſelbſtgeſchmiedetem Joch ſchafft nun für ſie, ackert für ſie! (Er richtet ſich höher auf und ſtarrt nach rechts. Tiefrothe Abendleuchtung.)

Täuſcht ſich mein Auge? Leuchtet der Tann? —
Mönche ſeh ich in dunklem Zug,
Fackeln tragend ſchleichen ſie her,
Tragen ein Kreuz und ſingen den Reihn,
Neuen Glaubens plärrendes Lied.
Mönche hier und Mönche auch dort,
Ueberall nur ſie.
Sie erheben das Kreuz,
Pflanzen das Zeichen des knechtiſchen Gotts
Hin auf der Berge heilige Höh. —
Fluch dir, Zeichen der Qual,
Fluch der Schaar, die dich bringt!
Fluch! Fluch!

— — — — — —

Bluten ſeh ich mein Volk. —
Gleich einem Manne, der todesſiech
In der Wunde Schmerzen ſich plagt,
Liegt es am Boden und ſtöhnt.
Tief in der Bruſt haftet ein Pfahl.
Falſche, freche Gewalt
Senkte den Pfahl ins Fleiſch.
Er brennt, er nagt,
Er peinigt, er plagt,
Der Glaube, den ſie gebracht,
Die Demuth, die ſie erdacht,
Ein Pfahl im Fleiſch meinem Volk!

(Er ſinkt ermattet zurück. — Es iſt Nacht geworden. Pauſe.)

Dritter Auftritt.

Iring. Dann Wuotan. Dann Wichtel, Erdmännel und Erdwibele. Zuletzt die zwei Waldmänner und die Geiſter der Todten.

Nebel ſinken herab und verhüllen den Hintergrund. Ein Wolke ſtürmt von links heran und legt, wie ein Schiff anlegt, am Felsrande hinten an. Die Muſik ſetzt ein.

Wuotan (in derſelben Kleidung wie früher, aber im Helm, der mit hohen Adlerflügeln verſehen iſt, tritt aus der Wolke. Er bleibt ſtehen und blickt auf Iring. Der Mond tritt hervor und beleuchtet ſeine Geſtalt. Die Muſik hört auf.)

Siehſt du mich, Iring, mein Sohn?

Iring (fährt auf).

Wer biſt du, einſamer Greis?
Warum ſo allein?
Warum erſtiegſt du die einſame Höh?

Wuotan.

Es hauſen wohl hundert Krähen
Alle auf einem Baum.
Adler horſten allein. —

(Er tritt dicht zu Iring.)

Kennſt du mich nicht, Iring, mein Sohn?

Iring (ſich vom Liegen aufrichtend):

Wuotan! Mein Gott!

Wuotan.

Frieden kündend tret' ich zu dir.

Iring.

Kommſt du und bringſt mir den Tod?
Habe Segen und Dank!
Nicht mehr freut mich die Welt,
Bin ſchon im Leben todt.
Niemand hörte, wenn ich ihn rief.
Umſonſt war mein Wirken, mein Wort war todt.

Wuotan.

Alles lebt, was die Erde birgt,
Auch der Gedanke, der ſchweigend ſtirbt.
Zage drum nicht, mein zürnender Sohn.

Iring.

Soll ich nicht zagen, wenn knechtiſche Seelen
Mark und Muth meinem Volke ſtehlen?
Laß mich ſterben, laß mich vergehn!

Wuotan.

Trüberes noch wird dein Auge ſehn,
Trübe für Wuotan, trübe für dich!
Dennoch klage und zage nicht! —

Digitized by Google

Heilige Stunde
Weist dir die Zukunft aus wissendem Munde.
(Er erhebt den Speer.)
Oeffnet euch, Wolken! Der Zukunft Bild
Sei dir enthüllt! —
Sieh auf die neue, die knechtische Welt!

(Die Musik hat wieder begonnen. Die Wolken des Hintergrundes erheben sich. Man sieht in heller Mondbeleuchtung in derselben Landschaft wie früher ein verändertes Bild: In der Ebene eine mauerumgebene Stadt, aus der mit dem Kreuz gekrönte Kirchthürme hervorragen, auf den niedrigen Bergen links eine mauerumgebene Burg, auf einem Felsenvorsprung desselben Berges ein Kreuz. Die Bauten sind in frühromanischem Stil.)

Iring.

Mondhell seh ich die Thäler erhellt,
Und in den Gründen
Seh ich von ragenden Mauern umgeben
Thürme sich heben.
Thürme und Mauern auf Felsen und Bergen,
Wie sie die Römer, die herrischen Schergen,
Uns zu bezwingen, einst tückisch gebaut.

Wuotan.

Größeres schaue! Schärfe den Blick!
Sieh in den Thälern, sieh auf den Höhen
Siegend das Zeichen des Kreuzes stehen.
Christus, der milde, ist Herrscher der Welt.

Iring.

Hat er gesiegt, der knechtische Held?
Weh meinem Volke!

Wuotan.

Wehe den Göttern!
Selbst aus der Berge heiligem Hort
Treibt er uns fort.
(Die Wolken senken sich und verhüllen den Hintergrund. Es wird dunkler.)
Die wir als Freunde die Völker geleitet,
Die wir als Brüder die Helden begleitet,
Die wir zu Kampf euch reizten und That,
Göttlicher Rath
Reißt uns von hinnen.

Digitized by Google

Iring.

Göttlicher Rath?

Wuotan.

Was Wurd, die Mutter uns ſpann,
Können auch wir nicht ſpalten noch wenden,
Müſſen's vollenden.
Frei iſt der Sinn, doch gebunden das Loos.

Iring.

Trauriges Wort!

Wuotan.

Ermanne den Sinn!
Sieh als ein Weiſer den Wandel der Welt.
Das Reich der Götter vergeht,
Das Reich der Chriſten wird gehn.
Alles wandelt die Zeit.

Iring.

Wann endet der Chriſten Reich?

Wuotan.

Du fragſt mich zu vieles, mein Sohn. —
Mein trübes Auge ſpäht nach dem Licht,
Doch ſieht es die Sonne des Morgens nicht.

Iring.

Währt ſie lange, die Nacht?

Wuotan.

Das Licht
Verbirgt ſich lange. — In knechtiſchem Sinn
Wandeln die Völker auf Erden hin.
Eigenen Denkens träge vergeſſen
Werden ſie Tage um Tage nur meſſen.
Prieſter regieren und Prieſter denken,
Knechte ſie ſelber, die Knechte lenken.
Nur auf den Himmel, den ſie erdacht,
Haben ſie Acht
Und vergeſſen der Erde Gedeihen.
Lügen, daß Menſchen zu Leiden erkoren,
Lügen, daß ſie zu Leiden geboren,
Lehren euch Demuth und knechtiſchen Muth,
Kirren die Weiber euch, ſtehlen das Gut,

Digitized by Google

Machen euch blöde zu Schanden und Spott,
Setzen sich selber zu Herren und Gott.
Einer herrscht, und die andern sind Knechte,
Pflichten habt ihr, doch keine Rechte.
Wie die Stiere in feigem Joch
Schleppt ihr das Leben und lebt es doch.

Iring (nach einer Pause):
Wann naht die Rettung?

Wuotan.

Ferne, nur ferne
Sehe ich blutige Kämpfe sich heben.
Freiere Geister
Führen die Welt zu mächtigem Leben,
Führen zum Frieden in Mannheit und Recht. —
(Die Musik setzt mit einem leisen Satz ein. Nach einer Pause:)
Söhne der Zukunft!
Sehnend sucht euch mein scheidender Blick.
Denket in Frieden,
Denket in Freundschaft
An die Götter, die alten, zurück.
Wuotan scheidet,
Wuotan meidet
Muthiger Kämpfe fröhliches Feld.
Knechtischem Zeichen
Müssen wir weichen.
Pfaffen und Weibern laß ich die Welt. — —
Die Raben rufen. Ich muß von hier. —
(Er tritt dicht zu Iring.)
Du, mein Bruder,
Der du in treuem, in ehrlichem Herzen
Siehest mit Schmerzen
Die Götter scheiden,
Folge auch du dem Gotte von hinnen!
Neues Leben sollst du gewinnen.
Tod bringt Wandel dir, nimmer doch Ruh.
(Er berührt Irings Brust mit dem Speer.)
Folge auch du!

(Iring sinkt todt zu Boden. Wuotan wendet sich nach hinten und wird sogleich von den sich niedersenkenden Wolken verhüllt. Die Wolken verbergen auch die Leiche Irings. Das frühere Bühnenbild ist vollständig verhüllt. Pause.)

Digitized by Google

Wichtel (Zwerggestalten mit langen Bärten, rothen Kappen und grauen Kleidern, Bündel auf dem Rücken, ziehen von links her in den Wolken auf und singen, anfangs noch unsichtbar):

Wir trugen den Menschen
Nicht Neid noch Haß.
Niemand war den Menschen
Besser und baß.
Unter dem Heerde
Saßen wir versteckt,
Haben die Menschen gerne
Genickt und geneckt. (ziehen nach rechts hinten).

Erdmännel (wie im dritten Aufzug gekleidet, ohne Bündel, ziehen den Wichteln nach und singen):

In den Felsenlöchle,
Auf der freien Fluh
Saßen wir und schafften
Spat und fruh.
Wafen! O Wafen!
Wehe der Noth!
Wald und Fels und Haide
Sind nun alle todt.

Wichtel und **Erdmännel** (zusammen):

Wald und Fels und Haide
Sind nun alle todt.

Erdwibele (ähnlich gekleidet wie die Erdmännel, schwer mit Bündeln beladen, folgen und singen):

Wir armen Erdwibele
Leiden große Pein,
Tanzen nicht mehr im Stübele,
Nicht auf dem Rain.
Die bösen Menschenkinder
Jagen uns vom Ort,
Müssen mit unserm Bündele
Fort, fort, fort!

Alle.

Erdmännel und Wichtel
Lassen die Welt.

Digitized by Google

Der neue Gott, der große,
Hat uns nicht gewellt.
Der alte Gott, der gute,
Winkte mit dem Speer.
Wir gehen im Berge ſchlafen.
Es ſieht uns niemand meh.

(Sie ziehen nach rechts hinten ab und ſingen.)

Wafen, o wafen!
Wehe, ach weh!
Wir gehen im Berge ſchlafen.
Es ſieht uns niemand meh.

(Unſichtbar, ganz leiſe und entfernt):

Es ſieht uns niemand meh.

(Lange Pauſe. Dann öffnen ſich die Wolken des Hintergrundes, während der Vordergrund verdeckt bleibt. Der Bannberg hat ſich geöffnet und zeigt ein mächtiges Höhlenthor. Helle Mondſcheinbeleuchtung. Man ſieht die Waldgebirge wie zu Anfang und in der Ebene den Rhein.

Wuotan an der Spitze der Geiſter der Todten reitet auf den Wolken auf graugeflecktem Roß nach dem Bannberg. Die zwei Waldmänner gehen ihm voraus. Erdmännel halten die herabhängenden Zügel ſeines Roſſes. Erdmännel und Wichtel geleiten die Schaaren der Todten, Männer, Frauen und Kinder. Die Schaaren ſetzen ſich in Schlangenlinien ſcheinbar in's Unendliche fort. Der Zug hält, ſobald er ſichtbar wird, im Vorſchreiten an.)

Wuotan (weiſt mit dem Speer auf den Berg).

Geiſter der Todten, Wuotans Geleit!
Sturmgejagte, traurige Schaar!
Schaut den Berg, den mein Speer euch erſchloß,
Daß er in Schlummer uns bannt und birgt.
Nicht mehr jagen durch Wetter und Wind
Wir zum Gejaid, Stürmen und Streit,
Reizen der Männer muthigen Stamm
Nicht mehr zu Rath, nicht mehr zu That.
Feiger Schlummer faßt unſre Schaar,
Bannt uns in Berges Schooß,
Wuotan und euch.

(Pauſe. Leiſe, flüſternde Bewegung unter den Todten.)

Einmal doch kehr ich bald zurück
In das Reich der Welt,
Wenn mein Kind mich ruft,
Daß mit mir im Berge ſie ruht.

Kehre dann heim mit ihr,
Kehre für lange Zeit
Still zu ſchlafen in Berges Schooß,
Bis der Retter uns ruft,
Bis der Retter uns ruft. —
(Er wendet ſich nach rückwärts und erhebt den Speer.)
Land der Männer, der Muthigen Land,
Land der Menſchen mit redlichem Herz
Und mit gradem Sinn!
Du an Schwäche und Thorheit reich,
Reicher doch an göttlichem Licht,
Das du treulich den Völkern bringſt,
Williger Hüter am Horte der Welt,
Land, das im Herzen ich heilig gehegt,
Du, dem ich Vater und Freund und Herr
Lange und gerne war,
Lebe wohl! Dein Geſelle geht.

Stimmen der Geiſter (eintönig und leiſe):

Lebe wohl! Lebe wohl!

(Der Zug ſetzt ſich in Bewegung. Die Muſik fällt mit einem marſchähnlichen Satz ein. Wolken ſinken herab und verhüllen das Bild. Sobald der Marſch verklungen iſt, heben ſich die Wolken. Man ſieht dasſelbe Bild, wie zu Anfang des Auftritts. Der Bannberg iſt geſchloſſen. Der Mond beleuchtet die Leiche Irings und ſeine mit Blut überſtrömte Bruſt.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Chorraum der Basilika zu Rheims.

Kurze und schmale Bühne. Links seitwärts der Hochaltar, überreich mit Kerzen geschmückt. Auf der Wand hinter dem Altar und den Seitenwänden Symbole und Arabesken auf Goldgrund. An der Rückwand der Bühne, also der Seitenwand links vom Altar, steht der reichgeschmückte bischöfliche Thron unter einem Baldachin. Ampeln, mit Weihrauch gefüllt, hängen herab. Nahe am Altar, etwas nach links zu, steht der mit einer Purpurdecke verhüllte Taufstein. Nach rechts zu sieht man die ersten Stufen, die vom Chor in das Kirchenschiff herabführen. Das Schiff selbst ist nicht sichtbar. Schwarze Vorhänge schließen das Bühnenbild nach rechts und nach links ab.

Remigius. Fränkische Priester. Volk und Chorknaben (unsichtbar). Zuletzt Chlodovech und Chrodechilde.

Remigius sitzt auf dem Thron, in reicher Prachtkleidung mit Bischofsmütze und goldenem Stab. Er ist auffallend blaß und sitzt mit geschlossenen Augen unbeweglich da. Die Priester stehen zu beiden Seiten des Throns. Links vorn drei jüngere Priester.

Es ist halbdunkel, die Kerzen brennen. Glockengeläute während des ersten Theiles des Auftritts.

Man hört von rechts das leise Gemurmel des unsichtbaren Volkes.

Erster Priester (links vorn, halblaut zum zweiten): Der Bischof ist blaß wie ein Steinbild. Sieh nur, wie er dasitzt!

Zweiter Priester. Seit er von den Alamannen kam, ist er nicht mehr er selbst.

Erster Priester. Er ist fast wie ein Leichnam zu schauen. Ich glaube nicht, daß er sein Leben noch lange führen wird.

Dritter Priester. Nun ja, er ist stiller als ehemals. Aber dafür ist er klüger und stolzer geworden. Es giebt ihm ein Ansehn, wenn er so still sitzt.

Digitized by Google

Erſter Prieſter. Aber heute, wo Chlodovech getauft wird. Wo der König jeden Augenblick kommen kann.

Zweiter Prieſter. Ganz Rheims iſt auf den Beinen. Die Baſilika ſieht aus wie ein Bienenſtock. Und er ſitzt da, als hörte er nichts.

Dritter Prieſter. Er hat nicht ſo ſchwere Arbeit wie wir. Er tauft nur den Chlodovech. Wir aber haben ſeine Franken zu taufen. Und das iſt eine ſchwere und ſchmutzige Arbeit.

Zweiter Prieſter. Du ſagſt es. — Sie nannten ſich früher Sigambrer, dieſe Franken, und dünken ſich jetzt höher, weil ſie Franken heißen. Aber Wilde ſind ſie bei alledem doch geblieben. Wir Römer ſind beſſer als dieſe fränkiſchen Thiere.

Erſter Prieſter. Ich mag ſogar die keltiſchen Bauern lieber. Es ſind arme Leute, denen die fränkiſchen Wilden ihre Aecker geſtohlen haben. Die Franken ſind die ärgſten Sünder unter allen.

Dritter Prieſter. Und König Chlodovech iſt der ärgſte unter den argen. Die Taufe hat viel an ihm abzuwaſchen.

Erſter Prieſter. Du ſagſt es. Er iſt der Taufe nicht würdig.

Zweiter Prieſter. Still! Der Biſchof!

Remigius (hat das Haupt erhoben und ſieht die Sprechenden ſcharf an. Die Prieſter verneigen ſich unwillkürlich. Nach einer Pauſe ſagt er langſam, feierlich und laut): Wahret eure Zunge, Söhne des Herrn! Selbſt aus der Sünde der Menſchen kann Gott der Herr ſich den Segen bereiten. Unſere irdiſche Schwäche, unſere irdiſche Sünde, er kann ſie wandeln, er kann ſie nützen, auf daß Schwäche und Sünde zu Stützen werden in dem ewigen Reich ſeiner Herrlichkeit. — Wahrt eure Herzen, wahret die Zunge! (Er ſchließt die Augen und ſinkt in ſeine vorige Stellung zurück.

Pauſe. Dann von rechts Rufe im Volk: „Der König! Der König!“ Das Glockengeläute wird ſtärker.)

Erſter Prieſter (leiſe zum zweiten): Er kommt. Und der Biſchof ſteht nicht auf.

Dritter Prieſter. Um ſo beſſer!

(Der Lärm wächſt. Remigius ſieht ohne aufzuſtehen, nach rechts.

Digitized by Google

(Königin Chrodechilde, in reicher Kleidung, eilt die Stufen herauf und küßt dem Biſchof, der ſitzen bleibt, die Hand.)

Remigius (macht das Zeichen des Kreuzes über ſie): Sei geſegnet, meine Tochter!

Chlodovech (im weißen, gegürteten Hemde des Täuflings, Sandalen an den Füßen, tritt gleich darauf die Stufen herauf. Er ſieht unzufrieden auf den Biſchof. Für ſich): Er kam mir nicht entgegen, der Biſchof.

Remigius (erhebt ſich. Die Königin tritt zurück. Auf einen Wink des Biſchofs hört das Geläut, das bisher ununterbrochen andauerte, auf. Er tritt zum Taufſtein. Tiefe Stille. Laut und feierlich zu Chlodovech:) Beuge den Nacken, ſieghafter Sigambrer!

Chlodovech (kniet zögernd nieder).

Remigius. Höre die Stimme deines Gottes und gieb mir Antwort! — Glaubſt du an Gott den Vater, den Allmächtigen?

Chlodovech. Ich glaube.

Remigius. Glaubſt du an Chriſtus, ſeinen eingeborenen Sohn, welcher Gott iſt gleichwie der Vater?

Chlodovech. Ich glaube.

Remigius. Glaubſt du an den heiligen Geiſt?

Chlodovech. Ich glaube.

Remigius. Widerſagſt du dem Teufel und allen Werken des Teufels? Widerſagſt du Wuotan und Donar und Ziu?

Chlodovech. Ich widerſage.

(Leiſe murmelnde Bewegung im Volk, die ſich auf ein Zeichen des Biſchofs ſogleich legt.)

Remigius (beſprengt Chlodovech mit Waſſer). So taufe ich dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes. Zerſchmettere die Götzen, vor denen du knieteſt, kniee vor Chriſtus, den du verachtet. — Steh auf als ein Chriſt, König der Franken!

(Chlodovech ſteht auf. Das Glockenſpiel fällt ein. Die Königin küßt Remigius die Hand.)

Geſang der Chorknaben (unſichtbar von rechts). Halleluja! Hallelujah! Hallelujah dem Herren!

(Der ſchwarze Vorhang ſchließt die Bühne.)

Zweiter Auftritt.

Der Vorhang theilt sich. Man sieht den heiligen Hain

wie im dritten Aufzug. Die heilige Eiche ist gefällt, man sieht den mächtigen Stumpf. Die zwei Eichen rechts und links sind gleichfalls gefällt und mit den Wurzeln ausgerodet. Der Opferstein, die Sitze, das Seil, Felle und Schädel an den Bäumen sind entfernt. Rechts vorn sieht man das Portal einer Holzkirche. Das Holz der Kirche ist noch unbemalt, über dem Portal ein Kreuz.

Es ist Herbst, das Laub ist braun und roth. Gedämpfte Beleuchtung.

Loderich, Buzzelin und Brun. Knechte der Alamannen. Frauen und Kinder der Alamannen. Später Luido, dann Willimar und Otbert, Dann Arnefried. Dann Haidrun. Dann Hildegard, Gisa und Hatta.

Die Knechte und Frauen stehen in rasch wachsenden Gruppen der Kirche gegenüber. Loderich, Buzzelin, Brun stehen links vorn.

Brun. Es macht kalt heute.

Buzzelin. Es geht früh in den Winter. Ja.

Loderich. Wo nur heute die großen Herrn bleiben?

Buzzelin. Die kommen heut nicht. Es ist ihnen zuwider, daß die Mönche die Kirche gebaut haben.

Loderich. Sie haben eine rechte Eile gehabt sie zu bauen. (zeigt auf Luido, der von links hinten auftrat:) Da ist ja der Luido.

Buzzelin. Ja der. Und der Willimar wird wohl auch kommen. Aber die andern nicht. Der alte Talto geht nicht mehr aus seinem Hause. Er hat auch recht.

Loderich. So! — Und warum kommst du denn zur Kirchweih?

Buzzelin. Weil die Mönche Fladen vertheilen wollen und Bier. Wer aber nicht in der Kirche war, der kann sich die Finger lecken.

Loderich. Davon weiß ich ja nichts.

Buzzelin. Abt Magulf hat's gestern verkündet, im Klosterhof nach der Vesper. — Wir müssen nachher in den Klosterhof. (zeigt auf Willimar, der inzwischen mit Otbert von links kam.) Da ist Willimar. Und Otbert ist doch auch da. — Wo bleibt denn Frau Hildegard?

Loderich. Ich weiß nicht. Aber sie kommt. Das ist gewiß.

Digitized by Google

Buzzelin. Iſt es wahr, daß ſie eine Heilige werden ſoll?

Loderich. Wofür? Sie iſt doch ein rechter Zornbraten.

Buzzelin. Weil ſie zuerſt zu den Chriſten gehalten hat. Die Mönche wollen ihr wohl.

Loderich. Und ſie ihnen auch. Sie hat ein Auge auf den Bruder Fridolinus geworfen.

Buzzelin. Ja. Ja. Alte Geiſen lecken auch gerne Salz. —. Und der Fridolinus iſt auch ein ſchmucker Junge und dabei brav. Wär es nach mir gegangen, er wäre der Abt geworden und nicht der Magulf.

Loderich. Der Magulf war aber älter und war auch beſſer mit dem Frankenkönig.

Buzzelin. Ja, der Frankenkönig, der hat's eilig gehabt. Zwanzig Mönche hat er uns hergeſchickt, kaum daß er fort war. Es ſind noch nicht fünf Monate ſeit der großen Schlacht. (Arnefried kommt von links.)

Brun. Da kommt Arnefried. — Der ſchlägt mehr nach dem Vater, Buzzelin.

Loderich. Wo iſt die Mutter, Friedel?

Arnefried. Sie macht die Schweſtern zurecht. Ich bin vorausgeloffen.

Haidrun (kommt langſam hinten den Bergweg hinab. Sie trägt dieſelbe Kleidung wie im vierten Aufzug. Die Kleidung iſt beſchmutzt und zerriſſen, das Roth des Rockes kaum noch kenntlich. Sie ſtützt ſich auf einen Stecken.)

Luido (bemerkt ſie zuerſt). Iſt das nicht Haidrun?

Otbert. Sie ſieht wüſt aus.

Knechte (rufen durcheinander): Die Haidrun! Die Haidrun! Seht!

Brun. Bei Donar, es iſt Haidrun. — Wo biſt du geweſen, Haidrun?

Loderich. Wo haſt du geſteckt die letzten fünf Monat? Schauſt ja aus wie ein Erdwibel. (Sie bilden im Vordergrund einen Kreis um Haidrun.)

Haidrun. Ich war in den Bergen bei meinem Herrn. Der iſt nun todt. (Sie weint.)

Loderich. Wir wiſſen ſchon lang, daß der Iring todt iſt. Er ſoll ja eine Wunde gehabt haben, ſo groß, daß eine Kuh daraus hat ſaufen können.

Digitized by Google

Arnefried (tritt zu Haidrun). Sieh mich doch auch einmal an, Haidrun! Ich bin der Friedel!

Haidrun (kniet neben ihm nieder und küßt ihn). Ja, der Friedel! Der Friedel! (Sie weint.)

Arnefried (streichelt Haidrun). Arme Haidrun! Laß doch das Grienen! Mußt nicht mehr denken an den Vater, hörst? Die Mutter weint schon lange nicht mehr.

Haidrun. O Friedel! Friedel! Du kennst deinen Vater nicht, du kennst ihn nicht. Ich sage dir, Friedel: Als dein Vater geboren wurde, da schrieen die Adler, und heilige Wasser rauschten von den Gebirgen.

Buzzelin. Es war immer etwas besonderes am Iring. Das ist die Wahrheit.

Haidrun (starrt vor sich hin. Nach einer Pause): Sie haben ihn aus dem Leib der Mutter geschnitten. Die Mutter küßte ihn noch einmal, ehe sie starb.

Buzzelin. Was sagt sie da? Ist sie närrisch?

Brun. Es ist die Wahrheit. Iring wurde aus der Mutter geschnitten.

Haidrun. Er war mild, er war gut, er war stark. Aber ihr hörtet ihn nicht, ihr habt ihn nicht hören wollen. Ihr wart blöde und taub. Ihr hörtet von jeher nicht, wenn ein Freund euch rief. Ihr hörtet auf die Mönche, nicht auf ihn.

Loderich. Geh! Du bist närrisch. Willst du klüger sein als die Männer? He? (Einige von den Umstehenden lachen.)

Buzzelin. Er ist nun todt, der Iring. Aber wo hat man ihn denn hingethan? Du scheinst's ja zu wissen. Ist er in einem Todtenbaum begraben worden?

Haidrun. Nein. Wir haben Weißdorn geschichtet und ihn verbrannt.

Brun. Warst du nicht allein?

Haidrun. Nein. Ich war mit dem Brand.

Loderich. Dem Brand! Wo ist denn der Brand hingerathen?

Haidrun. Er ist zu den Sachsen gegangen und hat mich mithaben wollen. Aber ich hab nicht gewollt. Ich wollte die alte Eiche wiedersehn.

Loderich. Das ist nun latz. Die Mönche haben sie abgehauen und verbrannt.

Digitized by Google

Haidrun. Es ist wahr. Es ist hier alles anders wie sonst. (zeigt auf die Kirche.) Was ist das?

Brun. Es ist die Kirche, die die Mönche gebaut haben.

Haidrun (fröstelt). Es ist kalt.

Loderich. Ja, wenn man so nackigt ist wie du.

(Hildegard, in dunkler Kleidung, kommt mit Gisa und Hatta von links hinten.)

Arnefried (sieht sie). Da ist die Mutter. (läuft ihr entgegen.) Mutter! Mutter! Die Haidrun ist wieder da.

Hildegard. Die Magd! — Die hinter den Männern hergelaufen ist, wie eine Dirne. — Und wie sie jetzt ausschaut! Wie sie ausschaut! (tritt zu Haidrun.) Geh in's Haus und kleide dich an! Hörst du? Ich will nicht schelten, daß du mir fortliefst, ich will es jetzt nicht. Ich hoffe, du wirst gut thun und arbeiten.

Haidrun. Ich bin frei. Ich folge dir nicht.

Hildegard. Wer sagt das? Hast du Zeugen?

Haidrun (zu den Umstehenden): Wißt ihr's nicht? Der Iring hat mich freigelassen. Ihr wißt's. Ich bin frei.

Brun (leise zu Loderich): He, Loderich, du warst ja dabei. Sag es!

Loderich (leise): Still, Brun! Frau Hildegard ist eine freisliche Frau. Es ist nicht gut gegen sie Zeuge sein.

Hildegard. Iring wollte sie freilassen. Ja. Aber er hat's nicht gethan. Sie ist eine Magd geblieben, daß ihr es wißt. (Sie packt Haidrun am Arm.) Komm!

Haidrun. Laß mich!

Luido (ruft): Die Mönche kommen.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Die Mönche, darunter Abt Magulf und Fridolinus, und die Novizen, darunter Hilarius und Trudpert.

Das Volk kniet nieder und läßt von links hinten zur Kirche eine Gasse offen. Hildegard kniet links vorn, Loderich und Brun hinter ihr. Haidrun bleibt im Vordergrund links aufrecht stehen.

Die Mönche ziehen während des folgenden Liedes von links hinten auf. Ein großes Kreuz wird vorausgetragen. Dann folgen die Mönche paarweise, im ersten Paar Fridolinus. Dann Abt Magulf allein. Dann wieder paarweise die Novizen.

Mönche und Novizen (ſingen, anfangs unſichtbar):

Hochgeweihte,
Gebenedeite!
Lilie der Tugend,
Roſe der Jugend!
Du aller Frauen
Krone zu ſchauen,
Heilige Jungfrau Maria!

Haidrun (ſingt plötzlich mit tanzartigen Bewegungen zu einer dem geiſtlichen Lied völlig entgegengeſetzten Melodie):

Die Freiheit war eine Dirne,
Sie ſchweifte in Wald und Haag.
Mit ſcheuer, furchtſamer Stirne
Verbarg ſie ihr Haupt dem Tag.

Das ſchufen die Menſchen, die argen,
Die haben's der Freiheit gethan,
Sie ließen ſie ſchmachten und darben,
Sie thaten in Acht ſie und Bann.

Brun (während ihres Geſanges): Sei ſtill, Haidrun! Die Mönche kommen.

Loderich (ebenſo): Schwätze keinen Unſinn! Hörſt du!

Hildegard. Sie iſt von Sinnen.

Mönche und **Novizen** (ſind aufgetreten und ſingen weiter):

Dich unſre Helferin,
Chriſti Gebärerin,
Preiſet zu frommer Stund . . .

(Sie halten, durch den Geſang Haidruns verwirrt, inne.)

Haidrun (ſingt indeß weiter):

Einſt kommt er der Retter, der milde,
Mit ernſtem, gerechtem Sinn,
Der ſchützt ſie mit mächtigem Schilde,
Der macht ſie zur Herrſcherin. —

Aber es wird ſo lange dauern, bis er kommen wird. Und ich habe Angſt.

Magulf (während Mönche und Novizen ſich um ihn ſchaaren) Wer ſtört unſern heiligen Sang? Wer iſt das Weib, das ſich zu ſingen erfrecht?

Digitized by Google

Fridolinus (erkennt sie, für sich): Es ist Haidrun.

Magulf. Ich frage noch einmal, wer ist dieses Weib?

Hildegard (tritt vor). Hochwürdige Väter, es ist eine Unfreie, Haidrun mit Namen, die mir entlief.

Magulf. Sie störte den heiligen Gesang und spottete Christi durch ein heidnisches Lied. Nehmt sie fest und bewahrt sie, auf daß sie büße an heiliger Stätte! Fasten, Gebet und Geißel mögen sie heilen!

Fridolinus (tritt vor). Ehrwürdiger Vater und Abt . .

Magulf (unterbricht ihn). Ich fragte nicht, Bruder Fridolinus.

Fridolinus. Verzeih, mein Vater!

Magulf. Sprich trotzdem!

Fridolinus. Ich fürchte, mein Vater, dieses Weib ist krank in ihrem Geiste. Ein Dämon hat sie besessen. Nicht sie trägt die Schuld.

Magulf. Weil sie krank ist, ist sie darum nicht schuldlos. — Zeigt ihr das Kreuz! (Das Kreuz wird ihr vorgehalten). Kennst du dies Zeichen, schamlose Heidin? Neige dich vor ihm und bete zu Christus!

Haidrun. Fort mit dem Kreuz! Fort mit dem Kreuz! Fort mit dem Kreuz! Ich will es nicht. Fort mit ihm und mit euch! Wer gab euch ein Recht mich zu plagen? Wer? Wer hat euern Gott begehrt? Wer? Ihr seid wie die Wölfe in unsere Wälder gebrochen, ihr habt unsern Frieden verjagt, ihr habt unsre heiligen Bäume geschlagen wie die Schelme, ihr habt uns die Freiheit gestohlen. (Bewegung im Volke.)

Magulf (unterbricht sie). Sie rast. Sie rast. Kein Wort mehr! Sie rast. Bruder Fridolinus sagte die Wahrheit. Bleibe, mein Bruder, und beschwöre den Dämon, der sie besitzt. (tritt zu ihm, leise): Bringe sie zum Schweigen, auf daß kein Aergerniß entstehe in der Gemeinde! (laut zum Volk): Und ihr, folgt in die Kirche zur heiligen Messe!

Mönche und **Novizen** (ordnen sich und ziehen singend in die Kirche).

Dich unsre Helferin,
Christi Gebärerin,
Preiset in frommer Stund
Heiliger Waller Mund.

Digitized by Google

Du bist in Herz und Sinn
Einzig uns Königin,
Heilige Jungfrau Maria!

(Sie sind in die Kirche gezogen. Das Volk folgt. Haidrun bleibt links vorn stehen. Fridolinus hat den Novizen Hilarius und Trudpert gewinkt und bleibt mit diesen rechts vorn stehen.)

Hildegard (für sich, während die andern in die Kirche gehen): Der heilige Vater Fridolinus sprach sehr milde für sie. O, auch er ist ein Mann. Daß ich sie nur erst zu Hause hätte, zu Hause! (blickt im Abgehen wüthend auf sie zurück.) Die Hure die! O die Hure! (ab in die Kirche.)

Vierter Auftritt.

Haidrun. Fridolinus. Hilarius. Trudpert. Zuletzt Wuotan.

Fridolinus (für sich, Haidrun betrachtend): Sie sieht hungrig und krank aus. (tritt zu ihr, sanft): Kennst du mich, Haidrun?

Haidrun. Warum nicht? Du bist ja der Bruder Fridolinus.

Fridolinus. Ich will dir nichts übles thun, Haidrun. Verbanne nur deinen Unglauben, und alles Leiden wird weichen. Ich weiß, du bist unglücklich . . .

Haidrun (unterbricht ihn). O das bist du auch.

Fridolinus. Ich?

Haidrun. Man sieht's dir wohl an. Du bist gelb und hager geworden. Ja. — Das macht: Du hast nicht gedurft, was du gewollt hast, und weißt selber nicht recht, was du willst. Du bist ein armer Schelm, ein armer Schelm.

Fridolinus (unwillig). Mäßige deine Zunge! (wieder sanfter): Höre mich, Haidrun! Bekenne deine Sünde und bekenne den Glauben des Herrn! Du bedarfst des Sakramentes der heiligen Taufe. Der Satan muß weichen vor dem heiligen Wasser.

Haidrun (hat ihn nicht gehört und unterbricht ihn plötzlich): Kennst du das Märlein von dem Fürstensohn und der Magd?

Fridolinus (für sich): Sie hörte mich nicht. (laut) Haidrun!

Digitized by Google

Haidrun (fährt ruhig fort). Er nahm die Magd zur Frau, aber seine Mutter warf einen Haß auf sie. Als die Magd nun ein Kind gebar, ein schönes Kind, da brachte die Mutter es fort und nahm einen jungen Hund und sagte, die Magd habe den Hund geboren. Da hieß der Fürst sie zum Tode führen.

Fridolinus. Laß deine heidnischen Märlein!

Haidrun (singt):

Sie führten die Magd zum grünen Rhein
Herunter,
Sie stießen die Magd von Fels und Stein
Herunter.

Fridolinus. Sie rast.

Haidrun (singt):

Sie sprachen der Magd zu Schande und Scham:
„Duck unter!
Duck unter, duck unter! Die Welt ist dir gram.
Duck unter!“

(spricht.) Es ist die Wahrheit. „Duck unter! Duck unter! Die Welt ist dir gram.“ (Sie weint.)

Fridolinus (für sich): Sie rührt mich, fast gegen meinen Willen. Aber ich muß den Exorzismus versuchen. (zu den Novizen): Tretet zu ihr! (Die Novizen treten zu Haidrun, sie zu bewachen. Er erhebt ein Kreuz, das ihm am Gürtel hängt.) Ich beschwöre dich, unsaubrer Geist . . .

Haidrun. Laßt mich! Laßt mich! Was soll das Kreuz? Fort! (Sie will flüchten. Die Novizen halten sie fest.)

Fridolinus. Ich beschwöre dich im Namen Jesu Christi, unreiner Geist, daß du ausgehest und weichest von diesem Gebilde Gottes!

Haidrun. Laßt mich! (Sie reißt sich los.) Ich will euren Gott nicht. Ich kenne nur Wuotan. Wuotan! Wuotan! Wuotan! (Sie wirft sich knieend links vorn zu Boden. Dumpfes Krachen unter der Erde.)

Fridolinus (entsetzt). Die Erde bebt. — Steht sie mit der Hölle im Bunde?

Wuotan (in Hut und Mantel, steigt aus dem Eichenstumpf. Die Sonne bricht durch und beleuchtet seine Gestalt. Er ist nur mit dem Schwert bewaffnet, ohne Speer.)

Hilarius und **Trudpert** (fallen nieder): Hülfe! Hülfe!

Digitized by Google

Fridolinus. Wer steht dort an der Stelle der Eiche? — Wer bist du, trotziger Greis?

Wuotan.

Schweige! Ich suche dich nicht.
Weil mein Kind rief, kam ich zu ihr.

(Fridolinus weicht entsetzt nach rechts zurück. Wuotan tritt zu Haidrun.)

Wilde Rose du,
Blüthe der Haide, liebliches Kind!
Einmal noch, zum einen und letzten Mal,
Weine ihn aus, deinen alten Harm.
Süßer Liebe seliges Leid,
Still verschlossener Thränen Strom,
Weine ihn aus an des Vaters Brust!

Haidrun (sinkt leise weinend an seine Brust).

Vater! Mein Vater!

Wuotan (küßt ihr nach einer Pause beide Augen).

Die Lieder der Augen, die beiden,
Küss' ich mit mildem, mit tödtlichem Kuß.
Dich verlacht die Welt,
Dich verstößt dein Land.
Gehe denn ein in des Vaters Haus,
Armes, verkanntes Kind!
Deine Seele nehm' ich mit mir.

(Haidrun ist todt in seinen Armen zurückgesunken, er läßt den Leichnam zur Erde gleiten und wendet sich zum Gehen. Zu Fridolinus):

Sieh die Rose, die du geknickt.
Priester der Liebe, sieh auf dein Werk.

Fridolinus. Weiche, Dämon, weiche, du Vater des Hasses!

Wuotan (ist zum Eichenstumpfe zurückgeschritten. Er wendet sich noch einmal um. Lächelnd):

Ich hasse dich nicht,
Nicht Jesus noch dich.
Wirkt — eure Zeit!

(Er versinkt. Der Sonnenschein verschwindet.)

Fridolinus. Das Blendwerk ging. — (tritt zu Haidrun). Schlief sie ein, die schöne Heidin? — Sie lächelt, sie lebt! (Er befühlt die Leiche.) Nein, sie ist todt. Todt, todt, todt! (Er sinkt neben der Leiche zusammen und verhüllt sein Gesicht. Pause.)

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Fridolinus. Hilarius und Trudpert. Dann Knechte, Frauen und Kinder, Freie, darunter Hildegard mit ihren Kindern, Brun, Buzzelin und Loderich. Zuletzt Magulf, Mönche und Novizen.

Das Volk kehrt aus der Kirche zurück, zuerst die Frauen und Kinder.

Arnefried (bemerkt Haidrun). Haidrun! Was ist mit Haidrun?

Hildegard. Zu mir, Arnefried! Was willst du bei der Magd?

Brun (hat die Leiche näher betrachtet). Sie ist todt.

Knechte und **Frauen** (durcheinander): Haidrun ist todt. Haidrun ist todt.

Magulf (tritt mit den Mönchen und Novizen aus der Kirche). Was ist geschehen? Die Sünderin liegt am Boden, und Bruder Fridolinus kniet neben ihr. — Was ist geschehen, mein Bruder?

Fridolinus (richtet sich auf). Satan umarmte dies Weib vor meinen Augen. Sie fuhr zur Hölle mit ihm, dem Vater des Hasses. Mein Haar sträubt sich, wenn ich des Anblicks gedenke.

Magulf (nach einer Pause zu den Novizen): Sprecht auch ihr, Hilarius und Trudpert. Was habt ihr gesehen?

Hilarius. Ein wilder Mann stieg dort aus der Eiche und hat sie geküßt.

Trudpert. Und dann fiel sie hin, und er nahm ihre Seele und fuhr zur Hölle.

Stimmen unter den **Knechten** und **Freien.** Wuotan! Wuotan!

Magulf. Schweiget und harret in Andacht! (leise zu Fridolinus): Steh auf, mein Bruder! Steh auf! (Fridolinus steht auf. Magulf betrachtet Haidrun.) Wie sie daliegt, die Hure! Sie lacht noch im Tode. — Tragt ihn fort, den Leichnam. Er verbrennt die Augen der Heiligen. Fort mit dem Weibe, fort! Scharrt sie ein, wo niemand sie findet. (Brun und Buzzelin nehmen die Leiche Haidruns auf und tragen sie nach links ab.) Wir aber wollen die Stätte heiligen, die sie entweiht hat. (leise zu Fridolinus, der wie

Digitized by Google

außer ſich vor ſich hinſtarrt): Faſſe dich, Fridolinus! Deine Furcht giebt dem Volke ein ſchlechtes Beiſpiel.

Fridolinus. Sie war ſo ſchön, mein Vater. Eine Roſe der Sünde.

Magulf. Du raſt. Tödte dein Herz! Hörſt du? Tödte dein Herz! Der Herr will es.

Fridolinus. Er will es, ſagſt du? Iſt es nicht unmenſchlich, ſein Herz zu tödten?

Magulf. Faſſe dich, mein Bruder! Du ſollſt kein Menſch ſein. Werde ein Mönch und ein Heiliger, Fridolinus! (zu den Mönchen, laut): Und ihr! Setzt das Kreuz auf die Eiche!

(Der Vorhang fällt.)

Geſchrieben 1892 und 1893

Gedichte

geſchrieben in den Jahren 1878 bis 1885

von

Friedrich von Hinderſin.

Leipzig.
Kommiſſionsverlag von C. G. Naumann.
1886.

Digitized by Google

Alle Rechte, einschließlich das der Übersetzung in's Englische und Französische, sind vorbehalten.

Inhalt.

Seite.

Germania 1
Liederbuch. 4
Das Lied meiner Fraue . 5
Salomo und Sulamith, frei nach dem hohen Liede.
1. Sulamith 6
2. Salomo 7
3. Sulamith 7
4. Salomo 8
5. Sulamith 8
6. Sulamith 9
7. Salomo 9
Der Page und das Mädchen.
1. Das Mädchen . . . 11
2. Der Page 11
3. Der Page 12
4. Das Mädchen . . . 12
5. Das Mädchen . . . 13
Jugendliebe.
1. Wär' ich Student . 14
2. Maiglöckchen . . . 14
3. Für dich nur schuf ich .. 15
4. Drei Rosen 16
5. Lang, lang ist's her 16
Tristan und Isolde . . . 17
Liebesnacht 18
Der Mönch 19
Lieder eines fahrenden Sängers
Sendbrief 20

I. Leichte Zeit
1. Prinz Karneval . . 21
2. An die kahlen Weidenbüsche 22

Seite.

3. Vogue la galère! . 22
4. Die Liebe ist da . . 23
5. Diedeldum 23
6. Im Fluß 24
7. Am Weg 25
8. Wie der rothe Mohn im Felde 25
9. Unter der Linde . . 25
10. Was bist du um mich so früh wie spat . . . 26
11. Die kleinen Veilchen sind erstickt 27
12. Unter dem blühenden Flieder 28

II. Verlassen.
1. Lurlei 29
2. Im Gebirg 30
3. Herbstlied 31
4. Mein Sinn ist krank .. 31
5. Kahl ist das Weidengebüsch 32
6. Winterlied 33
7. Ich kenn' dich ganz nun, liebliche Natur .. 33
8. Du siehst mich an, und meine Seele schweigt .. 34
9. Am Ofen 34
10. O junges Leben, junges Blut 35
11. Märzlied 36
12. Auf, auf zur That! 36

III. Neue Liebe.
1. Winternacht 38
2. die alte Stube . . 38

Digitized by Google

Seite.

3. Hell ist die Nacht ... 39
4. Des Frühlings erstes Ahnen 40
5. Magie der Liebe . . 40
6. Reif im Frühling . 41
7. Schmerz und Tod . 41
8. Schilt mich nicht kalt .. 42
9. Amor .....
10. Wunsch 43
11. Verbirg's der Welt ... 43
12. Frei 44

Schlußwort an den Leser 44

Reiterlieder.

1. Marschlied 45
2. Haidelied 45
3. Reitertod 46

Lieder von der Landstraße.

1. Der Tagedieb ... 48
2. Wanderndes Volk . 48
3. Der Vagabund ... 49

Trink- und Wanderlieder.

1. Neuer Wein 50
2. Zum wilden Mann . 51
3. Mädel hin, Mädel her 51
4. Die Sonne scheint so hell 52
5. Plutus, der reiche Mann 52

An eine Frau.

1. Dein dunkles Auge ... 54
2. Ich sah dich zuerst ... 54

Seite.

An ein junges Mädchen.

1. Reizt sie dich nicht ... 56
2. Ob ich dich lieben kann 56

Hinaus, hinaus in die Welt und von dann 58

In festen Banden.

Widmung 61
Sonnette I bis V . . 63-65
Klage 65

Zwei Lieder.

1. Laß mich dir's klagen 66
2. Liebesgram 66

Zwei Elegien I, II ... 67
Sonnette VI bis X . . 68-70
Terzinen I bis VI . . 71-73
Wenn je ein Ton 73
Abschied 74
Liebe und Tod 74

Vorspiel zur Todtenfeier Rich. Wagners 75

Zwei Gedichte an den Reichskanzler, Fürsten v. Bismarck.

I. Bei Gelegenheit der Reden vom 13. und 14. März 1885 81
II. Bei Gelegenheit seines siebzigjährigen Geburtstages, 1. April 1885 . 82

Germania.

Ein flammender Blitz aus tiefster Nacht.
Mein Herz, was pochst du so wild?
Auf niederem Wald über Felsenpracht
Von Erz ein schimmerndes Bild.
Die Flammen umlodern den mächtigen Leib.
Germanias ragendes Haupt!
So war es dein Bild, du göttliches Weib,
Was Schlaf mir und Zagen geraubt?

Hinaus, hinaus und dem Rheine zu!
Was wehrst du dem Sänger, mein Rhein?
Meine Brust ist jung. Umwoge sie du,
Hinein in die Fluthen, hinein!
Herauf den Fels! Und bräche dein Knie,
Und rolltest du schmetternd zum Schacht,
Ich sehe durch Flammen — so sah ich ihn nie —
Der Liebe Stern in der Nacht.

Am Fuße grüßt mich des Vaters Bild,
Das Auge der Mutter wacht.
Gewaltig und stark und in eurem Schild
Durchschreit' ich die flammende Pracht.
Ein mächtiger Aar, — wie grimmig und grau! —
Er trägt mich in wachendem Traum.
Ich liege vor dir, erhabene Frau,
Und küsse des Mantels Saum.

„Ich grüße dich, Herrin, und folge dir gern,
Wie weit, so ferne, wie nah.
Die Flammen erbleichen. Mich führte der Stern.
Dein Sänger, dein Sänger ist da!
Soll ich dir singen von Nordens See,
Von Ritter- und Kaiserthum,
Von der höchsten Alpe ewigem Schnee
Und dem nie verhallenden Ruhm?“

Die Herrliche schwieg. „So rührt dich der Klang
Des schmetternden Ruhmes nicht?
Ich sing' ihn dir neu, den alten Gesang,
Der Liebe lachend Gedicht.
Deine hohen Männer und schlanken Fraun,
Die haben die Liebe erkannt.
So schön wie du ist keine zu schaun,
So liebt man in keinem Land.“

Noch immer schweigt der eherne Stein.
„So singe von Liebe ich nicht,
Von jener nicht, die zu Lust und Pein
Aus dem Schooße der Jugend bricht.
Von Liebe sing' ich, wie sie um Lust,
Um Ruhm und Kränze nicht wirbt.
Du birgst sie, Mutter, in tiefer Brust
Und der Krieger, der für dich stirbt.“

Sie wandte das Haupt, und die Flamme schwand
In tiefe, träumende Nacht.
Aus ehernem Trotz, aus goldnem Gewand
Ist die Göttin dem Sänger erwacht.
Ein leises Leuchten auf fernster Firn.
Da küßte die Göttin des Dichters Stirn
Und die Mutter des Sohnes Haupt.

Digitized by Google

Liederbuch.

Digitized by Google

Das Lied meiner Fraue.

Die goldnen Sterne am Himmelszelt,
Die Sonne im funkelnden Blaue,
Die bunten Blumen auf grünem Feld,
Sie ſingen das Lied meiner Fraue.
Es klingt und ſingt durch die ganze Natur:
Es lebt mir im Herzen die Eine nur,
Die Eine, die Eine, die Eine!

Wie hebt ſie ihr Haupt ſo frei und ſo frank,
Wie dunkel des Auges Gefunkel!
Daß treu ihr der Freund und ſonder Wank,
Wohl weiß es das nächtige Dunkel.
Ihr rother Mund und ihr weißer Arm,
Die küßten mich frei von Leid und von Harm.
Die Eine, die Eine, die Eine!

Vorbei nun, ihr Sorgen! Willkommen, Mai!
Der Wind mag die Stirne mir kühlen!
Von Eiſesrinde die Seele frei,
Laßt neu mich denken und fühlen!
Nun ſing' ich's hinaus in die weite Natur:
Es lebt mir im Herzen die Eine nur,
Die Eine, die Eine, die Eine!

Digitized by Google

Salomo und Sulamith,

frei nach dem Hohenliede.

1. Sulamith.

Sagt, Töchter Zions, wo weilt mein Freund,
Der Freund, den die Seele liebt?
Um ihn sind mir Vater und Mutter feind
Und schelten ihn Räuber und Dieb.

Durch die Gassen, die finstern, da schleich' ich so bang.
Ist niemand mehr auf und wacht?
Fast hielten mich fest auf dem ängstlichen Gang
Die strengen Wächter der Nacht.

Ich klopfe leis an des Liebsten Haus.
Das Herz im Leibe mir bebt.
Die Thüre, die Thüre, die thut sich auf,
In der Thüre der Liebste steht.

Sein Athem ist süß wie der Myrrhe Duft,
Sein Wuchs wie die Zeder so schlank,
Sein Blick so frisch wie die Morgenluft,
Sein Kuß wie von Honig ein Trank.

Ihr Töchter Zions, nun frag' ich nicht mehr,
Wo er weilt, den die Seele liebt,
Weil es auf Erden, im Himmel, im Meer
Nichts lieberes, schöneres giebt!

Digitized by Google

2. Salomo.

Ich ſchleiche zum Thor, wenn der Abend naht,
Gehüllt in ſchlichtes Gewand.
Zum Weinberg geht's auf geheimem Pfad.
Hat keiner den König erkannt.

Wie iſt meine Freundin ſo ſchön, ſo ſchön!
Ihr Kuß iſt ſüßer denn Wein,
Wie Perlen die Zähne im Munde ihr ſtehn,
Und die Augen, die leuchten darein.

Ich ſuch' ſie bergab, ich ſuch' ſie bergauf.
Da liegt ſie im Weinberg und träumt.
Ich ſehe ſie an und ich hebe ſie auf
Und ich küſſe ſie ungeſäumt.

Der Königstöchter habe ich viel,
Der Jungfrauen ohne Zahl,
Doch dich allin nur ich minnen will,
Du wilde Reſe im Thal!

Jeruſalem, meine ſtolze Stadt,
Wie biſt du ſo bettelarm!
Wir ſitzen auf grüner Lagerſtatt
Und halten uns Arm in Arm.

3. Sulamith.

Braun gebrannt ſind meine Wangen
Von der Sonne heißem Strahl,
Doch der Freund hat mich umfangen,
Und ich bin des Freundes Wahl.

Daß ich klein und braun zu ſchauen,
Töchter Zions, ſcheltet nicht!
Bin die ſchönſte aller Frauen
Und gar lieblich von Geſicht!

Digitized by Google

Denn so singt, mir zu gefallen,
Der Geliebte im Geheim,
Und die schönste nur von allen
Kann des Freundes Liebste sein.

4. Salomo.

Daß mir niemand meine Freundin wecke,
Wecke niemand mir die Liebste auf!
Träumend ruht sie unter dieser Hecke,
Unter diesem wilden Rosenstrauch.

Und die Rosen fallen auf sie nieder,
Fallen nieder auf ihr zart Gesicht,
Auf die Brauen, auf die Augenlieder,
Und sie träumt und merkt von allem nichts.

Träume fort! Dein Treuer wartet gerne.
Träume fort! Kein Lauscher hemmt den Lauf.
Glänzen droben dann die ersten Sterne,
Weck' ich dich mit meinen Küssen auf.

5. Sulamith.

Ihr Töchter von Zion und Mahanaim,
Nun saget dem theuren Freund,
Ich läge krank aus Liebe zu ihm,
Um ihn sei die Welt mir feind.

„Und was ist denn dein Freund vor den andern wohl,
O du lieblichste unter den Fraun?"
Seine Liebe ist süß wie der rothe Mohn,
Wie der Vollmond ist er zu schaun.

Mein Freund ist mein, und ich bin sein,
Gespielinnen, daß ihr's wißt,
Und unter den Rosen im Abendschein,
Da hat mich der Freund geküßt.

6. Sulamith.

Das ſind die Füchſe,
Die kleinen Füchſe,
Die haben uns beide geſehn,
Mich und den Liebſten,
Den Herzallerliebſten
Im Felde zuſammen gehn.

Und ach, die Füchſe,
Die kleinen Füchſe,
Die plauderten ſchleunig es aus.
Nun geht das Gerede,
Das böſe Gerede
Im Dorfe von Hauſe zu Haus.

Was ſind die Füchſe
Für ſchlimme Füchſe!
Wir waren ſo fröhlich zu zwein.
Nun kann ich nimmer,
Nimmer, ach nimmer
Mit meinem Liebſten zuſammen ſein.

7. Salomo.

Sulamith, o kehre wieder,
Kehre wieder, Sulamith!
Dich beſingen meine Lieder,
Dich beſinget, wer dich ſieht.

Strahlen deiner Augen Sterne
In die meinen tief herein,
Möcht' ich flehen: Bleibe ferne.
Ach, zu ſehr verſengt der Schein.

Du allein biſt meine Taube,
Meine Fromme, mein Gewinn,
Du der Apfel meines Auges,
Du von Zion Königin.

Stark wie Tod ist meine Liebe,
Heiß wie Hölle diese Gluth,
Und der Herr heißt diese Triebe,
Meine Liebe heißt er gut.

Diese Gluthen, dieses Fieber
Löscht kein Wasser, stillt kein Lied.
Sulamith, o kehre wieder,
Kehre wieder, Sulamith!

Der Page und das Mädchen.

1. Das Mädchen.

Es pochte Liebe an des Herzens Thor.
Wie war so rasch ihr offen Blut und Sinn!
Und sie, die niemals ich gekannt zuvor,
Sie thront nun einzig drin als Herrscherin.

Sie brachte vieles Glück und manches Leid.
Mein armes Herz, es weiß deß keines Rath.
Der, den ich liebe, ach, wie meilenweit
Liegt seine Bahn getrennt von meinem Pfad!

Doch wenn auch gleiches Glück wie andrer Fraun
Mir von des Schicksals rauher Hand geraubt,
Ist's Glück genug nicht, darf ich täglich schaun
Die blonden Locken seines theuren Haupts?

2. Der Page.

Da der Liebe erst Kapitel
Scheu und schüchtern ich studierte,
Fragt' ich oft mich: Giebt's ein Mittel,
Welches stracks zur Liebe führte?

Die Natur, sie sprach gelassen:
„Dieses Mittel such' alleine,
Daß die Welt dir nicht verlassen
Und nicht leer und öde scheine." —

Sah ein Paar von jungen Lippen,
Frisch und voll und weich zu schauen,
Und zwei Augen, treu und ehrlich,
Voll von lieblichem Vertrauen.

Digitized by Google

Und die Augen lachten freundlich,
Und die Lippen winkten leise:
„Komm zu uns, damit das Mittel,
Was du suchtest, sich dir zeige."

Meine Augen trafen ihre,
Meine Lippen — o wie schnelle! —
Diese Kunst ist leicht zu lernen,
Und ich lernte sie zur Stelle.

3. Der Page.

An den Wangen
Meiner Liebsten laßt mich hangen,
Mich berauschen, mich bethören,
Nur von unsrer Liebe hören
Und dich küssen!

Laß dich küssen,
Liebes Kind! Die Bienen müssen
Honig von den Blumen nippen,
Liebe ich von deinen Lippen.
Küß mich wieder!

Küß mich wieder,
Vielgeliebte! Meine Lieder
Blühen auf an deinem Munde,
Blühen auf in dieser Stunde,
Wo ich dich zum ersten Mal geküßt.

4. Das Mädchen.

Seit, ach, dein Kuß auf meinem Mund
Gebrannt,
Hab' ich der Liebe ganze Macht
Erkannt.

Seit jener Zeit verließ mich Glück
Und Ruh.
In meinem Herzen wohnst allein
Nur du.

Ich harre nur auf deinen Wink
Und Gruß,
Und all dies Unheil schuf allein
Dein Kuß.

5. Das Mädchen.

Bleibe fern, o bleibe ferne!
Deiner Lippen süßer Scherz,
Deiner Augen helle Sterne
Brachen Treue meinem Herz.

Bleibe fern, o bleibe ferne
Und bethöre nicht auf's neu
Dieses Herz, das dir so gerne
Neue Liebe schwür' und Treu.

Nimm zurück, was du geschrieben,
Was besiegelt Leid und Glück,
Deine Schwüre und dein Lieben,
Deine Küsse nimm zurück!

Anmerkung. Das Lied unter 5 ist frei nach dem Lied: „Take, o take those lips away" in Aufzug 4 von Shakespeare's: „Measure for measure." entstanden.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Jugendliebe.

1. Wär' ich Student!

Wär' ich Student, dann trüg' ich leichten Muth,
Dann wär' das Beste selbst mir nicht zu gut,
Dann blickt' ich froh, dann blickt' ich keck darein,
Als wär' die Welt, als wäre alles mein.
Wär' ich Student!

Wär' ich Student, dann wär' ich endlich frei
Von all der Arbeit, all der Plackerei,
Dann thät' ich nichts, als was mir wohlgefiel,
Und alle Arbeit wär' ein Kinderspiel.
Wär' ich Student!

Wär' ich Student, dann wär' mir holdgesinnt
Mit Fug und Recht gar manches schöne Kind,
Sie selbst sogar, sie sähe endlich dann,
Daß ich nicht mehr ein Kind, daß ich ein Mann.
Wär' ich Student!

2. Maiglöckchen.

Die weißen Blumen des Königs Mai,
Ich kann sie im Walde nicht finden.
Die gelben und rothen, die sprießen so frei.
Zum Strauß mag ein andrer sie winden!
Maiglöckchen, wo habt ihr euch heute versteckt?
Ich will meine Schmerzen euch klagen
Und will euch, wenn ich im Wald euch entdeckt,
Gar sorgsam nach Hause tragen.

Dann flüſtr' ich euch leiſe und ſchüchtern zu:
Die Liebſte weilet ſo ferne.
Sie läßt mir bei Tage und Nacht nicht Ruh,
Denn ach, wie ſäh' ich ſie gerne!
Ihr ſanfter Blick, ihrer Stimme Gewalt,
Ich ſehe und höre ſie nimmer.
Im Dom, auf der Straße, in Wieſe und Wald
Vermiß' ich ſie immer und immer.

Ich ſändte euch gerne als Boten zu ihr,
Dann ſolltet die Glöckchen ihr läuten
Und ſolltet erzählen von ihr und von mir,
Und was meine Grüße bedeuten.
Der liebe, luſtige, bunte Mai,
Der käme mit euch gegangen
Und machte die Seele von Schmerzen frei
Und nähme die Herzen gefangen.

3. Für dich nur ſchuf ich . . .

Für dich nur ſchuf ich, was ich träumend ſann,
Für dich nur that ich, was ich je begann,
Für dich nur war mein Wirken und mein Wagen!
Der ſo dich liebt, den allzu ſcheuen Knaben,
Du kennſt ihn nicht.

Wie gerne dient' ich dir als treuer Knecht,
Dein holdes Wort, wie wär's mir Fug und Recht,
Wie wär's mit Erz in meine Bruſt gegraben!
Doch nimmer ſoll mich Troſtes Süße laben.
Du kennſt mich nicht.

Für dich zu ſterben, wäre leichte Laſt,
Für dich zu wirken, wäre Ruh und Raſt!
Wie ich dich liebe, können's Worte ſagen? —
Der ſo dich liebt, den allzu ſcheuen Knaben,
Du kennſt ihn nicht.

4. Drei Rosen.

Wilde Rose an grünem Strauch,
Frisch und lieblich zu sehn,
Fand auf einsamem Waldesweg
Still verborgen ich stehn.

Weiter ging ich den Pfad entlang. —
Grüßt ihr mich, Wälder und Au? —
Voll erblüht eine Rose lag
Mir zu Füßen im Thau.

Aus des Waldes träumender Pracht
Schreite der Stadt ich zu.
Sehe ich dich, du liebliches Bild,
Schönste der Rosen du!

5. Lang, lang ist's her.

Wie liegt sie fern, wie war sie süß, die Zeit,
Da ich um dich, mein holdes Kind, gefreit,
Der arme Knabe, scheu und sinnberaubt,
An dich nur dachte und dein blondes Haupt.
Lang, lang ist's her.

O wie so oft schaut' ich in stiller Nacht
Zu deinem Fenster auf in treuer Wacht,
Wie froh beglückt, sah bei der Lampe Licht
Ich deinen Schatten, sah ich dein Gesicht.
Lang, lang ist's her.

Die Trennung kam. Noch ehe du gewußt,
Wie nur in dir gelebt die treue Brust,
Wie ich nach deinem Schritt die Stunden maß,
In deinem Anblick Leid und Qual vergaß.
Lang, lang ist's her.

Triſtan und Iſolde.

Was ſchwirrt durch den Kopf mir die alte Mähr
Von Triſtan und von Iſolden,
Dem jungen Helden, ſo keck und ſo hehr,
Der Königstochter, der holden?
Wie haßte den herrlichen Held ſie ſo ſehr,
Wie wandte das Blättchen ſich balde!
Triſtan und Iſolde auf weitem Meer,
Iſolde und Triſtan im Walde.

Das ſchuf der zaubriſch wirkende Saft,
Der wandelte Haſſen in Minne,
Der drang mit ſüßer, verſehrender Kraft
In Herz und Augen und Sinne.
Da raſtete Triſtans muthiger Speer,
Sie ruhten auf blumiger Halde.
Triſtan und Iſolde auf weitem Meer,
Iſolde und Triſtan im Walde.

Mit Scham erfaßt' es Iſoldens Gemahl,
Den König Marke, den grauen.
Der zog aus der Scheide den grimmigen Stahl,
Zu rächen die Schmach ſeiner Frauen.
Getroffen ſank Triſtan dem dräuenden Feind,
Die Liebſte folgte dem Looſe.
Triſtan und Iſolde im Leben vereint,
Iſolde und Triſtan im Tode.

Anmerkung. Der Refrain der beiden erſten Strophen iſt entlehnt, wenn ich nicht irre, aus einem Volkslied.

Der Verfaſſer.

Digitized by Google

Liebesnacht.

Still ist der Abend,
Linde und labend
Sinkt sie zur Erde, die träumende Nacht.
Scheu und voll Sehnen,
Zage, in Thränen
Stehst du vor mir in entschleierter Pracht.

Fort mit dem Zagen,
Kecker dein Wagen,
Löse ihn kühn, den Gürtel der Scham!
Liebestrunken,
Wonneversunken
Laß in seligem Traume uns ruhn!

Matt in der Ferne
Schwinden die Sterne,
Matt wird der Lampe verglimmender Schein.
Nahe der Morgen,
Nahe die Sorgen,
Nahe des Tages nichtiges Sein!

Digitized by Google

Der Mönch.

Auf staubger Straße in entlegnem Thale
Ein Muttergottesbild von schlechtem Steine,
Das Schwert im Herzen, das mit jähem Stahle
Bei ihres Sohnes Tod durchbohrt die reine.
Sie weist drauf hin mit deutender Gebärde,
Und nach der Inschrift spricht die Gnadenreiche:
„Ihr, die ihr voll von Mühsal und Beschwerde,
Seht zu, ob euer Schmerz dem meinen gleiche.“—

Die von der Liebe tief in's Herz getroffen
Betrogen wurdet in verliebtem Streben
Und die nun sonder Lust und sonder Hoffen
Als zweck- und ziellos ihr verwünscht das Leben,
Wohl mögt ihr denen sagen, die, die Sinne
Und nicht das Herz gerührt vom Liebesstreiche,
Doch endlos klagen, daß die Lust verrinne:
Seht zu, ob euer Schmerz dem unsern gleiche.

Doch ich weiß nichts von eines Weibes Grusse,
Mein Auge nichts von weißer Schultern Prangen,
Die Lippe nichts von heißem Frauenkusse,
Und nichts mein Arm von seligem Umfangen.
Ihr liebtet doch, und mehr, ihr habt besessen,
Ich wandle unter Lebenden als Leiche,
Indeß bei euch sich Leid mit Lust gemessen:
Seht zu, ob euer Schmerz dem meinen gleiche.

Digitized by Google

Lieder eines fahrenden Sängers.

Sendbrief.

Wie Bündel von Rosen streue ich euch,
Meine lieben Lieder, in's Land.
Ich halt' euch nicht länger, ich laß euch heraus.
Wer hielte in Rand euch und Band?

Sagt Dank der Sonne, die euch gezeugt,
Dem Wald und der grünenden Flur,
Dem frischen Wind an der Bergeswand
Und Dank dir, Mutter Natur.

Euch nährte die Fluth des goldigen Wein,
Aus freundlichem Munde ein Gruß,
Euch stärkten die Wellen des grünen Rhein,
Von lieblichen Lippen ein Kuß.

Was ihr gelitten, was ihr gelebt,
Das sagt mir ehrlich und frei,
Von dem, was ihr suchtet und was ihr erstrebt,
Die wechselnde Melodei.

Und laßt euch die Beichte nicht feige gereun,
Weil strenge ein Richter euch fragt.
Freut euch mit denen, welche sich freun,
Und mit den Traurigen klagt.

Digitized by Google

I. Leichte Zeit.

1. Prinz Karneval.

Erst die erste und dann die zweite,
Dann die dritte, die vierte dazu,
So nur behältst du, lachender Tänzer,
Fest dir im Herzen sichere Ruh.
Mögen die Weisen dich anders belehren,
Sollst dich zu meiner Fahne bekehren,
Der ich heut König bin überall,
König der Narren, Prinz Karneval.

Zieht der feurige, schwarze Zigeuner
Heut aus dem Kreis die Zigeunerin vor,
Führt sie beiseite und flüstert ihr leise
Stürmische Worte in's lauschende Ohr,
Lauter erheb' ich mein Schellengeläute:
Lästernde Zungen, stille für heute!
Heute Musik und Masken und Ball,
Lachen und Küssen und Karneval!

Ach, sie verrauschen, die flüchtigen Stunden,
Ach, und das Tamburin ist verhallt.
Nicht mehr Zigeunerin, nicht mehr Zigeuner,
Ach, wie so balde, ach, wie so bald!
Aber wir flüstern leise im Kreise:
Lieber war doch uns die vorige Weise.
Komm mit Trompeten, Pauken und Schall
Bald uns wieder, Prinz Karneval!

2. An die kahlen Weidenbüsche...

An die kahlen Weidenbüsche
Möcht' ich meine Lieder hängen,
Wie sie täglich frisch erblühend
Sich zu meinem Herzen drängen.

Kämen dann die ersten Blumen,
Die man mag im Märze lesen,
Würden meine Lieder sagen:
„Wir sind hier zuerst gewesen!"

Denn die Liebe fragt nur wenig
Nach dem Lauf der Jahreszeiten
Und sie kann auf Schneegefilde
Frisches Grün und Rosen breiten.

3. Vogue la galère!

Vogue la galère! Mein guter Nachen du,
Hiß deine Segel auf. Dem Meere zu!
Zu lange ruhtest du in trübem Port.
Dein Herr gebeut die Fahrt. Hinaus und fort!
Die helle Sonne lacht am Himmelszelt.
Hinaus, hinaus! Erobre dir die Welt!

Das Meer, wie weit und offen liegt es da,
So groß, wie niemals es der Knabe sah.
Noch bin ich jung, noch fühl' ich Kraft und Muth.
Du freies Meer, still' du mein rollend Blut!
Gar manches Mädchen harrt in manchem Port.
Sie harrt auf deine Liebe. Auf und fort!

Es werden Stürme kommen, Stürme gehn.
Du junges Herz, lern dich auf Sturm verstehn.
Hinaus, hinaus! Gerungen und gestrebt!
Wer nicht gelitten hat, hat nicht gelebt.
Bist du dann alt und suchst auf's neue Ruh,
Zieht wohl dein Schiff dem alten Hafen zu.

4. Die Liebe iſt da.

Es kam die Zeit, wo die Wälder grün,
Es kam die Zeit, wo die Roſen blühn,
Die Zeit der Liebe iſt da.
Die Vögel ſchmettern. Durch Wald und Flur
Geht der tiefe Athem der großen Natur.
Die Liebe, die Liebe iſt da!

Lang harrt' ich auf Liebe. Nach Liebe frug,
Wie Liebe entſteht, ich manches Buch.
Es hat kein Buch es gewußt.
Nun ſagt es mir lachend der Sonnenſchein:
Ich lock' aus der Erde den grünenden Keim
Und die Liebe aus ſehnender Bruſt.

Jetzt raunt es mir ſchmeichelnd der Abendwind:
Zu lange, zu lange warſt du ein Kind,
Verſchloſſen Liebe und Lenz.
Mit tiefer Stimme ſingt die Natur:
Erfahre du jetzt, was jeder erfuhr,
Dem die Sonne gelacht und geglänzt.

5. Diedeldum.

Die Geigen ſpielen diedeldumdum,
Diedeldumdumdundeie,
Die Paare drehen im Kreis ſich um,
Diedeldumdumdundeie.
Es juchzt der Burſche, es lacht die Dirn.
Eia, wie luſtig iſt heut' die Kirm!
Diedeldumdum, diedeldumdum,
Diedeldumdumdundeie.

Die Burſche ſind ſtattliche Leute all,
Diedeldumdumdundeie,
Den Dirnen, den ſteht das Mieder drall,
Diedeldumdumdundeie.
Sie halten und wiegen ſich Arm in Arm,
Sie drücken und küſſen und herzen ſich warm.
Diedeldumdum, diedeldumdum,
Diedeldumdumdundeie.

Digitized by Google

Und rascher geht es diedeldumdum,
Diedeldumdumdundeie,
Der Wein, der geht in den Köpfen um,
Diedeldumdumdundeie.
Ihr Bursche und Dirnen mit jungem Blut,
Das Tanzen und Küssen, es wird nicht gut. —
Diedeldumdum, diedeldumdum,
Diedeldumdumdundeie.

6. Im Fluß.

Morgendlich glitzert der grüne Fluß,
Frisch, verlockend und tief,
Gleich als ob mit lachendem Gruß
Silbern die Nixe mich rief.

Lockst du mich, Welle, und ziehst mich heran,
Wonnig, wohlig und lau,
Schmiegst du an Brust dich und Glieder mir an,
Weich wie der Kuß einer Frau.

Küsse die freie, die athmende Brust,
Küsse den jungen Leib,
Frisch und stark und siegesbewußt,
Froh in der Liebe zum Weib.

Morgenthau auf Blume und Moos,
Morgendlich kühl deine Fluth.
Dreimal glücklich, wer dir im Schooß
Selig geborgen ruht.

Fern noch des Mittags versengender Schein,
Ferne verdörrende Gluth.
Küsse die Brust, die Seele mir rein,
Rein mein rollendes Blut!

Digitized by Google

7. Am Weg.

Fand am Weg ein blondes Mädchen.
Schelmisch lachten ihre Wangen,
Heller noch ihr braunes Auge,
Voll von stürmischem Verlangen.

Küßte rasch die lose Kleine.
Ließ erstaunt den Rechen fallen.
Um den Hals, in meine Arme
Ist der Sausewind gefallen.

Spielt mit meinen kurzen Locken,
Raunt mir zu, ich sei der rechte,
Während ich die langen Haare
Um den Hals mir lachend flechte.

8. Wie der rothe Mohn im Felde . . .

Wie der rothe Mohn im Felde
Steht die Liebe mir im Herzen.
Dort wo still die Schatten winken,
Laß uns küssen, laß uns herzen.

Wie der Wein an schlankem Stabe,
Wie der Kirche hohe Kerzen,
So wächst mir der Liebe Gabe
Und die Gluth in meinem Herzen.

Wie die Weiden still sich beugen,
Beuge still dich meinem Herzen. —
Dort wo still die Schatten winken,
Laß uns küssen, laß uns herzen.

9. Unter der Linde.

Unter der Linde,
Im Abendwinde
Sah ich verborgen mein Liebchen stehn.

Digitized by Google

Still wie die Schlangen
Kam ich gegangen,
Niemand im Dorfe hat mich gesehn.

Faßte die Kleine:
„Was so alleine
Stehst du, mein herzallerliebster Schatz?
Willst du voll Schrecken
Scheu dich verstecken,
Weil du das Herz mir gestohlen hast?"

Unter der Linde,
Im Abendwinde
Schrie sie leise und lachte mich an.
„Willst du schweigen,
Stille dich zeigen.
Küß dich zur Strafe so oft, als ich kann."

Kosen und Scherzen,
Lachen und Herzen,
Leiser und leiser ward es gemach.
„Küsse dir wieder
Augen und Lieder.
Häscher und Späher, sie werden nicht wach."

Unter der Linde,
Im Abendwinde,
Frage mich niemand, was da geschehn.
Mich und die Kleine
Hat ganz alleine
Nur auf dem Zweige der Zeisig gesehn.

10. Was bist du um mich so früh wie spat...

Was bist du um mich so früh wie spat,
Was willst du von mir, du lose Magd,
Was drehst du nach mir dich um?
Was besseres habe ich jetzt zu thun.
Laß mich in Frieden, lasse mich ruhn.
Was lachst du? Das sind' ich dumm.

Digitized by Google

Es lachte die Magd: „Du mein junger Gesell,
Und liefe ich jetzt von dir zur Stell'
So schnell, als ich laufen kann,
Ich weiß es ja doch, du mein liebster Schatz,
Daß du mich allein nur im Herzen hast,
Du lieber, du störrischer Mann."

„Und drücktest du auch die Augen zu,
Ich ließe auch so dich nimmer in Ruh.
Nun küsse mich ungesäumt!
Und ist sie vorbei, die köstliche Zeit,
Wie ist dir's im Herzen so leid, so leid
Um die Zeit, die du einsam verträumt!"

11. Die kleinen Veilchen sind erstickt . . .

Die kleinen Veilchen sind erstickt,
Und ob man sich zur Erde bückt,
Man kann nicht eines finden.
Die großen Blumen kamen vor.
Nun buhlt der ganze bunte Flor
Mit allen Himmelswinden.

Doch ich vergeß der kleinen nicht
Und auf ihr lieb und treu Gesicht
Will ich mein Sinnen lenken.
Sie mahnen mich an gute Zeit,
Da ich geliebt, da ich gefreit.
Deß will ich euch gedenken.

Und ob die stolze Rose blüht,
Vergeß ich doch, so tief sie glüht,
Das Veilchen nicht, das kleine,
Und wie wir beiden uns gebückt
Und wie das Veilchen wir gepflückt,
Wir zwei im Wald alleine.

12. Unter dem blühenden Flieder . . .

Unter dem blühenden Flieder
Hab' ich zuerst sie geschaut.
Unter den Eichen im Walde
Ward mir die Liebe vertraut.

Zwischen den goldenen Ähren
Ging sie so gerne mit mir.
Zwischen den Rosen im Garten
Küßte die Lippen ich ihr.

Dort wo die Weiden am Flusse,
Hab' ich zuletzt sie gesehn. —
Flieder, Rosen und Küsse
Müssen vergehen, vergehn.

II. Verlassen.

1. Lurlei.

Still war die Nacht. Des Dampfers Lichter
Zitterten leise im tiefen Rheine.
Felsen und Schatten dichter und dichter.
Finster stand ich am Kiel alleine.

„Leben und Liebe, habt mir gelogen!“ —
Ängstlich keuchten die Räder im Runde.
Aus dem Schaum, vom Kiele gezogen,
Blinkte ein Antlitz mit lächelndem Munde.

Blaß und grün und seltsam zu schauen,
Klettert ein Weib zu des Schiffs Geländen.
Weiß war Haar und Busen der Frauen,
Die mich umpreßte mit zitternden Händen.

„Lurlei bin ich. Der Menschen Tücke
Zwingt mich, zu kreisen in rastloser Eile.
Mich, die verrathen von Liebe und Glücke,
Riefst du zur rechten, zur nächtlichen Weile.“

„Fluchte der Liebe in rasendem Hohne.
Gellend lachten der Tiefe Geister.
Daß in kreisendem Wirbel ich wohne,
Bannte mich her der mächtige Meister.“

„Singe von Liebe auf drohendem Riffe,
Lockendes Lied mit lügendem Munde.
Folgen die Narren auf scheiterndem Schiffe,
Reißt sie die Tiefe zu hölliſchem Grunde.“

„Dir nicht lüg' ich. Der Liebe Bethören
Heilt ein Mittel. Wag' es vermessen.
Grausige Lust, sich selber zerstören
In des Todes grauem Vergessen.“

„Kalt ist mein Busen, glatt meine Arme,
Heißeste Gunst doch will ich dir zeigen.
Folge mir und ledig von Harme
Ruhe todt in unendlichem Schweigen."

Rücklings den Leib und die Augen geschlossen,
Bog sie zum Spiel sich den buhlenden Winden.
Busen, Schooß und glänzende Flossen
Sah in zitterndem Schaume ich schwinden.

Tiefer und tiefer beugt' ich mich nieder. —
Hell und scharf einer Glocke Zeichen.
Frischer Wind durchschauert die Glieder. —
Nächtiger Traum, du mußtest weichen.

2. Im Gebirg.

Endlos dehnt sich der Weg.
Grauendes Nebelmeer.
Hoch auf dem Felsensteg
Schreite ich einsam daher.
Träge rollt mir das Blut,
Trüb und verlassen vom Glück.
Sonne, Leben und Muth,
Bliebt ihr im Thale zurück?

Tannen am Felsenhang,
Klarer, rauschender Quell,
Wind an der Bergeswand,
Macht mir die Seele nicht hell.
Alter Leidenschaft Bann,
Die ich todt schon geglaubt,
Sprich, was in finsterem Tann
Neu du den Muth mir geraubt?

Fernher glänzt mir ein Bild,
Weiß wie der Kuppe Schnee,
Winkt mir verlockend und mild,
Rein wie der Quelle Fee.

Reich' mir die ſchirmende Hand,
Stille die brütende Qual,
Führe aus düſterem Land
Fort mich in ſonniges Thal.

3. Herbſtlied.

Der Wald iſt gelb und roth,
Und meine Lieb' iſt todt,
Mein Herz iſt leer.

Der Liebe wildes Glück,
Du kehrſt nicht mehr zurück,
Du kehrſt nicht mehr.

Ade nun, Wald und Flur!
Ferne von dir, Natur,
Schließ' ich mich ein. —

Ich weiß, der Winter geht,
Und neuer Frühling ſteht
Vor Thür und Thor.

Doch keine Schwalbe bringt,
Und keine Kraft erringt,
Was ich verlor.

4. Mein Sinn iſt krank . . .

Mein Sinn iſt krank, mein Herz iſt ſchwer,
Der Himmel iſt taub und ſtill.
Im öden Walde ſchleich' ich umher,
Weiß nicht, was ich mag und will.

Wie ein kleines Feuer im kalten Wald
Aufſteigt aus Reiſig und Ruſt,
So regt ſich im Herzen, das traurig und kalt,
Die brennende Flamme der Luſt.

Digitized by Google

Ich habe geliebt. Die Liebe ist aus.
Wie hab' ich das Seelchen gepflegt!
Ich habe kein Weib, ich habe kein Haus
Und niemand, der nach mir frägt.

O Leben, Leben, du arge Last!
Wie bist du so eng und klein!
Wie sind mir die Welt und die Menschen verhaßt,
Wie bin ich allein, allein! —

Mein Sinn ist krank, mein Herz ist schwer,
Weiß nicht, wo aus noch ein.
Ich streife umher die Kreuz und die Quer
Und bin allein, allein.

5. Kahl ist das Weidengebüsch . . .

Kahl ist das Weidengebüsch,
Und weiß am Flusse das Rohr,
Und der Himmel trübe und grau,
Und schwarz und finster das Moor.

Kein Vogel im Busche singt,
Die Luft ist leer und still,
Und ich frage mich leise und bang,
Was das Herz in der Brust mir will.

Das spricht von Klage und Leid,
Das spricht von finstrem Entschluß
Und deutet still und beredt
Auf den tiefen, den schweigenden Fluß.

Zu Ende, zu Ende der Schmerz,
Und du hast die ersehnte Ruh,
Und die Fluth fließt über dich hin
Und deckt die Glieder dir zu.

Schon sendet die sinkende Nacht
Mir den sanften, traurigen Gruß. —
Ich habe nicht Willen noch Muth,
Ich habe nicht Kraft zum Entschluß.

Digitized by Google

6. Winterlied.

In weißem Leichentuch
Liegt die Natur,
Es zeigt der frische Schnee
Des Wildes Spur.

Ein grauer Nebel fällt,
Kein Berg zu schaun.
Schwarz ist der Fluß zu sehn
Und schwarz der Baum.

Ich aber schreite still
Der Brücke zu.
Du krächzend Rabenheer,
Laß mich in Ruh.

Wie fließt der Fluß dahin,
Mächtig und still!
So ist das Leben deß,
Der weiß und will.

Und trotz der Raben Schrei
Und bösem Wort
Ring' durch des Lebens Kampf
Und strebe fort!

7. Ich kenn' dich ganz nun, liebliche Natur ...

Ich kenn' dich ganz nun, liebliche Natur.
Nichts neues find' ich mehr auf Wald und Flur,
Ich finde nichts.
Auf altem Pfade streif' ich ernst und still,
Weil, ach, nichts neues mehr sich zeigen will,
Und finde nichts.

Sah ich ihn ganz schon, deinen reichen Schatz,
Und giebt es nichts, was du verborgen hast?
Natur, du schweigst?

Digitized by Google

Ich hab' in dir geforscht mit Lieb' und Treu.
Sprich, ist von alledem denn nichts mir neu,
Was du mir zeigst?

Mit ernstem Lächeln spricht ihr stummer Mund:
„Wähnst, junger Thor du, alles sei dir kund,
Weil viel ich wies?
Dein Sinn ist zu und deine Kraft erschlafft,
Ich bin der Geist, der ewig wirkt und schafft.
Du, Schüler, lies."

8. Du siehst mich an, und meine Seele schweigt ...

Du siehst mich an, und meine Seele schweigt.
Wenn sich dein Herz zu meinem Herzen neigt,
Nicht kann ich meins zu gleichem Dienst verbinden
Nicht diese Perlenschnur in deinem Haar,
Nicht reizt mich deiner Lippen zartes Paar.
Mein Herz ist kalt, und kalt wirst du es finden.

Sieh mich nicht an mit sehnend sanftem Blick,
Sieh fort von mir. Ein allzu herb Geschick
Macht mich, den sehenden, für dich zum blinden.
Nicht rührt dein Herz mich, das von Liebe wund,
Selbst nicht des Schmerzes Zucken um den Mund.
Mein Herz ist kalt, und kalt wirst du es finden.

Der Druck, den deine Hand der meinen giebt,
Gieb einem andern ihn, der lebt und liebt,
Nicht mir, dem Lebenslust und Liebe schwinden.
Der Liebe Trieb schoß wie der Lenz empor,
Der sich im Winter ohne Spur verlor.
Mein Herz ist kalt, und kalt wirst du es finden.

9. Am Ofen.

Im Sessel sitz' ich am Ofen
Und schau' in der Flammen Schein
Und in die verglimmenden Kohlen
Und denke und denke hinein.

Digitized by Google

Wie ich ſo gar nichts zu ſuchen
Hier auf der weiten Welt,
Und wie es kommt, daß mein Leben
Noch immer zuſammen hält.

Doch Hoffnung, das ſchmeichelnde Mädchen
Sieht über die Schulter mir
Und legt um den Hals mir die Hände
Und ſagt: „Ich bin ja bei dir.“

Und verſpricht mir Häuſer und Garten,
Von Gold eine ſchwere Laſt
Und Ruhm und Kränze und Blumen
Und den allerſchönſten Schatz.

Die Flammen, die lodern und praſſeln,
Und die Thörin, die ſchwatzt herein,
Und ich muß ihr den Willen laſſen
Und wieder zufrieden ſein.

10. O junges Leben, junges Blut ...

O junges Leben, junges Blut,
Willſt nie du Liebe miſſen?
Giebſt du für ſie ſo Leib wie Gut,
So Seele wie Gewiſſen?
Doch wenn du zauderſt, ob du liebſt,
Laß alſo dich beſcheiden:
Wenn kurze Luſt die Liebe giebt,
So bringt ſie lange Leiden.

Sie gleicht dem Wetterhahn am Thurm,
Iſt flüchtig wie die Welle,
Iſt ſtärker als des Meeres Sturm,
Iſt aller Leiden Quelle.
Stets ſucht man das, was vor uns flieht,
Um, was uns ſucht, zu meiden.
Wenn kurze Luſt die Liebe giebt,
So bringt ſie lange Leiden.

Und wem sie je des Herzens Kern
Mit scharfem Pfeil getroffen,
Ob auch Erfüllung meilenfern,
Nicht hört er auf, zu hoffen.
Denn jeder hoffet, wer da liebt,
Bis wir von Erden scheiden.
Wenn kurze Lust die Liebe giebt,
So bringt sie lange Leiden.

11. Märzlied.

Ich hab' sie erkannt, die Kraft des März.
So scharf wie das Erz
Der Pflugschaar den Boden durchschneidet,
So scharf faßt die Seele die Lust zur That
Und zu neuem Rath,
Der das schwache vom kräftigen scheidet.

Jetzt treibt seine ersten Blüthen der Baum.
Was im Wintertraum
Zu lange die Erde geborgen,
Das schießt hervor in Saft und in Kraft,
Gewaltige Macht,
Sie bleibt nicht länger verborgen.

Nimm Spaten und Egge, nimm Karst und Pflug,
Nie sei dir genug
Dein fleißig und fröhlich Beginnen.
Was heute du schaffst bei Wetter und Wind,
Das bringt dir der Herbst in die Scheunen geschwind.
Die Ernte, du mußt sie gewinnen.

12. Auf, auf zur That!

Sowie die Lerche über frische Saat,
So schwingt sich meine Seele auf zur That,
Und ob die Liebe auch mein Herz verrieth,
Und ist die alte Wunde noch so tief,
Auf, auf zur That!

Und wenn mir heute neue Sorge naht,
Und finde ich im Herzen keinen Rath,
Und ruft mein Wunsch die Liebe nicht hervor,
Ich höre lauter Stimmen hellen Chor:
Auf, auf zur That!

Auf, auf zur That! Und sorge früh und spat,
Daß sich kein Fremder deinem Pfade naht,
Der da dich hemme, wo du strebend ringst,
Der das zerstöre, was du lebend singst.
Auf, auf zur That!

III. Neue Liebe.

1. Winternacht.

Kalt und klar ist die Winternacht,
Voll und milde des Mondes Schein
Auf dem weißen, einsamen Plan
Streif' ich allein, irr' ich allein.

Unter der Decke von Schnee und Eis
Birgt die Erde der Ernte Keim,
Birgt ihn still wie an Mutterbrust,
Still und geheim, still und geheim.

Leise klingen aus fernem Dorf
Kirchenglocken langsam und rein.
Sanfter Augen lieblicher Blick
Drang in die Seele mir ein, mir ein.

Stille die Nacht, stille auch du!
Mit der Natur wart' ich zu zwein.
Was in der Erde träumend sich birgt,
Wird sich befrein, wird sich befrein.

Mag des Winters frostiges Reich
Kalte Nächte an Tage reihn,
Blühen wird die goldene Saat,
Blühen die Liebe, blühen der Wein.

2. Die alte Stube.

Ihr elenden Möbel im ärmlichen Haus,
O wär' ich aus all' dem Plunder heraus!
Verschossener Sessel und schlicht Kanapee,
Es wird mir übel, wenn ich euch seh.
Der Wind, der streicht durch der Fenster Spalt,
Das Zimmer ist klein, das Zimmer ist kalt.

Und heize ich ein, es wird nicht warm.
Du alte Stube, wie bist du so arm!

Es knarrt in den Möbeln und leise spricht's:
„Was schiltst du so wild? So arm sind wir nicht.
Auf dem morschen Sessel, wie träumtest du oft
Und hast gelitten und hast gehofft.
Am steifen Schreibtisch, schräge und schief,
Da schrieb dir die Muse den Meisterbrief.
Von neuer Liebe ein selig Gefühl,
Es regte sich dort auf dem schlichten Pfühl."

„Und bist du erst fort, und lacht dir das Glück,
Wie denkst du so oft an die Stube zurück!
Auf weichem Teppich, in hohem Gemach
Ist der Ärger heim und die Sorge wach.
Dann denkst du zurück an die einsame Zeit,
Wo die Liebe so nah, wo der Ruhm so weit,
Und du sprichst zu dir, und dein Blick wird weich:
Du alte Stube, wie warst du so reich!"

3. Hell ist die Nacht ...

Hell ist die Nacht, und der Mond scheint hell,
Hell in der Brust das Herz.
Heute Musik und Trinken und Tanz,
Lachen und Küssen und Scherz.

An dem Münster streif' ich vorbei,
Weiß in des Mondes Schein.
Bin unter all' dem fröhlichen Volk
Ich nur allein, allein?

Unter den Thüren die Paare stehn,
Ich aber schleiche vorbei.
Kommt der Sommer in's Land hinein,
Bin ich wohl auch zu zwei.

4. Des Frühlings erstes Ahnen ...

Des Frühlings erstes Ahnen
Zieht leise durch mein Gemüth,
Seh' ich auf dem alten Pfade
Den ersten Strauch erblüht.

Sie sind so kahl, die Bäume,
Es ist so schwarz, das Land.
Zwei Krähen dort auf dem Baume,
Die haben mich wiedererkannt.

Und sie fliegen vorbei und krächzen
Und spotten, daß ich allein.
Denn selber die Krähen und Raben,
Sie wollen zu zweien sein.

5. Magie der Liebe.

Wie sind mir die Wege heut fremd,
Wo doch so oft ich verkehrt!
Des Abends goldiger Strahl
Hat Wald und Wege verklärt.

Wie dunkel der Berge Blau,
Wie rosig der Wolken Zug,
So klein wie ein Fliegenschwarm
Am Himmel der Vögel Flug.

So schafft der Liebe Magie
Des Lebens trauriges Grau,
Das leer und öde dir schien,
In Roth, in Gold und in Blau.

Du wolltest verzweifeln schier
Und strittest mit Gott und der Welt,
Auf Zorn und Hader und Haß
War einzig der Sinn dir gestellt.

Nun sehnt sich nach Frieden die Brust,
Wie friedlich heut' die Natur,
Nun wird es stille, das Herz,
Wie still die schweigende Flur.

6. Reif im Frühling.

Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht,
Und was zum Leben und Blühen erwacht,
Muß sterben, muß sterben.

Die Sonne lachte, es grünte der Baum,
Da wiegte mein Herz sich in seligen Traum
Von Lieben und Werben.

Nun streicht der Wind durch die kalte Flur,
Und es singt mein Herz, und es singt die Natur
Das Lied vom Sterben.

7. Schmerz und Tod.

Schmerz und Tod in meiner Seele
Mit der Liebe kämpfend rangen.
Nach der Liebe stand allein mir
Wunsch und Sehnen und Verlangen.

Als dein Blick in meinem Auge
Sanft geruht mit süßem Bangen,
Ist die Liebe frühlingsmächtig
Mir im Herzen aufgegangen.

Singe leise nun die Weise:
Lenz, o Lenz, wie weilst du lange!
Komm und brich des Winters Schauer,
Daß der Liebe Blume prange.

Anmerkung. Die erste Zeile von Lied 6 ist dem bekannten Volkslied entlehnt. Der Verfasser.

Digitized by Google

8. Schilt mich nicht kalt ...

Schilt mich nicht kalt, du schönes Bild,
Schilt mich nicht Stein.
Allzu gewöhnt ist diese Brust,
Allein zu sein.

Der Liebe Glück, der Liebe Lust,
Kaum kannt' ich die.
In strengen Banden hielt den Sinn
Melancholie.

Naht sich nun mir, dem trüben Gast,
Des Glücks ein Traum,
Bin kaum im Stand ich, ihn zu sehn,
Zu fassen kaum.

9. Amor.

Der kleine Liebesgott,
Wie schießt er gut!
Du armes, junges Herz,
Sei auf der Hut!

Er stellt und spürt dir nach
So nah wie fern.
Was nicht zusammenpaßt,
Das paart er gern.

Ging dann die Liebe fort,
So krank und blaß,
Blieb, ach, an ihrer Statt
Allein der Haß.

Nur dann ist Gold der Pfeil,
Der dich ereilt,
Wenn, was die Wunde schlug,
Die Wunde heilt.

Wenn nicht nur Thorheit zeugt
Des Pfeiles Kraft,
Nein, dich zu Thaten reizt,
Zum Manne schafft.

10. Wunsch.

Wie sanft im Blau das Gebirge verschwimmt,
Wie rosig des Abends Gluth,
So sei die Zukunft mir wohlgesinnt,
So sei mir fröhlich der Muth!

Und wie der Mond mit silbernem Schein
Aufsteigt in dem sanften Blau,
So möge mir deine Liebe sein,
Du vielgeliebte Frau!

Und wie die Nacht so still und weich
Und reich an Sternen ihr Zelt,
So sei unser Leben an Freuden reich
Und ferne von dir, o Welt!

11. Verbirg's der Welt ...

Verbirg's der Welt, wenn seligste Lust
Das Glück dir bescheert,
Verbirg's der Welt, wenn die wunde Brust
In Schmerz sich verzehrt.

Die Welt, sie lacht und spottet des Leids,
Gleichmüthig und kalt,
Und wo sich zwei Herzen der Liebe geweiht,
Wie neidet sie's bald!

Die seligste Lust und den tiefsten Schmerz,
Wie Liebe sie giebt,
Birgt treu in der Brust nur dein eigenes Herz
Und das Herz, das dich liebt.

Digitized by Google

12. Frei.

Befreit von lang getragner Sklaverei,
Die Seele offen und die Seele frei,
Wie kann ich's je dir danken, theures Weib,
Daß du von harter Kette mich befreit!

Küß mir die Sorgen fort, die Stirn mir rein,
Den blöden Knaben, küsse ihn zum Mann!
Neu ward die Liebe mir und neu mein Sein,
Mein altes Leben, fange neu es an!

Du treuer Hort, du keusch und zart Gebild,
Sanft stehst du vor mir, wie vom Herrn gesandt.
Laß mich dir danken, daß in deinem Schild
Ich neue Kraft zu neuem Leben fand!

Schlußwort an den Leser.

Willst du rasch die Blätter wenden,
Rufe laut dir jede Zeile:
Halte ein, o Freund des Schönen,
Lese langsam und verweile.

Denn der Dichter, da er träumend
Niederschrieb so viele Lieder,
Daß er ganz die Lieder fühle,
Sang er wieder sie und wieder.

Und so mögen diese Verse
Fest auch wurzeln euch im Herzen!
Sie verkünden meine Freuden,
Sie verklären meine Schmerzen.

Digitized by Google

Reiterlieder.

1. Marſchlied.

Hoch zu Roſſe, mit Stiefeln und Sporen,
Sicher im Sattel ziehn wir durch's Land,
Laſſen kein Mädel ungeſchoren,
Helm auf dem Kopfe, Säbel zur Hand.
Mädel läuft, was es laufen kann.
Mädel, bleib!
Welches Weib
Widerſtände dem Reitersmann!

Sträubſt dich und wehrſt dich, als möcht'ſt mich nicht leiden,
Biſt doch in Wahrheit ſo gerne bei mir,
Möchteſt ſo gerne bei mir immer bleiben,
Blieb ich nur ſelber immer bei dir.
Mußt mir nun geben, da ſich's ſo ſpann,
Luſt und Leib.
Welches Weib
Widerſtände dem Reitersmann!

Aufgeſeſſen! Und weiter im Trabe!
Fort das Mädchen und fort die Treu!
Leicht mein Sinn und leicht meine Habe,
Mädel am beſten, ſolange ſie neu.
Denkſt an mich, Mädchen, ſo ſetz' dich heran,
Mädel, ſchreib.
Welches Weib
Widerſtände dem Reitersmann!

2. Haidelied.

Nach endloſem Ritte hinein in's Quartier,
Bedeckt mit Schweiß und mit Staube.
Die Mädchen, ſie lächeln und ſtehn vor der Thür
Und ſchaun mit begehrendem Auge.

Digitized by Google

Verstohlen flüstre in's Ohr ich hinein
Der Dirne im braunrothen Kleide.
Sie lacht, aber dennoch winkt sie mir: „Nein."
Der Wind geht über die Haide.

Die Hitze steigt, und der Mittag ist da.
Im Felde treff' ich die runde.
Wie wandelt so rasch da ihr Nein sich in Ja,
Besiegelt vom lachenden Munde!
Der Nacken so kühl und so rundlich der Arm,
Den Sinnen lieblichste Weide!
Die Felder so öde, die Herzen so warm! —
Der Wind geht über die Haide.

Zum Aufbruch bläst's. Nun, Säumender, wach!
Und fort mit Lieben und Sehnen!
Die Dirne wartet und schaut dir nach
Und wischt mit der Schürze die Thränen. —
Die Lust vergeht wie im Meere der Schaum,
Doch ewig reiht Leid sich zum Leide.
Das Leben ein Schatten, die Liebe ein Traum.
Der Wind geht über die Haide.

3. Reitertod.

O Reitertod, o freier Tod,
O Tod auf der weiten Haide!
Nach Schlachtengetümmel, nach Kampfesnoth,
Hier lieg' ich in blutigem Kleide.
Fort mit dem Helm! Er drückt mich wie Blei.
Auf das Kollett, daß die Wunde frei!
Gevatter Tod und der Teufel!

Wohl führt' er den Stich gewaltig und scharf,
Wohl wandte er trefflich die Mähre!
Da taumelnd sein Stoß mich vom Sattel warf,
Ich dacht', daß es Satanas wäre!
Der räudige Schuft, wie lachte er gell:
„Da lieg', du Hund, und verfaule!"
Doch traf auch ich dich, du hagrer Gesell,
Vom Ohr bis hin dir zum Maule.

In breitem Strome fließt mir das Blut,
Leicht wird mir's im Kopf und im Magen.
Trotz Tod und Teufel und Höllenbrut
Bleib' fort mir, Wimmern und Klagen!
Und lebt' ich nicht fromm und lebte ich schlecht,
Doch sterbe ich ehrlich als Reitersknecht.
Herr Gott, nimm die Seele von hinnen.

Digitized by Google

Lieder von der Landstraße.

1. Der Tagedieb.

Warum schelten mich die Leute,
Daß ich faul und arbeitsscheu?
Heute ist der liebe Sonntag,
Und der Sonntag, der ist frei.

Montag ist der blaue Montag,
Und der Dienstag ist so schön,
Und am Mittwoch muß natürlich
Ich im Land spazieren gehn.

Donnerstag und Freitag gehen,
Und der Samstag kommt heran. —
Ganz gewiß, am nächsten Montag
Fang' ich mit der Arbeit an.

2. Wanderndes Volk.

Wanderndes Volk im Graben lag,
Er ohne Schuh, sie ohne Schuh.
Hell war die Sonne, warm war der Tag,
Aus dem Busche sah ich ihm zu.

„Auf der Straß' ist unser Quartier,
Haben kein Bett, haben kein Truh,
Unser Mittag ist Brod und Bier.
Herr Gendarme, laß uns in Ruh."

„Komm, mei Linerl! Laß dein Gestell!
Küsse ich dich, küsse mich du!"
Weiter ging ich. Sie lachten hell.
Sorgloses Volk, wär' ich wie du!

3. Der Vagabund.

Staubig die Stiefel und schmutzig der Rock,
Drunter die Bluse zerrissen,
In den Händen den Knotenstock
Und mit leichtem Gewissen,
Frage mich keiner, warum ich mich so
Treibe umher auf der Straßen,
Ohne Gewerbe und ohne Geld,
Durstig über die Maßen.

Liebeslust und Liebesverdruß,
Habe sie beide erfahren,
Älter ward ich, doch klüger nicht,
Reicher allein an Jahren.
Ziehe ich nun von Stadt zu Stadt,
Auf dem Rücken den Ranzen,
Acht' ich das ganze Lumpenpack
Mehr nicht als Ratten und Wanzen.

Eines doch hielt ich am Wege fest,
Was mir ein Schreiber verzählet,
Der ohne Amt, mit Sack und mit Pack
Lange mit mir sich gequälet:
Lumpen, das sind die Menschen all',
Wie sie auf Erden wandern.
Offen sagt es der Vagabund,
Leise sagen's die andern.

Trink- und Wanderlieder.

1. Neuer Wein.

Neuer Wein im Kopfe gährt,
Wohl gerathen ist das Jahr.
Was uns dieser Herbst beschеert,
Ist vortrefflich ganz und gar.
In der Schenke sitz' ich still,
Bräunlich lacht der Wein im Glas.
Geh zu Hause, wer da will!
Mir ein Glas vom neuen Faß!

Zu dem Weine ziemt Gesang.
Lebe hoch der neue Wein!
Wer sich niemals noch betrank,
Muß ein Erzphilister sein.
Alles um uns lacht und blinkt,
Und wir singen laut im Chor:
Wer nicht singt und wer nicht trinkt,
Ist ein Schelm und ist ein Thor.

Laß dich küssen, liebes Kind.
Geld und Gut sind einerlei.
Daß du siehst, wie ich gesinnt,
Schmeiß' ich hier das Glas entzwei.
Durch die Gassen wank' ich quer
Und ich pfeif' ein lustig Stück.
Merke, Sohn, die weise Mähr:
Nur im Weine wohnt das Glück.

Digitized by Google

2. Zum wilden Mann.

Das ist das Wirthshaus zum wilden Mann,
Da kommen die Gäste bedächtig an,
Doch kehren sie heim aus dem alten Haus,
Da sieht's im Kopfe wunderlich aus.

Einen hölzernen Kopf man da sehen kann.
Der hölzerne Kopf ist der wilde Mann,
Ist bunt bemalt und schaut grimmig drein
Und hat einen Schnurrbart, der ist nicht klein.

Und also spricht der wilde Mann:
„Allhier man singen und trinken kann.
Die Polizei, die kommt nicht herein.
Drum dürft ihr auch fluchen und dürft auch schrein."

„Ein Pentagramm ist über der Thür,
Das bannt die Geister für und für.
Es kommt kein Teufel und auch kein Weib,
So seid ihr behütet an Seele und Leib."

„Und kommt ein übler Geselle herein,
Der da zieht das Maul, wenn die Leute schrein,
Und spricht Politik in diesem Haus,
Den wirft der wilde Mann heraus."

3. Mädel hin, Mädel her ...

Mädel hin, Mädel her!
Macht das Herz mir ganz und gar nicht schwer!
Denn die Liebe ist mir nicht mehr neu,
Und die Weiber halten keine Treu,
Und das liebste bleibt mir doch der Wein.
Schenkt mir ein!

Her mit Wein, her mit Wein!
Doch vom allerbesten soll er sein.
Denn der schlechte bringt dem Kopfe Schmerz,
Und der gute nur bewegt das Herz,
Kann von Qual und Sorgen es befrein.
Schenkt mir ein!

Digitized by Google

Ganz allein, ganz allein
Sitz' ich in der Schenke nun beim Wein.
Sind sie alle aus der Schenke raus,
Sitz' ich ganz allein und halte Haus
Und ich rufe: Lebe hoch der Wein!
Schenkt mir ein!

4. Die Sonne scheint so hell ...

Die Sonne scheint so hell. Wir wollen wandern,
Wohl in die weite Welt, eins mit dem andern.

Du kleine, dumpfe Stadt mit krummen Gassen,
Es wird mir gar nicht schwer, dich zu verlassen.

Ade, Philistervolk im kleinen Städtchen!
Mich schiert nicht Geld noch Gut, mich schiert kein Mädchen.

Hab' ich nicht Geld noch Gut, kann ich's erwerben.
Hat mich kein Mädel lieb, werd' drum nicht sterben.

Das Beste bleibet doch, wenn ein Geselle
Uns treu zur Seite geht von Stell' zu Stelle.

Zieh' ich nun fröhlich fort in lichte Weite,
Ahn' ich, daß Gott mir bald ein Glück bereite.

Denn wem die Brust so voll von Lieb' und Hoffen,
Dem steht die ganze Welt, der Himmel offen.

5. Plutus, der reiche Mann ...

Plutus, der reiche Mann
Dreht mir den Rücken.
Die nur sind freund mit ihm,
Welche sich bücken.
Doch seine Grobheit hat
Kaum mich getroffen.
Tief in der Seele lebt
Heimliches Hoffen.

Digitized by Google

Fama, die feile Dirn'
Hat mich vergeſſen,
Prahlt mit gemeinem Troß
Frech und vermeſſen.
Ich aber denk' indeß
Still an die Eine.
Reichthum und Ruhm ſind mein,
Wird ſie die meine.

Kämpfe auf Kämpfe drohn,
Sorgen auf Sorgen,
Leb' unter manchem Druck,
Arm und verborgen.
Einzig doch denk' ich dein,
Was ich beginne,
Herrſcherin, Königin,
Schirmerin Minne!

An eine Frau.

1. Dein dunkles Auge ...

Dein dunkles Auge, du schöne Frau,
Dein Blick, an Räthseln so reich,
Dein lächelnder Mund, deiner Zähne Blitz,
Deine Hand, so klein und so weich.

Was siehst du mich an mit dem fragenden Blick,
Mit sanftem, klagendem Glanz?
Du willst mich fragen. O frage nicht!
Verstanden hab' ich dich ganz.

Du hast geliebt, du hast sie gefühlt,
Der Liebe Qual und Begier.
Doch ward nicht leer und öde dein Herz,
Die Liebe, sie blieb bei dir.

Du nährtest sie tief im stillen Herz
Mit Thränen, der Liebe Thau.
Du hast ihn gewahrt, den köstlichsten Schatz,
Das liebende Herz einer Frau.

Von Mitleid voll, in der Liebe zu dir,
Wie der Mensch dem Menschen sie giebt,
Laß mich sie küssen, die müde Hand.
Wir beide haben geliebt.

2. Ich sah dich zuerst ...

Ich sah dich zuerst triumphierend und schön
Im Ballsaal lächelnd und strahlend stehn.
Wie die Nymphe emportaucht aus blauem Grund,
Umfloß blaue Seide der Schultern Rund,
Von goldnen Münzen ein wirres Gemisch

Umrankte den Hals. Doch alles erblich
Vor deines Auges strahlendem Glanz,
Deinem zarten Wuchs, deinem raschen Tanz.
Was so von dir mir im Herzen spricht,
Ist es die Liebe? Ich weiß es nicht.

Der Blumen Fülle trugst du im Arm,
Als Königin grüßt dich der bunte Schwarm,
Denn süßer als Rosen an duftendem Strauch
Ist deines Athems berauschender Hauch.
Deine feinen Züge, so träumend und bleich,
Sie gleichen der Wasserlilie im Teich.
Dein braunes Auge — wie lieblich im Scherz! —
Wird ernst und fragend: Wo find' ich ein Herz?
Was so von dir mir im Herzen spricht,
Ist es die Liebe? Ich weiß es nicht.

Dein zartes Haupt, o lehn' es an mich,
Laß mich dich halten, ich stütze dich.
Laß still uns träumen von alter Zeit,
Von der Liebe Glück. — Wie liegt es so weit! —
Wie Vögel zum Süden, so ist es entschwebt.
Doch die Zeit war so schön, und wir haben gelebt.
Und ist der Schmerz auch bitter und tief,
Ist doch auch der Schmerz um die Liebe süß. —
Wenn so mein Herz sich mit deinem bespricht,
Ist es die Liebe? Ich weiß es nicht.

Digitized by Google

An ein junges Mädchen.

1. Reizt sie dich nicht ...

Reizt sie dich nicht, die rührende Gestalt,
Dies sanfte Wesen, das so still und stark?
Ihr freundlich Wort, ist es in nichts verhallt,
Und bleibst du kalt und ohne Kraft und Mark?
Der Liebe Schatz liegt offen vor dir da,
Der Liebe reinstes, kaum geahntes Glück,
Und dir bleibt ferne, was so lieb dir nah,
Und du fliehst scheu mit feigem Blick zurück? —

Das Haupt senk' ich zur Erde, tief und still.
Der Liebe Keim liegt nicht in meiner Macht.
Ich kann nicht lieben, weil ich lieben will,
Ich kann sie nicht erschaffen, diese Kraft,
Die frei die Stirn mir machte, froh den Sinn,
Die tief mich läuterte und tief beseelt,
Der Liebe höchsten, köstlichsten Gewinn,
Ich kann ihn nicht erschaffen, wenn er fehlt.

Mein Kopf ist trübe und mein Sinn gelähmt,
Mein Herz ist leer wie ein verlassen Haus,
Das von der Welt gemieden und verfehmt.
Der Frieden und die Liebe zogen aus.
In Demuth senk' ich mein bewegtes Haupt.
Ich kann nicht schaffen, was mir hilft und frommt.
Wie wer verzweifelt und verzweifelnd glaubt,
Kann ich nur warten, daß die Liebe kommt.

2. Ob ich dich lieben kann ...

Ob ich dich lieben kann, ich weiß es nicht.
Die erste Liebe, der mein Herz sich gab,
Sie steht vor mir, ein leichenhaft Gesicht,
Ein stets erneuter Fluch auf meinem Pfad.

Werd' ich dich lieben? Meine Seele sucht
Nach einem Glück, das ernst und tief und still.
Will ich dich lieben? Alte Liebe ruft
Gebieterisch mir zu, daß sie nicht will.

Mit schlaffem Gang, mit hängendem Genick,
So schleich' ich durch die schweigende Natur.
Es sucht mein irrer Blick, mein scheuer Tritt
Umsonst der neuen Liebe erste Spur.

Hinaus, hinaus in die Welt und von dann...

Hinaus, hinaus in die Welt und von dann,
Hinaus in die Welt und von dannen!
Du blöder Knabe, nun werde Mann,
Und fort mit Schmachten und Bangen!
Wie schwirrende Lerchen singt's in der Brust
In Schaffenstaumel, in Werdelust:
Hinaus in die Welt und von dannen!

Nicht länger beuge dein stolzes Haupt,
Philistern und Narren zum Raube!
Was feige der Jugend Muth dir geraubt,
Vergeh und werde zu Staube!
Nun hebe sie hoch, deine leuchtende Stirn,
Nun heiße es schaffen, dein junges Gehirn!
Hinaus in die Welt und von dannen!

In festen Banden.

Digitized by Google

Dieſe Lieder ſind für dich, einzig für dich!

Bald flattern ſie leicht und übermüthig dahin wie Amoretten, dir ihre Liebesgrüße zu ſenden, bald träumen ſie von der Liebe wie junge Mädchen, wenn ſie in ſchlafloſer Nacht ihr Geſicht in die Kiſſen drücken, bald wandeln ſie matt und blaßwangig daher wie Romeo, da er Roſalinden liebte, bald ſchreien ſie nach der Liebe, wie der verhungerte Bettler nach Brod ſchreit.

O wär' ich bei dir! Könnt' ich ſie dir erzählen, mein Haupt in deinem Schooße, mein Auge in deinem, meine Hand in deiner! Dir könnte ich alles beichten, alles erzählen! All' meine Schwächen, all' meine Fehler, all' meine Sünden!

O wär' ich bei dir! Mein trübes Auge würde hell in dem deinen, meine wirre, glühende Stirn würde kühl und klar an der deinen, meine zitternde Hand fände Ruhe in deiner Stärke, mein armes, zerriſſenes Herz würde ruhiger ſchlagen, wenn es den gemeſſenen Schlag des deinen vernähme.

Ich fände Ruhe in deiner Ruhe, Milde in deiner Milde, Frieden in deinem Frieden! —

So aber bin ich dir fern und weiß nicht, ob meine Augen dich jemals wiederſehn werden, ob ich noch einmal vor dir ſtehn werde, ſcheu und ſchüchtern, und nur mein Blick dir wird ſagen können, daß du über mich herrſchſt wie die Königin über den Sklaven.

O du der Schrein, in den ich all' meine Liebe geſchloſſen, nimm mit freundlichem Blick, mit mildem Lächeln dieſe Blätter entgegen. Sie ſind für dich, einzig für dich!

Sonnette.

I.

Der Liebe Gluth, ihr ſehnendes Verlangen,
Die ſonſt ſo leicht die loſen Sinne führen,
Der Minne Glück, der Minne Leid und Bangen,
Sie konnten nie den kalten Sinn mir rühren.

Ich konnte nichts in meinem Herzen ſpüren,
Sah auch mein Blick auf noch ſo ſchöne Wangen,
Und ſah ich ſelbſt der Schönheit Blume prangen,
Mein Blick blieb kalt und ließ ſich nicht verführen.

Doch ſieh, wie grauſam ſich die Liebe rächte!
Mich, der ich nie um ihre Gunſt geſtritten,
Wie macht ſie den nun ganz zum Liebesknechte!

Ich ſuche dich, ich folge deinen Schritten. —
Doch ach, kein Lichtſtrahl, der mir Hoffnung brächte! —
Ich konnte nie um deine Liebe bitten.

II.

Nur allzu lange hab' ich kalt geſchwiegen,
Ein Wort erwartend, das aus deinem Munde.
Bedächtig wollt' ich Wort' um Worte wiegen
Und Glück und Ort erſpähen, Zeit und Stunde.

Nun bringt dir der Beſiegte ſelbſt die Kunde:
Sieh mich im Staub zu deinen Füßen liegen.
Ich reiche knieend dir die Hand zum Bunde.
Nur allzu gut verſtandeſt du zu ſiegen.

Du ſchienſt mir kalt, ich ſchien es dir nicht minder.
Doch ach, mein Blick, er konnte dich nicht laſſen.
So täuſchten wir uns beide wie die Kinder.

Du haſt geſiegt. Vermagſt du noch zu haſſen?
So ſei mir denn gegrüßt als Überwinder.
Doch laß mich knieend deine Hand umfaſſen.

III.

Wie träge Stunden ſich an Stunden ranken,
Wie gerne möchte ich die Zeit betrügen!
An dir allein nur haften die Gedanken,
An deinen theuren, vielgeliebten Zügen!

Wie gerne täuſcht' ich mich mit ſüßen Lügen,
Du wäreſt mein, mir treu und ohne Wanken.
Doch der Gedanken allzu raſchen Flügen
Folgt Überlegung nach und macht ſie ſchwanken.

Ach, ungenützt ließ ich die Zeit verſtreichen,
Nah deinem Händedruck und deinem Kuſſe.
Du bliebſt mir kalt, du ließt dich nicht erweichen.

Die Zeit verrauſcht in allzu raſchem Fluſſe.
Nur meine Grüße können dich erreichen:
So grüß' ich dich mit meinem beſten Gruſſe.

IV.

O wie ſo gerne ruht' ich dir zur Seite
Im ſtillen Wald, der mich der Welt entrückte,
In deſſen grüner, menſchenleerer Weite
Der Blätter Rauſchen mir den Sinn erquickte.

Dann fort die Waffen, die der Welt ich weihte,
Des Zornes Schwert, das ich ſo ungern zückte,
Der Harniſch der Verachtung, der im Streite
Mir Bruſt und Schultern, ach, ſo ſchwer bedrückte.

Wie raſch genäſ' ich unter deinen Händen,
Dein heller Blick, zu muthigem Entſchluſſe
Wie würd' er raſch mir neue Kräfte ſenden!

Um dann nach allzu ſchnellem Abſchiedsgruſſe
Zu neuem Kampfe muthig mich zu wenden,
Noch frei und hell die Stirn von deinem Kuſſe.

Digitized by Google

V.

O du, vor der sich meine Seele neigt
Als ihrer Königin und einzgem Herrn,
Wie jeder neue Morgen neu mir zeigt,
Bist du allein des irren Herzens Stern.

Ein flüchtig Glück hat mir dein Bild gezeigt,
Doch ach, wie viel vertraut' ich dir noch gern!
Sobald du nah, des Glückes Wage steigt,
Sobald du fort, ist auch das Glück mir fern.

Als ob Fortuna, die mit goldnem Haare
Auf glatter Kugel hinrollt, gleich dem Pfeile,
Dein theures Bild im leichten Herzen wahre,

Als liebte also dich die wandelbare,
Daß, wo du weilst, auch sie gern lächelnd weile,
Und wo du nicht bist, flüchtigst sie enteile.

Klage.

In ewgem Sehnen endlos mich verzehrend
Verbring' ich fieberhafte, kranke Tage,
Und Schlag auf Schlag und Leid auf Leid gebärend
Bringt jeder neue Tag mir neue Plage.

O wie vermöcht' ich's je, dich zu vergessen,
Je deiner Augen dunkelblaues Scheinen,
Je deine Schönheit, die ich nie besessen,
In der so Unschuld sich wie Milde einen.

Krank ist mein Sinnen und erschlafft mein Denken,
Das Leben eine Last, im Tod nur Ruh.
Mir neue Kraft, mir neues Leben schenken,
Vermagst von allen Menschen einzig du.

Digitized by Google

Zwei Lieder.

1. Laß mich dir's klagen ...

Laß mich dir's klagen,
Wie sehr mir zagen
Das Herz in Brand.

An dich nur denk' ich,
Nach dir nur lenk' ich
So Blick wie Schritt.

Dem Sehnsuchtskranken,
Treu ohne Wanken,
O sei ihm hold!

2. Liebesgram.

Liebesgram, Liebesgram,
Ach, was so sehr
Plagst du mich armen Tropf,
Drückst mich so schwer.

Doch eh die Tage mir
Träge verrinnen,
Will in verliebtem Gram
Ich sie verspinnen.

Liebesgram, lieber Gram,
Das bist du mir,
Kommst von der Liebsten ja,
Kommst ja von ihr.

Zwei Elegien.

I.

Wie, der Thräne vergleichbar, das Harz aus der Rinde des Baumes,
Wie aus der Muſchel Schooß glänzend die Perle erwächst,
So entſpringen der Bruſt mir lieblich tönende Lieder.
Vater und Mutter für ſie ſind mir die Schmerzen um dich.
Einſam leb' ich und fremd, kaum anderen Menſchen vergleichbar.
Seh ich ein anderes Weib, träge nur ſtreift ſie mein Blick.
Sprich, wie kommt's, daß ſo ganz mein Weſen als Herrin du lenkeſt,
Daß ſo ganz mir die Bruſt voll nur von Liebe zu dir?
Einzig lieb' ich nur dich. In dir nur leb' ich mein Leben.
Was an Liebe ich barg, einzig gab ich's an dich.
Oft, wenn fröhlichen Sinns die andern ſingen und trinken,
Stockt mir im Munde das Wort, ſtockt mir im Herzen das Blut.
Denn ich denke an dich, und übermächtiges Sehnen
Schlägt mit grauſamer Kraft mir ſeine Krallen in's Herz.
Dann enteil' ich dem Kreis und werfe mich weinend auf's Lager,
In ohnmächtiger Wuth preßt dann die Kiſſen mein Arm.
Monde und Jahre vergehn. Nicht ſeh' ich dein liebliches Antlitz.
Monde und Jahre vergehn. Nimmer die Liebe zu dir.
So vergehen mir ſehnend unnütze, träumende Tage.
Einzig im Leben von dir lebt' ich und leb' ich noch heut.

II.

Wer der Kybele Dienſt in Aſiens Gauen ſich weihte,
Der entmannte ſich ſelbſt. Alſo der Göttin Gebot.
Wer in gläubigem Sinn die Gnade Molochs erflehte,
Brachte zum Opfer ſein Kind. Alſo verlangt' es der Gott.
Wen die heilige Binde gekrönt zum Prieſter der Dichtkunſt,
Langſam verblute ſein Herz! Alſo der Wille Apolls.
Theueren Preis bezahlt der mit ſolcher Krone geſchmückte,

Die die Stirne ihm krönt, bringt dem gekrönten den Tod,
Sondert ihn ab von den Menschen, entfremdet ihn Freunden und Lieben,
Macht ihn geschmäht und verlacht, macht ihn verfolgt und gehaßt.
Liebe bringt sie ihm nicht. Zwar soll er lieben, der Dichter,
Aber er liebe verschmäht. Also gebeut es Apoll.
So nur entquellen der Brust, der todtgetroffenen Lieder,
Wie dem Krieger, der stirbt, blutige Tropfen vom Herz.
Aber langsam nur und einzeln rinnen die Tropfen,
Schnellen und gnädigen Tod gönnen die Götter ihm nicht.
Sind sie doch kostbar die Lieder, den Tropfen des Öles vergleichbar,
Das balsamischen Dufts persischen Rosen entpreßt,
Strömen mächtig dahin und rühren die Tiefen des Herzens,
Kündigen, was in der Brust leise und tief sich geregt.
Kalter Schatten des Lorbeers, unselige Binde des Dichters!
Wie die Todten man kränzt, kränzt uns der eine die Stirn,
Und die andere gleicht der Binde, die Wunden verbindet.
Jener deutet den Tod, diese deutet den Schmerz. —
Aber lieber der Tod und lieber die Binde des Dichters,
Als daß niemals ich dich, liebste der Frauen, geschaut!

Sonnette.

VI.

Ich fühle Kraft, das kühnste zu vollbringen,
Der Dichtkunst Lorbeer mir auf's Haupt zu drücken,
In jugendlich gewaltsam-kühnem Ringen
Mich mit des Ruhmes Purpurkleid zu schmücken.

Doch ach, gelähmt sind meines Willens Schwingen.
Was ich nicht will, wie könnte das mir glücken?
Wie könnte den noch eitler Ruhm berücken,
Der nicht mehr Freude hat am eignen Singen?

Mich machte hoffnungslose Liebe kranken,
Die mir des Ruhmes Pforte zugeschlossen
Und nur auf sie noch wandte die Gedanken.

Digitized by Google

Daß nun kein einzger Pfad des Heiles offen,
Daß ich auf ewig zweifeln mög' und schwanken,
Gab sie zur steten Quälerin mir Hoffen.

VII.

Seltsame Wunderblume der Sonnette,
Verborgen blühst du in des Waldes Weiten.
Wie aus des purpurrothen Kelches Bette
Die gelben Fäden süßen Duft verbreiten!

Es mögen andre Dichter um die Wette
Mit ihren Liedern um die Schönen streiten!
Ein leichter Vers, er finde da die Stätte,
Wo leichtes Herz mag leichten Sieg bereiten. —

Wer wahrhaft liebt, kann nie von Liebe lassen,
Und lieben muß er, ob verschmäht er bliebe,
Denn nimmer wandelt Liebe sich in Hassen. —

Verschlungner Reime seltsames Getriebe,
Sonnettenform allein vermag zu fassen
Verhaltne Gluthen tief verborgner Liebe.

VIII.

Unruhig Meer von wogenden Gedanken! —
Dem Schiffer gleich' ich, dessen kühnes Wagen
Sein Schiff den Winden anvertraut zu tragen.
Nun treibt er scheiternd auf den morschen Planken.

Soll Lebewohl er Glück und Leben sagen,
Wie tausend andre, die im Meer versanken,
Das Meer so weit, so endlos, ohne Schranken,
Daß Wuth ihn faßt und wildestes Verzagen.

Wohl glänzt ein Stern am hohen Himmelsbogen,
Doch kann er sagen, ob sich zum Gewinne
Er diesem Stern nach seine Bahn gezogen?

Vielleicht, daß, eh' der Augenblick verrinne,
Er schon begraben liegt in kühlen Wogen. —
So treib' ich rettungslos im Meer der Sinne.

Digitized by Google

IX.

Da ich für kurze Zeit dich neu gefunden,
Du aller Frauen liebſte mir auf Erden,
Sprich, wie, um tiefer nur mich zu verwunden,
Du es vermochteſt, ſchöner noch zu werden?

Doch war ſo ernſt dein Ausſehn und Gebärden,
Und Falten ſah ich, Zeichen böſer Stunden,
Als ob des Lebens mancherlei Beſchwerden
Auch dir den Dornenkranz um's Haupt gewunden.

O könnt' ich tröſtend dich im Arme halten,
Wär', Herrin, ich bei dir, o wie ſo gerne
Küßte ich fort von deiner Stirn die Falten

Und küßte hell dir deiner Augen Sterne!
Doch unerbittlich iſt des Schickſals Walten,
Und ewig bleibſt du ferne, ferne, ferne!

X.

Fluch ſei dem Weibe, Fluch ſei Frauenliebe!
Nie mög' ein Weib ſich mehr im Pfad mir finden,
Nie mich der Ehe heilges Band verbinden,
Nie keime mehr der mächtigſte der Triebe!

Fluch ſei dem Ruhme! Flieg' in allen Winden,
Was jemals ich gedacht und je geſchrieben!
Mein Name mög' in eitles Nichts zerſtieben,
Nie möge Lorbeer mir die Stirn umwinden!

Fluch ſei dem Golde! Fluch ſei Rang und Ehre!
Gern will ich arm in kleinlichſtem Beſtreben
Verborgen unbekannte Tage leben.

Gern ließ ich alles, wenn bei dir ich wäre, —
Ob zehnfach auch dein Blick die Qual mir mehre! —
Zu deinem Auge meinen Blick zu heben.

Digitized by Google

Terzinen.

I.

Die Liebe, die zu mir im Herzen spricht,
Sie rief mich an und sprach mir solcher Weise,
Wie beim Gedächtniß man des Herren spricht.

Sie sprach so sanft, sie sprach so fromm, daß leise,
Wie aus der Blätter Schooß die Knospe bricht,
Mir neues Hoffen brach aus altem Leide.

So wandle denn, beglückt für kurze Frist,
Ich träumend hin in deren Zauberkreise,
Die meiner Seele einzge Herrin ist.

II.

Ich stehe an des Lebens Scheidebahn.
Bald muß sich zeigen, ob mir thatenlose,
Ruhmlose, unbekannte Tage nahn.

Ob neu belebt ich von der Herrin Stimme,
Von ihr gestärkt, befreit von Sinnes Wahn
Des Ruhmes stolze Götterburg erklimme.

Gern trüg' ich leichter Schultern schwere Last,
Gern trotzt' ich Menschenspott und Menschengrimme,
Hielt ich der Herrin zarte Hand umfaßt.

Anmerkung. Die erste Zeile der Terzinen ist einer Kanzone Dante's entlehnt.

Der Verfasser.

Digitized by Google

III.

Es naht das Alter sich mit schnellem Fuße
Und prägt zum Zeichen, daß die Jugend schwand,
Auf Stirn und Wangen sich zu harter Buße.

Mich schüfe neu der Herrin milde Hand,
Legt' sie sich sanft auf meine wirre Stirne,
Wie wäre Alter mir und Gram gewandt!

Der altert schnell, in dessen müdem Hirne
Verzweiflung wohnt, dem Muth und Leben schwand,
Weil nie gelächelt ihm des Glückes Dirne.

IV.

So sinkt der Wandrer unter schwerer Last
Ermattet hin und kann nicht neu sich heben,
Den Boden küssend in gezwungner Rast.

So bring' ich hin ein schlecht verbrachtes Leben
In trägem Sehnen und in trübem Büßen,
Und ganz danieder liegt so Kraft wie Streben. —

O könnt' ich niederknien zu deinen Füßen,
Daß ich mit meinen Küssen sie bedeckte,
Als Herrin dich und Herrscherin zu grüßen!

V.

Im Traume nahte mir der Herrin Bild,
Und sanfter ward der Schlaf, der mich umfangen,
Und still das Herz, das sonst so jung und wild.

So mag das Kind am Kleid der Mutter hangen,
Still und beruhigt in so sichern Schild,
Wie still das Herz mir ward und frei von Bangen.

Digitized by Google

Es war ihr Blick wie Maienluft ſo mild.
Sie neigte ſich und küßte mir die Wangen. —
O ſäh' ich wirklich dich und nicht dein Bild!

VI.

Getroffen lieg' ich da von Sinnes Pfeilen,
Dem Adler gleichend, der mit wunden Schwingen
Auf ebner Erde kriechend muß verweilen.

Vergebens war verzweiflungsvolles Ringen.
Nicht kann ich ſelbſt ſo tiefe Wunde heilen,
Wahrhafte Rettung kann nur eine bringen.

Es ſchlagen die Begierden, wie die Bracken
In raſchem Lauf den flüchtigen Hirſch ereilen,
Mir ihre Zähne in den wunden Nacken.

Wenn je ein Ton ...

Wenn je ein Ton von meiner Leier klang,
Wenn je ein Vers der ſchwachen Kraft gelang,
Wenn je die Laute ich mit Kunſt geſchlagen,
Nicht war es eigne Kraft, daß ſo ich ſang,
Daß ſo mein Lied von Herz zu Herzen drang,
Durch dich nur konnte Sangesthat ich wagen!

Es war dein Geiſt, der meinen Geiſt belebt,
Es war dein Bild, das meinen Sinn umſchwebt,
Du gabſt mir Kraft und du mir das Gelingen.
Was ſo ich ſchuf, allein von dir belehrt,
Wie ſchätzt' ich hoch es, wär' es deiner werth,
Wie prieſ' ich froh mein Sagen dann und Singen!

So beut der Knecht dem Herrn die Gabe dar,
Die wahrhaft ſein nicht, nein, des Herren war,
Wie meinen Sang ich dir zu Füßen lege.
Nimm gnädig an, was Treue bis zum Tod
Demüthig dir als ſchlichte Gabe bot,
Du heller Stern auf meinem Lebenswege.

Digitized by Google

Abſchied.

Nicht trennt die Seele ſich ſo ſchwer vom Leib,
Wie ſich mein Sinnen trennt von deinem Bild,
Nicht trennt der Gatte ſich ſo ſchwer vom Weib,
Wie ich von dir, du meines Hoffens Schild.

Sie gehen alle, die mich lang gekannt,
Und freund- und friedlos wird, was mich umgiebt.
Sie mögen gehen! Faßt' ich deine Hand,
Säh' dich ich, die ich je und je geliebt!

O kehre bald! Wie flieht die Jugend ſchnell!
O kehre bald! Wie ſchwand des Leben Luſt!
Du meiner Freuden, meiner Leiden Quell,
Laß ſie geneſen, dieſe wunde Bruſt!

Liebe und Tod.

Kann ich von Liebe laſſen und doch leben,
Da Lieb' und Leben ſich ſo feſt verbunden,
Sich täglich feſter ineinander weben,
Seit eins zum andern ſich zuerſt gefunden!

Ja, ſtürbe auch der Leib, der ſtaubgeborne,
Wie könnte Liebe doch, die Herrin ſterben,
Wie könnte ſie, der höchſten Huld erkorne,
Das trübe Loos von Fleiſch und Blut erwerben?

Es mag der Tod mit ſeinen dunklen Schwingen,
Was lebt und webt, im Schooß der Erde betten,
Doch wird er nie der Liebe Macht bezwingen.
Die Liebe lacht des Todes und der Ketten.

Vorspiel

zur

Todtenfeier Richard Wagners.

Digitized by Google

(Die Bühne stellt eine mittelalterliche Halle vor. In der Mitte des Hintergrunds eine durch einen dunklen Vorhang geschlossene, mächtige Thür, zu der einige Stufen führen. Schwache Beleuchtung, kurze Bühne.)

Ein Herold

(tritt durch den Vorhang auf, in der Tracht des Herolds im Lohengrin. Der Heroldsstab ist umflort, am Heroldsstabe ein mächtiger Lorbeerkranz.)

Der Herold.

Ihr seht mich heute mit umflortem Heroldsstab,
Und diese Menge, die so oftmals dichtgeschaart,
Andächtig lauschend bei des Spiels Beginn ich sah,
Sie scheint mir ernster heute, scheint mir stiller heut,
Als ob ein allgemeiner Schmerz, der einen nicht,
Nein, alle drückte, jedes Hörers Brust erfaßt.
Und mich ergreift ein Schauer, gleich als ging' ein Geist,
Ein Riesenschatten durch des Saales Räume hin,
Gefühlt, gekannt von allen, doch gesehen nicht.

Ihr alle wißt, warum ich diesen Stab umflort,
Ihr wißt, wer starb. — Denn wer wohl wär' so blöden Sinns,
So voll von Thorheit, wer so ganz voll Unverstand,
Daß nichts von dem er wüßte, der der Töne Reich
Als kühnster Meister lenkte? Wem wär' nicht das Herz
Erschüttert, wem ergriffen nicht, wem nicht gerührt
Von seiner Töne allgewaltger Zauberkraft?
Ihr wißt, wer starb. — Wir aber stehen starr und stumm
An seinem Sarge, hören's wohl, doch fassen's nicht,
Daß dieser tönereiche Mund nun ewig schweigt.

Wie priese den ich würdig, der so großes schuf?
Nicht Worte können's. — Laßt statt deß ein Mährchen mich
Erzählen, das von Jugend auf euch wohlbekannt.

In altem Zauberschlosse, tief im Wald versteckt,
Von aller Welt vergessen, selbst vom eignen Volk
Kaum mehr gekannt, lag tief im Schlaf ein Königskind.

Digitized by Google

In blonden Wellen floß das Haar vom Haupte ihr,
Wie war so blau ihr Auge, wie so roth ihr Mund!
Doch ach, sie schlief. — Dornröschen nannte sie das Volk.
Die deutsche Sage nannte sie, wer weiser war.

Ein kühner Ritter irrte durch den wilden Wald.
Die goldne Harfe führt' er in der kundgen Hand.
Der Töne ganze Vollgewalt war ihm verliehn,
Der Dichtkunst Lorbeer trug er auf der stolzen Stirn.
Wie war so hell sein Auge, wie so kühn sein Gang!
Das Wagen war es, was dem Mann den Namen gab.

Des Schlosses altes Mauerthor versperrt den Weg,
Da schlug er in die Saiten und begann sein Spiel.
Bald klang es wild, wie wenn ein toller Nymphenschwarm
In ausgelassnem Tanze sich im Kreise dreht,
Bald klang es ernst und feierlich wie Kirchenchor,
Bald süß und silbern wie melodisch Schwanenlied.

Und sieh, des Thores Gitter sprangen knarrend auf.
Ein stolzer Zug von Rittern trat zum Thor heraus
Mit Harfen in den Händen, und sie neigten sich
Vor unsrem Ritter. An des Zuges Spitze stand
Tannhäuser und der Schwanenritter Lohengrin.

Keck schritt der Sänger weiter zu des Hofes Thor.
Ein neues Lied begann er, das gar lustig klang
Und ausgelassen, wie im Volk man Lieder singt.

Geschwinde sprang das Eisenschloß des Thores auf.
Lehrbuben stürzten draus hervor mit Ungestüm.
Mit Bauernmädchen walzten sie im Kreis herum.
Drauf zogen die Gewerke mit den Fahnen auf,
Zuletzt der Meistersinger wohlbelobte Schaar.
An ihrer Spitze bot Hans Sachs, der biedre Mann
Den Willkommstrunk dem Sänger aus dem Goldpokal.

Der trank und dankte. Doch dann eilt' er weiter fort,
Und vor der Schloßthür hub er an ein neues Lied,
So weich, so süß, so traurig, wie er keines sang.

Mit leisem Klingen sprang des Schlosses Thüre auf,
Und dicht umschlungen huschte zweier Schatten Bild

Digitized by Google

An ihm vorbei mit schmerzlich süßem Klagelaut.
Isold und Tristan waren's, die ihm so entflohn.

Kühn schritt er weiter zu des Schlosses Ahnensaal.
Auf hohem Pfühle lag im Schlaf das Königskind.
Da rührte seine Saiten er zum größten Lied.

Da nun sein Sang so mächtig scholl, da schien die Wand
Des Saals zu weichen. Nicht mehr schien's ein Saal zu sein,
Nicht eine Burg mehr, schien ein stolzes Wolkenschloß,
Walhalla schien es, war der Götter Königsburg.
Auf hohem Wolkenthrone sah man Wotan dort,
Zu seinen Füßen dräuend der Walküren Schaar.
Und da der Ritter zu dem stolzen Königskind
Sich niederbeugte, schlug die Maid die Augen auf.
Die weißen Arme schlang sie um des Ritters Hals.
Nicht die Prinzessin war es mehr im Zauberschloß.
Brünnhilde war es, Siegfried war der Ritter jetzt.

In selgem Liebestraume standen lang sie da,
Und fast vergaß der Ritter, daß noch mehr zu thun.

Doch endlich raffte er sich auf zum letzten Gang,
Und zu der Schloßkapelle trat er frommen Sinns,
Sank in die Kniee vor des Herren Hochaltar
Und sang dem Herrn zu Ehren dort sein letztes Lied.
Wie Engelschöre klang es, klang wie Kirchensang,
Wie am Karfreitagstage er dem Herren tönt,
Wie Orgelton, — so sang er dort sein letztes Lied,
Des Schwanes letzter Schwanensang, — sein Parsifal.

Als nun der letzte, leise Ton in nichts verklang,
Da schwieg auf stets die Leier, und der Sänger starb.

(Kleine Pause. Dann öffnet sich der Vorhang. Man sieht im Hintergrund einen mächtigen Katafalk, zu dem mehrere Stufen führen. Auf dem Katafalk in goldnen Lettern der Name: „Richard Wagner." Rechts liegt auf den Stufen die deutsche Musik in schwarzer Trauerkleidung, mit langwallendem blonden Haar. Neben ihr liegt die ihren Händen entglitine goldne Harfe. Von hier bis zum Schluß leise Musik aus dem Hintergrund.)

Der Sänger starb. Und thränenlos, in starrem Schmerz,
Ruht um den Theuren trauernd, der ihr höchstes war,

Digitized by Google

Des Sängers Wittwe, die Musik an seiner Gruft.

(Der Herold tritt zu dem Katafalk, stellt sich links neben ihn und legt während des folgenden den Lorbeerkranz auf den Sarg.)

Des deutschen Reiches Herold tret' ich hin zum Sarg.
Als schuld'ger Ehrfurcht, heilgen Dankes reinen Zoll
Leg' ich den Kranz auf deine letzte Ruhestatt.
Du kühnster Meister in der Töne weitem Reich,
Du Meistersinger, hehrster Minne Sänger du,
Du muth'ger Streiter in der Kunst geweihtem Kampf,
Wie hoch dein Volk du ehrtest, ehre dich dein Volk!

Digitized by Google

Zwei Gedichte

an den Reichskanzler, Fürsten von Bismarck.

I.

Bei Gelegenheit der Reden vom 13. und 14. März 1885.

Sturmesmächtig, donnergewaltig
Sank es zur Erde, dein leuchtendes Wort,
Neider und Feinde, hundertgestaltig,
Riß in gewaltigem Zwange es fort.

Todtenschweigen lauschte der Rede,
Eiserne Stirnen, sie wurden roth.
Die du bekämpft in mächtiger Fehde,
Zwinge sie nieder zu Schande und Tod!

Du nicht sprachst! Die göttliche Stimme
Sprach aus dir. Du folgtest dem Ruf.
Du nicht sprachst! In heiligem Grimme
Sprach das Vaterland, das dich schuf. —

Demuth war's, die bei mächtigem Werke
Treu dich bewahrt zu reinstem Gewinn,
Siegenden Glaubens mächtige Stärke,
Neues Völkerfrühlings Beginn.

Wie aus der Stimme in göttlicher Wolke,
Klang aus dem Worte, mächtig und weich,
Heilige Liebe zu deinem Volke,
Heilige Liebe zu unserm Reich. —

Digitized by Google

Siehe auf uns! Zu deinen Füßen
Ruft dein Volk. Du haſt es gebannt.
Laß als Fürſten des Friedens dich grüßen,
Den wir geläſtert, den wir verkannt.

Neuerſtandener! Weiſe die Pfade!
Neuerſtandener! Schreite uns vor!
Öffnet euch weit, ihr Pforten der Gnade,
Ewiger Jugend leuchtendes Thor!

II.

Bei Gelegenheit ſeines ſiebzigjährigen Geburtstages, 1. April 1885.

Dunkel die Nacht. Zerriſſen, in Stücken,
Niedergehalten von Feindes Tücken,
Lag das heilige deutſche Reich.
Bundesrath und klägliches Toben,
Feuer der Freiheitskriege verflogen.
Armes heiliges deutſches Reich!

Dänenkrieg. Und die Bäume blühen,
Neues Morgens mächtiges Glühen,
Düppel unſer. Was war's nicht ſtets?
Blut und Eiſen nur können uns heilen,
Müſſen zu blutigem Felde eilen,
Blutige Sonne von Königgrätz.

Neues Leben. Der deutſche Norden
Paart ſich zu neuem, mächtigem Orden.
Franke, was will dein frecher élan?
Norden und Süden müſſen ſich einen.
Mittagsſonne, du wirſt erſcheinen,
Sonne des Sieges, Schlacht von Sédan.

Unſer Paris. Die Kanonen grollen.
Weiter des Schickſals mächtiges Rollen.
Franke, nimmermehr wirſt du uns drohn.
Auf dem Siegesfelde geboren,
Von den Fürſten und Völkern erkoren,
Neuer Kaiſer auf neuem Thron.

Mächtige Zeit. Zu friſchem Gedeihen
Scheint der Himmel das Werk zu weihen,
Satanas lächelt und ſteht dabei.
Streuſt du des Goldes verderblichen Samen,
Sprichſt du läſternd und fluchend: Amen,
Rufſt du: Partei! Partei! Partei!

Hin, wo du kamſt! — Kommt, Armen und Kranken,
Neues Leben ſollt ihr uns danken.
Göttliche Liebe, ſtehe uns bei!
Deutſcher Adler, auf neue Bahnen,
Vorgezeichnet von großen Ahnen.
Schweige der Feinde kleines Geſchrei! —

Wer erſann ſo mächtige Thaten,
Wer hat treulich zum Werke gerathen,
Reich an Glauben, an Muth und Witz?
Altem märkiſchen Stamme entſproſſen,
Mann von Erz, im Feuer gegoſſen,
Geiſtiger Sproß des alten Fritz.

Zögernd beſchrittſt du die mächtigen Bahnen.
Königswort, es mußte dich mahnen,
Mann an Königstreue ſo reich.
Standeſt bei ihm in gefährlichem Streite,
Wirkteſt als erſter an ſeiner Seite,
Kanzler des Kaiſers vom deutſchen Reich. —

Siebzig Jahr heut. Ein langes Leben.
Mancherlei Sorgen hat es gegeben,
Mann an Arbeit und Mühen reich.
Aber die Mühſal ſäte die Saaten,
Und die Arbeit brachte die Thaten,
Stark und blühend dein deutſches Reich.

Digitized by Google

Hörst du dein Volk? Es eilet zur Stelle.
Siehst du die Fackeln? Sie leuchten so helle.
Alle stehen zur dir wir so gern.
Schweigende Reue, jauchzendes Toben,
Wägendes Urtheil, feuriges Loben.
Fürst, zu dir steht des Volkes Kern!

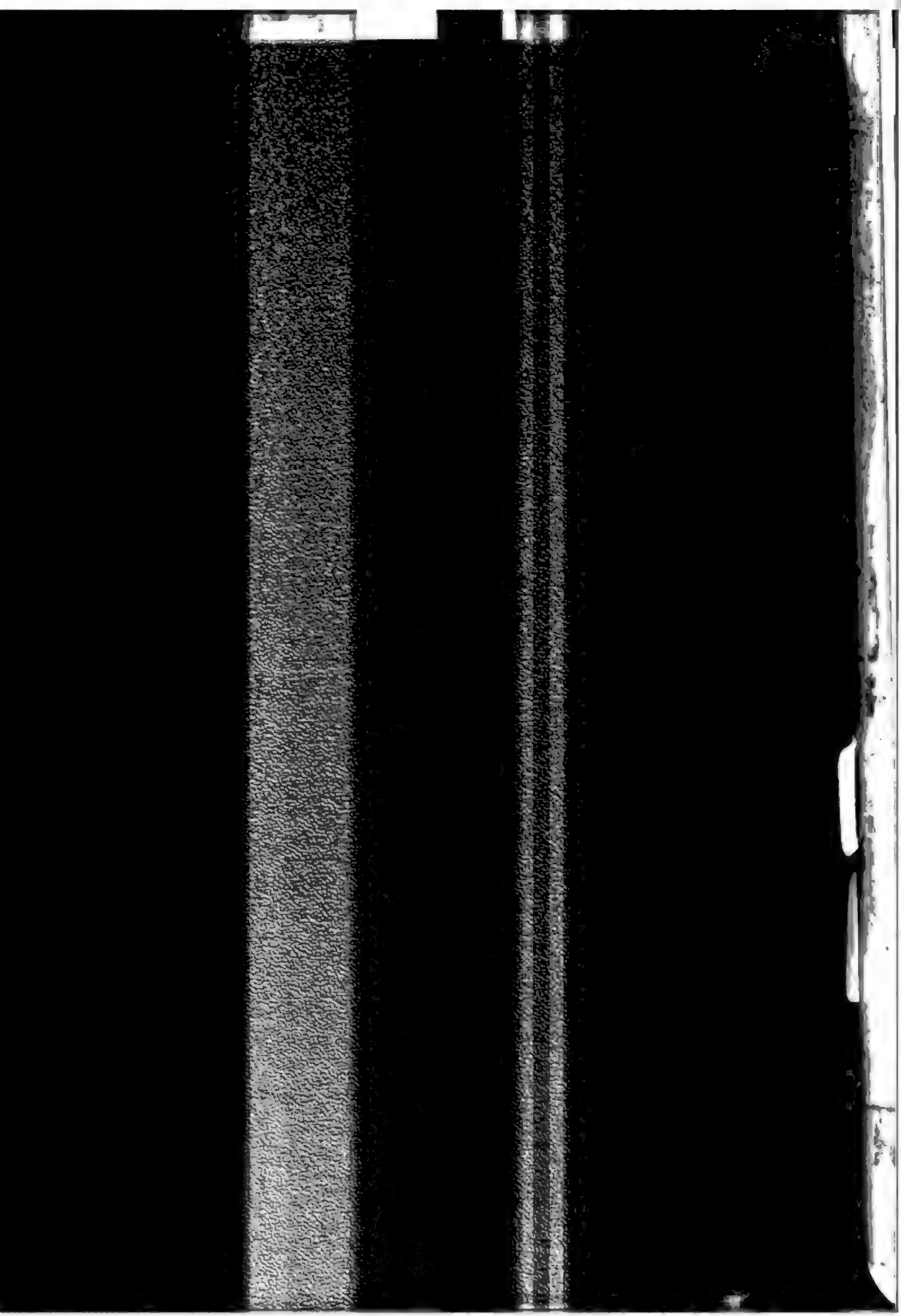
Lebe für uns, wie für uns du lebtest!
Strebe für uns, wie für uns du strebtest,
Du durch göttliche Gnade so reich.
Liebe allein kann Liebe dir lohnen.
Nimm als die herrlichste aller der Kronen
Heute die Bürgerkrone vom Reich.

Druck von C. G. Naumann in Leipzig.

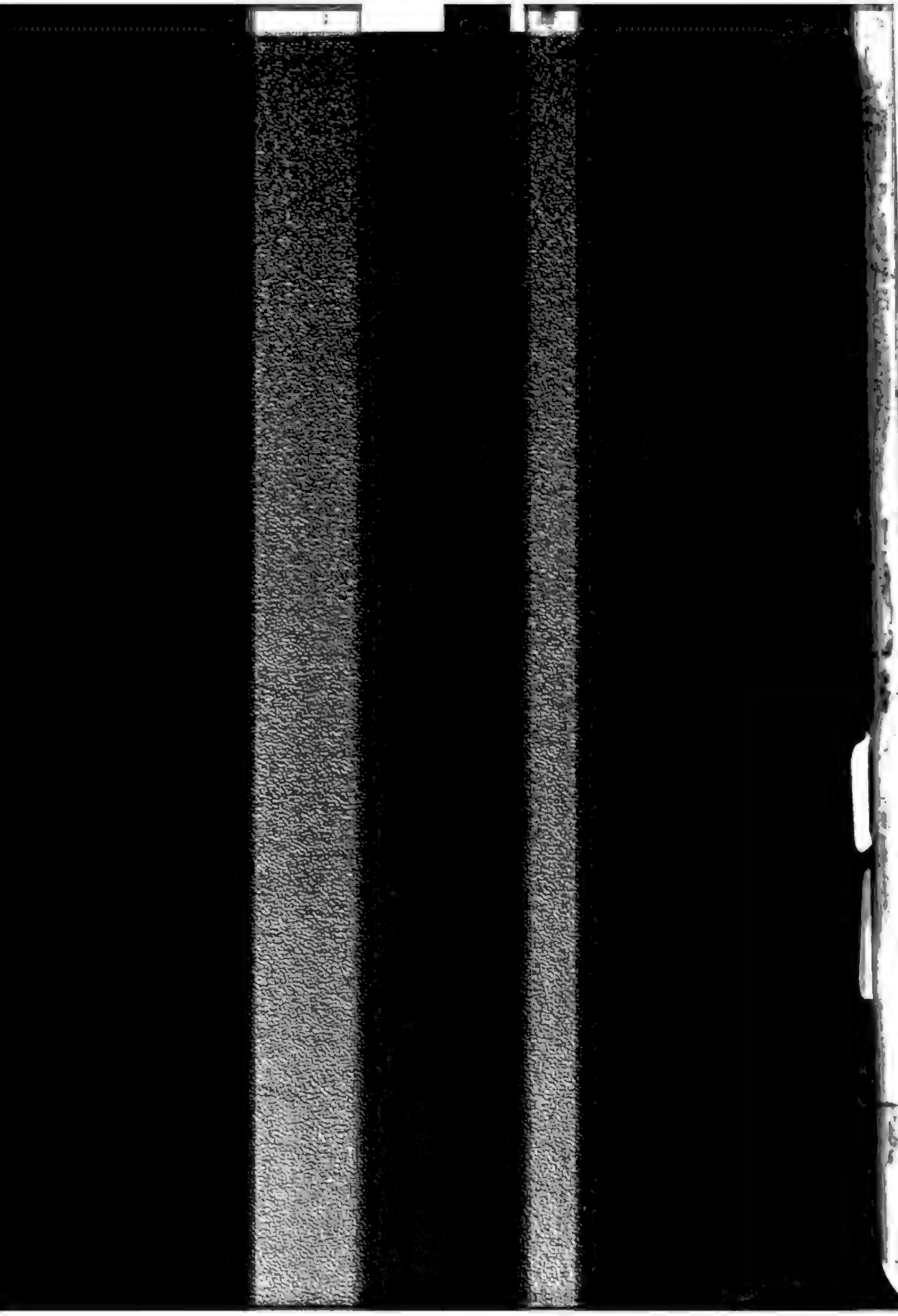
Princeton University Library
32101 066900588

This Book is Due

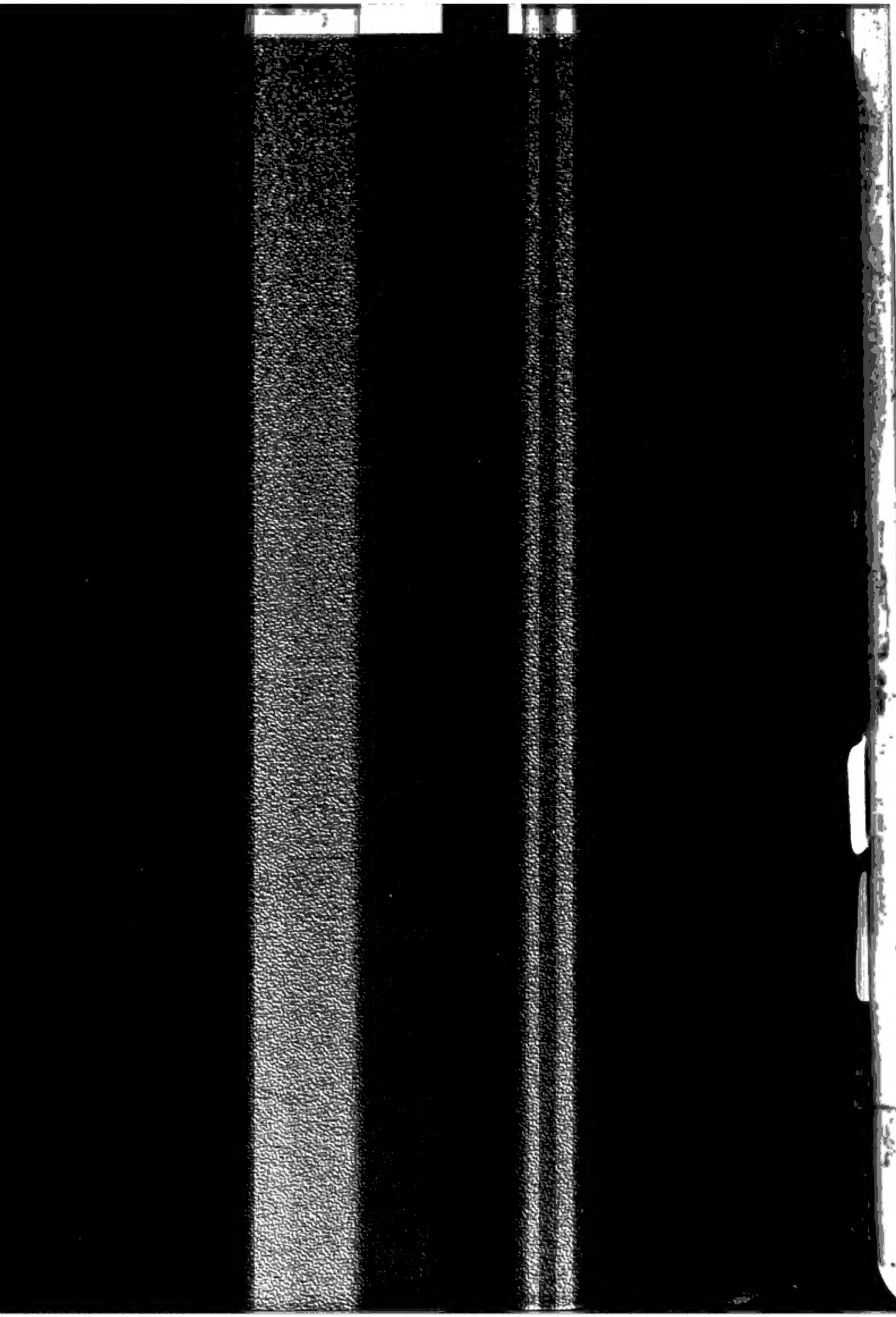
P.U.L. Form 2



Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google